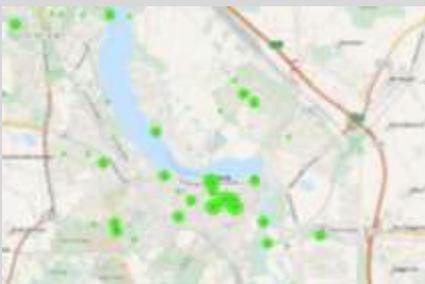
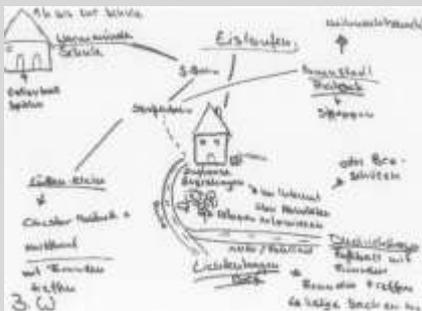


# Lebenswelt- und Sozialraumanalyse

für die integrierte  
Kinder- und Jugendhilfeplanung der  
**Hansestadt Rostock**

2013/2014



**Wissenschaftliche Begleitung / Supervision**

Prof. Dr. Hans-Jürgen von Wensierski

Universität Rostock

Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft, Jugendbildung,  
Erwachsenenbildung, Neue Medien

Universität  
Rostock



Traditio et Innovatio

## **Impressum**

### **Projekt- und Autorengruppe:**

Torben Güdener, Janett Launhardt, Saskia Plötz, Lisa Poel, Melanie Rühmling, Judit Schoth, Jüte-Sophia Sigeneger, Stefanie Veith, Christoph Schultz, Christoph Schützler

### **Projektkoordination - Soziale Bildung e.V.:**

Christoph Schultz, Christoph Schützler

Rostock, Mai 2014

**Inhaltsverzeichnis Lebenswelt und Sozialraumanalyse der Hansestadt Rostock 2013 – 2014**

<b>1.</b>	<b>Vorwort .....</b>	<b>5</b>
<b>I.</b>	<b>Abschnitt: Kinder- und jugendhilfeplanerische Kontextualisierung - Sozialer Raum als Dimension der Kinder- und Jugendhilfeplanung .....</b>	<b>7</b>
<b>2.</b>	<b>Sozialraumverständnis .....</b>	<b>7</b>
<b>3.</b>	<b>Lebenswelt- und Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe .....</b>	<b>7</b>
<b>II.</b>	<b>Abschnitt: Methodisches Vorgehen in der Lebenswelt- und Sozialraumanalyse .....</b>	<b>13</b>
<b>4.</b>	<b>Sozialraumanalyse .....</b>	<b>13</b>
<b>III.</b>	<b>Abschnitt: Quantitative sozialraumübergreifende Ergebnisse.....</b>	<b>24</b>
<b>5.</b>	<b>Soziodemografische Charakteristika der Jugendlichen aus der Fragebogenerhebung</b>	<b>25</b>
<b>6.</b>	<b>Jugendliche mit Migrationshintergrund .....</b>	<b>31</b>
<b>7.</b>	<b>Eigenschaften von Peergroups .....</b>	<b>33</b>
<b>8.</b>	<b>Jugendkulturelle Verortungen .....</b>	<b>36</b>
<b>9.</b>	<b>Einstellungen und Erfahrungen zu Gewalt .....</b>	<b>46</b>
<b>10.</b>	<b>Einstellungen zu extrem rechter Ideologie und Demokratie.....</b>	<b>48</b>
<b>11.</b>	<b>Genussmittel- und Drogenkonsum .....</b>	<b>53</b>
<b>12.</b>	<b>Zukunftsperspektiven .....</b>	<b>57</b>
<b>13.</b>	<b>Jugendliche im familiären Kontext .....</b>	<b>57</b>
<b>14.</b>	<b>Nutzung von Beratungsangeboten und Umgang mit Herausforderungen.....</b>	<b>59</b>
<b>15.</b>	<b>Sichtweisen und Einschätzungen zum Thema Freizeit aus Jugendperspektive .....</b>	<b>62</b>
<b>16.</b>	<b>Wahrnehmung der Stadtteile aus Jugendperspektive.....</b>	<b>81</b>
<b>17.</b>	<b>Schulspezifische Fragestellungen im Vergleich .....</b>	<b>86</b>
<b>IV.</b>	<b>Abschnitt – Qualitative sozialraumübergreifende Ergebnisse .....</b>	<b>95</b>
<b>18.</b>	<b>Lebenslagen Jugendlicher .....</b>	<b>96</b>
<b>19.</b>	<b>Beteiligungsmöglichkeiten, Hindernisse und Potenziale .....</b>	<b>99</b>
<b>20.</b>	<b>Handlungs- und Angebotsbedarf aus ExpertInnensicht.....</b>	<b>102</b>
<b>21.</b>	<b>Zusammenarbeit .....</b>	<b>104</b>
<b>22.</b>	<b>Schwierigkeiten und Herausforderungen der Arbeit.....</b>	<b>111</b>
<b>23.</b>	<b>Weiterentwicklungsbedarf für Kinder- und Jugendarbeit generell .....</b>	<b>114</b>
<b>V.</b>	<b>Sozialraumspezifische Analyse der innenstadtnahen Wohnquartiere.....</b>	<b>118</b>
<b>24.</b>	<b>Sozialraum Reutershagen .....</b>	<b>120</b>
<b>25.</b>	<b>Sozialraum Südstadt/Biestow .....</b>	<b>161</b>
<b>VI.</b>	<b>Sozialraumspezifische Analyse der peripheren Großwohnsiedlungen .....</b>	<b>207</b>
<b>26.</b>	<b>Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel .....</b>	<b>212</b>
<b>27.</b>	<b>Sozialraum Evershagen .....</b>	<b>284</b>
<b>28.</b>	<b>Der Sozialraum Lütten Klein.....</b>	<b>324</b>
<b>29.</b>	<b>Sozialraum Lichtenhagen .....</b>	<b>367</b>
<b>30.</b>	<b>Der Sozialraum Schmarl.....</b>	<b>413</b>
<b>31.</b>	<b>Sozialraum Groß Klein .....</b>	<b>450</b>
<b>VII.</b>	<b>Sozialraumspezifische Analyse der Ortsteile mit hohem Einfamilienhausanteil.....</b>	<b>490</b>
<b>32.</b>	<b>Der Sozialraum Gehlsdorf .....</b>	<b>492</b>

<b>33.</b>	<b>Sozialraum Brinckmansdorf .....</b>	<b>510</b>
<b>34.</b>	<b>Sozialraum Warnemünde .....</b>	<b>530</b>
<b>VIII.</b>	<b>Abschnitt: Ausgewählte bilanzierende Ergebnisse .....</b>	<b>561</b>
<b>IX.</b>	<b>Abschnitt: Verzeichnisse .....</b>	<b>571</b>
<b>35.</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>571</b>
<b>X.</b>	<b>Abschnitt: Anlagen .....</b>	<b>573</b>
<b>1.</b>	<b>Codebook zum quantitativen Fragebogen .....</b>	<b>574</b>
<b>2.</b>	<b>Leitfaden Experteninterview (Kinder- und Jugendarbeit) .....</b>	<b>596</b>
<b>3.</b>	<b>Anlagen zur projekttagintegrierten Befragung .....</b>	<b>599</b>

## 1. Vorwort

Die vorliegende Lebenswelt- und Sozialraumanalyse als Instrument der integrierte Kinder- und Jugendhilfeplanung der Hansestadt Rostock soll einen Einblick in sozialräumliche und lebensweltliche Eigenschaften der Stadtteile Rostocks aus der Perspektive von jungen Menschen ermöglichen.

Im Fokus stehen die Sichtweisen und Charakteristika der Jugendlichen, die durch qualitative und quantitative Methoden erhoben wurden und somit ein partizipatives Element im Rahmen der Jugendhilfeplanung sind.

Darüber hinaus kommen ProtagonistInnen der Jugendarbeit zur Sprache, die durch ihre Arbeit ExpertInnen für die jeweiligen Sozialräume sind.

Die Analyse ist ein weiterer Schritt für die seit den 1990er Jahren vollzogenen Bemühungen der analyse- und datenbasierenden Kinder- und Jugendhilfe in Rostock.

Die vorliegende Studie hat zum Ziel, das umfassend erhobene empirische Datenmaterial aufzuarbeiten und strukturiert darzulegen. Auf Basis der Daten können Impulse für Jugendhilfeplanungsprozesse sowohl auf gesamtstädtischer Ebene als auch für die einzelnen Stadtteile abgeleitet werden. Der Bericht ist demnach nicht als Endprodukt im Rahmen der Jugendhilfeplanung zu sehen, sondern kann lediglich der Anfang für einen dialogischen Prozess sein, Konzeptionen und Praxis von Kinder- und Jugendarbeit in Rostock weiterzuentwickeln und auf Basis empirischer Daten die eigene Handlungspraxis zu reflektieren.

Nachdem durch die Forschungsgruppe bereits eine erste Analyse und Studie für die Kröpeliner-Tor-Vorstadt und die Stadtmitte im Jahr 2013 erstellt wurde, konnten ab September 2013 die Erhebungen auf die anderen Sozialräume Rostocks erweitert werden. Das in der Sozialraum- und Lebensweltanalyse für den Innenstadtbereich angewandte plurale Erhebungssetting wurde für die Gesamterhebung entsprechend der Erfahrungen modifiziert und angepasst. Während der Erhebungen kamen teilweise neue, aber auch bewährte Instrumente der quantitativen und qualitativen Sozialforschung zum Einsatz.

Zunächst werden im Bericht das Erhebungssetting und die methodische Vorgehensweise beschrieben. Anschließend werden nach einer kurzen Darstellung soziodemografischer Merkmale der Erhebungsgruppe die sozialraumübergreifenden Ergebnisse der Jugendbefragung und der ExpertInneninterviews dargestellt. Die folgenden Kapitel nehmen die einzelnen Sozialräume einschließlich schulspezifischer Fragestellungen in den Fokus der Betrachtung.

Die Analyse wurde im Rahmen einer Projektgruppe, die bei dem Verein Soziale Bildung e. V. angesiedelt ist, in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft, Jugendbildung, Erwachsenenbildung, Neue Medien der Universität Rostock erarbeitet. Durch die Gruppe wurde das methodische Instrumentarium diskutiert und erstellt, die umfangreiche Erhebung, die Auswertung und die Berichtserstellung umgesetzt. Besonderer Dank gilt hier den vier ForschungspraktikantInnen Saskia Plötz, Judith Schoth, Torben Güldener und Lisa Poel.

Abschließend möchten wir uns bei den beteiligten Schulen bedanken, die uns während der umfangreichen Erhebungen in den 6. bis 9. Klassen organisatorisch und mit Engagement unterstützten. Besonderer Dank geht an die SchulsozialarbeiterInnen und MitarbeiterInnen von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, die nicht nur den organisatorischen Rahmen sicherten,

sondern sich auch mit der Durchführung von Projekttagen inhaltlich engagierten und uns als InterviewpartnerInnen zur Verfügung standen. Ebenso gilt unser Dank allen ca. 1.960 Jugendlichen, die sich an den Befragungen und Projekttagen im Rahmen der Sozialraumanalysen beteiligten und somit die Grundlage für diesen Bericht lieferten.

Wichtige Anregungen erhielten wir zudem im Zuge der Erstellung der Erhebungsinstrumente von unterschiedlichen Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe. Zu nennen sind hier insbesondere der Rostocker Stadtjugendring und der Unterausschuss Jugendhilfeplanung.

## **I. Abschnitt: Kinder- und jugendhilfeplanerische Kontextualisierung - Sozialer Raum als Dimension der Kinder- und Jugendhilfeplanung**

<b>1. Abschnitt: Kinder- und jugendhilfeplanerische Kontextualisierung - Sozialer Raum als Dimension der Kinder- und Jugendhilfeplanung .....</b>	<b>7</b>
<b>2. Sozialraumverständnis .....</b>	<b>7</b>
<b>3. Lebenswelt- und Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe .....</b>	<b>7</b>

### **2. Sozialraumverständnis**

Die sozialräumliche Forschung hat in den letzten Jahren eine große Aufmerksamkeit erfahren und wird vor allem in sozialpädagogischen Kontexten, sowohl in der theoretischen Erörterung als auch in der praktischen Strukturierung der Kinder- und Jugendhilfe, herangezogen. In der Sozialpädagogik führen besonders Fabian Kessl, Christian Reutlinger, Ulrich Deinet und Wolfgang Hinte die Debatten über Sozialraumorientierung an. Der Rede vom Sozialraum liegt dabei ein relationaler Raumbegriff zugrunde, der es nach Kessl und Reutlinger ermöglicht, auf die Schwachstellen absoluter und relativer Raumbegriffe zu reagieren:

„Die Rede vom Raum und die Ordnung des Räumlichen sind keine unabhängigen Ebenen, sondern notwendig aufeinander verwiesen. Erforderlich ist daher ein *relationaler Begriff* des Raumes. Soziale Arbeit und andere raumbezogene Maßnahmen, wie die Sozialplanung, stehen insofern vor der Aufgabe, sowohl die räumlichen Konstruktionsprozesse in den Blick zu nehmen, die dazu führen, dass Gesellschaftsmitglieder ihre Aufgaben nutzen oder nutzen müssen [...], als auch die historisch entstanden und dabei immer politisch umkämpften Ordnungen des Räumlichen zu berücksichtigen.“<sup>1</sup>

Für die Sozialraumanalyse wurde auf dieses relationale Raumverständnis zurückgegriffen, Räume werden somit nicht als dem sozialen Handeln vorgelagert, sondern als (Zwischen-)Ergebnis sozialer Praktiken verstanden. Räume gelten so immer als Resultat menschlichen Handelns und bieten stets auch Veränderungspotenziale. Zusätzlich wird das menschliche Agieren im Sozialraum und das Auseinandersetzen mit der sozialen Umwelt betont.

### **3. Lebenswelt- und Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe**

Der folgende Abschnitt des Berichtes wurde der Expertise zur Sozialräumlichen Angebotsentwicklung (2012), die von Janett Launhardt (Universität Rostock) verfasst wurde, entnommen. Die Expertise wurde im Rahmen der Reflexion der Angebotsentwicklung durch die Hansestadt Rostock in Auftrag gegeben. Die Ausführungen fassen den Zusammenhang von Lebenswelt- und Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe gut zusammen und bieten eine Einführung in den theoretischen Diskurs.

Die Lebensweltorientierung kann nach wie vor als Rahmenkonzept der Kinder- und Jugendhilfe betrachtet werden.<sup>2</sup> Aber auch die Konzeption einer sozialräumlich orientierten Kinder- und

---

<sup>1</sup> Kessl & Reutlinger 2010: 28f.; Hervorhebung im Original

<sup>2</sup> vgl. Thiersch 2005, S. 5

Jugendhilfe beansprucht inzwischen den Status eines *konzeptionellen* Leitparadigmas in der Kinder- und Jugendhilfe.<sup>3</sup> Es kann sogar behauptet werden, dass das Konzept der Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit Hochkonjunktur hat. Diese Entwicklung ist jedoch nicht per se positiv zu betrachten. Leider wird der Begriff Sozialraumorientierung zum Sammelbecken verschiedenster, z.T. vermeintlich neuer Reformansätze. Der Begriff droht zum bloßen Schlagwort zu verdinglichen, ohne inhaltliche und konzeptionelle Füllung. Zwar liegt dem Begriff der Sozialraumorientierung kein einheitliches und konkret umrissenes Verständnis zugrunde, jedoch gibt das Fachkonzept Sozialraumorientierung grundlegende Prinzipien vor, die eine sozialräumliche Orientierung im Kern ausmachen und damit orientierungsleitend sind.

Die folgende theoretische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Sozialraumorientierung in Verbindung mit der Lebenswelt soll den Beteiligten der Sozialräumlichen Angebotsentwicklung der Stadt Rostock als theoretische Fundierung, als Folie zur Selbstvergewisserung bzw. kritischen Auseinandersetzung des eigenen professionellen Verständnisses von Sozialraumorientierung dienen. Die skizzierte Abhandlung reißt dabei zwar nur einführende Aspekte an, gibt aber Anregungen für weitere Bemühungen um ein gemeinsames professionelles Selbstverständnis im Rahmen einer sozialraumorientierten Fachlichkeit.

Da die Kinder- und Jugendhilfe schon durch ihre Gesetzgebung lebensweltlich orientiert ist und das Konzept der Sozialraumorientierung – neben anderen – auf die Lebensweltorientierung zurückgeht, sollen im Folgenden zunächst der Begriff der Lebenswelt und seine räumliche Dimension skizziert werden, um anschließend die Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe darzustellen. Das theoretische Kapitel wird mit einigen Überlegungen hinsichtlich der Integration von Lebensweltorientierung und Sozialraumorientierung abgeschlossen.

### **Lebensweltorientierung**

Der Begriff Lebenswelt geht auf phänomenologische und soziologische Ursprünge zurück. An den Begriff des Alltags gekoppelt gewann der Begriff der Lebenswelt für die Soziale Arbeit ab den 1970er Jahren an Bedeutung. Ein so verstandener Lebensweltbegriff bezieht sich auf das konkrete und praktische Handeln der Individuen in ihrem vertrauten, aber auch routinierten und unreflektierten Alltag. Aus dem alltäglichen Erleben konstruiert sich die Vorstellung von Welt, die sich in Deutungsmustern, Sinn- und Handlungsstrukturen niederschlägt, welche dann wiederum das alltägliche Erleben beeinflussen.<sup>4</sup> Das Denken und Handeln der Subjekte ist zunächst auf das Funktionieren, auf das Bewältigen von Alltag ausgelegt. Nicht alles kann tagtäglich hinterfragt und neu bestimmt werden. In der Dialektik der Sache ergeben sich somit sinnvoller- und notwendigerweise Routinen, die eben auch behindern und „blind machen“ können. Insbesondere in belasteten Lebenslagen gilt es, die Alltagsroutinen und lebensweltlichen Handlungs- und Deutungsmuster zu hinterfragen und zu modifizieren. Eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit nimmt die subjektive Wirklichkeit und die individuelle Sinnhaftigkeit als Ausgangspunkt ihrer Pädagogik. Für den pädagogischen und sozialarbeiterischen Auftrag heißt das zunächst, den Zugang zur Lebenswelt ihrer Adressaten zu suchen und auf das Verstehen des individuellen Alltags zu fokussieren.<sup>5</sup> Nichtsdestotrotz schließt eine konsequente Orientierung an der subjektiven Perspektive der Adressaten die professionelle pädagogische Fremdperspektive nicht aus oder macht

---

<sup>3</sup> vgl. Wensierski 2002, S. 37; ISA 2001 S. 5

<sup>4</sup> vgl. Rahn 2010, S.143

<sup>5</sup> vgl. Rahn 2010, S. 143-144

sie gar überflüssig. Um Routinen aufzubrechen, braucht es externe Sichtweisen. Im Sinne einer lebensweltorientierten Arbeit ist ein symmetrisches Verhältnis auf Augenhöhe zwischen den professionellen Einrichtungen, ihren MitarbeiterInnen und den Adressaten Voraussetzung in der Unterstützung eines gelingenderen Alltags.

### **Räumliche Dimension der Lebenswelt**

Um sich der Sozialraumorientierung als Fachkonzept der Kinder- und Jugendhilfe zu nähern, wird das Raumverständnis des Lebensweltbegriffs kurz thematisiert. Wenn es – wie bereits beschrieben – um die Konstruktion von Sinnhaftigkeit und Wirklichkeit geht, so stellt der erlebte Raum neben der erlebten Zeit und den erlebten sozialen Bezügen *eine* lebensweltliche Dimension dar. Die alltäglichen Handlungen, Erlebnisse und Erfahrungen im Raum sind prägend für die individuelle Lebenswelt.<sup>6</sup> Räume sind jedoch nicht jedem im gleichen Maße zugänglich; sie werden ungleich von Individuen und Gruppen genutzt. Welche Erfahrungen ein Kleinkind im Gegensatz zu einem Abiturienten im Sozialraum macht, ist von unterschiedlichen Faktoren wie etwa Mobilität, Geld oder Interessen abhängig.<sup>7</sup> Raum ist jedoch nicht als feste und absolute Einheit zu betrachten, die lediglich soziale Phänomene hervorruft, aber nicht auf soziales Handeln reagiert. Vielmehr ist der Raum durch „historische Entwicklungen, kulturelle Prägungen und politische Entscheidungen“, also durch menschliches Agieren veränderbar.<sup>8</sup> Aus diesem Grund fordert die lebensweltorientierte Soziale Arbeit, sozialräumliche Verhältnisse im Sinne der Bedürfnisse ihrer unterschiedlichen Nutzer zu gestalten.

Sozialräumlichkeit muss nach Thiersch in zweierlei Richtung Beachtung finden. So richtet sich eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit konsequent nach den Bedürfnissen der Adressaten, die mitunter erst freigesetzt und artikulierbar gemacht werden müssen. Zum anderen sind es die Strukturen der lokalen Unterstützungsangebote, die einen flexiblen Spielraum benötigen und sich im Sinne der vielschichtigen Bedarfslagen weitreichend vernetzen müssen.<sup>9</sup> Für eine angemessene und bedarfslagengerechte Koordination sozialpädagogischer Hilfen im Sozialraum ist es essenziell, die „gewachsenen Zuständigkeiten, Träger-Selbstverständnisse, Reviere und Borniertheiten“ sowohl konsequent – das heißt auch gegen Hoheitsansprüche und Kränkungen – als auch kontinuierlich zu hinterfragen.<sup>10</sup> Wird also die Adressatenorientierung mit der Ebene der lokalen Hilfestrukturen zusammengedacht, so sind bestehende Zuständigkeiten an den Sozialräumen der Menschen auszurichten. Es heißt aber auch, die Fremdperspektive auf die routinierten, eingegengten Räume der Adressaten zu lenken und bei der Erschließung potenziellen Raumes zu unterstützen. Möglichkeiten zur Aneignung neuer Räume zu schaffen, bedeutet aber eben nicht – wenn auch in einem gut gemeinten Sinne – *für*, sondern konsequent *mit* den Adressaten.

### **Sozialraumorientierung**

Die Sozialraumorientierung hat ihre Ursprünge in der Gemeinwesenarbeit, die in den 1960er Jahren aus dem amerikanischen Raum in die bundesweite Sozialarbeitsdebatte Einzug hielt. Das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit wurde durch die basisdemokratischen und

---

<sup>6</sup> vgl. Rahn 2010, S. 141-144

<sup>7</sup> Thiersch/ Thiersch 2000, S. 6

<sup>8</sup> Kessl/ Reutlinger 2010, S. 249

<sup>9</sup> vgl. Rahn 2010, S. 141

<sup>10</sup> Thiersch 2002, S. 45

gesellschaftskritischen Forderungen der Gemeinwesenarbeit nachhaltig beeinflusst. Die gesellschaftlichen Ungleichheiten in den sozialen Räumen wurden in den Blick genommen und ein aufgeklärtes, emanzipiertes und engagiertes Menschenbild proklamiert. In den 1990er Jahren kristallisierte sich aus den positiven wie negativen Erfahrungen der Gemeinwesenarbeit und der stadtteilbezogenen Sozialen Arbeit das Fachkonzept Sozialraumorientierung heraus.<sup>11</sup>

Die Sozialraumorientierung ist nicht als neue Theorie oder als bloße Handlungsmethode zu verstehen. Vielmehr ist Sozialraumorientierung als konzeptioneller Hintergrund, als Fachkonzept der Sozialen Arbeit zu betrachten. Als ein solches beabsichtigt die Sozialraumorientierung, Lebenswelten so zu gestalten, dass Menschen auch in prekären Situationen in ihnen zurechtkommen und zwar unter aktiver Mitarbeit der Betroffenen selber.

Nach Hinte ist der Sozialraum in zweierlei Hinsicht zu betrachten. Zum einen wird der Sozialraum über die Individuen definiert. Das heißt, dass jeder Mensch seinen Sozialraum hat. Je nach persönlicher Mobilität variieren individuelle Sozialräume, auch wenn die verschiedenen Personen in einem überindividuellen Verständnis im gleichen Sozialraum leben, z. B. im gleichen Stadtteil. In der Überschneidung der individuellen Sozialräume ergeben sich gemeinsame Interessen, Probleme und Ausdrucksformen, die einen überindividuellen Sozialraum konstruieren lassen. Hier entstehen u. a. gemeinsame Alltagspraktiken und das Gefühl von Gemeinsamkeit/ Zugehörigkeit. Zum anderen wird der Sozialraum als territoriale Steuerungsgröße verstanden, der durch die kommunalpolitischen Institutionen, die hier wirken, definiert wird.<sup>12</sup>

Das Fachkonzept der Sozialraumorientierung richtet sich nach folgenden fünf Prinzipien:

„1. Ausgangspunkt jeglicher Arbeit sind der Wille / die Interessen der leistungsberechtigten Menschen (in Abgrenzung zu Wünschen oder naiv definierten Bedarfen). 2. Aktivierende Arbeit hat grundsätzlich Vorrang vor betreuender Tätigkeit. 3. Bei der Gestaltung einer Hilfe spielen personale und sozialräumliche Ressourcen eine wesentliche Rolle. 4. Aktivitäten sind immer zielgruppen- und bereichsübergreifend angelegt. 5. Vernetzung und Integration der verschiedenen sozialen Dienste sind Grundlage für funktionierende Einzelhilfen“.<sup>13</sup>

Wie sich anhand der Prinzipien zeigt, ist der Adressat einer sozialräumlichen Kinder- und Jugendhilfe nicht nur Konsument der sozialen Strukturen, sondern auch (Mit-) Gestalter. Die vorhandenen formellen und informellen Infrastrukturen, das Gegebene im Alltag und im Raum der Menschen bilden den Ausgangspunkt einer sozialraumorientierten Kinder- und Jugendhilfe. Dabei sind die vorhandenen Strukturen und Räume aber nicht als absolut zu betrachten, sondern sie können und müssen ggf. aufgebrochen und verändert werden. Um Vorhandenes sehen und bewerten zu können, erfordert es sowohl bei den Professionellen als auch bei den Bürgern einen reflektierten Umgang mit dem Sozialraum. Das Konzept der Sozialraumorientierung verlangt von den Akteuren der Jugendhilfe ein hohes Maß an Professionalität. Von ihnen wird eine schier allumfassende Wahrnehmung des Sozialraumes erwartet, die es in komplexen Kooperationsstrukturen zu thematisieren und konzeptionell fruchtbar zu machen gilt.<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> vgl. Hinte 2012, S. 663-667

<sup>12</sup> vgl. Hinte 2012, S. 668; Spatscheck 2009

<sup>13</sup> Hinte 2006, S. 9

<sup>14</sup> vgl. SenBJS 2002, S. 2

Sozialräume werden von verschiedenen Zielgruppen unterschiedlich genutzt und sind mit unterschiedlichen Bedeutungen besetzt. Varianzen ergeben sich zwischen den Geschlechtern, Lebenslagen, Altersgruppen, Bildungsmilieus etc., die im Zusammenhang mit spezifischen sozialen Beziehungsstrukturen, der Nutzung bestimmter Orte und Angebote im Sozialraum stehen. Das heißt für die sozialraumorientierte Praxis, dass sie an der Diversität ihrer Adressaten ansetzen muss. Das heißt, zunächst die je spezifischen Nutzungsstrukturen der in den Stadtteilen lebenden Menschen kennenzulernen. Der Zugang kann mit Hilfe von lebensweltorientierten Methoden der Sozialraumanalyse geschaffen werden (z. B. Stadtteilbegehungen), um daraus adäquate Strukturen für die jeweiligen Gruppen im Sozialraum ableiten und anbieten zu können. Demnach beabsichtigt die Sozialraumorientierung im Kern die Lebensbedingungen der Menschen unter Einbeziehung der individuellen und der sozialräumlichen Netzwerke und Ressourcen zu verbessern. Dabei werden der Aktivierungsgedanke anstelle des Betreuungsgedankens und die Selbsthilfefähigkeiten der Menschen besonders hervorgehoben.<sup>15</sup>

Abschließend und zusammenfassend werden die zentralen Ebenen, die mit dem Konzept der Sozialraumorientierung einhergehen, aufgelistet:

*„Methoden:* Sozialräumlich orientierte Sozialarbeit und Sozialpädagogik berücksichtigt in ihrem sozialpädagogisch-methodischem Instrumentarium Ansätze der Aktivierung und Beteiligung von Menschen sowie die Mobilisierung von Ressourcen.

*Planung und Steuerung:* Der Sozialraum ist als räumlich eingegrenzte geografische Einheit die Basis von Jugendhilfeplanung. Er ist die Bezugsgröße für den Einsatz der personellen, sächlichen und finanziellen Ressourcen.

*Organisation:* In der Organisation der Jugendhilfe spiegelt sich der „kleinräumliche“ Bezug wider. In der Organisationsstruktur drücken sich leistungsbereichsübergreifendes Denken und Handeln sowie dezentralisierte Formen der Verantwortungsverlagerung und -wahrnehmung aus.

*Finanzen:* Die Ausstattung eines Sozialraums mit einem Finanzbudget ist eine wesentliche Grundlage für bedarfsgerechtes und flexibles Handeln.

*Weitere Ressourcen:* Die Mobilisierung von Ressourcen im Rahmen des sozialpädagogischen Handelns von Einzelnen und Stadtteilteams bedarf einer strukturellen Absicherung von Ansätzen der Gemeinwesenarbeit, die über die Jugendhilfe hinausgehen.“<sup>16</sup>

### **Überlegungen zur Integration von Lebenswelt- und Sozialraumorientierung**

Wenn nun versucht werden soll, die Lebenswelt- mit der Sozialraumorientierung ins Verhältnis zu bringen, ist zu erwähnen, dass sich der (traditionelle) Sozialraumbegriff „zunächst auf einen sozialgeografischen Lebensraum – einen Stadtteil, ein Viertel, ein Dorf – [bezieht], einen Lebensraum von Menschen, der durch strukturelle und soziale Merkmale abgegrenzt ist“.<sup>17</sup> Damit steht er in der Gefahr subjektbezogene, also qualitative Aspekte zu vernachlässigen. Auch würde ein alleinig auf physisch begrenzte Territorien ausgerichteter Blick die räumliche Situation von Kindern und Jugendlichen verkennen. Vor allem die Sozialräume der Jugendlichen sind nicht auf feste Grenzen,

---

<sup>15</sup> vgl. ISA, S. 12

<sup>16</sup> SenBJS 2002, S. 2

<sup>17</sup> Deinert 2002a, S. 31; Einfügung: J. L.

auf Stadtteile reduziert bzw. begrenzt. In Anbetracht der Verinselung, der städtischen Mobilität und der zunehmend an Bedeutung gewinnenden virtuellen Räume ist eine räumliche Flexibilität sowohl auf der Planungs- als auch auf der praktischen Handlungsebene angemessen.<sup>18</sup> Das fordert in Ergänzung zum sozialgeografischen einen subjektorientierten Zugang. Dies ermöglicht die lebensweltorientierte Perspektive.

Eine lebensweltliche Perspektive auf den Sozialraum betrachtet insbesondere die „sekundären Qualitäten des sozialen Raumes [...], also Eigenschaften, die Dinge nur haben, wenn sie von Menschen wahrgenommen werden.“<sup>19</sup> Das heißt, dass es um den individuellen Sinn geht: Welche Aspekte des Raumes werden wie erfasst? Mit welchen Bedeutungen sind die Phänomene des Raumes für die einzelnen Personen und die unterschiedlichen Gruppen aufgeladen? Eine lebensweltlich ausgerichtete Sozialraumorientierung stellt demnach nicht den Raum als physische Größe an den Anfang ihrer Denkansätze und ihres methodischen Vorgehens, sondern geht von den Intentionen und Sinnstrukturen des Individuums und seinen alltäglichen Erfahrungen im Sozialraum aus.<sup>20</sup>

Darüber hinaus stimmt die Lebensweltorientierung – in Anbetracht ihrer Strukturmaximen der Dezentralisierung, Vernetzung etc. – mit der Sozialraumorientierung in der grundlegenden Überzeugung überein: Die Hilfen müssen „auf die Bedingungen vor Ort zugeschnitten, gut zugänglich und in Koordination miteinander verbunden sein [...].“<sup>21</sup>

Zusammengefasst kann Folgendes festgehalten werden: Eine adäquate Sozialraumorientierung verbindet den lebenswelt- und personenbezogenen Ansatz, der sich qualitativer und individueller Zugänge bedient, mit dem sozialökologischen Ansatz, der Lebenslagen geografisch zu strukturieren und zu quantifizieren versucht, um ein Höchstmaß an Adressatenorientierung und ein Mindestmaß an institutioneller Planbarkeit zu gewährleisten.

---

<sup>18</sup> vgl. Deinert, Krisch 2002, S. 146

<sup>19</sup> vgl. Riege/ Schubert 2002, S. 18

<sup>20</sup> vgl. Riege/ Schubert 2002, S. 18

<sup>21</sup> Thiersch/ Thiersch 2000, S. 4

**II. Abschnitt: Methodisches Vorgehen in der Lebenswelt- und Sozialraumanalyse**

**II. Abschnitt: Methodisches Vorgehen in der Lebenswelt- und Sozialraumanalyse ..... 13**

**4. Sozialraumanalyse ..... 13**

4.1. Die quantitative Fragebogenerhebung ..... 14

4.1.1. Hinweise für den Umgang mit den Daten ..... 15

4.2. Der qualitative Zugang ..... 17

4.2.1. Leitfadengestützte ExpertInneninterviews ..... 17

4.2.2. Projekttagintegrierte Befragungen ..... 19

**4. Sozialraumanalyse**

In der vorliegenden Analyse wird ein sozialräumlicher Betrachtungsansatz, der auf verschiedenen Erhebungsmethoden basiert, favorisiert. Auf diese Weise können Daten generiert werden, die durch quantitative Methoden vergleichsweise hohe Fallzahlen bieten und durch interaktionsorientierte qualitative Settings inhaltliche Tiefe gewährleisten. Dies ist elementar für die bedarfsgerechte Ausgestaltung von Kinder- und Jugendarbeit.

Der Analyse liegt ein komplementäres Triangulationsverständnis zugrunde, dessen Ziel es ist, einen umfassenden Erkenntnisgewinn zu generieren und Defizite der Erhebungsmethoden zu kompensieren. Denn eine rein quantitative Betrachtung würde bspw. die Gegebenheiten in den Sozialräumen nur sehr rudimentär beschreiben. Als Erhebungssetting wurden die Methoden Fragebogenerhebung, projekttagintegrierte Befragung und leitfadengestützte Einzel- und Gruppeninterviews umgesetzt.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die angewandten Methoden und die erreichten Personengruppen.

*Tabelle 1: Fallzahlen der Sozialraumanalyse*

	Fragebogenerhebung	Projekttagbefragung	Leitfadengestützte Interviews
SchülerInnen	1.502	461	
ExpertInnen der Kinder- und Jugendarbeit			18

#### 4.1. Die quantitative Fragebogenerhebung

Für die Erhebung der quantitativen Daten wurde der Fragebogen aus der vorhergehenden Lebenswelt- und Sozialraumanalyse mit dem Fokus Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV) und Stadtmitte der Hansestadt Rostock überarbeitet. Die Erstellung dieses Fragebogens wurde durch einen umfassenden Abgleichprozess mit unterschiedlichen Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit sowie von MitarbeiterInnen der Universität Rostock begleitet. Bspw. wurde der Fragebogen im Stadtjugendring und dem Unterausschuss Jugendhilfeplanung zur Diskussion gestellt, und Anmerkungen wurden eingearbeitet.

Für die Ausweitung der Erhebung auf ganz Rostock wurden einige Fragen neu formuliert, entfernt oder ergänzt. Beispielsweise wurden die Fragenblöcke „Politisch rechtsaffine Einstellungen“ und „Einstellungen zu Gewalt und Gewalterfahrungen“ aus der ersten Erhebung gekürzt und zusammengefasst. Des Weiteren wurde eine zweite stark gekürzte Version des Fragebogens, die an den Förderschulen eingesetzt wurde, erstellt. Aus dem Codebook, in dem alle Items gelistet sind, wird ersichtlich, welche Fragen nur in der KTV und Stadtmitte gestellt wurden bzw. in Förderschulen nicht erhoben wurden oder in allen Schulen der Hansestadt abgefragt wurden.

Insgesamt ist ein Fragebogen, der viele Facetten abfragt und unterschiedlichste Themenfelder bearbeitet, entstanden.

Folgende Themengebiete wurden mit Hilfe des Fragebogens erhoben:

- soziodemografische Daten
- jugendkulturelle Verortung
- Freizeit und Mobilität
- Einschätzungen zum Wohnort und Stadtteil
- Umgang mit Schwierigkeiten
- Unterstützung durch das Umfeld
- Freundeskreis
- Finanzielle Ressourcen
- Eltern/Familie
- Schule
- Drogenkonsum
- Einstellungen zu Gewalt

Auf der Datengrundlage können neben Aussagen zum Agieren im Sozialraum weitere Schwerpunkte zur Lebenswelt untersucht werden. Der Fragebogen besteht aus offenen und geschlossenen Fragen. Die meisten Fragen können den Kategorien „Freizeit und Mobilität“, „Wohnort und Stadtteil“ sowie „Schule“ zugeordnet werden. Die Fragen beziehen sich neben allgemein gehaltenen Fragen auch speziell auf Freizeitmöglichkeiten, die in der Hansestadt Rostock angeboten werden.

Die angestrebte Grundgesamtheit der Untersuchung sind alle SchülerInnen der siebten und neunten Klasse, die in Rostock im ersten Schulhalbjahr des Schuljahres 2013/2014 eine Schule besuchen. Eine Vollerhebung in diesen Klassen wurde angestrebt, konnte aufgrund von Herausforderungen in der Organisation der Datenerhebung in Zusammenarbeit mit den Schulen nicht realisiert werden. An einigen Schulen konnten keine Befragungen durchgeführt werden, da keine Zusammenarbeit

zustande kam.<sup>22</sup> Teilweise konnten auch aus organisatorischen Gründen nicht alle siebten und neunten Klassen der Schulen befragt werden. Des Weiteren stammen die Daten zu den SchülerInnen der innerstädtischen Schulen (KTV und Stadtmitte) aus dem ersten Erhebungszeitraum September bis Dezember 2012. Aus diesen und Gründen bei der Auswahl der befragten SchülerInnen handelt es sich bei der untersuchten Stichprobe nicht um eine Zufallsstichprobe, und die Ergebnisse sind entsprechend zu interpretieren (siehe ausführlich Kap. 4.1.1).

Die fragebogenbasierte Erhebung erfolgte online auf dem Portal „Limesurvey“ in den Computerkabinetten der Schulen und wurde durch eine Testleitung des Forscherteams begleitet. Die Befragung fand in den meisten Fällen während der regulären Unterrichtszeit statt. Es stand jeweils mindestens eine Unterrichtsstunde (45 min.) zur Verfügung.

An den Schulen, an denen eine Befragung durchgeführt wurde, kam es zu weiteren Ausfällen aus folgenden Gründen:

- Der häufigste Grund für Ausfälle war, dass Eltern keine Genehmigung zur Teilnahme an der Befragung erteilten bzw. diese verweigerten.
- Zudem lag bei einzelnen SchülerInnen keine Genehmigung für die Befragung durch die Eltern vor.
- In seltenen Fällen reichte die zur Verfügung stehende Zeit nicht aus, um den Fragebogen bis zu Ende zu bearbeiten, da der Unterricht weiterging und die Möglichkeit der späteren Fortsetzung des Fragebogens nicht genutzt wurde.
- Auch durch technische Probleme (Verbindungsprobleme, Abstürze der Computer o.ä.) kam es vereinzelt zu weiteren Ausfällen.

Die Auswertung der Daten erfolgte mit Hilfe des Programms SPSS, welches umfangreiche statistische Auswertungsverfahren zulässt. Alle Daten liegen demnach in Form von codierten Daten vor, die die Option einer Verstetigung der Analyse zulassen.

Die Auswertung der quantitativen Befragungsergebnisse erfolgt in diesem Bericht auf drei Ebenen:

- Darstellung von Gesamtergebnissen
- Sozialraumspezifische Analyse
- Schulspezifische Ergebnisse

Diesen drei Ebenen werden die jeweiligen qualitativen Auswertungsergebnisse thematisch zugeordnet.

#### **4.1.1. Hinweise für den Umgang mit den Daten**

Für Repräsentativität ist es elementar, die Grundgesamtheit zeitlich, räumlich und sachlich klar zu definieren, aber auch die teilnehmenden Personen zufällig auszuwählen, so dass eine Strukturgleichheit zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit hergestellt werden kann. Die Grundlagen der Repräsentativität kann die vorliegende Analyse nicht erfüllen. Zum einen ist die Grundgesamtheit nur bedingt bekannt, und zum anderen waren aus organisatorischen Gründen eine Stichprobenziehung und die darauffolgende konkrete Rekrutierung der Befragten nicht möglich.

Von einer nachträglichen Gewichtung der Befragtengruppen wurde Abstand genommen. Zum einen ist die Methode in der Literatur umstritten und zum anderen liegen die Anteile der Befragten an der

---

<sup>22</sup> vorwiegend Schulen in freier Trägerschaft

Grundgesamtheit<sup>23</sup> tendenziell zwischen 20 und 30 Prozent, welche nach Ansicht der Projektgruppe durchaus gute Werte sind. Des Weiteren sind soziodemografische Grunddaten, wie zum Beispiel das Geschlechterverhältnis und Schulformanteile sehr ausgeglichen oder weichen nur gering von den vorliegenden Kennzahlen der Grundgesamtheit ab.

Daher sind auch im vorliegenden Bericht keine repräsentativen Ergebnisse enthalten. Dennoch war es Ziel der Erhebung, den Sozialraum sowie die Lebenswelt von Jugendlichen in den Stadtteilen der Hansestadt Rostock unter jugendhilfeplanerischen Fragestellungen möglichst umfassend und auf einer breiten Datenbasis darzustellen.

Insgesamt ist im Rahmen des Berichtes zu berücksichtigen, dass es primär um die deskriptive Darstellung von Eigenschaften der Sozialräume und Lebenswelten geht und nicht Ziel ist, kausalanalytische Zusammenhänge zu skizzieren. Dementsprechend sollten keine voreiligen Schlüsse hinsichtlich der Ursache und Wirkung auf Basis der Daten getroffen werden, sondern die vorliegenden Daten können vielmehr als Situationsbeschreibung gewertet werden.

Bezüglich der quantitativen Daten ist anzumerken, dass sich die Prozentzahlen im Bericht immer nur auf Personen beziehen, die an der Erhebung teilgenommen haben und lediglich als Indikatoren für die Gesamtpopulation stehen.

Aussagen wie bspw. „90% (n=9) der SchülerInnen geben an, dass es voll zutrifft, dass ...“ sind wie folgt zu deuten:

Das kleine n steht für die numerische Ausprägung der Antworten, d. h. neun SchülerInnen haben die Aussage mit ‚trifft voll zu‘ beantwortet. Die Prozentzahl (90%) bezieht sich auf den Anteil der Antwortausprägung von ‚trifft voll zu‘ an der Gesamtzahl der SchülerInnen, die die Aussage beantwortet haben. Folglich haben zehn SchülerInnen diese Aussage insgesamt beantwortet. Groß-N steht für die Gesamtzahl der SchülerInnen, die den jeweiligen Item beantwortet haben (in dem Fall N=10).

Dies ist wichtig zu beachten, da nicht alle befragten SchülerInnen den Fragebogen komplett ausgefüllt haben und die Aussagekraft der Items<sup>24</sup> variieren kann. Es wurde innerhalb der Auswertung Wert darauf gelegt, dass Items mit hohen Missings (Nichtbeantwortungen) nicht Bestandteil des Berichtes sind.

Bei vielen Variablen ist allerdings die Fallzahl insbesondere in den Stadtteilen zu gering, so dass die Durchführung von statistischen Testverfahren nicht möglich ist. Ist dies der Fall, wird es kenntlich gemacht. Beschriebene Unterschiede können in dem Fall lediglich als Tendenzen interpretieren werden und stellen keine statistisch signifikanten Unterschiede in der Gesamtbetrachtung dar. Da dennoch ein deskriptiv inhaltlicher Mehrwert in der Auflistung der Ergebnisse liegt, werden die Ergebnisse dennoch aufgeführt.

### **Verwendete statistische Kennzahlen**

---

<sup>23</sup> Anteil der Befragten an der Altersgruppe 12 bis 15 Jahre im Stadtteil

<sup>24</sup> Innerhalb der Sozialforschung sind Items verfasste Stimuli (Aussagen in einem Fragebogen), die bspw. als Indikatoren für eine Einstellung, Beurteilung oder ein Merkmal stehen können.

An dieser Stelle wird kurz auf einige statistische Kennzahlen eingegangen, die im vorliegenden Bericht häufig Anwendung finden.

**Signifikanz / statistische Bedeutsamkeit:**

„Wenn ein Ergebnis statistisch bedeutsam ist, dann ist der gefundene Unterschied statistisch nicht zufällig. [...] Wenn ein Unterschied bedeutsam ist, wird für diese Bedeutsamkeit eine Irrtumswahrscheinlichkeit angegeben. Diese Irrtumswahrscheinlichkeit wird auch Signifikanzniveau genannt. Die Angabe, wie groß die Irrtumswahrscheinlichkeit ist, wird mit  $p < .05$ ,  $p < 01$  oder  $p < .001$  angegeben. Die geringste Irrtumswahrscheinlichkeit ist  $p < .001$ . Er ist so zu lesen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass der Unterschied fälschlicherweise als bedeutsam betrachtet wird, bei 5 % ( $p < .05$ ), bei 1 % ( $p < 01$ ) oder geringer als 0,1 % ( $p < .001$ ) liegt.“<sup>25</sup> Im Rahmen des Berichtes werden die Irrtumswahrscheinlichkeiten durch \*-Sternchen gekennzeichnet.

Dabei steht \* =  $p < .05$ ; \*\* =  $p < .01$  oder \*\*\* =  $p < .001$

**Chi-Quadrat:**

Der Test untersucht, auf Basis einer Kreuztabelle, ob sich die vorhandenen Häufigkeiten innerhalb eines Merkmals, zum Beispiel Wohlbefinden im Stadtteil, zwischen zwei Gruppen statistisch bedeutsam unterscheiden.

**Cramérs V**

Cramérs V ist eine Zusammenhangsmaß welches auf dem Chi-Quadrat-Test basiert. Es gibt als symmetrisches Maß die Stärke für einen Zusammenhang bzw. Unterschied von nominalskalierten Variablen an. Der Wert liegt immer zwischen 0 und 1.

0 steht für keinen Zusammenhang und 1 für einen vollständigen Zusammenhang. Insbesondere im Bereich der Sozialforschung sind selbst mittelstarke Cramérs V-Werte sehr selten zu finden, da soziale Phänomene multifaktoriell bedingt sind und von vielen Faktoren und beeinflusst werden. Dementsprechend sind die Daten eher ein Ausdruck von Wahrscheinlichkeiten, als von klassischen kausalen Zusammenhängen.

## **4.2. Der qualitative Zugang**

Im Laufe der Planung der Sozialraumanalyse hat sich die Forschergruppe für zwei qualitative Erhebungsmethoden entschieden. Dazu zählen die leitfadengestützte ExpertInneninterviews mit MitarbeiterInnen aus den Stadtteil- und Begegnungszentren der Hansestadt Rostock, offenen Jugendtreffs, dem Jugendmigrationsdienst sowie der Jugendgerichtshilfe Rostock und die projekttagsintegrierte Befragungen von SchülerInnen der Hansestadt aus den sechsten bis achten Klassenstufen.

### **4.2.1. Leitfadengestützte ExpertInneninterviews**

Leitfadengestützte ExpertInneninterviews dienen zum einen der qualitativen Rahmung der Sozialraumanalyse und stellen zum anderen Informationen über den jeweiligen Sozialraum der pädagogischen Fachkräfte der Hansestadt Rostock bereit. Im Zusammenhang mit der pädagogischen Kompetenz und ihren Arbeitstätigkeiten in den Sozialräumen fungieren die Befragten als

---

<sup>25</sup> Brähler / Decker ; Vom Rand zur Mitte – Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland“ Friedrich Ebert Stiftung 2006 Berlin

ExpertInnen, da ihr Arbeitsalltag und Arbeitsumfeld im Mittelpunkt der Betrachtung steht.<sup>26</sup> Inhalt und Qualität der Interviews beziehen sich auf Wirklichkeitsausschnitte der Arbeitsroutinen, wodurch „das aus der Praxis gewonnene, reflexiv verfügbare und spontan kommunizierbare Handlungs- und Erfahrungswissen“<sup>27</sup> deutlich erkennbar wird. Das Handlungs- und Erfahrungswissen wird entlang eines ausdifferenzierten Leitfadens wiedergegeben und als Expertenwissen bezeichnet. Besonderer Stellenwert liegt dabei sowohl auf explizitem Wissen, was beispielsweise über Handlungsabläufe informiert, als auch auf implizitem Wissen, welches schwerer zu verbalisieren ist.<sup>28</sup>

Aus analytischer Sicht ist das Expertenwissen Prozesswissen, „das sich auf Einsichten und Informationen über Handlungsabläufe, Interaktionsroutinen, organisationale Konstellationen sowie vergangene oder aktuelle Ereignisse bezieht, in die der Experte aufgrund seiner praktischen Tätigkeit direkt involviert ist.“<sup>29</sup> Dementsprechend wurden die Leitfäden der Interviews vor dem Hintergrund des Berufsalltags der ExpertInnen erstellt, der den kontinuierlichen Umgang mit Kindern und Jugendlichen in den verschiedenen Sozialräumen voraussetzt.

Der Erkenntnisgewinn ergibt sich aus Fragen zu spezifischen Orten und Plätzen im Sozialraum, die von den Kindern und Jugendlichen als informelle Treffpunkte genutzt werden. Diese Treffpunkte befinden sich außerhalb von pädagogischen Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen.

Allen Interviews liegen identische thematische Grundlagen und ein gemeinsamer Leitfaden zu Grunde, der sich sowohl auf den spezifischen Sozialraum als auch auf die gesamte Hansestadt Rostock bezieht. Der Interviewleitfaden umfasst folgende Schwerpunkte:

- Arbeitsfelder
- Angebote der Jugendhilfe/Jugendarbeit
- Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen
- Attraktive Orte im Sozialraum
- Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen
- Kooperationen mit anderen Trägern und Einrichtungen
- Partizipation und Perspektive

Im Rahmen der qualitativen Datenerhebung wurden MitarbeiterInnen der Stadtteil- und Begegnungszentren der Hansestadt sowie von Einrichtungen freier Träger, die von den Kindern und Jugendlichen in den Projekttagen hervorgehoben worden, interviewt. Zusätzliche Interviews mit ExpertInnen aus dem Jugendmigrationsdienst und der Jugendgerichtshilfe geben einen Überblick zu präventiven Angeboten sowie Angeboten zur Bewältigung kritischer Lebenslagen. Insgesamt beläuft sich die Datenbasis auf 18 Interviews mit pädagogischen Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe Rostock.

Bei den befragten ExpertInnen aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit umfasst das Arbeitsfeld hauptsächlich die Stärkung von sozialen und partizipativen Kompetenzen, um eigene Ideen und Ansprüche umsetzen zu können. Die Tätigkeitsfelder umfassen sowohl die Organisation und Durchführung von Freizeitangeboten als auch von politischen Bildungsangeboten, Einstiegsberatung für Kinder, Jugendliche, Sorgeberechtigte und andere Bezugspersonen sowie die Bereitstellung eines

---

<sup>26</sup> Vgl. Meuser/Nagel 2010, S.460 f.

<sup>27</sup> Vgl. Bogner/Litting 2002, S. 37

<sup>28</sup> Vgl. Meuser/Nagel 2010, S.462

<sup>29</sup> Vgl. Bogner/Litting 2002, S.43

offenen Raumes zur freien Freizeitgestaltung und unterschiedlicher fester Angebote.<sup>30</sup> Aufgrund dieses Arbeitsauftrages und der täglichen Nähe zu den Kindern und Jugendlichen, die durch die Fragebögen und Projektstage befragt wurden, erfolgte die Auswahl spezifischer MitarbeiterInnen. Teilweise moderierten diese außerdem die projekttagsintegrierte Befragung mit SchülerInnen, nach vorheriger Einführung in die Thematik. Zusätzlich verfügen sie über eine weitreichende Perspektive auf den Sozialraum ihrer Arbeitstätigkeit.

Die ExpertInneninterviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und anschließend mit dem computergestützten Auswertungsprogramm für qualitative Daten MaxQda ausgewertet. Der dazu entwickelte Code-Baum entstand in Anlehnung an den Interviewleitfaden, besteht aus Hauptkategorien (Hauptcodings) und Unterkategorien, die für die Erstellung von Querschnitten bestimmter Themenbereiche in den Bericht eingehen und im Anhang zu finden sind.

Die mit den leitfadengestützten ExpertInneninterviews erhobenen Daten ergänzen die Einschätzungen der Kinder und Jugendlichen im Gesamtbericht. Die Interviews sind anonymisiert und werden im Bericht mit dem Kürzel IV und einer fortlaufenden Nummer kenntlich gemacht.

#### **4.2.2. Projekttagsintegrierte Befragungen**

Die Methode der projekttagsintegrierten Befragung basiert auf direkter Interaktion mit der Zielgruppe und nähert sich mittels entsprechender Methoden der Lebens- bzw. Alltagswelt von Kindern und Jugendlichen an. Die in der Sozialraumforschung u.a. von Ulrich Deinet entwickelten Methoden dienen dabei als Grundlage.<sup>31</sup> Das Methodenrepertoire lässt sich dem Bereich der Praxisforschung zuordnen und stellt geringere Ansprüche an die sonst hochschwelligten Gütekriterien der Sozialforschung. Spezifisch für diese Befragung ist, dass die Methoden sowohl der Analyse dienen als auch pädagogische Aktivierung darstellen. Diese Verschränkung ist möglich, da die Methoden direkt im Feld der Jugendarbeit Anwendung finden. Durch die strukturierte Interaktion können zwischen den Jugendlichen und den Institutionen Auseinandersetzungsprozesse ausgelöst werden. Die Instrumente sind also gleichzeitig sowohl Forschungsinstrumente als auch Methoden der praktischen sozialräumlichen Arbeit. Ziel dabei ist es, Verständnis für die Lebenswelt Jugendlicher im Bezug zum Sozialraum zu entwickeln.<sup>32</sup>

#### **Aufbau des Projekttags**

Basierend auf den Erfahrungen der Lebenswelt- und Sozialraumanalyse in der Innenstadt und KTV wurde das Methodenrepertoire überarbeitet, ergänzt und verändert. Das Ergebnis ist ein modularer Projekttag von etwa drei Schulstunden, der in den sechsten und achten Jahrgangsstufen durchgeführt wurde. Um eine intensive Arbeit bei dem Projekttag gewährleisten zu können, wurde eine Klasse in zwei Gruppen, mit jeweils maximal 15 SchülerInnen, geteilt. Die Moderation der Projektstage wurde vorrangig von den SchulsozialarbeiterInnen der jeweiligen Schule sowie von MitarbeiterInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit aus dem Stadtteilbegegnungszentrum (SBZ) des jeweiligen Stadtteils übernommen. Die Beteiligung der SchulsozialarbeiterInnen und MitarbeiterInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist ein wichtiges Merkmal des

---

<sup>30</sup> Vgl. Bernzen 2013, S. 618 f.

<sup>31</sup> Für die konkreten sozialräumlichen Methoden griff das Forscherteam auf die Werke von Ulrich Deinet (2009a und 2009b) und die von ihm verantwortete Internetseite (<http://www.sozialraum.de/>) zurück. Vgl. auch Krisch (2009), Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit.

<sup>32</sup> Vgl. Krisch, 2009 S.71f.

Erhebungsdesigns, da die angewendeten Methoden Elemente sozialräumlicher Jugendarbeit sind, die auf diesem Weg im jugendarbeiterischen Kontext verankert werden sollen.

In Vorbereitung auf die Projektstage erhielten die SchulsozialarbeiterInnen und MitarbeiterInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit eine Schulung, bei welcher ihnen das Konzept der Sozialraumanalyse sowie die Methoden des Projektstags vermittelt wurden. Bei dieser fünfstündigen Veranstaltung wurden alle Übungen durchgesprochen und exemplarisch mit dem Projektteam durchgeführt.

In Ausnahmefällen wurde die Anleitung der Projektstage von Mitgliedern des Projektteams ausgeübt, welche in der Regel jedoch die Ergebnisse mit Hilfe eines standardisierten Beobachtungsbogens protokollierten und die sonstige Ergebnissicherung mit Fotos übernahmen. Weiterhin sorgte das Projektteam für die Beschaffung der Materialien für die einzelnen Methoden. Die verwendeten Methoden werden nachfolgend erklärt. Eine genaue Beschreibung der Methoden mit Aufgabenstellung und einem Ablaufplan, welche auch den ModeratorInnen der Projektstage zur Verfügung stand, ist dem Anhang beigelegt.

### **Positionierung**

Als Einstieg in den Projekttag wird die soziometrische Methode mit Fragen zu den Themen Freizeit, Schule und Stadtteil genutzt, um die Teilnehmer auf die Thematik einzustimmen sowie erste Informationen über die SchülerInnen zu erhalten. Die SchülerInnen bekommen verschiedene Aussagen vorgelesen und positionieren sich anschließend auf einer Linie bei „Zustimmung“, „teilweise Zustimmung“ oder „Ablehnung“. Nachdem sie sich für eine Position entschieden haben, werden sie um ein kurzes Statement bzw. Erklärung gebeten. Die Ergebnisse wurden im Beobachtungsbogen festgehalten.

### **Subjektive Landkarten**

Die Methode der Subjektiven Landkarten dient dazu, bedeutende Räume der Jugendlichen innerhalb ihrer Stadtteile sowie ganz Rostock sichtbar zu machen. Mit Hilfe selbst gezeichneter und gemalter Karten werden subjektiv bedeutende Lebensräume von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil oder in der Region visualisiert.<sup>33</sup> Hierbei geht es um die Erfassung der Wahrnehmung des Stadtteils aus der Perspektive der Jugendlichen und die Herausstellung, welche Räume aus welchem Grund attraktiv sind und wie diese von den einzelnen Angeboten erfahren. Dabei geht es auch darum, einen Gesamteindruck über das Freizeitverhalten der teilnehmenden Jugendlichen zu bekommen und erste Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen zu erfassen. Zudem dient diese Aufgabe der Vorbereitung auf die Nadelmethoden (s.u.), da die Jugendlichen sich Gedanken über die Orte machen müssen, an denen sie sich gerne aufhalten.

Die SchülerInnen werden mit Hilfe verschiedener Detailfragen dazu ermuntert, eine persönliche Landkarte zu zeichnen, in welcher u.a. Informationen zu ihrem Wohnort, ihrer Schule, ihrer Freizeit sowie genutzten Angeboten und Orten in Rostock dargestellt werden. Nach der freien Erarbeitung werden die SchülerInnen gebeten, ihre Ergebnisse zu präsentieren, sodass als Dokumentation dieser Aufgabe neben den Landkarten auch mündliche Erläuterungen von dem/der ProtokollantIn festgehalten werden können.

---

<sup>33</sup> Vgl. Krisch, 2009 S.110ff.

## **Nadelmethode**

„Die Nadelmethode ist wahrscheinlich das bekannteste Verfahren im Kontext von sozialräumlichen Methoden oder Sozialraumanalysen.“<sup>34</sup> Mit dem Stecken von Nadeln auf eine Landkarte können relevante Orte und Plätze im Sozialraum kenntlich gemacht werden. Durch die Verwendung verschiedenfarbiger Nadeln bilden sich dabei räumliche Strukturen heraus. Bei der Auswertung lassen sich differenzierte Aussagen über die individuelle Bewertung machen.<sup>35</sup>

Bei diesem Projekttag werden mit Hilfe der Nadelmethode die Wohnorte, die Lieblingsplätze und -orte sowie Konflikträume gekennzeichnet. Dabei wurden die Nadeln zum einen nach Art des Ortes und zum anderen nach dem Geschlecht unterschieden. Die genannten Plätze und Orte werden im Beobachtungsbogen festgehalten und Erläuterungen dazu notiert. Nach Beendigung der Methode werden die Karten fotografiert. Für die Analyse werden die Ergebnisse in eine digitale Karte eingetragen, die eine Filterung der Orte nach unterschiedlichen Kategorien wie beispielsweise Geschlecht, Schule oder Klassenstufe zulässt.

## **Moderierte Abfrage „Eure Meinung ist gefragt“**

Diese Methode beinhaltet ein strukturiertes Gespräch, durch welches kollektives Wissen und Positionen der SchülerInnen über den Stadtteil und die Schule zusammengetragen werden.

Im Detail wird erfragt, was die TeilnehmerInnen an ihrer Schule und in ihrem Stadtteil gut finden, welche Kritikpunkte und Veränderungswünsche sie für die jeweiligen Bereiche haben. Die einzelnen Fragen werden in Kleingruppen erarbeitet und die Ergebnisse mit Hilfe von Moderationskarten festgehalten. Anschließend findet eine Präsentation der Resultate der Kleingruppen in der Großgruppe statt. Nach der Zusammenführung können die SchülerInnen mit Hilfe von Klebepunkten markieren, welche Aspekte ihnen besonders wichtig sind. Dafür bekommen sie jeweils drei Punkte, die sie frei verteilen können. Die Sicherung der Ergebnisse findet mit Fotografien der fertigen Visualisierung statt.

## **Diskussion zur Partizipation (optional)**

Wenn am Ende des Projekttagess noch ausreichend Zeit bleibt, kann eine Diskussion zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen für die Bereiche Stadtteile und Schule durchgeführt werden. Dabei geht es darum, Beteiligungsinteresse bzw. -desinteresse offenzulegen und zu erfahren, welchen Blick die TeilnehmerInnen auf diese Thematik haben. Die wichtigsten Aspekte der Diskussion werden vom Beobachter protokolliert.

## **Bilanz der Projekttagdurchführung**

Die projekttagintegrierten Befragungen fanden von September bis Dezember 2013 statt. Insgesamt nahmen 28 Klassen der sechsten und achten Stufen mit insgesamt 461 SchülerInnen an den Projekttagen teil. Die Befragung wurde an 16 Schulen durchgeführt, darunter vier Regionale Schulen, jeweils drei Förderschulen, integrierte Gesamtschulen und Gymnasien sowie eine kooperative Gesamtschule und ein Gymnasium und Regionalschule im Verbund. Eines der drei Gymnasien war zudem eine private Schule, sodass ein heterogenes Milieu bei der Befragung berücksichtigt und

---

<sup>34</sup> Krisch, 2009 S.79

<sup>35</sup> Vgl. Krisch, 2009 S.79

detaillierte Einblicke in die verschiedenen Lebenswelten der SchülerInnen vorgenommen werden konnten. Des Weiteren werden in der Analyse auch die Ergebnisse der projekttagsintegrierten Befragung aus der ersten Erhebung berücksichtigt.

Während der Durchführung der projekttagsintegrierten Befragung tauchten einige Herausforderungen auf, auf welche im Folgenden kurz eingegangen wird. Neben organisatorischen Schwierigkeiten zeigte sich, dass das Verwenden pädagogischer Methoden für Forschungszwecke inhaltliche Herausforderungen mit sich brachte.

Eine Herausforderung bestand in der möglichen gegenseitigen Beeinflussung von SchülerInnen bei der Aufgabenbewältigung und -vorstellung. Die SchülerInnen bearbeiteten die Fragen und Aufgaben in einigen Fällen nicht individuell, sondern tauschten sich mit FreundInnen aus, sodass das Projektteam teilweise recht ähnliche Ergebnisse von mehreren TeilnehmerInnen erhielt.

Als zeitliche Schwierigkeit in der Erhebung erwiesen sich die lange Vorstellungsdauer der subjektiven Landkarten und das Stecken der Nadeln auf den Landkarten. Da sich die SchülerInnen untereinander kennen, barg es für sie eine Herausforderung, ihren MitschülerInnen zuzuhören; dies betraf vor allem große Gruppen. In dieser Zeit kamen Gespräche zwischen SchülerInnen auf, wodurch es für die ProtokollantInnen schwierig wurde, den präsentierenden SchülerInnen zu folgen und jedes Detail zu erfassen. Die dadurch entstandenen Dokumentationslücken bedeuten einen Ergebnisverlust in der Erhebung.

Jedoch überwiegt der an den Projekttagen gewonnene Erkenntnisgewinn durch den Einblick in die Lebenswelten der Jugendlichen die Schwierigkeiten und Defizite des Erhebungssettings bei weitem. Das hohe Potenzial an Interaktion bei dieser projekttagsintegrierten Befragung bewog die Forschungsgruppe trotz der Herausforderungen, diesen Weg zu wählen.

Das für die Anleitung der projekttagsintegrierten Befragung notwendige Wissen wurde den SchulsozialarbeiterInnen und MitarbeiterInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zwar im Rahmen der Schulung vermittelt. Jedoch fand die Schulung Ende August statt und lag somit zum Zeitpunkt einiger Erhebungen mehrere Monate zurück, sodass den ModeratorInnen teilweise die Sicherheit in der Durchführung fehlte. Diese Unsicherheiten wurden durch die Übernahme von Moderationstätigkeiten durch das Projektteam größtenteils ausgeglichen, führten aber gelegentlich zu einem Verlust in der Ergebnisdichte der Befragung.

Neben diesen Beispielen ist eine weitere mögliche Fehlerquelle, dass durch SozialarbeiterInnen teilweise mit Suggestivfragen gearbeitet wurde. Durch diese Vorgehensweise werden SchülerInnen in ihrem Antwortverhalten beeinflusst, so dass es zu sozial erwünschtem Antwortverhalten kommen kann.

Die dadurch entstandenen Effekte gilt es, bei der Bewertung der Ergebnisse zu berücksichtigen.

### **Ergebnissicherung**

Nach der Beendigung aller Projekttage werden die gewonnenen Erkenntnisse aus den Beobachtungsbögen, den Fotografien und den gezeichneten Landkarten systematisch zusammengetragen und kategorisiert.

Für die Übertragung der Nadelmethode in eine digitale Karte werden die genannten Orte mit ihren geografischen Koordinaten in einer Tabelle erfasst. Dabei wurden auch die Zusatzinformationen zusammengeführt. Die Koordinaten werden dann zusammen mit den Angaben zu Geschlecht, Schule und Klassenstufe eingelesen und in der digitalen Karte dargestellt.

**III. Abschnitt: Quantitative sozialraumübergreifende Ergebnisse**

<b>III. Abschnitt: Quantitative sozialraumübergreifende Ergebnisse .....</b>	<b>24</b>
<b>5. Soziodemografische Charakteristika der Jugendlichen aus der Fragebogenerhebung</b>	<b>25</b>
5.1. Anteile der Befragtengruppe an der Grundgesamtheit .....	25
5.2. Wohndauer im Stadtteil .....	27
5.3. Schulformen und angestrebte Schulabschlüsse .....	27
5.4. Familiäre Verhältnisse .....	29
<b>6. Jugendliche mit Migrationshintergrund .....</b>	<b>31</b>
6.1. Wohnsituation .....	32
<b>7. Eigenschaften von Peergroups .....</b>	<b>33</b>
7.1. Eigenschaften des Freundeskreises und Migrationshintergrund .....	35
<b>8. Jugendkulturelle Verortungen .....</b>	<b>36</b>
8.1. Jugendkulturelle Verortung und Schulform .....	42
8.2. Jugendkulturen und Migrationshintergrund .....	44
8.3. Abschließende Betrachtungen zur jugendkulturellen Verortung .....	45
<b>9. Einstellungen und Erfahrungen zu Gewalt .....</b>	<b>46</b>
<b>10. Einstellungen zu extrem rechter Ideologie und Demokratie .....</b>	<b>48</b>
10.1. Jugendkulturen und rechtsaffine Einstellungen .....	51
<b>11. Genussmittel- und Drogenkonsum .....</b>	<b>53</b>
<b>12. Zukunftsperspektiven .....</b>	<b>57</b>
<b>13. Jugendliche im familiären Kontext .....</b>	<b>57</b>
<b>14. Nutzung von Beratungsangeboten und Umgang mit Herausforderungen .....</b>	<b>59</b>
<b>15. Sichtweisen und Einschätzungen zum Thema Freizeit aus Jugendperspektive .....</b>	<b>62</b>
15.1. Voraussetzungen und Interesse .....	62
15.1.1. Inhaltliche Präferenzen zu Freizeitaktivitäten .....	64
15.2. Freizeit im Kontext der finanziellen Situation .....	68
15.3. Nutzung von Freizeitangeboten .....	72
15.4. Freie Zeit von Jugendlichen .....	74
15.5. Mobilität und Freizeitstruktur der Stadtteile .....	76
<b>16. Wahrnehmung der Stadtteile aus Jugendperspektive .....</b>	<b>81</b>
16.1. Einschätzung von Freizeitangeboten .....	81
16.2. Allgemeine Einschätzungen zum Wohnstadtteil .....	84
<b>17. Schulspezifische Fragestellungen im Vergleich .....</b>	<b>86</b>
17.1. Situation an der Schule im Schulformvergleich .....	86
17.1.1. Schulsozialarbeit .....	89

## 5. Soziodemografische Charakteristika der Jugendlichen aus der Fragebogenerhebung

### 5.1. Anteile der Befragtengruppe an der Grundgesamtheit

Die Befragungsgruppe der quantitativen Analyse umfasst 1.502 befragte Jugendliche der siebten bis zehnten Klassenstufen. Der Anteil an männlichen und weiblichen befragten Jugendlichen ist in etwa gleich groß (männlich = 49,8%, weiblich = 48,8%). 21 Befragte (1,4%) machten keine Angabe zu ihrem Geschlecht.

In der folgenden Tabelle ist die Altersverteilung der befragten Jugendlichen aufgeführt. Die 16- bis 18-jährigen SchülerInnen wurden in einer Altersgruppe zusammengefasst, sie nehmen den geringsten Anteil in der Verteilung ein. Die übrigen Altersstufen der Befragten sind relativ gleich verteilt, lediglich 14-Jährige sind mit einem Anteil von knapp 28% etwas stärker vertreten. Bei den 12- bis 15-jährigen Jugendlichen wurden durch die Befragung 23,8% dieser Altersgruppe in Rostock erreicht.

Tabelle 2: Alter der befragten Jugendlichen (N=1.498)

Alter	Anzahl	Anteil an der Stichprobe	Anteil an der Grundgesamtheit <sup>36</sup>
bis 12 Jahre	328	21,9%	21,9%
13 Jahre	305	20,4%	21,9%
14 Jahre	416	27,8%	27,6%
15 Jahre	311	20,8%	23,6%
16 bis 18 Jahre	138	9,2%	3,6%
<b>Gesamt</b>	<b>1.498</b>	<b>100%</b>	

Um eine Auswertung nach den sozialräumlichen Merkmalen des Wohnortes zu ermöglichen, wurden die Stadtteile der Hansestadt Rostock zu Kategorien zusammengefasst, die sich an grob vergleichbaren Merkmalen der Wohnsituation orientieren.

Tabelle 3: Wohnorte der Befragten, Gruppierung nach Wohnsituation (N=1.502)

Stadtteile	Befragte Insgesamt	Anteil an der Stichprobe	Anzahl der 12- bis 15-Jährigen	Anteil der 12- bis 15-Jährigen an der Stichprobe	Anteil der 12- bis 15-Jährigen an der Grundgesamtheit
Lichtenhagen	115	7,7%	100	87,0%	24,8%
Lütten Klein	104	6,9%	95	91,3%	28,1%
Evershagen	166	11,1%	151	91,0%	30,1%
Schmarl	67	4,5%	54	80,6%	20,3%
Groß Klein	120	8,0%	107	89,2%	30,0%
Dierkow	80	5,3%	75	93,8%	24,4%
Toitenwinkel	81	5,4%	76	93,8%	23,1%

<sup>36</sup>Die Grundgesamtheit wird durch die Rostocker Bevölkerung in dem jeweiligen Alter gebildet (Stand 31.12.2013). Zur Berechnung des erreichten Anteils wurden die Befragten aus dem Rostocker Umland heraus gerechnet.

Südstadt	60	4,0%	52	86,7%	24,3%
Biestow	20	1,3%	17	85,0%	13,5%
Reutershagen	138	9,2%	128	92,8%	32,4%
Hansaviertel	41	2,7%	37	90,2%	20,2%
Gartenstadt	12	0,8%	11	91,7%	6,9%
KTV (Kröpeliner-Tor-Vorstadt)	96	6,4%	85	88,5%	23,5%
Stadtmitte (östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	75	5,0%	66	88,0%	14,4%
Brinckmansdorf	70	4,7%	61	87,1%	18,2%
Gehlsdorf	43	2,9%	40	93,0%	31,5%
Warnemünde	41	2,7%	39	95,1%	22,8%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	7	0,5%	7	100,0%	31,8%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	12	0,8%	9	75,0%	22,5%
Umland von Rostock	154	10,3%	142	92,2%	X
<b>Rostock Gesamt</b>	<b>1.502</b>	<b>100,0%</b>	<b>1352</b>	<b>90,0%</b>	<b>23,8%</b>

Tabelle 4: Wohnorte der Befragten, Gruppierung nach Wohnsituation (N=1.502)

Wohnbereich	Stadtteile	Anzahl	Anteil an der Stichprobe
Innenstadt	Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel), KTV	171	11,4%
Innenstadtnahe Wohnquartiere	Reutershagen, Hansaviertel, Südstadt, Gartenstadt	251	16,7%
Periphere Großwohnsiedlungen	Lichtenhagen, Schmarl, Groß Klein, Lütten Klein, Evershagen, Dierkow, Toitenwinkel	732	48,7%
Ortsteile mit hohem Einfamilienhausanteil	Brinckmansdorf, Gehlsdorf, Biestow, Warnemünde, Rostock Ost, Rostocker Heide, Umland	348	23,2%
<b>Gesamt</b>		<b>1.502</b>	<b>100%</b>

Fast die Hälfte (48,7%, n=732) der befragten Jugendlichen wohnt in den peripheren Großwohnsiedlungen im Rostocker Nordwesten und Nordosten. Die übrigen Befragten teilen sich auf die Innenstadt, innenstadtnahe Wohngebiete und die Ortsteile mit hohem Einfamilienhausanteil auf. Der Anteil der Jugendlichen, die in Innenstadtnähe wohnen, ist mit insgesamt 28,1% leicht höher als

der Anteil Jugendlicher, die in randstädtischen Gebieten und dem Rostocker Umland wohnen (23,2%).

### 5.2. Wohndauer im Stadtteil

Die Wohndauer im Stadtteil beträgt bei etwa der Hälfte der Jugendlichen zehn Jahre und mehr. 22,4% der Jugendlichen wohnen erst seit einem bis vier Jahren in demselben Stadtteil und bei 23,4% Prozent beträgt die Wohndauer zwischen fünf und neun Jahren. Die Hälfte der Haushalte lässt sich mit einem oder keinem Umzug als relativ sesshaft beschreiben.

Tabelle 5: Häufigkeit Umzüge (N=1.502)

Häufigkeit	Anzahl	Anteil
Kein Umzug	300	20,0%
1 mal	453	30,2%
2 mal	232	15,4%
3 mal	257	17,1%
4 mal	119	7,9%
5 mal und häufiger	141	9,4%
<b>Gesamt</b>	<b>1.502</b>	<b>100%</b>

### 5.3. Schulformen und angestrebte Schulabschlüsse

Im Rahmen der quantitativen Erhebung wurden an 19 verschiedenen Rostocker Schulen Daten erhoben. Der größte Anteil an SchülerInnen wurde an den sechs Gesamtschulen befragt, des Weiteren wurde die Befragung an sechs Gymnasien, vier Regionalen Schulen und vier Förderschulen durchgeführt.

Tabelle 6: Anzahl der befragten Jugendlichen an den Schulen

Gymnasium	N	Gesamtschule	N	Regionalschule	N	Förderschule	N
Schulcampus Evershagen	160	Borwinschule	199	Heinrich-Schütz-Schule	96	Förderzentrum Danziger Str.	42
Innerstädtisches Gymnasium	145	KGS Südstadt	118	Nordlicht Schule	59	Förderschule am Schwanenteich	27
Erasmus Gymnasium	126	Hundertwasser Gesamtschule	54	Störtebeker Schule	56	Förderzentrum am Wasserturm	14
Käthe-Kollwitz-Gymnasium	124	IGS Baltic-Schule	45	Otto-Lilienthal-Schule	47	Förderzentrum am Schäferteich	6
Gymnasium Reutershagen	109	Krusenstern Schule	38				
Ecolea Warnemünde	37						
<b>Gesamt</b>	<b>541</b>		<b>614</b>		<b>258</b>		<b>89</b>

Im Rahmen der geschlechterspezifischen Betrachtung zeigt sich, dass weibliche Befragte an Gymnasien häufiger vertreten sind als männliche. Hier haben 296 Mädchen (54,7 %) und 243 Jungen (44,9 %) an der quantitativen Befragung teilgenommen. An den übrigen Schulformen liegt der Anteil der männlichen Jugendlichen im Rahmen der Befragung leicht über dem der weiblichen.

Tabelle 7: Schulformen und Geschlechterverhältnisse

Schulform	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Gymnasium	54% (n=296)	45% (n=243)	1% (n=2)	<b>541</b>
Gesamtschule	49% (n=300)	50% (n=308)	1% (n=6)	<b>614</b>
Regionale Schule	41% (n=105)	55% (n=144)	4% (n=9)	<b>258</b>
Förderschule	36% (n=32)	59% (n=53)	5% (n=4)	<b>89</b>
				<b>1.502</b>

1.456 SchülerInnen haben Angaben zu ihrem angestrebten Schulabschluss gemacht. Ein Großteil der Befragten strebt demnach die Allgemeine Hochschulreife an. Fast jede/r Dritte möchte hingegen die Schule mit der Berufsreife bzw. der Mittleren Reife verlassen.

Tabelle 8: Angestrebter Schulabschluss (N=1.456)

Schulabschluss	Anzahl	Anteil
Förderschule	30	2,1%
Hauptschule/Berufsreife	68	4,7%
Realschule/ Mittlere Reife	387	26,6%
Abitur/ Allgemeine Hochschulreife	622	42,7%
Fachabitur	191	13,1%
Ich werde die Schule wahrscheinlich ohne Abschluss verlassen.	9	0,6%
Kann ich noch nicht sagen.	149	10,2%
<b>Gesamt</b>	<b>1.456</b>	<b>100%</b>

Aufgrund des Spezifikums der Gesamtschulen, in der SchülerInnen gemeinsam eine Schulform besuchen, die unterschiedliche Bildungsaspirationen haben, wird in der folgenden Tabelle aufgezeigt, welchen Schulabschluss die SchülerInnen der jeweiligen Schulformen anstreben. Es zeigt sich, dass 46% der SchülerInnen, die eine Gesamtschule besuchen die Hochschulreife in Form eines Abiturs oder Fachabiturs anstreben.

Tabelle 9: Angestrebter Schulabschluss nach Schulform (N=1.456)

	Gymnasium	Gesamtschule	Regionalschule	Förderschule
Förderschule	0,4%	0,3%	0,8%	27%
Hauptschule / Berufsreife	0,6%	4,1%	6,4%	28,1%
Realschule/Mittlere Reife	1,7%	38,2%	54,6%	16,9%
Abitur / Allgemeine Hochschulreife	72,3%	35,3%	12,7%	2,2%
Fachabitur	17,6%	11,8%	11,6%	0%
Ich werde die Schule wahrscheinlich ohne Abschluss verlassen.	0,2%	0,5%	1,2%	2,2%
Kann ich noch nicht sagen.	7,3%	9,8%	12,7%	23,6%

Hinsichtlich der Wohnorte der SchülerInnen der unterschiedlichen Schulformen zeigen sich leichte Unterschiede auf. Hier liegen signifikante Unterschiede zwischen der besuchten Schulform und dem

Wohnort vor.<sup>37</sup> Jugendliche, die ein Gymnasium besuchen, haben ihren Wohnort signifikant häufiger in einem Stadtteil mit hohem Einfamilienhausanteil. Weiterhin gibt es einen relativ hohen Anteil, der im Bereich der Innenstadt wohnt. Ähnliches zeigt sich für GesamtschülerInnen. Von ihnen wohnen ebenfalls vergleichsweise viele Personen in der Innenstadt, allerdings ist der Anteil in den peripheren Großwohnsiedlungen hier wesentlich höher und dementsprechend geringer in Ortsteilen mit hohem Einfamilienhausanteil.

Markant sind die Unterschiede für Förderschulen. Der überwiegende Teil der SchülerInnen wohnt in peripheren Großwohnsiedlungen, SchülerInnen aus der Innenstadt oder innenstadtnahen Wohnquartieren sind in der Gruppe der FörderschülerInnen kaum vertreten.

Schulform	Innenstadt <sup>38</sup>	innenstadtnahen Wohnquartiere <sup>39</sup>	periphere Großwohnsiedlungen <sup>40</sup>	Ortsteile mit hohem Einfamilienhausanteil <sup>41</sup>
Gymnasium	12%	14%	35%	38%
Gesamtschule	15%	18%	51%	16%
Regionale Schule	3%	23%	61%	13%
Förderschule	4%	6%	81%	8%

#### 5.4. Familiäre Verhältnisse

Mit der folgenden Tabelle können die familiären Verhältnisse der Befragten beschrieben werden. 38 SchülerInnen (2,6%) geben an, in einer betreuten Wohnform zu leben.

Tabelle 10: Zusammensetzung der Haushalte (N=1.462)

Mit wem wohnst du zusammen?	Anzahl	Anteil
Mutter	1.368	93,6%
Vater	872	59,6%
Geschwister	774	52,9%
Stiefmutter/ Partnerin des Vaters	64	4,4%
Stiefvater/ Partner der Mutter	266	18,2%
Halbgeschwister	198	13,5%
Großvater/ Großmutter	89	6,1%

Über die Hälfte der Jugendlichen (56,3%, n=823) geben an, zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Vater in einem Haushalt zu leben. In 318 (21,2%) Haushalten wohnt die Mutter als alleinerziehendes Elternteil mit ihrem/n Kind/ern zusammen. In nur 24 Fällen (1,6%) wurde angegeben, dass der Vater alleinerziehend mit dem/n Kind/ern in einem Haushalt wohnt. Damit wächst mehr als jede/r fünfte Befragte (22,8%) mit nur einem Elternteil auf. 58% (n=874) der Befragten wachsen zusammen mit Geschwistern auf.

<sup>37</sup> Cramérs V=0,199\*\*\*

<sup>38</sup> Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel), KTV

<sup>39</sup> Reutershagen, Hansaviertel, Südstadt, Gartenstadt

<sup>40</sup> Lichtenhagen, Schmarl, Groß Klein, Lütten Klein, Evershagen, Dierkow, Toitenwinkel

<sup>41</sup> Brinckmansdorf, Gehlsdorf, Biestow, Warnemünde, Rostock Ost, Rostocker Heide, Umland

Mehr als die Hälfte der Jugendlichen (56,4%, n=811) wächst in kleineren Familien mit maximal zwei Kindern auf, in 16,5% der Fälle handelt es sich dabei um Einzelkinder. Der vglw. hohe Anteil der Befragten mit sechs und mehr Geschwistern lässt sich durch die oben beschriebenen Familienverhältnisse erklären, viele der Jugendlichen leben in Patchwork-Familien und haben Stief- und Halbgeschwister.

*Tabelle 11: Wie viele Geschwister, Halbgeschwister und Stiefgeschwister hast du? (N=1.439)*

Anzahl Geschwister	Anzahl	Anteil
keine	238	16,5%
1	573	39,8%
2	278	19,3%
3	171	11,9%
4	80	5,6%
5	40	2,8%
6 und mehr	59	4,1%
<b>Gesamt</b>	<b>1.439</b>	<b>100%</b>

Hinsichtlich der Arbeitssituation der Eltern wurden Angaben zu den Arbeitszeiten gemacht.

*Tabelle 12: Arbeitssituation der Eltern*

Arbeitssituation	Mutter/Stiefmutter (N=1.436)			Vater/Stiefvater (N=1.325)		
	Anzahl	Anteil		Anzahl	Anteil	
ganztags	651	45,3%		ganztags	857	64,7%
halbtags	444	30,9%		halbtags	201	15,2%
gelegentlich	63	4,4%		gelegentlich	37	2,8%
arbeitet nicht	160	11,1%		arbeitet nicht	71	5,4%
weiß ich nicht	118	8,2%		weiß ich nicht	159	12,0%
<b>Gesamt</b>	<b>1.436</b>	<b>100%</b>		<b>Gesamt</b>	<b>1.325</b>	<b>100%</b>

Ein Großteil der Befragten gibt an, dass ihre Eltern regelmäßig halbtags oder ganztags arbeiten. Der Anteil an Müttern, die halbtags arbeiten, ist dabei doppelt so hoch wie der Anteil der Männer. Das gleiche Verhältnis zwischen Müttern und Vätern lässt sich auch in der Kategorie „arbeitet nicht“ beobachten. Auch hier ist der Anteil an Müttern doppelt so hoch wie bei den Vätern. Allgemein scheinen die Eltern aber nur in wenigen Fällen arbeitslos zu sein. Die Fallzahl der Väter macht deutlich, dass zum Teil auch jene beurteilt wurden, die nicht mit den Befragten zusammenleben.

## 6. Jugendliche mit Migrationshintergrund

Die Fragen bezüglich des Migrationshintergrundes beantworteten 1.455 SchülerInnen. Demnach haben 129 Jugendliche einen direkten Migrationshintergrund (8,9%), d. h. sie sind selbst nicht in Deutschland geboren. Ein Migrationshintergrund in der ersten oder zweiten Generation ist bei insgesamt 19,5% der Befragten (n=284) festzustellen, d. h. mindestens ein Elternteil ist im Ausland geboren. Der Migrationshintergrund in der zweiten Generation beruht in den meisten Fällen nur auf einem nichtdeutschen Elternteil (n=103, 7,1% Anteil an Befragten), lediglich bei 3,6% dieser Jugendlichen (n=52) kommen beide Elternteile nicht aus Deutschland. Die Befragten mit nichtdeutschen familiären Hintergründen verteilen sich auf die Rostocker Schulen, wie in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 13: SchülerInnen mit und ohne Migrationshintergrund in Rostock (N=1.455)

Schule	mit Migrationshintergrund		ohne Migrationshintergrund		Gesamt
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	
Förderzentrum am Schäferteich	2	33,3 %	4	66,7 %	6
Schulcampus Evershagen	48	32,7 %	99	67,3 %	147
Förderzentrum Danziger Str.	13	31,0 %	29	69,0 %	42
Förderzentrum am Wasserturm	4	28,6 %	10	71,4 %	14
Störtebeker Schule	15	26,8 %	41	73,2 %	56
IGS Baltic-Schule	11	25,6 %	32	74,4 %	43
Förderschule Schwanenteich	6	22,2 %	21	77,8 %	27
Hundertwasser Gesamtschule	11	20,8 %	42	79,2 %	53
Käthe-Kollwitz-Gymnasium	25	20,5 %	97	79,5 %	122
Nordlicht Schule	12	20,3 %	47	79,7 %	59
Krusenstern Schule	7	18,4 %	31	81,6 %	38
Innerstädtisches Gymnasium	26	18,2 %	117	81,8 %	143
Erasmus Gymnasium	20	17,7 %	93	82,3 %	113
Otto-Lilienthal-Schule	8	17,0 %	39	83,0 %	47
Borwinschule	31	16,0 %	163	84,0 %	194
Heinrich-Schütz-Schule	13	14,6 %	76	85,4 %	89
Gymnasium Reutershagen	15	13,8 %	94	86,2 %	109
KGS Südstadt	13	11,1 %	104	88,9 %	117
Ecolea Warnemünde	4	11,1 %	32	88,9 %	36
<b>Gesamt</b>	<b>284</b>	<b>19,5 %</b>	<b>1171</b>	<b>80,5%</b>	<b>1.455</b>

Vor allem die Förderschulen haben einen höheren Anteil an SchülerInnen mit Migrationshintergrund. Auf diese Tatsache wird auch im Kinder- und Jugendmigrationsbericht der Hansestadt Rostock von 2007 eingegangen. Demnach werden ausländische Jugendliche vermehrt in Förderschulen eingeschult, um eine bessere Eingliederung zu ermöglichen. Des Weiteren sticht der Schulcampus in Evershagen mit einem Anteil über 30% hervor. Diese vglw. hohe Zahl von Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird in einem Experteninterview mit zwei MitarbeiterInnen des AWO Jugendmigrationsdienstes bestätigt. Demnach wird diese Zahl auf das Vorhandensein von Integrationsklassen zurückgeführt. Solche Klassen, die der Integration von SchülerInnen mit Migrations- und Fluchthintergrund dienen, sind auch an der Krusenstern-Schule im Stadtteil Schmarl zu finden.

Tabelle 14: SchülerInnen mit Migrationshintergrund nach Schulformen (N=1.455)

	Gymnasium	Gesamtschule	Regionale Schule	Förderschule
SchülerIn selbst im Ausland geboren (n=129)	33,3 %	37,2 %	18,6 %	10,9 %
beide Elternteile sind im Ausland geboren (n=52)	36,5 %	48,1 %	9,6 %	5,8 %
ein Elternteil ist im Ausland geboren (n=103)	27,2 %	46,6 %	18,4 %	7,8 %
kein Migrationshintergrund (n=1.171)	37,0 %	40,2 %	17,3 %	6,1 %

Zwischen dem Migrationshintergrund und der besuchten Schulform gibt es keinen signifikanten Zusammenhang. Die Tabelle zeigt, dass ein Drittel der SchülerInnen, die selbst im Ausland geboren sind, ein Gymnasium besucht. Auf diese relativ hohe Quote wird auch im Fazit des Kinder- und Jugendmigrationsberichts der Hansestadt Rostock hingewiesen. „Die Experten führen dies auf einzelne, besonders bildungsorientierte Gruppierungen unter den Zugewanderten in Rostock zurück.“<sup>42</sup>

In der folgenden Analyse wird zumeist nur zwischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund (n=284) und ohne Migrationshintergrund unterschieden. Wenn zusätzlich die Generation der Migration von Bedeutung ist, wird dies im Text aufgeführt. Zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Migrationshintergrund und den anderen Variablen wird das Zusammenhangsmaß Cramérs V verwendet, es kann eine Ausprägung von 0 (kein Zusammenhang) bis 1 (vollständiger Zusammenhang) annehmen. Die aufgeführten Werte weisen alle auf einen signifikanten Zusammenhang hin, allerdings ist zu beachten, dass die Zahlen eher niedrig ausfallen. „Im Allgemeinen wird der Wert einer Maßzahl für einen Zusammenhang zwischen 0.10 und 0.20 als eher gering bezeichnet.“<sup>43</sup>

### 6.1. Wohnsituation

SchülerInnen, die einen Migrationshintergrund haben, wohnen häufiger in den peripheren Großwohnsiedlungen.<sup>44</sup> 67,3% (n=191) der SchülerInnen mit Migrationshintergrund geben an, in einem solchen Wohngebiet zu leben. Bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund sind es nur 43,7% (n=512). Dies wird zumeist mit den niedrigeren Wohnpreisen in diesen Stadtteilen erklärt.<sup>45</sup> Wenn man den Migrationshintergrund genauer unterteilt, fällt auf, dass Jugendliche, deren Eltern beide im Ausland geboren sind, den höchsten Anteil in diesen Wohngebieten haben. 84,6% (n=44) der SchülerInnen mit dieser Familienkonstellation geben an, in peripheren Großwohnsiedlungen zu wohnen. In der folgenden Tabelle sind die Einwohnerzahlen nach Stadtteilen zu finden.

Tabelle 15: SchülerInnen mit und ohne Migrationshintergrund nach Stadtteilen (N=1.455)

Stadtteil	mit Migrationshintergrund		ohne Migrationshintergrund		Gesamt
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	
Evershagen	50	31,4 %	109	68,6 %	159
Dierkow	24	30,8 %	54	69,2 %	78
Groß Klein	33	27,7 %	86	72,3 %	119

<sup>42</sup> Puchert/Tippner/von Wensierski, 2007, S. 77

<sup>43</sup> Kühnel/Krebs, 2006, S. 356

<sup>44</sup> Cramérs V=0,2 \*\*\*

<sup>45</sup> Vgl. Puchert/Tippner/von Wensierski, 2007

Lütten Klein	26	26,8 %	71	73,2 %	97
Toitenwinkel	21	26,3 %	59	73,8 %	80
Schmarl	16	26,2 %	45	73,8 %	61
Lichtenhagen	22	20 %	88	80 %	110
Stadtmitte	15	20 %	60	80 %	75
Rostock Ost	2	16,7 %	10	83,3 %	12
Gehlsdorf	7	16,3 %	36	83,7 %	43
KTV	13	13,5 %	83	86,5 %	96
Reutershagen	17	12,8 %	116	87,2 %	133
Umland von Rostock	18	11,8 %	134	88,2 %	152
Hansaviertel	4	10 %	36	90 %	40
Biestow	2	10 %	18	90 %	20
Gartenstadt	1	9,1 %	10	90,1 %	11
Brinckmansdorf	6	8,7 %	63	91,3 %	69
Warnemünde	3	8,3 %	33	91,7 %	36
Südstadt	4	7 %	53	93 %	57
Rostocker Heide	0	0 %	7	100 %	7

## 7. Eigenschaften von Peergroups

Zur Zusammensetzung der Freundeskreise ist zuerst anzuführen, dass 43,3% (n=636) der befragten Jugendlichen angeben, dass sich ihr Freundeskreis zu mehr als der Hälfte aus Personen ihrer Schulklasse zusammensetzt und weitere 20,8% (n=306) aussagen, dass ungefähr die Hälfte ihrer Freunde aus ihrer Klasse sind. Die Klassenzugehörigkeit ist damit die wichtigste Determinante für die Zusammensetzung von Peergroups, die im Fragebogen aufgeführt wurde.

Hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Zusammensetzung kann ausgesagt werden, dass 23,4% der männlichen und 21,8% der weiblichen Jugendlichen rein gleichgeschlechtliche Freundeskreise haben. Diese Personengruppe bewegt sich in der Freizeit in tendenziell reinen Jungen- oder Mädchengruppen. Dass sich der Freundeskreis zumindest über die Hälfte aus Jungen oder Männern zusammensetzt, geben 56,4 % (n=409) der Jungen an. 61,4 % der Mädchen geben an, dass sich ihr Freundeskreis nur oder überwiegend aus Mädchen oder Frauen zusammensetzt. In mehr als der Hälfte der Fälle hat demnach der Großteil des Freundeskreises dasselbe Geschlecht wie der/die Jugendliche selbst.

Auf der anderen Seite zeigt sich auch, dass sich ungefähr 38,6% der Mädchen und 43,6% der Jungen in Freundeskreisen aufhalten, die sich zumindest zur Hälfte aus nicht gleichgeschlechtlichen Personen zusammensetzen.

Das Freizeitverhalten und die eigenen Interessen bestimmen nicht zwangsläufig die Zugehörigkeit zu einem Freundeskreis. So geben mehr als die Hälfte der Jugendlichen (57%, n=840) an, dass ihr Freundeskreis zu weniger als der Hälfte aus Personen besteht, die die gleichen Aktivitäten in der Freizeit realisieren.

Ebenso zeichnet sich eine vergleichsweise geringe Bedeutung der Zugehörigkeit zu gleichen Jugendkulturen für Freundeskreise ab, 63,7% (n=936) der Befragten geben an, dass keiner ihrer Freunde der gleichen Szene oder Jugendkultur angehört. Lediglich 11% (n=161) geben an, dass mehr als die Hälfte oder alle ihrer FreundInnen der gleichen Jugendkultur angehören. Ebenso wenige

Befragte antworten, dass es voll oder eher zutrifft, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung oder Meinung verbindet (11,9%, n=167). Hierbei zeigt sich, dass der Freundeskreis der männlichen Befragten sich häufiger aus Menschen zusammensetzt, die gleiche Freizeitinteressen haben<sup>46</sup> oder der gleichen Jugendkultur<sup>47</sup> angehören, während das bei Mädchen weniger häufig der Fall ist.

Die Nähe des Wohnortes spielt nur für 30,5% (n=448) der Jugendlichen eine größere Rolle für die Zusammensetzung des Freundeskreises. Sie geben an, dass ihr Freundeskreis sich zumindest zur Hälfte aus Personen aus ihrer Nachbarschaft oder ihrem Stadtviertel zusammensetzt. Dem entgegen antworten 36,2% (n=532), dass sich ihr Freundeskreis gar nicht aus Personen, die in ihrem Stadtteil oder ihrer Nachbarschaft wohnen, zusammensetzt. Unter diesen Jugendlichen ist von einer relativ hohen Mobilität im Freizeitverhalten auszugehen.

Tabelle 16: Zusammensetzung des Freundeskreise ( N=1.469)

	alle	mehr als die Hälfte	ungefähr die Hälfte	weniger als die Hälfte	keine/r
Aus Leuten meiner Klasse oder Schule	14,9%	28,4%	20,8%	26,1%	9,7%
Aus Leuten, die die gleichen Sachen (z. B. Musik, Sport, Spiele), wie ich in der Freizeit machen.	9,3%	15,9%	17,6%	26,3%	30,8%
Aus Leuten aus dem Stadtteil / der Nachbarschaft	7,3%	10,0%	13,2%	33,3%	36,2%
Aus Leuten, die ich aus Vereinen oder Gruppen kenne, in denen ich aktiv bin.	4,2%	9,3%	11,4%	25,4%	49,7%
Aus Leuten, die der gleichen Jugendkultur / Szene angehören.	4,3%	6,7%	10,6%	14,8%	63,7%
Aus Leuten, die ich über das Internet kennen gelernt habe.	2,2%	4,1%	8,4%	22,3%	63,0%
Aus Verwandten / Familienmitgliedern	2,5%	4,2%	6,7%	22,7%	63,9%

Die in vielen Studien festgestellte hohe Bedeutung der Peergroups für das Freizeitverhalten zeigt sich auch für die vorliegenden Daten. So geben lediglich 16,2% der Jugendlichen (n=241) an, dass sie den Großteil ihrer Freizeit alleine verbringen.

Zudem wird deutlich, dass 34,2% (n=509) der Jugendlichen ihre Freizeit in unterschiedlichen Freundeskreisen verbringen und somit vergleichsweise fluide Freundschaftsverhältnisse haben.

Auf der anderen Seite ist bei der knappen Hälfte der Jugendlichen (n=740) festzustellen, dass sie über einen festen Freundeskreis verfügen, mit dem sie den Großteil ihrer Freizeit verbringen.

195 (26,6%) der weiblichen Befragten geben an, dass sie wenige, aber dafür sehr enge FreundInnen besitzen, mit denen sie einen Großteil ihrer Freizeit verbringen. Damit liegt dieser Anteil über dem der Jungen, von denen nur 17,7% (n=131) angeben, dass sich ihr Freundeskreis so zusammensetzt.

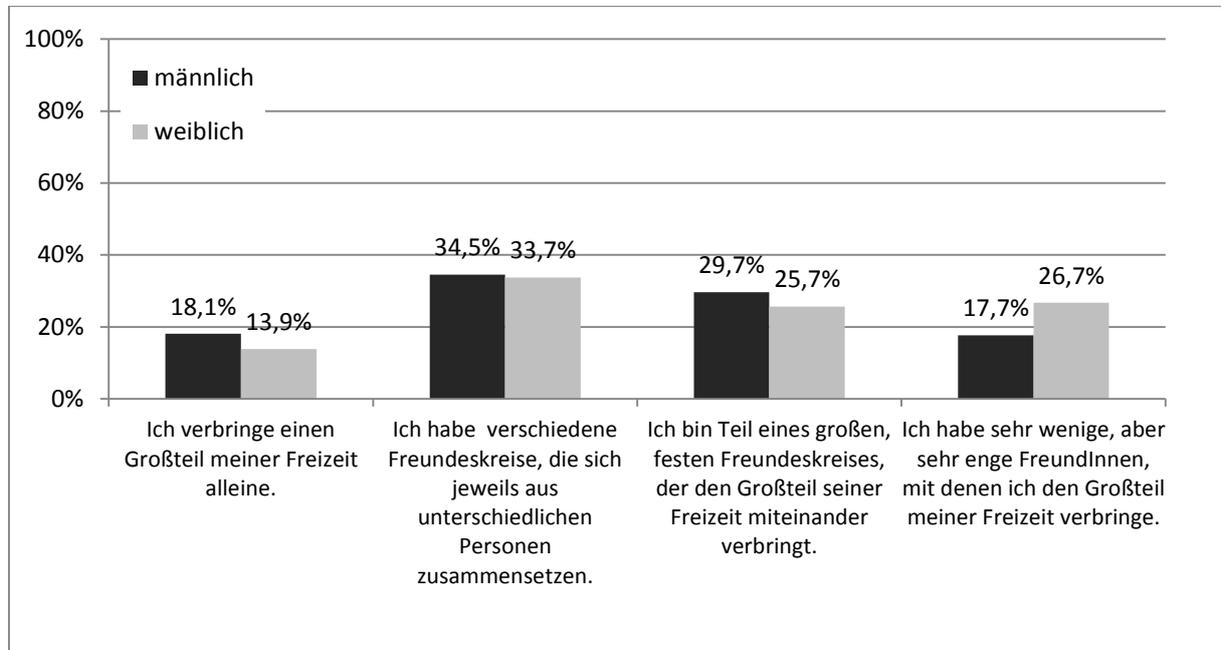
<sup>46</sup> Cramérs  $V=0,118^{***}$

<sup>47</sup> Cramérs  $V=0,129^{***}$

Jungen haben hingegen etwas häufiger einen großen Freundeskreis (männlich: 29,7%, n=220; weiblich: 25,7%, n=187) und verbringen ihre Freizeit häufiger allein als Mädchen (männlich: 18,1%, n=134; weiblich: 13,9%, n=101).

Das folgende Diagramm gibt einen Überblick.

Abbildung 1: Freundeskreis und Freizeit (N=1.490)



### 7.1. Eigenschaften des Freundeskreises und Migrationshintergrund

Der U-Test zeigt einige signifikante Unterschiede in den Eigenschaften des Freundeskreises zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Jugendliche, die selbst im Ausland geboren sind, stimmen der Aussage „Meinen Freundeskreis verbindet eine gemeinsame politische Einstellungen/Meinung.“<sup>48</sup> eher zu als andere. Auf 24,4% (n=28) der ausländischen SchülerInnen trifft die Aussage voll oder eher zu. Bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund machen diese Aussage nur 10,3%. Auch bei Jugendlichen, deren Eltern im Ausland geboren sind, ist der Anteil geringer (beide Elternteile: 6,1%, n=3; ein Elternteil: 16,8%, n=16).

SchülerInnen mit Migrationshintergrund stimmen außerdem häufiger der Aussage zu, dass es mit dem eigenen Freundeskreis häufiger zu Problemen mit Erwachsenen kommt, da sich diese gestört fühlen.<sup>49</sup> 15,5% (n=44) geben an, dass dies voll oder eher zutrifft, während bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund dies nur 9,1% (n=106) sind. Weitere Unterschiede bestehen bei der Aussage „In meinem Freundeskreis kann es untereinander schon mal zu Gewalt kommen“.<sup>50</sup> 35,7% der Jugendlichen (n=46), die selbst im Ausland geboren sind, geben an, dass diese Aussage voll, eher oder teilweise zutrifft. Bei den SchülerInnen ohne Migrationshintergrund geben dies nur 17,9% (n=210) an. Auch bei Jugendlichen, bei denen die Eltern im Ausland geboren sind, ist der Anteil geringer (beide Elternteile: 9,6%, ein Elternteil: 18,5%). Außerdem geben Jugendliche mit

<sup>48</sup> z = -2,482\* (Mittelwert mit Migrationshintergrund: 3,86; ohne Migrationshintergrund: 4,09)

<sup>49</sup> z = -3,324\*\*\* (Mittelwert mit Migrationshintergrund: 3,94; ohne Migrationshintergrund: 4,19)

<sup>50</sup> z = -4,174\*\*\* (Mittelwert mit Migrationshintergrund: 4,07; ohne Migrationshintergrund: 4,32)

Migrationshintergrund etwas häufiger an, dass in ihrem Freundeskreis manchmal geklaut wird<sup>51</sup>, und dass in ihrem Freundeskreis Drogen genommen werden.<sup>52</sup>

## 8. Jugendkulturelle Verortungen

Das Verwenden bestimmter jugendkultureller Stile bis hin zur Zuordnung zu spezifischen Jugendszenen hat eine hohe Bedeutung in der biografischen Entwicklung Jugendlicher. In der Jugendforschung werden Jugendkulturen und -szenen als thematisch fokussierte sozio-kulturelle Netzwerke von Jugendlichen beschrieben, in denen spezifische Formen kollektiver Selbststilisierung geteilt werden und Gemeinsamkeiten wie Normen, Einstellungen und Verhaltensweisen typisiert weiterentwickelt werden. Diese „posttraditionellen Vergemeinschaftungsformen“ werden als dynamisch und fluide eingeschätzt.<sup>53</sup>

In der Erhebung wurde nach den Einstellungen zu 22 unterschiedlichen Jugendkulturen gefragt. Die Fragestellung wurde zu Beginn mit den Sätzen „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.“ erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten sich zu den Jugendszenen zu positionieren, so dass Zugehörigkeiten, Sympathien und Abneigungen abgebildet werden können.<sup>54</sup>

Tabelle 17: Jugendkulturelle Verortung Jugendlicher (N=1.502)

Jugendkultur/-gruppe	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/ Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht
<b>Freizeitorientierte Jugendkulturen</b>						
Internetnutzer / Blogger / Chatter	59%	16%	3%	1%	18%	4%
Gamer / Zocker	43%	18%	10%	1%	26%	2%
Fußballfans	30%	23%	10%	2%	33%	2%
Skater-Szene	13%	36%	9%	2%	35%	6%
Parkour	10%	35%	6%	1%	32%	17%
Graffiti-Szene / Sprayer	8%	32%	17%	3%	35%	5%
Hooligans / Ultras (Suptras)	5%	11%	32%	5%	30%	16%
<b>Musikorientierte Jugendkulturen</b>						
Fans der elektronischen Musik	29%	34%	8%	1%	23%	4%
Pop-Fans	24%	35%	7%	1%	28%	6%
Hip-Hopper	19%	41%	9%	2%	25%	3%
Rocker	12%	26%	15%	1%	39%	6%
Black-Music / R´n´B-Fans	10%	21%	11%	2%	32%	24%
Heavy Metal-Fans	8%	18%	21%	2%	41%	11%

<sup>51</sup>  $z = -2,948^{**}$  (Mittelwert mit Migrationshintergrund: 4,49; ohne Migrationshintergrund: 4,64)

<sup>52</sup>  $z = -2,649^{**}$  (Mittelwert mit Migrationshintergrund: 4,08; ohne Migrationshintergrund: 4,25)

<sup>53</sup> Nach Krüger, Heinz-Herrmann: Vom Punk zum Emo. In Intercool 3.0 – Jugend Bild Medien, München 2010, S. 14

<sup>54</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang

Indie / Alternative-Fans	5%	12%	11%	2%	38%	32%
Reggae / Ragga / Ska-Fans	4%	13%	11%	2%	33%	38%
Punker	3%	13%	23%	3%	48%	10%
Emos	2%	8%	21%	4%	48%	17%
Gothics-Fans / Dark-Waver	2%	8%	21%	2%	45%	22%
<b>Weltanschauliche Jugendkulturen</b>						
Umwelt- / Ökoszene	9%	40%	9%	1%	34%	8%
Politisch linke Szene	6%	16%	11%	2%	47%	18%
Religiöse Gruppen	6%	11%	13%	4%	56%	11%
Politisch rechte Szene	2%	6%	24%	12%	39%	17%

Unter den freizeitorientierten Jugendkulturen erreichen die höchsten Zugehörigkeitswerte die Gruppen „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ mit 59% (n=879) sowie die „Gamer / Zocker“ mit 43% (n=649). Sie zählen zu den beiden beliebtesten Szenen im Freizeitbereich, den Gamern und Zocker steht aber jeder zehnte Jugendliche (n=155) ablehnend gegenüber. Der größte Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der jugendkulturellen Verortung ist in der Szene der Gamer und Zocker<sup>55</sup> zu beobachten. Über 70% (n=528) der männlichen Befragten ordnen sich selbst dieser Szene zu, bei den weiblichen Befragten sind es mit 15,3% (n=112) deutlich weniger. Der Großteil der weiblichen Befragten gibt an, dass ihnen die Szene egal ist (40%, n=293). Kein signifikanter Zusammenhang ist hingegen im Bereich der InternetnutzerInnen zu finden, hier ordnen sich männliche sowie weibliche Jugendliche gleichermaßen stark zu oder drücken Sympathie mit ihnen aus.

Auch den Fußballfans fühlen sich mit 30% (n=448) vglw. viele der Befragten zugehörig. Während weitere 23% mit Fußballfans sympathisieren, stehen ihnen 33% gleichgültig und 12% ablehnend gegenüber. In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras zusammengefasst abgefragt. Zu letzterer Szene wird auch die Rostocker Fangruppierung „Suptras“ gerechnet. Dieser Szene rechnen sich mit 5% (n=81) deutlich weniger Jugendliche zu, dagegen stehen 37% der Jugendlichen den Hooligans und Ultras ablehnend bzw. feindlich gegenüber (n=528).

Bei der Szene der Fußballfans<sup>56</sup> sind deutliche Differenzen unter den Geschlechtern vorhanden, überwiegend männliche Befragte ordnen sich dieser Gruppe zu. So zählen sich 44,7% (n=334) männliche Befragte selbst zu den Fußballfans, weitere 19,4% sympathisieren mit der Fanszene. Bei den Schülerinnen fühlen sich hingegen nur 14,5% (n=106) dieser Szene zugehörig und 27% (n=198) von ihnen geben an, dass sie nicht zu dieser Gruppe gehören, sie aber gut finden. Auch den Hooligans ordnen sich überwiegend Jungen zu. 62 (8,3%) von ihnen fühlen sich dieser Szene zugehörig und 107 männliche Jugendliche sympathisieren mit ihnen (14,3%). Bei den weiblichen Befragten fallen diese Zahlen geringer aus, nur 11 rechnen sich dieser Szene zu (1,5%) und 61 finden sie gut (8,3%).

Geringere Zugehörigkeitswerte von 8% bis 13% im Freizeitbereich weisen aktivitätsorientierte Jugendszenen auf, wie Skater, Graffiti-Szene und Parkour. Diese Szenen sind aber als durchaus beliebt einzuordnen, da sie von jeweils 32%-39% der Probanden mit Sympathie betrachtet werden.

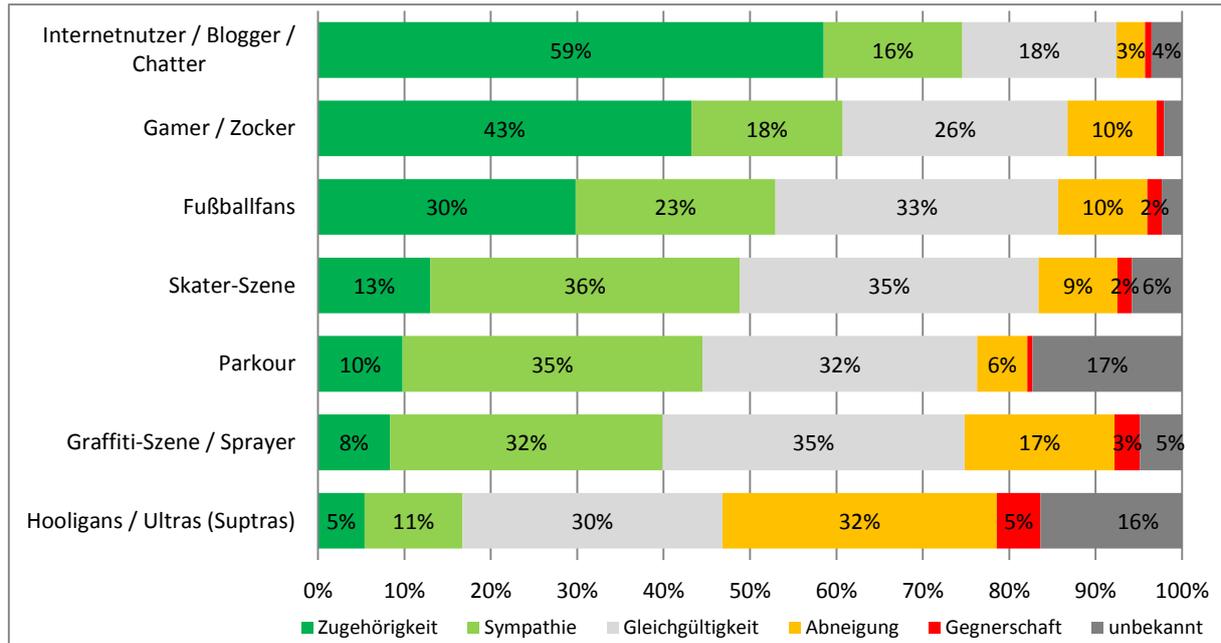
<sup>55</sup> Cramérs  $V=0,577^{***}$

<sup>56</sup> Cramérs  $V=0,335^{***}$

Lediglich der Graffiti-Szene stehen mit 20% (n=305) auch relativ viele Jugendliche ablehnend gegenüber.

Der Skater-Szene ordnen sich 17,1% (n=128) der Jungen und nur 8,7% (n=64) der Mädchen zu.<sup>57</sup> Ähnliche Verhältnisse sind bei der Zuordnung zur „Parkour-Szene“ festzustellen, 13,9% der Jungen (n=104) zählen sich dazu, während es bei den Mädchen lediglich 5,7% sind (n=42). Bemerkenswert ist, dass mehr weibliche Befragten mit der Skater-Szene sympathisieren (44,5%, n=326).

Abbildung 2: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – Freizeitorientierte Jugendkulturen (N=1.502)



In der folgenden Tabelle sind die z. T. stark ausgeprägten Differenzen zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen bezüglich der Einstellungen gegenüber freizeitorientierten Jugendgruppen noch einmal dargestellt.

Tabelle 18: Positionierungen zu freizeitorientierten Jugendkulturen nach Geschlecht (männlich: 748, weiblich: 733)

Jugendkultur/-gruppe	Geschlecht	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht	Cramérs V
Internetnutzer / Blogger / Chatter	männlich	59%	16%	4%	1%	17%	4%	Nicht signifikant
	weiblich	59%	16%	2%	1%	19%	3%	
Gamer / Zocker	männlich	71%	13%	2%	0%	13%	1%	0,577***
	weiblich	15%	22%	19%	1%	40%	3%	
Hooligans/Ultras (Suptras)	männlich	8%	14%	31%	6%	30%	9%	0,254***
	weiblich	2%	8%	33%	4%	30%	23%	
Fußballfans	männlich	45%	19%	7%	2%	25%	2%	0,335***
	weiblich	14%	27%	13%	2%	41%	2%	

<sup>57</sup>Cramérs V=0,230\*\*\*

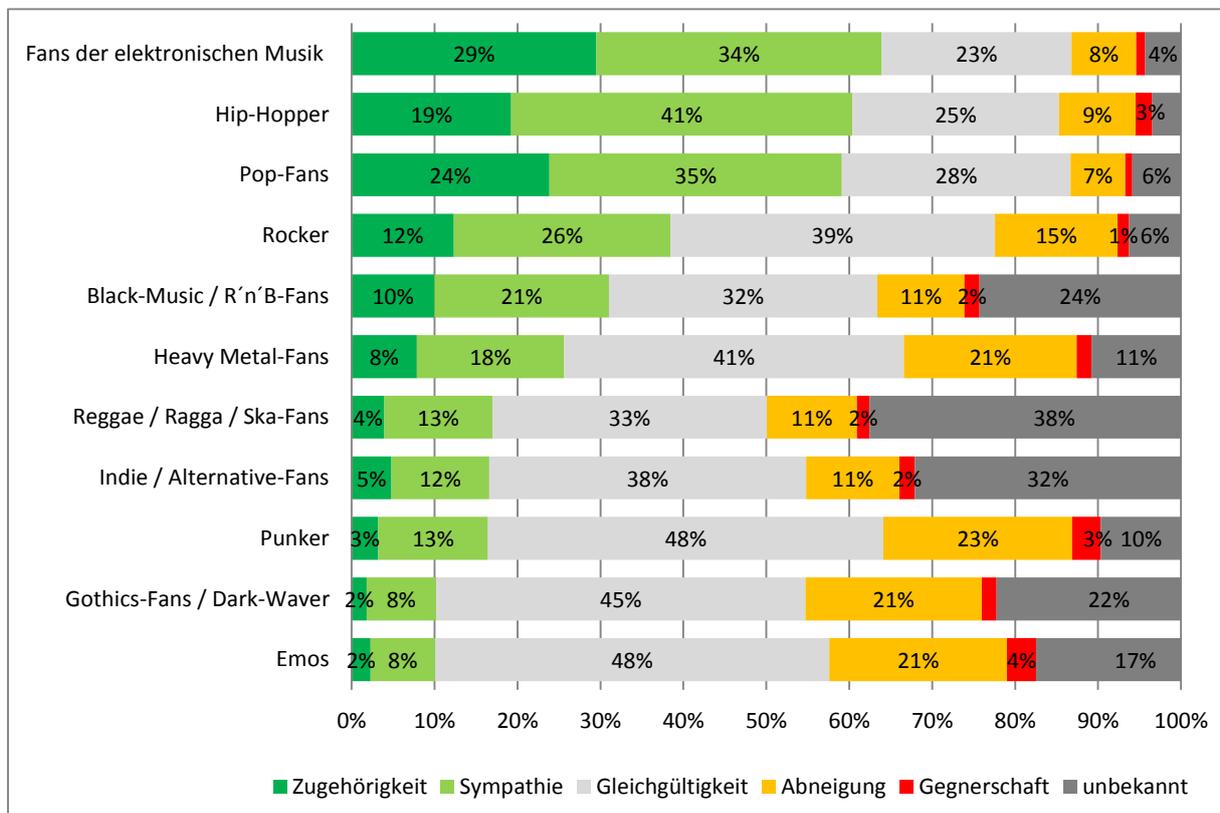
Skater-Szene	männlich	17%	28%	12%	3%	34%	6%	0,230***
	weiblich	9%	44%	6%	1%	35%	5%	
Parkour	männlich	14%	34%	7%	1%	32%	13%	0,177***
	weiblich	6%	35%	5%	0%	32%	22%	
Graffiti-Szene / Sprayer	männlich	9%	26%	19%	5%	35%	5%	0,158***
	weiblich	7%	37%	15%	1%	35%	5%	

Bei den musikorientierten Jugendszenen sind auch Subkulturen zu finden, die sich neben der Vorliebe für bestimmte Musikgenres durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Codes, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen.

Den höchsten Zugehörigkeitswert erreichen Electro-Fans (Techno, House, Goa) mit einem Anteil von 29% (n=443), gefolgt von den Pop-Fans, denen sich fast jeder vierte Jugendliche zuordnet. Fast jeder fünfte Jugendliche (n=289) zählt sich zu der Hip-Hop-Szene. Unter den musikorientierten Jugendkulturen erreichen diese drei Gruppen mit 59% bis 64% die höchsten Beliebtheitswerte (Zugehörigkeit und Sympathie).

Vglw. wenige Jugendliche fühlen sich hingegen den alternativen, musikorientierten Subkulturen zugehörig, hier schwanken die Zugehörigkeiten zwischen 2% und 5%. Der Anteil der Jugendlichen, die diese Szenen sympathisch finden, ist mit 8% bis 13% ebenfalls sehr gering. Den Jugendkulturen Punks, Gothics und Emos steht etwas weniger als die Hälfte der Jugendlichen gleichgültig gegenüber und ca. jeder vierte bis fünfte Jugendliche äußert seine Abneigung gegenüber diesen Gruppen. Letzteres betrifft auch die Heavy-Metal-Fans.

Abbildung 3: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (N=1.502)



Auch bei den musikorientierten Jugendgruppen sind Differenzen mit zum Teil höheren Signifikanzen zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen festzustellen. Weibliche Jugendliche sympathisieren eher mit der Pop-Szene<sup>58</sup>. 36% der Mädchen ordnen sich dieser Szene zu (n=264), bei den Jungen sind es nur 12,2% (n=91). Auch die R'n'B-Szene<sup>59</sup> ist bei den weiblichen Befragten beliebter als bei den männlichen. 41% der Mädchen sympathisieren mit dieser Gruppe oder rechnen sich ihr zu (n=300). Nur 21,6% der Jungen zählen sich hingegen selbst zu dieser Musikszene oder finden sie gut (n=162).

Tabelle 19: Positionierungen zu musikorientierten Jugendkulturen nach Geschlecht (männlich: 748, weiblich: 733)

Jugendkultur/-gruppe	Geschlecht	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/ Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht	Cramérs V
Pop-Fans	männlich	12%	33%	10%	1%	36%	7%	0,348***
	weiblich	36%	38%	3%	0%	19%	4%	
Fans der elektronischen Musik (Techno, House, Goa)	männlich	36%	34%	6%	1%	20%	3%	0,162***
	weiblich	23%	35%	9%	1%	26%	5%	
Hip-Hopper	männlich	17%	37%	11%	3%	29%	4%	0,147***
	weiblich	22%	46%	8%	1%	21%	3%	
Heavy Metal-Fans	männlich	11%	20%	19%	2%	39%	9%	0,129***
	weiblich	5%	16%	23%	2%	43%	11%	
Rocker	männlich	14%	26%	14%	1%	39%	6%	Nicht signifikant
	weiblich	11%	27%	15%	1%	40%	6%	
Reggae / Ragga/ Ska-Fans	männlich	5%	14%	11%	2%	34%	34%	0,111**
	weiblich	2%	13%	10%	1%	32%	42%	
Punker	männlich	3%	11%	24%	4%	47%	11%	0,094*
	weiblich	2%	15%	22%	3%	49%	8%	
Indie / Alternative-Fans	männlich	3%	9%	14%	2%	41%	31%	0,142***
	weiblich	6%	15%	9%	2%	35%	33%	
Black-Music / R'n'B-Fans	männlich	6%	16%	12%	2%	36%	27%	0,217***
	weiblich	14%	26%	8%	1%	29%	21%	
Emos	männlich	1%	3%	24%	4%	47%	20%	0,203***
	weiblich	3%	12%	19%	2%	49%	14%	
Gothics-Fans / Dark-Waver	männlich	1%	5%	21%	2%	45%	25%	0,137***
	weiblich	2%	11%	21%	1%	45%	19%	

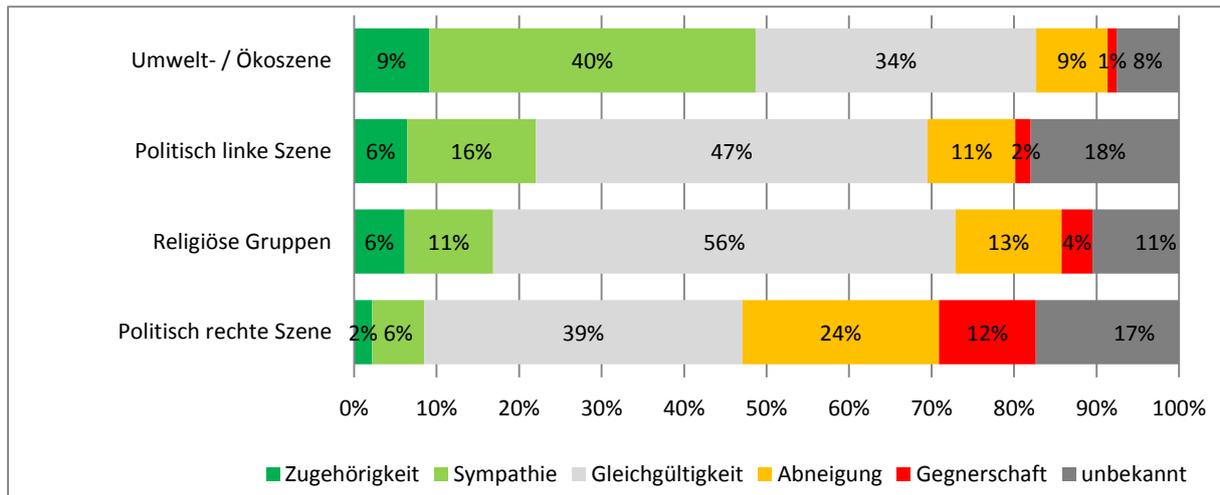
Von den weltanschaulich geprägten Jugendkulturen wurden vier erfasst. Ihnen fühlen sich nur vglw. geringe Anteile der Jugendlichen zugehörig. Lediglich die Umwelt- und Ökoszene ist bei der knappen Hälfte der Befragten beliebt (49% Zugehörigkeit und Sympathie). Der „linken Szene“ und religiösen Gruppen wird von einem Großteil hingegen Desinteresse entgegengebracht. Gegenüber der „rechten

<sup>58</sup> Cramérs V=0,348\*\*\*

<sup>59</sup> Cramérs V=0,217\*\*\*

Szene“, der sich 2% zugehörig fühlen und weitere 6% mit ihnen sympathisieren, nehmen 36% der Befragten eine ablehnende bzw. feindliche Position ein, womit die „rechte Szene“ gemeinsam mit den Hooligans die stärkste Ablehnung unter allen erfassten Jugendkulturen erfährt. Erwähnenswert ist, dass unter den Jugendlichen, die zumindest mit der „rechten Szene“ sympathisieren, 22% (n=28) der Aussage „Mit meinem Freundeskreis kommt es auch mal zu Auseinandersetzungen mit anderen Jugendgruppen.“ zustimmen, während bei der Grundgesamtheit der Zustimmungswert 12% (n=182) beträgt.

Abbildung 4: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (N=1.502)



Die Differenzen zwischen Jungen und Mädchen hinsichtlich der Einstellungen gegenüber weltanschaulichen Gruppen sind eher marginal ausgeprägt, wie aus der nachstehenden Tabelle zu entnehmen ist. Erwähnenswert erscheint lediglich, dass gegenüber der politisch rechten Szene antipathische Haltungen unter männlichen Jugendlichen mit 41% häufiger anzutreffen sind als bei den Mädchen (30%).

Tabelle 20: Positionierungen zu weltanschaulichen Jugendgruppen nach Geschlecht (männlich: 748, weiblich: 733)

Jugendkultur/-gruppe	Geschlecht	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/ Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht	Cramérs V
Umwelt / Öko	männlich	8%	37%	10%	1%	35%	8%	0,079*
	weiblich	10%	42%	7%	1%	33%	7%	
Religiöse Gruppen	männlich	7%	9%	15%	5%	53%	11%	0,123***
	weiblich	6%	13%	11%	2%	59%	9%	
Politisch rechte Szene	männlich	2%	6%	26%	15%	37%	14%	0,135***
	weiblich	2%	7%	22%	8%	40%	21%	
Politisch linke Szene	männlich	7%	18%	11%	2%	48%	15%	0,102**
	weiblich	7%	13%	10%	2%	48%	21%	

Mit zunehmendem Alter erhöht sich die Kenntnis über die unterschiedlichen Jugendkulturen stetig, wobei sich in den meisten Fällen aber nicht die Zuordnungs- und Sympathiewerte verändern, sondern tendenziell die Gleichgültigkeit gegenüber ihnen ansteigt. Ausnahmen stellen neben

einzelnen freizeit- und musikorientierten Jugendkulturen (Reggae-Szene, Hooligans, Skater) die „politisch linke Szene“ und die „politische rechte Szene“ dar. Der Beliebtheitswert der linken Szene steigt mit zunehmender Bekanntheit von 17% unter den 11- bis 12-jährigen Kindern auf 26% bei den 14-Jährigen an und verbleibt auf diesem Niveau.<sup>60</sup> Entgegen dieser Entwicklung nimmt die Beliebtheit der rechten Szene mit zunehmendem Alter eher ab. Während 12% der 11- bis 12-jährigen Kinder mit dieser Szene sympathisieren, sind es bei den 14- bis 18-jährigen Jugendlichen noch 6% bis 8%. Gleichzeitig steigt die Ablehnung gegenüber der rechten Szene von 25% unter den jüngsten Befragten auf 49% in der höchsten erfassten Altersklasse 16 bis 18 Jahre an.<sup>61</sup>

In einer folgenden offenen Frage wurden weitere Jugendgruppen erfragt, die für die Jugendlichen wichtig sind. Hierbei kam es zu vielfältigen, weiteren Nennungen (n=314), die sich auf der einen Seite stark auf ausgeübte Sportaktivitäten (Handball, Tanzen, Fahrrad) bzw. allgemein auf Sport (40 Nennungen) beziehen. Andererseits finden auch Gruppen (Musiker, Künstler, Anime / Manga, Jugendverbände, Hipster, Geocache etc.) Erwähnung, die vorher nicht abgefragt wurden.

Zudem werden Spezifizierungen jugendkultureller Gruppen (bestimmte Musikrichtungen, Spiele, Fußball, Politik) vorgenommen.

### 8.1. Jugendkulturelle Verortung und Schulform

In der Tabelle 21 sind die Jugendkulturen im Schulformenvergleich aufgeführt, bei denen tendenzielle Unterschiede im Bereich der Zugehörigkeit und Sympathie zwischen Personen, die unterschiedliche Schulformen besuchen, existieren. Für den Bereich der musikorientierten Jugendkulturen zeigen sich im Bereich Zugehörigkeit und Sympathie jedoch keine relevanten Unterschiede. Die Differenzen beschränken sich für musikorientierte Jugendkulturen eher darauf, dass SchülerInnen der verschiedenen Schulformen die Jugendkulturen mehr oder weniger kennen.

Auffallend ist, insbesondere im Vergleich zu den befragten SchülerInnen an Regelschulen, dass sich ein hoher Anteil der SchülerInnen von Förderschulen neutral zu musikorientierten Jugendkulturen verhält und im Fragenbogen die Antwortkategorie verstärkt „sind mir egal“ wählt. Zudem scheinen einige Musikrichtungen gar nicht erst bekannt zu sein, so geben rund die Hälfte der Jugendlichen aus Förderschulen an, die Jugendkulturen „Indie/ Alternative-Fans“, „Black-Music/ R’n’B-Fans“, „Gothic-Fans/ Dark Wave“, sowie „Reggae/ Ragga/ Ska-Fans“ nicht zu kennen.

Im Bereich der weiteren Jugendkulturen sind hingegen Unterschiede ersichtlich. In der folgenden Tabelle wird insbesondere die hohe Affinität von FörderschülerInnen zum Thema Fußball deutlich. Des Weiteren zeigt sich eine verhältnismäßig hohe Zugehörigkeit zur Graffiti-Szene unter den FörderschülerInnen. Das gilt ebenso für die Szene der Gamer und Zocker, während die InternetnutzerInnen stärker unter SchülerInnen von Gymnasien und Regionalen Schulen vertreten sind. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu Jugendkulturen bei denen relevante Unterschiede bezüglich der Schulformen und der jugendkulturellen Verortung bestehen.<sup>62</sup>

<sup>60</sup> Leichter Zusammenhang, Cramérs  $V = 0,135^{***}$

<sup>61</sup> Cramérs  $V = 0,165^{***}$

<sup>62</sup> Hinweis: Es geht in dem Kapitel um eine deskriptive Beschreibung, nicht um die Darstellung von Zusammenhängen. Dies kann Aufschluss für inhaltliche Projekte bzw. Anstöße für Auseinandersetzungen geben. Die Schulform sollte in dem Fall nicht als Charakteristika interpretiert werden, das beispielsweise Auswirkungen auf die jugendkulturelle Verortung hat. Wie

Tabelle 21: Jugendkulturelle Verortung Jugendlicher nach Schulformen (n=1.502)

		rechne ich mich zu	gehöre nicht dazu, finde ich aber gut	kann ich nicht leiden	sind Gegner / Feinde von mir	sind mir egal	kenne ich nicht	Cramér's V
Umwelt / Öko- Szene	Gymnasium	10%	44%	7%	1%	33%	5%	0,127***
	Gesamtschule	9%	39%	9%	1%	35%	6%	
	Regionale Schule	7%	37%	11%	1%	35%	9%	
	Förderschule	10%	24%	7%	1%	30%	28%	
Hooligans / Ultras (Suptras)	Gymnasium	3%	6%	39%	7%	29%	17%	0,137***
	Gesamtschule	5%	14%	30%	5%	31%	16%	
	Regionale Schule	9%	17%	26%	4%	31%	13%	
	Förderschule	14%	10%	18%	0%	28%	30%	
Fußballfans	Gymnasium	28%	21%	10%	2%	38%	2%	0,132***
	Gesamtschule	28%	24%	10%	2%	34%	2%	
	Regionale Schule	34%	25%	12%	2%	25%	2%	
	Förderschule	42%	20%	6%	1%	18%	14%	
Graffiti-Szene / Sprayer	Gymnasium	6%	25%	22%	4%	38%	4%	0,135***
	Gesamtschule	9%	36%	15%	2%	35%	3%	
	Regionale Schule	9%	35%	15%	4%	32%	5%	
	Förderschule	19%	29%	10%	1%	24%	17%	
Politisch rechte Szene	Gymnasium	2%	3%	29%	15%	35%	16%	0,127***
	Gesamtschule	2%	9%	20%	13%	41%	15%	
	Regionale Schule	4%	6%	24%	6%	40%	21%	
	Förderschule	1%	8%	16%	2%	40%	33%	
Gamer / Zocker	Gymnasium	34%	18%	14%	1%	32%	2%	0,144***
	Gesamtschule	43%	18%	10%	1%	27%	1%	
	Regionale Schule	58%	17%	7%	1%	16%	1%	
	Förderschule	56%	15%	7%	0%	12%	10%	
Internetnutzer / Blogger / Chatter	Gymnasium	63%	14%	2%	0%	19%	3%	0,131***
	Gesamtschule	55%	17%	4%	1%	19%	3%	
	Regionale Schule	61%	21%	4%	1%	12%	2%	
	Förderschule	49%	10%	5%	0%	19%	17%	

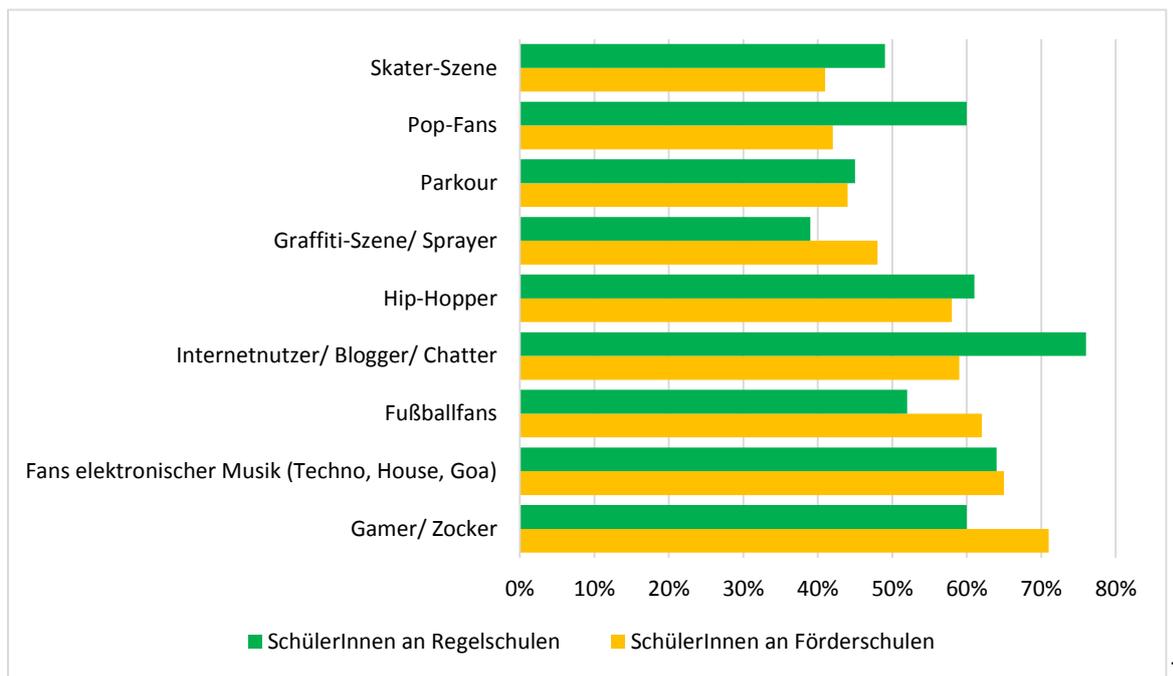
Da die eigene jugendkulturelle Verortung und die geschlechtsspezifische Sozialisation nachweislich Effekte haben und die Gruppe männlicher Jugendlicher in der Gruppe der Förderschule höher vertreten ist, wurden die Unterschiede ebenso isoliert für die weibliche und männliche Personengruppe betrachtet. Die Unterschiede zeigen sich auch in dem Fall. Beispielsweise geben

schon aufgeführt, spielen beispielsweise geschlechtsspezifische Aspekte eine größere Rolle. Auf die Modellierung dieser Effekte muss an dieser Stelle aus Ressourcengründen verzichtet werden.

52% (n=28) der SchülerInnen, die eine Förderschule besuchen, an, dass sie mit der Graffiti-Szene sympathisieren, während es an Gesamtschulen lediglich 36% (n=116) der SchülerInnen sind. Insgesamt wird deutlich, dass es markante Unterschiede insbesondere im Bereich Jugendkulturen zwischen den SchülerInnen der Regelschulen und den Förderschulen gibt.

Im Vergleich zwischen SchülerInnen an Förderschulen und SchülerInnen an Regelschulen werden die 10 beliebtesten Jugendkulturen, zu denen sich die Befragten entweder dazugehörig fühlen oder mit welchen sie sympathisieren, aufgezeigt.<sup>63</sup>

Abbildung 4: Die 10 beliebtesten Jugendkulturen (Zugehörigkeit und Sympathie) von SchülerInnen an Förderschulen im Vergleich zu Jugendlichen an Regelschulen<sup>64</sup>



7

## 8.2. Jugendkulturen und Migrationshintergrund

Im Bereich der jugendkulturellen Verortung gibt es nur wenige Zusammenhänge mit dem Migrationshintergrund. Es zeigt sich allerdings, dass sich Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger der Hip-Hop-Szene<sup>65</sup> zuordnen. 25,7% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund zählen sich selbst zu dieser Gruppe (n=73), bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund sind es hingegen nur 17,6% (n=206). Auch bei der politisch linken Szene<sup>66</sup> sind signifikante Unterschiede zu beobachten. 28,1% der SchülerInnen (n=80) mit Migrationshintergrund geben an, zu dieser Gruppe dazu zugehören oder mit ihr zu sympathisieren. Bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund tun dies nur 20,4% (n=238). Auch bei der Zuordnung zu religiösen Gruppen<sup>67</sup> sind Zusammenhänge mit einem vorhandenen Migrationshintergrund vorhanden. Der Anteil der Jugendlichen, die sich

<sup>63</sup> Siehe auch Kapitel „Schulformen“ zur detaillierten Darstellung von jugendkultureller Verortung im Vergleich zwischen den unterschiedlichen Schulformen.

<sup>64</sup> Skater Szene: Cramérs  $V=0,183^{***}$ ; Pop-Fans: Cramérs  $V=0,184^{***}$ ; Parkour: Cramérs  $V=0,92^*$ ; Graffiti-Szene/ Sprayer: Cramérs  $V=0,180^{***}$ ; Hip-Hopper: Cramérs  $V=0,132^{***}$ ; Internetnutzer/ Blogger/ Chatter: Cramérs  $V=0,2186^{***}$ ; Fußballfans: Cramérs  $V=0,206^{***}$ ; Fans elektronischer Musik: Cramérs  $V=0,086^*$ ; Gamer/ Zocker: Cramérs  $V=0,168^{***}$

<sup>65</sup> Cramérs  $V=0,101^*$

<sup>66</sup> Cramérs  $V=0,102^{**}$

<sup>67</sup> Cramérs  $V=0,150^{***}$

einer religiösen Gruppe zuordnen, ist bei den SchülerInnen mit Migrationshintergrund (10,9%, n=31) doppelt so hoch wie bei den SchülerInnen ohne Migrationshintergrund (5%, n=59). Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Sympathie mit dieser Gruppe (Migrationshintergrund: 16,9%, n=48; ohne Migrationshintergrund: 9,2%, n=108). Auch bei der Zuordnung zur politisch rechten Szene<sup>68</sup> sind Unterschiede zwischen den Jugendlichen zu beobachten. 13,8% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund (n=39) geben an, mit der Gruppe zu sympathisieren oder rechnen sich dazu. Bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund machen diese Aussagen nur 7,1% (n=83). Des Weiteren liegt auch die Sympathie/Zugehörigkeit zur Gruppe der Gamer<sup>69</sup> bei den SchülerInnen mit Migrationshintergrund etwas höher (68%, n=193) als bei den SchülerInnen ohne Migrationshintergrund (59%, n=691).

*Tabelle 22: Positionierungen zu Jugendkulturen (mit Migrationshintergrund N=259, ohne Migrationshintergrund N=1.107)*

Jugendkultur/ -gruppe		Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/ Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht	Cramérs V
Hip-Hopper	Migrationshintergrund	25,7%	39,1%	10,9%	1,4%	19,0%	3,9%	0,101*
	ohne Migrationshintergrund	17,6%	42,2%	8,7%	2,0%	26,0%	3,4%	
Politisch linke Szene	Migrationshintergrund	5,6%	22,5%	8,8%	2,5%	44,0%	16,5%	0,102**
	ohne Migrationshintergrund	6,7%	13,7%	10,8%	1,7%	48,7%	18,5%	
Religiöse Gruppen	Migrationshintergrund	10,9%	16,9%	12,0%	3,9%	49,3%	7,0%	0,150***
	ohne Migrationshintergrund	5,0%	9,2%	12,7%	3,6%	57,9%	11,5%	
Politisch rechte Szene	Migrationshintergrund	4,6%	9,2%	20,1%	13,0%	36,3%	16,9%	0,109**
	ohne Migrationshintergrund	1,6%	5,5%	24,4%	11,4%	39,3%	17,7%	
Gamer/ Zocker	Migrationshintergrund	47,9%	20,1%	7,0%	2,1%	21,1%	1,8%	0,105**
	ohne Migrationshintergrund	42,1%	16,9%	11,0%	0,6%	27,2%	2,1%	

### 8.3. Abschließende Betrachtungen zur jugendkulturellen Verortung

Auf die allgemeine Frage, ob die Befragten sich selbst einer bestimmten Jugendkultur oder Gruppierung zurechnen, bezeichnen das nur etwas weniger als die Hälfte der SchülerInnen (48%, n=723) als zutreffend, während die übrigen dies verneinen. Somit hat die jugendkulturelle Verortung nur für einen Teil der Jugendlichen eine stärkere Bedeutung. Unter den Mädchen ist die

<sup>68</sup> Cramérs V=0,109\*\*

<sup>69</sup> Cramérs V=0,105\*\*

jugendkulturelle Zugehörigkeit mit einem Anteil von 42% (n=308) weniger häufig als unter den männlichen Jugendlichen (54%, n=403).<sup>70</sup> Ein Zusammenhang zwischen dem Alter und der Häufigkeit der jugendkulturellen Zuordnung ist hingegen nicht festzustellen.

Für die Zusammensetzung des Freundeskreises hat die jugendkulturelle Verortung nur bei wenigen Jugendlichen eine große Bedeutung. Lediglich 11% (n=155) geben an, dass alle oder mehr als die Hälfte ihrer FreundInnen der gleichen Jugendkultur oder -szene angehören. Weitere 10% antworten, dass ungefähr die Hälfte des Freundeskreises aus Leuten der gleichen Jugendkultur besteht. Mit 64% (n=929) gibt hingegen die große Mehrheit an, dass gar keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört.

Ähnlich ausgeprägt sind die Ergebnisse hinsichtlich politischer Merkmale der Freundeskreise. So geben knapp 12% (n=163) der Jugendlichen an, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. 72% (n=1.000) sagen dagegen aus, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft. Aus diesen Charakteristika wird ersichtlich, dass die jugendkulturelle Zuordnung für die Zusammensetzung der Freundeskreise nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Auch wenn ein Teil der Jugendlichen bestimmten Szenen ablehnend gegenüber steht, spielen Abgrenzungen zwischen unterschiedlichen Jugendkulturen im Bereich von Freundeskreisen kaum eine Rolle bzw. erscheinen sehr fluide.

Die Bedeutung politischer und subkultureller Jugendkulturen ist zwar vergleichsweise gering, dennoch dienen auch heute differenzierte Jugendkulturen und -szenen für viele Jugendliche dem Ausdruck ihrer Identität, ihres Lebensgefühls und der Herstellung von Gemeinschaftsgefühl unter Gleichaltrigen.

Die höchst unterschiedlichen Ausprägungen der Zuordnungen und Positionierungen zu Jugendkulturen zeigen auf, welche jugendkulturellen Bezugspunkte in der Kinder- und Jugendarbeit genutzt werden können. Dabei sind individualisierte, vielfältige und offene Zugänge, aber auch geschlechtsspezifische Merkmale zu beachten. In den folgenden Kapiteln sind die jugendkulturellen Merkmale für die einzelnen Sozialräume aufbereitet.

## **9. Einstellungen und Erfahrungen zu Gewalt**

In der Phase des Aufwachsens sind die Bereitschaft zur Norm- und Regelverletzung sowie ein gewisses Risikoverhalten stärker ausgeprägt als in allen anderen Lebensphasen. Dies drückt sich bspw. in einer erhöhten Jugenddelinquenz aus, wobei aber anzumerken ist, dass kriminelle Delikte meist durch Ubiquität und einen Bagatelldarakter gekennzeichnet sind. Diese Verhaltensmuster sind aber nicht auf die Gesamtheit der Jugendlichen übertragbar.

Die allgemeine Einstellung zu Gewalt wurde in der vorliegenden Studie mit der Aussage „Ich bin gegen jeden Form von Gewalt“ abgefragt, auf die 66,4% (n=910) mit oft oder manchmal antworten. Dagegen geben 12,9% (n=171) an, nur selten und 20,7% (n=284) der Jugendlichen nie gegen Gewalt zu sein.

Eine deutliche Mehrheit der Jugendlichen spricht sich gegen die Anwendung von Gewalt aus, so sagen knapp 70% (n=956) aus, dass Gewalt für sie nie ein Mittel sei, mit dem sie sich „Respekt und Gehör“ verschaffen. Es sind signifikante Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen

---

<sup>70</sup> Leichter Zusammenhang, Cramérs  $V=0,119^{***}$

Jugendlichen festzustellen. Die Positionierung zu diesem Item lässt darauf schließen, dass ca. 15% der männlichen Jugendlichen (n=102) und 7,7% der Mädchen (n=53) durchaus als gewaltaffin eingeschätzt werden können, da sie antworten oft oder manchmal Gewalt als Mittel einzusetzen, um sich Respekt und Gehör zu verschaffen.

Weiterhin verneint eine deutliche Mehrheit der weiblichen Jugendlichen (63,4%, n=537) die Aussage, dass es Situationen gäbe, in denen man nur mit Gewalt etwas erreichen kann, während dies nur 43% (n=413) der männlichen Befragten sagen.

Ähnliche Ergebnisse sind auch hinsichtlich der tatsächlichen Ausübung von Gewalt festzustellen. So sind nach eigenen Angaben 43% der männlichen Jugendlichen (n=288) „schon einmal richtig körperlich gewalttätig geworden“, wengleich 26,4% sagen, dass dies bisher selten der Fall war. Unter den weiblichen Befragten sind mit 21,8% (n=149) deutlich weniger schon mal gewalttätig geworden. Häufiger (oft und manchmal) gewalttätig werden 16,6% der männlichen und 8,0% der weiblichen Jugendlichen.

Als Indikator für die Ausprägung der Jugenddelinquenz kann die Aussage „Aufgrund meines Verhaltens hatte ich schon Probleme mit der Polizei“ herangezogen werden. Hier geben 84% der Grundgesamtheit an, dass dies noch nie der Fall war, von den weiblichen Jugendlichen geben dies sogar 89% an. 21% der männlichen Befragten (n=143) hatten hingegen schon Probleme mit der Polizei, knapp 11% sogar schon oft und manchmal. Von den weiblichen Befragten sind es nur 4,2%, die mindestens manchmal Probleme mit der Polizei hatten.

Von Mobbing in und außerhalb der Schule sind beide Geschlechter gleichermaßen betroffen; 38,1% haben bislang dementsprechende Erfahrungen zumindest selten gemacht. Mädchen sind aber etwas häufiger von solchen Vorfällen betroffen, da 9,7% (n=63) antworten, dass sie Mobbing oft erleben. Von den Jungen machen lediglich 5,7% (n=38) diese Angabe. Im Internet waren 21,5% der Jugendlichen (n=295) schon einmal Mobbingvorkommnissen ausgesetzt, immerhin 9,2% geben an, oft oder manchmal im Internet gemobbt zu werden.

42% (n=574) der Jugendlichen haben zumindest selten Erfahrungen mit körperlichen Angriffen gemacht, unter den männlichen Schülern ist es mit 50% jeder zweite. 5% der Jugendlichen (n=69) sagen aus, dass sie oft von körperlicher Gewalt betroffen sind. Ferner ist auffallend, dass Jugendliche mit eigenem Migrationshintergrund häufiger körperlicher Gewalt ausgesetzt sind. Von ihnen geben 30% (n=35) an, dass dies manchmal oder oft vorkommt, während es unter Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 13% (n=144) sind.

Tabelle 23: Einstellungen und Erfahrungen zu Gewalt nach Geschlecht (N=1.355)

Item	Geschlecht	oft	manchmal	selten	nie	Cramérs V
Ich bin gegen jede Form von Gewalt.	männlich	37,3%	24,0%	15,7%	23,0%	0,120**
	weiblich	53,9%	17,7%	10,1%	18,4%	
Gewalt ist für mich ein Mittel, mit dem ich mir Respekt und Gehör verschaffe.	männlich	3,9%	11,3%	23,1%	61,6%	0,152***
	weiblich	2,2%	5,5%	13,9%	78,4%	
Es gibt Situationen, da kann man nur mit Gewalt etwas erreichen.	männlich	6,3%	17,0%	33,7%	43,0%	0,160***
	weiblich	3,2%	7,0%	26,4%	63,4%	
Ich bin schon einmal richtig körperlich gewalttätig geworden.	männlich	5,7%	10,9%	26,4%	57,0%	0,174***
	weiblich	2,2%	5,8%	13,7%	78,2%	
Aufgrund meines Verhaltens hatte ich schon mal Probleme mit der Polizei.	männlich	3,7%	7,0%	10,6%	78,7%	0,122**
	weiblich	1,8%	2,5%	6,4%	89,3%	
Ich wurde schon einmal körperlich angegriffen.	männlich	5,7%	10,7%	33,7%	49,9%	0,135***
	weiblich	4,1%	8,9%	20,4%	66,6%	

Unter FörderschülerInnen wurden die Items zu Gewalt nicht mit der Häufigkeitsskala abgefragt. Tendenziell zeigen sich zu allen Aussagen die ähnlichen Ausprägungen wie bei den übrigen Befragten.

## 10. Einstellungen zu extrem rechter Ideologie und Demokratie

Der Begriff Rechtsextremismus wird in Deutschland derzeit am häufigsten für die Beschreibung von Einstellungen verwendet, die sich auf ein Ideologiesystem begründen, dem eine Abwertung gegenüber festgelegten Gruppen von Menschen und eine Ablehnung humanistischer und demokratischer Werte zugrunde liegen. Die Begriffsverwendung ist in der Wissenschaft umstritten. Aufgrund der weiten Verbreitung verwenden wir ihn anhand der in der Studie „Die Mitte im Umbruch“ verwendeten Definition, da diese sich an Wilhelm Heitmeyer orientiert und auf einer Konsenskonferenz entwickelt wurde: „Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozial-darwinistische Einstellungen.“<sup>71</sup> Um ausgewählte Dimensionen des Rechtsextremismus erheben zu können, wurden bestimmte Ausprägungen von Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zum Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Nationalismus ableiten lassen. Die Itematterie hat aber nicht das Ziel, manifeste Einstellungsmuster bzw. ideologische Ausrichtungen zu messen.

Die folgende Tabelle gibt zunächst eine Übersicht zu den Gesamtergebnissen.

<sup>71</sup> Zitiert aus: Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 18

Tabelle 24: Gesamtergebnisse zu rechtsaffinen Einstellungen

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme teilweise zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	N
<b>Wohlstandschauvinistische Haltungen</b>						
Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.**	12,1%	9,9%	19,8%	11,5%	46,7%	1.371
Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.*	23,0%	16,2%	31,3%	11,6%	17,8%	1.034
<b>Rassistische Haltungen</b>						
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	6,0%	5,5%	16,7%	20,3%	51,4%	1.460
Wie in der Natur sollte sich auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.*	11,5%	9,6%	26,7%	18,5%	33,8%	1.034
<b>Ausländerfeindlichkeit</b>						
Es leben zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort.	8,4%	7,1%	17,7%	17,7%	49,2%	1.460
Ich kann AusländerInnen nicht leiden.	3,8%	4,0%	13,6%	14,7%	64,0%	1.460
Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	58,4%	14,6%	11,4%	4,0%	11,6%	1.460
<b>Antisemitismus</b>						
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.**	4,1%	4,1%	14,4%	17,4%	60,1%	1.371
<b>Demokratieengagement</b>						
Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.**	15,7%	14,2%	29,1%	16,1%	24,9%	1.371
Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben.	65,8%	8,5%	9,0%	4,0%	12,7%	1.460
Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.**	32,6%	19,0%	25,8%	6,5%	16,1%	1.371

\* Diese Items wurden in der Erhebung KTV und Stadtmitte (da sie erst später eingesetzt wurden) sowie an Förderschulen nicht erhoben.

\*\* Diese Items wurden an Förderschulen nicht erhoben.

Wie auch in der Gesamtbevölkerung erhalten einzelne Ideologieelemente hohe Zustimmungswerte, das betrifft unter den Jugendlichen insbesondere wohlstandschauvinistische und rassistische Aussagen.

Dem Item „Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.“ wird von 39% der Befragten voll oder eher zugestimmt, während es lediglich von 29% abgelehnt wird. Damit erhält diese Aussage mit Abstand die meisten Zustimmungen unter allen abgefragten. Auf das Item „Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.“ wird von 22,0% der Befragten mit Zustimmung geantwortet. In der gesamtdeutschen Repräsentativbefragung „Die stabilisierte Mitte“ der Universität Leipzig aus dem Jahr 2014 stimmten dieser Aussage hingegen 12,6% der Befragten aus Ostdeutschland voll oder überwiegend zu.<sup>72</sup> Mit einem Zustimmungsanteil von 21,1% bejahen fast ebenso viele Jugendliche

<sup>72</sup> Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die stabilisierte Mitte– Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014. Quelle: [http://www.dup.uni-leipzig.de/~ifabrik/prins/dokumente/dok\\_20140604103407\\_02ffd91ece.pdf](http://www.dup.uni-leipzig.de/~ifabrik/prins/dokumente/dok_20140604103407_02ffd91ece.pdf), Abruf am 4.6.2014. Hierbei ist zu beachten, dass in der Studie ein Bevölkerungsquerschnitt untersucht wurde – eine Vergleichbarkeit daher nur bedingt gegeben ist.

die sozialdarwinistische Aussage, dass sich wie in der Natur „auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen“ sollte. In der o. g. Studie lag der Zustimmungswert zu diesem Item bei 8,8% in Ostdeutschland.<sup>73</sup> Wenn die teilweisen Zustimmungen mit berücksichtigt werden, werden solche Aussagen, die von einer Ungleichwertigkeit von Menschen ausgehen, von einem Großteil der Jugendlichen zumindest eingeschränkt geteilt.

Geringer fallen die Zustimmungen zu Items aus, die rassistische und ausländerfeindliche Hintergründe haben. Bei immerhin 15,5% der SchülerInnen kommen latente Ängste gegenüber einer angenommenen „Überfremdung“ zum Ausdruck, in dem sie meinen, dass ihn ihrem Wohnort zu viele AusländerInnen leben. Ein ebenso hoher Anteil der Jugendlichen kann sich (eher) nicht vorstellen, Menschen mit anderer Hautfarbe als FreundInnen zu haben. Erst bei der expliziten Aussage „Ich kann AusländerInnen nicht leiden.“ stimmen nur noch 7,8% zu, während 78,7% dazu eine Gegenposition einnehmen.

Ebenso erfahren die offensichtlich extrem rechten Aussagen, mit denen antisemitische und völkisch-nationalistische Einstellungsdimensionen erhoben worden, bei Zustimmungswerten von 8% bzw. 11% die Ablehnung durch die große Mehrheit der Jugendlichen.

Dementsprechend geben fast  $\frac{1}{4}$  der Jugendlichen an, dass sie nichts mit Nazis zu tun haben wollen. Daraus folgt aber für viele Jugendliche nicht, dass Engagement gegen politisch rechte Meinungen als wichtig angesehen wird: 41% sehen ein solches Engagement als nicht wichtig an, weitere 29% stimmen der Wichtigkeit nur teilweise zu. Von etwas mehr als der Hälfte wird Demokratie als ein verteidigungswürdiger Wert angesehen, jeweils ca. jede/r vierte stimmt dem aber nur teilweise oder nicht zu – ein durchaus ambivalentes Ergebnis gegenüber unserer Gesellschaftsform.

Erwähnenswert ist, dass sich mit zunehmendem Alter keine wesentlichen Änderungen bzw. Unterschiede in den Zustimmungs- und Ablehnungswerten zu allen Aussagen feststellen lassen und der Signifikanztest keine Zusammenhänge ergibt.

Eine Interpretationsmöglichkeit zu diesen Ausprägungen ist, dass sich bei den Jugendlichen Ungleichheitsvorstellungen zwar auch an der Herkunft festmachen, aber sich stärker auf soziale Merkmale beziehen.

Die relativ starke Verbreitung insbesondere wohlstandschauvinistischer, aber auch alltags-rassistischer Einstellungen zeigen auf, in welchen Feldern es in der Kinder- und Jugendarbeit erforderlich ist, eine stärkere Integration von präventiven Bildungsansätzen gegenüber demokratiefeindlichen und antihumanistischen Einstellungen vorzunehmen.

Neben dieser rein deskriptiven Darstellung der Items wurde sich für die statistische Methode der Bildung eines Summenscores entschieden, der auf einer Skala basiert, die aus 4 Items besteht und eine faktoranalytische Untersuchung ermöglicht. Normalerweise werden Einstellungen und deren Faktoren mit mehr Items abgebildet. Da es sich im Falle des vorliegenden Berichtes jedoch nicht um Grundlagenanalysen handelt, sondern Ziel ist, Eigenschaften jugendkultureller Ausformungen darzustellen, wurde sich trotz der geringen Itemzahl dafür entschieden, das analytische Instrument zu nutzen.

---

<sup>73</sup> ebd.

Folgende vier Items, die jeweils eine Dimension rechter Einstellungsmuster abbilden, sind in die Skala rechtsaffine Einstellungen eingegangen.

**Rechtsextremismus-Skala** (Cronbachs Alpha = .782)

Item	Dimension
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	Rassismus
Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.	Wohlstandschauvinismus
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.	Antisemitismus
Ich kann AusländerInnen nicht leiden.	Ausländerfeindlichkeit

Die Idee hinter der Bildung einer Skala ist, dass Personen, die bei allen vier Items mit hoher Zustimmung antworten, starke rechte Tendenzen aufweisen, die auf mehreren Dimensionen rechtsextremistischer Einstellungen basiert. In dem Fall würden Personen, die beispielsweise für alle Items angeben, dass sie dem Inhalt voll zustimmen, einen Wert von 1 erreichen und Personen, die alle Items ablehnen einen Wert von 5.<sup>74</sup> Der Mittelwert des Summenscores in der Erhebung beläuft sich auf 4,1.

**10.1. Jugendkulturen und rechtsaffine Einstellungen**

Im Folgenden werden jugendkulturelle Verortungen der SchülerInnen in Verbindung mit rechtsaffinen Einstellungen mittels des gebildeten Summenscores betrachtet.

In der folgenden Tabelle sind die Jugendkulturen gelistet, bei denen signifikante Unterschiede nach Datenlage bezüglich der jugendkulturellen Verortung der SchülerInnen in Verbindung mit rechten Einstellungen bestehen.

Im Rahmen der Tabelle wird deutlich, dass Jugendliche, die eine antipathische oder feindliche Haltung gegenüber Jugendkulturen aufweisen, tendenziell stärkere rechtsorientierte Einstellungsmuster besitzen. Für die Jugendkulturen der Hooligans und Ultras sowie der Fußballfans zeigt sich, dass Personengruppen, die sich als Teil dieser Jugendkultur verstehen oder mit ihr sympathisieren stärkere rechte Einstellungsmerkmale vorweisen als Jugendliche, die ihnen gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen.

Dass dies auch für die politisch rechte Szene der Fall ist, ist zum einen selbstverständlich, zeigt aber zum anderen auch, dass die gewählten Items inhaltliche Validität besitzen. Demnach weisen beispielsweise Jugendliche, die sich der rechten Szene zugehörig fühlen, einen Mittelwert von 3,0 auf.

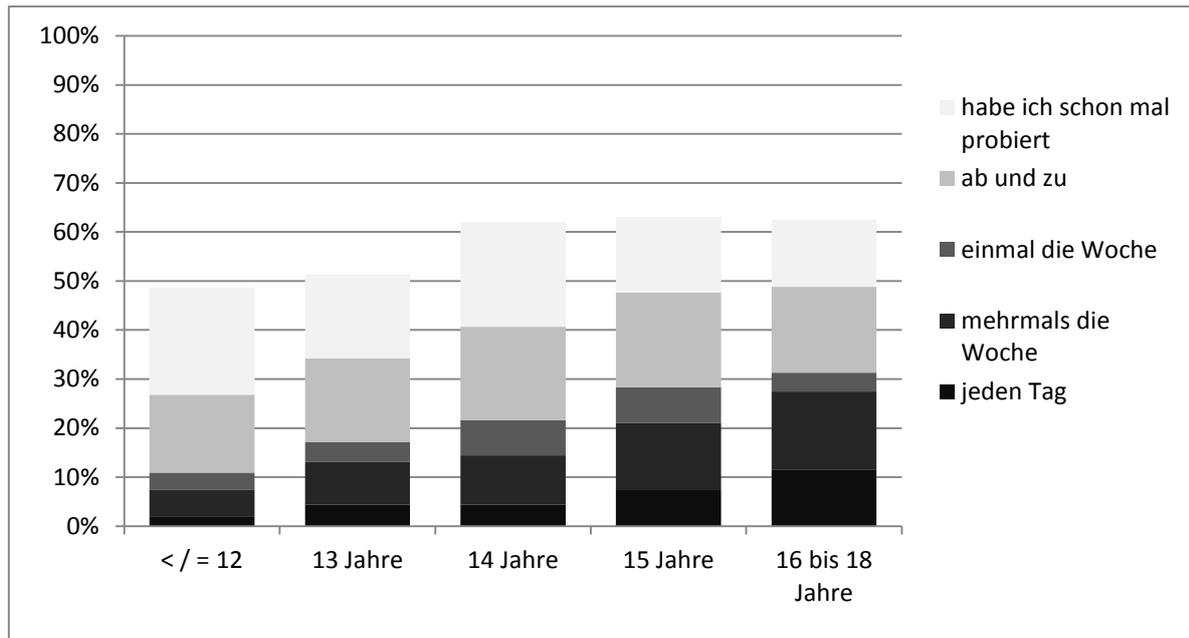
<sup>74</sup> Die erreichte Gesamtzahl des Summenscore wurde mit der Gesamtzahl der Items multipliziert, um die Itemausprägung von 1=trifft voll zu bis 5=trifft gar nicht zu zu erhalten.

		Deskriptive Ergebnisse												ANOVA
		Partizipation oder Sympathie			Antipathische oder feindliche Haltung			Gleichgültigkeit			Nichtkenntnis			F-Wert
Jugendkultur/-gruppe	N	Mittelwert Rex-Skala	n	%	Mittelwert Rex-Skala	N	%	Mittelwert Rex-Skala	n	%	Mittelwert Rex-Skala	n	%	Sig. = 0,000
Gothic-Fans / Dark Waver	1371	4,0	139	10%	3,8	318	23%	4,1	634	46%	4,1	280	20%	9,21
Hip-Hopper	1371	4,0	835	61%	3,8	154	11%	4,2	342	25%	4,2	40	3%	10,00
Rocker	1371	4,0	526	38%	3,8	218	16%	4,1	547	40%	4,2	80	6%	9,3
Reggae/ Ragga / Ska-Fans	1371	4,2	242	18%	3,8	161	12%	4,1	464	34%	4,0	504	37%	8,231
Indie / Alternative-Fans	1371	4,1	226	16%	3,8	177	13%	4,1	536	39%	4,1	432	32%	5,96
Black Musik	1371	4,1	431	31%	3,6	166	12%	4,1	458	33%	4,1	316	23%	11,08
Politisch Linke	1371	4,1	303	22%	3,6	167	12%	4,1	666	49%	4,1	235	17%	11,95
Umwelt Öko	1371	4,1	682	50%	3,5	131	10%	4,1	472	34%	4,0	86	6%	14,0
Hooligans/Ultras	1371	3,5	227	17%	4,2	522	38%	4,1	409	30%	4,1	213	16%	28,51
Fußballfans	1371	3,9	717	52%	3,9	169	12%	4,3	463	34%	4,3	22	2%	16,88
Skater Szene	1371	4,0	680	50%	3,7	143	10%	4,2	481	35%	4,3	66	5%	14,65
Parkour	1371	4,0	608	44%	3,3	82	6%	4,1	445	32%	4,1	236	17%	20,17
Religiöse Gruppen	1371	4,1	237	17%	3,6	231	17%	4,2	778	57%	4,2	125	9%	26,54
Politisch rechte Szene	1371	3,5	115	8%	4,2	499	36%	4,0	528	39%	4,1	229	17%	15,65

## 11. Genussmittel- und Drogenkonsum

Eingangs betrachten wir den Konsum der als anregend geltenden Getränke Kaffee und Energydrinks durch Jugendliche. Insgesamt gesehen trinken 21% der Jugendlichen (n=303) regelmäßig Kaffee (mindestens einmal die Woche), während 40% angeben, nie Kaffee zu trinken. Erwartungsgemäß nimmt der regelmäßige Kaffeekonsum mit dem Alter der Befragten zu. So beläuft sich der Anteil unter den 11- bis 12-Jährigen auf 11%, während der Anteil unter den 16-jährigen und älteren Jugendlichen schon auf 31% angestiegen ist.

Abbildung 5: Kaffeekonsum Jugendlicher in Rostock nach dem Alter (N=1.458)



Die zu 100% fehlenden Werte sind die Antwortkategorien „nutze ich nie“ sowie „kenne ich nicht“.

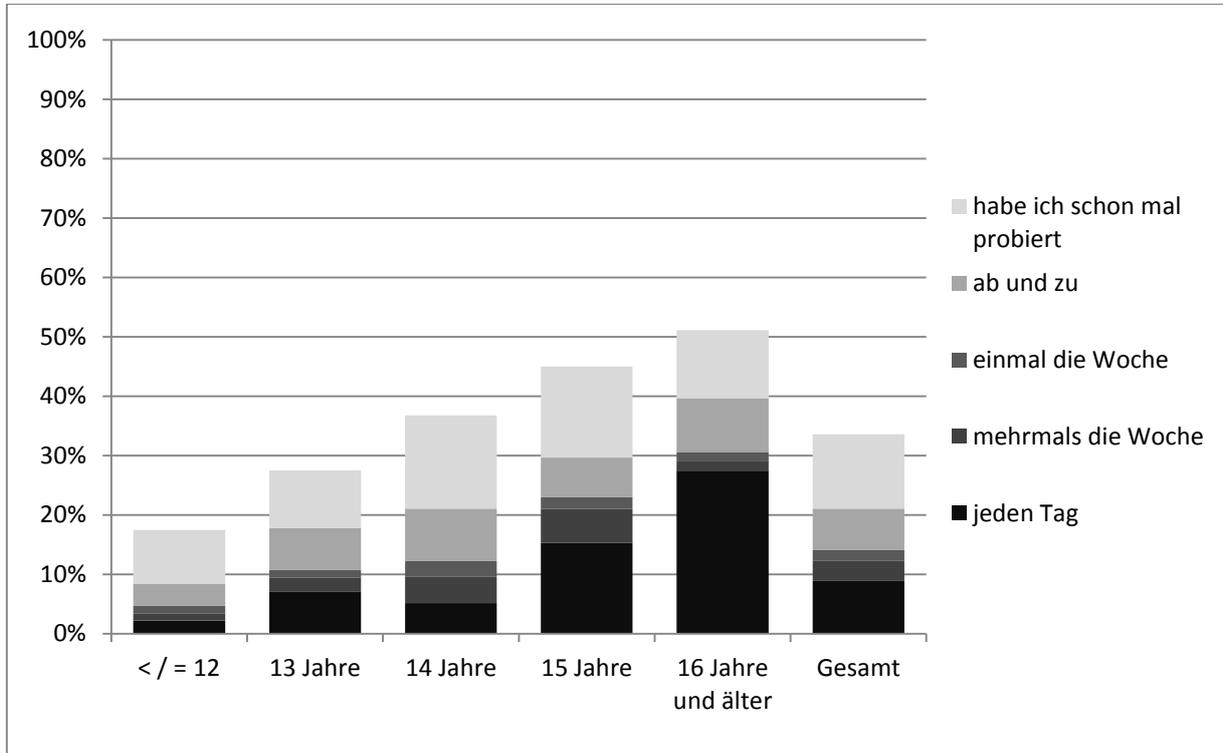
Die Nutzung von koffein- und taurinhaltigen Energydrinks ist unter Jugendlichen stärker verbreitet als das Kaffeetrinken. Lediglich 22% konsumieren Energydrinks nie, während 58% der Jugendlichen diese zumindest ab und zu trinken. Ein weit verbreiteter Konsum ist insbesondere ab dem Alter 14 Jahre festzustellen, da in diesen Altersstufen die Nutzerquote 64% bis 71% beträgt. Männliche Jugendliche nutzen Energydrinks zudem häufiger. So trinken 36% von ihnen diese Getränke mindestens einmal in der Woche, während nur 15% der weiblichen Jugendliche diese ebenso häufig zu sich nehmen.

Der Konsum illegaler und legaler Drogen ist ein Phänomen in der Gesamtgesellschaft, welches in allen sozialen Milieus anzutreffen ist. Gerade in der Jugendphase wird Drogenkonsum als ein deutliches Anzeichen für Bewältigungs- und Entwicklungsschwierigkeiten und somit als Belastungsfaktor eingeordnet. Für Jugendliche kann Drogenkonsum aber auch gänzlich andere Funktionen erfüllen, wie bspw. als Ausdruck der Zugehörigkeit zu Jugendszenen und -gruppen, provozierende Regelverletzung, Darstellung des persönlichen Stils und vorgezogenen Erwachsenseins.

Seit mehreren Jahren ist bundesweit hinsichtlich des Konsums von Zigaretten und Alkohol durch Jugendliche ein leicht rückläufiger Trend festzustellen. Insgesamt geben 63% der Jugendlichen aus der Befragungsgruppe (n=915) an, nie zu rauchen. Weibliche Jugendliche rauchen nach dieser Erhebung insgesamt etwas häufiger, 13% von ihnen täglich oder mehrmals in der Woche, während es bei den männlichen Jugendlichen 11% sind. Bei der Auswertung des Rauchverhaltens ergeben sich

eindeutige Abhängigkeiten mit steigendem Alter. Schon unter den 13-jährigen Jugendlichen sind es 9%, die mehrmals die Woche zur Zigarette greifen, mit 15 Jahren sind es schon knapp 21% der Befragten. Von den 16- bis 18-Jährigen geben sogar 27% an, täglich zu rauchen. Diese Ausprägungen des Zigarettenkonsums durch Jugendliche decken sich mit bundesweiten Untersuchungen.<sup>75</sup> Bei der Betrachtung der Freundeskreise fällt auf, dass in der Mehrheit der Fälle (63%) ebenfalls nicht geraucht wird, während 22,3% der Befragten das Gegenteil angeben.

Abbildung 6: Häufigkeit des Rauchens nach dem Alter (N=1.458)



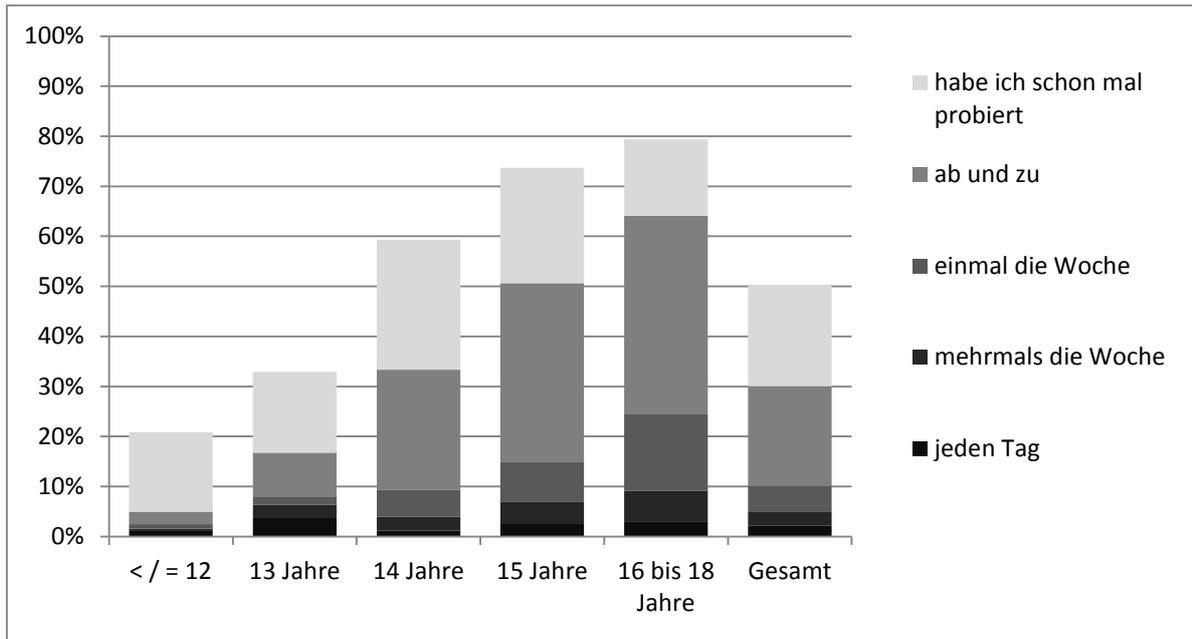
Die zu 100% fehlenden Werte sind die Antwortkategorien „nutze ich nie“ sowie „kenne ich nicht“.

Noch verbreiteter als das Rauchen ist unter den Befragten der Alkoholkonsum. 30% der Befragten trinken zumindest unregelmäßig Alkohol. Häufiger Alkoholgebrauch (täglich oder mehrmals die Woche) ist stärker unter männlichen Jugendlichen festzustellen (6,7%, n=49), während der Anteil von weiblichen Jugendlichen, die so häufig Alkohol trinken, mit 3,2% (n=23) geringer ist. Mit steigendem Alter nimmt sowohl der Anteil Jugendlicher, die Alkohol trinken, als auch die Häufigkeit des Alkoholkonsums kontinuierlich zu. Während der Anteil unter den 11- bis 12-jährigen Befragten, die Alkohol ab und zu oder häufiger konsumieren, noch 5% beträgt, beläuft er sich bei den 15-Jährigen schon auf über 50% und steigt bei den 16-Jährigen weiter auf 64% an. Im Alter von 16 Jahren geben 24,4% an, mindestens einmal die Woche, Alkohol zu trinken. Dieser Wert stimmt mit Untersuchungen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen überein, nach dessen Ergebnissen im bundesdeutschen Durchschnitt 22,9% der Jugendlichen in diesem Alter Alkohol wöchentlich oder häufiger konsumieren.<sup>76</sup>

Abbildung 7: Alkoholkonsum Jugendlicher nach dem Alter (N=1.458)

<sup>75</sup> Vgl. 13. Kinder- und Jugendbericht 2009, S. 123

<sup>76</sup> Vgl. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen: Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt – Erster Forschungsbericht, Hannover 2009, S. 13. Im Rahmen dieser Studie wurden 44.000 Jugendliche im mittleren Alter von 15 Jahren befragt.

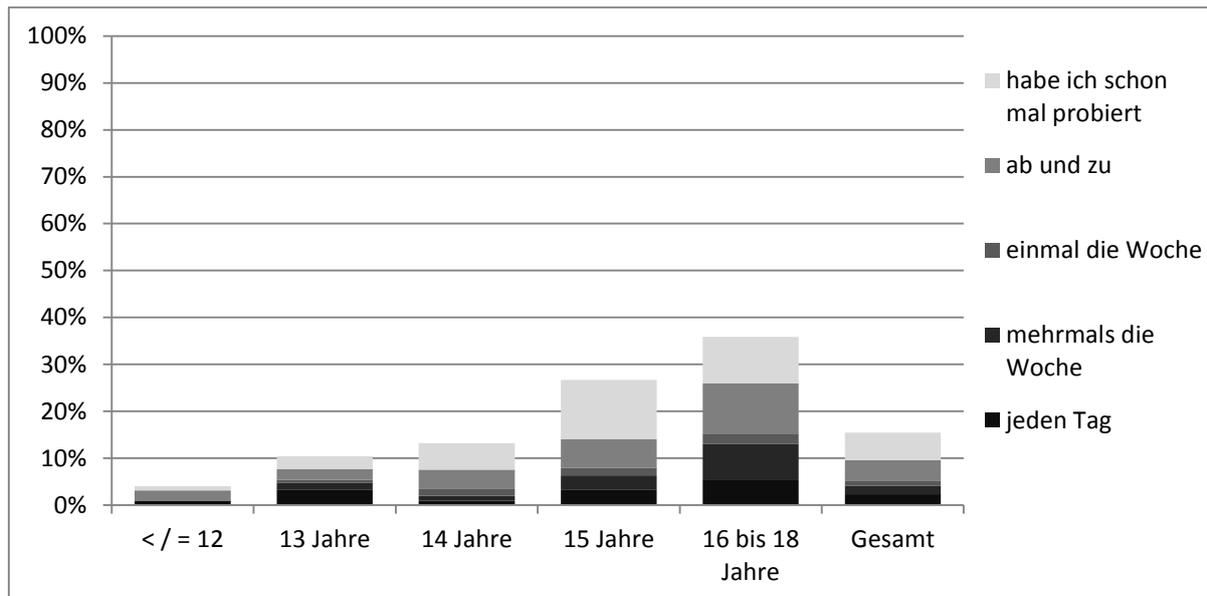


Des Weiteren wurde der Gebrauch von Drogen, wie Cannabis, Chemische Drogen (Crystal, Speed, Extasy, LSD), Poppers sowie das Schnüffeln von Gasen und Betäubungsmitteln erhoben.

Poppers sind kurzzeitig wirksame Drogen, die in Deutschland bisher nicht dem Betäubungsmittelgesetz unterliegen und von daher leichter verfügbar. Von den befragten Jugendlichen geben lediglich 4% (n=61) an, Poppers zumindest ab und zu gebrauchen. Die große Mehrheit nutzt diese nie (48%) oder kennt diese Droge nicht (46%). Wesentlich bekannter sind hingegen chemische Drogen, nur 9% der Befragten kennen diese nicht. Nach eigener Angabe nehmen 5,3% (n=78) chemische Drogen zumindest unregelmäßig zu sich, weitere 3,0% (n=44) haben diese schon einmal probiert. In der Altersgruppe der 16- bis 18-Jährigen geben aber schon 10% (n=13) an, chemische Drogen ab und zu oder häufiger zu nutzen. Die große Mehrheit von 83% aller Befragten nutzt diese Form der Drogen nie. Ähnliche Nutzeranteile zeigen sich beim „Schnüffeln und Gasen“, wobei hier kein steigender Gebrauch mit zunehmendem Alter festzustellen ist.

Nach Alkohol und Nikotin sind Haschisch und Marihuana die am häufigsten verwendeten Suchtmittel. Zwar nutzen knapp 72% der Befragten diese „weiche“ Droge nie, weitere 13% geben an, diese nicht zu kennen. Insgesamt haben aber 15,4% (n=225) schon Erfahrungen mit Haschisch und Marihuana gemacht. Der Cannabiskonsum steigt mit zunehmendem Alter stark an, wie im folgenden Diagramm dargestellt ist. Unter den 16- bis 18-jährigen befragten Jugendlichen nutzen 26% (n=34) diese Droge zumindest unregelmäßig.

Abbildung 8: Konsum von Cannabis und Marihuana nach dem Alter (N=1.458)



Der Zugang zu Drogen wird durch deren Akzeptanz und Bedeutung in Peergroups maßgeblich beeinflusst. Von dem Großteil der Befragten wird es verneint, dass in ihrem Freundeskreis geraucht, Alkohol oder Drogen konsumiert werden (60% - 81%).

Der Aussage „In meinem Freundeskreis wird Alkohol getrunken“ stimmen immerhin 20% der Jugendlichen (n=274) voll oder eher zu, weitere 16% (n=274) bejahen dies teilweise. Deutlich weniger stimmen mit 10% dem Item „In meinem Freundeskreis nehmen wir illegale Drogen, wie z. B. Cannabis“ zu. Mit Berücksichtigung der teilweisen Zustimmungen kommen ca. 19% der Befragten über ihre Freundeskreise in Kontakt mit Drogen.

Aufgrund von Drogen- oder Alkoholkonsum ist es bei jedem achten Jugendlichen (n=184) im Freundeskreis schon einmal zu Problemen gekommen, 77% können das aber voll oder eher verneinen. Die Aussagen zu den Freundeskreisen betreffen männliche und weibliche Jugendliche gleichermaßen.

In den Interviews mit SozialpädagogInnen wird der Gebrauch legaler Drogen, also das Rauchen und Alkoholtrinken durch Jugendliche als häufiges Phänomen wahrgenommen. Zudem werden eine unzureichende elterliche Fürsorge bei einigen Kindern und Jugendlichen und die Normalität von Rauchen und Alkoholtrinken als Ursachen für den Konsum in diesem Alter angeführt.

„So ein Signal ist auch, dass die den ganzen Tag draußen sind, sehr früh mit Alkohol und Zigaretten zu tun haben. [...] Da fehlt uns einfach der Einblick. Wir wissen aber, dass viel Kontakt zu Alkohol und Zigaretten besteht. [...] Nicht bei jedem, aber bei einigen ist es halt so, dass zu Hause keiner sich großartig um die kümmert.“ (IV\_14)

In diesem Zusammenhang werden zum Teil die geringen Zugangsschwellen zu Drogen thematisiert, wobei v. a. Cannabis- und Alkoholkonsum, aber auch das sogenannte „Gasen“ bemerkt wird. Härtere Drogen spielen kaum eine Rolle.

„... es wäre Quatsch zu denken, es gibt hier irgendeinen drogenfreien Stadtteil oder eine Schule, die drogenfrei ist. [...] wir hatten im letzten Winter viele Probleme mit Gasen, also quasi frei verkäufliche Rauschmittel, die von den Jugendlichen dann genutzt werden, weil sie günstig sind, [...] weil man leicht rankommt. [...] Also ich hör in meiner Arbeit wenig tatsächlich von härteren Drogen, also das sind im

Prinzip die üblichen verdächtigen Cannabisprodukte und Alkohol und eben dann auch vereinzelt auch solche Sachen wie Gasen, Schnüffeln.“ (IV\_04)

## 12. Zukunftsperspektiven

Um Aussagen zu den Zukunftsperspektiven der Jugendlichen treffen zu können, wurden in der Befragung abschließend fünf Items erhoben. Dem Item „Es fällt mir schwer mich für einen Beruf zu entscheiden“, stimmen insgesamt 42,1% der Befragten (n=537) zu. Die Zustimmungen zu dieser Aussage sind unter den 11- bis 12-jährigen Kindern am geringsten (37%, n=108) und steigen unter den 14-jährigen Jugendlichen auf 48% (n=186) an. In den Altersgruppen 15 Jahre sowie 16 bis 18 Jahre liegt der Zustimmungswert wieder bei 42% (n=120 und n=51). Der Aussage „Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.“ stimmen insgesamt hingegen nur 25,7% der Jugendlichen zu. Trotz der Tatsache, dass die Berufsfindung bei vielen Jugendlichen noch nicht abgeschlossen ist, äußern mit 16,6% (n=226) nur relativ wenige Jugendliche den Wunsch nach der Schule ein freiwilliges Jahr zu machen.

In Bezug auf ihre Zukunft sind weibliche Befragte unsicherer als männliche Befragte<sup>77</sup>. 37,5% (n=255) der Mädchen stimmen der Aussage „Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.“ voll oder eher zu, bei den Jungen sind es nur 28,2% (n=175). 24% der Jungen halten diese Aussage demnach für gar nicht zutreffend (weiblich: 14,9%).

Die Zukunftsbetrachtung der SchülerInnen hat in den meisten Fällen keinen signifikanten Zusammenhang mit der besuchten Schulform. Lediglich bei der Aussage „Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme“<sup>78</sup> bestehen unterschiedliche Ansichten zwischen den Schulformen. SchülerInnen, die eine Regionale Schule besuchen, sind hier weniger optimistisch als Befragte aus anderen Schulformen. Von den Jugendlichen, die ein Gymnasium besuchen, glauben 62,4%, dass diese Aussage voll oder eher zutrifft. Bei den Gesamtschulen machen diese Angabe nur 54,3% der SchülerInnen und bei den Regionalen Schulen nur noch 37,4%.

## 13. Jugendliche im familiären Kontext

Für die umfassende Betrachtung der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, die familiäre Situation zu berücksichtigen. Gerade im Umgang mit Herausforderungen und Schwierigkeiten in der Phase der Adoleszenz nimmt Familie oftmals die Rolle ein, als die wichtigste Unterstützungsinstanz zu fungieren. Mit Hilfe der quantitativen Erhebung wurde daher versucht, sich zumindest einen sehr groben Überblick zu den Eltern-Kind-Beziehungen zu verschaffen.

Auf die Indikator-Aussage zum Familienklima „In meiner Familie fühle ich mich wohl.“, antworten 79,1% (n=1.152) mit voll und eher zutreffend. Für weitere 12,8% trifft dieses Item teilweise zu. Aber jede/r zwölfte Jugendliche (8,1%, n=118) fühlt sich in seiner Familie nicht wohl, so dass in diesen Fällen relativ schwierige Eltern-Kind-Beziehungen und familiäre Verhältnisse anzunehmen sind.

---

<sup>77</sup> Cramérs  $V=0,154^{***}$

<sup>78</sup> Der H-Test zeigt einen hochsignifikanten Unterschied ( $p < 0,001$ ), der zwischen den Schulgruppen besteht. (Mittelwerte Gymnasium: 2,29; Gesamtschule: 2,55; Regionale Schule: 2,86)

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick bezüglich der Positionierung der SchülerInnen zum Verhältnis zu ihren Eltern. Hier wird deutlich, dass von der großen Mehrheit das Verhältnis für gut befunden wird, auch wenn es bei der Hälfte der Befragten zeitweise zu Auseinandersetzungen kommen kann. Etwas kritischer fällt die Meinung der weiblichen Jugendlichen aus, die nur zu 29% aussagen, dass sie bestens mit ihren Eltern auskommen und auch etwas häufiger als Jungen das Elternhaus mit Streitigkeiten verbinden.

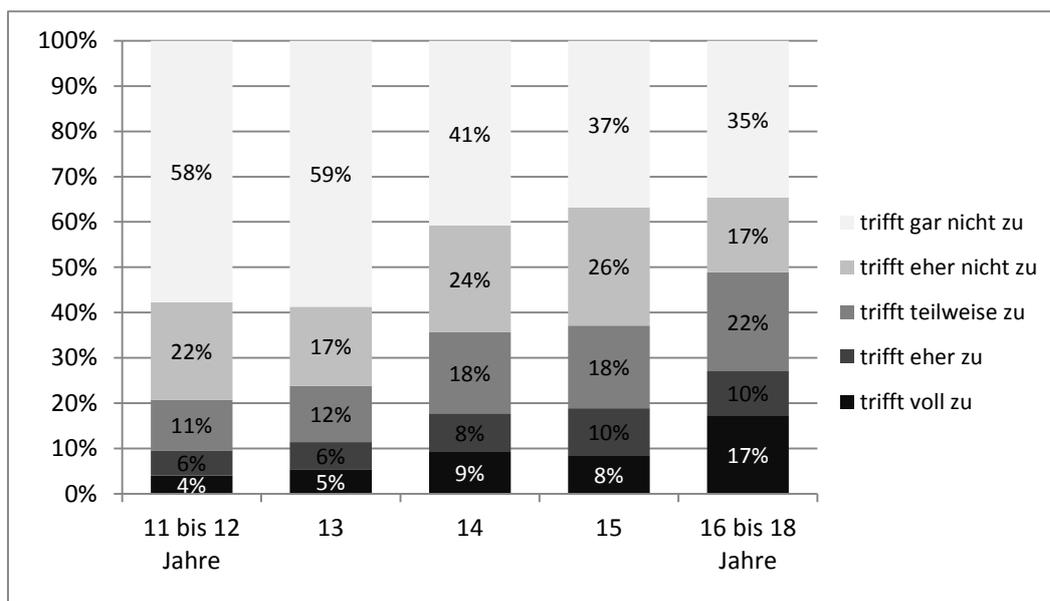
Tabelle 25: Wie ist normalerweise das Verhältnis zu Deinen Eltern?

Item	männlich	weiblich	Gesamt
Wir kommen bestens miteinander aus.	42,6%	29,3%	36,0%
Wir kommen klar, auch wenn es gelegentlich Streit gibt.	47,6%	55,8%	51,7%
Wir verstehen uns oft nicht, es gibt häufig Streit.	7,6%	10,7%	9,2%
Unser Verhältnis ist schlecht und es gibt ständig Streit.	2,2%	4,1%	3,2%
Anzahl Gesamt	733	726	1.459

Die Datenlage lässt nur tendenzielle Aussagen zu, jedoch kann insgesamt davon ausgegangen werden, dass der überwiegende Teil der Jugendlichen ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern hat. Bei ungefähr 8% bis 12% der SchülerInnen ist laut der statistischen Analyse davon auszugehen, dass sich die familiäre Situation als schwierig gestaltet.

Das Item „Am liebsten würde ich zu Hause ausziehen“ ist nur bedingt in Beziehung zum Eltern-Kind-Verhältnis zu setzen, da ein leichter Zusammenhang der Auszugsbereitschaft mit dem zunehmendem Alter besteht. So geben von den 11- bis 12-Jährigen lediglich 9,6% an, von zu Hause ausziehen zu wollen, während es in der ältesten Befragtengruppe schon 27,1% sind. In dieser Alterskohorte befinden sich viele Jugendliche im Prozess der Ablösung vom Elternhaus. Der Wunsch, von zu Hause auszuziehen, deutet demnach vorrangig unter den jüngeren Befragten auf problematische Familienverhältnisse hin, die sich bei ca. 10% der 11- bis 13-jährigen Befragten zeigen.

Abbildung 9: Antworten auf die Aussage „Am liebsten würde ich zu Hause ausziehen“ (gruppiert nach dem Alter, Cramérs  $V = 0,118^{***}$ )



## 14. Nutzung von Beratungsangeboten und Umgang mit Herausforderungen

In der Befragung wurde den Jugendlichen eine Liste mit 18 Möglichkeiten von Beratungsangeboten in unterschiedlichen Lebenslagen und für spezifische Bedarfe vorgelegt. Die Nutzungsanteile schwanken mit einer Ausnahme zwischen 2% und 8%. Lediglich die Berufsberatung wird mit einem Nutzungsanteil von 12,3% durch mehr Jugendliche genutzt. Unter den 16-Jährigen sind es 28% (n=36) und unter den 15-Jährigen 18,5% (n=51), die die Möglichkeit der Berufsberatung in Anspruch nehmen, während sie noch bei den 11- bis 13-Jährigen nur bei wenigen eine Rolle spielt (5% - 8% Nutzung).

Des Weiteren kann nach der Datenlage gesagt werden, dass die Möglichkeit der Gesundheitsberatung bei einem vergleichsweise hohen Anteil der Befragten von Bedeutung ist. 8,3% (n=106) geben an, dass sie diese nutzen und 9,1% (n=117) kennen das Angebot zwar nicht, würden es aber gerne nutzen.

Von Beratungsmöglichkeiten zur Bewältigung von individuellen Lebenslagen ist die psychologische Beratung mit 7,9% (n=101) das von den befragten Jugendlichen am häufigsten genutzte Angebot. 5,7% (n=73) geben an, dass sie das Angebot der psychologischen Beratung gerne nutzen würden, es aber nicht kennen. Weiterhin werden die Beratungsangebote der Jugendmigrationsdienste von 6 Jugendlichen mit eigenem Migrationshintergrund genutzt (6%), weitere 17% der nichtdeutschen Jugendlichen (n=17) antworten, dass ihnen der Jugendmigrationsdienst unbekannt ist, sie die Beratungsmöglichkeiten aber gerne in Anspruch nehmen würden.

Die Affinität von Jugendlichen zu digitalen Medien zeigt sich auch im Bereich der Problemlösungsstrategien. So geben bspw. 8% (n=100) an, dass sie Online-Beratungen zu bestimmten Themen nutzen. Des Weiteren zeigt sich auch, dass 20,7% (n=291) der Jugendlichen aussagen, dass sie immer oder oft im Internet nach Lösungen suchen, wenn sie vor persönlichen Problemen stehen.

SozialarbeiterInnen in Jugendklubs nutzen lediglich 3,7% (n=45) der befragten Jugendlichen als Beratungsmöglichkeit. Weitere 5,8% (n=70) kennen diese Möglichkeit nicht, würden sie aber gerne in Anspruch nehmen. Außerdem geben 7,9% (n=87) an, dass sie Beratungsmöglichkeiten durch Streetwork gerne nutzen würden. Hinsichtlich der generellen Frage, ob Jugendliche sich bei persönlichen Problemen an SozialarbeiterInnen wenden würden, zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. 74% (n=260) geben an, dass sie dies nie tun. Jeder zehnte Jugendliche (n=155) gibt aber an, zumindest gelegentlich sozialarbeiterischen Rat bei persönlichen Problemen zu nutzen und weitere 15% (n=231) sagen aus, dass sie dies sehr selten tun. Hierbei ist heraus zu stellen, dass Jugendliche, die zumindest gelegentlich Hilfe bei SozialarbeiterInnen suchen, zu 68% (n=80) angeben, dass es zutrifft, dass der/die SchulsozialarbeiterIn eine wichtige Person an ihrer Schule ist. Demnach ist davon auszugehen, dass tendenziell sozialarbeiterische Hilfen verstärkt durch Schulsozialarbeit in Anspruch genommen werden.

SchülerInnen mit Migrationshintergrund wenden sich tendenziell häufiger an SozialarbeiterInnen<sup>79</sup> als die ohne Migrationshintergrund. Der Anteil liegt vor allem bei SchülerInnen, die selbst in einem anderen Land als Deutschland geboren sind, höher als bei anderen. Hier geben 11,7% (n=15) an, dass sie sich oft oder immer bei Problemen an SchulsozialarbeiterInnen wenden. Bei Jugendlichen ohne

---

<sup>79</sup> Cramérs V=0,103\*\*\*

Migrationshintergrund oder bei Jugendlichen, deren Eltern zugewandert sind, liegt der Anteil jeweils unter 4%.

Neben der Personengruppe der SozialarbeiterInnen wurden weitere Gruppen innerhalb des Fragebogens aufgeführt und die Jugendlichen gebeten einzuschätzen, inwieweit sie sich an die jeweiligen Personen bei privaten oder persönlichen Problemen wenden. Die folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse im Überblick, die nach ihrer Bedeutung anhand der Mittelwerte sortiert sind.

*Tabelle 26: AnsprechpartnerInnen bei persönlichen Problemen von Jugendlichen (N=1.492)*

An welche Personen wendest Du Dich, wenn Du private bzw. persönliche Probleme hast?	immer	oft	gelegentlich	sehr selten	nie	Mittelwert
An meine Eltern	19,5%	30,4%	24,1%	15,4%	10,6%	2,2
An meine/n FreundIn	22,2%	31,4%	18,4%	10,1%	18,0%	2,4
An Menschen aus meinem Freundeskreis / meiner Clique	13,6%	29,6%	19,9%	13,2%	23,7%	2,6
An niemanden	4,2%	12,4%	14,5%	25,1%	43,7%	3,2
An meine Geschwister / Stiefgeschwister	7,0%	15,0%	17,0%	14,9%	46,0%	3,3
An meine Großeltern	5,4%	10,1%	18,2%	17,7%	48,7%	3,4
An Verwandte (Tante, Onkel)	3,2%	7,4%	15,8%	19,3%	54,3%	3,6
An LehrerInnen	1,1%	2,6%	11,6%	24,5%	60,1%	3,7
An mir bekannte Personen beim Chatten im Internet	3,3%	5,5%	9,8%	15,3%	66,2%	3,9
An SozialarbeiterInnen / SchulsozialarbeiterInnen	1,1%	3,0%	6,3%	15,5%	74,1%	4,1
An erwachsene Vertrauenspersonen aus dem Freizeitbereich (Trainer/innen, Gruppenleiter/innen)	1,2%	2,7%	7,6%	10,2%	78,4%	4,3

Es wird deutlich, dass feste FreundInnen und die Peergroup der Jugendlichen neben den Eltern die präferierten AnsprechpartnerInnen bei persönlichen Problemkonstellationen sind. Für die Hälfte der Jugendlichen haben zudem Geschwister und Verwandte eine gewisse Bedeutung bei der Bewältigung von persönlichen Schwierigkeiten, wenn auch eher gelegentlich oder selten.

Jenseits der Nutzung von Beratungsangeboten und Personengruppen wurden Informationen zum persönlichen Umgang mit Problemen erhoben.

Aus den Ergebnissen lässt sich wiederum ablesen, dass institutionelle Hilfen in Form von Einrichtungen oder Organisationen von einem geringen Anteil der Jugendlichen genutzt wird. Dies bestätigt sich durch die Ergebnisse zur Aussage „Wenn ich Probleme habe, suche ich mir Hilfe bei Einrichtungen oder Organisationen“. 80% (n=1.125) antworten, dass sie nie Hilfe bei Einrichtungen und Organisationen suchen und 10% (n=136), dass sie dies sehr selten tun. Gelegentlich suchen 7,3% (n=103) der Jugendlichen institutionelle Unterstützungsangebote auf, aber nur 3% nehmen diese oft oder immer in Anspruch.

Insbesondere vertraute Personen sind für 63,6% (n=893) die zentralen AnsprechpartnerInnen, um mit persönlichen Probleme einen Umgang zu finden. Dabei handelt es sich vorrangig, wie schon aufgezeigt, entweder um die Eltern oder (enge) FreundInnen. Es wird jedoch auch deutlich, dass

37,3% (n=524) der Befragten ihre eigenen Probleme oft oder immer für sich behalten, also keinerlei Hilfen in Anspruch nehmen. Sie steht damit unter den aufgeführten Problemlösungsstrategien an zweiter Stelle. Die Umgangsform „Ich löse meine Probleme selbst ohne fremde Hilfe“ wird von 32,5% (n=457) der Jugendlichen immer oder oft angewandt. Dies deutet auf einen relativ hohen Grad autonomer Handlungsmuster im Umgang mit persönlichen Problemen hin.

In der Gesamtbetrachtung ist der Konsum von Drogen (z. B. Alkohol oder Cannabis) für 14,1% (n=198) gelegentlich oder häufiger eine Verarbeitungsstrategie. Mit steigendem Alter nimmt diese Umgangsform an Bedeutung zu. So geben 26% (n=59) der 15-jährigen und 29% (n=35) der 16- bis 18-jährigen Befragten an, dass sie zumindest gelegentlich Drogen zu sich nehmen, um sich von Schwierigkeiten abzulenken. Ein statistischer Unterschied zwischen den Geschlechtern lässt sich diesbezüglich nicht feststellen.

Tabelle 27: *Wie gehst Du mit Problemen um? (Gesamtauszahlung )*

Item-Formulierung	immer	oft	gelegentlich	sehr selten	nie	N	Mittelwert
Ich suche mir Hilfe bei Menschen, denen ich vertraue.	26,1%	37,4%	20,0%	10,0%	6,5%	1.405	2,0
Meine Probleme behalte ich für mich.	8,2%	29,1%	35,3%	19,9%	7,5%	1.405	2,3
Ich löse meine Probleme selbst ohne fremde Hilfe.	8,4%	24,1%	32,5%	23,6%	11,4%	1.405	2,4
Ich suche mir eine Beschäftigung, die mich ablenkt.	16,1%	28,7%	30,5%	13,2%	11,5%	1.062	2,4
Ich suche Lösungen im Internet.	6,9%	13,8%	16,9%	18,8%	43,6%	1.405	3,2
Ich nehme Drogen (z. B. Alkohol, Cannabis), um mich von den Schwierigkeiten abzulenken.	3,9%	3,1%	7,1%	6,7%	79,2%	1.405	4,3
Ich suche mir Hilfe bei Einrichtungen oder Organisationen.	1,1%	1,9%	7,3%	9,7%	80,1%	1.405	4,4

Männliche und weibliche Befragte gehen teilweise unterschiedlich mit Schwierigkeiten um. 71,2% (n=497) der weiblichen Befragten geben an, dass sie immer oder oft Hilfe bei Menschen suchen, denen sie vertrauen<sup>80</sup>. Bei den Jungen tut dies zwar auch der Großteil (n=389), aber der Anteil liegt mit 56,3% deutlich unter dem der Mädchen. Die männlichen Befragten geben hingegen häufiger an, dass sie ihre Probleme immer oder oft alleine lösen<sup>81</sup> (männlich: 37,5%, n=159 weiblich: 28% n=195). Dies entspricht auch dem Ergebnis, das die Jugendlichen ihre Probleme häufig für sich behalten. Wenn die Jugendlichen allerdings ihre persönlichen Probleme mit jemandem besprechen, bevorzugen Mädchen ihre FreundInnen. 54,3% (n=396) der weiblichen Jugendlichen geben an, dass sie ihre Probleme immer oder oft mit Leuten aus dem Freundeskreis besprechen (männlich: 41,3%, n=240). Bei den Jungen stehen hingegen die Eltern an erster Stelle, wenn es um Probleme geht.

<sup>80</sup> Cramérs V=0,174\*\*\*

<sup>81</sup> Cramérs V=0,127\*\*\*

54,4% (n=404) der Jungen geben an sich bei persönlichen Problemen immer oder oft an die Eltern zu wenden, bei den Mädchen sind dies nur 45,4% (n=331).

## 15. Sichtweisen und Einschätzungen zum Thema Freizeit aus Jugendperspektive

Im Folgenden werden Freizeitorientierung, Interessen und Handlungsmuster von Jugendlichen thematisiert. Dabei wird auch auf die strukturellen Rahmenbedingungen eingegangen. Es werden zunächst generelle und finanzielle Aspekte betrachtet, bevor im Anschluss der Blick auf die zeitlichen Kapazitäten von Jugendlichen und deren Mobilität gerichtet wird.

### 15.1. Voraussetzungen und Interesse

Die Art und Weise, wie Jugendliche ihre Freizeit gestalten, ist von vielfältigen Faktoren abhängig. Bspw. spielt jenseits des Interesses auch die Erreichbarkeit der Angebote eine entscheidende Rolle. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit Aspekten der Freizeitgestaltung, wobei zunächst dargestellt wird, was den Jugendlichen bei ihren Freizeitaktivitäten besonders wichtig ist.

Tabelle 28: Bei Angeboten ist mir wichtig,...

	ist mir sehr wichtig	ist mir wichtig	ist mir nicht so wichtig	ist mir gar nicht wichtig	N
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	62%	28%	6%	5%	1.352
Dass meine FreundInnen mitmachen.	35%	35%	23%	8%	1.352
Dass sie leicht zu erreichen sind.	34%	42%	18%	7%	1.352
Dass ich aktiv mitmachen kann.	32%	42%	18%	9%	993
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	27%	37%	23%	13%	1.352
Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	24%	36%	27%	14%	991
Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich).	22%	32%	30%	15%	992
Dass sie in meinem Stadtteil/ Wohnort angeboten werden.	21%	29%	36%	14%	1.352
Dass ich dabei was lerne.	18%	33%	28%	22%	994
Dass ich sie mitgestalten kann.	12%	30%	38%	21%	1.352
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	12%	20%	43%	25%	1.352
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	12%	21%	42%	26%	1.352
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	8%	17%	38%	37%	1.352

Die wichtigste Determinante für die Nutzung von Freizeitangeboten ist, dass sie den Interessen der Jugendlichen entsprechen. Weiterhin wird deutlich, dass die Teilnahme von FreundInnen von Bedeutung ist und dass eine leichte Erreichbarkeit ein zentraler Aspekt ist, der darüber entscheidet, inwieweit Freizeitangebote für Jugendliche von Interesse sind bzw. genutzt werden. Dabei ist es tendenziell für die Hälfte der Jugendlichen weniger wichtig, dass die Angebote auch im Wohnstadtteil angeboten werden. Dies lässt auf eine potenziell hohe Mobilitätsbereitschaft von der Hälfte der Jugendlichen schließen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Aktivitätscharakter der Angebote.

Auf ein eher konsumorientiertes Freizeitverhalten kann aber bei über der Hälfte der SchülerInnen geschlossen werden. Ihnen ist es demnach nicht so wichtig, dass sie Freizeitangebote mitgestalten können. Bezüglich der zeitlichen Einbettung wird deutlich, dass es lediglich für ungefähr 25% der Befragten wichtig ist, dass die Angebote in den Ferien oder am Wochenende angeboten werden.

Im Bereich der Anforderungen an die Freizeitangebote bestehen kaum signifikante Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen. Geringe Zusammenhänge zum Geschlecht sind allerdings zu beobachten im Bereich der Mitgestaltung<sup>82</sup>, der Zugänglichkeit der Angebote<sup>83</sup> und der Teilnahme von FreundInnen<sup>84</sup>. So gaben 74,6% (n=547) der weiblichen Befragten an, dass es ihnen wichtig ist, dass die FreundInnen ebenfalls an dem Freizeitangebot teilnehmen, bei den männlichen Befragten sind es nur 65,8% (n=492). Außerdem ist es einer größeren Zahl weiblicher Befragter (79%, n=579) gegenüber den männliche Befragten (72,2%, n=540) wichtig oder sehr wichtig, dass die Freizeitaktivitäten leicht zu erreichen sind.

Die Befragungsergebnisse verweisen auf die Bedeutung, Jugendliche in ihrem Peerkontext anzusprechen und als Gruppen in die pädagogische Arbeit einzubeziehen. Dies wird auch deutlich in den Ergebnissen zu der Frage, welche Aktivitäten Jugendliche nutzen oder gerne nutzen würden. Dort gibt über die Hälfte der Befragten (n=577) an, dass sie Orte nutzen, an denen sie „rumhängen und chillen“ können. Weitere 20% (n=257) geben zudem an, dass sie keine solchen ungestörten Orte nutzen (können), sich dies aber wünschen. Hier wird sowohl der Wunsch als auch die Praxis von mehr als zwei Drittel der Jugendlichen deutlich, sich Treffpunkte anzueignen, an denen ihnen eine Abgrenzung von der Erwachsenenwelt möglich ist und sie kontrollarme Experimentierräume vorfinden. Es ist davon auszugehen, dass dies insbesondere öffentliche Orte ohne institutionelle Einbindung sind. So geben bspw. 68% (n=913) der Befragten an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie sich gerne mit FreundInnen draußen auf Plätzen treffen, wo sie „abhängen“ können, und 52% (n=709) sagen aus, dass sie in ihrer Freizeit gerne einfach so mit FreundInnen durch die Gegend ziehen (Antwortmöglichkeiten: „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“). Ergänzend zeigt sich, dass lediglich 21% (n=287) der befragten Jugendlichen angeben, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie sich kaum draußen, sondern primär bei Freunden oder bei sich zu Hause aufhalten.

Tabelle 29: Freizeit und Plätze (GesamtschülerInnenzahl, N=1.502)

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
Mit meinen Freund/innen treffe ich mich gerne draußen auf Plätzen, wo wir abhängen.	42%	26%	17%	10%	5%
In meiner Freizeit ziehe ich mit meinen Freunden gerne einfach so durch die Gegend.	25%	27%	22%	17%	9%
Ich verbringe meine Freizeit vor allem bei mir oder Freund/innen Zuhause, draußen halten wir uns kaum auf.	8%	15%	35%	29%	13%

<sup>82</sup> Cramérs V=0,070\*\*

<sup>83</sup> Cramérs V=0,079\*\*

<sup>84</sup> Cramérs V=0,097\*\*\*

### 15.1.1. Inhaltliche Präferenzen zu Freizeitaktivitäten

Für die Erhebung der inhaltlichen Präferenzen der Jugendliche wurde eine umfangreiche Liste zusammengestellt, die insgesamt 30 verschiedene Freizeitaktivitäten beinhaltet. Bei der Liste wurde sich an Angeboten orientiert, die im Kontext der städtischen Infrastruktur und der Kinder- und Jugendarbeit zumindest teilweise von Bedeutung sind. In der folgenden Tabelle werden alle Aktivitäten mit der jeweiligen Nutzung (linke Seite) und den Nutzungsinteressen (rechte Seite) aufgeführt. Auf diese Weise lässt sich sowohl feststellen, welche Angebote aktuell genutzt werden, als auch in welchen Bereichen Nutzungsinteressen bestehen, jedoch die Angebote nicht in Anspruch genommen werden (können).

Tabelle 30: Freizeitinteressen<sup>85</sup> (GesamtschülerInnenzahl / N=1.410, Mehrfachnennungen möglich)

Aktivitäten sortiert nach Nutzung			Aktivitäten sortiert nach Nutzungsinteresse		
Nr.	Freizeitaktivität	Nutze es und finde es gut	Nr.	Freizeitaktivität	nutze ich nicht, würde aber gerne
1.	Sport	57%	1.	Konzerte	34%
2.	Orte, zum Rumhängen und Chillen	52%	2.	Kochprojekte	34%
3.	Schwimmhalle	49%	3.	Spraysen, Graffiti, Airbrushprojekte	34%
4.	Eishalle	46%	4.	Jugendreisen/ Ferienlager	34%
5.	Konzerte	26%	5.	Partys für Jugendliche in meinem Alter	33%
6.	Partys für Jugendliche in meinem Alter	25%	6.	Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	31%
7.	Bibliothek in meinem Stadtteil	23%	7.	Medienprojekte (z. B. Computer, Video)	31%
8.	Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	19%	8.	Internationale Jugendaustausche	31%
9.	Ferienevents in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	18%	9.	Ferienevents in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	30%
10.	Jugendreisen/ Ferienlager	16%	10.	Schwimmhalle	27%
11.	Nachhilfe	16%	11.	Umwelt- und Naturschutzprojekte	26%
12.	Skateranlage	16%	12.	Tanz- oder Theaterprojekte	24%
13.	Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	14%	13.	Jugendcafé / Jugendbar	23%
14.	Kickerturniere	8%	14.	Sprachkurse am Wohnort	22%
15.	Jugendcafé / Jugendbar	8%	15.	Internetcafé	21%
16.	Tanz- oder Theaterprojekte	8%	16.	Orte, zum Rumhängen und Chillen	21%
17.	Internetcafé	8%	17.	Skateranlage	20%
18.	Spraysen, Graffiti, Airbrushprojekte	6%	18.	Eishalle	19%
19.	Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	6%	19.	Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	18%
20.	Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	6%	20.	Sport	17%

<sup>85</sup> Antwortmöglichkeiten (Einfachauswahl) zu jedem Item: nutze es und finde es gut / nutze ich nicht, würde es aber gerne nutzen / nutze ich nicht / interessiert mich nicht. In der Tabelle sind nur die ersten und zweiten Antwortmöglichkeiten angeführt.

21.	Internationale Jugendaustausche	5%	21.	Kickerturniere	16%
22.	Kochprojekte	5%	22.	Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	16%
23.	Sprachkurse am Wohnort	5%	23.	Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop)	16%
24.	Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	3%	24.	Proberäume	15%
25.	Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	3%	25.	Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament etc.)	14%
26.	Umwelt- und Naturschutzprojekte	3%	26.	Nachhilfe	14%
27.	Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, ...)	2%	27.	Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	14%
28.	Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche	2%	28.	Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus)	13%
29.	Zirkusprojekte	1%	29.	Bibliothek in meinem Stadtteil	11%
30.	Proberäume	1%	30.	Zirkusprojekte	10%

In den Ergebnissen zeichnet sich die bereits im Jugendbericht 2005 skizzierte Tendenz zur Versportung und Ästhetisierung der Jugend ab.<sup>86</sup> Der überwiegende Teil der Angebote, die häufig von einer vergleichsweise großen Zahl von Jugendlichen genutzt werden, sind sportliche Aktivitäten. Sport gilt damit nach wie vor als das wohl wichtigste Thema jugendlicher Freizeit. Darüber hinaus wird auch deutlich, dass ungefähr die Hälfte der Jugendlichen Räume nutzt, an denen sie ungestört ihre Freizeit verbringen können. Weitere 21% geben zudem an, dass sie keine solchen ungestörten Orte nutzen (können), sich dies aber wünschen. Hier wird sowohl der Wunsch als auch die Praxis von mehr als 70% der Jugendlichen deutlich, sich Treffpunkte anzueignen, an denen sie kontrollarme Experimentierräume vorfinden, an denen sie ungestört agieren können. Es ist davon auszugehen, dass dies insbesondere öffentliche Orte ohne institutionelle Einbindung sind.

Im Bereich des Angebotsnutzungsinteresses bzw. -bedarfes werden im eventorientierten Bereich Konzerte, Partys sowie Ferien- und Gamer-Events in Rostock genannt. Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung sind es insbesondere Jugendreisen und Medienprojekte, an denen die Befragten teilnehmen. Allerdings sind dies auch Aktivitäten, die scheinbar noch ausbaufähig sind, da sie von vielen Jugendlichen nicht genutzt werden, obwohl sie Interesse hätten. Dazu kommen Koch- und Graffiti-Projekte sowie internationale Jugendaustausche, die die Jugendliche gerne nutzen würden, aber aktuell nicht nutzen.

Im Bereich von Zirkusprojekten sowie politischen Projekten und Mitgestaltungs- und Interessenvertretungsprojekten für Jugendliche ist das Interesse mit am geringsten ausgeprägt.

Neben der allgemeinen Betrachtung der Freizeitinteressen werden die Ergebnisse im Bereich der Freizeitinteressen folgend geschlechtsdifferenziert betrachtet. Es zeigen sich dabei in einigen Bereichen starke Unterschiede. Am deutlichsten werden diese bei Gamer-Events, die deutlich stärker von Jungen, sowie bei Tanz- und Theaterprojekten, die eher von Mädchen bevorzugt werden. Die hohe Popularität der Eishalle sowie von Bibliotheken sind auch vorrangig in der Gruppe der weiblichen Befragten vorzufinden. Die grau unterlegten Bereiche in der Tabelle zeigen die stärksten Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern in der Partizipation und dem Interesse an Freizeitangeboten auf.

<sup>86</sup> Jugendbericht der Hansestadt Rostock 2005, S.114

Tabelle 31: Freizeitinteressen nach Geschlecht

Freizeitangebot	Männlich (N=694)			Weiblich (N=700)			Cramér's V
	nutze es und finde es gut	würde ich gerne nutzen	interessiert mich nicht	nutze es und finde es gut	würde ich gerne nutzen	interessiert mich nicht	
Ferienevents in Rostock (Feste, Jugendkonzerte)	20%	24%	56%	17%	36%	47%	0,125***
Jugendreisen/ Ferienlager	14%	23%	63%	18%	45%	37%	0,269***
Internationale Jugendaustausche	5%	21%	74%	6%	40%	53%	0,222***
Sprachkurse am Wohnort	5%	16%	79%	4%	30%	66%	0,169***
Umwelt- und Naturschutzprojekte	4%	23%	74%	2%	30%	68%	0,088**
Sprayen, Graffiti, Airbrush	9%	27%	64%	3%	40%	56%	0,167***
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	4%	18%	78%	2%	17%	81%	n.s.
Kochprojekte	5%	26%	69%	5%	42%	53%	0,167***
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	10%	20%	70%	2%	11%	86%	0,206***
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	5%	21%	74%	1%	7%	92%	0,249***
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	35%	43%	22%	4%	20%	76%	0,557***
Tanz- oder Theaterprojekte	3%	9%	88%	13%	39%	48%	0,429***
Skateranlage	20%	18%	62%	11%	21%	67%	0,125***
Internetcafé	11%	22%	67%	5%	21%	74%	0,108***
Zirkusprojekte	1%	6%	93%	1%	14%	85%	0,127***
Politische Projekte	3%	15%	82%	2%	12%	86%	n.s.
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	20%	30%	50%	8%	32%	61%	0,179***
Orte zum Rumhängen und Chillen	50%	18%	32%	55%	23%	21%	0,123***
Proberäume	7%	10%	83%	8%	18%	74%	0,122***
Kickerturniere	15%	25%	61%	2%	8%	90%	0,342***
Konzerte	21%	26%	53%	31%	42%	27%	0,268***
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche	2%	12%	86%	2%	16%	82%	n.s.
Bibliothek in meinem Stadtteil	13%	11%	76%	33%	12%	55%	0,242***
Schwimmhalle	43%	27%	30%	56%	26%	18%	0,159***
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	4%	12%	84%	7%	20%	73%	0,123***
Eishalle	35%	20%	45%	57%	18%	25%	0,235***
Nachhilfe	11%	10%	79%	20%	17%	62%	0,178***
Jugendcafé / Jugendbar	6%	18%	76%	10%	27%	63%	0,140***

Sport	65%	13%	23%	49%	21%	30%	0,162***
Partys für Jugendliche in meinem Alter	23%	28%	48%	26%	37%	36%	0,126***

Wird die Nutzung und das Interesse an Freizeitangeboten differenziert nach Schulform<sup>87</sup> betrachtet, zeigen sich ebenfalls Unterschiede; nur darauf wird an dieser Stelle eingegangen. Für die übrigen, in der Erhebung thematisierten Freizeitinteressen, liegen für die Schulformen keine statistisch relevanten Unterschiede vor.

Es zeigt sich, dass Jugendreisen und Ferienlager<sup>88</sup> von SchülerInnen der Gymnasien weitaus mehr genutzt (22,6%) werden als von SchülerInnen anderer Schulen (Gesamtschule: 13%, Regionalschule: 9,7%). Ebenso ist in dem Fall das Interesse bei Jugendlichen, die ein Gymnasium besuchen, größer (Gymnasium: 36,1%, Gesamtschule: 33,5%, Regionalschule: 29,7%). Bei internationalen Jugendaustauschen<sup>89</sup> hingegen übersteigt der Anteil der GesamtschülerInnen, die diese Art von Angeboten nutzen, leicht den Anteil der GymnasialschülerInnen (Gymnasium: 5,6%, Gesamtschule: 6,5%, Regionalschule: 2,3%). Das Interesse ist allerdings auch hier bei Befragten der Gymnasien höher (Gymnasium: 38,5%, Gesamtschule: 28,5%, Regionalschule: 20,6%). Außerdem werden Bibliotheken<sup>90</sup> von Jugendlichen, die an ein Gymnasium gehen, häufiger genutzt als von Jugendlichen, die andere Schulformen besuchen (Gymnasium: 33,8%, Gesamtschule: 18,5%, Regionalschule: 11,6%). Weiterhin sind leichte Unterschiede für den Bereich der Theaterprojekte ersichtlich. Demnach sind Interesse und die Nutzung von theaterorientierten Projekten auf Seiten der GymnasiastInnen etwas höher ausgeprägt als bei SchülerInnen der Gesamt- und Regionalschulen.<sup>91</sup>

### Freizeitinteressen und Migrationshintergrund

Bei der Nutzung und dem Bedarf an Freizeitangeboten gibt es einige signifikante Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. So sind beispielsweise SchülerInnen mit Migrationshintergrund eher an Sprachkursen am Wohnort<sup>92</sup> interessiert. 36,2 % der SchülerInnen mit Migrationshintergrund würden dieses Angebot gerne nutzen oder nutzen es bereits (n=94). Bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund sind es nur 24,7%, die diese Angabe machen (n=273). Außerdem geben mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund an, Interesse an Spiel-Events<sup>93</sup> (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games) zu haben. 23,6% (n=61) wollen dieses Angebot gerne nutzen. Bei den SchülerInnen ohne Migrationshintergrund sind es lediglich 14,1% (n=156). Auch das Interesse und die Nutzung von Gamer-Events<sup>94</sup> sind bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund höher. 61,2% geben an, dass sie gerne an solchen Aktivitäten teilnehmen würden oder dies bereits tun (n=159). Bei den SchülerInnen ohne Migrationshintergrund sind es hingegen nur 47,7% (n=528).

<sup>87</sup> An den Förderschulen wurden keine Informationen zum Interesse an Freizeitangeboten erhoben.

<sup>88</sup> Cramérs  $V=0,122^{***}$

<sup>89</sup> Cramérs  $V=0,116^{***}$

<sup>90</sup> Cramérs  $V=0,159^{***}$

<sup>91</sup> Cramérs  $V=0,107^{***}$

<sup>92</sup> Cramérs  $V=0,105^{***}$

<sup>93</sup> Cramérs  $V=0,114^{***}$

<sup>94</sup> Cramérs  $V=0,107^{***}$

## 15.2. Freizeit im Kontext der finanziellen Situation

Die Möglichkeit der Teilhabe an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten ist häufig mit finanziellen Beiträgen verbunden. Im Rahmen der Erhebung wurden die SchülerInnen befragt, inwiefern finanzielle Probleme sie daran hindern, Freizeitangebote, die kostenpflichtig sind, zu nutzen. Neben der konkreten Frage nach Freizeitangeboten, bezogen sich eine weitere Frage auf finanzielle Hindernisse hinsichtlich der Nutzung von Nachhilfe und zwei Fragen auf die generelle finanzielle Situation der Familie.

Bevor die Auszählungen der einzelnen Antworten aufgelistet werden, wird zur Übersicht dargestellt, wie häufig die SchülerInnen auf die folgenden sieben Items zum Thema ökonomische Situation der Familie in dem Sinne geantwortet haben, dass finanzielle Hindernisse vorhanden sind.<sup>95</sup>

Tabelle 32: Stadtteilvergleich – Überblick zu finanziellen Hindernissen

Stadtteil	Geantwortet, dass finanzielle Hindernisse bestehen, bei...			N
	...keiner Aussage.	...bei 1-3 Aussagen.	...bei 4-7 Aussagen.	
Brinckmansdorf	78%	23%		40
Warnemünde	74%	27%		34
Südstadt/ Biestow	67%	29%	4%	52
Gehlsdorf	67%	33%		27
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	65%	31%	4%	123
Dierkow/ Toitenwinkel	62%	35%	3%	133
Lichtenhagen	62%	32%	6%	94
KTV/ Stadtmitte	61%	36%	4%	56
Schmarl	55%	39%	6%	49
Evershagen	53%	42%	5%	135
Lütten Klein	46%	51%	3%	88
Groß Klein	45%	50%	5%	100
Gesamt	59%	37%	4%	931
Statistisch signifikante Unterschiede	Keine inferenzstatistischer Vergleich möglich <sup>96</sup>			

Es zeigt sich, dass in fast allen Stadtteilen bei über der Hälfte der SchülerInnen keine finanziellen Hindernisse bestehen. Dies gilt nicht für Groß Klein und Lütten Klein. Generell ist zu erkennen, dass tendenziell in den peripheren Großwohnsiedlungen häufiger geantwortet wurde, dass finanzielle

<sup>95</sup> Folgende Antworten wurden gezählt: „Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.“ („trifft eher nicht zu“/ „trifft gar nicht zu“) | „In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.“ („trifft voll zu“/ „trifft eher zu“) | „Kurse (z.B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.“ („trifft voll zu“/ „trifft eher zu“) | „Kulturelle Veranstaltungen (z.B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.“ („trifft voll zu“/ „trifft eher zu“) | „Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.“ („trifft voll zu“/ „trifft eher zu“) | „In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.“ („trifft voll zu“/ „trifft eher zu“) | „Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe.“ („trifft eher nicht zu“/ „trifft gar nicht zu“).

Wenn eine der 7 Fragen nicht beantwortet wurde, ist die Ausprägung der neuen Variable als „als nicht beantwortet“ definiert und die entsprechenden Fälle werden nicht berücksichtigt.

<sup>96</sup> Bedingungen für die Anwendung des Chi-Quadrat Testverfahrens sind nicht gegeben. Keiner der Erwartungswerte ( $e_{ij}$ ) darf  $<1$  sein. Sind nicht mehr als 10% der Erwartungswerte  $<5$ , wurden statistische Testverfahren angewandt.

Hindernisse bestehen, während dies in Ortsteilen mit hohem Einfamilienhausanteil kaum der Fall ist. Insgesamt zeigt sich, dass in vielen Stadtteilen zumindest bei einem Drittel der SchülerInnen teilweise finanzielle Hindernisse bestehen.

Im Folgenden werden einzelne Aussagen ausführlicher betrachtet.

*Tabelle 33: Stadtteilvergleich – Finanzielle Situation der Familie*

Stadtteil	Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.			In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.			N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	
Brinckmansdorf	85%	13%	3%	-	10%	90%	40
Warnemünde	82%	9%	9%	3%	6%	91%	34
Gehlsdorf	74%	11%	15%	4%	19%	78%	27
KTV/ Stadtmitte	71%	21%	7%	11%	18%	71%	56
Dierkow/ Toitenwinkel	71%	19%	10%	10%	11%	80%	133
Reutershagen/ Hansaviertel/ Gartenstadt	70%	21%	9%	5%	12%	83%	123
Südstadt/ Biestow	67%	25%	8%	6%	15%	79%	52
Lichtenhagen	61%	31%	9%	14%	16%	70%	94
Evershagen	58%	20%	22%	13%	14%	73%	135
Groß Klein	57%	27%	16%	13%	17%	70%	100
Schmarl	57%	24%	18%	12%	18%	69%	49
Lütten Klein	48%	31%	22%	15%	13%	73%	88
Gesamt	64%	22%	13%	10%	14%	76%	931
Stat. signifikante Unterschiede	Cramérs V: 0,169***			Kein inferenzstatistischer Vergleich möglich			

Nach Einschätzung der Jugendlichen hat der Großteil der Familien keine finanziellen Probleme. In Ortsteilen mit hohem Einfamilienhausanteil, der Innenstadt und benachbarten Stadtteilen schätzen über zwei Drittel der befragten Jugendlichen die finanzielle Situation ihrer Familie als gut ein. In den peripheren Großwohnsiedlungen ist es teilweise nur die Hälfte. Dort sagt vereinzelt jede/r fünfte Jugendliche, dass es der Familie finanziell nicht gut geht und ein weiteres Viertel stimmt dem teilweise zu. Zudem geben bis zu 30% der Befragten an, dass es zumindest teilweise zutrifft, dass in der Familie das Geld häufig knapp ist.

Dabei muss beachtet werden, dass Unterschiede zwischen Dierkow/ Toitenwinkel und Südstadt gegenüber dem Nordwesten bestehen. So sind die Zahlen aus Dierkow/ Toitenwinkel und Südstadt eher denen der innenstadtnahen Wohngebiete ähnlich. Eine Erklärung dafür könnte in der Zusammensetzung der Stadtteile Südstadt, Dierkow und Toitenwinkel liegen. So gibt es dort neben den Großwohnsiedlungen auch viele Einfamilienhäuser und vergleichsweise neue Mietflächen mit verhältnismäßig hohen Mietpreisen.

Tabelle 34: Stadtteilvergleich – Finanzielle Hindernisse bei Kursen/ Veranstaltungen

Stadtteil	Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.			Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.			N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	
Schmarl	18%	6%	76%	8%	6%	86%	51
Groß Klein	15%	10%	75%	15%	8%	76%	106
Gehlsdorf	15%	8%	78%	5%	18%	78%	40
Lichtenhagen	13%	10%	77%	8%	10%	82%	100
Dierkow/ Toitenwinkel	13%	7%	81%	11%	7%	81%	150
KTV/ Stadtmitte	11%	8%	81%	9%	7%	85%	151
Lütten Klein	10%	13%	77%	9%	11%	80%	92
Südstadt/ Biestow	10%	9%	81%	7%	6%	87%	69
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	10%	5%	85%	10%	8%	82%	175
Evershagen	9%	8%	83%	9%	7%	84%	149
Brinckmansdorf	8%	7%	85%	8%	2%	90%	60
Warnemünde	6%	6%	89%	8%	3%	89%	36
Gesamt	11%	8%	81%	10%	8%	83%	1179
Stat. signifikante Unterschiede	Kein inferenzstatistischer Vergleich möglich			Kein inferenzstatistischer Vergleich möglich			

In den einzelnen Stadtteilen stellt Geld für mindestens drei Viertel der SchülerInnen kein Hindernis für die Teilnahme an Kursen oder kulturellen Veranstaltungen dar.

Häufiger als für kulturelle Veranstaltungen scheint das Geld für Kurse zu fehlen. In der Hälfte der Stadtteile ist das bei über 10% der Jugendlichen der Fall, während dies für kulturelle Veranstaltungen nur in einzelnen Stadtteilen zutrifft. Im Gegensatz zu den Fragen zur finanziellen Situation, lässt sich hier nicht deutlich zwischen Ortsteilen mit hohem Einfamilienhausanteil und Großwohnsiedlungen unterscheiden. So geben bspw. Jugendliche aus Gehlsdorf vergleichsweise häufig an, dass sich ihre Familien Kurse nicht leisten können, während dem gegenüber Jugendliche aus Evershagen ähnlich den Jugendlichen aus Brinckmansdorf antworten, dass dies eher selten der Fall ist.

Tabelle 35: Stadtteilvergleich – Finanzielle Hindernisse bei Ferienfahrten/ Nachhilfe

Stadtteil	Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.			In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.			N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	
Groß Klein	13%	7%	81%	5%	9%	86%	88
Südstadt/ Biestow	13%	5%	82%	5%	5%	90%	123
Lütten Klein	13%	4%	83%	4%	6%	90%	52
Gehlsdorf	12%	8%	80%	5%	9%	86%	135
Dierkow/ Toitenwinkel	12%	6%	82%	6%	5%	89%	100

Lichtenhagen	10%	6%	84%	4%	2%	94%	49
Evershagen	10%		90%		3%	98%	40
Schmarl	9%	10%	82%	5%	7%	87%	94
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	9%	7%	84%	5%	7%	88%	56
Warnemünde	9%	-	91%	6%	-	94%	34
KTV/ Stadtmitte	8%	2%	89%	4%	5%	91%	133
Brinckmansdorf	-	11%	89%	4%	7%	89%	27
Gesamt	11%	6%	84%	5%	6%	89%	931
Stat. signifikante Unterschiede	Kein inferenzstatistischer Vergleich möglich			Kein inferenzstatistischer Vergleich möglich			

Während in einzelnen Stadtteilen bei über 20% der Jugendlichen zumindest teilweise das Geld für Kurse und kulturelle Veranstaltungen fehlt, kommt es seltener vor, dass finanzielle Hindernisse dafür sorgen, dass Ferienfahrten oder Nachhilfe-Angebote nicht wahrgenommen werden können.

Bezüglich der Nachhilfe lassen sich kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Stadtteilen erkennen. So gibt es jeweils um die 5% (zwischen 4% und 6%), die der Aussage zustimmen, dass sich die Familie Nachhilfe nicht leisten kann. Zwischen 5% und 9% der Befragten pro Stadtteil sagen, dass das teilweise der Fall ist, während jeweils um die 90% dies verneinen.

Bei der Frage nach Ferienfahrten streuen die Antworten etwas mehr, aber immer noch gering. Es lassen sich keine großen Unterschiede zwischen den Ortsteilen beobachten.

Im Gegensatz zu den Fragen zur Wahrnehmung von Kursen, Veranstaltungen, Ferienfahrten und Nachhilfe lassen sich bei der Frage nach ausreichend eigenen finanziellen Mittel um die Freizeitangebote zu nutzen, auf die Jugendliche Lust haben, deutlich Unterschiede zwischen den Stadtteilen erkennen. So geben Jugendliche aus Wohngebieten mit hohem Einfamilienhausanteil fast doppelt so häufig an, dass es zutrifft, dass sie genügend Geld haben, Freizeitangebote zu nutzen, auf die sie Lust haben, im Vergleich zu Jugendlichen aus den peripheren Großwohnsiedlungen. In diesen geben bis zu einem Drittel der Jugendlichen pro Stadtteil an, dass ihnen Geld für Freizeitangebote fehlt. Dies trifft auch auf Jugendliche aus der KTV und Stadtmitte zu.

*Tabelle 36: Stadtteilvergleich – Eigenes Geld für Angebotsnutzung*

Stadtteil	Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe.			N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	
Brinckmansdorf	80%	5%	15%	60
Warnemünde	78%	14%	8%	36
Gehlsdorf	75%	15%	10%	40
Dierkow/ Toitenwinkel	65%	19%	16%	150
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	63%	15%	21%	175
Südstadt/ Biestow	59%	17%	23%	69
Lichtenhagen	58%	24%	18%	100
Evershagen	56%	18%	26%	149
Groß Klein	55%	21%	25%	106

Lütten Klein	49%	18%	33%	92
KTV/ Stadtmitte	48%	19%	32%	151
Schmarl	47%	24%	29%	51
Gesamt	59%	18%	23%	1.179
Stat. signifikante Unterschiede	Cramérs V: 0,146***			

Insgesamt zeigt sich, dass bei einem Großteil der Jugendlichen keine finanziellen Hindernisse vorhanden sind, wenn es um die Wahrnehmung von verschiedensten Angeboten geht. Auch die finanzielle Situation der Familie wird tendenziell als gut eingeschätzt. Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, dass es durchaus einen Teil von Jugendlichen gibt, die an verschiedenen Angeboten nicht teilhaben können, da die Familie diese nicht finanziell unterstützen kann. Besonders in einigen der peripheren Großwohnsiedlungen, aber auch in anderen Stadtteilen wie der Innenstadt und benachbarten Sozialräumen, ist dies teilweise der Fall.

Die vergleichsweise niedrigere Zahl von Jugendlichen, denen für den Bereich der kurs- und kulturorientierten Veranstaltungen Geld ein Hindernis der Nutzung darstellt, ist wahrscheinlich auf die eher hohe Affinität zu event- und konsumorientierten Angeboten zurückzuführen. Daher sind das Interesse und demnach auch die Fallzahlen der Jugendlichen, die die Angebote gerne nutzen würden, aber nicht können, geringer. So geben 23% der Jugendlichen an, dass es nicht zutrifft, dass sie genügend Geld haben, um Freizeitangebote zu nutzen, auf die sie Lust haben, während nur um die 10% angeben, sich Kurse und kulturelle Veranstaltungen, die sie nutzen wollen, nicht leisten zu können.

Aufgrund der Datenlage kann weiterhin eingeschätzt werden, dass finanzielle Aspekte für einen Großteil der Befragten keine Hinderungsgründe sind, wenn es um die Entscheidung für die Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten geht. Vor dem Hintergrund der Freizeitinteressen ist eher davon auszugehen, dass es das grundlegende Interesse an den Inhalten ist, dass die Teilnahme determiniert, was im Antwortverhalten der Einschätzung der Angebote und im Bereich der Entscheidungsdeterminanten für die Freizeitgestaltung deutlich wird.

### 15.3. Nutzung von Freizeitangeboten

Folgend werden kurz einzelne Aspekte zur Freizeiteinschätzung der Jugendlichen und zur Nutzung von Angeboten dargestellt. Eine ausführliche Darstellung, welche Freizeitangebote genau genutzt werden, ergänzt durch qualitative Ergebnisse, erfolgt in den einzelnen Stadtteilkapiteln.

Tabelle 37: Stadtteilvergleich – Freizeitverhalten

Stadtteil	In meiner Freizeit ist mir häufig langweilig.			Wenn ich mich mit meinen Freunden treffe, wissen wir nie so genau, wo wir hingehen können.			N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	
Groß Klein	23%	30%	47%	51%	23%	25%	107
Lichtenhagen	22%	27%	51%	37%	32%	31%	100
KTV/ Stadtmitte	20%	30%	50%	30%	29%	40%	151
Schmarl	19%	31%	50%	52%	22%	26%	54
Dierkow/ Toitenwinkel	18%	34%	48%	36%	25%	38%	151

Lütten Klein	16%	37%	47%	43%	29%	27%	95
Evershagen	15%	37%	48%	42%	26%	32%	151
Südstadt/ Biestow	10%	19%	71%	26%	35%	39%	69
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	8%	33%	59%	29%	32%	39%	176
Gehlsdorf	8%	33%	60%	23%	35%	43%	40
Brinckmansdorf	7%	18%	75%	25%	25%	51%	61
Warnemünde	-	18%	82%	21%	26%	54%	39
Gesamt	15%	31%	54%	36%	28%	36%	1194
Stat. signifikante Unterschiede	Cramérs V: 0,162***			Cramérs V: 0,145**			

Jugendliche aus Wohngegenden mit einem hohen Einfamilienhausanteil sowie Jugendliche aus Wohngegenden nahe der Innenstadt beklagen sich vergleichsweise wenig über Langeweile in ihrer Freizeit. Anders sieht es in den peripheren Großwohnsiedlungen und in der Innenstadt aus. Letzteres erscheint aufgrund der Angebotsvielfalt im Kultur- und Freizeitbereich im Innenstadtbereich überraschend.

Entsprechend verteilen sich auch die Äußerungen zu der Aussage „Wenn ich mich mit meinen Freunden treffe, wissen wir nie so genau, wo wir hingehen können“, der vor allem Jugendliche aus den peripheren Großwohnsiedlungen zustimmen.

*Tabelle 38: Stadtteilvergleich – Besuche von Jugendklubs*

Stadtteil	Ich besuche oft einen Jugendklub / -treff.			N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	
Gehlsdorf	15%	15%	70%	61
Groß Klein	15%	10%	75%	40
Schmarl	15%	6%	80%	100
Evershagen	13%	12%	75%	151
Lütten Klein	13%	8%	79%	95
KTV/ Stadtmitte	11%	9%	80%	54
Lichtenhagen	10%	12%	78%	107
Warnemünde	10%	5%	85%	69
Südstadt/ Biestow	10%	4%	86%	151
Dierkow/ Toitenwinkel	8%	17%	75%	151
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	6%	8%	86%	176
Brinckmansdorf	3%	10%	87%	39
Gesamt	10%	10%	79%	1.194
Stat. signifikante Unterschiede	Kein inferenzstatistischer Vergleich möglich			

Über drei Viertel der Jugendlichen aus allen Stadtteilen verneinen die Aussage, dass sie häufig einen Jugendklub besuchen. Dagegen geben mindestens 10% der Jugendlichen aus peripheren Großwohnsiedlungen an, dass sie oft in einen Jugendklub gehen. Insgesamt zeigt sich, dass, unabhängig vom Wohnort, tendenziell wenige Jugendliche die Angebote von Jugendklubs in der Stadt oft wahrnehmen.

#### 15.4. Freie Zeit von Jugendlichen

Neben den oben angesprochenen finanziellen Hürden bei der Wahrnehmung von Angeboten, kann auch die Einbindung in andere Aktivitäten und damit fehlende Zeit ein Hindernis darstellen. Wie stark Jugendliche in Aktivitäten eingebunden sind und welcher Art diese sind, wird im Folgenden betrachtet.

15% der befragten Jugendlichen (n=199) aus Rostock geben an, dass es voll (6%, n=80) oder eher (9%, n=119) zutrifft, dass ihnen in der Freizeit langweilig ist. Fast jede/r dritte Jugendliche (n=411) gibt an, dass dies zumindest teilweise der Fall ist.

Auf die grundsätzliche Frage, ob die Befragten nach ihrem subjektivem Befinden ausreichend Freizeit haben, antworteten 58% (n=787) der Jugendlichen, dass sie viel (11%, n=146) oder ausreichend (47%, n=641) Freizeit haben. 29% (n=395) geben diesbezüglich an, dass sie zu wenig Freizeit haben und 13% (n=170), dass sie viel zu wenig Freizeit haben.

So geben auch 28% (n=263) der Jugendlichen an, dass sie täglich oder mehrmals die Woche so lange in der Schule eingebunden sind, dass sie keine Freizeit mehr haben. Für weitere 21% (n=262) trifft dies zumindest gelegentlich zu.

Hinsichtlich der Einbindung der Jugendlichen in institutionell organisierte Freizeitaktivitäten zeigt sich, dass 49% (n=663) der befragten Jugendlichen angeben, dass es eher oder voll zutrifft, dass sie sehr stark in Aktivitäten (Bsp. Musikunterricht, Training) eingebunden sind. 17-18% geben an, dass dies eher (n=244) oder gar nicht (n=230) zutrifft. Diese Eingebundenheit besteht eher in Vereinsaktivitäten und weniger in der Teilnahme an Kursen.

Nach der Datenlage lässt sich eine schwache Verbindung<sup>97</sup> bezüglich der Einbindung der Befragten in feste Freizeitaktivitäten (Training etc.) und der subjektiven Empfindung, ob sie genügend Freizeit haben, feststellen. So scheint ein Teil der Jugendlichen z. B. Sporttraining oder Musikunterricht nicht als Freizeit zu empfinden.

Tabelle 39: Stadtteilvergleich – Einbindung in Aktivitäten

Stadtteil	In meiner Freizeit bin ich sehr stark in Aktivitäten eingebunden (z. B. Musikunterricht, Training usw.).			Findest Du, dass Du viel, ausreichend oder zu wenig Freizeit hast?				N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	viel	ausreichend	wenig	viel zu wenig	
Gehlsdorf	60%	25%	15%	5%	48%	38%	10%	40
Warnemünde	56%	21%	23%	10%	41%	33%	15%	39
KTV/ Stadtmitte	56%	19%	25%	14%	40%	31%	15%	151
Brinckmansdorf	54%	21%	25%	3%	46%	41%	10%	61
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	51%	15%	35%	9%	54%	26%	11%	176
Lichtenhagen	50%	14%	36%	11%	50%	27%	12%	100
Lütten Klein	46%	17%	37%	15%	49%	29%	6%	95
Südstadt/ Biestow	46%	10%	43%	10%	46%	36%	7%	69

<sup>97</sup> Cramer's V: 0,108\*\*\*

Dierkow/ Toitenwinkel	42%	19%	39%	13%	49%	28%	10%	151
Evershagen	42%	16%	42%	15%	48%	23%	14%	151
Schmarl	41%	11%	48%	13%	52%	22%	13%	54
Groß Klein	37%	13%	50%	13%	40%	29%	18%	107
Gesamt	48%	16%	36%	12%	47%	29%	12%	1194
Stat. signifikante Unterschiede	Cramérs V: 0,134**			Nicht signifikant				

Wird die Einschätzung der eigenen Freizeit nach Stadtteilen betrachtet, so fällt auf, dass diese überall ähnlich ausfällt. Es wird deutlich, wie subjektiv die Definition von Freizeit ist. Während die Einbindung in Aktivitäten sich nach Stadtteil unterscheidet, lässt sich hier kein statistisch signifikanter Unterschied nachweisen.

Anders stellt es sich bei der Mitgliedschaft in Vereinen und der Wahrnehmung von Kursen dar. Hier sind Unterschiede erkennbar. So scheinen Jugendliche aus Stadtteilen mit hohem Einfamilienhausanteil sowie innenstadtnahen Wohngebieten häufiger ihre Freizeit in Vereinen zu verbringen und Kurse in Anspruch zu nehmen. Dies wird in der nächsten Tabelle deutlich. Besonders bei der Frage nach Vereinsmitgliedschaften lassen sich schwache bis mittelstarke Differenzen nach Wohnort erkennen.

Tabelle 40: Stadtteilvergleich – Einbindung in Aktivitäten II

Stadtteil	Ich bin Mitglied in einen Verein./ Ich verbringe meine Freizeit in einem Verein, einem Verband oder Gruppe.*			Ich nehme an regelmäßigen Kursen (Musikunterricht, Zeichenkurs usw.) oder Trainings teil. *		
	Ja	Nein	N	Ja	Nein	N
KTV/ Stadtmitte	79%	21%	117	55%	45%	56
Warnemünde	76%	24%	38	51%	49%	37
Brinckmansdorf	70%	30%	54	61%	39%	41
Gehlsdorf	68%	32%	38	56%	44%	27
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	68%	32%	151	41%	59%	123
Südstadt/ Biestow	53%	47%	62	48%	52%	52
Lichtenhagen	48%	52%	98	41%	59%	94
Lütten Klein	46%	54%	92	42%	58%	91
Dierkow/ Toitenwinkel	40%	60%	141	43%	57%	134
Evershagen	37%	63%	142	32%	68%	137
Schmarl	36%	64%	53	40%	60%	52
Groß Klein	31%	69%	107	36%	64%	101
Gesamt	52%	48%	1093	43%	57%	945
Stat. signifikante Unterschiede	Cramérs V: 0,324***			Cramérs V: 0,151*		

\* In der ersten Befragung in der Stadtmitte und der KTV wurde das Item „Ich verbringe meine Freizeit in einem Verein, einem Verband oder Gruppe.“ erhoben. Die Teilnahme an Kursen und Trainings wurde in dieser Erhebung hingegen nicht erfasst.

Die geschlechtsspezifische Betrachtung der Mitgliedschaft in einem Verein zeigt, dass ein Unterschied zwischen Schülern und Schülerinnen besteht.<sup>98</sup> 56% (n=419) der Jungen geben an Mitglied in einem Verein zu sein, bei den weiblichen Befragten sind es nur 40,8% (n=299). Allerdings geben 46% (n=264) der Mädchen an, an anderen regelmäßigen Angeboten wie Musik- oder Zeichenkursen teilzunehmen. Diese Angabe machen nur 37,9% (n=214) der Jungen.

Während die Einschätzung der zur Verfügung stehenden Freizeit und bei allen Jugendlichen ähnlich ausfällt, zeigt sich bei den Fragen nach konkreter Einbindung in Aktivitäten, Mitgliedschaften und Wahrnehmung von Kursen, dass dies je nach Stadtteil und Geschlecht unterschiedlich stark ausfällt.

### 15.5. Mobilität und Freizeitstruktur der Stadtteile

Unter sozialräumlichen Gesichtspunkten ist es interessant zu wissen, in welchen Stadtteilen Jugendliche bevorzugt ihre Freizeit verbringen. Aus diesem Grund wurde eine entsprechende Frage gestellt. Ergänzend wurde nach weiteren Mobilitätsaspekten gefragt.

Für über zwei Drittel der Jugendlichen aus Rostock und Umgebung trifft es voll (41%, n=549) oder eher (28,3%, n=383) zu, dass sie die Freizeitmöglichkeiten, die sie nutzen möchten, ohne Probleme erreichen. Für jede/n fünften (n=274) trifft diese zumindest teilweise zu, während vereinzelt Probleme bestehen die Freizeitorte zu erreichen. So geben 7% (n=88) an, dass es eher nicht zutrifft und 4% (n=58), dass es gar nicht zutrifft. Dabei verbringen 45% (n=610) der Jugendlichen ihre Freizeit größtenteils an ihrem Wohnort. Sie geben an, dass es voll (19%, n=257) oder eher (26%, n=353) zutrifft, dass sie ihre Freizeit fast immer in dem Stadtteil verbringen, in dem sie wohnen. Weitere 28% (n=373) stimmen dem teilweise zu. Jede/r zehnte Jugendliche (n=136) stimmt dem gar nicht zu.

Differenziert nach Schulform zeigen sich Unterschiede im Mobilitätsverhalten. So sind SchülerInnen, die ein Gymnasium besuchen, häufiger in Besitz eines Schülertickets<sup>99</sup>. 80,2% (n=434) der GymnasialschülerInnen geben an, ein Schülerticket zu haben. Bei SchülerInnen, die eine Gesamtschule besuchen, sind es nur 66,1% (n=406), bei den SchülerInnen der Regionalen Schulen 55,8% (n=144) und bei den FörderschülerInnen 58,4% (n=52). Das deutet darauf hin, dass SchülerInnen der Gymnasien tendenziell mobiler sind als SchülerInnen anderer Schulen. So geben auch 31,6% (n=171) der GymnasialschülerInnen an, dass die Aussage „Ich verbringe meine Freizeit in dem Stadtteil, in dem ich wohne.“ eher nicht oder gar nicht zutrifft. Bei den SchülerInnen der Regionalen Schulen machen diese Aussage hingegen nur 22,1% (n=57). 24% (n=62) der RegionalschülerInnen geben hingegen an, dass diese Aussage voll zutrifft, in der Gruppe der Gymnasiasten sind es nur 14% (n=76). Für die FörderschülerInnen ist der Unterschied noch größer, hier geben 41,6% (n=37) an, dass es voll zutrifft, dass sie ihre Freizeit fast immer in dem Stadtteil verbringen, in dem sie wohnen.<sup>100</sup>

Wird die Frage nach dem Verbringen von Freizeit am Wohnort nach Stadtteilen differenziert betrachtet, so lässt sich erkennen, dass die Antworten je nach Wohnort der Befragten variieren. Allerdings sind die Unterschiede nur gering. Bei der Frage nach der Erreichbarkeit der gewünschten Freizeitmöglichkeiten ist keine Abhängigkeit vom Wohnort erkennbar. Lediglich in Groß Klein und Evershagen geben über 10% der Befragten an, dass sie Probleme haben, die Freizeitmöglichkeiten,

<sup>98</sup> Cramérs V=0,158\*\*\*

<sup>99</sup> Cramérs V=0,202\*\*\*

<sup>100</sup> Cramérs V=0,120\*\*\* (Schulform und „Ich verbringe meine Freizeit in dem Stadtteil, in dem ich wohne.“)

die sie nutzen möchten, ohne Probleme zu erreichen. Im Gegensatz dazu, stellt dies für Jugendliche aus der Südstadt kein Problem dar.

*Tabelle 41: Stadtteilvergleich – Wohnort als Freizeitort und Erreichbarkeit*

Stadtteil	Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne.			Ich erreiche die Freizeitmöglichkeiten, die ich nutzen möchte, ohne Probleme.			N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	
Groß Klein	55%	21%	24%	61%	22%	17%	107
Schmarl	54%	20%	26%	67%	26%	7%	54
Südstadt/ Biestow	52%	33%	14%	88%	10%	1%	69
Warnemünde	49%	15%	36%	72%	18%	10%	39
KTV/ Stadtmitte	48%	28%	24%	74%	19%	7%	151
Evershagen	46%	25%	30%	66%	20%	14%	151
Lütten Klein	45%	33%	22%	72%	20%	8%	95
Dierkow/ Toitenwinkel	44%	29%	26%	72%	19%	9%	151
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	43%	36%	21%	73%	17%	10%	176
Lichtenhagen	43%	23%	34%	67%	23%	10%	100
Gehlsdorf	33%	33%	35%	68%	25%	8%	40
Brinckmansdorf	33%	28%	39%	72%	25%	3%	61
Gesamt	46%	28%	26%	71%	20%	10%	1194
Stat. signifikante Unterschiede	Cramérs V: 0,124*			Nicht signifikant			

Entsprechend der Frage nach der Erreichbarkeit der Freizeitmöglichkeiten, die größtenteils gut eingeschätzt wird, fällt auch die Einschätzung der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel aus. Über zwei Drittel der SchülerInnen aus fast allen Stadtteilen geben an, dass diese gut ist. Lediglich in Groß Klein fällt die Zustimmung geringer aus.

*Tabelle 42 – Stadtteilvergleich: Anbindung ÖPNV*

Stadtteil	In dem Stadtteil, in dem ich wohne, gibt es eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.				N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	
KTV/ Stadtmitte	86%	3%	3%	8%	147
Warnemünde	85%	13%		3%	39
Lütten Klein	85%	7%		8%	85
Schmarl	83%	11%	2%	4%	46
Südstadt/ Biestow	81%	9%	6%	4%	67
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	78%	10%	4%	8%	173
Gehlsdorf	77%	15%	8%		39
Brinckmansdorf	77%	13%	7%	3%	61
Lichtenhagen	77%	11%	3%	9%	93

Evershagen	76%	11%	5%	8%	131
Dierkow/ Toitenwinkel	71%	12%	6%	12%	144
Groß Klein	65%	10%	6%	19%	94
Gesamt	78%	10%	4%	8%	1119
Stat. signifikante Unterschiede <sup>101</sup>	Kein inferenzstatistischer Vergleich möglich				

In den folgenden zwei Tabellen wird dargestellt, in welchen Stadtteilen die Jugendlichen ihre Freizeit verbringen. Dabei wird deutlich, dass zunächst der Wohnort als Freizeitort eine wichtige Rolle spielt. Weitere, allgemein beliebte Freizeitorte sind Warnemünde, die KTV und Stadtmitte. Allerdings werden letztere weniger häufig von Jugendlichen aus dem Nordwesten Rostocks genannt. Dort werden häufiger benachbarte Stadtteile genannt, vor allem Lütten Klein findet hier häufiger Erwähnung.

<sup>101</sup> Für die Zusammenhangsmaße wurde die Ausprägung „weiß nicht“ nicht berücksichtigt.

Tabelle 43: Stadtteilvergleich - Freizeitstadtteil I

Stadtteil	Lichtenhagen (N=100)		Stadtteil	Lütten Klein (N=95)		Stadtteil	Evershagen (N=151)		Stadtteil	Schmarl (N=54)		Stadtteil	Groß Klein (N=107)		Stadtteil	Dierkow/ Toitenwinkel (N=151)	
	absolut	relativ		absolut	relativ		absolut	relativ		absolut	relativ		absolut	relativ		absolut	relativ
LH	90	90%	LK	91	96%	EV	137	91%	SCHM	51	94%	GK	97	91%	DI	115	76%
LK	71	71%	WM	44	46%	LK	92	61%	LK	33	61%	LK	71	66%	TOI	109	72%
WM	66	66%	LH	37	39%	KTV	71	47%	EV	22	41%	WM	63	59%	KTV	69	46%
KTV	44	44%	EV	32	34%	WM	65	43%	WM	21	39%	LH	44	41%	STM	67	44%
STM	36	36%	STM	32	34%	STM	61	40%	STM	20	37%	KTV	43	40%	WM	49	32%
GK	33	33%	KTV	29	31%	REU	51	34%	KTV	15	28%	SCHM	37	35%	GD	40	26%
EV	32	32%	GK	28	29%	LH	44	29%	GK	13	24%	STM	34	32%	REU	25	17%
SCHM	17	17%	SCHM	16	17%	GK	39	26%	SÜ	11	20%	EV	27	25%	LK	25	17%
SÜ	17	17%	SÜ	12	13%	SCHM	37	25%	LH	8	15%	SÜ	20	19%	RH	20	13%
UML	16	16%	RH	11	12%	SÜ	23	15%	UML	8	15%	UML	20	19%	HV	19	13%
HV	14	14%	HV	10	11%	HV	17	11%	DI	6	11%	DI	13	12%	SÜ	19	13%
REU	11	11%	UML	10	11%	UML	14	9%	TOI	6	11%	TOI	13	12%	EV	18	12%
RH	7	7%	TOI	5	5%	RH	10	7%	REU	5	9%	HV	12	11%	UML	18	12%
DI	4	4%	DIR	4	4%	TOI	10	7%	HV	4	7%	RH	11	10%	RO	13	9%
TOI	4	4%	RO	3	3%	DI	9	6%	BI	3	6%	REU	9	8%	GK	11	7%
BRI	2	2%	RH	2	2%	BI	5	3%	RO	3	6%	RO	8	7%	BRI	11	7%
BI	2	2%	GS	2	2%	RO	4	3%	GD	2	4%	GD	5	5%	LH	10	7%
GD	2	2%	BRI	2	2%	GD	3	2%	RH	1	2%	BI	4	4%	SCHM	8	5%
RO	1	1%	BI	1	1%	GS	2	1%	GS	1	2%	BRI	3	3%	BI	5	3%
GS	0	0%	GD	0	0%	BRI	2	1%	BRI	1	2%	GS	2	2%	GS	4	3%

BI=Biestow, BRI=Brinckmansdorf, DI=Dierkow, EV=Evershagen, GD=Gehlsdorf, GK=Groß Klein, GS=Gartenstadt, HV=Hansaviertel, KTV=Kröpeliner Tor Vorstadt, LH=Lichtenhagen, LK=Lütten Klein, REU=Reutershagen, RH=Rostocker Heide, RO=Rostock Ost, SCHM=Schmarl, SM=Stadtmitte, SÜ=Südstadt, UML=Umland von Rostock, WM=Warnemünde

Tabelle 44: Stadtteilvergleich - Freizeitstadtteil II

Stadtteil	Südstadt/ Biestow (N=69)		Stadtteil	Reutersh./ Hansav./ Gartenst. (N=176)		Stadtteil	KTV/ Stadtmitte (N=151)		Stadtteil	Brinckmansdorf (N=61)		Stadtteil	Gehlsdorf (N=40)		Stadtteil	Warnemünde (39)	
	absolut	relativ		absolut	relativ		absolut	relativ		absolut	relativ		absolut	relativ		absolut	relativ
SÜ	63	91%	REU	139	79%	KTV	126	83%	BRI	56	92%	GD	36	90%	WM	37	95%
BI	43	62%	KTV	98	56%	STM	120	79%	STM	45	74%	KTV	20	50%	KTV	22	56%
WM	37	54%	HV	81	46%	WM	62	41%	KTV	29	48%	STM	20	50%	STM	18	46%
STM	34	49%	STM	81	46%	SÜ	47	31%	WM	28	46%	DI	19	48%	RH	12	31%
KTV	28	41%	WM	64	36%	HV	38	25%	SÜ	12	20%	WM	14	35%	LK	12	31%
REU	16	23%	SÜ	36	20%	UML	36	24%	HV	11	18%	TOI	14	35%	LH	12	31%
HV	11	16%	GS	34	19%	REU	28	19%	DI	11	18%	EV	8	20%	SCHM	8	21%
LK	10	14%	LK	31	18%	LK	22	15%	UML	11	18%	RO	8	20%	GK	7	18%
EV	10	14%	EV	27	15%	DI	22	15%	REU	8	13%	LK	6	15%	REU	7	18%
UML	10	14%	UML	24	14%	GD	22	15%	TOI	8	13%	HV	6	15%	UML	7	18%
GD	8	12%	LH	14	8%	BRI	17	11%	LK	7	11%	BRI	6	15%	HV	6	15%
GS	7	10%	DI	14	8%	LH	16	11%	BI	7	11%	SÜ	6	15%	SÜ	5	13%
DI	6	9%	TOI	13	7%	EV	15	10%	GD	6	10%	SCHM	5	13%	EV	4	10%
GK	5	7%	RH	12	7%	BI	14	9%	RH	5	8%	REU	5	13%	BRI	2	5%
LH	4	6%	GK	9	5%	GS	13	9%	RO	4	7%	RH	4	10%	GS	1	3%
SCHM	3	4%	GD	9	5%	RH	12	8%	GK	3	5%	GK	4	10%	BI	1	3%
TOI	3	4%	BI	7	4%	TOI	9	6%	EV	2	3%	UML	3	8%	DI	1	3%
RO	3	4%	RO	5	3%	RO	9	6%	LH	2	3%	BI	2	5%	TOI	1	3%
BRI	2	3%	BRI	4	2%	SCHM	6	4%	GS	2	3%	LH	1	3%	GD	0	0%
RH	1	1%	SCHM	0	0%	GK	5	3%	SCHM	1	2%	GS	0	0%	RO	0	0%

BI=Biestow, BRI=Brinckmansdorf, DI=Dierkow, EV=Evershagen, GD=Gehlsdorf, GK=Groß Klein, GS=Gartenstadt, HV=Hansaviertel, KTV=Kröpeliner Tor Vorstadt, LH=Lichtenhagen, LK=Lütten Klein, REU=Reutershagen, RH=Rostocker Heide, RO=Rostock Ost, SCHM=Schmarl, SM=Stadtmitte, SÜ=Südstadt, UML=Umland von Rostock, WM=Warnemünde

## 16. Wahrnehmung der Stadtteile aus Jugendperspektive

Folgend wird kurz dargestellt, wie die Jugendlichen die Stadtteile, in denen sie wohnen, sowie die dort vorhandenen Angebote wahrnehmen. Eine ausführliche Darstellung, ergänzt durch qualitative Ergebnisse, erfolgt in den einzelnen Stadtteilkapiteln.

### 16.1. Einschätzung von Freizeitangeboten

Tabelle 45: Stadtteilvergleich – Angebote und Möglichkeiten im Stadtteil

Stadtteil	Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.					Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.				
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	N	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	N
Gehlsdorf	40%	8%	40%	13%	40	21%	23%	36%	21%	39
Warnemünde	33%	13%	23%	31%	39	41%	21%	13%	26%	39
KTV/ Stadtmitte	28%	19%	28%	25%	151	20%	21%	29%	30%	147
Lütten Klein	28%	18%	34%	20%	94	31%	25%	24%	21%	85
Dierkow/ Toitenwinkel	25%	21%	32%	23%	151	33%	18%	19%	29%	144
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	24%	26%	26%	24%	176	25%	24%	31%	20%	173
Südstadt/ Biestow	22%	30%	35%	13%	69	21%	27%	37%	15%	67
Groß Klein	18%	11%	41%	30%	107	34%	17%	17%	32%	94
Schmarl	17%	21%	43%	19%	53	35%	26%	17%	22%	46
Evershagen	16%	18%	43%	23%	151	32%	21%	15%	31%	131
Lichtenhagen	13%	24%	43%	20%	100	33%	22%	22%	24%	93
Brinckmansdorf	5%	18%	61%	16%	61	31%	10%	33%	26%	61
Gesamt	22%	20%	36%	22%	1.192	29%	21%	24%	26%	1.119
Stat. signifikante Unterschiede <sup>102</sup>	Cramérs V: 0,191***					Cramérs V: 0,158**				

Je nach Stadtteil lassen sich geringe Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung von Freizeitangeboten und Möglichkeiten der Freizeitgestaltung erkennen. So werden vor allem im Nordwesten die Angebote und Möglichkeiten als langweilig eingeschätzt. Eine Ausnahme davon bildet Lütten Klein. In Warnemünde werden zwar die generellen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung als langweilig eingeschätzt, gleichzeitig meint aber jede/r dritte Jugendliche, dass es interessante Angebote gibt. Insgesamt finden in vielen Stadtteilen über ein Drittel der Jugendlichen die Angebote uninteressant und die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung langweilig. Allerdings gibt es auch jeweils einen Teil an Jugendlichen, die dies genau anders sehen und viele Jugendliche können keine Einschätzung abgeben.

<sup>102</sup> Für die Zusammenhangsmaße wurde die Ausprägung „weiß nicht“ nicht berücksichtigt.

Tabelle 46: Stadtteilvergleich – Kommunale Angebote im Stadtteil

Stadtteil	Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut.					Die meisten Freizeitangebote der Kommune (z. B. Jugendklubs, Begegnungszentren) kosten zwar nicht viel, sind aber oft langweilig.				
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	N	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	N
Lütten Klein	21%	17%	26%	36%	94	14%	20%	16%	50%	90
Warnemünde	21%		33%	46%	39	24%	14%	14%	49%	37
Schmarl	19%	11%	42%	28%	53	33%	10%	22%	35%	51
Südstadt/ Biestow	16%	22%	28%	35%	69	13%	10%	19%	58%	52
Groß Klein	16%	19%	31%	35%	107	28%	14%	14%	45%	101
Gehlsdorf	15%	13%	35%	38%	40	4%	19%	41%	37%	27
Dierkow/ Toitenwinkel	14%	21%	24%	42%	151	30%	16%	10%	45%	134
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	14%	19%	30%	37%	176	21%	13%	11%	54%	123
KTV/ Stadtmitte	14%	16%	24%	46%	151	14%	14%	18%	54%	56
Evershagen	12%	17%	34%	37%	151	27%	17%	12%	45%	137
Lichtenhagen	9%	18%	37%	36%	100	31%	17%	14%	38%	94
Brinckmansdorf		13%	41%	46%	61	5%	10%	22%	63%	41
Gesamt	14%	17%	30%	39%	1.192	23%	15%	15%	47%	943
Stat. signifikante Unterschiede <sup>103</sup>	Cramérs V: 0,161*					Kein inferenzstatistischer Vergleich möglich				

Ähnlich wie bei der allgemeinen Einschätzung, fallen die Antworten bei den Fragen nach kommunalen Angeboten aus. Zum einen können viele Jugendliche keine Einschätzung abgeben, zum anderen werden in vielen Stadtteilen die Angebote eher als nicht gut oder langweilig eingeschätzt. Dabei fallen die Unterschiede zwischen den Stadtteilen gering aus.

Tabelle 47: Stadtteilvergleich – öffentliche Orte

Stadtteil	In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.					In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.				
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	N	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	N
Südstadt/ Biestow	64%	16%	15%	4%	67	13%	14%	49%	23%	69
Brinckmansdorf	59%	26%	10%	5%	61	28%	13%	43%	16%	61
Dierkow/ Toitenwinkel	58%	19%	11%	12%	144	21%	13%	38%	28%	151
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	56%	18%	17%	8%	173	16%	10%	47%	27%	176
KTV/ Stadtmitte	54%	22%	14%	10%	147	21%	13%	41%	25%	151
Lichtenhagen	52%	19%	22%	8%	93	11%	19%	42%	28%	100
Lütten Klein	51%	20%	19%	11%	85	14%	16%	39%	31%	94
Evershagen	50%	22%	21%	8%	131	19%	14%	40%	27%	151
Groß Klein	49%	26%	12%	14%	94	19%	17%	35%	30%	107
Gehlsdorf	46%	28%	23%	3%	39	28%	15%	38%	20%	40

<sup>103</sup> Für die Zusammenhangsmaße wurde die Ausprägung „weiß nicht“ nicht berücksichtigt.

Warnemünde	44%	26%	26%	5%	39	21%	21%	41%	18%	39
Schmarl	35%	28%	28%	9%	46	19%	19%	30%	32%	53
Gesamt	53%	22%	17%	9%	1.119	18%	14%	41%	27%	1.192
Stat. signifikante Unterschiede <sup>104</sup>	Nicht signifikant					Nicht signifikant				

Die Ausstattung mit Sport- und Spielplätzen wird in vielen Stadtteilen von mindestens der Hälfte der Befragten als ausreichend eingeschätzt. Die Unterschiede zwischen den Stadtteilen sind dabei gering und statistisch nicht signifikant. Lediglich in Schmarl fällt die Einschätzung auffällig schlechter aus als in den anderen Stadtteilen.

Unabhängig vom Wohnort können viele Jugendliche keine Einschätzung vornehmen, ob es in ihrem Stadtteil öffentliche Orte gibt, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können. Die Einschätzung fällt in allen Stadtteilen sehr ähnlich aus. In Brinckmansdorf und Gehlsdorf wird die Situation etwas häufiger negativ eingeschätzt.

Tabelle 48: Stadtteilvergleich – Einbeziehung von Jugendlichen und Veranstaltungen

Stadtteil	Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.					Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).				
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	N	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	N
Warnemünde	46%	8%	22%	24%	37	13%	33%	41%	13%	39
Evershagen	35%	20%	16%	28%	122	14%	12%	36%	38%	131
Lütten Klein	34%	28%	16%	22%	82	19%	14%	29%	38%	85
Schmarl	33%	27%	13%	27%	45	26%	13%	24%	37%	46
Lichtenhagen	28%	20%	26%	25%	88	11%	19%	45%	25%	93
KTV/ Stadtmitte	28%	9%	30%	32%	53	33%	18%	20%	29%	147
Groß Klein	27%	22%	15%	36%	89	20%	20%	27%	33%	94
Dierkow/ Toitenwinkel	26%	23%	19%	32%	128	12%	15%	37%	36%	144
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	25%	23%	25%	27%	120	21%	20%	31%	28%	173
Südstadt/ Biestow	22%	24%	28%	26%	50	19%	19%	34%	27%	67
Brinckmansdorf	20%	20%	37%	24%	41	5%	2%	67%	26%	61
Gehlsdorf	19%	15%	42%	23%	26	8%	8%	54%	31%	39
Gesamt	29%	21%	22%	28%	881	18%	17%	34%	31%	1.119
Stat. signifikante Unterschiede <sup>105</sup>	Cramérs V: 0,173*					Cramérs V: 0,242*				

Neben Angeboten wurde auch nach kulturellen Veranstaltungen gefragt. Auch hier können viele Jugendliche keine Einschätzung vornehmen. In Stadtteilen mit hohem Einfamilienhausanteil wird die Situation als eher schlecht eingeschätzt. Für die Großwohnsiedlungen lässt sich das Ergebnis nicht verallgemeinern. So fallen die Einschätzung in Groß Klein und Schmarl, in deren Nähe der IGA-Park liegt, besser aus als in Stadtteilen wie Evershagen, Lichtenhagen oder Dierkow und Toitenwinkel. Erwartungsgemäß ist die Einschätzung in der Innenstadt am positivsten.

<sup>104</sup> Für die Zusammenhangsmaße wurde die Ausprägung „weiß nicht“ nicht berücksichtigt.

<sup>105</sup> Für die Zusammenhangsmaße wurde die Ausprägung „weiß nicht“ nicht berücksichtigt.

Des Weiteren wurde gefragt, inwiefern die Jugendlichen das Gefühl haben, dass viel für sie in den Stadtteilen getan wird. Im Nordwesten stimmen, abgesehen von Lichtenhagen und Groß Klein, über ein Drittel der Aussage zu, dass zu wenig für Jugendliche getan wird. In den anderen Stadtteilen liegt die Zustimmung zwischen 19% und 28%. Es lassen sich geringe statistisch signifikante Unterschiede feststellen.

## 16.2. Allgemeine Einschätzungen zum Wohnstadtteil

72% der Jugendlichen (n=921) wohnen gerne in ihrem Stadtteil und fühlen sich dort wohl („stimme voll zu“, „stimme eher zu“). Dagegen gibt jede/r zehnte Jugendliche (n=143) an, dass dies eher nicht (6%, n=84) oder gar nicht (4%, n=59) zutrifft. Im Folgenden werden einzelne Aspekte genauer betrachtet und es wird dargestellt, welche Unterschiede zwischen den einzelnen Stadtteilen bestehen.

Zuerst werden Aspekte des Sicherheitsgefühls dargestellt und darauf folgend wird näher auf Freizeitangebote der Stadtteile eingegangen.

Tabelle 49: Stadtteilvergleich - Einschätzung Wohnort und Stadtteilimage

Stadtteil	Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.				Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.				N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	
Brinckmansdorf	89%	8%	3%				80%	20%	61
Südstadt/ Biestow	85%	9%	4%	1%	1%	4%	67%	27%	67
Warnemünde	85%	8%	5%	3%		3%	72%	26%	39
KTV/ Stadtmitte	85%	7%	3%	5%	5%	5%	64%	25%	147
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	84%	9%	4%	3%	8%	5%	58%	29%	173
Gehlsdorf	79%	13%	8%		13%	21%	54%	13%	39
Lütten Klein	71%	15%	9%	5%	9%	12%	40%	39%	85
Lichtenhagen	68%	12%	17%	3%	18%	24%	28%	30%	93
Evershagen	67%	16%	14%	3%	20%	18%	38%	24%	131
Schmarl	61%	11%	24%	4%	24%	13%	26%	37%	46
Dierkow/ Toitenwinkel	56%	18%	19%	7%	23%	17%	35%	24%	144
Groß Klein	50%	16%	29%	5%	27%	20%	22%	31%	94
Gesamt	73%	12%	11%	4%	13%	12%	47%	27%	1119
Stat. signifikante Unterschiede <sup>106</sup>	Kein inferenzstatistischer Vergleich möglich				Cramér's V: 0,322***				

In Wohngebieten mit hohem Einfamilienhausanteil, der Innenstadt und benachbarten Stadtteilen fühlen sich fast alle Jugendlichen, die dort wohnen, wohl und wohnen gerne dort. Anders sieht es in den peripheren Großwohnsiedlungen aus. Dort stimmen der Aussage weniger Jugendliche zu, in Groß Klein sogar nur die Hälfte. Ebenso geben in Schmarl über 20% der Befragten an, dass es nicht zutrifft, dass sie gerne in ihrem Stadtteil wohnen und sich wohl fühlen.

<sup>106</sup> Für die Zusammenhangsmaße wurde die Ausprägung „weiß nicht“ nicht berücksichtigt.

In den zuletzt genannten Stadtteilen finden sich auch die höchsten Zustimmungswerte zu der Aussage, dass der Stadtteil einen schlechten Ruf hat. Ähnlich hohe Zustimmungswerte finden sich in den anderen Großwohnsiedlungen. Im Gegensatz dazu stehen die Innenstadt und benachbarte Stadtteile sowie Brinckmansdorf. Entsprechend lässt sich eine etwas deutlichere Abhängigkeit vom Stadtteil feststellen als bei anderen Fragestellungen. Auffällig ist, dass viele Jugendliche die Frage mit „Weiß nicht“ beantworten.

Tabelle 50: Stadtteilvergleich – Kriminalität und Sicherheit am Wohnort

Stadtteil	Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.				In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.				N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	
Evershagen	25%	27%	26%	22%	50%	28%	17%	5%	131
Groß Klein	23%	24%	32%	20%	40%	21%	24%	14%	94
Schmarl	22%	13%	39%	26%	48%	20%	24%	9%	46
Lichtenhagen	20%	15%	42%	23%	65%	19%	12%	4%	93
Lütten Klein	18%	16%	34%	32%	58%	28%	9%	5%	85
Dierkow/ Toitenwinkel	15%	25%	39%	21%	46%	24%	21%	9%	144
KTV/ Stadtmitte	7%	12%	55%	26%	77%	14%	3%	5%	147
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	6%	10%	59%	24%	77%	12%	3%	8%	173
Gehlsdorf	5%	10%	69%	15%	77%	13%	5%	5%	39
Südstadt/ Biestow	3%	9%	70%	18%	79%	10%	6%	4%	67
Warnemünde	3%	5%	77%	15%	87%	8%	3%	3%	39
Brinckmansdorf		8%	79%	13%	87%	5%	3%	5%	61
Gesamt	13%	16%	48%	22%	64%	18%	11%	7%	1.119
Stat. signifikante Unterschiede <sup>107</sup>	Cramérs V: 0,29***				Cramérs V: 0,257***				

Die Stadtteile, in denen sich die Jugendlichen nicht so wohlfühlen und denen sie einen schlechten Ruf zuschreiben, sind auch die Stadtteile, wo am häufigsten den Aussagen zugestimmt wird, dass es viel Kriminalität gibt und sich die Jugendlichen häufiger unsicher fühlen. So sagt zum Beispiel in Evershagen jede/r vierte Jugendliche, dass es viel Kriminalität gibt. Und in Groß Klein und Schmarl gibt nicht einmal die Hälfte der Befragten an, dass sie sich sicher fühlen. Allerdings nimmt ein Teil der Jugendlichen keine Stellung zu der Aussage, dass es viel Kriminalität in der Wohngegend gibt.

Im Gegensatz dazu stehen Orte mit hohem Einfamilienhausanteil. Nur vereinzelt wird hier angegeben, dass viel Kriminalität wahrgenommen wird, oder, dass sich Jugendliche unsicher fühlen.

Tabelle 51: Stadtteilvergleich – Stress zwischen Jugendgruppen

Stadtteil	In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen.				N
	trifft zu	trifft tlw. zu	trifft nicht zu	Weiß nicht	
Evershagen	26%	16%	23%	31%	142
Groß Klein	20%	19%	16%	45%	102

<sup>107</sup> Für die Zusammenhangsmaße wurde die Ausprägung „weiß nicht“ nicht berücksichtigt.

Dierkow/ Toitenwinkel	15%	12%	27%	46%	135
Lütten Klein	13%	14%	27%	44%	91
Schmarl	10%	17%	23%	48%	52
Lichtenhagen	6%	17%	28%	47%	95
Reutersh./ Hansav./ Gartenst.	6%	11%	42%	41%	123
Warnemünde	5%	11%	51%	32%	37
Südstadt/ Biestow	4%	8%	46%	42%	52
KTV/ Stadtmitte	4%	7%	39%	49%	57
Gehlsdorf	4%		67%	30%	27
Brinckmansdorf			68%	32%	41
Gesamt	12%	13%	33%	42%	954
Stat. signifikante Unterschiede <sup>108</sup>	Cramérs V: 0,314***				

Bezüglich wahrgenommener Konflikte zwischen Jugendgruppen fällt auf, dass mindestens ein Drittel der Jugendlichen in den jeweiligen Stadtteilen die Aussage, dass es viel Stress zwischen Jugendgruppen im eigenen Stadtteil gibt, nicht einschätzen kann. So fallen die Zustimmungswerten auch eher gering aus. Nur in Evershagen und Groß Klein stimmt der Aussage mindestens jede/r vierte Befragte zu. In der Innenstadt und benachbarten Stadtteilen sowie Gehlsdorf und Brinckmansdorf gibt es kaum Zustimmung.

Insgesamt zeigt sich, dass die eigenen Stadtteile je nach Wohnort unterschiedlich eingeschätzt werden. Es lassen sich statistisch signifikante Unterschiede nachweisen. Nur bei der generellen Frage nach dem Wohlfühlen im Stadtteil ist dies nicht der Fall. So unterschiedlich die Einschätzungen auch ausfallen, fühlt sich der Großteil der Jugendlichen an ihrem Wohnort wohl und wohnt gerne dort.

## 17. Schulspezifische Fragestellungen im Vergleich

Für die 19 Schulen, die im Rahmen der Fragebogenerhebung und größtenteils auch im Rahmen der qualitativen Analyse in Form von Projekttagen in der Erhebung eingebunden waren, werden die spezifischen Ergebnisse in einzelnen Schulkapiteln dargestellt. Jenseits der schulspezifischen Fragestellungen werden dort ergänzend Daten zum Beispiel zu den Freizeitinteressen der SchülerInnen skizziert, die im Rahmen von Ganztagschule interessant sind.

An dieser Stelle werden diese Aspekte nicht berücksichtigt, sondern Schulformen und Schulen im Vergleich hinsichtlich explizit schulischer Inhalte aus der quantitativen Erhebung betrachtet. Dabei wird zum Einen auf Situationen eingegangen, die sozialpädagogische Herausforderungen darstellen können und zum Anderen wird das Thema Schulsozialarbeit im Querschnitt quantitativ betrachtet.

### 17.1. Situation an der Schule im Schulformvergleich

Im Zuge der quantitativen Analyse wurden die Jugendlichen um Einschätzungen zur Häufigkeit von unterschiedlichen Situationen an ihrer Schule gebeten. Die Wahrnehmung der Situationen können

<sup>108</sup> Für die Zusammenhangsmaße wurde die Ausprägung „weiß nicht“ nicht berücksichtigt.

als Indikatoren für das Schulklima an einer Schule gewertet werden. Wobei beispielsweise Phänomene wie Mobbing bedeutenden Einfluss auf die Sozialgefüge haben können.

Im Rahmen des Vergleichs nach Schulformen zeichnen sich dabei Unterschiede ab.

Hinsichtlich des Wohlbefindens zeigt sich, dass SchülerInnen der Regionalen Schulen angeben, dass sie sich tendenziell seltener in der Schule wohl fühlen als beispielsweise SchülerInnen, die ein Gymnasium besuchen. Tendenzuelle Unterschiede zeigen sich auch im Bereich Mobbing. Hier wird deutlich, dass die subjektive Wahrnehmung von Mobbingfällen bei SchülerInnen an Gymnasien am geringsten ist.

Insgesamt zeichnet sich ab, dass das Phänomen Mobbing sowohl an Gesamt-, Regionalen als auch Förderschulen von ungefähr einem Drittel mehrmals die Woche oder täglich wahrgenommen wird. Neben der Wahrnehmung von Mobbingfällen in Schule, wurden die SchülerInnen auch zu eigenen Erfahrungen mit Mobbing befragt („Ich war schon einmal von Mobbing (bspw. in der Schule) betroffen.“).

An Gymnasien gaben 66% (n=347) an, dass sie noch nie von Mobbing betroffen waren. Für SchülerInnen der Regionalschulen liegt dieser Wert bei 56,9% (n=144) und bestätigt die bereits beschriebene Tendenz, dass das Phänomen Mobbing an Regionalschulen präsenter ist.

Der Anteil der SchülerInnen, die oft von Mobbing betroffen sind, liegt für Gymnasien bei 6,1% (n=32), für Gesamtschulen bei 8,6% (n=51) und für Regionalschulen bei 7,5% (n=19).

Jenseits von Mobbingverhalten unter SchülerInnen wurde in der Fragebogenerhebung auf Mobbing von Seiten der SchülerInnen gegenüber dem Lehrpersonal eingegangen. Hier zeigen sich ähnliche Unterschiede wie im Bereich von Mobbing unter SchülerInnen. An Regional- und Gesamtschulen wird das Phänomen demnach signifikant häufiger wahrgenommen. Ähnliche Tendenzen zeigen sich auch im Bereich der wahrgenommenen Konflikte zwischen SchülerInnen und LehrerInnen.

Relativ große Unterschiede liegen im Bereich der Wahrnehmung von körperlicher Gewalt in Form von Schlägereien vor. An Förderschulen ist das Phänomen nach SchülerInneneinschätzung signifikant häufiger wahrzunehmen. An Gymnasien werden körperliche Auseinandersetzungen hingegen selten erlebt.

Anders als beim Phänomen Gewalt liegen die Unterschiede im Bereich der Wahrnehmung von Drogenkonsum an Schule nicht zwischen Gymnasien und Förderschulen, sondern primär im Verhältnis zu Gesamt- und Regionalschulen. An Regionalen Schulen wird demnach Drogenkonsum von 39% täglich oder mehrmals die Woche wahrgenommen.

Tabelle 52: Wahrnehmung der Situation an der Schule<sup>109</sup>

		täglich	mehrmals die Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	N	Mittelwert
<b>Ich fühle mich in meiner Schule wohl.</b> (Cramérs V: 0,161**)	Gymnasium	44%	42%	9%	3%	2%	498	1,8
	Gesamtschule	32%	40%	14%	10%	4%	540	2,1
	Region. Schule	25%	30%	22%	19%	4%	219	2,5
	Förderschule	43%	25%	16%	11%	5%	76	2,1
<b>SchulerInnen helfen sich untereinander</b> (Cramérs V: 0,158 **)	Gymnasium	42%	45%	9%	3%	2%	498	1,8
	Gesamtschule	29%	39%	19%	11%	3%	514	2,2
	Regionale Schule	30%	28%	21%	17%	4%	220	2,4
	Förderschule	38%	26%	14%	17%	6%	66	2,3
<b>Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchulerInnen</b> (Cramérs V: 0,201***)	Gymnasium	2%	4%	12%	24%	58%	400	4,3
	Gesamtschule	6%	10%	22%	32%	31%	412	3,7
	Regionale Schule	8%	10%	24%	23%	35%	184	3,7
<b>Mobbing / Dissen unter SchulerInnen</b> (Cramérs V: 0,145*)	Gymnasium	5%	10%	21%	33%	31%	428	3,7
	Gesamtschule	12%	21%	24%	28%	15%	454	3,1
	Regionale Schule	10%	23%	27%	27%	14%	199	3,1
	Förderschule	14%	16%	14%	31%	26%	58	3,4
<b>Konflikte zwischen LehrerInnen und SchulerInnen</b> (Cramérs V: 0,158 **)	Gymnasium	5%	17%	30%	34%	14%	466	3,3
	Gesamtschule	12%	25%	30%	25%	8%	503	2,9
	Regionale Schule	14%	32%	27%	19%	8%	222	2,7
<b>SchulerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt</b> (Cramérs V: 0,120 *)	Gymnasium	7%	13%	29%	34%	18%	456	3,4
	Gesamtschule	10%	19%	31%	29%	12%	493	3,1
	Regionale Schule	13%	19%	30%	26%	12%	222	3,0
	Förderschule	12%	14%	16%	19%	40%	58	3,6
<b>Diebstähle</b> (Cramérs V: 0,136*)	Gymnasium	1%	1%	10%	28%	60%	356	4,4
	Gesamtschule	3%	5%	16%	37%	39%	391	4,1
	Regionale Schule	5%	6%	18%	34%	37%	164	3,9
	Förderschule	4%	4%	16%	18%	58%	45	4,2
<b>Erpressung von MitschulerInnen</b> (Cramérs V: 0,164**)	Gymnasium	1%	1%	6%	14%	79%	370	4,7
	Gesamtschule	1%	4%	12%	23%	61%	407	4,4
	Regionale Schule	4%	4%	17%	25%	50%	163	4,1
	Förderschule	2%	13%	9%	26%	51%	55	4,1
<b>Schlägereien</b> (Cramérs V: 0,230***)	Gymnasium	2%	1%	8%	31%	57%	392	4,4
	Gesamtschule	4%	5%	21%	43%	27%	448	3,8
	Regionale Schule	9%	7%	28%	38%	19%	188	3,5
	Förderschule	15%	13%	13%	43%	16%	61	3,3
<b>Sachbeschädigung</b> (Cramérs V: 0,120*)	Gymnasium	2%	2%	10%	35%	51%	384	4,3
	Gesamtschule	3%	4%	17%	39%	37%	420	4,0
	Regionale	7%	6%	20%	35%	33%	182	3,8

<sup>109</sup> SchulerInnen, die diese Frage mit „Weiß nicht“ beantwortet haben werden in der Analyse nicht berücksichtigt.

	Schule							
	Förderschule	2%	9%	11%	38%	41%	56	4,1
<b>Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol) (Cramérs V: 0,198**)</b>	Gymnasium	8%	7%	8%	18%	59%	379	4,1
	Gesamtschule	19%	15%	16%	19%	30%	422	3,3
	Regionale Schule	23%	16%	17%	22%	22%	180	3,1
	Förderschule	11%	7%	7%	15%	60%	55	4,1

Die in der Tabelle aufgeführten Aspekte prägen das Schulklima und die Atmosphäre einer Schule. Es zeichnet sich im Querschnitt ab, dass SchülerInnen an Förderschulen tendenziell mit mehr konflikt- und problembehafteten Phänomenen im schulischen Alltag konfrontiert werden. Unter den negativen Aspekten, die im Rahmen der Fragebogenerhebung gelistet sind, werden Konflikte zwischen SchülerInnen und LehrerInnen am häufigsten von SchülerInnen wahrgenommen. Darüber hinaus ist das Phänomen Mobbing vergleichsweise sehr präsent in Schulen.

### 17.1.1. Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit wird in Rostock seit 1998 an einigen Schulen umgesetzt. Während es im Anfangsjahr lediglich vier Schulen waren, an denen SozialarbeiterInnen an Schulen aktiv waren, wurden in den Folgejahren mehr und mehr SchulsozialarbeiterInnen eingesetzt. Der letzte große Stellenzuwachs in diesem Bereich war im Jahr 2011/2012. In dieser Zeit wurde Schulsozialarbeit erstmalig an Grundschulen in Rostock verankert.

Hinter den SchulsozialarbeiterInnen stehen verschiedene Träger und somit auch Konzepte von Schulsozialarbeit. Darüber hinaus sind die Schulen hinsichtlich Konzept, Form, der SchülerInnenanzahl und nicht zuletzt auch durch ihre Stadtteileinbettung sehr unterschiedlich und dementsprechend facettenreich ist auch die Etablierung und Ausformung von Schulsozialarbeit. Hinzu kommt, dass der Stundenumfang, der SozialarbeiterInnen für die jeweilige Schule zur Verfügung steht, divergiert und wie bereits beschrieben, seit unterschiedlich langer Zeit an den Schulstandorten implementiert ist.

Im Rahmen der quantitativen Erhebung wurden SchülerInnen bezüglich ihrer Einschätzung zu verschiedenen Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit befragt und gebeten, anzugeben wie wichtig ihnen persönlich die Existenz von Schulsozialarbeit an ihrer Schule ist. Die Fragen thematisieren Teilaspekte des umfassenden Aufgabenfeldes von Schulsozialarbeit. Neben Beratungsaufgaben, Projektarbeit und Interessenvertretung der SchülerInnen wird auch die Wertschätzung der SchülerInnen angesprochen.

Folgende Items wurden formuliert:

- Der die SchulsozialarbeiterIn, ...
- ... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).
- ... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.
- ... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.
- ... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.
- ... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.
- ... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.

... macht gute Projekte an unserer Schule.

... ist mir egal / interessiert mich nicht.

... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.

... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.

Auf Grund der angeführten sehr unterschiedlichen Grundvoraussetzungen von Schulsozialarbeit dürfen Schlussfolgerungen aus dem Vergleich zwischen den Schulen lediglich vor dem Hintergrund des komplexen Einflussfaktorengefüges getroffen werden. Dies kann im Rahmen der vorliegenden Analyse nicht gewährleistet werden, sondern muss an anderer Stelle, an der alle relevanten Informationen vorhanden sind, diskutiert werden. Dennoch sollen an dieser Stelle exemplarisch die Auszählung von sechs Items angeführt werden, bei denen die Ergebnisse für die verschiedenen Schulen dargestellt werden um eine Datenbasis für den Diskurs von Schulsozialarbeit zu geben. Eine schulspezifische komplette Darstellung der Ergebnisse zur Schulsozialarbeit an den unterschiedlichen Schulen ist in den einzelnen Schulkapiteln zu finden.

Tabelle 53: Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (Auswertung nach Schulen)

	... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).				... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.				... macht gute Projekte an unserer Schule.				N
	Trifft voll o. eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht o. gar nicht zu	Weiß nicht	Trifft voll o. eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht o. gar nicht zu	Weiß nicht	Trifft voll o. eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht o. gar nicht zu	Weiß nicht	
Borwinschule KTV	40%	14%	10%	36%	35%	15%	18%	33%	45%	20%	8%	27%	179
Innerstädtisches Gymnasium Stadtmitte	55%	9%	6%	30%	45%	12%	18%	24%	42%	16%	4%	38%	141
KGS Südstadt	44%	14%	10%	33%	29%	13%	29%	29%	29%	25%	11%	35%	110
Gymnasium Reutershagen	23%	10%	3%	63%	10%	7%	22%	60%	20%	10%	8%	62%	86
Heinrich-Schütz-Schule	27%	17%	20%	36%	21%	26%	20%	34%	29%	28%	9%	34%	86
IGS Baltic-Schule	45%	14%	10%	31%	38%	17%	17%	29%	40%	21%	7%	31%	42
Käthe-Kollwitz-Gymnasium	45%	5%	8%	42%	22%	15%	32%	30%	41%	15%	9%	35%	117
Otto-Lilienthal-Schule	52%	17%	7%	24%	33%	26%	17%	24%	43%	28%	13%	15%	46
Krusenstern Schule	38%	11%	14%	38%	24%	16%	22%	38%	24%	19%	11%	46%	37
Störtebeker Schule	39%	24%	7%	30%	30%	22%	15%	33%	39%	20%	9%	31%	54
Schulcampus Evershagen	40%	12%	3%	45%	21%	13%	21%	45%	25%	23%	10%	42%	146
Erasmus Gymnasium	26%	8%	7%	59%	9%	13%	25%	54%	18%	11%	16%	55%	114
Hundertwasser Gesamtschule	58%	10%	2%	31%	21%	21%	21%	37%	37%	21%	8%	35%	52
Nordlicht Schule	32%	23%	12%	33%	26%	23%	32%	19%	32%	30%	12%	26%	57
Ecolea Warnemünde	31%	17%	6%	46%	31%	3%	17%	49%	49%	20%	0%	31%	35

Tabelle 54: Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (Auswertung nach Schulen)

	... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.				... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.				... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.				N
	Trifft voll o. eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht o. gar nicht zu	Weiß nicht	Trifft voll o. eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht o. gar nicht zu	Weiß nicht	Trifft voll o. eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht o. gar nicht zu	Weiß nicht	
Borwinschule KTV	45%	21%	5%	29%	51%	12%	5%	32%	51%	12%	7%	30%	179
Innerstädtisches Gymnasium Stadtmitte	63%	9%	2%	26%	64%	7%	2%	27%	72%	6%	1%	21%	141
KGS Südstadt	48%	18%	5%	28%	43%	16%	6%	35%	55%	9%	6%	29%	110
Gymnasium Reutershagen	21%	8%	7%	64%	23%	14%	5%	58%	26%	14%	6%	55%	86
Heinrich-Schütz-Schule	30%	20%	17%	33%	29%	27%	9%	35%	37%	23%	12%	28%	86
IGS Baltic-Schule	43%	14%	10%	33%	48%	12%	12%	29%	60%	10%	5%	26%	42
Käthe-Kollwitz-Gymnasium	40%	10%	8%	42%	52%	10%	6%	32%	52%	7%	6%	35%	117
Otto-Lilienthal-Schule	43%	24%	9%	24%	54%	24%	2%	20%	63%	20%	4%	13%	46
Krusenstern Schule	35%	14%	8%	43%	49%	11%	5%	35%	54%	5%	11%	30%	37
Störtebeker Schule	37%	30%	9%	24%	43%	24%	7%	26%	52%	17%	9%	22%	54
Schulcampus Evershagen	38%	17%	6%	39%	37%	19%	3%	41%	41%	14%	5%	40%	146
Erasmus Gymnasium	25%	13%	8%	54%	28%	8%	5%	59%	36%	5%	5%	54%	114
Hundertwasser Gesamtschule	52%	6%	2%	40%	52%	12%	6%	31%	54%	12%	4%	31%	52
Nordlicht Schule	33%	26%	14%	26%	51%	16%	11%	23%	44%	21%	9%	26%	57
Ecolea Warnemünde	43%	14%	11%	31%	49%	14%	0%	37%	51%	11%	3%	34%	35

Zunächst ist anzuführen, dass die Kenntnis von Schulsozialarbeit an den Schulen unterschiedlich ist. Dies ist kann unter anderem auf personelle Diskontinuitäten und der Länge der Schulsozialarbeit an Schule und die teilweise vorhandene Aufteilung von SchulsozialarbeiterInnen auf zwei Schulen zurückgeführt werden.

In fast allen Schulen geben lediglich 16% oder weniger an, dass es nicht oder gar nicht zutrifft, dass Schulsozialarbeit gute Projekte an Schule realisiert. Teilweise geben über 40% der SchülerInnen an, dass es voll oder eher zutrifft, dass Schulsozialarbeit an Schule gute Projekte verwirklicht.

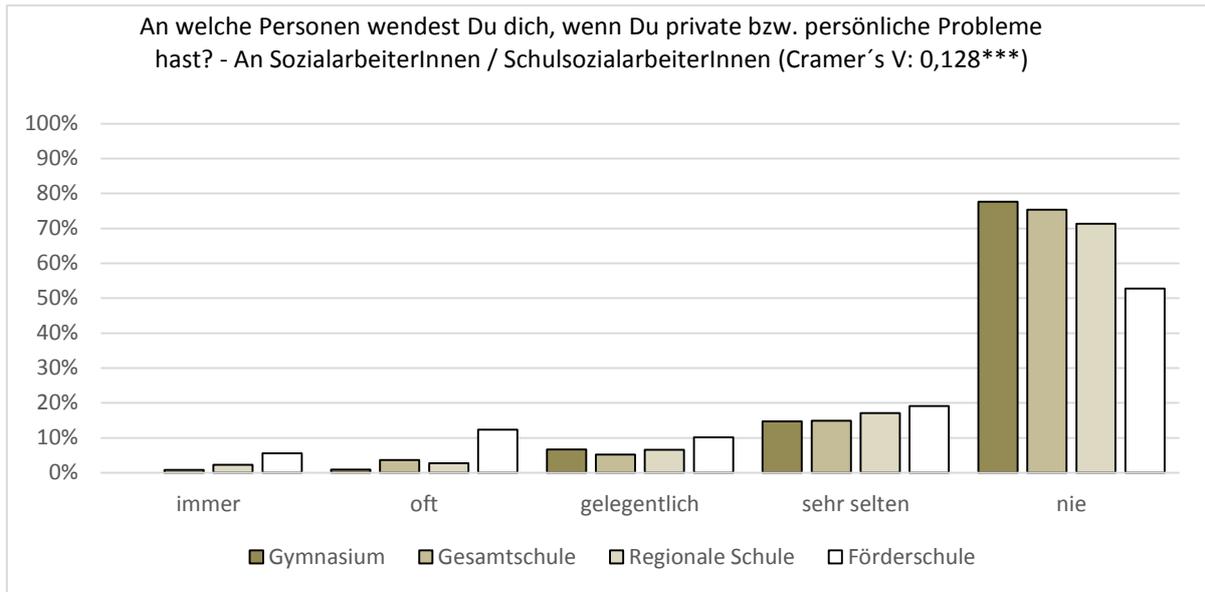
Die persönliche Wertschätzung ist je nach Schule sehr unterschiedlich, wobei hier die vorhandene Kenntnis der Person eine wichtige Komponente ist. Die Beantwortung mit der „weiß nicht“ Kategorie divergiert hier zwischen 19% und 60%.

Bei über der Hälfte der gelisteten Schulen liegt der Anteil der SchülerInnen, die angeben das es voll oder eher zutrifft, dass Schulsozialarbeit bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule hilft über 40%, was darauf hindeutet, dass das Aufgabenfeld Beratung etabliert ist. Ähnlich verhält es sich im Rahmen der Mediation bei Konflikten zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. Auch hier kann von einer hohen Akzeptanz und Wahrnehmung des Aufgabenfeldes bei teilweise über 50% der SchülerInnen an den einzelnen Schulen ausgegangen werden.

Die Vertretung der Interessen von SchülerInnen und Hilfestellungen im Rahmen von Konflikten zwischen SchülerInnen sind nach Datenlage die etabliertesten Aufgabenfelder sozialpädagogischer Arbeit an Schulen.

Insgesamt zeigt sich, dass von der Befragtengruppe 21% (n=271) schon mal Hilfe bei einer SchulsozialarbeiterIn gesucht haben. Dabei ist zu erwähnen, dass dies der überwiegende Teil jedoch sehr selten tut. Für die einzelnen Schulen sind dabei die Prozentzahlen sehr unterschiedlich und reichen von 10 bis 40 Prozent, wobei bei fast der Hälfte der Schulen (7), bei denen Daten zum Thema Schulsozialarbeit erhoben wurden, bereits über 20% schon mal Hilfe bei SchulsozialarbeiterInnen gesucht haben. Die unterschiedlichen Ergebnisse sind unter anderem auf die bereits beschriebenen Unterschiede in der Ausformung von Schulsozialarbeit an den einzelnen Schulstandorten zurückzuführen.

Hinsichtlich der Nutzung von sozialpädagogischer Hilfe (SozialarbeiterInnen und SchulsozialarbeiterInnen) im Schulformvergleich zeigt sich, dass SchülerInnen der Gesamt-, Regional-, und Förderschulen signifikant häufiger sozialpädagogische Hilfe in Anspruch nehmen. Wobei der Unterschied zu FörderschülerInnen am größten ist und auch in Relation zu Gesamt- und RegionalschülerInnen relevant ist. Es sei betont, dass in dem Item sowohl nach SchulsozialarbeiterInnen und SozialarbeiterInnen gefragt wurde. Die Tendenz kann demnach als eine allgemein höhere Nutzungsbereitschaft von sozialpädagogischer Hilfe bei SchülerInnen der jeweiligen Schulformen gedeutet werden.



#### **IV. Abschnitt – Qualitative sozialraumübergreifende Ergebnisse**

IV. Abschnitt – Qualitative sozialraumübergreifende Ergebnisse .....	<b>95</b>
17. Lebenslagen Jugendlicher.....	<b>96</b>
18. Beteiligungsmöglichkeiten, Hindernisse und Potenziale .....	<b>99</b>
18.1.    Beteiligung und Partizipation .....	100
18.1.1.    Beteiligungsmöglichkeiten der Zielgruppe an Angeboten .....	100
18.1.2.    Beteiligungsmöglichkeiten im Stadtteil.....	101
18.1.3.    Beteiligungsmöglichkeiten in Rostock.....	102
19. Handlungs- und Angebotsbedarf aus ExpertInnensicht .....	<b>102</b>
20. Zusammenarbeit.....	<b>104</b>
20.1.    Zusammenarbeit zwischen KJHG-Einrichtungen und anderen Akteuren .....	105
20.2.    Kooperationen zwischen Einrichtungen der KJHG und Schulen .....	107
20.3.    Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten .....	108
20.4.    Bedarfe für Kooperationen.....	110
21. Schwierigkeiten und Herausforderungen der Arbeit .....	<b>111</b>
22. Weiterentwicklungsbedarf für Kinder- und Jugendarbeit generell .....	<b>114</b>

## 18. Lebenslagen Jugendlicher

Im Folgenden werden die Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen aus der Perspektive der ExpertInnen beschrieben. Alle Dimensionen, die für die GesprächspartnerInnen eine Rolle spielen, können auch für die Kinder und Jugendlichen von Bedeutung sein. Anzunehmen ist allerdings, dass die Intensität der Wahrnehmung unterschiedlich ausgeprägt sein kann bzw. eine andere Gewichtung erfährt.

Sofern die ExpertInnen Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen beschreiben, fällt auf, dass diese von vielfältigen und multiplen Belastungen geprägt sind. *„Wenn was ist, kommen die Kiddies und Jugendliche hierher, die nicht nur ein, sondern zwei, drei Rucksäcke mit sich tragen. Ist doch klar“* (IV\_07). Im Zentrum steht die komplexe familiäre Situation. Fast alle Befragten berichten, dass das Familienleben stark von Armut geprägt ist. Ursache seien (Langzeit-) Erwerbslosigkeiten oder eine Erwerbstätigkeit im Niedriglohnbereich. Vereinzelt wird dabei berichtet, dass der Vater nur am Wochenende zu Hause ist, da dieser innerhalb der Woche berufsbedingt ortsabwesend ist. Mütter hingegen arbeiten auffallend oft im Einzelhandel, was mit Schichtarbeit verbunden ist. So kommt es nicht selten vor, dass Kinder und Jugendliche bis 22 Uhr auf sich allein gestellt sind. Eine befragte Person berichtet in diesem Zusammenhang, dass sie beobachtet, dass häufig Kinder und Jugendliche keinen Schlüssel für die Wohnung haben und demzufolge sich am Abend lange im Stadtteil aufhalten. Neben den finanziellen Problemen, welche für viele GesprächspartnerInnen auch die Wohnsituation im Stadtteil rechtfertigt: *„Also ich denke, die meisten wohnen in diesen Vierteln, weil sie hier wohnen müssen. Aus finanzieller Lage“* (IV\_11), sei das Familienleben geprägt von delinquentem Verhalten sowie Gewalt- und Drogenerfahrungen der Eltern. In diesem Zusammenhang wird vereinzelt von Vernachlässigung der Kinder und Jugendlichen gesprochen, was auch aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes der Kinder erkennbar sei. Neben auffälligen hygienischen Mängeln konstatieren einige MitarbeiterInnen, dass Kinder und Jugendliche häufig kaputte oder sehr dreckige Sachen anhaben. Zudem sei es laut einer Gesprächspartnerin auffällig, dass die Zähne oft in einem desolaten Zustand sind. In diesem Zusammenhang wird generell auf einen schlechten allgemeinen Gesundheitszustand verwiesen. Vereinzelt, aber nicht näher beschrieben, wird darauf hingewiesen, dass sich einige Kinder aufgrund psychischer Schwierigkeiten in Tageskliniken aufhalten.

Aufgrund der komplexen Problemlagen in den Herkunftsfamilien fällt es den Eltern schwer, Kinder und Jugendliche über die Grundbedürfnisse hinaus zu versorgen. Häufig berichten ExpertInnen, dass Kinder und Jugendliche mit Hunger in der Einrichtung erscheinen. *„Die kommen oft her und auch in den Schulen merk ich das, dass sie dann erzählen: ‚Das ist das Erste, was ich heut gegessen hab.‘ Die haben kein Schulbrot mit, nichts.“* (IV\_13). In diesem Zusammenhang ist auffällig, dass Kinder und Jugendliche zwar häufig Taschengeld bekommen, dieses allerdings vermehrt dafür genutzt wird, um Grundbedürfnisse zu stillen, bspw. um sich Essen zu kaufen. An dieser Stelle berichtet eine befragte Person, dass ihre Einrichtung die Essensgeldabrechnung nur noch per Überweisung akzeptiert. Auf diese Weise wollen sie den Kindern und Jugendlichen entgegen kommen und versuchen, die Eltern eher in die Verantwortung zu ziehen und Kindern eben diese abzunehmen. Generell versuchen MitarbeiterInnen der Jugendeinrichtungen, Angebote kostenlos zu gestalten bzw. Ermäßigungen zu schaffen, allerdings verweisen die Befragten zugleich auf eigene unsichere finanzielle Rahmenbedingungen.

Zudem berichtet ein Großteil der Befragten von „zerbrochenen“ Familienstrukturen. Selten haben Kinder und Jugendliche nur eine weitere Schwester oder nur einen weiteren Bruder, vielmehr besteht die Familie aus vielen Kindern, allerdings häufig mit nur einem Elternteil. Aufgrund zerrütteter oder ständig wechselnder Partnerschaften fällt es schwer, ein stabiles Bindungsverhältnis herzustellen. Eine interviewte Person berichtet, dass selbst unter den Geschwisterkindern ein gestörtes Verhältnis besteht, da häufig Kinder aus verschiedenen Partnerschaften hervorgehen.

Nur eine befragte Person berichtet von stabilen Verhältnissen sowie finanziell abgesicherten Eltern.

Neben mannigfaltigen Problemkonstellationen innerhalb der Familie sind Kinder und Jugendliche mit für sie schwierigen Situationen in der Schule konfrontiert. So berichtet ein Großteil der Befragten, dass viele Kinder und Jugendliche eine geringe Chance auf einen regulären Schulabschluss haben. Dabei spielen Schulvermeidung sowie die Wiederholung einer Klasse besonders große Rollen. Eine Gesprächspartnerin berichtet, dass aufgrund der mangelnden Schulleistung Kinder und Jugendliche wenig Akzeptanz und Anerkennung innerhalb der Klasse erfahren. Daraus resultiert, dass die Institution Schule für viele Kinder und Jugendliche ein großes Konflikt- und Problempotenzial beinhaltet. Zudem wird berichtet, dass viele Jugendliche und junge Erwachsene keinen Ausbildungsplatz wahrnehmen und aufgrund dessen vermehrt und immer wiederkehrend in berufsvorbereitenden Maßnahmen beschäftigt sind. Innerhalb der geführten Interviews negiert nur ein Gesprächspartner das bisher sonst homogene Bild: *„meist auch so durchschnittlich begabte Kinder, also die eben wirklich dann auch auf Gymnasium auch schon gehen können“ (IV\_08).* Innerhalb der Institution Schule, beschreibt eine interviewte Person, sind soziale Unterschiede besonders auffällig. Gerade dort, wo höhere soziale Strukturen vorhanden sind, seien Unterschiede bezüglich der Rahmenbedingungen, bspw. die Raumgestaltung der Schule, sowie der Umgang unter den SchülerInnen deutlich erkennbar und dies führe zu Konflikten verschiedenster Gruppierungen.

Bezüglich des Freizeitverhaltens wird ein differenziertes Bild wiedergegeben, wobei drei Aspekten eine besondere Rolle zukommt. Zum einen wird berichtet, dass Kinder und Jugendliche kaum Zeit für sich haben, da aufgrund häuslicher Verantwortung und damit verbundener Aufgaben nur wenige Ressourcen zur Verfügung stehen. Zum anderen berichten GesprächspartnerInnen, dass Kindern und Jugendlichen wenig Zeit nach der Schule bleibt, da diese häufig weiterhin terminlich gebunden sind, bspw. aufgrund verschiedener Vereinsaktivitäten oder Nachhilfekurse. Gleichzeitig wird auch berichtet, dass einem Teil der Kinder und Jugendlichen viel Freizeit zur Verfügung steht. In dieser halten sie sich häufig im Stadtteil auf und treffen sich in erster Linie mit Freunden. Generell wird häufig von den Befragten erwähnt, dass sich Kinder und Jugendliche viel im Freien aufhalten. Bezüglich des Freizeitverhaltens berichtet auch ein Großteil der Befragten von einer immensen Rolle der Medien. Vor allem Neue Medien in Verbindung mit Sozialen Netzwerken wie Facebook werden häufig genutzt. Zwar wird auf der einen Seite von materieller Armut gesprochen, auf der anderen Seite wird allerdings die hohe Identifikation bezüglich neuer technischer Geräte erwähnt. *„Guck mal hier! Ich hab ein neues Telefon.“ – Das ist für die auf jeden Fall etwas, worüber sie sich identifizieren.“ (IV\_13)*

Bei der Einschätzung der sozialen Kontakte entsteht in den Interviews ein heterogenes Bild. Auf der einen Seite berichten GesprächspartnerInnen, dass Kinder und Jugendliche viele FreundInnen haben und sich häufig in Gruppen aufhalten. Auf der anderen Seite wird berichtet, dass eine Tendenz zur Individualisierung besteht: *„die Jugendlichen, die wir momentan haben, eher Einzelgängerverhalten an den Tag legen. Die treffen sich zwar hier, aber machen dann doch eher ihr Ding. Das ist keine feste*

Gruppe“ (IV\_14). Darüber hinaus berichten viele GesprächspartnerInnen von wenig Unterstützungsleistungen, welche Kindern und Jugendlichen zukommen. Zwar sind in vielen Familien Verwandte, wie die Großeltern, institutionelle Helfer, wie ein Familienhelfer, oder gar die Hausgemeinschaft, die eine unterstützende Funktionen übernehmen, diese reichen allerdings aufgrund der häufig komplexen Lebenslagen nicht aus, um hinreichende Hilfestellungen zu leisten. Einige Interviewte verweisen an dieser Stelle explizit auf fehlende Unterstützungsleistungen der Eltern. Hier werden innerhalb der pädagogischen Arbeit in den Jugendeinrichtungen Anknüpfungspunkte an die Eltern gesucht. Allerdings wird vermehrt davon berichtet, dass sich Elternarbeit als äußerst schwierig gestaltet, da die Bereitschaft seitens der Eltern eingeschränkt ist.

Aufgrund des häufig schwierigen sozioökonomischen Status fällt es nach Ansicht der GesprächspartnerInnen vielen Kindern und Jugendlichen schwer, optimistisch in die Zukunft zu schauen. Vielmehr scheint eine Zukunftsorientierung eher perspektivlos für Kinder und Jugendliche zu sein. An dieser Stelle verweisen einige GesprächspartnerInnen auf fehlende bzw. nicht bekannte alternative Handlungsmöglichkeiten sowie nicht vorhandene Vorbilder. Generell wird häufig davon gesprochen, dass Kinder und Jugendliche unmotiviert sind: *„Das ist, glaub ich, auch der größte Punkt, der uns hier so beschäftigt...also gar keine Lust mehr so am Leben zu haben“* (IV\_12). Aufgrund der vermehrten Übernahme von häuslichen und familiären Pflichten in Verbindung mit schulischem Leistungsdruck berichten einige GesprächspartnerInnen von enormem Stress, unter dem Kinder und Jugendliche leiden. Auf der einen Seite fällt es den Kindern und Jugendlichen schwer, sich aktiv an Initiativen zu beteiligen, Verbindlichkeiten einzugehen oder Verantwortung zu übernehmen. Auf der anderen Seite berichtet eine Vielzahl der ExpertInnen, dass Kinder und Jugendliche auf verschiedenste Weise um Anerkennung und Aufmerksamkeit ringen. Diesen Bedarfen versuchen die MitarbeiterInnen der Jugendeinrichtungen durch offene und empathische Beziehungsarbeit sowie möglichst vielen Partizipationsmöglichkeiten gerecht zu werden. Gleichzeitig berichten allerdings GesprächspartnerInnen auch, dass der Umgang mit den vorhandenen Lebenssituationen häufig in delinquentem Verhalten, Aggressivität und Verhaltensauffälligkeiten mündet. Vereinzelt wird auf rechtsradikale Tendenzen oder Gewaltverhalten innerhalb einzelner Gruppen mit Migrationshintergrund verwiesen. Auch Drogenkonsum spielt eine Rolle. Dabei ist auffällig, dass besonders legal zugängliche Drogen zu Genuss- und Rauschzwecken genutzt werden. Hierzu zählen in erster Linie Nikotin und Alkohol, aber auch das bewusste Inhalieren von Dämpfen, Aerosolen und Gasen spielen eine immense Rolle. An dieser Stelle entstehen Handlungsoptionen der pädagogischen Arbeit der Befragten. So wird berichtet, dass u.U. auch NetzwerkpartnerInnen wie das Gesundheitsamt unterstützend wirken. Um aktiv den Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden, vertiefen, erweitern und erneuern MitarbeiterInnen der Jugendeinrichtungen stets ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit Konfliktkonstellationen und multifaktoriellen (Problem-) Lebenssituationen der Kinder und Jugendlichen durch Weiterbildungsmaßnahmen, sofern die Ressourcen dies zulassen. *„Und dann gibt es immer wieder Weiterbildungsangebote, aber das ist ja, also zum einen gibt es die über den Träger, zum anderen gibt es aber auch die, die man individuell dann nutzt“* (IV\_11).

Gleichwohl berichten vereinzelt GesprächspartnerInnen, dass zwar Probleme seitens der Kinder und Jugendlichen vorhanden sind, allerdings insgesamt ein verzerrtes Bild und demzufolge ein falsches Image entstanden ist. Vermehrt auftretende intergenerative Brüche sind dessen Folgen. *„Sobald Jugendliche zu dritt oder zu viert schon auftreten, werden sie als Gefahr wahrgenommen in*

*der Öffentlichkeit. Und mit diesem Problem müssen sich Jugendliche halt in der Stadt dann rumschlagen“ (IV\_03).*

Mit Blick auf die Interviews fällt auf, dass insgesamt ein prekäres Bild der Lebenslagen aufgezeigt wird. Im Mittelpunkt stehen dabei fehlende familiäre Ressourcen, welche einhergehen mit komplexen Problemlagen der Eltern. Multiple Belastungssituationen werden durch auffällige Verhaltensweisen versucht zu kompensieren. Besonders an dieser Stelle verweisen die GesprächspartnerInnen auf die Bedeutsamkeit der Sozialen Arbeit im Stadtteil. Dabei geht es prinzipiell in jeder Situation nicht nur um Stabilisierung, sondern auch um Aktivierung der Kinder und Jugendlichen.

### **19. Beteiligungsmöglichkeiten, Hindernisse und Potenziale**

Es wird sehr differenziert beschrieben, wo Hindernisse bestehen, die eine Beteiligung von Kindern und Jugendlichen nicht ermöglichen. Zum einen werden Faktoren genannt, die Kinder und Jugendliche nicht vertreten können, zum anderen wird von Aspekten berichtet, die in der individuellen Lebenslage der Kinder und Jugendlichen zu finden sind. Auffällig ist allerdings, dass der Großteil der Befragten viel Wert darauf legt, nicht in eine Defizitsicht zu verfallen.

So sagt eine Vielzahl der Befragten, dass Kinder und Jugendliche zu wenig Selbstbewusstsein haben, um eigene Wünsche oder Meinungen frei zu äußern. Schließlich fehlt es an richtungsweisenden oder idealisierten Personen, die eine lebhaft demokratische Mitwirkung vorleben. Eine Vielzahl der Befragten berichtet, dass Kinder und Jugendliche sowohl eine geringe gesellschaftliche als auch familiäre Initiative erfahren. Kinder und Jugendliche werden demnach weder in der Schule noch in der Familie in Entscheidungen mit einbezogen. Dass Wünsche geäußert und Entscheidungen mitgetragen werden können, wird schlichtweg nicht erlernt. Dies kumuliert mit der Aussage einiger Befragten, dass bei Erwachsenen ein zu geringes Vertrauensverhältnis zu Kindern und Jugendlichen besteht, so dass diese von vornherein nicht in Entscheidungsprozesse mit eingebunden werden bzw. der Blick eher defizitorientiert gerichtet ist: *„dass da aber doch schon immer viele Bedenken sind, ob das dann funktionieren kann, wenn Jugendlichen irgendwas alleine machen, irgendwas gestalten von sich aus“ (IV\_04).* Eine fehlende Wertschätzung verhindert an dieser Stelle nicht nur nachhaltige Beteiligungserfahrungen, sondern wirkt zudem demotivierend.

Gleichzeitig sind sich die Befragten unsicher, welche Beteiligungsformen überhaupt bestehen. Sofern Gelegenheit besteht, an Entscheidungsprozessen mitzuwirken, sind diese häufig nicht niedrigschwellig genug oder mit einem zu großen bürokratischen Aufwand verbunden. Große Distanzen gibt es daher zu öffentlichen Sitzungen wie dem Stadtteiltisch oder den Ortsbeiratssitzungen. Einige GesprächspartnerInnen konstatieren, dass häufig Prozesse zu langwierig sind und dadurch Engagement verhindert wird. Vielmehr sind kurzfristige Ergebnisse erwünscht. Konsequenzen einer Einmischung sollen schnellstmöglich realisiert werden: *„Die jungen Leute, mit denen wir hier zu tun haben, ja, die möchten sehen, dass für sie etwas rüber kommt.“ (IV\_17).*

Zudem berichten einige interviewte Personen, dass die meisten Kinder und Jugendlichen nicht dazu bereit sind, sich an Entscheidungen konstruktiv zu beteiligen. Zum einen wird berichtet, dass ein Desinteresse bzw. keine intrinsische Motivation besteht – in diesem Zusammenhang erwähnt eine befragte Person, dass junge Erwachsene ab 20 ‚resignieren‘. Zum anderen prägen komplexe Lebenslagen den Alltag der Kinder und Jugendlichen, so dass nicht genügend Ressourcen vorhanden sind, um aufwendige Entscheidungsprozesse mitzutragen: *„Und die Mühe oder die Geduld als*

*solches, etwas durchzusetzen oder dort auch denn in Gang zu halten, (...) die haben da nicht die Kapazitäten“ (IV\_15). Es ist anzunehmen, dass aus diesem Grund auch berichtet wird, dass es Kindern und Jugendlichen schwer fällt, Verbindlichkeiten einzugehen und weitere Verantwortung zu übernehmen: „Wenn man fragt, was würdest du konkret dazu beitragen, dass irgendwas passiert (...) Dann wird sich zurückgezogen.“ (IV\_06).*

Vereinzelnd gehen Befragte zudem davon aus, dass Kindern und Jugendlichen nicht bewusst ist, dass per se Mitwirkungsangebote bestehen.

Neben dem differenzierten Blick auf die Hindernisse der Beteiligungsmöglichkeiten wird gleichzeitig auch eine Reihe an Bedarfen genannt, um eine Beteiligungskultur voranzutreiben. So benennt eine Vielzahl der Befragten, dass es primär darum ginge, Kindern und Jugendlichen Zuversicht und ein Gefühl des Gebrauchtwerdens zu geben. An dieser Stelle sei es wichtig, Kinder und Jugendliche zu begleiten und anzuleiten, allerdings gleichzeitig eine gewisse Distanz zu wahren und Vertrauen zu schenken. Hierzu gehört es, dass Ressourcen geschaffen werden, um die Beziehungsarbeit voranzutreiben, gleichwohl auch Möglichkeiten und Chancen einzuräumen, sich beteiligen zu können, unabhängig davon, ob ein Erfolg daraus erwächst: *„Wenn Jugendliche irgendwas selbst in der Hand haben, dann werden da im Zweifel natürlich Fehler gemacht, aber die müssen einfach erlaubt sein, da muss irgendwie ein Netz sein, was das irgendwie auffängt.“ (IV\_01).* Zudem berichten viele Befragte, dass sichergestellt werden muss, dass eine Beteiligung auch Konsequenzen nach sich ziehen.

Einige Befragte nennen nicht nur den Bedarf nach einer größeren gesellschaftlichen Beteiligungskultur, sondern fordern auch, dass Eltern vielmehr in tägliche Prozesse mit einbezogen werden müssen. Hier werden zwei Blickwinkel angesprochen: zum einen ein innerfamiliärer Zustand. Eine Mitbestimmungsintensität seitens der Kinder und Jugendlichen ist in den Familien äußerst gering. Zum andern zeigen Eltern auch nach außen wenige Bemühungen, an Mitbestimmungsprozessen teilzunehmen. An dieser Stelle erwähnen einige befragte Personen, dass es wichtig sei, auch Eltern mit in die sozialpädagogische Arbeit mit einzubeziehen. Aufgrund der zu knapp bemessenen Ressourcen in den Einrichtungen wird dieser Aspekt allerdings eher sekundär behandelt. Einige Befragte sehen zudem auch Bedarf außerhalb der Einrichtung, (weitere) Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche zu schaffen. Durch die Beteiligung und Gestaltung des eigenen Lebensraums, des Umfelds, wie bspw. die Schule, der Freizeit, wird gleichzeitig eine Identifikation mit dem Stadtteil geschaffen.

## **19.1. Beteiligung und Partizipation**

### **19.1.1. Beteiligungsmöglichkeiten der Zielgruppe an Angeboten**

Innerhalb der Jugendeinrichtungen werden, dort wo es die Kapazitäten zulassen, Angebote geschaffen, Kinder und Jugendliche zu beteiligen. Dabei geht es nicht nur um Mitbestimmung der thematischen Angebote, sondern auch auf struktureller Ebene wird sich an den Wünschen und Meinungen der Kinder und Jugendlichen orientiert. So werden bei speziellen Angeboten bspw. die Öffnungszeiten flexibler gestaltet oder sich konkret nach Terminen der Kinder und Jugendlichen gerichtet: *„wann habt ihr denn lange Ganztags oder das Training, dass wir nicht gerade an den Tagen irgendwie ins Wonnemar fahren, sondern dann, wenn möglichst viele Kinder und Jugendliche Zeit haben“ (IV\_06).* Durch Aushänge, Plakate auf den Tischen und persönlichen Gesprächen wird versucht, auf Meinungen und Wünsche einzugehen und eine Beteiligungskultur in Gang zu setzen.

Zwar berichten fast alle Befragten davon, dass aktiv um die Mitgestaltung der Angebote gebeten wird, doch die tatsächliche Beteiligung ist differenziert zu betrachten. Auf der einen Seite berichten GesprächspartnerInnen, dass es Kindern und Jugendlichen schwer fällt, eigene Wünsche zu äußern, auf der anderen Seite wird berichtet, dass es viele Ideen seitens der Kinder und Jugendlichen für neue Angebote gibt. Mehrere GesprächspartnerInnen äußern sich positiv gegenüber einer Beteiligung bei öffentlichen Veranstaltungen: *„oder unser Herbstfest oder Sommerfest oder wie auch immer, da mögen sie gerne mitmachen, dann möchten sie gerne helfen und machen und tun und dann können sie [sich] auch ihre Aufgaben suchen“* (IV\_07). Nur eine geringe Anzahl an Interviewten berichtet, dass sich viele Kinder und Jugendliche ebenso mit Freude und Enthusiasmus an der Auswahl und Vorbereitung des Essensangebots, der Themenwahl für entsprechende Freizeitangebote oder der Gestaltung der Einrichtungen beteiligen. Dass eigene Projekte selbst von Kindern und Jugendlichen initiiert werden, wird ebenso nur von wenigen der Interviewten berichtet. Ein/e InterviewpartnerIn bezieht sich hierbei explizit auf eine von Kindern selbst eingerichtete ‚Tobeecke‘. Zudem wurde ein ‚Hofrat‘ gegründet, der sich um Festvorbereitungen oder Probleme in der Einrichtung kümmert.

### **19.1.2. Beteiligungsmöglichkeiten im Stadtteil**

Sofern GesprächspartnerInnen von Beteiligungsmöglichkeiten im Stadtteil berichten, fällt auf, dass die Mehrzahl von möglichen Beteiligungsformen sprechen, doch gleichzeitig darauf hingewiesen wird, dass diese Angebote nur von einer geringen Zahl von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil wahrgenommen werden.

Bezüglich der Beteiligungsmöglichkeiten im Stadtteil wird zunächst und von dem Großteil der interviewten Personen auf die im Stadtteil liegenden Schulen verwiesen. Diese beinhalten Strukturen, die mögliche Beteiligungsformen anbieten, wie bspw. den Schülerklub. Darüber hinaus nennen GesprächspartnerInnen ebenso häufig den Kinderortsbeirat. An dieser Stelle wird berichtet, dass sich Kinder und Jugendliche in der Regel im Alter von acht bis 13 Jahren daran beteiligen. Dabei übernehmen die Kinder und Jugendlichen zum Beispiel Patenschaften für einen Spielplatz, planen Fußgängerüberwege oder initiieren einen Ersthelferkurs. Ebenso werden Beteiligungsmöglichkeiten wie der Stadtteilisch, die Nutzung von Mehrzweckhallen oder den Stadtteilbegegnungszentren genannt. Wie häufig Kinder und Jugendliche diese Einrichtungen frequentieren, wird allerdings nicht näher erläutert. Vereinzelt werden zudem auf das Projekt Kinderstadt im Rostocker Freizeitzentrum, die Beteiligung an U-18-Wahlen sowie die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen am Tag des Gemeinwesens hingewiesen. Zudem wird auf separate Projekte verwiesen, wie bspw. eine Fähnchenaktion. So wurde mithilfe von kleinen Fahnen auf Verunreinigungen im Stadtteil hingewiesen. Des Weiteren wird berichtet, dass von Jugendlichen ein Skaterverein gegründet wurde, der mithin eine Skaterbahn erhalten hat. Weiterhin berichtet ein Gesprächspartner, dass sich Jugendliche mit dem Stadtteilmanager konstruktiv auseinandersetzen und so Projekte für den Stadtteil anstoßen. Initiativen und Beteiligungen in solcher Form werden von den GesprächspartnerInnen gewünscht, zumal die GesprächspartnerInnen vermehrt auf das Potenzial Beteiligung hinweisen: *„Weil ich glaub, das ist n ganz wichtiger Punkt, auch um n bisschen Identifikation mit dem eigenen Stadtteil zu haben, dass man sich beteiligen kann, dass man das gestaltet, so wie man das gerne hätte, das eigene Leben und den eigenen Lebensraum“* (IV\_04).

### 19.1.3. Beteiligungsmöglichkeiten in Rostock

Sofern die GesprächspartnerInnen von Beteiligungsmöglichkeiten in der Hansestadt Rostock berichten, wird zunächst beispielhaft auf das Rostocker Freizeitzentrum, mithin das Projekt Kinderstadt, verwiesen oder der Rostocker Stadtjugendring als Interessenvertretung der Kinder und Jugendlichen genannt. Dennoch vermissen viele Interviewte weitere Beteiligungsformen. Als Ursache wird angeführt, dass die Jugendhilfe in der Hansestadt Rostock unter extremen finanziellen Kürzungen zu leiden hat, so dass es mitunter gar nicht möglich sei, weitere Beteiligungsformen einzuführen. An dieser Stelle entsteht ein Dilemma, schließlich wird auf der einen Seite von unsicheren finanziellen Rahmenbedingungen berichtet, auf der anderen Seite fehlt die Beteiligung an Maßnahmen, um die prekäre Situation abzumildern. In diesem Zusammenhang verweist eine befragte Person auf aktuelle Protestformen: *„Die neuen Medien spielen eine ganz große Rolle, um Protest mittlerweile artikulieren zu können“* (IV\_03). Eine Beteiligung der Öffentlichkeit sei so nicht mehr ortsabhängig, bspw. wenn es um Online-Petitionen geht. Zudem wird berichtet, dass Kinder und Jugendliche zu stark mit ihrem Stadtteil ‚verankert‘ sind und demnach weitere Beteiligungsmöglichkeiten nicht wahrnehmen. Weiterhin nimmt ein/e GesprächspartnerIn die Einschätzung vor, dass wirksame Beteiligungsmöglichkeiten nur da zu finden sind, wo es auch entsprechende soziale Strukturen gibt: *„wo doch auch ein anderes Bildungsmilieu als solches ist“* (IV\_15).

### 20. Handlungs- und Angebotsbedarf aus ExpertInnensicht

Im Folgenden werden Aspekte vorgestellt, aus denen sich praktische Angebots- und Handlungsbedarfe ableiten. Diese werden von den GesprächspartnerInnen explizit genannt oder auch kontextbedingt implizit während des Interviews wiedergegeben.

Zunächst ist auffällig, dass sich der strukturelle Rahmen sowie die inhaltliche pädagogische Arbeit gegenseitig bedingen und beeinflussen. Im Mittelpunkt stehen dabei stets die MitarbeiterInnen der verschiedenen Einrichtungen.

In fast allen Gesprächen wird auf die Ressource Mitarbeiter hingewiesen. Dabei fällt auf, dass versucht wird, fehlende strukturelle Rahmenbedingungen durch großes Engagement der MitarbeiterInnen zu substituieren.

*„Ich glaube, wir hätten ganz viele Ideen und wir versuchen das auch zu leben, aber diese Ressource ‚Mitarbeiter‘ ist einfach nicht da“* (IV\_01).

*„Also man kann sagen, ohne Ehrenamt, ohne Partizipation, Selbstbeteiligung der Besucher des Hauses läuft das nicht. Das läuft einfach nicht. Dazu sind einfach viel zu wenige Leute beschäftigt“* (IV\_19).

MitarbeiterInnen der Einrichtungen verfügen über einen sehr engen zeitlichen Rahmen, um Angebote in einer hinreichenden Qualität und Vielfalt anzubieten: Häufig wird auf Überstunden sowie zusätzliche Ehrenamtsstunden verwiesen. Aufgrund der hoch frequentierten sowie qualitativ unterschiedlichen Problemlagen fällt es allerdings schwer, Ansprüchen – sowohl eigenen als auch denen der Kinder und Jugendlichen – gerecht zu werden. In diesem Zusammenhang konstatiert eine Vielzahl der Interviewten, dass gerade fachlich einschlägiges Personal die komplexen Lebenslagen sowie schwierigen Hintergründe der Kinder und Jugendlichen auffangen können. Betont wird, dass besonders die Beziehungsarbeit einen immensen Stellenwert in der täglichen Arbeit einnimmt. Hierzu wird Personal gebraucht, welches verbindlich als AnsprechpartnerIn auf Kinder und

Jugendliche zeitintensiv reagieren kann. Enge Vertrauensverhältnisse zu neuen Personen werden als schwierig dargestellt.

Um den Zugang zu bestimmten Zielgruppen zu vereinfachen, fordern einige Gesprächspartner eine Verbesserung der Straßensozialarbeit. Gleichzeitig könnte so eine freizeitbezogene präventiv ausgerichtete Jugendarbeit stattfinden und auch öffentliche Plätze im Blick behalten werden.

Als akuten Handlungsbedarf wird zudem die Erweiterung der Öffnungszeiten der Jugendeinrichtungen genannt. An dieser Stelle wird nochmals deutlich, welche Stellung das Personal einnimmt. Schließlich sind Öffnungszeiten an die Anwesenheit von MitarbeiterInnen gekoppelt. So wünschen sich eine Vielzahl der Interviewten eine Verlängerung bzw. Flexibilisierung der wöchentlichen Öffnungszeit sowie eine Ausweitung auf das Wochenende. Eine befragte Person berichtet in diesem Zusammenhang, dass sich Jugendliche nach Schließung der Einrichtung auf öffentlichen Plätzen und in Hausaufgängen aufhalten, mithin dadurch Ärger mit Mietern und Anwohnern provozieren.

Gleichzeitig wird vereinzelt darauf hingewiesen, dass generell eine unzureichende Wertschätzung bzw. ein verzerrtes Bild gegenüber Subkulturen oder jugendlichen Gruppen besteht. *„Dass andersartiges Aussehen keine Gefahr ist, dass wenn man in einer Gruppe auftritt, nicht die Welt untergeht gleich“* (IV\_03). An dieser Stelle besteht dringender Aufklärungsbedarf.

Neben den begrenzten Öffnungszeiten sieht eine Vielzahl der befragten MitarbeiterInnen auch die begrenzten räumlichen Kapazitäten als Einflussfaktor einer qualitativ hochwertigen pädagogischen Arbeit. So konstatieren viele Befragte, dass sie für ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mehr Raum benötigen. *„Sie brauchen auch ein bisschen mehr Platz als ein Zimmer, würde ich meinen. Also dass sie sich auch mal zurückziehen können. Auch mal mit der besten Freundin kurz alleine quatschen können“* (IV\_13). In größeren bzw. in mehreren Räumen ist ein breiteres Spektrum an Angeboten möglich. In diesem Zusammenhang äußern vereinzelt Befragte den Bedarf nach freien und ungebundenen Räumen, in denen Kinder und Jugendliche durch mehr Platz, Selbstbestimmtheit und gleichzeitiger Akzeptanz und Vertrauen die Entfaltung einer eigenen Identität zugestanden werden kann. Gemeint sind sowohl Aufenthaltsräume in entsprechenden Einrichtungen, in denen auch zeitnah jüngere von älteren getrennt betreut werden können, als auch in der Öffentlichkeit; bspw. werden Schutzhütten, die vormals in Lichtenhagen zu finden waren, genannt. An dieser Stelle berichtet eine Befragte, dass auch Bedarf nach einem Musikproberaum im Stadtteil besteht.

Auf der Grundlage von mehr Raum- sowie Zeitkapazität kann zum einen einer Mischung aus offenen, breit akzeptierten Angeboten für Interessierte nachgegangen werden, welche eine Komm- und Geh-Struktur verfolgt sowie methodisch breit aufgestellt ist und so unterschiedliche Zielgruppen erreichen kann. Zum anderen können entsprechende lebensweltorientierte Angebote nach individuellen oder gruppenorientierten Bedürfnissen gestellt werden. Zwar ist ein wesentliches Grundgerüst an inhaltlicher Arbeit vorhanden, dennoch können so bspw. konkrete Projekte, wie Präventionsarbeit zu Themen wie Sexualität, Sucht oder Ernährung intensiv behandelt werden. In diesem Zusammenhang berichten vereinzelt Interviewte, dass sie es für sinnvoll erachten, auch Angebote für spezielle Zielgruppen wie Mädchen, Heranwachsende, Migranten oder auch sehr junge Kinder bereitzustellen.

„Und da schwirrte mir schon lange so eine Idee durch den Kopf, auch mal so eine Mädchen- und so eine Jungengruppe zu installieren [...] Die haben gesagt, sie würden sich das total wünschen. [...] Wo

sie einfach Zeit für sich haben, wo sie Themen speziell besprechen können, weil da kamen so viele Sachen“ (IV\_16).

In unterschiedlichen Sozialräumen besteht zudem Bedarf an weiteren kulturellen und sportlichen Angeboten außerhalb der Einrichtungen und dem Fußballplatz. An dieser Stelle werden eine Schwimmhalle, Kletterwände, ein Bauspielplatz oder Skaterbahnen genannt. Häufig wird zudem erwähnt, dass besonders für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 30 Jahren kaum Angebote im Stadtteil bestehen.

Vermeehrt werden von den GesprächspartnerInnen auch die Eltern als primäre Zielgruppe der pädagogischen Arbeit angeführt. Es wird berichtet, dass bisher zu wenige Ressourcen vorhanden sind, um eine befriedigende Elternarbeit voranzutreiben. Zwar nimmt diese einen großen Stellenwert bei den MitarbeiterInnen ein, kann allerdings aufgrund des knappen Zeitbudgets unzureichend behandelt werden. Dabei sind für eine Vielzahl der interviewten ExpertInnen Hintergrundinformationen Voraussetzung für eine nachhaltige Arbeit. Eine befragte Person berichtet, dass es für ihre Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen immens wichtig ist, zu erfahren, welche Jugendhilfemaßnahmen bereits in der Familie vorhanden sind. Auf Grundlage dessen entsteht eine notwendige Voraussetzung für eine gelingende Förderung und Integration der Kinder und Jugendlichen, ohne belehrend zu wirken.

In diesem Zusammenhang wird zugleich dringender Handlungsbedarf in der Verbesserung der Netzwerkarbeit zwischen den handelnden Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit gesehen. Einige GesprächspartnerInnen wünschen sich sowohl eine verbesserte Vernetzung und Kooperation zu karitativen und sozialen Einrichtungen als auch zu öffentlichen Trägern. Neben einer gegenseitig inspirierenden und durch konstruktive Kritik geprägten Zusammenarbeit erhoffen sich vereinzelt MitarbeiterInnen, dass sich Eltern und Heranwachsende auch an andere soziale und karitative Einrichtungen unbefangen und vorbehaltlos wenden. Bspw. besteht für einige Eltern eine enorme Hemmschwelle bezüglich des Zugangs zu Beratungsstellen beim Jugendamt. Eine engere Zusammenarbeit kann an dieser Stelle unterstützend wirken.

Zudem sehen Befragte einen Bedarf an verlässlichen Strukturen seitens der öffentlichen Verwaltung: *„Und ich weiß nicht, wo die Jugendarbeit in der Hansestadt aktuell hingehen soll. Das ist halt auch noch mal schwierig. Wir haben keine Spitze. Wir haben kein Konzept und wir leben alle etwas anderes“* (IV 01). Aufgrund unklarer Strukturen, aufwendiger Bürokratie und langwieriger Prozesse seitens der Finanzierung ist es für einige Befragte schwierig, einen bestimmten Qualitätsanspruch der inhaltlichen Arbeit aufrecht zu erhalten. Vielmehr wird davon berichtet, dass neben der inhaltlichen sozialpädagogischen Arbeit immens viel Zeit für Büroarbeit verwendet wird, bspw. um Finanzierungen für neue Projekte zu beantragen. Generell wird die Finanzierungssituation als desolat beschrieben. So berichtet eine Befragte, dass sich ihre Einrichtung aufgrund langer Wartezeiten auf Finanzierungsgelder, um weitere kurzfristige Finanzierungsmöglichkeiten kümmern muss, bspw. durch Raumvermietung. An dieser Stelle rückt die eigentliche Arbeit im Stadtteilbegegnungszentrum in den Hintergrund.

Gleichzeitig sehen sich MitarbeiterInnen mit einer zu geringen Nachhaltigkeit einzelner Projekte konfrontiert. Fachlich qualifizierte und nachhaltige Arbeit kann nicht mit befristeten Projekten erreicht werden.

## **21. Zusammenarbeit**

## 21.1. Zusammenarbeit zwischen KJHG-Einrichtungen und anderen Akteuren

### *„Ohne dieses Netzwerk würde es überhaupt nicht gehen“ (IV\_15)*

Kooperation und Vernetzung mit anderen Akteuren stellt sich nach Aussage der ExpertInnen durchweg als selbstverständlicher und grundlegender Bestandteil der Arbeit in den Einrichtungen dar. *„Also das ist der Job, ich glaube, das ist mein Job – zu vermitteln und Leute zusammenzubringen“* (IV\_1). Ausmaß, Bedeutung und Strukturen der Kooperation variieren dabei den Interviews entsprechend von Einrichtung zu Einrichtung.

Kooperation findet zunächst zu weiten Teilen mit anderen Einrichtungen im Stadtteil bzw. im Sozialraum statt. Hier bezieht sich die Zusammenarbeit zunächst auf die verschiedenen Akteure der Kinder- und Jugendhilfe, darüber hinaus z.T. aber auch auf Institutionen, die sich mit ihren Angeboten an ähnliche Zielgruppen richten, bspw. Kirchengemeinden, die Freiwillige Feuerwehr oder berufsbildende Einrichtungen. Einzelne Interviewte berichten auch von der Kooperation mit Unternehmen. Über das Sponsoring hinaus kommt es hier teilweise auch zur inhaltlichen Zusammenarbeit.

Wesentliche Schnittstellen der Zusammenarbeit bilden stadtteil- und sozialraumbezogene Gremien, wie etwa Stadtteittische oder Sozialraumteams. Diese Gremien werden von vielen ExpertInnen als etabliertes und wichtiges Medium der Zusammenarbeit und Vernetzung gesehen. Durch die bestehenden persönlichen Kontakte im Rahmen der Gremien entstehen Kooperationsformen und Vernetzungsstrukturen mit kurzen Kommunikationswegen, was die ExpertInnen mehrheitlich begrüßen.

*„Dann gibt es ja auch noch die anderen Varianten des Stadtteittisches, der läuft hier relativ gut [...] und auf dieser Basis findet auch Kooperation statt. Und dann haben wir noch die sogenannten Sozialraumteams, wo ja die sozialräumlichen Maßnahmen besprochen werden, [...] wo wir durchaus n ganz gutes Netzwerk haben und von daher eine ganze Menge wissen und uns immer, wenn wir irgendwas mit denen machen wollen, nicht mehr lange erklären müssen, sondern man weiß, mit wem man es zu tun hat, es ist bekannt und dadurch ist es relativ einfach, in schnelle Kooperation zu kommen“* (IV\_2).

Viele GesprächspartnerInnen berichten davon, dass sich zwischen den Einrichtungen im Stadtteil bzw. Sozialraum nachhaltige und verlässliche Kooperationsformen und -strukturen entwickelt haben. Dies zeigt sich zum einen darin, dass z.T. Angebote, bspw. Ferienprogramme, Veranstaltungen abgestimmt und gemeinsam gestaltet werden. Zum anderen unterstützen sich die Akteure mehrheitlich durch den Austausch von insbesondere räumlichen und materiellen Ressourcen, was zur Erweiterung der Angebote im Sinne der Klientel führt. Auch der fachliche Austausch ist vielen ExpertInnen sehr wichtig.

*„Da werden gemeinsame Fahrten organisiert, gemeinsame Veranstaltungen organisiert; wo man sich zu Fachaustauschen trifft; wo man sich auch Sachen untereinander ausleiht; oder wo man selbst mal Veranstaltungen unterstützt, wenn es irgendwie im Rahmen der eigenen Arbeit mit eingegliedert [ist]“* (IV\_14).

So kommt es nach Aussage mehrerer Befragter auch zu einrichtungsübergreifenden Angeboten, insbesondere bei Veranstaltungen. Kontinuierliche Kooperationsformen ermöglichen eine partnerschaftliche Vernetzung der unterschiedlichen Einrichtungen, die gleichermaßen von der

Zusammenarbeit profitieren. Hinzu kommen bei vielen Einrichtungen punktuelle Formen der Zusammenarbeit, bspw. mit Kindergärten.

Das Ausmaß der sozialen Infrastruktur eines Stadtteils scheint für die Kooperation maßgeblich entscheidend. Verfügt ein Stadtteil nur über wenige Einrichtungen und Akteure, so erweitert sich der Radius der Zusammenarbeit schon notgedrungen über die Stadtteilgrenzen hinaus auf den Sozialraum oder auch das gesamte Stadtgebiet. Stadtteilübergreifende Kooperationen zielen bei mehreren Befragten auch darauf ab, der stadtteil- und sozialraumbezogenen Segregation entgegenzuwirken und den Heranwachsenden so die Möglichkeit zu geben, Gleichaltrige und Einrichtungen aus anderen Stadtteilen kennenzulernen: *„Einfach, dass man die Stadtteile so ein bisschen mehr zusammenführt“* (IV\_7). Ein großer Teil der Interviewten berichtet davon, dass die Einrichtungen bei spezifischen Problemlagen, Angeboten und Themen, etwa bei Sucht oder Gewalt, über die sozialräumlichen Grenzen hinaus mit spezialisierten Akteuren aus dem ganzen Stadtgebiet zusammenarbeiten. Teilweise kommt es auch zur Kooperation mit regionalen und überregionalen Akteuren.

Die Zusammenarbeit mit den Ämtern der Hansestadt, hier im Besonderen das Jugendamt, wird von mehreren GesprächspartnerInnen positiv beurteilt. *„Ich würde auch sagen, dass wir zum Amt einen guten Kontakt haben, also ich kann schnell den Hörer in die Hand nehmen und jemanden dort erreichen“* (IV\_01).

Fachbezogene Arbeitskreise, insbesondere der Arbeitskreis Offene Kinder- und Jugendarbeit werden von den ExpertInnen mehrheitlich geschätzt. Hier geht es neben dem Austausch über bestimmte Problemlagen auch darum, Erfahrungswissen miteinander zu teilen und Angebote zu entwickeln.

Einige GesprächspartnerInnen berichten auch von fallbezogener Zusammenarbeit mit anderen pädagogischen Akteuren, wie bspw. Fachkräften aus dem Bereich der Hilfen zur Erziehung, Kitas, Schulen und SchulsozialarbeiterInnen.

Den Aussagen der meisten ExpertInnen nach sind Kooperations- und Vernetzungsstrukturen zu weiten Teilen bereits nachhaltig etabliert, was sich positiv auf die inhaltliche Arbeit auswirkt. Der direkte Kontakt zwischen den MitarbeiterInnen der verschiedenen Einrichtungen vereinfacht und befördert die Zusammenarbeit.

*„Was gut läuft, sind diese kurzen Wege, die man sich durch die Kooperation geschaffen hat. Jeder kennt den anderen mittlerweile, man weiß, was für Voraussetzungen man mitbringen muss und was erwartet wird auch dann um kurzfristige Hilfen initiieren zu können dann für unsere Jugendlichen“* (IV\_03).

Nur wenige Interviewte verweisen auf Schwierigkeiten, die Kooperationen mit sich bringen, etwa die Bindung zeitlicher Ressourcen oder die Fluktuation der Fachkräfte in den Einrichtungen.

Insgesamt beschreiben die GesprächspartnerInnen die Kooperation und Vernetzung ihrer Einrichtungen mit anderen als intensiv und bewerten dies positiv. Die gewachsene Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure und die entwickelten Strukturen im Sozialraum und darüber hinaus ermöglichen es erst, die Vielfalt der Angebote aufrechtzuerhalten. Hierzu sind die NetzwerkpartnerInnen auf die gegenseitige Unterstützung und den fachlichen wie materiellen Austausch angewiesen.

## 21.2. Kooperationen zwischen Einrichtungen der KJHG und Schulen

### *„Wir versuchen da, Hand in Hand zu gehen“ (IV\_7)*

Alle GesprächspartnerInnen berichten von Kooperationen ihrer Einrichtungen mit Schulen im Sozialraum. Für viele ExpertInnen ist die Zusammenarbeit mit den Schulen ein selbstverständlicher Bestandteil ihrer Arbeit. Mehrere Interviewte berichten explizit von Kooperationsverträgen mit den Schulen ihres Sozialraums. Wichtigste Schnittstelle in der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfeeinrichtungen und Schulen ist dabei die Schulsozialarbeit. Die Kooperation wird strukturell dadurch erleichtert, dass die Schulsozialarbeit zumeist in Trägerschaft einer sozialräumlichen Jugendhilfeeinrichtung besteht.

„... dadurch, dass die Schulsozialarbeiterin ja Teil unseres Teams ist, ist automatisch schon eine Zusammenarbeit gegeben, das heißt wir machen auch Fallbesprechungen. Sie hat in der Schule jemanden, der auffällig ist und ich habe hier den gleichen im Jugendklub, der auffällig ist. Da tauscht man sich da natürlich aus. Das sind schon Kooperationen und so eine Tatsache, die super ist. Man zieht ja an einem Strang“ (IV\_13).

Die SchulsozialarbeiterInnen sind damit feste AnsprechpartnerInnen für die Einrichtungen. Darüber hinaus verweisen einige Interviewte auf die Sozialraumteams, in denen die unterschiedlichen Akteure eines Sozialraums zusammentreffen, Bedarfe ermittelt und Angebote entwickelt werden. Hierüber entstehen persönliche Kontakte zwischen den Einrichtungen und Schulen, was die Kommunikationswege verkürzt und die Zusammenarbeit unkomplizierter gestaltet.

„Und dann haben wir noch die sogenannten Sozialraumteams, wo die sozialräumlichen Maßnahmen besprochen werden. Da sind dann auch Kitas und Schulen und so weiter mit am Tisch, wo wir durchaus ein ganz gutes Netzwerk haben und von daher eine ganze Menge wissen und uns immer, wenn wir irgendwas mit denen machen wollen, nicht mehr lange erklären müssen, sondern man weiß, mit wem man es zu tun hat, es ist bekannt und dadurch ist es relativ einfach, in schnelle Kooperation zu kommen“ (IV\_2).

Neben den Sozialraumteams finden bei mehreren Einrichtungen auch gemeinsame Treffen mit den SchulsozialarbeiterInnen und SchulleiterInnen statt. Mehrere Befragte begrüßen kurze Kommunikationswege, einige verweisen darauf, dass die Zusammenarbeit und Vernetzung sehr zeitintensiv ist.

Die Interviewten beschreiben unterschiedliche Kooperationsformen. Neben der Kooperation im Kontext der Schulsozialarbeit findet Zusammenarbeit und Vernetzung zum größten Teil im Kontext thematisch gebundener Projektarbeit, z. B. im Bereich der Ganztagsbildung oder Präventionsarbeit, statt, die sich häufig an den von den Schulen formulierten Bedarfen orientiert. Auch werden größere Veranstaltungen gemeinsam mit den Schulen geplant und durchgeführt. Vereinzelt werden vom Jugendhilfeträger permanente Aufgaben innerhalb von Schule übernommen. Hier sind z.T. regelmäßige und nachhaltige Kooperationsformen entstanden. Darüber hinaus berichten einige ExpertInnen davon, dass die Schulen z.T. auf die Ressourcen der Jugendhilfeeinrichtungen zurückgreifen und etwa im Rahmen von Unterricht, Ganztagsangeboten und Praktika die Einrichtungen nutzen. *„Schulen kommen zu uns ins Haus, um Projekte zu machen“ (IV\_17)*. Über die thematische Zusammenarbeit hinaus berichten einige GesprächspartnerInnen von einer fallbezogenen Zusammenarbeit zwischen PädagogInnen und LehrerInnen.

„Mit den Schulen ist das schon gut, dass teilweise sich auch Lehrer melden. Also vereinzelt, nicht jetzt bei allen, aber vereinzelt, wo sie wissen, dass die Kinder hier ihre Freizeit [...] verbringen und dann, wenn irgendwas ist, eben hier auch anrufen ....und da die Kommunikationswege auch ganz kurz sind“ (IV\_12).

Im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Schule und Jugendhilfe sehen mehrere Befragte durchaus noch Entwicklungspotenzial. Schulen nutzen die Angebote und Möglichkeiten der Jugendhilfeeinrichtungen. Diese wiederum übernehmen häufig die Position eines Anbieters. Das jeweilige Selbstverständnis und unterschiedliche Strukturen der beiden Systeme führen z.T. zu Verständigungsschwierigkeiten und stehen einem gleichberechtigten Verhältnis entgegen. So werden die Angebote der Jugendhilfe mitunter eher als Unterstützung für schulische Prozesse verstanden. *„Und das ist oft das Problem an Schule: dass sie das gerne nutzen und dafür auch offen sind, aber nicht verstehen, was an Eigenanteil dahintersteckt“* (IV\_1).

Insgesamt wird in den Interviews deutlich, dass Kooperationsformen mit Schulen selbstverständliche Arbeitsinhalte der Einrichtungen sind, wobei die Qualität der Zusammenarbeit und Vernetzung zumeist in Abhängigkeit von den Möglichkeiten und dem Kooperationswillen der Schulen durchaus variiert. Die Interviews entwerfen tendenziell ein Bild, in dem der Jugendhilfe eine unterstützende und ergänzende Funktion zur Schule zukommt, die dann bei schulischen Problemlagen entsprechende Projekte und Angebote entwickelt und vorhält. Die Schulsozialarbeit erscheint dabei als wesentliche Schnittstelle, die Kooperation in großem Maße gestaltet und erleichtert. Mit Blick auf die Perspektive der Jugendhilfeeinrichtungen lässt sich hinsichtlich der Zusammenarbeit dennoch festhalten: *„Also den Hilfeprozess, den könnte man verstärkt zusammen gestalten“* (IV\_14).

### **21.3. Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten**

***„Die Kinder lernen ja von ihren Eltern und von daher ist es eben auch wichtig, die einfach mit ins Boot zu holen“*** (IV\_16)

Die Zusammenarbeit mit den Eltern und Erziehungsberechtigten gestaltet sich den Aussagen der Interviewten nach ganz unterschiedlich; abhängig einerseits von den Arbeitsbereichen, Zielgruppen und personellen Ressourcen der jeweiligen Einrichtungen und andererseits vom jeweiligen Interesse der Eltern. Den Kontakt und die Zusammenarbeit mit Eltern zu gestalten, schätzt der überwiegende Teil der Befragten als Herausforderung ein. *„Das was schwierig ist, ist eigentlich die Elternarbeit bei uns“* (IV\_13).

Entstehen zu den Eltern von Kindern zumindest sporadische Kontakte im Zusammenhang von Ferienangeboten und verbindlichen Anmeldungen, so bezeichnen mehrere ExpertInnen die Kontaktaufnahme zu den Eltern von Jugendlichen als schwierig. Teilweise finden Kontakte zwischen Eltern und Einrichtung nur dann statt, wenn es sich um Probleme der Heranwachsenden in den Einrichtungen handelt.

Die Einbindung der Eltern in das Geschehen der Einrichtungen wird von mehreren ExpertInnen als wichtiges Ziel benannt. Die Einbindung reicht dabei von gelegentlichen Besuchen der Einrichtung, Einladung der Eltern zu Veranstaltungen und gemeinsamen Aktionen bis hin zu ehrenamtlichem Engagement. Hier allerdings sehen die meisten Befragten auch die größten Schwierigkeiten. So bedauern mehrere Interviewte, dass bspw. Veranstaltungen, zu denen Eltern explizit eingeladen werden, von diesen kaum besucht werden. Andere berichten davon, dass Eltern nur zu besonderen

Anlässen, etwa Feiern, erscheinen. Ein großer Teil der GesprächspartnerInnen beobachtet bei den Eltern z.T. mangelndes Interesse an ihren Kindern.

„Und so ist das häufiger, dass wir merken, dass die Eltern nicht, ich weiß nicht, nicht die Kraft, nicht die Lust, ich weiß es nicht, was es ist, haben, sich damit zu beschäftigen, was ihre Kinder tun in ihrer Freizeit, mit wem sie zu tun haben“ (IV\_4).

Einige Interviewte sprechen davon, dass Kinder u.U. von ihren Eltern regelrecht in die Einrichtungen „abgeschoben“ werden.

Dass Eltern regelmäßig Kontakt zu den Einrichtungen halten, an Veranstaltungen teilnehmen und willens sind, sich zu engagieren, ist eher selten. *„Aber sobald es darum geht, sie mit ins Boot zu holen, sodass sie selber aktiv werden, das ist sehr schwierig. Es gibt wenige Eltern, die engagiert sind“* (IV\_13). Nur wenige Befragte berichten, dass Eltern in die Einrichtung kommen, um gemeinsam Zeit mit ihren Kindern zu verbringen, sich ehrenamtlich engagieren und darüber dann auch Kontakte zu den MitarbeiterInnen entstehen. Das Interesse der Eltern an ihren Kindern ist hier von entscheidender Bedeutung.

„Da haben wir sehr engagierte Eltern, die einfach Lust haben, was mit den Kindern zusammen zu machen, die sich dafür interessieren, was ihre Kinder machen, wo ihre Kinder Zeit verbringen. Und dann im Zweifel sogar hier anfangen, ehrenamtliche Sachen mitzumachen. Ansonsten haben wir teilweise große Schwierigkeiten“ (IV\_4).

Nach Darstellung einiger weniger GesprächspartnerInnen suchen Eltern z.T. den Kontakt zu den Einrichtungen, wenn sie etwa einen Hortplatz oder Hausaufgabenbetreuung benötigen. Ein/e weitere/r Befragte/r macht darauf aufmerksam, dass Eltern auch Hemmungen hätten, Einrichtungen aufzusuchen, weil sie der Jugendhilfe und dem Jugendamt skeptisch gegenüberstehen würden.

Mehrere ExpertInnen weisen auf die Notwendigkeit niedrigschwelliger Zugänge hin, um Kontakt zu Eltern aufzunehmen. Während Einladungen und Elternveranstaltungen eher wenig genutzt werden, ist der Zugang zu Eltern im informellen Kontext, wie bei eher zufälligen Begegnungen im Stadtteil, in der Straßenbahn, auf Spielplätzen oder beim Kaffeetrinken nach Aussage mehrerer Befragter durchaus erfolgreich.

„Wenn man mit den Eltern z. B. in Kontakt bekommen will, dann muss man das ganz niederschwellig machen. Also wir hatten neulich n Kaffeetrinken und das ist total gut. Also wenn die einfach nur zum Kaffeetrinken kommen können und zum Quatschen, dann sind die halt total offen“ (IV\_12).

Ein/e Gesprächspartner/in macht im Hinblick auf den Kontakt zu Eltern gute Erfahrungen mit dem sozialen Netzwerk Facebook. Den Kontakt zu den Eltern herzustellen, sieht ein Teil der Befragten als hilfreich und auch notwendig für ihre Arbeit an, um die familiären Lebenszusammenhänge der Heranwachsenden kennenzulernen.

Insgesamt sehen die ExpertInnen die Zusammenarbeit mit den Eltern als eine wichtige aber herausfordernde Aufgabe an. Dabei stehen bei den meisten Befragten Fragen des Zugangs im Vordergrund. Um den Zugang zu den weniger interessierten Eltern zu ermöglichen, scheinen aufsuchende Methoden der Kontaktaufnahme und informelle Settings sinnvoll zu sein. *„Aber sonst ist die Zusammenarbeit mit Eltern sehr ausbaufähig und hat noch Potenzial nach oben“* (IV\_6).

## 21.4. Bedarfe für Kooperationen

### ***"Aber es könnte natürlich immer mehr gelebt werden" (IV\_1)***

Obwohl die Kooperation nach Aussage vieler ExpertInnen– insbesondere zwischen den verschiedenen Jugendhilfe-Einrichtungen – bereits etabliert ist, sehen einige der Befragten doch auch Potenziale, die Zusammenarbeit weiter auszubauen. Hier geht es bspw. um die Abstimmung der Angebote im Stadtteil, um Ressourcen effektiver zu nutzen. Darüber hinaus wünschen sich mehrere GesprächspartnerInnen eine verstärkte Zusammenarbeit mit themenspezifischen Akteuren, etwa aus dem Bereich Sport, Musik oder berufliche Bildung, um die inhaltliche Vielfalt der Angebote zu erhöhen. Je intensiver sich das Netzwerk zwischen verschiedenen Partnern entwickelt, desto vielseitiger lässt sich die Angebotspalette der Einrichtungen gestalten. *„Das ist auch unser Ziel für dieses Jahr, neue Netzwerkpartner zu gewinnen, um ein Angebot auch zu vervielfältigen und, ja, noch mehr in die Breite zu gehen“ (IV\_17).*

Im Hinblick auf Schulen und Kindertageseinrichtungen hält die Mehrheit der ExpertInnen eine Intensivierung der Zusammenarbeit für erforderlich.

„Es gibt immer Sachen, die ich gerne in Kooperation mit der KiTa und Grundschule machen möchte. Ideen gibt es immer viele und ich glaube auch keine schlechten. Teilweise liegen die Konzepte in der Schublade, aber es ist halt immer Personalressource, finanzielle Ressource, um dann zu gucken, geht es - oder geht es nicht?“ (IV\_01).

Ein Teil der Befragten fordert im Hinblick auf Kooperationsformen mehr Engagement von den Schulen. In diesem Zusammenhang wird eine notwendige Ausweitung der Schulsozialarbeit, aber auch der Projektarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule angesprochen.

Bedarf sehen mehrere Interviewte v.a. bei der engeren Vernetzung verschiedener Hilfeformen, insbesondere zwischen offenen Einrichtungen, dem Arbeitsfeld der Hilfen zur Erziehung und dem Jugendamt.

„Da würde ich mir wünschen, dass diese Einrichtungen halt auch im Rahmen von ihrem Vernetzungsgedanken eher mal den Weg zu uns suchen würden, dann mal gucken würden, wie die Kinder und Jugendlichen sich hier in der Freizeit verhalten, wo man vielleicht Hand in Hand arbeiten könnte. Also wir bekommen es halt sehr spät erst mit, wenn da Hilfe in der Familie ist. Deswegen würde ich mir wünsche, dass da von der Seite vielleicht mal eher auf diese offenen Einrichtungen zugegangen werden würde. Vielleicht auch, dass diese Einrichtungen noch mehr genutzt werden würden in der ambulanten Arbeit vom HzE<sup>110</sup>“ (IV\_06).

Einige Befragte schlagen bspw. vor, Gespräche zwischen Jugendamt und Eltern in den offenen Einrichtungen zu führen, um den Zugang zu den Eltern zu erleichtern. Des Weiteren wird Bedarf an fachlichem Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren des Hilfesystems geäußert, so dass die Einrichtungen stärker in das Fallgeschehen ihrer Klienten involviert werden.

Die Zusammenarbeit mit Ämtern, insbesondere Jugendamt und Hanse-Jobcenter, kann nach Ansicht mehrerer ExpertInnen verstärkt werden. Eine Vernetzung der zuständigen MitarbeiterInnen in den Behörden mit den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, die kurze Kommunikationswege ermöglicht, wird an dieser Stelle vermisst.

---

<sup>110</sup> Hilfen zur Erziehung

„Wenn man mit Kindern und Familien zu tun hat, die irgendwelche Auffälligkeiten oder Besonderheiten [haben], irgendwie wo man denkt, ich möchte mich da gerne mal austauschen. Also dass man mal weiß, wer ist in der Familie, welche Hilfen, wie ist man schon dran“ (IV\_10).

Nicht zuletzt ist es die Elternarbeit, auf die nach Ansicht vieler GesprächspartnerInnen stärker fokussiert werden muss, um die Kinder- und Jugendhilfe in diesem Bereich nachhaltiger zu gestalten.

„Also ein Punkt ist auf jeden Fall Elternarbeit. Da könnte noch viel mehr gemacht werden, weil eben wir uns hier zwar um die Kinder und Jugendlichen kümmern, aber oft viele Probleme auch in der Familie sitzen und auch bei den Eltern. Und da es schwierig ist, weil es doch nur dann so ein Teil ist“ (IV\_12).

Bei Betrachtung der verschiedenen Facetten der Zusammenarbeit wird insgesamt deutlich, welche essentielle Bedeutung kontinuierlichen Kooperationsformen und -strukturen im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe zukommt. Die Aussagen der GesprächspartnerInnen zeichnen hier ein vielversprechendes Bild. Zwischen den verschiedenen Akteuren haben sich Kooperationen etabliert und zum Teil zu Netzwerken verfestigt. Das Bedürfnis nach Ausweitung und Erweiterung der Zusammenarbeit sowie deren Notwendigkeit wird von allen ExpertInnen geäußert. Potenziale zeigen sich hier allerdings in der Zusammenarbeit mit Schulen. Auch in der Kooperation mit anderen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe (Hilfen zur Erziehung, Jugendamt) werden Möglichkeiten bislang noch nicht ausgeschöpft. Die Kooperation zwischen Akteuren mit unterschiedlichen Arbeitsstrukturen kann als zukünftige Herausforderung angesehen werden. Die unterschiedlichen Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe sind z.T. noch unzureichend vernetzt. Im Sinne einer effektiven Zusammenarbeit im Sinne der jeweiligen Zielgruppen bzw. des Einzelfalls gilt es hier, verstärkt an der Entwicklung von Kooperationsformen zu arbeiten, um Hilfefpotenziale und Ressourcen besser nutzen zu können. Neben dieser institutionellen Ebene ist es v.a. die Zusammenarbeit mit den Eltern, die über niedrigschwellige Zugangs- und Kooperationsformen weiterentwickelt und intensiviert werden muss.

## **22. Schwierigkeiten und Herausforderungen der Arbeit**

*„Die heutige Gesellschaft hat nicht begriffen, wie wichtig soziale Arbeit ist und was die eigentlich für einen Dienst leistet.“ (IV\_01)*

Die Schwierigkeiten und Herausforderungen, denen die Befragten in ihrer Arbeit begegnen, beziehen sich einerseits auf die strukturelle Ebene der Rahmenbedingungen und andererseits auf die konkrete pädagogische Arbeit. Dabei bedingen und beeinflussen sich die ungünstigen Rahmenbedingungen und die pädagogischen Herausforderungen gegenseitig.

Als schwerwiegendstes Problem werden von allen Interviewten die unsicheren finanziellen Rahmenbedingungen und die damit einhergehenden unzureichenden personellen Ressourcen genannt. Die Ressource ‚MitarbeiterIn‘ stellt sich dabei als wichtigste Voraussetzung der Arbeit dar, die zugleich am stärksten eingeschränkt ist. *„Kann ich hier nächstes Jahr noch arbeiten? Bin ich dann überhaupt noch da oder werde ich wegrationalisiert?“ (IV\_13)*. Finanziell begrenzte Mittel und Personalmangel führen zu einer ungenügenden Planungssicherheit für die Einrichtungen. Darüber hinaus bedeutet die notwendige Akquise zusätzlicher finanzieller Mittel, etwa über Antragstellungen bei Stiftungen, Programme der Projektförderung oder Sponsoren, für die personell unterbesetzten Einrichtungen einen zeitlichen Aufwand, der kaum zu leisten ist und mitunter die eigentliche pädagogische Arbeit einschränkt. *„Irgendwo bleibt immer irgendwas auf der Strecke und da man ja*

*an Fristen gebunden ist, bleibt's leider auf dem Rücken der Kindern dann“ (IV\_7).* Unter diesen Umständen kann den hohen Bedarfen, denen die Einrichtungen in ihren Stadtteilen und Sozialräumen gegenüberstehen, kaum entsprochen werden. Die eingeschränkten finanziellen und personellen Ressourcen kumulieren mit den Bedarfen und Schwierigkeiten der pädagogischen Arbeit in einer Überlastung der Einrichtungen und ihrer MitarbeiterInnen. Mehrheitlich berichten die GesprächspartnerInnen davon, dass die Arbeit in den Einrichtungen ohne Überstunden und zusätzliches ehrenamtliches Engagement der MitarbeiterInnen nicht zu leisten ist; trotzdem können die Potenziale aufgrund fehlender Personalressourcen nicht ausgeschöpft werden. Die Fachkräfte vollführen einen Spagat zwischen dem hohen Bedarf im Stadtteil bzw. Sozialraum, den unzureichenden strukturellen Ressourcen und dem eigenen Engagement, trotz widriger Arbeitsbedingungen, anspruchsvolle pädagogische Arbeit zu leisten.

„Also ich merke, dass [...] mein Team manchmal auch ausblutet, dass es immer zusätzliche Ehrenamtsstunden gibt, dass es immer Überstunden gibt, also dadurch, dass die Bedarfe so hoch sind und dass wir versuchen, soviel abzudecken“ (IV\_01).

Mehrere Interviewte vermissen verlässliche und klare Strukturen seitens der Stadtverwaltung, die von den Einrichtungen mit inhaltlicher Arbeit gefüllt werden können und eine gewisse Planungssicherheit ermöglichen. Ein/e InterviewpartnerIn bezieht sich hierbei explizit auf das Konzept der Sozialraumorientierung, das unter den derzeitigen strukturellen Voraussetzungen für seinen Arbeitsbereich nicht umsetzbar sei. Ein großer Teil der Befragten ist der Ansicht, dass unter diesen schwierigen Rahmenbedingungen und der daraus resultierenden Unsicherheit im Hinblick auf die Finanzierung der jeweiligen Einrichtung und der personellen Überlastung die Qualität der pädagogischen Arbeit kaum aufrecht erhalten werden kann, Möglichkeiten nicht voll ausgeschöpft und Bedarfe nicht gedeckt werden können. Einige GesprächspartnerInnen verweisen darauf, dass die finanziellen Einschränkungen, denen die präventive Kinder- und Jugendhilfe ausgesetzt ist, nur zu einer erhöhten Inanspruchnahme der Pflichtleistungen der Kinder- und Jugendhilfe führen würden. In mehreren Interviews wird die unzureichende Wertschätzung der pädagogischen Arbeit in Einrichtungen wie auch der sozialen Arbeit überhaupt von den verantwortlichen Akteuren der Stadt, der Öffentlichkeit und der Gesellschaft bemängelt. *„Und das hat so eine Reichweite, die oft nicht gesehen wird, also dass wir nicht die vernünftigen Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommen, um das zu machen, was wir eigentlich machen könnten“ (IV\_04).*

Die unsicheren strukturellen Bedingungen haben auch Einfluss auf die Gestaltung der pädagogischen Arbeit. Langfristige kontinuierliche Arbeit und Angebote in den Einrichtungen werden unter den genannten Umständen erschwert. Mehrere Befragte äußern sich zudem kritisch zur Projektarbeit, die aufwendig, zeitlich begrenzt sowie wenig nachhaltig ist und damit die pädagogische Arbeit fragmentarisch werden lässt. *„Das ist immer nur so abgehackt. Du kannst ein Projekt machen und dann ist es irgendwie nach einem halben Jahr vorbei [...], auch wenn es gut ist. Es passiert nichts damit, auch wenn du es nachweisen kannst“ (IV\_01).*

Mehrere GesprächspartnerInnen äußern sich skeptisch gegenüber dem Konzept, Angebote für verschiedene Zielgruppen und Generationen unter einem Dach bereitzustellen. Auch die baulichen Voraussetzungen solcher Häuser sind z.T. nicht darauf ausgelegt, dass eine räumliche Abgrenzung der Gruppen möglich wäre. Den konfligierenden Bedürfnislagen der unterschiedlichen Nutzergruppen kann in einem Haus nicht gleichermaßen entsprochen werden, wodurch jede Gruppe Einschränkungen hinnehmen muss. Insbesondere Jugendliche sind dabei von Reglementierungen

betroffen. *„Sie sollen ja auch lernen, dass sie respektvoll miteinander umgehen. Das ist ja auch alles richtig. Aber wir sind einfach der Meinung, dass jede Gruppe für sich auch ihren Freiraum braucht“ (IV\_13).*

Nach Ansicht einiger GesprächspartnerInnen ist die Verständigung und Kooperation zwischen Jugendhilfeeinrichtungen und anderen Akteuren, wie bspw. Schulen mitunter schwierig und führt dazu, dass Angebote nicht genutzt werden oder nicht stattfinden. Einzelne Befragte weisen darauf hin, dass die Angebote nicht in ausreichendem Maße für spezielle Zielgruppen, wie etwa Jungen, Heranwachsende mit Migrationshintergrund, Eltern oder sehr junge Kinder differenziert und gestaltet sind.

Die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen ist nach den Befragten geprägt durch die belasteten Lebenslagen und komplexen Probleme der Heranwachsenden und ihrer Familien, was sich häufig in Verhaltensauffälligkeiten, geringer Frustrationstoleranz, delinquentem Verhalten, Aggressivität und Gewalttätigkeiten innerhalb und außerhalb der Einrichtungen äußert. Einige Interviewte weisen explizit auf die fehlende Unterstützung der Heranwachsenden durch die Eltern hin:

*„Was mir auch auffällt, ist Desinteresse auch von den Seiten der Eltern, also wenn jetzt zum Beispiel eine Veranstaltung ist, du siehst ganz, ganz selten mal wirklich Eltern, die mit im Publikum sitzen und sich über ihre Jugendlichen freuen, dass sie dort mitmachen“ (IV\_7).*

Die GesprächspartnerInnen benennen u.a. Armut, Arbeitslosigkeit, Vernachlässigung, Suchtverhalten, Aggressivität und Gewalt in den Familien als die negativen Einflussfaktoren der Aufwuchsbedingungen der Kinder und Jugendlichen, die ihre Einrichtungen nutzen. Der überwiegende Teil der Befragten macht diese Faktoren und das Fehlen von alternativen Handlungsmustern sowie Vorbildern für die spezifischen Verhaltensauffälligkeiten der Kinder und Jugendlichen verantwortlich. Dementsprechend verstehen viele Befragte ihre Einrichtung als offenen Ort, an dem die Heranwachsenden mit Wertschätzung, Verständnis und Interesse wahr- und ernstgenommen werden, an dem sie aber auch respektvollen Umgang und Anerkennung von Grenzen erlernen sollen. Häufig sehen sich die MitarbeiterInnen dabei aber mit respektlosen, aggressiven und eskalierenden Verhaltensweisen konfrontiert, da die Kinder und Jugendlichen ihre Frustrationen an MitarbeiterInnen, anderen Nutzern und Gegenständen der Einrichtung herauslassen.

*„Aber das ist unser täglicher Kampf, wir betrachten uns als Leute, an denen sie sich reiben können, dass sie hier ganz viel Energie lassen und dass sie aber auch immer wieder Unterstützung bekommen, wie man sich auch anders verhalten kann“ (IV\_02).*

Es erfordert von den Fachkräften ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit und Zeit, um den individuellen Bedürfnissen der Heranwachsenden dabei gerecht zu werden. Für oft notwendige Einzelarbeit gibt es allerdings aufgrund der knappen personellen und zeitlichen Ressourcen kaum Möglichkeiten. Ein großer Teil der GesprächspartnerInnen betont die Bedeutung eines verlässlichen Beziehungsangebots und -aufbaus zu den einzelnen Heranwachsenden als notwendige Grundvoraussetzung jeder weiterführenden pädagogischen Arbeit. *„Das sind so die Sachen, die man nicht gut abrechnen kann, [...] aber die ganz, ganz viel Arbeit machen. Und das ist dann schlicht und ergreifend Beziehungsarbeit“ (IV\_2).*

Mehrere Interviewte berichten, dass längerfristige pädagogische Angebote nur sehr schwierig umzusetzen ist, weil sich die Kinder und Jugendlichen kaum auf Verbindlichkeiten einlassen. Vielmehr

müssen die Fachkräfte häufig situativ agieren und den NutzerInnen niedrigschwellig und spontan Angebote unterbreiten.

Einige GesprächspartnerInnen berichten davon, dass zunehmend sehr junge Kinder ihre Einrichtungen frequentieren, was die MitarbeiterInnen vor besondere Herausforderungen stellt, da eine Betreuung dieser jungen Kinder sehr intensiv ist und von den Einrichtungen kaum abgedeckt werden kann.

Als ambivalentes Thema stellt sich die finanzielle Beteiligung der NutzerInnen an besonderen Angeboten, z. B. Ferienangeboten, dar. Einerseits erachten es viele der GesprächspartnerInnen als sinnvoll, die Heranwachsenden bzw. deren Familien mit einem kleinen Beitrag zu beteiligen, damit die Angebote entsprechende Wertschätzung erfahren. Gleichzeitig sehen die MitarbeiterInnen die Schwierigkeit, dass Kinder u.U. für die mangelnde Bereitschaft der Eltern, selbst kleine Beiträge zu zahlen, bestraft werden. *„Da haben die dann gesagt, ja Mama hat schon alles Geld ausgegeben; haben teilweise ihr eigenes Taschengeld dann dafür genommen, um sich das Essen selber zu bezahlen“ (IV\_12).*

Die Interviews zeichnen mit Blick auf die Schwierigkeiten und Herausforderungen der Arbeit ein insgesamt prekäres Bild: Alle Einrichtungen müssen sich den verringernden finanziellen Mitteln und personellen Ressourcen unter unsicheren Rahmenbedingungen bei zunehmend komplexer werdenden pädagogischen Problemlagen stellen und gleichzeitig weiterhin dem Anspruch gerecht werden, die Qualität der Arbeit aufrechtzuerhalten. Besonders kritisch erscheint dies angesichts der hohen Bedarfe, die die GesprächspartnerInnen in ihren Stadtteilen und Sozialräumen erkennen und die an sie herangetragen werden.

### **23. Weiterentwicklungsbedarf für Kinder- und Jugendarbeit generell**

*„Mehr Freiräume für Kinder und Jugendliche. Wie die auch immer aussehen mögen, mehr Platz, weniger Regeln, weniger Vorschriften. Für Kinder und Jugendliche mehr Akzeptanz, den Belangen der Kinder und Jugendlichen gegenüber“ (IV\_3)*

Mit Blick auf den Weiterentwicklungsbedarf für die Arbeit spielt bei einem großen Teil der Befragten das Thema ‚Raum‘ in unterschiedlichen Ausprägungen eine wesentliche Rolle. Die Verfügung über und Aneignung von öffentlichem Raum durch Kinder und Jugendliche ist dabei ein grundlegendes Thema. Mehrere Interviewte verweisen auf die Ein- und Beschränkungen, denen Heranwachsende im öffentlichen Raum ausgesetzt sind und sehen die schwindenden Freiräume von Heranwachsenden kritisch. Dies hat zum einen eine politische Dimension, wenn etwa gefordert wird, dass Kinder und Jugendliche mit ihren Bedürfnissen von den Entscheidungsträgern der Hansestadt Rostock stärker wahr- und ernstgenommen werden.

*„Also dieses Abwägen zwischen kommerziellem Nutzen und Nutzen für Kinder und Jugendliche zum Beispiel. Das wäre schön, ne Bewusstseinsänderung in dieser Hinsicht bei den entsprechenden Entscheidungsträgern und dann nicht nur sagen, wir haben hier die Kinder- und Jugendarbeit, die müssen sich darum kümmern, sondern ich kann da vielleicht [...] mit den Entscheidungen, die ich treffen kann, vielleicht auch n Teil mit zu beitragen dann“ (IV\_3).*

Zum anderen berichten mehrere Interviewte davon, dass Heranwachsende aus dem öffentlichen Raum verdrängt werden und es immer weniger Orte gibt, an denen sie sich informell Freiräume schaffen können.

„Da ist es auch oft so, dass die Kids vertrieben werden von ihren Plätzen sozusagen. [...] Also da sind wir gerade an so einem Punkt, darüber zu diskutieren, wie das denn eigentlich ist, dass sie an vielen Plätzen sollen sie nicht mehr sein und irgendwo müsste es aber Plätze für Jugendliche geben. Also wo sie auch akzeptiert werden sozusagen“ (IV\_05).

Der Wunsch nach mehr Raum für Heranwachsende bezieht sich dabei nicht nur auf öffentliche Plätze, sondern auch auf die räumlichen Strukturen in den Einrichtungen. Nach Ansicht mehrerer GesprächspartnerInnen entsprechen bspw. die gegebenen Strukturen in den Stadtteilbegegnungszentren nicht immer den Bedürfnissen der unterschiedlichen Generationen, die die Einrichtungen nutzen; insbesondere nicht denen der Heranwachsenden nach räumlicher Abgrenzung. *„Es gibt zwar vereinzelt Fälle, wo das funktioniert, aber die Senioren wollen schön unter sich bleiben und die jungen Leute wollen das auch“* (IV\_2). Aber auch in jugendspezifischen Einrichtungen entsprechen die räumlichen Möglichkeiten nicht immer den hohen Bedarfen. Auch können die Einrichtungen nicht immer den gewünschten Nutzungszeiten der Heranwachsenden entsprechen.

Ein großer Teil der ExpertInnen stellt die Forderung nach aufsuchender Arbeit / Streetwork in den Sozialräumen auf, um mit den Jugendlichen an ihren Treffpunkten in Kontakt zu kommen, ihre Themen und Bedürfnisse zu erfassen und mit entsprechenden Angeboten darauf reagieren zu können. Eine Vielzahl der Interviewten erachtet es als notwendig, an informellen Treffpunkten Zugang zu den Heranwachsenden zu erhalten, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, Beziehungen aufzubauen und Angebote zu unterbreiten. Teilweise versuchen PädagogInnen auch in Konflikten, die zwischen Jugendlichen und anderen Bevölkerungsgruppen im öffentlichen Raum entstehen, zu vermitteln. Hier wird deutlich, dass ein großer Teil der GesprächspartnerInnen ihre Angebote an den Bedarfen der (potenziellen) Klientel orientiert und diese bedarfsorientierte Herangehensweise durch aufsuchende Arbeit gestärkt werden sollte. Dem Bedarf an aufsuchender Arbeit, den die Interviewten sehen, können sie allerdings aufgrund unzureichender personeller Ressourcen kaum gerecht werden.

„Also ich bin der Meinung, wir bräuchten in der Jugendarbeit mehr Personal, damit wir die Arbeitsfelder, die ich am Anfang genannt hab, die mobile Jugendarbeit, die aufsuchende Jugendarbeit besser ausführen können, denn wir arbeiten ja nach Paragraphen 11-16. Wir nehmen die immer gerne in Bezug auf unsere Arbeit, aber welche Inhalte können wir davon überhaupt noch umsetzen?“ (IV\_14).

Nach Einschätzung einiger ExpertInnen sind die Angebote quantitativ nicht ausreichend und vielfältig genug, um die hohen Bedarfe der unterschiedlichen Zielgruppen zu decken. So äußern einige Befragte den Wunsch nach etwa erlebnispädagogischen oder interkulturellen Angeboten, mobiler Kulturarbeit oder auch öffentlichen Einrichtungen wie Schwimmhallen, die sich auch an der Spezifik des jeweiligen Sozialraums orientieren.

Mit Blick auf inhaltliche Weiterentwicklungsbedarfe betonen mehrere Befragte die Bedeutung präventiver Arbeit. Die ExpertInnen sprechen unterschiedliche Themenbereiche an, wobei insbesondere Sucht, Mobbing und Gewalt sowie den Umgang mit elektronischen Medien und sozialen Netzwerken häufiger genannte Themen darstellen. Einige Interviewte wünschen sich bessere finanzielle Möglichkeiten für die inhaltliche Gestaltung von Angeboten.

„Und für inhaltliche Arbeit sind manchmal gar keine Gelder da. Und da finde ich, dass es nur ein Kurzzeitdenken ist. Ich bin der Meinung, schaufelt sechs Jahre in präventive Bereiche und ihr werdet

diese, Hilfe zur Erziehung-Zahlen senken, aber es wird immer mehr am Ende [...] Also es ist klar, dass die HzE-Zahlen<sup>111</sup> steigen, weil alles im vornhinein weggenommen wird. Und das ist für mich nicht verständlich“ (IV\_01).

In den Interviews wird immer wieder darauf verwiesen, wie wichtig es ist, den Kindern und Jugendlichen verlässliche Beziehungsangebote zu machen und die Zeit zu haben, sich auch auf einzelne einlassen zu können. Auch wird Bedarf geäußert, den Zugang zu den Eltern zu verstärken, mit ihnen zusammenzuarbeiten und entsprechende Angebote im Kontext der Elternarbeit zu entwickeln.

Mehrere Befragte sehen weitere Entwicklungsmöglichkeiten hinsichtlich der Kooperation zwischen öffentlichen Trägern, Einrichtungen und unterschiedlichen Arbeitsformen, die eine stärkere Vernetzung der Hilfeformen und Angebote möglich macht. So würden einige Interviewte eine engere Zusammenarbeit mit dem Jugendamt begrüßen, die es etwa ermöglicht, Hilfeprozesse niedrigschwelliger zu gestalten und Zugang zu der Heranwachsenden und ihren Eltern zu erhalten.

„Dass es schon allein ein Unterschied ist, wenn wir z. B. hier so Angebote haben; weil die Eltern, die unser Haus kennen, unsere Mitarbeiter kennen und da jetzt nicht so eine Hemmschwelle ist. Und da denk ich, dass denen das einfacher fallen würde, wenn jetzt z. B. irgendwelche Hilfesprache hier angeboten werden“ (IV\_12).

Beispielhaft wird hier etwa die Vernetzung von offener Jugendarbeit und den ambulanten Hilfen zur Erziehung genannt. Auch die Zusammenarbeit mit Schulen und dem Schulamt kann nach Ansicht mehrerer ExpertInnen weiter ausgebaut werden, um etwa gemeinsame erfolgreiche Projekte zwischen Jugendhilfe und Schule nachhaltig und langfristig zu verankern. Der Wunsch mehrerer Interviewter ist es, Austausch, Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren, deren Zielgruppe Kinder und Jugendliche sind, zu verstärken.

„Also den Hilfeprozess, den könnte man verstärkt zusammen gestalten. Weil die Hilfen ja verschiedene Räumlichkeiten oder Sozialräumen, die die Jugendlichen nutzen, ja betreffen. Die Schule kann man ja als Sozialraum definieren, das Freizeitverhalten ist aber dann an einem anderen Ort. Und dort sieht man sich mehr auszutauschen. Das ist noch ausbaufähig“ (IV\_14).

Neben dem Wunsch nach mehr Freiräumen für Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum zeigt sich insgesamt mit Blick auf den Weiterentwicklungsbedarf, dass alle GesprächspartnerInnen die Notwendigkeit sehen, die Angebote ihrer Einrichtungen aufgrund der jeweiligen Bedarfe in den Sozialräumen auszubauen und zu erweitern. Aufgrund der ungenügenden – insbesondere personellen – Rahmenbedingungen ist es den Einrichtungen und MitarbeiterInnen allerdings kaum möglich, entsprechende bedarfsgerechte Angebote, etwa der aufsuchenden Arbeit, zu entwickeln und umzusetzen, die über ihre aktuellen Arbeitsbereiche hinausgehen. Hier ist nach Ansicht der ExpertInnen die Gewährleistung der Planungssicherheit und personellen Ausstattung notwendig.

„Rostock muss sich nach wie vor verpflichtet fühlen, also die Stadt Rostock, die öffentlichen Träger müssen sich nach wie vor dafür verpflichtet fühlen, Kinder- und Jugendhilfe angemessen zu fördern. Und angemessen fördern bedeutet für mich, so viel Personal zur Verfügung zu stellen, um Bedarfe und Interessen von Kindern und Jugendlichen und auch von Erwachsenen, also wir decken hier ja auch die Gemeinwesenarbeit noch mit ab. Ja um dem Bedarf gerecht zu werden“ (IV\_19)

---

<sup>111</sup> Hilfe zur Erziehung (HzE)

## Sozialraumspezifische Ergebnisse

I. Sozialraumspezifische Analyse der innenstadtnahen Wohnquartiere .....	118
1. Sozialraum Reutershagen.....	120
2. Sozialraum Südstadt/Biestow.....	161
II. Sozialraumspezifische Analyse der peripheren Großwohnsiedlungen .....	207
3. Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel.....	212
4. Sozialraum Evershagen.....	284
5. Der Sozialraum Lütten Klein .....	324
6. Sozialraum Lichtenhagen .....	367
7. Der Sozialraum Schmarl .....	413
8. Sozialraum Groß Klein .....	450
III. Sozialraumspezifische Analyse der Ortsteile mit hohem Einfamilienhausanteil .....	490
9. Der Sozialraum Gehlsdorf.....	492
10. Sozialraum Brinckmansdorf.....	510
11. Sozialraum Warnemünde .....	529

## V. Sozialraumspezifische Analyse der innenstadtnahen Wohnquartiere

V.	Sozialraumspezifische Analyse der innenstadtnahen Wohnquartiere .....	118
23.	Sozialraum Reutershagen.....	120
23.1.	Kennzeichen der Bevölkerungsstrukturim Sozialraum Reutershagen .....	120
23.2.	Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Reutershagen.....	120
23.3.	Datenbasis .....	120
23.3.1.	Soziodemographische Grunddaten der Befragtengruppe .....	120
23.3.2.	Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe.....	122
23.4.	Jugendkulturelle und politische Verortung .....	124
23.4.1.	Jugendkulturelle Verortung.....	124
23.4.2.	Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis .....	128
23.5.	Einschätzungen zum Stadtteil und Veränderungswünsche .....	130
23.5.1.	Einschätzung des Sozialraums aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“ .....	131
23.6.	Zusammensetzung der Peergroups.....	132
23.7.	Freizeitstadtteil.....	133
23.8.	Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Reutershagen.....	134
23.8.1.	Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Reutershagen.....	134
23.8.2.	Inhaltliche Freizeitpräferenzen .....	136
23.8.3.	Freizeit und Ferien.....	137
23.8.4.	Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig? .....	138
23.8.5.	Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung .....	139
23.8.6.	Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte der Angebote.....	140
23.8.7.	Informationen zu Freizeitangeboten.....	141
23.8.8.	Öffentliche Räume.....	141
23.9.	Das Rostocker Freizeitzentrum.....	144
23.10.	Gymnasium Reutershagen .....	147
23.10.1.	Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	148
23.10.2.	Schulsozialarbeit.....	150
23.10.3.	Ganztagsbereich .....	151
23.11.	Schulsozialraum Regionale Schule Heinrich Schütz .....	153
23.11.1.	Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	154
23.11.2.	Schulsozialarbeit.....	157
23.11.3.	Ganztagsbereich .....	158
23.11.4.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen .....	159
24.	Sozialraum Südstadt/Biestow.....	161
24.1.	Allgemeines zum Sozialraum.....	161
24.1.	Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Südstadt/Biestow .....	161
24.2.	Datenbasis – Soziodemographische Grunddaten der Befragtengruppe.....	162
24.2.1.	Einschätzungen zu den Lebenslagen von Kinder und Jugendlichen aus ExpertInnen-sicht 164	
24.3.	Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe.....	164
24.4.	Jugendkulturelle und politische Verortung .....	165

24.4.1.	Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis .....	169
24.5.	Einschätzungen zum Stadtteil .....	171
24.6.	Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote in den Stadtteilen Südstadt und Biestow .....	174
24.6.1.	Freizeit und Peergroups .....	174
24.6.2.	Freizeitstadtteil.....	174
24.6.3.	Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten in den Stadtteilen Südstadt und Biestow	175
24.6.4.	Inhaltliche Freizeitpräferenzen .....	177
24.6.5.	Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig? .....	178
24.6.6.	Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung .....	179
24.6.7.	Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte der Angebote.....	182
24.6.8.	Informationen zu Freizeitangeboten.....	183
24.6.9.	Öffentliche Räume und Plätze.....	183
24.7.	Sichtweisen auf die Angebotsausgestaltung aus ExpertInnen­sicht .....	188
24.8.	Angebotsbezogene Schwierigkeiten und Herausforderungen in der Arbeit .....	188
24.9.	Weiterentwicklungsbedarf der Jugendarbeit in der Südstadt aus ExpertInnen­sicht .....	189
24.10.	Sozialraum Kooperative Gesamtschule Südstadt.....	190
24.10.1.	Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	191
24.10.2.	Schulsozialarbeit.....	194
24.10.3.	Ganztagsbereich .....	196
24.10.4.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen .....	197
24.11.	Schulsozialraum Förderzentrum am Wasserturm.....	200
24.11.1.	Soziodemographische Grunddaten der Befragten.....	200
24.11.2.	Situation an der Schule aus der Sicht der Jugendlichen.....	201
24.11.3.	Schulsozialarbeit.....	203
24.11.4.	Ganztagsbereich .....	204
24.11.5.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen .....	205

## 24. Sozialraum Reutershagen

### 24.1. Kennzeichen der Bevölkerungsstruktur im Sozialraum Reutershagen

In den drei innenstadtnahen Stadtteilen leben 29.846 Menschen, das sind 14,5% der Rostocker Bevölkerung. Der Anteil der bis zu 15jährigen Kinder liegt mit 10,7% im städtischen Durchschnitt, während der Anteil über 65-Jährigen EinwohnerInnen mit 27,7% über dem Mittelwert Rostocks liegt (23,5%). Die Bevölkerungsentwicklung vollzieht sich in den drei Stadtteilen unterschiedlich. Nach einem vglw. hohem Bevölkerungszuwachs zwischen 2000 bis 2006 in der Gartenstadt bleibt die EinwohnerInnenzahl seitdem relativ stabil. Das Hansaviertel weist seit 2001 eine eher gleichbleibende Bevölkerungszahl auf, die seit 2009 eine leicht rückläufige Tendenz aufweist. In Reutershagen sind nach einem leicht negativen Trend zwischen 2002 bis 2011 wieder leichte Bevölkerungsgewinne zu verzeichnen.

### 24.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Reutershagen<sup>112</sup>

In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der befragten Jugendlichen, die in Reutershagen, Hansaviertel oder Gartenstadt<sup>113</sup> leben, aufgeführt. Im Sozialraum fanden an drei Schulen quantitative Online-Erhebungen und projekttagintegrierte Befragungen<sup>114</sup> sowie ein ExpertInneninterview statt. Insgesamt wurden über die Erhebungen 191 Jugendliche, die in diesem Sozialraum ihren Wohnort haben, erreicht.

*Tabelle 55: Befragte Jugendliche mit Wohn- oder Schulort Reutershagen, Hansaviertel oder Gartenstadt und eingesetzte Methoden*

Methoden und Einrichtungen	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
<b>Projekttag an der Heinrich-Schütz-Schule und dem Förderzentrum Schwanenteich</b>				
Projekttag Klasse 6	11	8		19
Projekttag Klasse 8	10	18		28
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>21</b>	<b>26</b>		<b>47</b>
<b>Fragebogenerhebung</b>				
<b>Anzahl der Befragten mit dem Wohnort Gartenstadt, Hansaviertel oder Reutershagen</b>	<b>82</b>	<b>105</b>	<b>4</b>	<b>191</b>
<b>Experteninterviews</b>				
<b>Anzahl der Interviews</b>				<b>1</b>

### 24.3. Datenbasis

#### 24.3.1. Soziodemografische Grunddaten der Befragtengruppe

In Reutershagen, Hansaviertel und Gartenstadt leben 191 der befragten SchülerInnen. Unter ihnen sind männliche Jugendliche mit einem Anteil von 55% etwas stärker vertreten. Die meisten der Jugendlichen (n=176, 92%) sind zwischen zwölf und 15 Jahre alt, damit wurden 24% dieser im Stadtteil Reutershagen lebenden Altersgruppe über die quantitative Erhebung erreicht. Nur 14 Jugendliche (7%) sind 16 oder 17 Jahre alt.

<sup>112</sup> Der Terminus Sozialraum Reutershagen beinhaltet im Folgenden immer die Stadtteile Reutershagen, Hansaviertel und Gartenstadt bzw. inhaltliche Aussagen beziehen sich auf die Befragtengruppe aus den drei Stadtteilen.

<sup>113</sup> Im Folgenden als Sozialraum Reutershagen zusammengefasst.

<sup>114</sup> An einer Schule konnte leider keine projekttagintegrierte Befragung realisiert werden.

Tabelle 56: Altersverteilung der Fragebogenerhebung im Sozialraum Reutershagen

Alter	Absolute Anzahl	Anteil an der Befragtengruppe	Männlich	Weiblich	Keine Angabe	Anteil an Grundgesamtheit
12 Jahre	52	31%	47%	51%	2%	27,3%
13	33	18%	62%	35%	3%	19,0%
14	52	26%	47%	51%	2%	30,6%
15	35	18%	58%	39%	3%	18,8%
16 bis 17 Jahre	14	7%	86%	14%		7,6%
<b>Gesamt (12-17)</b>	<b>191</b>	<b>100%</b>	<b>55%</b>	<b>43%</b>	<b>2%</b>	<b>18,3%</b>

\* Die Grundgesamtheit sind die EinwohnerInnen im jeweiligen Alter im Sozialraum, Stand 31.12.2013

Über die Hälfte der Jugendlichen mit Wohnort im Sozialraum Reutershagen geht dort auch zur Schule. So besuchen 30% (n=58) der SchülerInnen die Heinrich-Schütz-Schule und weitere 24% (n=45) das Gymnasium Reutershagen. In das Förderzentrum Schwanenteich gehen drei SchülerInnen (2%). Jeder vierte Jugendliche (n=51) besucht in der benachbarten Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV) die Borwinschule. Die übrigen 18% (n=34) gehen an Schulen, die sich über das ganze Stadtgebiet verteilen.

Tabelle 57: Schulen der befragten SchülerInnen aus dem Sozialraum Reutershagen (n=191)

Schule	Anteile
Heinrich-Schütz-Schule	30,4
Borwinschule (KTV)	26,7
Gymnasium Reutershagen	23,6
Innerstädtisches Gymnasium Stadtmitte	6,3
Kooperative Gesamtschule Südstadt	4,2
Schulcampus Evershagen	2,6
Käthe-Kollwitz-Gymnasium	2,1
Erasmus Gymnasium	1,6
Förderschule am Schwanenteich	1,6
Krusenstern Schule	0,5
Hundertwasser Gesamtschule	0,5

Hinsichtlich der Schulformen ist festzustellen, dass jeweils knapp ein Drittel der Jugendlichen ein Gymnasium (n=64), eine Regionale Schule (n=58) oder eine Gesamtschule (n=66) besucht. 2% (n=3) der befragten Jugendlichen aus Reutershagen gehen an Förderschulen.

Die soziale Einbindung Jugendlicher vor Ort kann maßgeblich von der Wohndauer im Stadtteil beeinflusst sein, auch hinsichtlich der Partizipation an sozialräumlichen Angeboten und Möglichkeiten. Häufige Umzüge stellen gerade Kinder und Jugendliche vor hohe Herausforderungen, neue soziale Beziehungsgefüge aufzubauen. Über die Hälfte der Befragten lebt schon zehn Jahre oder länger im Sozialraum, jeder fünfte Befragte ist hingegen erst in den letzten vier Jahren nach Reutershagen zugezogen. Somit wohnt der Großteil der SchülerInnen zwar in relativ sesshaften Haushalten, häufige Wohnortwechsel sind aber bei 28% festzustellen, da 54 Jugendliche schon dreimal oder öfter in ihrem Leben umgezogen sind. Lediglich 22% (n=41) geben an, noch nie umgezogen zu sein.

Tabelle 58: Wohndauer im Sozialraum Reutershagen

Jahresgruppen	Absolute Werte	Prozente
1 bis 4 Jahre	37	19%
5 bis 9 Jahre	43	26%

10 Jahre und mehr	111	58%
-------------------	-----	-----

### Familiensituation

Fast jeder zweite Jugendliche wächst in kleinen Kernfamilien auf, da 23% (n=42) der Befragten Einzelkinder sind und weitere 41% (n=75) nur einen Bruder oder eine Schwester haben. Nur wenige Jugendliche (9%, n=16) haben vier oder mehr Geschwister.

Die meisten Jugendlichen (93%, n=173) leben zumindest mit ihrer Mutter zusammen. In 55% (n=102) der Fälle leben die Befragten gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrem Vater in einem Haushalt. Kinder, die nur mit einem Elternteil alleinerziehend aufwachsen, sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Jeder fünfte Jugendliche wohnt in einem Haushalt, der von der Mutter alleinerziehend geführt wird (23%, n=43). Nur ganz vereinzelt leben die Jugendlichen mit ihrem alleinerziehenden Vater zusammen (2%, n=3).

#### Anzahl der Geschwister (N=183)

Geschwisteranzahl	Prozent
0	23%
1	41%
2	18%
3	10%
4	6%
5	2%
6 und mehr	1%

#### Mit wem wohnst du zusammen? (Mehrfachantworten, N=186)

Geschwisteranzahl	Prozent
Mutter	93%
Vater	58%
Geschwister	37%
Stiefmutter / Partnerin des Vaters	6%
Stiefvater / Partner der Mutter	20%
Halbgeschwister	14%
Großvater / Großmutter	4,6%
Ich lebe in einer Wohngruppe.	3%

### Migrationshintergrund

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes kann gesagt werden, dass 6% (n=11) der befragten Jugendlichen einen direkten Migrationshintergrund haben, d. h. nicht in Deutschland geboren worden sind. Einen Migrationshintergrund in der zweiten Generation haben ebenfalls nur 6% (n=11) der SchülerInnen. In diesen Fällen liegt vorwiegend ein Elternhaus vor, in dem nur ein Elternteil Migrationshintergrund hat. Im Stadtteil Reutershagen beträgt der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung 1,5%, so dass die Ergebnisse darauf hindeuten, dass unter Nichtdeutschen jüngere Altersgruppen etwas stärker vertreten sind.

#### 24.3.2. Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe

Damit Jugendliche an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten teilhaben können, müssen sie nicht nur in kommerziellen Bereichen häufig finanzielle Beiträge leisten. Daher wurde im Rahmen der Erhebung thematisiert, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen für SchülerInnen einen Hinderungsgrund für die Angebotsnutzung im Freizeitbereich darstellen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick zu sieben Items, die sich mit dem Thema Freizeit und finanzielle Ressourcen befassen.

Tabelle 59: Finanzielle Ressourcen der Familie und Freizeitgestaltung

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	N
Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe.	38%	24%	16%	6%	16%	189
Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	35%	35%	20%	5%	5%	127
Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	5%	5%	8%	16%	66%	189
Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	5%	8%	5%	11%	72%	127
Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	4%	7%	5%	20%	65%	189
In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	2%	2%	5%	9%	81%	127
In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	2%	3%	12%	21%	62%	127

Die Mehrheit der Befragten (70%) stimmt voll oder eher zu, dass die finanzielle Situation in ihrer Familien gut ist, lediglich jeder zehnte Befragte stimmt dem eher nicht oder gar nicht zu.

Genügend eigenes Geld für interessierende Freizeitangebote zur Verfügung zu haben, trifft für 62% der Jugendlichen voll oder eher zu, während 22% aussagen, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft. Dementsprechend geben über 80% auch an, dass es nicht bzw. eher nicht zutrifft, dass sich die Familie keine Teilnahme ihrer Kinder an Kursen, Ferienfahrten oder kulturellen Veranstaltungen leisten kann. Für 11% bis 13% der Jugendlichen sind die Zugänge zu diesen Freizeitmöglichkeiten jedoch durch mangelnde finanzielle Mittel in den Familien beschränkt (Antwortmöglichkeiten „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“). Eine prekäre Lage von Haushalten wird von einer Gruppe von 5% der Befragten bestätigt, da angegeben wird, dass es voll oder eher zutrifft, dass in deren Familien das Geld häufig knapp ist. Trotz der relativ geringen Prozentzahl wird im Rahmen der ExpertInneninterviews die finanziell schwierige Lage einiger AngebotsnutzerInnen hervorgehoben, da dies in der Arbeit eine Herausforderungen darstellt.

„Also da ist das schon zu merken, dass viele Familien unserer Kinder und Jugendlichen schon darauf achten müssen, jeden Pfennig dreimal umzudrehen, [...] oder jeden Cent. Und auch genau überlegen, was ihr Kind in der Freizeit machen kann, was Geld kostet sozusagen.“ (19\_IV)

So wird zwar versucht, ein Großteil der Angebote des Rostocker Freizeitentrums (RFZ) kostenlos zu gestalten. Allerdings ist dies bei größeren Unternehmungen, wie bspw. Ausflügen oder Veranstaltungen mit Verpflegung und Programm, nicht immer umsetzbar. Dadurch kann es zu Ausschlussmechanismen kommen, da es einigen Familien nicht möglich ist, diese Kosten zu tragen.

Gefragt nach der Arbeitssituation der (Stief-)Mutter und des (Stief-)Vaters, können 7% (n=13) bzw. 12% (n=22) der Jugendlichen keine Aussagen dazu machen. Außerdem geben 6% (n=12) der Befragten an, nicht mit ihrem (Stief-)Vater zusammen zu wohnen. Laut Angabe der SchülerInnen befinden sich ungefähr 6% (n=12) der Mütter und 5% (n=9) der Väter in keinem kontinuierlichen

Anstellungsverhältnis oder in Arbeitslosigkeit. 23% (n=43) der Mütter und 11% (n=20) der Väter arbeiten halbtags. 57% (n=108) der Mütter und 60% (n=114) der Väter der befragten Jugendlichen mit dem Wohnsitz im Sozialraum Reutershagen sind in eine Vollzeitstelle eingebunden.

#### 24.4. Jugendkulturelle und politische Verortung

##### 24.4.1. Jugendkulturelle Verortung

In der Erhebung wurde nach den Einstellungen zu 22 unterschiedlichen Jugendkulturen gefragt. Die Fragestellung wurde mit den Einleitungssätzen „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.“ erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten, sich zu den Jugendszenen zu positionieren, so dass Zugehörigkeiten, Sympathien und Abneigungen gemessen werden konnten.<sup>115</sup> Um die Auswertung zu erleichtern, wurde eine eigene Gliederung in

- freizeitorientierte Jugendkulturen
- musikorientierte Jugendkulturen
- weltanschauliche, politische Jugendkulturen

vorgenommen.

Tabelle 60: Jugendkulturelle Verortung (N=191)

Jugendkultur/-gruppe	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/ Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht
<b>Freizeitorientierte Jugendkulturen</b>						
Internetnutzer / Blogger / Chatter	59%	18%	3%	2%	16%	3%
Gamer / Zocker	44%	17%	13%	1%	25%	1%
Fußballfans	34%	21%	7%	3%	32%	2%
Skater-Szene	14%	33%	12%	2%	36%	4%
Parkour	9%	38%	7%	0%	32%	14%
Graffiti-Szene / Sprayer	5%	29%	22%	2%	39%	4%
Hooligans/Ultras (Suptras)	5%	8%	40%	7%	30%	9%
<b>Musikorientierte Jugendkulturen</b>						
Pop-Fans	24%	37%	4%	1%	30%	4%
Fans der elektronischen Musik	23%	40%	5%	1%	25%	6%
Hip-Hopper	17%	39%	8%	2%	29%	6%
Rocker	12%	30%	10%	1%	39%	8%
Black Music / R'n'B-Fans	8%	23%	9%	1%	36%	23%
Heavy Metal-Fans	8%	20%	21%	1%	43%	7%
Indie / Alternative-Fans	4%	13%	9%	1%	40%	33%
Reggae / Ragga/ Ska-Fans	3%	16%	8%	0%	28%	45%

<sup>115</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang.

Punker	3%	14%	23%	2%	49%	10%
Emos	2%	4%	23%	3%	52%	17%
Gothics-Fans / Dark-Waver	1%	7%	17%	0%	47%	28%
Weltanschauliche Jugendkulturen						
Umwelt- / Ökoszene	12%	39%	8%	1%	35%	6%
Politisch linke Szene	5%	16%	13%	1%	45%	20%
Religiöse Gruppen	4%	8%	10%	4%	63%	10%
Politisch rechte Szene	2%	5%	26%	8%	40%	19%

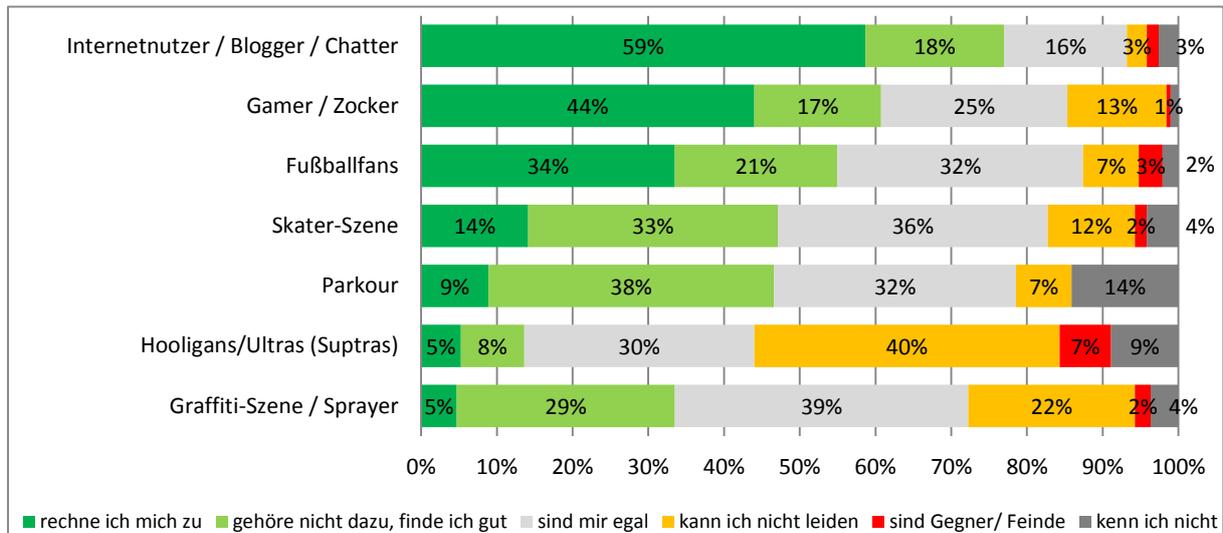
Den freizeitorientierten Jugendkulturen sind sieben abgefragte Gruppen zuzuordnen. Die Gruppen „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ (59%) und „Gamer / Zocker“ (44%) erreichen unter ihnen die höchsten Zugehörigkeitswerte. Die Bedeutung des Internets sowie des Handys als Zugangs- und Spielgerät für Jugendliche wird auch im Interview hervorgehoben.

Den Fußballfans fühlen sich mit 34% vglw. viele der Befragten zugehörig, weitere 21% sympathisieren mit ihnen. Demgegenüber stehen der Fanszene 32% gleichgültig und 10% ablehnend gegenüber. In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras zusammengefasst abgefragt, obwohl sie als unterschiedliche Jugendszenen einzuordnen sind. Insbesondere Hooligans werden als gewaltorientiert wahrgenommen. Dieser Szene rechnen sich nur 5% der Jugendlichen zu, dagegen nehmen 24% eine ablehnende Position gegenüber dieser Jugendkultur ein. Dies zeigt sich auch in den Ergebnissen der Projektstage. Dort wurde nach Orten gefragt, an denen sich die Jugendlichen nicht gerne aufhalten und die sie mit Stress oder Angst verbinden. Innerhalb des Sozialraums wird vor allem das Stadion als solch ein Ort genannt. Dabei nennen die Jugendlichen das Wahrnehmen von Gewalt rund um die Spiele des FC Hansa-Rostock sowie betrunkene Fans. Allerdings wird das Stadion auch als beliebter Ort angeführt.

Geringere Zugehörigkeitswerte im Freizeitbereich weisen aktivitätsorientierte Jugendszenen auf, wie Skater, Graffiti-Szene und Parkour. Diese Szenen sind aber als durchaus beliebt einzuordnen, da sie von jeweils 29% bis 38% mit Sympathie betrachtet werden. Die Skater-Szene erreicht von den aktivitätsorientierten Jugendszenen mit 14% den höchsten Zugehörigkeitswert. Praktiziert wird das Hobby nach Datenlage überwiegend im benachbarten Stadtteil Stadtmitte. So wurde in den Projekttagen bei den positiven Orten von Jugendlichen aus dem Sozialraum der Skate-Platz in der August-Bebel-Straße genannt.

Aus dem ExpertInneninterview wird des Weiteren deutlich, dass es in Reutershagen mal eine BMX-Szene gab und aktuell vor allem im Sommer Jugendliche zu sehen sind, die Parkour betreiben.

Abbildung 10: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – freizeitorientierte Jugendkulturen (Reutershagen)



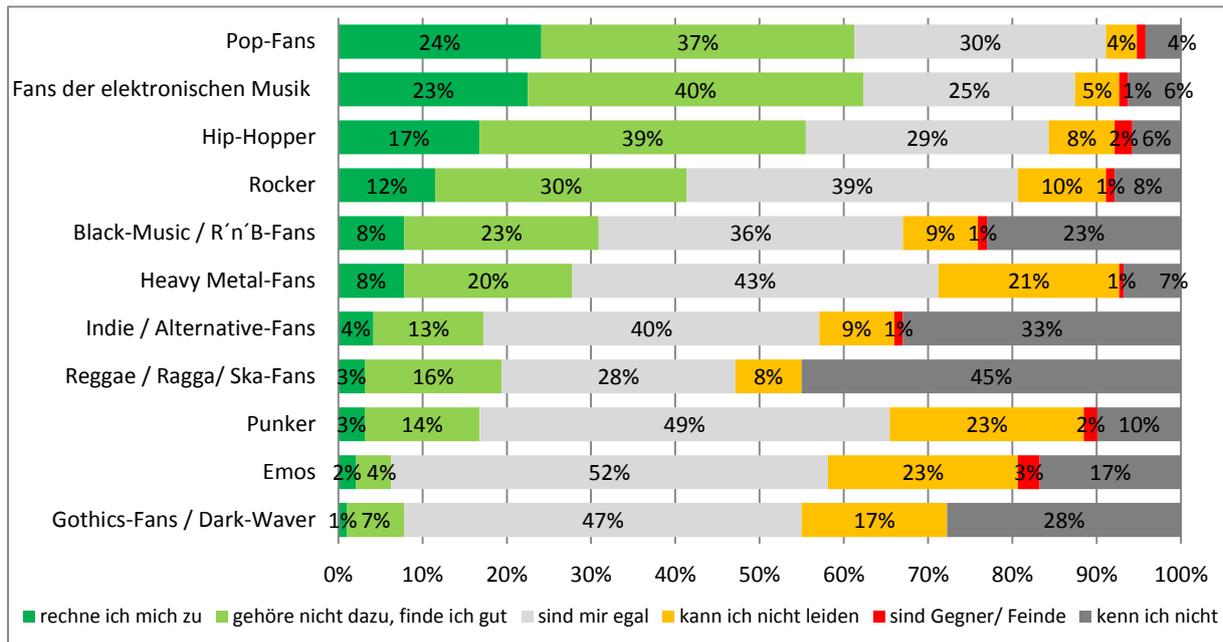
Unter den musikorientierten Jugendgruppen sind auch klassische Subkulturen zu finden, die sich neben bestimmten Musikgenres durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen.

Die höchsten Zugehörigkeitswerte erreichen die Pop- und Electro-Fans (Techno, House, Goa). Fast jeder vierte Jugendliche fühlt sich ihnen zugehörig, und über ein Drittel sympathisiert mit ihnen. Ähnlich hohe Sympathiewerte erreichen die Hip-Hopper, denen sich 17% zurechnen und die auch im Experteninterview als bedeutsam hervorgehoben werden.

Mittlere Sympathiewerte erreichen die Rocker (42% Zugehörigkeit und Sympathie) und die Black Music-Fans (31%). Nur wenige Jugendliche fühlen sich hingegen den alternativen, musikorientierten Subkulturen zugehörig. Hier schwanken die Zugehörigkeiten zwischen 1% und 8%. Die Sympathiewerte für diese Gruppen bewegen sich zwischen 4% und 20%. Für Jugendliche wird über die Musikwerkstatt des RFZ ein Anlauf- und Treffpunkt bereitgestellt, der vor allem von alternativen Jugendlichen genutzt wird, wie der/die MitarbeiterIn des RFZ berichtet.

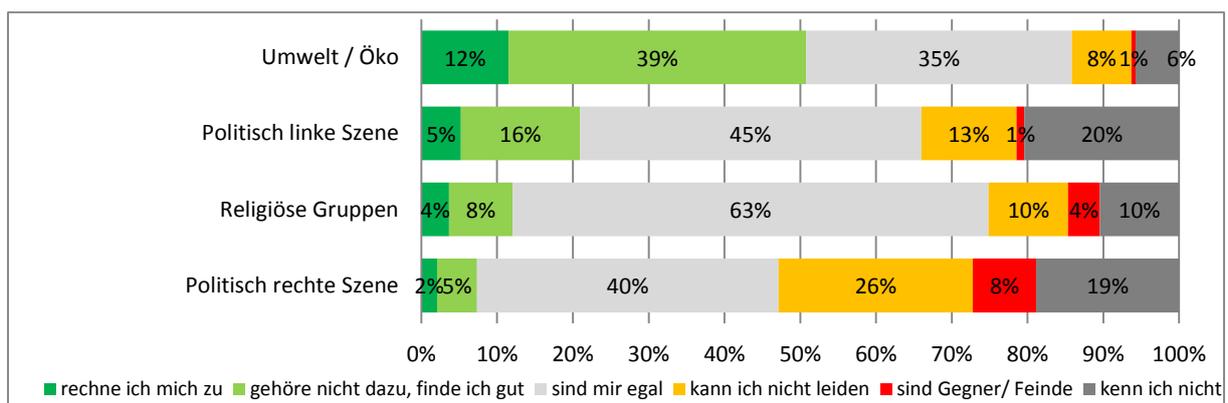
Zu den extrovertierten Jugendkulturen, wie den Metallern, Punk, Gothics und Emos, besteht eine hohe Gleichgültigkeit von ca. 40% bis 50% der Jugendlichen. Gegenüber Emos und Punks äußert zudem jeder vierte Jugendliche seine Ablehnung.

Abbildung 11: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (Reutershagen)



Von den weltanschaulich geprägten Jugendkulturen wurden vier erfasst. Ihnen ordnen sich nur wenige Jugendliche zu, aber immerhin jeder Zehnte fühlt sich der Öko-Szene zugehörig, die mit 39% auch eine hohe Beliebtheit erreicht. Jeder fünfte Jugendliche fühlt sich als Teil der linken Szene oder findet sie zumindest gut, 14% der Befragten stehen ihr ablehnend gegenüber. Ähnlich viele lehnen religiöse Gruppen ab, mit denen zwar 12% sympathisieren (Zugehörigkeit und Sympathie), aber denen vor allem von dem Großteil der Befragten Desinteresse entgegengebracht wird. 34% der Befragten nehmen gegenüber der „rechten Szene“ eine ablehnende bzw. feindliche Position ein, während 7% zumindest mit ihr sympathisieren.

Abbildung 12: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (Reutershagen)



Von den befragten Jugendlichen aus Reutershagen geben 49% (n=94) an, dass sie sich einer Jugendgruppe oder –szene zugehörig fühlen. Die übrigen Jugendlichen ordnen sich keiner bestimmten Szene zu.

Für die Zusammensetzung der Freundeskreise haben jugendkulturelle Verortungen nur bei wenigen Jugendlichen eine große Bedeutung. Lediglich 12% (n=22) geben an, dass mehr als die Hälfte ihrer Freunde der gleichen Jugendkultur angehören. Des Weiteren zeigt sich, dass 64% (N=122) aussagen, dass keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört.

Ähnlich ausgeprägt sind die Ergebnisse hinsichtlich politischer Zuordnungen in den Peergroups. 11% (n=21) der Jugendlichen geben an, dass es eher oder voll zutrifft, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. Mit 75% (n=141) geben die meisten Befragten an, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Diese Ergebnisse deuten an, dass andere Merkmale für die Zusammensetzung von Freundeskreisen / Peergroups bedeutsamer sind, woraus eine Auflösung von Abgrenzungen unterschiedlicher Jugendkulturen abgeleitet werden kann.

#### **24.4.2. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis**

Neben jugendkulturellen Charakteristika wurden bestimmte Ausprägungen von Dimensionen extrem rechter Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zum Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Wohlstandschauvinismus ableiten lassen. Die Itematterie hat aber nicht das Ziel, komplexe Einstellungsmuster und ideologische Ausrichtungen zu messen.

Extrem rechte Ideologie gründet sich auf Ungleichheitsvorstellungen und manifestiert sich u.a. in einer ausgeprägten Abgrenzung bis hin zur Feindschaft gegenüber als nicht zugehörig definierten Gruppen von Menschen. Einzelne Elemente dieser Ideologie sind weit in der Bevölkerung verbreitet. Dies betrifft insbesondere nationalistische, wohlstandschauvinistische und rassistische Einstellungen.

Der Aussage „Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen“ wird von fast einem Drittel der SchülerInnen voll oder eher zugestimmt und ist damit der höchste Zustimmungswert unter allen Aussagen zur Messung rechtsaffiner Einstellungen. Zudem stimmen 39% dieser Aussage teilweise zu. Dies kann auf problematische Einstellungen gegenüber sozial schwächeren Menschen, aber auch auf ein mangelndes Bewusstsein zur gesellschaftlichen Realität hinweisen. Das Item „Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben“ erhält von 17% voll oder eher Zustimmung und von jedem fünften Befragten teilweise Zustimmung. In der empirischen Studie „Die Mitte im Umbruch“ stimmten dieser Aussage hingegen 10,6% der Befragten voll oder überwiegend zu.<sup>116</sup> Somit beziehen sich Ungleichheitsvorstellungen unter den Jugendlichen nicht nur auf die Herkunft, sondern ebenso auf soziale Merkmale.

Trotz des geringen Bevölkerungsanteils von Menschen mit Migrationshintergrund in Reutershagen kommen bei jedem zehnten Jugendlichen latente „Überfremdungsängste“ zum Ausdruck, indem sie dem Item voll oder eher zustimmen, dass „zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort“ leben. Jeder Vierte stimmt dem teilweise zu. Eine konkrete Abneigung gegenüber nichtdeutschen Menschen<sup>117</sup>, mit der ein manifester Rassismus anzunehmen ist, wird von fast ebenso vielen Befragten (8%) geäußert. 14% stimmen dem Item teilweise zu.

---

<sup>116</sup>Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 30 / 36

<sup>117</sup> „Ich kann AusländerInnen nicht leiden.“

Mit der Aussage „Als Deutscher bin ich anderen Menschen überlegen“ sind sowohl nationalistische als auch rassistische Denkmuster verbunden. Die Höherstellung des eigenen Deutschseins gegenüber Angehörigen anderer Nationen ist charakteristisch für den völkisch unteretzten Nationalismus im neonazistischen Ideologiesystem. Dieser Aussage stimmen 11% der Befragten voll oder eher zu, jeder fünfte Befragte stimmt dem teilweise zu. Etwas geringer ist die Zustimmung zur Aussage, mit der antisemitische Einstellungen abgebildet werden können.

Tabelle 61: Rechtsaffine Einstellungen

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme teilweise zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	N
<b>Wohlstandschauvinistische Haltungen</b>						
Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.	13%	18%	39%	13%	17%	121
Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.	9%	8%	19%	12%	52%	182
<b>Rassistische Haltungen</b>						
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	7%	4%	19%	20%	50%	185
Wie in der Natur sollte sich auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	6%	8%	34%	17%	36%	121
<b>Ausländerfeindlichkeit</b>						
Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	53%	15%	15%	3%	14%	185
Es leben zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort.	5%	5%	21%	21%	49%	185
Ich kann AusländerInnen nicht leiden.	4%	4%	14%	18%	60%	185
<b>Antisemitismus</b>						
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.	5%	3%	13%	21%	58%	182
<b>Demokratieengagement</b>						
Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben.	64%	11%	10%	2%	13%	185
Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.	32%	16%	26%	8%	18%	182
Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.	14%	13%	34%	12%	29%	182

Es ist anzumerken, dass v.a. die eindeutigen, extrem rechten Aussagen von der großen Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt werden. Dies wird auch durch das Antwortverhalten auf die Aussage „Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben“ bestätigt. Trotzdem folgt daraus für die meisten Jugendlichen nicht, dass es wichtig ist, „sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren“. Lediglich jeder vierte stimmt dieser Aussage voll oder eher zu, während sie von 41% der Jugendlichen ganz oder eher abgelehnt wird.

Die Einstellungen gegenüber dem demokratischen Gesellschaftssystem wurden mittels der Positionierungen zu der Aussage „Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt“ erhoben. Hier zeigt sich, dass mit einem zumindest teilweisen Zustimmungswert von 48% fast die Hälfte der

Jugendlichen Demokratie als einen für die Gesellschaft wichtigen Wert ansieht, während die restlichen Jugendlichen dieser Aussage gleichgültig oder ablehnend gegenüber stehen.

Um Demokratie erfahrbar und damit solchen Reaktionen vorzubeugen, werden im RFZ demokratiestärkende Maßnahmen vor allem mit der Kinderstadt angeboten, die sich zwar vorwiegend Jüngeren widmet, aber eines der größten Projekte des RFZ darstellt:

„[Das] ist eine Stadt für Kinder, wo es n gewählten Bürgermeister, n Kinderbürgermeister gibt. Also der Kinderbürgermeister von Rostock ist bei uns zu Hause. Und Kinder spielerisch, anschaulich lernen, wie eine Stadt funktioniert, wie Demokratie funktioniert und wie diverse Berufe oder was für Berufe notwendig sind, um eine Stadt am Leben zu halten.“ (19\_IV)

#### **24.5. Einschätzungen zum Stadtteil und Veränderungswünsche**

Um die allgemeine Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Lebensmittelpunkt und Wohnort zu bewerten, können sechs Items herangezogen werden.

Die Möglichkeiten der Teilhabe an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten sind neben finanziellen Ressourcen gerade in entfernteren Wohnlagen von der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz abhängig. Diese wird von den meisten SchülerInnen (76%) als gut („trifft voll zu“, „trifft eher zu“) eingeschätzt, was auch in den Ergebnissen der Projektstage deutlich wird. Sowohl in der Positionierung zur Aussage „Teilweise kann ich Orte, zu denen ich (in meiner Freizeit) will, nur schwer erreichen“, die die meisten SchülerInnen ablehnen, als auch in der Kartenabfrage „Eure Meinung ist gefragt“, wird die gute Verkehrsanbindung explizit erwähnt.

83% der Jugendlichen leben gerne im Sozialraum Reutershagen und fühlen sich hier wohl („trifft voll zu“, „trifft eher zu“), während nur ganz vereinzelt (5%) geäußert wird, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft. Das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend ist bei fast ebenso vielen Jugendlichen (77%) gegeben. So geben auch nur 5% der Jugendlichen an, dass es (eher) zutrifft, dass es viel Kriminalität im Sozialraum Reutershagen gibt. Über die Hälfte der Befragten ist der Meinung, dass dies (eher) nicht zutrifft. Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen wird ebenso nur vereinzelt wahrgenommen.

Neben diesen Punkten kann sich auch die Außenwahrnehmung des Wohnortes auf die eigene Zufriedenheit auswirken. Nur 8% meinen, dass es (eher) zutrifft, dass der Sozialraum Reutershagen ein schlechtes Image hat, während 59% dem (eher) nicht zustimmen und 29% das nicht einschätzen können.

So wird auch bei der Kartenabfrage in den Projekttagen der Stadtteil größtenteils positiv beschrieben, bspw. werden die vielen Grünflächen hervorgehoben. Nur vereinzelt werden negative Aspekte in Reutershagen erwähnt, wie kaputte Straßen, Hundekot, der hohe Altersdurchschnitt und betrunkene Menschen, die einen ansprechen.

Tabelle 62: Einschätzungen zum Stadtteil

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	N
Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.	66%	17%	9%	3%	2%	4%	188
Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	60%	16%	11%	3%	2%	7%	188
In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	49%	28%	11%	2%	2%	7%	188
Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	5%	3%	5%	12%	47%	29%	188
Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	4%	3%	11%	20%	38%	24%	188
In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen.	4%	2%	10%	16%	27%	42%	128

### 24.5.1. Einschätzung des Sozialraums aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“

Die folgenden Tabellen beinhalten die Ergebnisse der im Rahmen der Projektstage durchgeführten Methode „Eure Meinung ist gefragt“. Die Methode besteht aus einem strukturierten Gespräch, durch welches kollektives Wissen und Positionen der SchülerInnen über den Stadtteil erarbeitet werden. Im Detail wird erfragt, was die TeilnehmerInnen an ihrem Stadtteil gut bzw. schlecht finden und welche Veränderungswünsche sie für die jeweiligen Bereiche haben. Erarbeitet werden die einzelnen Fragen in Kleingruppen, und die Ergebnisse werden mit Hilfe von Moderationskarten festgehalten.

Für den Sozialraum Reutershagen basieren die Aussagen auf Ergebnissen aus Projekttagen in den 6. Klassen der Heinrich-Schütz-Schule mit 16 SchülerInnen und in den 8. Klassen des Förderzentrums Schwanenteich und der Heinrich-Schütz-Schule mit jeweils zehn SchülerInnen.

Klasse	Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
6	viele Freunde	Alt-Reutershagen	cooler Kletterwald o.ä.
	viel Grün	Rahnstädter Weg	coolere Spielplätze
	mehrere öffentliche Sportplätze	betrunkene Leute	bessere Fußballplätze (mit Rasen)
	gute Nachbarn	Teenager / ältere Jugendliche	ein großes Sportgeschäft
	Raketenspielfeld	Typen, die einen ansprechen	mehr Geschäfte
	Spielplätze	dumme Nachbarn	Ponyhof
	ruhig	Raketenspielfeld	schöne Angelstellen
	Markt	öffentliche Toiletten	Nachhilfe
	Zoo	volle Busse und Bahnen	
	Stadion	Hundekot auf der Straße	
	Markt Reutershagen	herumstreunende Katzen	
	Schwimmhalle		
Klasse	Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
8	RFZ	langer Schulweg	mehr Einkaufsmöglichkeiten

Schwanenteich	dunkle Ecken	schöner Machen
gute Verkehrsanbindung	Lärm	Starbucks
viele Imbissbuden	hässliche Häuser	Sportclubs
	alte Leute	weniger Verkehr
	beschädigte Straßen	

Bezüglich des Stadtteils werden von den Jugendlichen je nach Altersgruppe differenzierte Aussagen getroffen. So werden von den jüngeren SchülerInnen vor allem positive Aussagen über den Sozialraum geäußert. Dies basiert zum Teil darauf, dass hier FreundInnen und Verwandte der SchülerInnen wohnen, zum Teil aber auch auf dem Sozialraum selber. Dieser wird als „grün“ und „ruhig“ beschrieben. Auch werden verschiedene Freizeitmöglichkeiten betont. So werden zum einen viele Spielplätze und im Besonderen der Raketenspielfeldplatz erwähnt und zum anderen die kommerziellen Freizeitangebote wie Stadion, Schwimmhalle, Zoo und der Markt Reutershagen mit seinen umgebenden Einkaufsmöglichkeiten.

Die älteren SchülerInnen betonen andere positive Aspekte des Sozialraums. So werden zum einen der Schwanenteich und das RFZ als Orte erwähnt und zum anderen generelle Gesichtspunkte betont, wie die gute Verkehrsanbindung und der eher konsumorientierte Aspekt, dass es viele Imbissbuden gibt.

Unter den jüngeren SchülerInnen sorgen vor allem das Ansprechen durch Betrunkene oder Jugendliche für eine negative Wahrnehmung des Sozialraums. Andere Punkte wurden nur vereinzelt genannt. Das Stadtbild betreffend wurden viel Hundekot auf den Straßen und herumstreunende Katzen angeführt. Weitere Aspekte diesbezüglich gaben die SchülerInnen der 8. Klassen an: hässliche Häuser, beschädigte Straßen und Lärm. Dies wird auch in ihren Veränderungswünschen deutlich; diese sind sowohl bei den SchülerInnen der 6. Klassen als auch bei denen der 8. Klassen konsumorientiert – es werden sich mehr Einkaufsmöglichkeiten gewünscht. Unter den jüngeren SchülerInnen wird sich gewünscht, dass die Spielplätze interessanter sowie Sportplätze besser werden und dass es noch mehr Freizeitmöglichkeiten gibt, wie bspw. einen Kletterwald, Angelstellen oder einen Ponyhof.

#### **24.6. Zusammensetzung der Peergroups**

Peergroups spielen und spielen eine zentrale Rolle in der Ausgestaltung von Freizeit. Für die Art und Weise der Ausgestaltung von Freizeit sind dabei die Peergroup und die Zusammensetzung dieser entscheidende Komponenten.

Auf Sozialraumebene werden an dieser Stelle lediglich der Anlass und das Einzugsgebiet des Freundeskreises beleuchtet.

Im Rahmen der Befragung zeigt sich für den Sozialraum Reutershagen, dass der Freundeskreis von fast jedem/r dritten SchülerIn (30%, n=56) mindestens zur Hälfte aus Leuten besteht, die in demselben Stadtteil wohnen. Der Großteil der Befragten gibt an, dass weniger als die Hälfte oder keiner ihrer FreundInnen aus dem Sozialraum Reutershagen kommen. Dabei bilden die Befragten, die angeben, dass keiner ihrer FreundInnen aus dem gleichen Stadtteil kommt, mit 38% (n=72) die größte Gruppe.

Höhere Bedeutung als der Wohnort hat die Schul- bzw. Klassenanbindung. Jeder fünfte Befragte (n=39) gibt an, dass alle FreundInnen auch in ihre Klasse oder Schule gehen. 51% (n=97) geben an,

dass ihr Freundeskreis zum Großteil oder zur Hälfte aus Leuten besteht, die auch in die gleiche Klasse/Schule gehen. So werden im Projekttag auch FreundInnen und MitschülerInnen als positive Merkmale der Schule genannt. Lediglich 9% (n=17) geben an, dass keine der Personen aus ihrem Freundeskreis an der gleichen Schule oder Klasse ist.

Für den Sozialraum Reutershagen ist dabei zu berücksichtigen, dass über die Hälfte (56%) der befragten SchülerInnen, die im Sozialraum Reutershagen wohnen, auch in diesem Stadtteil zur Schule gehen und ein weiterer Großteil die Borwinschule in der Kröpeliner-Tor-Vorstadt besucht.

Für 22% (n=42) der Befragten zeigt sich, dass sie ihren Freundeskreis zu weniger als 50% aus der Schule oder der Klasse oder dem Stadtteil, in dem sie wohnen, beziehen. Für ein Fünftel der Befragten spielen demnach andere Faktoren eine primäre Rolle in der Bildung von Gleichaltrigengruppen, und die schulische oder geografische Verortung spielt eine untergeordnete Rolle.

#### 24.7. Freizeitstadtteil

Hinsichtlich der räumlichen Verankerung von Freizeit ergibt sich für die favorisierten Freizeitstadtteile ein sehr deutliches Bild. Der Großteil der Jugendlichen (80%), der im Sozialraum Reutershagen wohnt, verbringt auch seine Freizeit in diesem Stadtteil.

Wichtige Bedeutung hat darüber hinaus der unmittelbar angrenzende Stadtteil Hansaviertel, in dem fast die Hälfte der Befragten aus dem Sozialraum Reutershagen (zu dem in diesem Bericht das Hansaviertel gezählt wird) ihre Freizeit verbringt. Unter den klassischen Freizeitstadtteilen hat vor allem die Kröpeliner-Tor-Vorstadt einen hohen Stellenwert. 56% der Jugendlichen geben an, dort ihre Freizeit zu verbringen. Für die Stadtmitte geben das 47% an und für Warnemünde 37%. Die Südstadt und die Gartenstadt werden von jeweils einem Fünftel als Freizeitstadtteile genannt. Weitere Stadtteile spielen nur für wenige der Befragten eine Rolle im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung. Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse übersichtlich dar.

*Tabelle 63: Jugendliche, die in Reutershagen wohnen / Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen (Mehrfachnennungen möglich)*

Stadtteil	Absolute Werte	Prozente
Reutershagen	152	80%
Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV)	107	56%
Hansaviertel	90	47%
Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	89	47%
Warnemünde	71	37%
Südstadt	39	20%
Gartenstadt	38	20%
Lütten Klein	33	17%
Evershagen	30	16%
Umland von Rostock	25	13%
Lichtenhagen	15	8%
Dierkow	15	8%
Toitenwinkel	15	8%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	13	7%
Gehlsdorf	10	5%
Groß Klein	9	5%
Biestow	8	4%
Brinckmansdorf	5	3%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	5	3%

Schmarl	0	0%
---------	---	----

Dass Reutershagen, Hansaviertel und Gartenstadt für Jugendliche aus dem Sozialraum wichtige Rollen in der Freizeitgestaltung spielen, zeigt sich auch in der Beantwortung des Items „Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne“. 42% (n=80) geben an, dass dies voll oder eher zutrifft. Für fast ebenso viele (37%, n=70) trifft dies zumindest teilweise zu. Dies zeigt sich auch auf der Karte der beliebten Orte, die im Rahmen der Projekttag entstand. So liegen die von den Jugendlichen angegebenen Orte größtenteils im Sozialraum Reutershagen. Den Großteil weiteren beliebten und positiven Orte machen die Innenstadt und der Strand in Warnemünde aus.

#### **24.8. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Reutershagen**

Im folgenden Teil werden Ergebnisse der Untersuchung zum Thema Freizeit für den Sozialraum Reutershagen dargestellt. Neben den Angebotsnutzungen werden unter anderem Freizeitinteressen, und Sichtweisen auf den Stadtteil thematisiert sowie ein detaillierterer Blick auf das Rostocker Freizeitzentrum geworfen.

##### **24.8.1. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Reutershagen**

Neben der allgemeinen Frage nach dem Aufenthalt im Stadtteil wurden die SchülerInnen zu allgemeinen Einschätzungen hinsichtlich der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil befragt. Nach einer Darstellung der zur Verfügung stehenden Angebote im Stadtteil aus Sicht eines/r MitarbeiterIn des RFZ folgt eine kurze Beschreibung. Die Ergebnisse werden in einer Tabelle zusammenfassend dargelegt.

Neben den kommerziellen Freizeitangeboten wie Stadion, Eishalle und Schwimmhalle, die Jugendliche aus ganz Rostock in den Sozialraum Reutershagen ziehen, gibt es vor allem durch das RFZ Angebote:

„Zum einen den Kinder- und Jugendtreff, [...], dann sind wir auch noch Dachverband für circa 15 Mitgliedsvereine, die sowohl im sportlichen als auch im kulturellen, als auch im freizeitpädagogischen Bereich tätig sind. Sprich: Wir haben eine Jugendkunstschule bei uns im Haus. Ein Jugendmusikkurs, wir haben den Stadtjugendring bei uns im Haus. Jugendkunstschule Arthus zum Beispiel hat ein Tanzstudio, eine Töpferwerkstatt, diverse Instrumentenlehrgänge, genauso wie auch das Jugendmusikhaus, das Blasorchester mit diversen Instrumentengeschichten. Ja ansonsten gibt's bei uns die Kinderakademie im Haus. Die wird einmal im Monat durchgeführt. Diverse Veranstaltungsreihen, [...], Familienfeste, diverse Projekte, wie die Musikprobierwerkstatt, Kinderkochen, wir machen in loser Reihe Kinderdiscos oder halt auch Kids-Abende zu bestimmten Themen.“ (19\_IV)

Speziell für Jugendliche gibt es neben dem offenen Kinder- und Jugendtreff noch die Musikprobierwerkstatt:

„Das ist ein Bandproberaum, den wir haben für Kinder, also für Jugendliche ab 14 bis Anfang 20, Mitte 20. Ist für die Jugendlichen gedacht, die selbst Musik machen, und am Anfang ihrer musikalischen Karriere stehen sozusagen. Und günstig einen Proberaum brauchen.“ (19\_IV)

Generell werden die Möglichkeiten durch den/die InterviewpartnerIn als gut eingeschätzt:

„Ansonsten im Stadtteil gibt es natürlich viele Sportvereine, wo Kinder auch aktiv tätig sind. Also der PSV Rostock ist bei uns im Stadtteil, diverse andere Sportvereine. Im Sozialraum befindet sich Hansa

Rostock. Also die DKB Arena ist nicht weit weg, die Neptun Schwimmhalle, die Rock und Pop Schule gibt's bei uns. Es ist schon eine sehr große Spannweite. Kinder können sich schon gut freizeitmäßig orientieren.“ (19\_IV)

Aus Sicht der Jugendlichen bezüglich der Freizeitangebote und der Gestaltungsmöglichkeiten von Freizeit zeigt sich für den Sozialraum Reutershagen ein differenziertes Bild. Für 21% bzw. 23% trifft es voll oder eher zu, dass es im Stadtteil kulturelle Veranstaltungen oder Freizeitangebote, die sie interessieren, gibt. 31% bzw. 27% geben an, dass dies (eher) nicht zutrifft. Konkret nach Angeboten von Jugendklubs oder der Kommune gefragt, fällt die Einschätzung negativer aus. Allerdings gibt es bei diesen Aussagen auch einen hohen Teil an Jugendlichen, der mit „weiß nicht“ geantwortet hat, so dass zu vermuten ist, dass die Angebote teilweise gar nicht bekannt sind oder nicht ausprobiert werden.

Die generellen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung werden von einem Drittel der Befragten als (eher) nicht langweilig bezeichnet. So wird auch hinsichtlich des spezifischen Angebotes von Sport- und Spielplätzen eine positive Einschätzung deutlich. Für über die Hälfte der Jugendlichen aus dem Sozialraum Reutershagen trifft es (eher) zu, dass es ausreichend Sport und Spielplätze in ihrem Stadtteil gibt. Die Möglichkeit, sich ungestört an öffentlichen Orten aufzuhalten, wird von den Jugendlichen zu 47% positiv eingeschätzt. Die Aussagen decken sich tendenziell bzw. stehen in einem Zusammenhang mit der Aussage „Wenn ich mich mit meinen Freunden treffe, wissen wir nie so genau, wo wir hingehen können.“ Nur 28% (n=55) der Jugendlichen geben an, dass dies voll oder eher zutrifft.

Tabelle 64: Sichtweisen zum Thema Freizeitgestaltung auf den Sozialraum Reutershagen

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	N
In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	26%	29%	18%	12%	6%	10%	188
Die meisten Freizeitangebote der Kommune (z. B. Jugendklubs, Begegnungszentren) kosten zwar nicht viel, sind aber oft langweilig.	16%	5%	13%	6%	6%	54%	128
Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	15%	8%	25%	17%	10%	24%	191
Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.	13%	12%	24%	16%	8%	27%	125
Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	13%	13%	23%	19%	11%	21%	188
In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	10%	7%	10%	16%	31%	26%	191
Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).	10%	11%	19%	15%	16%	29%	188
Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut.	9%	7%	17%	13%	17%	37%	191

### 24.8.2. Inhaltliche Freizeitpräferenzen

Neben den Einschätzungen zum Freizeitort wurden Aspekte zur inhaltlichen Ausgestaltung der Freizeitpräferenzen erhoben. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu den favorisierten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, die im Sozialraum Reutershagen wohnen und zeigt gleichzeitig, welche Aktivitäten und Themenbereiche die Jugendlichen nicht nutzen, aber gerne nutzen würden und können somit als Bedarfe angesehen werden.

Aus den im Fragebogen gelisteten Freizeitaktivitäten werden sportliche Aktivitäten und das „Rumhängen mit Freunden“ von den Befragten am häufigsten im Rahmen der Nutzung genannt. Sie werden sowohl positiv gewertet als auch genutzt.

Weitere häufige Aktivitäten sind der Besuch der Eishalle und der Schwimmhalle. Dies sind Orte, die auch in den Projekttagen häufig als Konflikt- und Angstraum angegeben werden.

Im Bereich des Angebotsnutzungsinteresses werden im event-orientierten Bereich Partys, Konzerte sowie Gamer- und Ferien-Events in Rostock genannt. Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung sind es insbesondere Medienprojekte und Jugendreisen, die genutzt werden. Allerdings sind dies auch Aktivitäten, die scheinbar noch ausbaufähig sind, da sie von vielen Jugendlichen nicht genutzt werden, obwohl sie Interesse hätten. Dazu kommen Koch- und Graffiti-Projekte sowie internationale Jugendaustausche, die die Jugendliche gerne nutzen würden, aber aktuell sich nicht beteiligen.

Im Bereich von Zirkusprojekten sowie politischen Projekten und Mitgestaltungs- und Interessenvertretungsprojekten für Jugendliche ist das Interesse mit am geringsten ausgeprägt.

Tabelle 65: Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten (N=188)

	Nutze ich und finde es gut	Nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen	Nutze ich nicht und interessiert mich nicht
Sport	60%	17%	23%
Orte, an denen man rumhängen und chillen kann.	54%	21%	25%
Eishalle	50%	18%	32%
Schwimmhalle	48%	27%	25%
Partys für Jugendliche in meinem Alter	31%	34%	35%
Konzerte	29%	34%	37%
Bibliothek in meinem Stadtteil	19%	9%	72%
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	19%	34%	48%
Jugendreisen / Ferienlager	18%	33%	49%
Skateranlage	18%	16%	65%
Nachhilfe	18%	16%	65%
Ferien-Events in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	17%	33%	50%
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	11%	32%	56%
Jugendcafé / Jugendbar	10%	21%	69%
Proberäume	10%	14%	76%
Kickerturniere	10%	14%	77%
Theater- oder Tanzprojekte	9%	19%	72%
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	9%	16%	75%
Internetcafé	8%	19%	73%

Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	6%	30%	63%
Kochprojekte	5%	32%	62%
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	5%	11%	84%
Sprachkurse am Wohnort	4%	20%	76%
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	4%	18%	78%
Sprayen, Graffiti, Airbrushprojekte	4%	35%	61%
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	4%	14%	82%
Umwelt- und Naturschutzprojekte	2%	24%	73%
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	2%	16%	81%
Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	2%	12%	86%
Zirkusprojekte	2%	9%	90%

### 24.8.3. Freizeit und Ferien

Kinder- und Jugendarbeit im außerschulischen Kontext hat im Rahmen von Ferien Möglichkeiten, vielfältige Formate mit Jugendlichen zu entwickeln und anzubieten, an denen sie während der Schulzeit nicht partizipieren können. Inwieweit der Bedarf und das Interesse an Angeboten in diesem Bereich für Jugendliche aus dem Sozialraum Reutershagen vorliegen, lässt sich grob anhand der in der folgenden Tabelle aufgeführten Items skizzieren.

Tabelle 66: Ferien und Freizeitgestaltung (N=122)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
In den Ferien mache ich sehr viel mit meinen Eltern (Urlaub). Für andere Sachen habe ich keine Zeit.	4%	16%	44%	23%	13%
In den Ferien weiß ich häufig nicht, was ich machen soll und mir ist langweilig.	3%	8%	18%	31%	41%
In der Ferienzeit wünsche ich mir mehr Freizeitangebote der Jugendklubs in Rostock.	3%	4%	15%	36%	43%
Ich möchte in den Ferien regelmäßige Kurse besuchen.	1%	1%	8%	29%	61%

In der Tabelle „Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten“ wird bereits deutlich, dass viele der Befragten Jugendreisen gerne nutzen würden. Anders sieht es hingegen hinsichtlich des Nutzungsinteresses von regelmäßigen Angeboten im Ferienbereich aus. Lediglich 2% möchten im Rahmen ihrer Ferien regelmäßige Kurse besuchen („trifft voll zu“, „trifft eher zu“). 7% der Jugendlichen stimmen eher oder voll zu, dass Jugendklubs mehr Freizeitangebote in der Ferienzeit anbieten sollen. Etwas mehr Jugendlichen ist in den Ferien langweilig und sie wissen nicht, was sie machen können. Auf über zwei Drittel der Jugendlichen trifft dies hingegen nicht zu („trifft eher nicht zu“, „trifft gar nicht zu“).

Die Einbindung der Jugendlichen im familiären Kontext im Rahmen der Feriengestaltung ist eher gering. Nur 4% geben an, dass es voll zutrifft, dass sie so stark im Rahmen familiärer Aktivitäten eingebunden sind, kaum noch Zeit für andere Sachen zu haben. Der überwiegende Teil gibt an, dass dies nur teilweise zutrifft.

#### 24.8.4. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig?

Inwieweit Angebote genutzt werden bzw. Jugendliche sich beteiligen, basiert auf unterschiedlichen Faktoren. Zu diesem Themenbereich ist im Rahmen der Fragebogenerhebung eine Liste mit Aspekten aufgeführt, die den Rahmen von Freizeitangeboten fokussiert und Aufschluss dazu gibt, was für Kinder und Jugendliche wichtige Bedingungen für Freizeitangebotsnutzung sind.

Aus der Tabelle „Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?“ wird ersichtlich, dass jenseits des Interesses die leichte Erreichbarkeit und die Teilnahme von FreundInnen wichtige Aspekte sind. Darüber hinaus müssen Angebote einen aktiven Mitmachcharakter bieten sowie außerhalb der Schule und nachmittags angebunden sein. Für die Nutzung sollten keine Kosten anfallen. Ungefähr der Hälfte der Befragten ist Regelmäßigkeit (sehr) wichtig.

Tabelle 67: Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?<sup>118</sup>

	sehr wichtig	wichtig	nicht so wichtig	gar nicht wichtig	N
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	57%	30%	5%	8%	191
Dass sie leicht zu erreichen sind.	34%	40%	18%	9%	191
Dass meine FreundInnen mitmachen.	32%	40%	18%	9%	191
Dass ich aktiv mitmachen kann.	32%	42%	11%	14%	125
Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	27%	36%	21%	16%	125
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	25%	36%	24%	15%	191
Dass sie kostenfrei sind.	21%	34%	37%	8%	191
Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	20%	29%	36%	15%	191
Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich).	22%	29%	29%	21%	125
Dass ich dabei was lerne.	19%	31%	26%	23%	125
Dass ich sie mitgestalten kann.	14%	36%	31%	19%	191
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	13%	23%	38%	26%	191
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	10%	16%	46%	27%	191
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	8%	13%	38%	40%	191

Das bereits im Rahmen der Freizeitangebote tendenziell geringe Interesse an aktiver Mitgestaltung und Organisation von Angeboten spiegelt sich hier teilweise wider. So ist es der einen Hälfte der Befragten nicht oder gar nicht wichtig, dass sie Freizeitangebote aktiv mitgestalten kann, während die andere Hälfte dies gern tun möchte. Dabei ist dies ein wichtiger Bestandteil der offenen Kinder- und Jugendarbeit. So betont der/die MitarbeiterIn des RFZ im Interview, dass die Realisierung der Angebote im RFZ ohne ehrenamtliche MitarbeiterInnen nicht zu leisten wäre. Unter den Personen, die sich für das RFZ engagieren, sind auch „*ganz viele Jugendliche dabei, die sich ehrenamtlich hier mit uns engagieren. Auch hier bei uns im Jugendtreff. Die ihre Angebote zum Teil selber entwickeln und eigenverantwortlich durchführen.*“ (19\_IV)

Der / die ExpertIn sieht Hindernisse für die Beteiligung darin, dass es teilweise schwer fällt, Außenstehende in bereits existierende Gruppen und Strukturen zu integrieren. Hier sieht er noch Bedarf zur Besserung. Gleichzeitig sollten gerade auch Jugendliche und Kinder mehr zum Mitmachen ermutigt werden:

<sup>118</sup> Die Sortierung der Items erfolgte nach dem Mittelwert. Die Aspekte, die den SchülerInnen am wichtigsten sind, werden zuerst angeführt.

„Also man muss merken, dass wir wollen, dass die sich bei uns beteiligen und dass die gebraucht werden sozusagen. Schlussendlich ist die Verantwortung immer bei uns Hauptamtlichen, aber die Ehrenamtler – und da beziehe ich jetzt mal Kinder und Jugendliche mit ein, ist so – die müssen einfach merken, dass sie gebraucht werden und dass wir ihnen vertrauen, dass sie das auch schaffen, was sie denn hier anbieten sollen oder wollen.“ (19\_IV)

#### 24.8.5. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung

Jenseits der inhaltlichen Präferenzen und gewünschten Rahmenbedingungen wurde den befragten Jugendlichen im Zuge der quantitativen Erhebung eine Liste mit Freizeitorten vorgelegt. Es wurden sowohl die Nutzungshäufigkeitstendenz als auch das allgemeine Interesse und die Kenntnis der Angebote erfasst. Im Rahmen der Analyse auf Stadtteilebene (hier Reutershagen, Hansaviertel, Gartenstadt) werden in der Betrachtung primär Angebote berücksichtigt, die einen sozialraumorientierten Fokus haben und auf Stadtteilebene agieren.<sup>119</sup> Hinzu wurden einzelne kommerzielle Angebote gelistet.

Bezüglich der allgemeinen Erreichbarkeit von Freizeitangeboten zeichnet sich ab, dass 73% (n=139) der Jugendlichen angeben, dass sie die Freizeitangebote, die sie nutzen möchten, ohne Probleme erreichen. Nur ungefähr jeder Zehnte (n=20) stimmt dem hingegen eher nicht oder gar nicht zu. Dementsprechend lässt sich eine tendenziell gute Anbindung an Freizeitorte konstatieren.

Hinsichtlich der Angebotsnutzung lässt sich zunächst anführen, dass kommerzielle Angebote wie Einkaufszentren, Kinos sowie Kneipen und Cafés eine hohe Relevanz im Rahmen der Freizeitausgestaltung haben und als interessant bewertet werden. Dies wird des Weiteren sowohl im Rahmen der angegebenen beliebten Orte deutlich als auch hinsichtlich der Veränderungswünsche der Jugendlichen für den Stadtteil, die sie im Rahmen der Projekttagge geäußert haben. So wünschen sie sich unter anderem mehr Einkaufsmöglichkeiten.

Angebote der Stadtteilbegegnungszentren (SBZ) aus anderen Stadtteilen haben kaum Nutzungsrelevanz für die Jugendlichen aus dem Sozialraum Reutershagen. Es kann davon ausgegangen werden, dass lediglich ein kleiner Personenkreis ab und zu die Angebote aus angrenzenden Stadtteilen nutzt. Darüber hinaus zeigen sich für das Peter-Weiss-Haus und das Jugendschiff Likedeeler, dass diese von 13% (n=24) bzw. 11% (n=20) der Befragten zumindest ab und zu genutzt werden.

Tabelle 68: Nutzungsinteressen von Freizeitorten für Jugendliche mit dem Wohnort Reutershagen<sup>120</sup>

	Nutze ich häufig	Nutze ich ab und zu	Nutze ich nicht	Finde ich interessant	Kenne ich nicht
Kino	27%	66%	7%	89%	4%
Einkaufszentrum	32%	51%	17%	65%	6%
Kneipen und Cafés	7%	45%	47%	38%	11%
Rostocker Freizeitzentrum (RFZ)	8%	35%	58%	26%	19%
Disco, Partys	9%	29%	62%	55%	7%
Schulklub / Freizeithaus der Schule	2%	15%	84%	14%	47%
Peter Weiss Haus – Offene Räume	1%	12%	87%	9%	61%
Jugendschiff Likedeeler	1%	10%	89%	10%	57%
Jugendalternativzentrum (JAZ)	2%	4%	94%	4%	66%

<sup>119</sup> Die übrigen Angebote werden im Rahmen der sozialraumübergreifenden Ergebnisse thematisiert.

<sup>120</sup> Die Angebote wurden nach dem Mittelwert der Nutzungshäufigkeit sortiert (1=nutze ich häufig; 2=nutze ich ab und zu; 3=nutze ich nicht).

SBZ Südstadt, Heizhaus und Pumpe	1%	6%	93%	6%	67%
Outsider–Jugendklub Dierkow	2%	5%	94%	4%	79%
Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.	1%	6%	94%	6%	71%
Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (In Via)	1%	4%	95%	4%	77%
AWO – Fanprojekt	1%	4%	95%	4%	79%
Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow / Bunte Bude	1%	5%	95%	2%	78%
Jugendclub Pablo Neruda	1%	5%	95%	4%	76%
Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel	1%	4%	96%	3%	73%
Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte Toitenwinkel	0%	5%	95%	3%	66%
SBZ Börgerhus Groß Klein	0%	5%	95%	4%	74%
Mehrgenerationenhaus Evershagen	1%	3%	96%	2%	79%
Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen	1%	3%	96%	3%	77%
ASB-Jugendclub Lichtenhagen	0%	4%	96%	4%	74%
Jugendclub 224 Groß Klein	1%	3%	96%	2%	81%
Haus 12 in Schmarl	0%	4%	96%	1%	80%
Alte Schmiede in Toitenwinkel	0%	3%	97%	4%	74%
Jugendclub „Schiene“ Schmarl	0%	2%	98%	2%	79%

#### 24.8.6. Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte der Angebote

Jenseits der Freizeitgestaltung dienen offene Angebote im Freizeitbereich auch als Brücke zu Beratungsangeboten. Es zeigt sich, dass 4% (n=6) der Jugendlichen mit dem Lebensmittelpunkt im Sozialraum Reutershagen Sozialarbeit im Jugendklub explizit als Beratungsinstanz nutzen. Weiterhin geben 5% (n=8) an, dass sie das Angebot von Beratung im Jugendklub nicht kennen, es aber gerne nutzen würden. Demnach ist davon auszugehen, dass die Einrichtungen primär als Orte der offenen Freizeitgestaltung gesehen und genutzt werden. Dies ist dann auch der Ansatzpunkt, über den die Mitarbeiter den Kontakt zu den Jugendlichen suchen. Über die Freizeitangebote wird versucht, ins Gespräch miteinander zu kommen, wie im Interview deutlich wird.

Was Jugendlichen in ihrer Freizeit wichtig ist, wurde teilweise mit der offenen Frage „Was sollte in einem Jugendklub auf keinen Fall fehlen“ im Rahmen des Fragebogens erhoben.

Folgende Aspekte wurden mehrfach aufgeführt:

- Orte zum „Chillen“ mit Freunden
- Musik
- Billard und Tischkicker

In den Ausstattungswünschen zeigt sich ein eher konsumorientiertes Nutzungsinteresse. Inwieweit Jugendliche über das reine Nutzen von Angeboten hinaus Interesse an der Organisation von Aktivitäten zeigen, lässt sich tendenziell durch die Antworten zum Item „Ich will gerne mehr Freizeitaktivitäten für Jugendliche mit organisieren.“ ableiten. Lediglich 6% (n=10)<sup>121</sup> der befragten Jugendlichen im Sozialraum Reutershagen zeigen demnach organisatorisches Beteiligungsinteresse an Freizeitaktivitäten für Jugendliche.

<sup>121</sup> Antwortkategorie „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“

#### **24.8.7. Informationen zu Freizeitangeboten**

Bei über einem Drittel der Jugendlichen (n=57) aus dem Sozialraum Reutershagen gibt es noch Potenzial bezüglich der Information über Möglichkeiten in Jugendeinrichtungen. Aus ihrer Sicht trifft es voll oder eher zu, dass sie sehr wenig davon mitbekommen, was man in seiner Freizeit in Jugendeinrichtungen machen kann. Dass dies zumindest teilweise zutrifft, geben weitere 22% (n=42) der befragten Jugendlichen an. Auch in den Projekttagen wurde dies bei der Positionierung zur Aussage „Ich fühle mich gut über Angebote in Rostock informiert.“ deutlich. Der Großteil der SchülerInnen stimmt der Aussage nur teilweise zu.

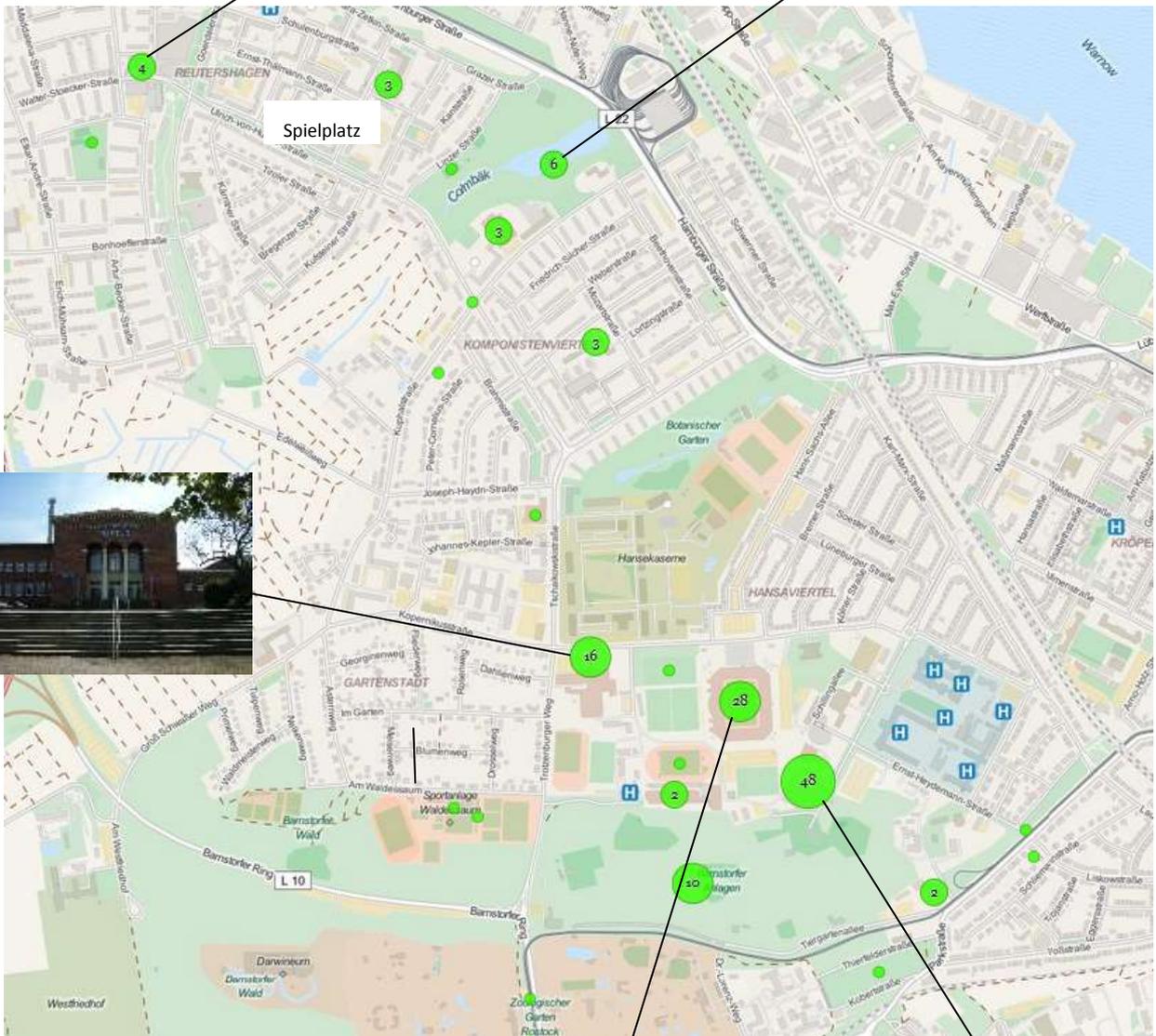
Auf die offene Frage, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote informieren, antwortet der überwiegende Teil mit Internet. Die häufigsten Informationsquellen sind soziale Netzwerke und direkte Informationen durch Freunde. Auch durch Flyer werden die Jugendlichen auf Angebote aufmerksam. Dies sind auch die Kanäle, über die sich Jugendliche vermehrt Informationen zu Freizeitangeboten wünschen und die auch, wie im Interview deutlich wird, vom RFZ genutzt werden. Allerdings werden neben der Facebook-Seite des Jugendklubs viele Informationen auch über die SchulsozialarbeiterInnen an die SchülerInnen weitergeleitet.

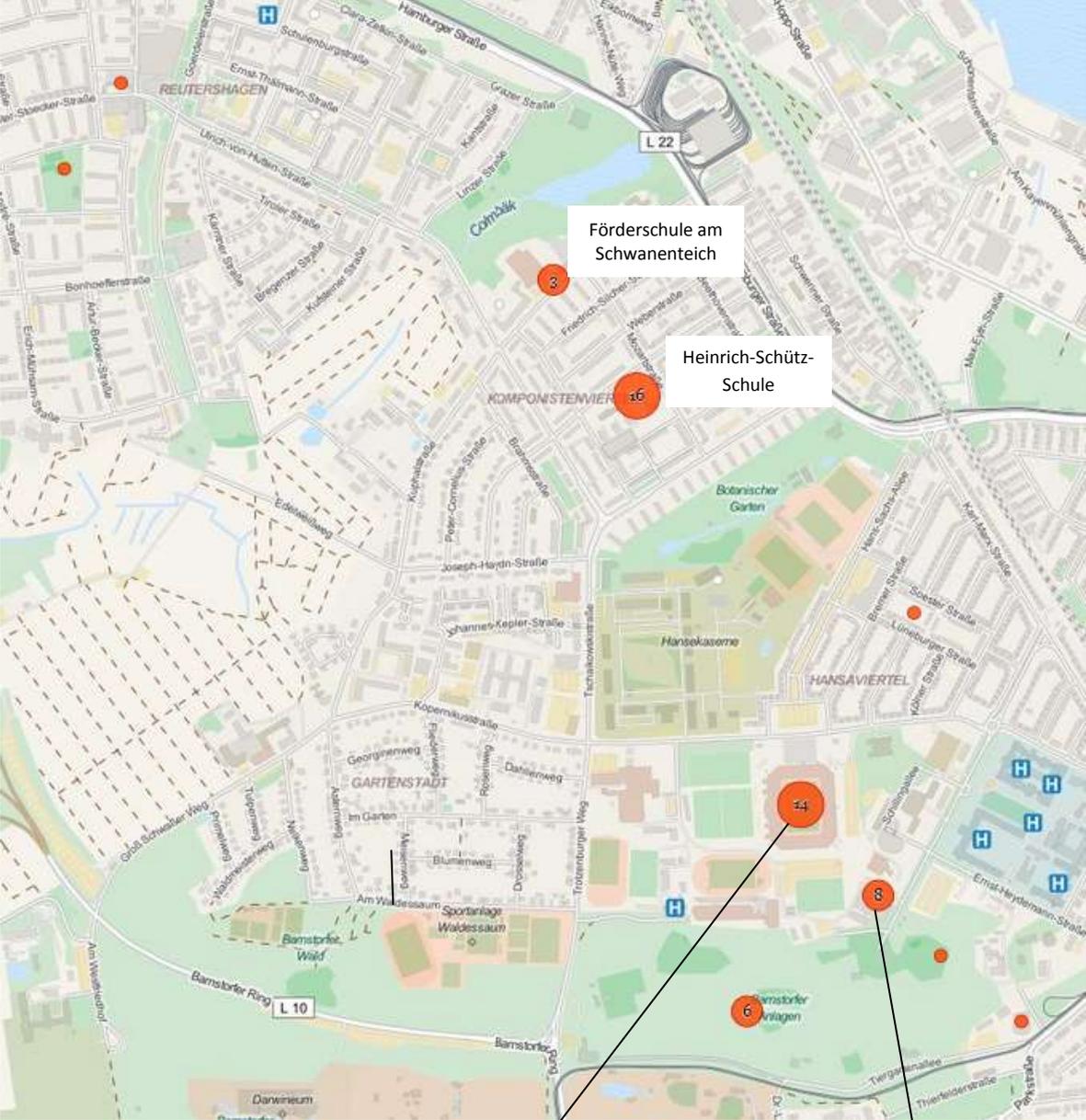
#### **24.8.8. Öffentliche Räume**

Jenseits der Nutzung von institutionellen Angeboten wurden Jugendliche befragt, inwieweit sie sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Für den Großteil der Jugendlichen (n=138) trifft es voll oder eher zu, dass sie sich gerne draußen mit FreundInnen auf Plätzen treffen. Für nur 4% (n=8) trifft dies gar nicht zu.

So finden sich bei den Konflikt- und Angsträumen für den Sozialraum Reutershagen neben den großen kommerziellen Angeboten Eishalle, Schwimmhalle und Stadion auch der Schwanenteich und der Barnstorfer Wald. Ein weiterer beliebter Ort für Jugendliche im Sozialraum ist der Markt Reutershagen bzw. die Reuterpassage mit ihren verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten. Diese Orte werden auch im Interview von dem/r SBZ-MitarbeiterIn genannt. Als weitere Orte werden dort die Spielplätze im Stadtteil angeführt.

Die meisten genannten beliebten und positiven Orte befinden sich im Innenstadtbereich. Neben konkreten Orten wie das Kino oder KTC-Einkaufszentrum wird auch die Innenstadt generell bzw. die Kröpeliner Straße genannt. Als Beschäftigungen werden hier Freunde treffen und Shoppen angegeben.





## 24.9. Das Rostocker Freizeitzentrum

Im Sozialraum Reutershagen ist im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe ein offenes Angebot ansässig: das Rostocker Freizeitzentrum (RFZ) mit dem Jugendtreff Nautilus und vielen weiteren Angeboten.

Nach Angabe der befragten Jugendlichen trifft es für 6% (n=12) voll oder eher zu, dass sie regelmäßig einen Jugendklub besuchen. Für 14% (n=15) trifft dies zumindest teilweise zu.

Bezüglich der konkreten Nutzung des RFZ in Reutershagen zeigt sich, dass zwar nur 8% (n=15) das RFZ nach eigener Angabe häufig nutzen, allerdings antworten 35% (n=66), dass sie das RFZ ab und zu besuchen. Das Angebot wird von 26% (n=48) der Jugendlichen als interessant eingestuft.

Dass die allgemeine Nutzung des RFZ höher ist als die regelmäßige Jugendklubnutzung, kann darauf zurückzuführen sein, dass Jugendliche jenseits der Nutzung der offenen Arbeit weitere Angebote des Freizeitzentrums wahrnehmen.

Eine Wertschätzung des RFZ zeigt sich auch bei der Frage, welche Freizeitmöglichkeiten den Jugendlichen am besten in Rostock gefallen. Das Freizeitzentrum wird hier vereinzelt genannt. Neben den 43% (n=81) der Befragten, die das RFZ zumindest ab und zu nutzen, geben 58% (n=110) an, dass sie das Angebot gar nicht nutzen. Hierbei ist zu erwähnen, dass jeder fünfte Befragte (n=36) das Angebot nicht kennt.

Das RFZ wird auch von Jugendlichen aus anderen Stadtteilen genutzt. Immerhin 13% (n=162) der Jugendlichen, die in anderen Stadtteilen wohnen, geben an, dass sie das Haus zumindest ab und zu nutzen. Dies ist ein verhältnismäßig hoher Wert.

Hinsichtlich des Alters der NutzerInnen der offenen Angebote in dem Sozialraum Reutershagen zeigt sich, dass das RFZ unterschiedlich stark von den verschiedenen Altersgruppen der Befragten genutzt wird. In der Altersgruppe der Elf- bis Zwölfjährigen nehmen über die Hälfte (n=28) der Befragten die Angebote im RFZ zumindest ab und zu wahr. Bei den 13- und 15-Jährigen sind es knapp 38% (n=13 bzw. n=14), bei den 14-Jährigen auch fast 50% (n=25). Für Jugendliche ab 16 Jahre scheinen die Angebote nach Datenlage eher uninteressant zu sein. Dies gibt der Großteil (79%, n=11)<sup>122</sup> dieser Altersgruppe an. Aus der Sicht des/r MitarbeiterIn des RFZ werden die Angebote des offenen Treffs vor allem von Kindern und weniger von Jugendlichen genutzt:

„... genutzt werden die Angebote, jetzt direkt bei uns im offenen Kinder- und Jugendtreff, momentan hauptsächlich von Kindern. Der Großteil sind Kinder im Bereich zwischen sechs und ich sage mal 13 Jahren. Es sind vereinzelt auch Jugendliche dabei, die aber im Gegensatz zu der Kinderanzahl momentan eher weniger sind.“ (19\_IV)

Die Angebote des offenen Kinder- und Jugendtreffs werden eher von den Grund- und GesamtschülerInnen genutzt, während bei den musikalischen Angeboten auch viele GymnasialschülerInnen zu finden sind.

Die Elf- bis 13-Jährigen finden die Angebote des RFZ am interessantesten. Dies geben jeweils über 30% (n=18 bzw. n=10) an. Bei den 14-Jährigen sind es 25% (n=13) und bei den 15-Jährigen 19% (n=7).

---

<sup>122</sup> Die anderen über 15-Jährigen kennen das Angebot nicht.

Der offene Kinder- und Jugendtreff hat dienstags bis donnerstags von 13-19 Uhr geöffnet.<sup>123</sup> Dabei teilt es sich so auf, dass am frühen Nachmittag vorwiegend Kinder da sind, wohingegen abends eher Jugendliche vorbeischaun. Neben dem Angebot der Musikprobierwerkstatt für Jugendliche, wird versucht:

„... auch Jugendliche durch den freizeitpädagogischen Bereich bei uns ins Haus zu bekommen. Offene Kinder- und Jugendarbeit bedeutet: offen für jeden. Ist natürlich auch eine freiwillige Basis und dementsprechend gibt es mal Zeiten, wo mehr Jugendliche da sind, aber auch mal Zeiten, wo mehr Kinder da sind. Das kann man nie so genau voraussagen. Aber die Angebote an sich sind da. [...] Jugendliche können hierher kommen, können auch ihre Freizeit verbringen, indem sie was auch immer machen. Also wir richten uns da nach den Bedarfen. Sie können hier sitzen und quatschen, fernsehen, [...], Musik hören, [...]. Sie sollten sich also schon ein bisschen sinnvoll betätigen.“ (19\_IV)

In dem letzten Punkt könnte auch ein Grund für die relativ geringe Resonanz durch Jugendliche liegen. So wird im Interview der Bedarf der Jugendlichen genannt, Orte zu haben, an denen sie *„unbeobachtet [ihre Freizeit] verbringen, ohne irgendwelche Regeln oder von irgendwelchen Erwachsenen gegängelt oder ja überwacht zu werden.“* (19\_IV) Ein weiterer Aspekt, der im Interview deutlich wird, ist die Bedeutung der Peergroup als Zugangsmöglichkeit oder Hindernis:

„Wenn es eine gewisse Gruppe, die sich hier im Jugendtreff trifft, ja also eine Clique sozusagen, [gibt]. Wenn jemand versucht, von außen noch mit dazu zu kommen, ist das schon recht schwierig und das kann für den einen oder anderen dann schon bedeuten, dann eher nicht hierher zu kommen, weil es dann gewisse Bedenken gibt, weil sich hier in sich geschlossene Gruppen treffen, wo wir dann aber dagegen arbeiten.“ (19\_IV)

Hinzu kommen geringe Freizeitkapazitäten der Jugendlichen. Dies wird sowohl in den Ergebnissen der Projekttage als auch im Interview mit dem ExpertInnen deutlich. Bei der Positionierungsabfrage zeigt sich, dass viele SchülerInnen die Aussage *„Neben der Schule und meinen Verpflichtungen habe ich ausreichend Freizeit“* verneinen. Der/die MitarbeiterIn des RFZ gibt im Interview an, dass

„man schon von einem Fulltime-Job reden [kann], morgens zur Schule zu gehen und den Rest für Vereinstätigkeit oder die Angebote der Ganztagschule drauf gehen. Sprich und denn ist man, ich sag mal bis 18 Uhr unterwegs und hat dann natürlich keine Zeit mehr, in den Jugendtreff zu gehen.“ (19\_IV)

So trifft es für die Hälfte der Befragten (n=95) im Sozialraum Reutershagen eher oder voll zu, dass sie in ihrer Freizeit stark in Aktivitäten eingebunden sind, und jeder dritte Jugendliche (n=61) stimmt der Aussage *„Nachmittags habe ich kaum freie Zeit für meine Freizeitinteressen, da ich so viel für die Schule tun muss“* eher oder voll zu.

Kooperation ist nicht zuletzt auch im Zuge der Sozialraumteams und Lenkungsgruppen ein wichtiges Thema in den Stadtteilen. Das RFZ kooperiert vielseitig mit anderen Einrichtungen in Rostock, vor allem mit anderen Stadtteil- und Begegnungszentren:

„Es gibt diverse Arbeitskreise und Arbeitsgruppen aus den einzelnen Stadtteilbegegnungszentren. Also die Leiter sitzen in einer Gruppe zusammen. Die offene Kinder- und Jugendarbeit sitzt in einer Gruppe zusammen. Die Schulsozialarbeiter... Also da wird [sich] schon über die tägliche Arbeit ausgetauscht.“ (19\_IV)

---

<sup>123</sup> Vom RFZ aus ist eine häufigere Öffnung gewünscht, personell bedingt jedoch nicht umsetzbar: *„Ich sag mal, es kann nicht sein, dass ein Jugendtreff nur drei Tage die Woche geöffnet hat, weil das Personal fehlt. Das darf eigentlich grad nicht sein.“*(19\_IV)

Neben der Zusammenarbeit mit dem Jugendamt bestehen auch Kontakte zu den Schulen und Kindertagesstätten. Die gemeinsame Organisation von Projekten oder Festen ist dabei nur ein Punkt. Teilweise geht es darum, auf konkrete Bedarfe zu reagieren:

„Wir haben jetzt gerade ein Problem in der zweiten Grundschule hier bei uns, wo eine Lehrerin auf uns zugezogen ist und meinte, dass sie [...] Probleme in der Schule hat und die Kinder so nicht gebändigt kriegt und viel Gewalt schon in der vierten Klasse herrscht und kaum noch Respekt vor den Erwachsenen, wo dann halt wir auch als Sozialpädagogen, als Experten, gefragt werden, was man da machen könnte.“ (19\_IV)

Kooperation und Kontakt mit den Eltern findet über ehrenamtliche Mitarbeit im RFZ statt.

Daneben wird auch vor allem in Bezug auf Stadtfeste, aber auch Projekten wie der Kinderstadt mit gewerblichen Einrichtungen zusammengearbeitet. Die *„Kooperation mit der Wirtschaft wird immer wichtiger, weil das auch sozusagen auch Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte für uns sind.“* (19\_IV)

Der Aspekt Finanzierung ist auch der Punkt, wo es zu Schwierigkeiten hinsichtlich von Kooperationen und Projektumsetzungen kommt. Handlungsbedarf wird zudem auch hinsichtlich der personellen Ressourcen, die als unzureichend eingeschätzt werden, benannt:

„Probleme und Konflikte gibt's immer, wenn's ums Geld geht. Es ist immer sehr schwierig, für Veranstaltungen oder für Projekte Geld zu bekommen. Brauchen wir uns nichts vormachen. Rostock hat ein Finanzproblem. Und dort wird auf jeden Cent zehnmal geguckt, bevor er ausgegeben wird. Das ist jetzt nicht nur veranstaltungstechnisch gedacht, das ist auch [...], was personelle Ausstattung angeht.“ (19\_IV)

## 24.10. Gymnasium Reutershagen

Das Gymnasium liegt in dem innenstadtnahen Stadtteil Reutershagen und wird von ungefähr 500 SchülerInnen besucht.<sup>124</sup> An der quantitativen Befragung beteiligten sich 109 SchülerInnen der 7. und 9. Klassen, weibliche Jugendliche sind mit einem Anteil von 52,3% (n=57) ein wenig stärker vertreten. Die projekttagsintegrierten Befragungen konnte leider nicht realisiert werden.

Tabelle 69: Übersicht zu Erhebungen am Gymnasium Reutershagen

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
<b>Fragebogen</b>	<b>57</b>	<b>52</b>		<b>109</b>

Ein Drittel der befragten Jugendlichen (n=36) lebt im Stadtteil Reutershagen, in dem auch die Schule ihren Standort hat. Knapp ein weiteres Drittel (29,4%, n=32) kommt aus dem Rostocker Umland. Jede/r zehnte SchülerIn wohnt in Evershagen. Die anderen Befragten verteilen sich auf ganz Rostock.

Zwei Drittel der Befragten möchte die Schule mit dem Abitur abschließen (74,3%, n=81), 18 Befragten (16,5%) geben an, das Fachabitur anzustreben. 7,3% (n=8) können zu ihrem angestrebtem Schulabschluss noch keine Aussage treffen.

Befragt nach der Einschätzung zu ihren Zukunftsaussichten wird deutlich, dass der größte Teil der Jugendlichen davon ausgeht, dass sie ihren Ausbildungs- bzw. Studienwunsch nach der Schule umsetzen können (64%, n=69). Lediglich 12% (n=45) stimmen dem eher oder gar nicht zu. Deutlich mehr SchülerInnen fühlen sich bezüglich der Zeit nach ihrem Schulabschluss aber unsicher. Dieser Aussage stimmen 30% (n=32) voll oder eher zu.

Tabelle 70: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen (Gymnasium Reutershagen /N=109)

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwert*
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	26%	38%	26%	6%	6%	2,3
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	22%	28%	13%	19%	18%	2,8
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	17%	18%	22%	21%	21%	3,1
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	13%	17%	26%	30%	15%	3,2

\* stimme voll zu = 1, stimme eher zu = 2, stimme teilweise zu = 3, stimme eher nicht zu = 4, stimme gar nicht zu = 5

Von 109 Befragten sind sechs (5,5%) nicht in Deutschland geboren. Ein familiärer Migrationshintergrund beider Elternteile wurde in sechs weiteren Fällen angegeben. Weitere Jugendliche leben in binationalen Familien, in denen entweder der Vater bzw. die Mutter nicht in Deutschland geboren ist.

<sup>124</sup> Quelle: [http://gymnasium-reutershagen.de/vorstellungen\\_frames/vorstellungen\\_frames.html](http://gymnasium-reutershagen.de/vorstellungen_frames/vorstellungen_frames.html) (abgerufen am 25.3.2014)

### **24.10.1. Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen**

Bezüglich der sehr allgemeinen Frage, ob sie sich in der Schule wohlfühlen, führen über zwei Drittel (81%, n=88) an, dass sie sich in der Schule täglich bzw. mehrmals in der Woche wohlfühlen. Nur ein geringer Teil der befragten Jugendlichen (6% n=6) gibt an, dass dies lediglich gelegentlich oder selten zutrifft.

Dass sich ein Teil der Jugendlichen hohen Belastungen ausgesetzt sieht, wird darin deutlich, dass 37% (n=41) aussagen täglich oder mehrmals in der Woche „durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst“ zu sein. Die Belastung beruht aber weniger auf der zeitlichen Komponente, da lediglich 27% (n=29) aussagen, mehrmals die Woche aufgrund der schulischen Einbindung keine Freizeit mehr zu haben. Dieses Ergebnis stimmt mit dem Antwortverhalten auf die Aussage „Nachmittags habe ich kaum freie Zeit für meine Freizeitinteressen, da ich so viel für die Schule tun muss“ weitestgehend überein, der 26% (n=28) voll bzw. eher zustimmen.

Eltern sind eine wichtige Unterstützungsinstanz, um die schulischen Anforderungen bewältigen zu können. Es antworten zwar 90,8% (n= 99) mit voll und eher zutreffend auf die Aussage, dass sich die Eltern dafür interessieren, wie es bei ihnen in der Schule läuft. Aber nur 48,8% (n=53) sagen dies bezüglich der Hausaufgabenhilfe durch ihre Eltern. Fast jeder fünfte Jugendliche (17%, n=19) nutzt in seiner Freizeit Nachhilfeangebote und weitere 12% (n=13) würden gerne Nachhilfeangebote in Anspruch nehmen.

Hinsichtlich des Verhältnisses von LehrerInnen und SchülerInnen werden aus Sicht der befragten Jugendlichen stark unterschiedliche Bewertungen vorgenommen. So nimmt mehr als ein Viertel der SchülerInnen (28%; n=30) täglich oder mehrmals die Woche Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen wahr, während fast ein Drittel der Jugendlichen (31%, n=34) solche Vorkommnisse seltener beobachtet. Über die Hälfte der SchülerInnen (54%, n=58) gibt an, dass LehrerInnen zumindest mehrmals die Woche Interesse an den Meinungen und Interessen der Jugendlichen zeigen. Nur 8% der Jugendlichen (n=8) antworten darauf, dass dies nur sehr selten oder nie der Fall ist. Geteilt ist dagegen die Auffassung darüber, ob SchülerInnen bei schulischen Fragen mitentscheiden können.

*Tabelle 71: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Gymnasium Reutershagen/ N=109)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	44%	37%	9%	5%	1%	5%	2
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	27%	27%	30%	6%	2%	9%	2
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	15%	27%	29%	11%	4%	15%	3
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	11%	17%	34%	21%	1%	16%	3
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	7%	17%	24%	24%	16%	13%	3
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	6%	31%	30%	22%	6%	5%	3
Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen	6%	22%	28%	22%	9%	13%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	0%	27%	23%	27%	17%	6%	3
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	0%	6%	11%	16%	41%	27%	5

In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

In der Auswertung zur Situation an der Schule wird deutlich, dass sich SchülerInnen in den meisten Fällen häufig untereinander helfen. Lediglich 2% (n=2) geben an, dass diese Unterstützung im schulischen Alltag nur sehr selten oder nie vorkommt.

Bezüglich des Schulklimas wurden weiterführend Situationen erfragt, die das Verhältnis unter SchülerInnen schädigen. Ein im pädagogischen Kontext viel besprochenes Thema ist Mobbing unter den SchülerInnen. Nur 11% (n=12) der SchülerInnen nehmen Mobbing bzw. Dissen täglich oder mehrmals die Woche im schulischen Raum wahr. Dagegen gibt die Hälfte der SchülerInnen (51%, n=56) an, dass es selten oder nie zu Mobbing unter den SchülerInnen kommt und 22% (n=24) können oder wollen dies nicht einschätzen. Kleine Streitereien unter SchülerInnen werden von 37% (n=41) zumindest mehrmals die Woche wahrgenommen.<sup>125</sup>

<sup>125</sup>In der statistischen Auswertung zeigt sich, dass die SchülerInnen zwischen (alltäglichen) Streitigkeiten und Mobbing differenzieren.

Tabelle 72: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Gymnasium Reutershagen / N=109)

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
SchülerInnen helfen sich untereinander.	46%	42%	6%	1%	1%	5%	2
Kleine Streitereien unter SchülerInnen	9%	28%	28%	21%	3%	10%	3
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	6%	8%	6%	12%	40%	28%	5
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen	3%	8%	16%	28%	23%	22%	4
Schlägereien	1%	3%	4%	25%	43%	25%	5
Diebstähle	0%	3%	3%	13%	55%	27%	5
Erpressung durch MitschülerInnen	0%	1%	6%	8%	63%	22%	5
Sachbeschädigung	0%	2%	6%	31%	39%	22%	4

In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Neben Mobbing wurde die Einschätzung der SchülerInnen zu weiteren, das Schulklima stark beeinträchtigenden, Phänomenen erhoben. Dazu gehören Erpressung, Diebstahl, Sachbeschädigung und Schlägereien. Alle Phänomene kommen deutlich seltener vor, werden aber von mindestens 6% bis 8% der Befragten zumindest gelegentlich wahrgenommen, Drogenkonsum sogar von 20%. Ungefähr jede/r vierte SchülerIn kann zu diesen Situationen keine Einschätzung vornehmen.

#### 24.10.2. Schulsozialarbeit

Am Gymnasium Reutershagen werden Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens durch den Träger „Rostocker Freizeitzentrum“ umgesetzt. Dieses Arbeitsfeld besteht seit 2006, wobei sich die Schulsozialarbeit auf die Heinrich-Schütz-Schule und das Gymnasium aufteilt. Die Arbeitsbereiche sind offene Gesprächs- und Kontaktangebote, Ausbildung und Betreuung von Schüler-StreitschlichterInnen sowie Sozialkompetenztrainings vorrangig für die Klassen 7 und 8. Im Folgenden werden kurz Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit an der Schule dargestellt.<sup>126</sup>

Der Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeit beläuft sich auf 79% (n=86), aber jede/r fünfte SchülerIn (21%, n=23) gibt an von der Existenz der Schulsozialarbeiterin an der Schule nicht zu wissen. Bisher haben 11% (N=9) schon einmal die Hilfe der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen.

Die Schulsozialarbeit nimmt eine wichtige Rolle hinsichtlich der Vermittlung bei Konflikten unter SchülerInnen ein. Dies bejahen wenigstens teilweise 40% (n=34). Einige SchülerInnen nehmen täglich bzw. mehrmals in der Woche Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen wahr. Schulsozialarbeit hilft bei diesen Konflikten und setzt sich dabei für die Interessen der Jugendlichen ein.

<sup>126</sup> Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

40% (n=34) der Befragten geben zudem an, dass die Schulsozialarbeit zumindest teilweise bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule hilft.

*Tabelle 73: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (Gymnasium Reutershagen / N=86)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	weiß nicht	Mittelwert*
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	14%	12%	14%	5%	1%	55%	2,3
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	9%	14%	10%	0%	3%	63%	2,3
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	9%	14%	14%	2%	2%	58%	2,4
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	8%	13%	8%	2%	5%	64%	2,5
... macht gute Projekte an unserer Schule.	7%	13%	10%	7%	1%	62%	2,5
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	5%	8%	12%	9%	10%	56%	3,3
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	3%	7%	8%	3%	6%	72%	3,0
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	2%	8%	7%	9%	6%	67%	3,3
... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	2%	8%	7%	13%	9%	60%	3,5
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	2%	3%	5%	7%	19%	64%	4,0

\*In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu)

Insgesamt ist vor allem der hohe Anteil der „weiß nicht“-Antworten zur Schulsozialarbeit auffällig. Hier wird deutlich, dass Schulsozialarbeit trotz des Bekanntheitsgrades noch nicht vollständig mit seinem umfassenden Aufgabenbereich von allen SchülerInnen der Schule wahrgenommen und genutzt wird. Zudem ist anzunehmen, dass die Angebote der Schulsozialarbeit vorrangig für spezifische SchülerInnengruppen umgesetzt werden und dass Jugendliche mit individuellen oder schulischen Problemlagen Schulsozialarbeit stärker als Unterstützungs- und Beratungsinstanz nutzen.

### 24.10.3. Ganztagsbereich

An den Ganztagsangeboten beteiligen sich 20 (18%) der befragten SchülerInnen. Lediglich zwölf Befragte (11%) geben an, die GTS-Angebote regelmäßig zu nutzen. Bei der Frage nach den beliebtesten Angeboten werden 27 unterschiedliche Projekte genannt. Von denen sind Sport sowie künstlerische und musikalische Angebote die beliebtesten GTS-Kurse.

Den Aussagen „Für mich ist es wichtig, dass es an unserer Schule Ganztagsangebote gibt“ sowie „Die Projekte im Ganztagsbereich finde ich interessant“ stimmen dementsprechend auch nur jeweils 17% (n=18) eher oder voll zu.

Trotz der Tatsache, dass ein Großteil der Jugendlichen keine Ganztagsangebote nutzt, wünschen sich 46% (n=50), dass sich GTS-Projekte mehr nach den Interessen der SchülerInnen richten.

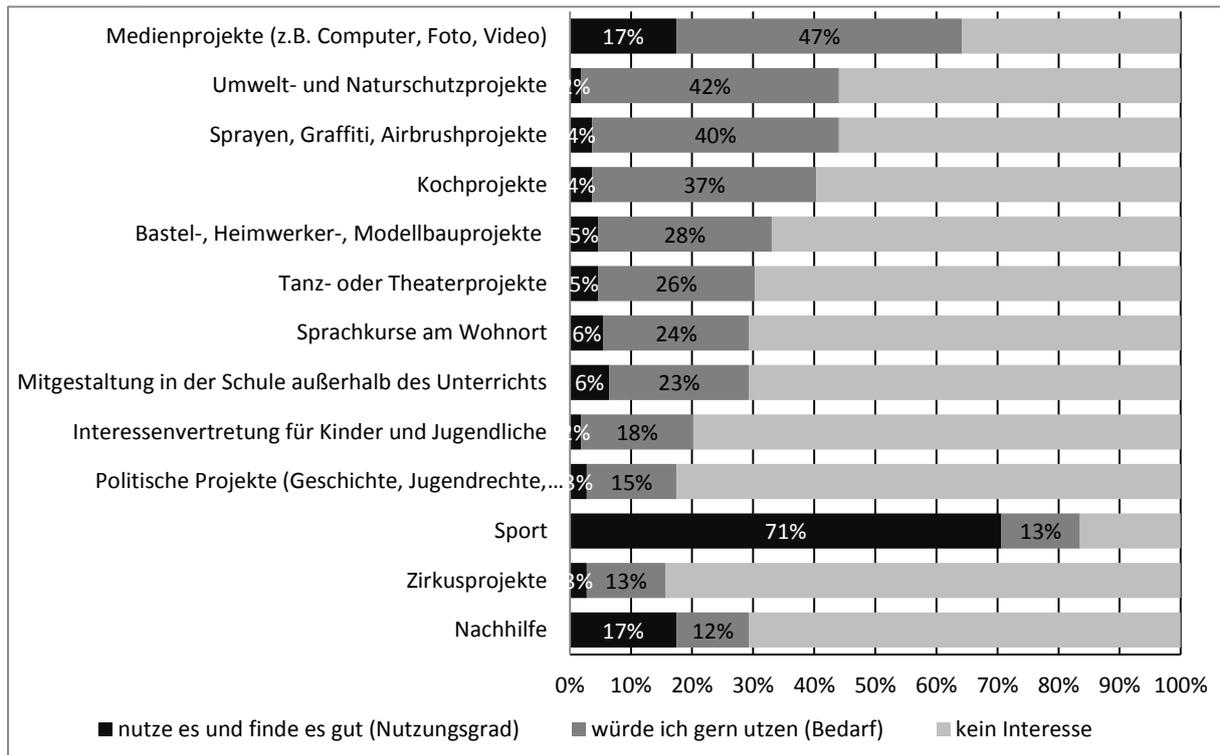
In einer offenen Frage nach gewünschten Angeboten, an denen sie teilnehmen würden, werden verschiedene Themen benannt, die z. T. aber schon im Ganztagsangebot vorhanden sind. Neben verschiedenen Sportarten wird sich am häufigsten Fußball gewünscht. Aber auch Koch- und Theaterprojekte finden mehrmals Erwähnung.

Auch wenn Reutershagen für die befragten SchülerInnen des Gymnasiums Reutershagen der beliebteste Freizeitstadtteil ist, verbringen nur wenige SchülerInnen gerne ihre Freizeit mit Projekten, die im Nachmittagsbereich der Schule angeboten werden. Nur 3% (n=3) bezeichnen dies als (eher) zutreffend, während 86% (n=93) darauf mit eher nicht bzw. gar nicht zutreffend antworten.

Für die künftige Ausgestaltung des Ganztagsbereiches und die Umsetzung von Schulprojekten sind ebenso die Freizeitinteressen der Jugendlichen von Belang. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses von Freizeitaktivitäten, die an bzw. kooperativ mit Schule umgesetzt werden können. Während sportliche Freizeitaktivitäten von der Hälfte der Befragten bereits umgesetzt werden, ist die Beteiligung an weiteren Freizeitmöglichkeiten mit schulischen Anbindungsmöglichkeiten deutlich geringer ausgeprägt.

Ein hohes Interesse und einen entsprechenden Bedarf lassen sich hinsichtlich der Umsetzung von Medien-, Umweltschutz-, Graffiti- sowie Kochprojekten feststellen, da jeweils 37 bis 47% angeben, solche Projekte nutzen zu wollen. Aber auch Bastelprojekte Tanz / Theater, Sprachkurse und die Mitgestaltung an Schule wären für jeden vierten bis fünften Jugendlichen von Interesse. Deutlich geringer, aber durchaus vorhanden ist nach dieser Datenlage der Bedarf an partizipativen Aktivitäten, wie Jugendgremien und politischen Projekten. Auffallend ist hierbei, dass diese Aktivitäten derzeit nur durch einzelne Jugendliche vorgenommen werden.

Abbildung 13: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert.

### 24.11. Schulsozialraum Regionale Schule Heinrich Schütz

Die Heinrich-Schütz-Schule ist eine Regionale Schule und liegt im Stadtteil Reutershagen. An der quantitativen Befragung beteiligten sich 95 SchülerInnen der 7. und 9. Klassen, männliche Jugendliche sind mit einem Anteil von 68,9% (n=62) mehr als doppelt so stark vertreten. Über die projekttagintegrierten Befragungen wurden 41 weitere SchülerInnen erreicht. Unter ihnen waren etwas mehr SchülerInnen (n=23).

Tabelle 74: Übersicht zu Erhebungen an der Regionale Schule Heinrich Schütz

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	11	8		19
Projekttag Klasse 8	7	15		22
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>18</b>	<b>23</b>		<b>41</b>
<b>Fragebogen</b>	<b>28</b>	<b>62</b>	<b>5</b>	<b>95</b>

Ein Großteil der über die Online-Erhebung befragten Jugendlichen (57,7%, n=52) lebt im Rostocker Stadtteil Reutershagen, in dem auch die Schule ihren Standort hat. Die restlichen SchülerInnen verteilen sich über die anderen Stadtteile. Ungefähr jede/r Sechste hat im Rostocker Umland sein Zuhause (16,8%, n=16).

Über die Hälfte der Befragten möchte die Schule mit der Mittleren Reife abschließen (52,3%, n=46), jede/r vierte SchülerIn gibt zudem an das Fachabitur oder Abitur anzustreben. Der Hauptschulabschluss wird von 6,8% (n=6) als Ziel genannt. 11,4% (n=10) können zu ihrem angestrebtem Schulabschluss noch keine Aussage treffen.

Befragt nach der Einschätzung zu ihren Zukunftsaussichten wird deutlich, dass über ein Drittel der Jugendlichen davon ausgeht, dass sie ihren Ausbildungs- bzw. Studienwunsch nach der Schule umsetzen können (36%, n=31). Ebenso vielen SchülerInnen fällt es schwer sich für einen Beruf zu entscheiden. Dieser Aussage stimmen 39% voll oder eher zu (n=35). Dennoch fühlt sich etwa jeder vierte Jugendliche unsicher, wenn er oder sie an die Zeit nach der Schule denkt (27%, n=24).

*Tabelle 75: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen? (Regionale Schule Heinrich Schütz, N=88)*

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwert*
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	20%	19%	26%	14%	20%	3,9
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	14%	22%	39%	14%	13%	2,9
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	9%	18%	40%	11%	22%	3,2
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	7%	13%	40%	16%	25%	3,4

\* stimme voll zu = 1, stimme eher zu = 2, stimme teilweise zu = 3, stimme eher nicht zu = 4, stimme gar nicht zu = 5

Von 89 Befragten sind sieben (7,9%) nicht in Deutschland geboren. Ein familiärer Migrationshintergrund beider Elternteile wurde in sechs Fällen angegeben. Ebenso viele Jugendliche leben in binationalen Familien, in denen entweder der Vater bzw. die Mutter nicht in Deutschland geboren wurde (n=7).

#### **24.11.1. Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen**

Bezüglich der sehr allgemeinen Frage, ob sie sich in der Schule wohlfühlen, führt die Hälfte der Befragten (49%, n=45) an, dass sie sich in der Schule täglich bzw. mehrmals in der Woche wohlfühlen. Nur 15% (n=14) geben an, dass dies lediglich gelegentlich oder selten zutrifft.

Dass sich ein Teil der Jugendlichen hohen Belastungen ausgesetzt sieht, wird darin deutlich, dass ein Drittel aussagt täglich oder mehrmals in der Woche „durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst“ zu sein (33%, n=31) und aufgrund der schulischen Einbindung keine Freizeit mehr zu haben (31%, n=29). Dieses Ergebnis stimmt mit dem Antwortverhalten auf die Aussage „Nachmittags habe ich kaum freie Zeit für meine Freizeitinteressen, da ich so viel für die Schule tun muss“ weitestgehend überein, der sogar 43% (n=41) voll bzw. eher zustimmen. In den Projekttagen wurde deutlich, dass diese Einschätzung auch klassenabhängig ist. Die SchülerInnen der 8. Klasse äußerten sich im Rahmen der Projekte so, dass sie tendenziell wenig Freizeit neben der Schule und anderen Verpflichtungen haben. Bei der Positionierungsfrage zur Äußerung „Neben der Schule und meinen Verpflichtungen habe ich ausreichend Freizeit“ zeichnet sich ein Unterschied zwischen der 6. und 8. Klasse ab. Dementsprechend empfinden SchülerInnen der 6. Klasse tendenziell eher, dass sie mehr Freizeit haben.

Eltern sind eine wichtige Unterstützungsinstanz, um die schulischen Anforderungen bewältigen zu können. Es antworten 73% (n=70) mit voll und eher zutreffend auf die Aussage, dass sich die Eltern dafür interessieren, wie es bei ihnen in der Schule läuft. 54% (n=52) sagen, dass sie von den Eltern bei

den Hausaufgaben unterstützt werden, während 20% (n=19) aussagen, dass die Eltern ihnen (eher) nicht dabei helfen. 15% (n=14) der Jugendlichen nutzen in ihrer Freizeit Nachhilfeangebote und ebenso viele würden (17%, n=16) gerne Nachhilfeangebote in Anspruch nehmen. Dies zeigt, dass jede/r dritte SchülerIn Unterstützungsbedarf in schulischen Belangen hat.

Hinsichtlich des Verhältnisses von LehrerInnen und SchülerInnen werden aus Sicht der befragten Jugendlichen unterschiedliche Bewertungen vorgenommen. So nimmt ungefähr ein Drittel der SchülerInnen (36%, n=33) täglich oder mehrmals die Woche Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen wahr, während jeder fünfte Jugendlichen (18%, n=17) solche Vorkommnisse sehr selten oder nie beobachtet. Während 36% (n=33) der SchülerInnen angeben, dass LehrerInnen zumindest mehrmals die Woche Interesse an den Meinungen und Interessen der Jugendlichen zeigen, antworten 23% (n=21) darauf, dass dies nur sehr selten oder nie der Fall ist. Geteilt ist auch die Auffassung darüber, ob SchülerInnen bei schulischen Fragen mitentscheiden können. Jede/r fünfte SchülerIn (20%, n=19) kann hierzu keine Einschätzung vornehmen.

*Tabelle 76: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Regionale Schule Heinrich Schütz, N=93)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	23%	26%	23%	13%	2%	14%	2
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	17%	16%	25%	13%	13%	16%	3
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	14%	22%	27%	13%	10%	15%	3
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	13%	27%	26%	13%	4%	17%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	12%	19%	16%	23%	13%	17%	3
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	11%	16%	35%	17%	9%	12%	3
Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen	10%	26%	33%	13%	5%	13%	3
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	5%	24%	27%	17%	6%	20%	4
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	4%	3%	20%	20%	29%	23%	4

In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Die quantitativen Ergebnisse werden durch die Auswertung der Nadelmethode aus den Projekttagen gestützt. Dabei wird Schule als Institution mehrfach als Ort, der mit Stresssituationen und negativen Beschreibungen versehen ist, thematisiert. Während in der 6. Klasse die Beschreibungen eher auf

Ärger mit älteren Schülern und das frühe Aufstehen zielen, zeichnet sich für die 8. Klasse ab, dass SchülerInnen Schule teilweise als Ort beschreiben, der mit Stress durch viele und schwer zu bewältigende Aufgaben verbunden ist sowie für sie teilweise als Zeitverschwendung angesehen wird. So führten insgesamt 16 SchülerInnen Schule als Konfliktraum an.

In der Auswertung zur Situation an der Schule wird deutlich, dass sich SchülerInnen in den meisten Fällen häufig untereinander helfen. Lediglich 13% (n=12) geben an, dass diese Unterstützung im schulischen Alltag nur sehr selten oder nie vorkommt.

Bezüglich des Schulklimas wurden weiterführend Situationen erfragt, die das Verhältnis unter SchülerInnen schädigen. Ein im pädagogischen Kontext viel besprochenes Thema ist Mobbing unter den SchülerInnen. 16% (n=15) der SchülerInnen nehmen Mobbing bzw. Dissen täglich oder mehrmals die Woche im schulischen Raum wahr. Ebenso viele (15%, n=14) geben an, dass es nie zu Mobbing unter den SchülerInnen kommt und 24% (n=22) können oder wollen dies nicht einschätzen. Kleine Streitereien unter SchülerInnen werden von 30% (n=28) zumindest mehrmals die Woche wahrgenommen.<sup>127</sup>

*Tabelle 77: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Regionale Schule Heinrich Schütz, N=93)*

	täglich	Mehrmals pro Woche	gelegentlich	Sehr selten	nie	Weiß nicht	Median
SchülerInnen helfen sich untereinander.	29%	24%	20%	10%	3%	14%	2
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	11%	14%	15%	16%	13%	30%	3
Kleine Streitereien unter SchülerInnen	10%	20%	40%	11%	3%	16%	3
Schlägereien	8%	4%	22%	24%	12%	30%	4
Erpressung durch MitschülerInnen	4%	2%	11%	18%	29%	35%	4
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen	3%	13%	27%	18%	15%	24%	3
Diebstähle	3%	3%	10%	20%	24%	40%	4
Sachbeschädigung	3%	3%	17%	22%	26%	28%	4

In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Neben Mobbing wurde die Einschätzung der SchülerInnen zu weiteren, das Schulklima stark beeinträchtigenden, Phänomenen erhoben. Drogenkonsum wird von jede/r vierten SchülerIn (n=23) täglich oder mehrmals die Woche wahrgenommen. Weitere Phänomene wie Erpressung, Diebstahl, Sachbeschädigung und Schlägereien kommen deutlich seltener vor, werden aber von mindestens 16% der Befragten zumindest gelegentlich wahrgenommen; Schlägereien sind das häufigste Phänomen (34%). Ungefähr jede/r Dritte kann zu diesen Situationen keine Einschätzung vornehmen.

<sup>127</sup> In der statistischen Auswertung zeigt sich, dass die SchülerInnen zwischen (alltäglichen) Streitigkeiten und Mobbing differenzieren.

### 24.11.2. Schulsozialarbeit

An der Heinrich-Schütz-Schule werden bereits seit dem Jahr 2000 Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens umgesetzt. Im Rahmen der Stelle wird zudem Schulsozialarbeit am Gymnasium Reutershagen umgesetzt. Im Folgenden werden kurz Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit an der Schule dargestellt.<sup>128</sup>

92% (n=85) der SchülerInnen wissen von der Existenz der Schulsozialarbeit an der Schule. Bisher haben 13% (n=11) schon einmal die Hilfe der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen haben.

Auffällig ist, dass Schulsozialarbeit eine überaus wichtige Rolle hinsichtlich der Vermittlung bei Konflikten zwischen LehrerInnen und SchülerInnen und bei Konflikten unter SchülerInnen einnimmt. Dies bejahen wenigstens teilweise 51% (n=43) bzw. 62% (n=52). Viele SchülerInnen nehmen täglich bzw. mehrmals in der Woche Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen wahr. Schulsozialarbeit setzt sich dabei vorrangig für die Interessen der Jugendlichen ein.

Fast die Hälfte der Befragten (45%, n=38) gibt zudem an, dass die Schulsozialarbeiterin zumindest teilweise bei Schwierigkeiten außerhalb von Schule hilft. Bei jedem dritten Jugendlichen (36%, n=31) trifft es zumindest teilweise zu, dass ihnen durch Schulsozialarbeit bereits Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt wurden.

*Tabelle 78: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (Regionale Schule Heinrich Schütz, N=85)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	Weiß nicht	Mittelwert*
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	13%	18%	20%	16%	1%	32%	2,7
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	13%	25%	24%	9%	1%	28%	2,5
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	12%	18%	27%	8%	1%	34%	2,6
... macht gute Projekte an unserer Schule.	11%	19%	28%	6%	4%	33%	2,6
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	11%	13%	27%	9%	11%	29%	3,0
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	9%	18%	18%	15%	5%	35%	2,8
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	8%	19%	26%	9%	8%	29%	2,9
... ist für mich eine wichtige Person an	7%	14%	25%	6%	14%	34%	3,1

<sup>128</sup> Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

unserer Schule.							
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	7%	9%	20%	12%	23%	28%	3,5
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	6%	12%	25%	6%	9%	42%	3,0

\* In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu)

Insgesamt zeichnet sich nach Wahrnehmung der SchülerInnen ein positives Bild von der Schulsozialarbeit ab. Fast die Hälfte der SchülerInnen (46%, n=41) sagt aus, dass die Schulsozialarbeiterin für sie zumindest teilweise eine wichtige Person darstellt. Allerdings gibt ebenfalls die Hälfte der Jugendlichen (51%, n=43) an, dass ihnen die Schulsozialarbeit teilweise gleichgültig ist bzw. sie nicht interessiert.

In der Auswertung fällt auf, dass um die 30% der SchülerInnen die Fragen zur Schulsozialarbeit mit der Kategorie „weiß nicht“ beantwortet haben. Hier wird deutlich, dass Schulsozialarbeit trotz des hohen Bekanntheitsgrades noch nicht vollständig mit seinem umfassenden Aufgabenbereich von allen SchülerInnen der Schule wahrgenommen und genutzt wird. Zudem ist anzunehmen, dass die Angebote der Schulsozialarbeit vorrangig für spezifische SchülerInnengruppen umgesetzt werden und dass Jugendliche mit individuellen oder schulischen Problemlagen Schulsozialarbeit stärker als Unterstützungs- und Beratungsinstanz nutzen.

### 24.11.3. Ganztagsbereich

An den Ganztagsangeboten beteiligen sich neun (10%) der befragten SchülerInnen. Allerdings gibt mehr als jeder vierte Befragte (27%, n=25) an, die GTS-Angebote zumindest teilweise regelmäßig zu nutzen. Bei der Frage nach den beliebtesten Angeboten werden 14 unterschiedliche Projekte genannt. Von denen sind es Sportprojekte, die am häufigsten genannt werden. Ebenfalls mehrmals erwähnt werden Koch-/Back- und Keramikprojekte.

Den Aussagen „Für mich ist es wichtig, dass es an unserer Schule Ganztagsangebote gibt“ sowie „Die Projekte im Ganztagsbereich finde ich interessant“ stimmen dementsprechend nicht einmal jede/r fünfte SchülerIn (16%, n=14/ 19%, n=17) eher oder voll zu.

Jeder vierte Jugendliche (23%, n=21) wünscht sich, dass sich GTS-Projekte mehr nach den Interessen der SchülerInnen richten. In einer offenen Frage nach gewünschten Angeboten, an denen sie teilnehmen würden, werden vorrangig Sportangebote genannt, die z. T. aber schon im Ganztagsangebot vorhanden sind.

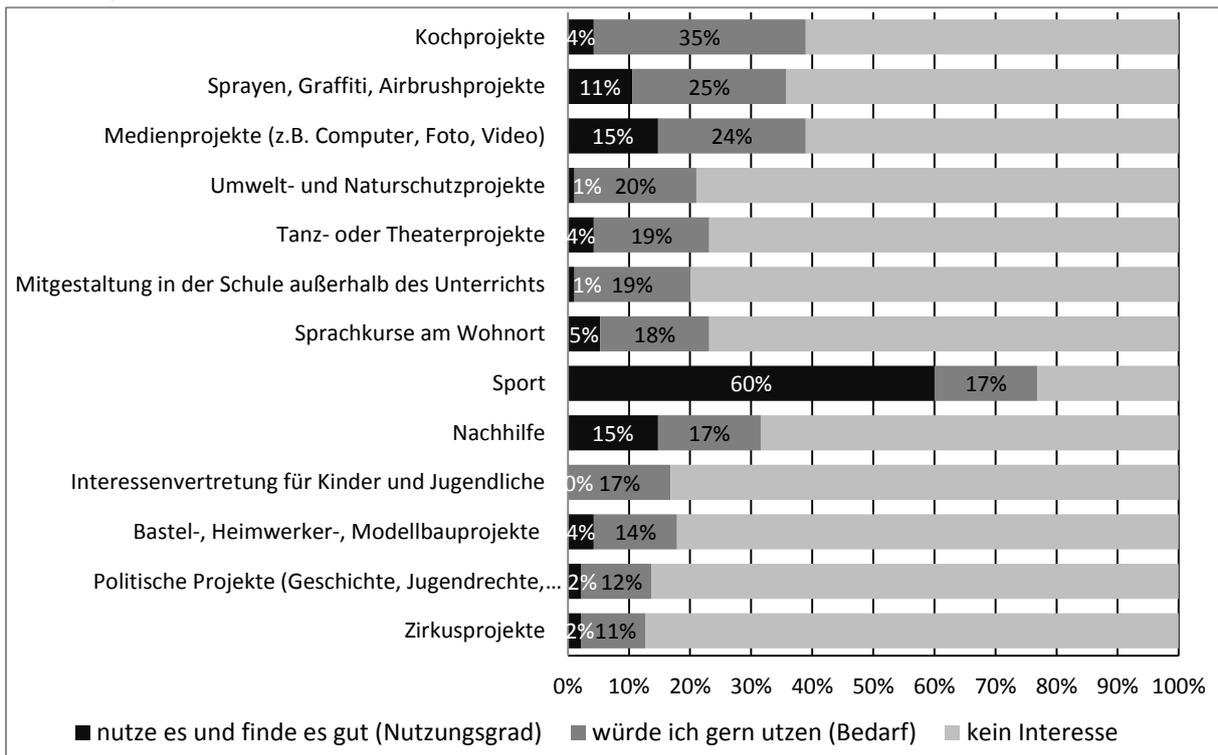
Trotz der Tatsache, dass Reutershagen unter ihnen der beliebteste Freizeitstadtteil ist, verbringen nur wenige SchülerInnen gerne ihre Freizeit mit Projekten, die im Nachmittagsbereich der Schule angeboten werden. Nur 4% (n=4) bezeichnen dies als (eher) zutreffend, während 90% (n=86) darauf mit eher nicht bzw. gar nicht zutreffend antworten.

Für die künftige Ausgestaltung des Ganztagsbereiches und die Umsetzung von Schulprojekten sind ebenso die Freizeitinteressen der Jugendlichen von Belang. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses von Freizeitaktivitäten, die an bzw. kooperativ mit Schule umgesetzt werden können. Während sportliche Freizeitaktivitäten von der Hälfte der Befragten

umgesetzt werden, ist die Beteiligung an weiteren Freizeitmöglichkeiten mit schulischen Anbindungsmöglichkeiten deutlich geringer ausgeprägt.

Ein hohes Interesse und ein entsprechender Bedarf lassen sich hinsichtlich der Umsetzung von Medien-, Koch- sowie Graffiti-Projekten feststellen, da jeweils 32 bis 35% angeben, solche Projekte nutzen zu wollen. Aber auch Umweltschutzprojekte, Tanz / Theater, Sprachkurse, Sportangebote und Nachhilfe wären mindestens für fast jeden fünften Jugendlichen von Interesse. Etwas geringer, aber durchaus vorhanden, ist nach dieser Datenlage der Bedarf an partizipativen Aktivitäten, wie Jugendgremien und Mitgestaltung an Schule. Auffallend ist hierbei, dass diese Aktivitäten derzeit gar nicht von Jugendlichen vorgenommen werden.

Abbildung 14: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert.

#### 24.11.4. Ergebnisse aus den projekttagintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zu dem Stadtteil und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurden in den projekttagintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Änderungswünsche in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wieder, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden.

**6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“**

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Sport	Biologie	bessere und nettere LehrerInnen
Mathe	Mathe	Schulhof umgestalten
Kunst	Deutsch	mehr (längere) Ferien
Hofpause	LehrerInnen	Schulumgestaltung
Ausfallstunden	zu viele Hausaufgaben	weniger Stunden
Englisch	ältere SchülerInnen	mehr Hofpausen
Hot Dogs	Jungen aus der Klasse	Malkurse
LehrerInnen	Ausfall	Sportplatz für die Schule
Mitschüler	Unterricht	
Sporthalle	früh aufstehen	
Schulsozialarbeiterin		

**8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“**

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Freistunden	langer Unterricht	mehr Ferien
Ferien	strenge, böse LehrerInnen	schönerer Schulhof
Schulausfall	Hausaufgaben	mehr Bänke
Montag und Freitag erst zur 2. Stunde	der lange Schulweg	Berufsvorbereitung
Pausen	alles	Jobangebote
in der Schule lernt man was	Schulhof	weniger Pausen (damit Schule kürzer ist)
Freunde	zu viele Hausaufgaben	schönere Schule
	Tests	kürzere Stunden
		besserer Boden auf dem Schulhof
		bessere LehrerInnen

**Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“**

- Sowohl in der 6. als auch in der 8. Klasse wird sich eine Umgestaltung des Schulhofes gewünscht.
- In der 6. Klasse hängen viele der positiven und negativen Assoziationen mit den einzelnen Schulfächern zusammen.
- In beiden Klassen scheint es Konflikte mit LehrerInnen sowie mit den Leistungsanforderungen zu geben. Dies entspricht den Ergebnissen der Auswertung des Fragebogens.
- Die Schulsozialarbeit wird in der 6. Klasse positiv erwähnt.
- Viele der älteren SchülerInnen wünschen sich berufsorientierende Maßnahmen.

## 25. Sozialraum Südstadt/Biestow

### 25.1. Allgemeines zum Sozialraum

Im Rahmen des ExpertInneninterviews wird angeführt, dass die Südstadt von der Bevölkerungsstruktur her ein überalterter Stadtteil ist, aber der in unmittelbarer Nachbarschaft liegende Stadtteil Biestow hingegen relativ junge altersstrukturelle Merkmale aufweist, in dem „Wohlsituierte, die ihr eigenes Häuschen gebaut und gekauft haben“ (IV\_1), leben.

„Aber es verjüngt sich der Stadtteil. [...] 2008 waren es, glaube ich, noch viel mehr Senioren und dadurch, dass so neue Wohngebiete entstehen hier gleich neben an und Biestow ist ja auch relativ jung. Es kommen also auch wieder jüngere in den Stadtteil. Und das merken wir auch.“(IV\_1)

Die Südstadt stellt unter den Großwohnsiedlungen der Hansestadt das älteste Wohnquartier dar und befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Stadtmitte. Auf einer Fläche von 5,6 km<sup>2</sup> leben hier 2.628 Menschen je km<sup>2</sup>, was eine relativ geringe Bevölkerungsdichte für eine Großwohnsiedlung ist. Zum 31.12.2013 lebten in der Südstadt 14.700 Menschen, was einem Bevölkerungsgewinn von 5,5% gegenüber 1998 entspricht; seit 2006 ist die Bevölkerungszahl relativ gleichbleibend. In dem von Eigenheimen geprägten Biestow sind gegenüber diesem Zeitraum auch hohe Zuwächse zu verzeichnen, hier weist die Bevölkerungsentwicklung seit 2006 eine beständig leicht negative Tendenz auf.

Vom Durchschnittsalter gehört die Südstadt mit 50,9 Jahren zu den ältesten Stadtteilen der Hansestadt. Lediglich 7% der Bevölkerung sind unter 15jährige Kinder, während 37,9% 65 Jahre und älter sind. Biestow hat hingegen einen relativ hohen Anteil an Kindern (12,9% unter 15-Jährige), aber auch sehr wenige junge Erwachsene (5,8% zwischen 25 bis 35 Jahre) sowie überdurchschnittliche Anteile an 45- bis 55-Jährigen (21%) und über 65-Jährigen (27,1%).<sup>129</sup>

### 25.1. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Südstadt/Biestow

In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der befragten Jugendlichen, die in der Südstadt und Biestow leben oder dort zur Schule gehen, aufgeführt. Im Sozialraum fanden an der Kooperativen Gesamtschule Südstadt quantitative Online-Erhebungen und projekttagintegrierte Befragungen sowie ein ExpertInneninterview statt.

*Tabelle 79: Befragte Jugendliche mit Wohnort Südstadt/Biestow, Schulort Kooperative Gesamtschule-Südstadt und eingesetzte Methoden*

Methoden und Einrichtungen	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
<b>Projekttag an der KGS Südstadt</b>				
Projekttag Klasse 6	13	9		22
Projekttag Klasse 8	5	8		13
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>18</b>	<b>17</b>		<b>35</b>
<b>Fragebogenerhebung</b>				
<b>Anzahl der Befragten mit den Wohnorten Biestow oder Südstadt</b>	<b>40</b>	<b>40</b>		<b>80</b>
<b>Experteninterviews</b>				

<sup>129</sup> Zahlenangaben aus: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013. Altersstrukturdaten haben den Stand vom 31.12.2012, Angaben zur Gesamtbevölkerung den Stand vom 31.12.2013

Anzahl der Interviews:1

## 25.2. Datenbasis – Soziodemografische Grunddaten der Befragtengruppe

In der Südstadt und Biestow leben 80 der befragten SchülerInnen. Unter ihnen sind männliche und weibliche Jugendliche zu gleichen Anteilen vertreten. Die meisten der Jugendlichen (n=69, 87%) sind zwischen zwölf und 15 Jahre alt, damit wurden 20,3% der in der Südstadt und Biestow lebenden Altersgruppe über die quantitative Erhebung erreicht. Nur neun Jugendliche (11%) sind 16 Jahre alt.

Tabelle 80: Altersverteilung der Fragebogenerhebung in Südstadt/Biestow

Alter	Absolute Anzahl	Anteil an der Befragtengruppe	Männlich	Weiblich	Keine Angabe	Anteil an Grundgesamtheit
11 bis 12 Jahre	23	27,8	45,5%	43,5%	0%	12,6%
13	18	22,5	61,1%	38,9%	0%	22,2%
14	18	22,5	22,2%	77,8%	0%	23,1%
15	11	13,8	45,5%	54,5%	0%	12,8%
16 Jahre	9	11,3	66,7%	33,3%	0%	10,7%
Gesamt (11-16)	79	100%	50%	50%	0%	15,4%

\* Die Grundgesamtheit sind die EinwohnerInnen im jeweiligen Alter im Sozialraum, Stand 31.12.2013

Mit einem Anteil von 57% der befragten Jugendlichen aus Südstadt/Biestow (n=46) besucht die Mehrheit die KGS<sup>130</sup> Südstadt. Es fällt weiterhin auf, dass die übrigen Jugendlichen an Schulen gehen, die vorrangig im Innenstadt-Bereich liegen. So sind fast ein Fünftel der befragten Jugendlichen (21%, n=17) SchülerInnen des Innerstädtischen Gymnasiums.

Tabelle 81: Schulen der befragten SchülerInnen aus Südstadt/Biestow(n=80)

Schule	Prozente
KGS Südstadt	57,5%
Innerstädtisches Gymnasium Stadtmitte	21,3%
Borwinschule (KTV)	11,3%
Gymnasium Reutershagen	3,8%
Heinrich-Schütz-Schule	2,5%
Förderschule am Schwanenteich	2,5%
Käthe-Kollwitz-Gymnasium	1,3%

Hinsichtlich der Schulformen ist festzustellen, dass ein Viertel der Jugendlichen (26,4%, n=21) ein Gymnasium besucht, während der Anteil der GesamtschülerInnen mit 71,3% (n=57) überdurchschnittlich hoch ist, was auf die Gesamtschule Südstadt, die die einzige staatliche Schule in den Stadtteilen Südstadt und Biestow ist, zurückgeführt werden kann. Lediglich zwei der befragten Jugendlichen gehen an eine Förderschule.

Die soziale Einbindung Jugendlicher vor Ort kann maßgeblich von der Wohndauer im Stadtteil beeinflusst sein. Gleiches gilt für die Partizipation an sozialräumlichen Angeboten und Möglichkeiten. Häufige Umzüge stellen Kinder und Jugendliche vor Herausforderungen, neue soziale Beziehungsgefüge aufzubauen. Die Hälfte der Befragten lebt schon 10 Jahre oder länger im Sozialraum, 21% (n=17) sind hingegen erst in den letzten vier Jahren in die Südstadt oder nach

<sup>130</sup> Kooperative Gesamtschule Südstadt

Biestow gezogen. Somit wohnt der Großteil der SchülerInnen in relativ sesshaften Haushalten. Häufigere Wohnortwechsel sind bei 27,5% festzustellen, da 22 Jugendliche schon dreimal oder öfter in ihrem Leben umgezogen sind. Lediglich 15,3% (n=13) geben an, noch nie umgezogen zu sein.

*Tabelle 82: Wohndauer im Sozialraum Südstadt/Biestow*

Jahresgruppen	Absolute Werte	Prozente
1 bis 4 Jahre	17	21,3%
5 bis 9 Jahre	21	26,3%
10 Jahre und länger	42	52,5%

### Familiensituation

Fast jeder zweite Jugendliche wächst in kleinen Kernfamilien auf, da 24,7% (n=19) der Befragten Einzelkinder sind und weitere 36% (n=28) nur einen Bruder oder eine Schwester haben. Nur sieben Jugendliche (9%) geben an, mehr als vier Geschwister zu haben. Das kann darauf hinweisen, dass diese Personen in Patchwork-Familien leben. So geben 14% (n=11) der Jugendlichen an, mit Stief- bzw. Halbgeschwistern zusammen zu wohnen.

Die meisten Jugendlichen (92%, n=73) leben zumindest mit ihrer Mutter zusammen. In 55,7% (n=44) der Fälle leben die Befragten gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrem Vater in einem Haushalt. Kinder, die nur mit einem Elternteil alleinerziehend aufwachsen, sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Jeder vierte Jugendliche wohnt in einem Haushalt, der von der Mutter alleinerziehend geführt wird (26,3%, n=21). In einem Fall lebt ein Jugendlicher mit seinem alleinerziehenden Vater zusammen.

#### Anzahl der Geschwister (N=77)

Geschwisteranzahl	Prozent
0	24,7%
1	36,4%
2	23,4%
3	6,5%
4	1,3%
5	3,9%
6 und mehr	3,9%

#### Mit wem wohnst du zusammen? (N=79) (Mehrfachantworten)

Geschwisteranzahl	Prozent
Mutter	92,4%
Vater	57%
Geschwister	51,9%
Stiefmutter / Partnerin des Vaters	2,5%
Stiefvater / Partner der Mutter	10,1%
Halbgeschwister	13,9%
Großvater / Großmutter	7,6%
Ich lebe in einer Wohngruppe.	2,5%

### Migrationshintergrund

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes kann gesagt werden, dass 5% (n=4) der befragten Jugendlichen einen direkten Migrationshintergrund haben, d. h. nicht in Deutschland geboren worden sind. Einen Migrationshintergrund in der zweiten Generation haben 7,8% (n=6) der SchülerInnen. Von diesen haben die meisten nur einen Elternteil mit Migrationshintergrund. In der Südstadt liegt der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung bei 5,1% und hat damit die gleiche Ausprägung wie in der Erhebungsgruppe. In Biestow leben hingegen mit einem Anteil von 0,8% nur wenige Nichtdeutsche.<sup>131</sup>

<sup>131</sup> Stand 31.12.2012, Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013

Im Rahmen des ExpertInneninterviews wird diesbezüglich ausgeführt, dass trotz der in der Nähe liegenden Gemeinschaftsunterkunft für AsylbewerberInnen in der Satower Straße nur wenige Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund im Stadtteilbild zu verzeichnen sind. „*Wir haben wenig Migrationshintergrund, obwohl die Satower Straße fällt schon in unseren Bereich*“ (IV\_1).

### **25.2.1. Einschätzungen zu den Lebenslagen von Kinder und Jugendlichen aus ExpertInnensicht**

Die Kinder und Jugendliche, die in den Stadtteilen Südstadt und Biestow wohnen, werden aus ExpertInnensicht als vergleichsweise wenig problembelastet beschrieben werden.

Bezogen auf die Kinder und Jugendlichen, die das SBZ Südstadt besuchen, werden Probleme, wie sehr hoher Zigarettenkonsum oder Schulmeidungsverhalten aufgezählt. Dabei wird versucht, Angebote und Präventionsmaßnahmen zu schaffen. Oft geschieht dies in Kooperation mit den Schulen, Eltern und weiteren Akteuren: „*Dann holen wir uns natürlich jemanden aus dem Gesundheitsamt, der mal Sachen hat, die anschaulich noch mal das Rauchen darstellen.*“ (IV\_1)

Außerdem wird versucht, die Interessen der Kinder und Jugendlichen auf Sport oder andere Talente umzulenken. Bei andauernder Schulmeidung durch Jugendliche wird sich mit der Schule in Verbindung gesetzt, um adäquat auf die SchülerInnen eingehen zu können.

Aus der Kooperation mit Schulen geht des Weiteren hervor, dass der Konsum von Drogen in Form von Gasen und Schnüffeln ein Problem im Stadtteil darstellt.

Darüber hinaus wird beschrieben, dass es unter den Kindern und Jugendlichen, die das SBZ besuchen, teilweise Defizite hinsichtlich des Grundbedürfnisses der Essensversorgung gibt.

„*Und dann haben wir Kinder, die jeden Tag kommen. Und die haben als erstes Hunger und fragen, ob sie was zu essen haben können, weil sie keinen Schlüssel haben und weil sie kein ...also es geht so um Grundbedürfnisse auch abzudecken.*“ (IV\_1).

Es wird weiterhin ausgeführt, dass es im Rahmen der Nutzung von öffentlichen Plätzen durch Jugendliche zu Konflikten und Auseinandersetzungen mit der Nachbarschaft auf Grund der wahrgenommenen Lautstärke der BewohnerInnen kommt.

### **25.3. Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe**

Damit Jugendliche an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten teilhaben können, müssen sie nicht nur in kommerziellen Bereichen häufig finanzielle Beiträge leisten. Daher wurde im Rahmen der Erhebung thematisiert, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen für SchülerInnen einen Hinderungsgrund für die Angebotsnutzung im Freizeitbereich darstellen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick zu sieben Items, die sich mit dem Thema Freizeit und finanzielle Ressourcen befassen. Die Mehrheit der Befragten (65%, n=35) stimmt voll oder eher zu, dass die finanzielle Situation in ihren Familien gut ist. Jeder zehnte befragte Jugendliche stimmt dem eher nicht oder gar nicht zu.

Es trifft für 58% (n=46) der Jugendlichen voll oder eher zu, genügend eigenes Geld für interessante Freizeitangebote zur Verfügung zu haben, während 24% (n=19) aussagen, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft. Dementsprechend geben zwischen 83% bis 84% an, dass es nicht bzw. eher nicht

zutrifft, dass sich die Familie keine Teilnahme ihrer Kinder an Kursen, Ferienfahrten oder kulturellen Veranstaltungen leisten kann.

Für 10% bis 13% der Jugendlichen sind die Zugänge zu diesen Freizeitmöglichkeiten durch mangelnde finanzielle Mittel in den Familien eingeschränkt (Antwortmöglichkeiten „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“). Eine prekäre Lage von Haushalten wird lediglich von drei Personen der Befragten gesehen, da sie angeben, dass es voll oder eher zutrifft, dass in ihrer Familie das Geld häufig knapp ist.

Tabelle 83: *Finanzielle Ressourcen der Familie und Freizeitgestaltung*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	N
Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe.	34%	24%	18%	9%	15%	79
Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	26%	39%	26%	2%	7%	54
Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	6%	4%	6%	19%	65%	79
Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	5%	5%	10%	20%	59%	79
Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	4%	9%	4%	9%	74%	54
In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	2%	4%	17%	17%	61%	54
In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	2%	2%	6%	6%	85%	54

Gefragt nach der Arbeitssituation der Mutter und dem Vater, können 2,5% (n=2) bzw. 7,5% (n=8) der Jugendlichen keine Aussagen dazu machen. Außerdem geben 10% (n=8) der Befragten an, nicht mit ihrem Vater zusammen zu wohnen. Laut Angabe der SchülerInnen befinden sich ungefähr 8,8% (n=7) der Mütter und 3,8% (n=3) der Väter in keinem kontinuierlichen Anstellungsverhältnis oder in Arbeitslosigkeit. Halbtags arbeiten 31,3% (n=25) der Mütter und 13,8% (n=11) der Väter. In eine Vollzeitstelle sind 52,5% (n=42) der Mütter und 61,3% (n=49) der Väter der befragten Jugendlichen mit Wohnsitz in der Südstadt und in Biestow eingebunden.

#### 25.4. Jugendkulturelle und politische Verortung

In der Erhebung wurde nach den Einstellungen zu 22 unterschiedlichen Jugendkulturen gefragt. Die Fragestellung wurde mit der Einleitung „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen“ erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten, sich zu den Jugendszenen zu positionieren, sodass Zugehörigkeiten, Sympathien und Abneigungen gemessen werden konnten.<sup>132</sup> Um die Auswertung zu erleichtern, wurde eine eigene Gliederung in

- freizeitorientierte Jugendkulturen

<sup>132</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang

- musikorientierte Jugendkulturen
- weltanschauliche, politische Jugendkulturen

vorgenommen.

*Tabelle 84: Jugendkulturelle Verortung (Biestow, Südstadt) N=80*

Jugendkultur/-gruppe	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht
<b>Freizeitorientierte Jugendkulturen</b>						
Internetnutzer / Blogger / Chatter	54%	16%	10%	0%	16%	4%
Gamer / Zocker	38%	20%	11%	0%	30%	1%
Fußballfans	26%	23%	10%	0%	41%	0%
Skater-Szene	9%	55%	11%	3%	20%	3%
Graffiti-Szene / Sprayer	6%	35%	29%	4%	25%	1%
Hooligans/Ultras (Suptras)	5%	13%	39%	5%	23%	16%
Parkour	4%	44%	4%	0%	24%	25%
<b>Musikorientierte Jugendkulturen</b>						
Pop-Fans	28%	43%	6%	1%	19%	4%
Fans der elektronischen Musik	25%	39%	14%	0%	20%	3%
Hip-Hopper	21%	46%	8%	1%	23%	1%
Rocker	10%	39%	15%	0%	34%	3%
Heavy Metal-Fans	9%	24%	21%	3%	34%	10%
Black Music / R'n'B-Fans	6%	23%	13%	4%	30%	25%
Reggae / Ragga/ Ska-Fans	5%	10%	6%	1%	34%	44%
Punker	4%	25%	18%	6%	38%	10%
Indie / Alternative-Fans	4%	8%	15%	4%	34%	36%
Emos	3%	11%	18%	3%	44%	23%
Gothics-Fans / Dark-Waver	1%	11%	21%	0%	48%	19%
<b>Weltanschauliche Jugendkulturen</b>						
Umwelt / Öko	5%	49%	10%	3%	29%	5%
Politisch linke Szene	5%	23%	14%	4%	38%	18%
Religiöse Gruppen	5%	15%	10%	5%	54%	11%
Politisch rechte Szene	0%	13%	33%	10%	29%	16%

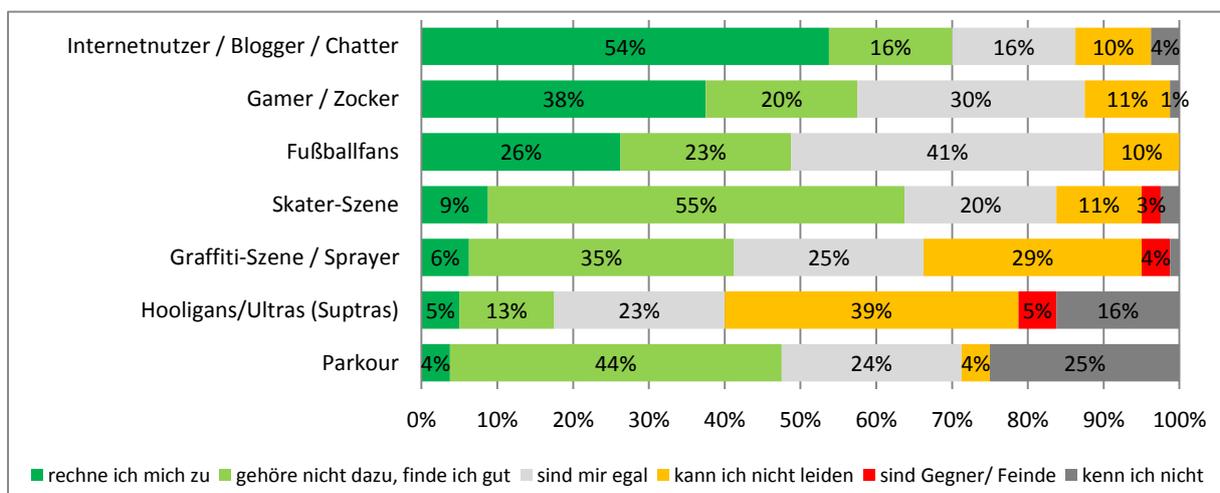
Den freizeitorientierten Jugendkulturen sind sieben abgefragte Gruppen zuzuordnen. Die Gruppen „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ mit 54% (n=43) sowie die „Gamer / Zocker“ mit 38% (n=30) erreichen unter ihnen die höchsten Zugehörigkeitswerte.

Auch den Fußballfans fühlen sich mit 26% (n=21) vglw. viele der Befragten zugehörig, weitere 23% (n=18) sympathisieren mit ihnen. Demgegenüber stehen 41% (n=33) der Fanszene gleichgültig und 10% (n=8) ablehnend gegenüber. In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras zusammengefasst abgefragt, obwohl sie auch als unterschiedliche Jugendkulturen gesehen werden könnten. Insbesondere Hooligans werden als gewaltorientiert wahrgenommen. Dieser Szene

rechnen sich nur 5% (n=4) der Jugendlichen zu, dagegen nehmen 39% (n=31) eine ablehnende Position gegenüber dieser Jugendkultur ein.

Geringe Zugehörigkeitswerte im Freizeitbereich zeigen sich bei den aktivitätsorientierten Jugendgruppen, wie Skater, Graffiti-Szene und Parkour. Diese Szenen sind aber als durchaus beliebt einzuordnen, da sie von jeweils 35% bis 55% mit Sympathie betrachtet werden. Die teilweise vorhandene Affinität zur Graffiti-Kultur wird auch im ExpertInneninterview beschrieben: „*Sie wollen immer Stencil, sprayen, [...]. Wir haben auch große Wände mittlerweile. Ja, da haben sie immer Bock drauf*“ (IV\_1). Bezüglich der Graffiti-Szene gibt es jedoch auch ein Drittel unter den Befragten (n=26), das sich ablehnend positioniert.

Abbildung 15: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – freizeitorientierte Jugendkulturen (Biestow, Südstadt)

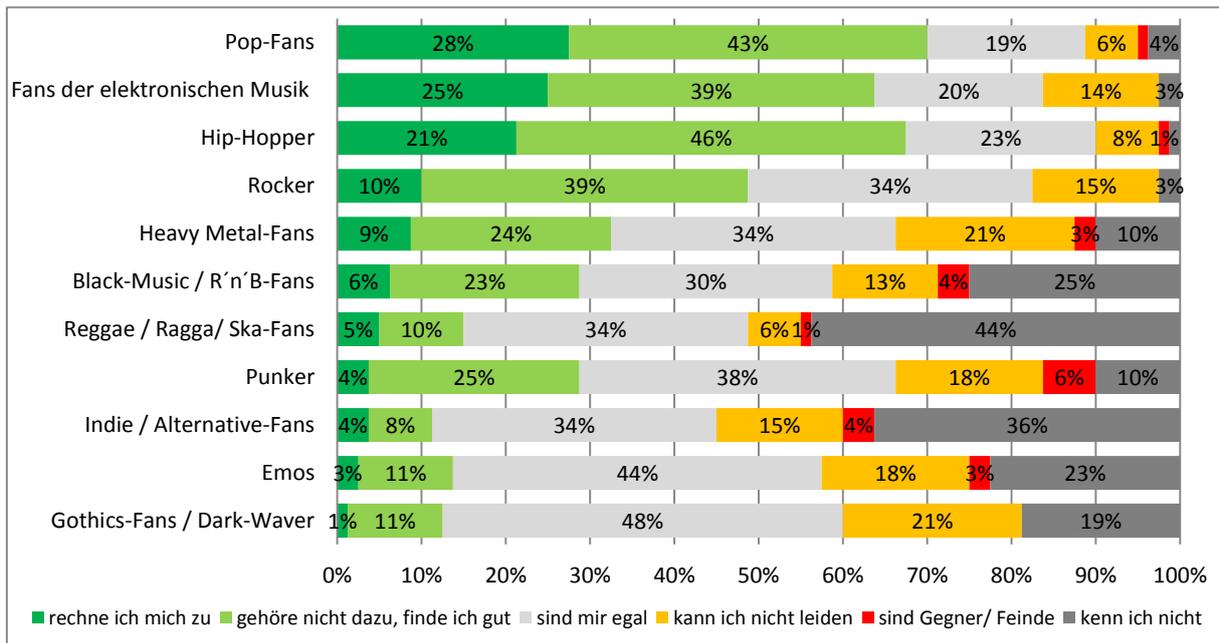


Unter den musikorientierten Jugendgruppen befinden sich auch klassische Subkulturen, die sich neben bestimmten Musikgenres durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen.

Unter ihnen erreichen Pop-Fans (28%; n=22) die höchsten Zugehörigkeitswerte. Ungefähr jeder vierte Jugendliche (25%; n=20) fühlt sich den Electro-Fans (Techno, House, Goa) zugehörig und mit 21% (n=17) rechnen sich zudem relativ viele Befragte den Hip-Hoppern zu. Diese drei Gruppen zählen zu den beliebtesten musikorientierten Jugendkulturen, da zusätzlich zwischen 39% und 46% mit ihnen sympathisieren.

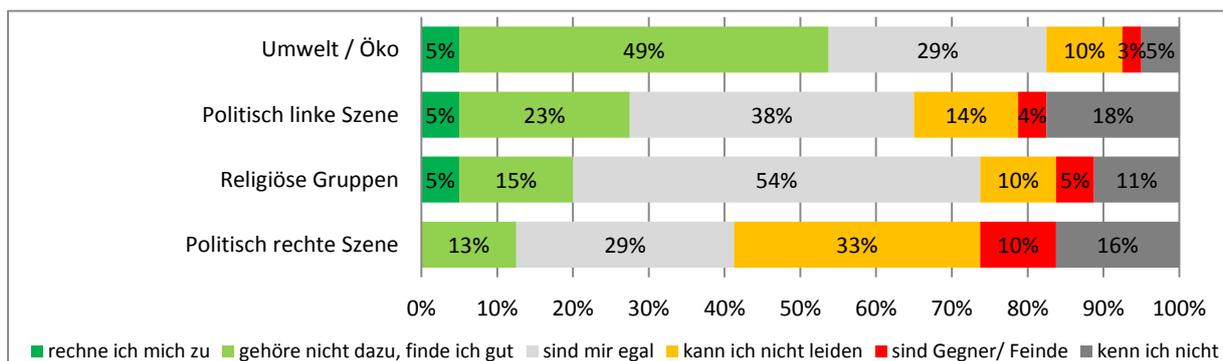
Einen mittleren Sympathiewert erreichen die Rocker (49% Zugehörigkeit und Sympathie). Deutlich weniger sympathisieren mit Heavy-Metal-Fans (33%) und mit Black Music-Fans (29%). Nur wenige Jugendliche fühlen sich hingegen den alternativen, musikorientierten Subkulturen zugehörig; hier schwanken die Zugehörigkeiten zwischen 1% und 5%. Die Sympathiewerte für diese Gruppen bewegen sich um die 10%. Einzige Ausnahme sind die Punker, die von einem Viertel der Befragten mit Sympathie betrachtet werden. Den Jugendkulturen Metaller, Punks, Emos und Gothics wird neben einer hohen Gleichgültigkeit von ca. 18% bis 21% Abneigung entgegen gebracht. Gegenüber der Punkszene geben zusätzlich 6% an, diese als Gegner/Feinde zu sehen.

Abbildung 16: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (Südstadt/Biestow)



Von den weltanschaulich geprägten Jugendkulturen wurden vier erfasst. Nur wenige Jugendliche ordnen sich ihnen zu. Die höchste Beliebtheit erreicht die Umwelt- und Ökoszene mit 54% (Zugehörigkeit und Sympathie). Der „linken Szene“ und religiösen Gruppen wird von einem Großteil der Befragten hingegen Desinteresse entgegengebracht. 43% (n=34) der Befragten nehmen zur „rechten Szene“ eine ablehnende bzw. feindliche Position ein.

Abbildung 17: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (Südstadt/Biestow)



Von den befragten Jugendlichen aus Südstadt/Biestow sagen lediglich 35% (n=28) aus, dass sie sich einer Jugendgruppe oder –szene zugehörig fühlen. Die übrigen Jugendlichen ordnen sich keiner bestimmten Szene zu.

Auch die Mitarbeiterin des SBZ führt hinsichtlich der Jugendkulturen aus, dass die Kinder und Jugendlichen aus den Stadtteilen Südstadt und Biestow tendenziell keiner speziellen jugendkulturellen Szene angehören. „Es gibt sicherlich solche Skatergruppen. Da gibt es an der Stadthalle eine Gruppe und es gibt hier auch eine Skaterbahn hinter der Werkstattsschule. Die werden

*schon viel genutzt*“(IV\_1). Auch das besondere Interesse an Sprays und Stencils ist ein Thema in der Freizeiteinrichtung, jedoch lassen sich die Jugendlichen keiner Szene zuordnen.

Jugendkulturelle Verortungen haben für die Zusammensetzung der Freundeskreise nur bei wenigen Jugendlichen eine große Bedeutung. Lediglich 11,4% (n=9) geben an, dass mehr als die Hälfte ihrer Freunde der gleichen Jugendkultur angehören. Des Weiteren sagen 68,4% (n=54) aus, dass keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört.

Ähnlich ausgeprägt sind die Ergebnisse hinsichtlich politischer Zuordnungen in den Peergroups. Lediglich 14,3% (n=11) der Jugendlichen geben an, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. Mit 72,4% (n=55) geben die meisten Befragten an, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Diese Ergebnisse deuten an, dass andere Merkmale für die Zusammensetzung von Freundeskreisen / Peergroups bedeutsamer sind, woraus eine tendenzielle Auflösung von Abgrenzungen unterschiedlicher Jugendkulturen abgeleitet werden kann.

#### **25.4.1. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis**

Neben jugendkulturellen Charakteristika wurden bestimmte Ausprägungen von Dimensionen rechter Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zum Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Wohlstandschauvinismus ableiten lassen. Die Itembatterie hat aber nicht das Ziel, komplexe Einstellungsmuster und ideologische Ausrichtungen zu messen.

Extrem rechte Ideologie gründet sich auf Ungleichheitsvorstellungen und manifestiert sich u.a. in einer ausgeprägten Abgrenzung bis hin zur Feindschaft gegenüber als nicht zugehörig definierten Gruppen von Menschen. Einzelne Elemente dieser Ideologie sind weit in der Bevölkerung verbreitet. Dies betrifft insbesondere nationalistische, wohlstandschauvinistische und alltagsrassistische Einstellungen.

Der Aussage „Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen“ wird von 47% (n=24) der SchülerInnen voll oder eher zugestimmt und ist damit die höchste Zustimmungquote unter allen Aussagen zur Messung rechtsaffiner Einstellungen. Dies kann auf problematische Einstellungen gegenüber sozial schwächeren Menschen, aber auch auf ein mangelndes Bewusstsein zur gesellschaftlichen Realität hinweisen. Das Item „Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben“ erhält von 21% (n=16) der Befragten Zustimmung. In der empirischen Studie „Die Mitte im Umbruch“ stimmten dieser Aussage hingegen 10,6% der Befragten voll oder überwiegend zu.<sup>133</sup>Somit beziehen sich Ungleichheitsvorstellungen unter den Jugendlichen nicht nur auf die Herkunft, sondern ebenso auf soziale Merkmale.

Trotz des geringen Bevölkerungsanteils von Menschen mit Migrationshintergrund in der Südstadt und in Biestow kommen bei 12% (n=9) der Jugendlichen latente „Überfremdungsängste“ zum Ausdruck, indem sie dem Item zustimmen, dass „zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort“

---

<sup>133</sup>Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 30 / 36

leben. Eine konkrete Abneigung gegenüber nichtdeutschen Menschen<sup>134</sup>, mit der ein manifester Rassismus anzunehmen ist, wird ebenso von 12% (n=9) der Befragten geäußert.

Mit der Aussage „Als Deutscher bin ich anderen Menschen überlegen“ sind sowohl nationalistische als auch rassistische Denkmuster verbunden. Die Höherstellung aufgrund des eigenen Deutschseins gegenüber Angehörigen anderer Nationen ist charakteristisch für den völkisch untersetzten Nationalismus im neonazistischen Ideologiesystem. Dieser Aussage stimmen 20% (n=16) der Befragten voll oder eher zu. Niedriger (9%; n=7) ist die Zustimmung zur Aussage, mit der antisemitische Einstellungen abgebildet werden können.

*Tabelle 85: Rechtsaffine Einstellungen(Südstadt/Biestow)*

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme teilweise zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	N
<b>Wohlstandschauvinistische Haltungen</b>						
Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.	27%	20%	25%	8%	20%	51
Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.	12%	9%	12%	8%	59%	75
<b>Rassistische Haltungen</b>						
Wie in der Natur sollte sich auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	12%	8%	31%	18%	31%	51
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	6%	14%	13%	19%	47%	77
<b>Ausländerfeindlichkeit</b>						
Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	55%	16%	10%	6%	13%	77
Ich kann AusländerInnen nicht leiden.	4%	8%	12%	17%	60%	77
Es leben zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort.	3%	9%	13%	18%	57%	77
<b>Antisemitismus</b>						
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.	1%	8%	16%	21%	53%	75
<b>Demokratie-Engagement</b>						
Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben.	56%	14%	9%	5%	16%	77
Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.	29%	20%	27%	5%	19%	75
Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.	17%	15%	27%	16%	25%	75

Es ist anzumerken, dass v.a. die eindeutigen, extrem rechten Aussagen von der großen Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt werden.<sup>135</sup> Dies wird auch durch das Antwortverhalten auf die Aussage „Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben“, der 70% zustimmen, bestätigt. Trotzdem folgt daraus für die meisten Jugendlichen nicht, dass es wichtig ist, „sich gegen politisch rechte Meinungen zu

<sup>134</sup> „Ich kann AusländerInnen nicht leiden.“

<sup>135</sup> Gleichzeitig sollte aber auch beachtet werden, dass neben der oben aufgeführten vollen oder eher Zustimmung zu rechtsaffinen Aussagen mindestens jeder Zehnte zumindest teilweise zustimmt.

engagieren“. Lediglich 32% (n=24) stimmen dieser Aussage voll oder eher zu, während sie von 41% (n=31) ganz oder eher abgelehnt wird.

Die Einstellungen gegenüber dem demokratischen Gesellschaftssystem wurden mittels der Positionierungen zu der Aussage „Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt“ erhoben. Hier zeigt sich, dass mit einem Zustimmungswert von 49% (n=37) zumindest die Hälfte der Jugendlichen Demokratie als einen für die Gesellschaft wichtigen Wert ansieht.

In dem durchgeführten Experteninterview wird das Problem rechtsaffiner Einstellungen beispielhaft verdeutlicht, das aber v.a. in den Familien beobachtet wird.

„Wir haben immer ein Rechtsproblem in der Südstadt würde ich sagen. Die sich jetzt gar nicht auf die Jugendlichen bezieht, sondern eher auf Familien. Wir haben ganz klar rechtsorientierte, junge Familien hier wohnen. Die hier auch herkommen und sagen sie wollen hier gerne ehrenamtlich mitarbeiten. [...] Wir hatten früher auch Jugendgruppen, die ganz klar rechtsorientiert waren.“ (IV\_01)

### 25.5. Einschätzungen zum Stadtteil

Um die allgemeine Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Lebensmittelpunkt und Wohnort zu bewerten, können sechs Items herangezogen werden (siehe Tabelle 86).

Die Möglichkeiten der Teilhabe an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten sind neben finanziellen Ressourcen auch von der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz abhängig. Diese wird von den meisten SchülerInnen (83%; n=65) in der Südstadt und Biestow als gut eingeschätzt.

85% (n=66) der Jugendlichen leben gerne im Sozialraum Südstadt / Biestow und fühlen sich wohl, während nur 4% (n=3) dies als eher bzw. gar nicht zutreffend bezeichnen. Das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend ist bei 79% (n=62) der Jugendlichen gegeben. Nur ein sehr geringer Teil der Befragten (4%; n=3) nimmt Kriminalität und Konflikte zwischen verschiedenen Jugendgruppen in der Wohngegend wahr. Neben diesen Punkten kann sich auch die Außenwahrnehmung des Wohnortes auf die eigene Zufriedenheit auswirken. Diesbezüglich zeigt sich, dass nur 3% (n=2) meinen, dass die Stadtteile Südstadt / Biestow ein schlechtes Image haben, während zwei Drittel vom Gegenteil überzeugt sind und 24% (n=19) das nicht einschätzen können.

Tabelle 86: Einschätzungen zum Stadtteil (Biestow, Südstadt)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	N
Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.	68%	17%	10%	1%	3%	1%	78
Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	56%	27%	8%	5%	0%	4%	78
In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	47%	32%	10%	3%	4%	4%	78
Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	3%	1%	9%	26%	44%	18%	78
Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	3%	0%	4%	13%	56%	24%	78
In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen.	2%	2%	7%	15%	33%	41%	54

Auch die Ergebnisse der projekttagintegrierten Befragung schließen sich dieser Analyse an. Die allgemeine Sichtweise auf den Stadtteil ist bei den Jugendlichen überwiegend positiv. Es werden nur wenige negative Aspekte aufgezeigt. Zudem verfügen die Kinder und Jugendlichen im Sozialraum Südstadt/Biestow über viele Ideen und Gedanken bezüglich der Veränderungswünsche.

In den sechsten Klassen der KGS Südstadt werden neben den Freizeitmöglichkeiten im Sozialraum vor allem Hilfs- und Unterstützungsangebote hervorgehoben. Dabei stehen Familie und FreundInnen im Mittelpunkt. Hinzu kommen Sportplätze und das Südstadtcenter als Einkaufsmöglichkeit. Kritisiert wird das Auftreten von einigen Personen im Stadtteil gegenüber Jugendlichen, so wird von Pöbeleien und aggressivem Verhalten berichtet. Diese Berichte decken sich mit der Aussage der Interviewpartnerin, wonach sich bspw. ältere Leute von Jugendlichen gestört fühlen, daher unfreundlich reagieren und versuchen, sie von Plätzen zu verweisen. Außerdem stören sich die Kinder an RaucherInnen und Ausfällen im Personennahverkehr.

Im Bereich der Freizeitgestaltung haben die Kinder auf kommerzieller und nicht kommerzieller Ebene viele Ideen. So fordern sie einerseits eine öffentliche Eisanlage, ein Freibad sowie einen Kletterwald. Andererseits wünschen sie sich mehr Skaterbahnen und Chorangebote. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Sauberkeit des Stadtteils, die durch die Ausstattung öffentlicher Gehwege mit Hundekottüten verbessert werden soll.

Obwohl von der Sozialarbeiterin nicht weiter auf Drogenkonsum eingegangen wird und dadurch davon auszugehen ist, dass Drogen in Form von Alkohol, Zigaretten und Cannabis nicht zum Alltag der Kinder und Jugendlichen zählen, stören sich die SchülerInnen der 6. und 8. Klassen am Zigaretten- und Alkoholverkauf an Kinder. Nach Ansicht einer 6. Klasse sollte das Rauchen und Alkoholtrinken an Orten, an denen sich Kinder aufhalten, verboten werden.

Die folgende Tabelle stellt alle positiven sowie negativen Ergebnisse der Kinder und Jugendlichen bezüglich des Sozialraums Südstadt / Biestow und deren Veränderungswünsche für die Stadtteile dar.

6. und 8. Klassen des Stadtteils Südstadt (KGS) – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“

Klasse	Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
6	Familie und Freunde	Ausfall von ÖPNV	Mehr Skaterbahnen
	Hilfsangebot „Trau Dich“ (Selbsthilfeangebot)	Asoziale, unhöfliche, pöbelnde Leute	A cappella-Chor
	Notinseln	Raucher	Essenversorgung für arme Leute
	Freizeitmöglichkeiten	Spielplatz	Freibad mit Rutsche
	Sportplatz Damerower Weg		Öffentliche Eisanlage
	ÖPNV-Netz gut ausgebaut		Seilbahn und Kletterwald an den Wallanlagen
	Südstadtcenter		Hundepark
			Sauberere Gehwege durch Hundekottüten
		Rauch- und Alkoholverbot an Orten, wo Kinder sind	
8	SBZ Südstadt (Freizeitmöglichkeiten)	Aggressive und pöbelnde Leute	Chillplätze / öffentliche Plätze für Jugendliche / Jugendchillhalle
	Sportplatz	Alkoholiker	Mehr Projekte und Angebote im SBZ
	Vorplatz der Stadthalle	Junge Raucher	Mehr Informationen zu Projekten
	Kaufland	Veraltete Spielplätze	Mehr Sportplätze
		Baustellen (Lärm, Umwege)	Großer Spielplatz
			Freundliches Miteinander
			Schwimmbad
			Videospielhalle für Jugendliche
		Kein Verkauf von Zigaretten an Kinder	

Die AchtklässlerInnen der Kooperativen Gesamtschuleschätzen das SBZ „Heizhaus“ als Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit mit seinen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten als überaus positiv ein. Hinzu kommt, wie bei den jüngeren SchülerInnen der Sportplatz, auf dem sie ihre Freizeit verbringen. Aber auch der Vorplatz der Stadthalle ist bei den Jugendlichen als Treffpunkt beliebt. Dazu passend sind die Veränderungswünsche, die sich auf die Freizeitgestaltung beziehen. So werden „Chillplätze“, öffentliche Orte für Jugendliche und eine „Jugendchillhalle“ gefordert. Dadurch könnten die Jugendlichen über Freiräume verfügen, an denen sie ungestört von Erwachsenen ihre Freizeit verbringen können und Konflikte hinsichtlich der Nutzung öffentlicher Orte und Plätze vermieden werden. Hinzu kommt der Wunsch nach mehr Projekten im SBZ mit einhergehendem verbessertem Informationsfluss. Auch Spielplätze und Sportplätze werden gewünscht.

Als negativ werden aggressive Mitmenschen empfunden, weshalb sich ein allgemein freundlicheres Miteinander gewünscht wird. Außerdem kritisieren auch die Jugendlichen junge RaucherInnen und AlkoholikerInnen. Es sollte kein Verkauf von Zigaretten an Jugendliche erfolgen. Ähnliche Wünsche wie bei den SechstklässlerInnen finden sich bei den kommerziellen Angebotswünschen der Jugendlichen. Dazu gehören beispielsweise eine Schwimmhalle oder eine Videospielhalle für Jugendliche.

## **25.6. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote in den Stadtteilen Südstadt und Biestow**

Im folgenden Teil werden Ergebnisse der Untersuchung zum Thema Freizeit für den Sozialraum Südstadt / Biestow dargestellt. Neben den Peergroup-Zusammenhängen werden unter anderem Freizeitinteressen, Angebotsnutzungen und Sichtweisen auf den Stadtteil thematisiert.

### **25.6.1. Freizeit und Peergroups**

Peergroups spielten und spielen eine zentrale Rolle in der Ausgestaltung von Freizeit. Für die Art und Weise der Ausgestaltung von Freizeit ist dabei die Peergroup und die Zusammensetzung dieser eine wichtige Komponente.

Auf Sozialraumebene werden an dieser Stelle lediglich der Anlass der Bildung von Peergroups und das Einzugsgebiet des Freundeskreises beleuchtet.

Im Rahmen der Befragung zeigt sich für die Südstadt und Biestow, dass lediglich 9% (n=7) der Befragten ihren kompletten Freundeskreis aus dem Stadtteil beziehen. 8% (n=6) sagen aus, dass mehr als die Hälfte ihrer FreundInnen aus dem gleichen Stadtteil kommt und 10% (n=8), dass die Hälfte ihrer FreundInnen aus dem Stadtteil, in dem sie wohnen, kommt. 31% (n=25) der Befragten sagt aus, dass gar keine Person aus ihrem Freundeskreis aus dem gleichen Stadtteil kommt. Zusammengefasst zeigt sich für nur 26% (n=21) der Jugendlichen, dass ungefähr die Hälfte oder mehr der FreundInnen ebenfalls in der Südstadt oder Biestow wohnt.

Höhere Bedeutung als der Wohnort hat die Schul- bzw. Klassenanbindung. Über die Hälfte (n=44) gibt an, dass mehr als die Hälfte oder alle FreundInnen auch in ihre Klasse oder Schule geht und lediglich 9% (n=7) geben an, dass keiner der Personen aus ihrem Freundeskreis auch an der gleichen Schule oder Klasse ist.

Für den Sozialraum Südstadt/Biestow ist dabei zu berücksichtigen, dass ungefähr die Hälfte (57%) der befragten SchülerInnen, die dort wohnt, auch in diesem Stadtteil zur Schule geht, wobei der Anteil der SchülerInnen, bei denen sowohl mehr als die Hälfte ihrer Freunde aus der gleichen Klasse kommt und gleichzeitig in demselben Stadtteil wohnt, bei 10% (n=8) liegt.

Für 16% (n=13) der Befragten zeigt sich, dass sie ihren Freundeskreis zu weniger als 50% aus der Schule oder der Klasse und dem Stadtteil, in dem sie wohnen, beziehen. Für jeden zehnten Befragten spielen demnach andere Faktoren eine primäre Rolle in der Bildung von Gleichaltrigengruppen. Die schulische oder geografische Verortung hat in diesen Fällen eine untergeordnete Bedeutung.

### **25.6.2. Freizeitstadtteil**

Hinsichtlich der räumlichen Verankerung von Freizeit ergibt sich für die favorisierten Freizeitstadtteile ein sehr deutliches Bild. Fast alle Jugendlichen, die in der Südstadt oder in Biestow wohnen, verbringen auch ihre Freizeit in diesen Stadtteilen.

Wichtige Bedeutung haben darüber hinaus die Innenstadt und die innenstadtnahe Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV), in denen ungefähr die Hälfte der Jugendlichen ihre Freizeit verbringt. Als weiterer klassischer Freizeitstadtteil wird Warnemünde von über der Hälfte der Befragten genannt und auch oft in den subjektiven Landkarten gezeichnet. Reutershagen und das Hansaviertel werden von knapp 20% der Jugendlichen aufgeführt. Weitere Stadtteile spielen nur für wenige der Befragten eine Rolle im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung.

Die vorhandene Mobilität vor allem der Jugendlichen ab 14 Jahren ist eine wichtige Komponente im Freizeitverhalten: „Die Kinder sind mobil. Stadtmitte ist ja auch ganz nah. Das ist auch sehr attraktiv. Also ich glaube, dass sie auch einmal in der Woche in die Stadt fahren und durch die Läden gucken.“ (IV\_01) Auch hier unterstützen die subjektiven Landkarten der Kinder und Jugendlichen diese Aussage. Oftmals ist die Innenstadt mit den dort vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten oder Schnellimbisrestaurants vermerkt. Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse der Fragebogenerhebung übersichtsartig dar.

*Tabelle 87: Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen (Jugendliche mit Wohnort in Südstadt und Biestow, Mehrfachnennungen möglich)*

Stadtteil	Absolute Werte	Prozente
Südstadt	72	90%
Biestow	47	59%
Warnemünde	42	53%
Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	40	50%
Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV)	34	43%
Reutershagen	17	21%
Hansaviertel	14	18%
Umland von Rostock	12	15%
Lütten Klein	11	14%
Evershagen	11	14%
Gehlsdorf	8	10%
Groß Klein	7	9%
Gartenstadt	7	9%
Dierkow	7	9%
Lichtenhagen	5	6%
Schmarl	4	5%
Brinckmansdorf	3	4%
Toitenwinkel	3	4%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	3	4%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	2	3%

Dass der Sozialraum Südstadt/Biestow für Jugendliche aus diesen Stadtteilen eine wichtige Rolle in der Freizeitgestaltung spielt, zeigt sich auch in der Beantwortung des Items „Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne“. 53% (n=42) geben an, dass dies voll oder eher zutrifft. Für weitere 68% (n=114) trifft dies zumindest teilweise zu.

Dabei spielt die Komponente Wohnort in Südstadt/Biestow eine wichtige Rolle und nicht so sehr die generelle Attraktivität der Stadtteile als Freizeitraum. So geben von 1.422 befragten Jugendlichen, die ihren Wohnort nicht in Südstadt oder Biestow haben, bspw. nur 18,4% (n=261) bzw. 4,4% (n=63) an, dass dies für sie Stadtteile sind, in dem sie ihre Freizeit verbringen. Dieses Verhältnis zeigt auch, dass Eigenheimsiedlungen, wie Biestow, für Jugendliche in ihrer Freizeitgestaltung kaum eine Bedeutung haben.

### **25.6.3. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten in den Stadtteilen Südstadt und Biestow**

Neben der allgemeinen Frage nach dem Aufenthalt in den Stadtteilen wurden die SchülerInnen zu allgemeinen Einschätzungen hinsichtlich der Freizeitmöglichkeiten im Sozialraum befragt.

Knapp zwei Drittel der Befragten haben Südstadt/Biestow als Freizeitstadtteil angegeben. Was den Stadtteil für Jugendliche attraktiv macht, wird unter anderem in der unten stehenden Tabelle skizziert. So trifft es für 61% (n=48) voll oder eher zu, dass es ausreichend Sport- und Spielplätze gibt.

In Bezug auf die Freiflächen ist der Sozialraum Südstadt/Biestow auch nach Aussage der SozialarbeiterInnen gut aufgestellt. Es sind ausreichend Spiel- und Sportplätze vorhanden, die auch regelmäßig von Müttern, Kindern und Jugendlichen genutzt werden. Es gibt aber Mütter, denen das Angebot nicht ausreicht. Die Sauberkeit der öffentlichen Spielplätze ist in den meisten Fällen gewährleistet.

Nicht so eindeutig zu interpretieren sind die Aussagen zu den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und zu den Angeboten im Stadtteil. Auffällig sind dort die Häufungen bei der Antwortkategorie „weiß nicht“ und der Mittelkategorie „trifft teilweise zu“. Eine Ursache könnte sein, dass Jugendliche nicht über bereits bestehende Angebote Bescheid wissen (siehe weiter unten). Als zumindest eher langweilig werden die Möglichkeiten von jedem vierten Jugendlichen (n=21) eingeschätzt, während ein Drittel (n=33) dieser Aussage eher oder gar nicht zustimmt. Genau umgekehrt verhält es sich bei der Frage nach den Freizeitangeboten. Ähnlich fällt die Einschätzung bezüglich der Möglichkeiten der kulturellen Freizeitgestaltung aus. 36% (n=28) sagen aus, dass es eher nicht oder gar nicht zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen gibt.

*Tabelle 88: Sichtweisen zu Freizeitgestaltung auf die Stadtteile Südstadt und Biestow*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	N
In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	32%	29%	17%	15%	3%	4%	78
Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	15%	12%	23%	19%	15%	15%	78
Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	9%	11%	26%	14%	23%	18%	80
Die meisten Freizeitangebote der Kommune (z. B. Jugendklubs, Begegnungszentren) kosten zwar nicht viel, sind aber oft langweilig.	7%	7%	9%	7%	11%	57%	54
Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut.	6%	9%	19%	11%	19%	36%	80
Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.	6%	19%	23%	13%	13%	25%	52
Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).	5%	15%	19%	18%	18%	24%	78
In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	5%	9%	14%	20%	26%	26%	80

#### 25.6.4. Inhaltliche Freizeitpräferenzen

Neben den Einschätzungen zum Freizeitort wurden Aspekte zur inhaltlichen Ausgestaltung der Freizeitpräferenzen erhoben. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu den favorisierten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, die in der Südstadt und in Biestow wohnen und zeigt gleichzeitig, welche Aktivitäten und Themenbereiche die Jugendlichen nicht nutzen, aber gerne nutzen würden und somit als Bedarfe angesehen werden können.

Aus den im Fragebogen gelisteten Freizeitaktivitäten werden das „Rumhängen mit Freunden“ und sportliche Aktivitäten von den Befragten am häufigsten im Rahmen der Nutzung genannt. Sie werden sowohl positiv gewertet als auch genutzt.

Insbesondere die Bedeutung von Orten, an denen Jugendliche sich ohne konkrete Einbindung in Aktivitäten und Angebote aufhalten können, wird auch im ExpertInneninterview hervorgehoben.

„... und die sind mal froh, wenn sie kein Angebot bekommen, sondern einfach abhängen dürfen, Mucke hören und sich in die Ecke hauen, ohne dass sie jetzt noch zum Tennis müssen.“ IV\_01)

Im Bereich des Interesses zur Angebotsnutzung werden im event-orientierten Bereich Konzerte, Gamer-Events in Rostock sowie Partys und Ferien-Events genannt. Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung sind es insbesondere Medienprojekte, Jugendreisen, Kochprojekte sowie Umwelt- und Naturschutzprojekte, die Jugendliche gerne nutzen würden, aber aktuell nicht nutzen. Insbesondere im Bereich der Jugendreisen zeichnet sich dabei ein hohes Nutzungspotenzial ab. Auch internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnungen werden sich gewünscht.

Bei politischen Projekten, herkömmlichen Spiele-Events und Mitgestaltungs- und Interessenvertretungsprojekten sowie eher handwerklichen Projekten für Jugendliche ist das Interesse mit am geringsten ausgeprägt.

Tabelle 89: Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten(N=78) (Südstadt/Biestow)

	Nutze ich und finde es gut	Nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen	Nutze ich nicht und interessiert mich nicht
Orte, an denen man rumhängen und chillen kann	60%	19%	21%
Sport	49%	26%	26%
Schwimmhalle	44%	29%	27%
Eishalle	36%	22%	42%
Konzerte	26%	37%	37%
Bibliothek in meinem Stadtteil	26%	12%	63%
Nachhilfe	22%	19%	59%
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	19%	28%	53%
Partys für Jugendliche in meinem Alter	18%	37%	45%
Ferien-Events in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	17%	32%	51%
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	17%	31%	53%
Jugendreisen / Ferienlager	13%	36%	51%
Sprayen, Graffiti, Airbrushprojekte	12%	22%	67%
Skateranlage	10%	24%	65%
Jugendcafé / Jugendbar	10%	19%	71%

Internetcafé	8%	19%	73%
Kickerturniere	8%	19%	73%
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	6%	18%	76%
Theater- oder Tanzprojekte	5%	26%	69%
Sprachkurse am Wohnort	5%	18%	77%
Umwelt- und Naturschutzprojekte	4%	29%	67%
Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	4%	27%	69%
Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	4%	18%	78%
Proberäume	4%	13%	83%
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	3%	19%	78%
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	3%	5%	92%
Kochprojekte	1%	36%	63%
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	1%	13%	86%
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	1%	13%	86%
Zirkusprojekte	0%	12%	88%

### 25.6.5. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig?

Inwieweit und ob Angebote genutzt werden bzw. Jugendliche sich beteiligen, basiert auf unterschiedlichen Faktoren. Zu diesem Themenbereich ist im Rahmen der Fragebogenerhebung eine Liste mit Aspekten aufgeführt, die den Rahmen von Freizeitangeboten fokussiert und Aufschluss dazu gibt, was für Jugendliche wichtige Bedingungen für die Nutzung von Angeboten der Jugendarbeit sind.

Aus der Tabelle „Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?“ wird für die meisten Jugendlichen die Bedeutung ersichtlich, dass Angebote den eigenen Interessen entsprechen müssen, eine gute Erreichbarkeit gegeben sein sollte, sie einen aktiven Charakter haben und die Teilnahme von FreundInnen möglich sein sollte. Hinsichtlich der Verortung von Angeboten zeichnet sich ab, dass es 60% der befragten SchülerInnen wichtig ist, das Freizeitprojekte außerhalb der Schule angeboten werden. Die kostenlose Nutzung wird ebenfalls als wichtig eingestuft. Regelmäßigkeit ist über der Hälfte der Befragten wichtig. Das bereits im Rahmen der Freizeitangebote tendenziell geringe Interesse an Gestaltung und Organisation von Angeboten spiegelt sich hier teilweise wider. Lediglich 23% (n=18) geben an, dass es ihnen sehr wichtig oder wichtig ist, dass Angebote von Jugendlichen selbst organisiert werden.

Bezüglich des Interesses, sich aktiv einzubringen, wird auch im Rahmen des ExpertInneninterviews eher ein geringer Gestaltungswille als vielmehr das Interesse, sich ohne konkrete Tätigkeiten an Orten aufhalten zu wollen, beschrieben.

„Ich weiß auch nicht, ob Kinder und Jugendliche heutzutage überhaupt Lust haben, noch irgendwie zu.... Ich nehme das nicht so wahr. Wenn sie zum Beispiel zum Offenen Treff kommen und wir fragen „Was wollt ihr heute denn machen?“ dann kommt als Antwort „Nichts!“ „Gut denn, aber nicht durchs Haus ziehen und das ganze Haus beschmieren“ (IV\_01)

Tabelle 90: Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?<sup>136</sup>

	Sehr wichtig	Wichtig	Nicht so wichtig	Gar nicht wichtig	N
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	68%	29%	3%	1%	80
Dass sie leicht zu erreichen sind.	35%	48%	16%	1%	80
Dass ich aktiv mitmachen kann.	35%	44%	17%	4%	52
Dass meine FreundInnen mitmachen.	33%	40%	23%	5%	80
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	28%	41%	23%	9%	80
Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	25%	35%	27%	13%	52
Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	25%	31%	35%	9%	80
Dass sie kostenfrei sind.	20%	36%	39%	5%	80
Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich).	19%	48%	23%	10%	52
Dass ich sie mitgestalten kann.	14%	34%	38%	15%	80
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	11%	21%	46%	21%	80
Dass ich dabei was lerne.	10%	38%	27%	25%	52
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	9%	14%	49%	29%	80
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	6%	15%	39%	40%	80

#### 25.6.6. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung

Jenseits der inhaltlichen Präferenzen und gewünschten Rahmenbedingungen wurde den befragten Jugendlichen im Zuge der quantitativen Erhebung eine Liste mit Freizeitorten vorgelegt. Zum einen wurde die Nutzungshäufigkeitstendenz erfasst, zum anderen das allgemeine Interesse und die Kenntnis der Angebote. Im Rahmen der Analyse auf Stadtteilebene (hier Südstadt und Biestow) werden in der Betrachtung primär Angebote berücksichtigt, die einen sozialraumorientierten Fokus haben und auf Stadtteilebene agieren. Hinzu wurden einzelne kommerzielle Angebote gelistet.

Bezüglich der allgemeinen Erreichbarkeit von Freizeitangeboten geben 88% (n=71) der Jugendlichen an, dass sie die Freizeitangebote, die sie nutzen möchten, ohne Probleme erreichen. Nur vereinzelt wird dem eher nicht zugestimmt. Dementsprechend lässt sich eine tendenziell gute Anbindung an Freizeitorte für die Stadtteile Südstadt und Biestow konstatieren.

Hinsichtlich der Angebotsnutzung lässt sich zunächst anführen, dass kommerzielle Angebote wie Einkaufszentren Kinos sowie Kneipen und Cafés eine hohe Relevanz im Rahmen der Freizeitausgestaltung haben und als interessant bewertet werden. Discos und Partys werden zwar nur von 31% genutzt, aber von 60% als interessant bewertet.

<sup>136</sup> Die Sortierung der Items erfolgte nach dem Mittelwert. Die Aspekte, die den SchülerInnen am wichtigsten sind, werden zuerst angeführt.

Tabelle 91: Nutzungsinteressen von Freizeitorten für Jugendliche mit dem Wohnort Südstadt und Biestow<sup>137</sup>

	Nutze ich häufig	Nutze ich ab und zu	Nutze ich nicht	Finde ich interessant	Kenne ich nicht
Einkaufszentrum	45%	44%	11%	65%	5%
Kino	25%	69%	6%	87%	3%
Kneipen und Cafés	8%	34%	58%	45%	26%
SBZ Südstadt, Heizhaus und Pumpe	4%	36%	60%	31%	21%
Disco, Partys	8%	23%	70%	60%	13%
Schulklub / Freizeithaus der Schule	1%	15%	83%	15%	50%
Rostocker Freizeitzentrum (RFZ)	1%	14%	85%	13%	45%
Peter Weiss Haus – Offene Räume	3%	8%	90%	10%	71%
Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte Toitenwinkel	3%	4%	94%	6%	73%
Jugendschiff Likedeeler	0%	8%	92%	10%	68%
Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow / Bunte Bude	1%	3%	96%	6%	82%
AWO – Fanprojekt	0%	5%	95%	4%	81%
Alte Schmiede in Toitenwinkel	1%	1%	97%	8%	82%
Outsider – Jugendklub Dierkow	0%	4%	96%	6%	82%
Mehrgenerationenhaus Evershagen	0%	4%	96%	4%	81%
Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen	0%	4%	96%	3%	85%
SBZ Bürgerhus Groß Klein	0%	4%	96%	3%	82%
Jugendalternativzentrum (JAZ)	0%	3%	97%	4%	79%
Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel	0%	3%	97%	3%	81%
Jugendclub Pablo Neruda	0%	3%	97%	3%	83%
Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (In Via)	0%	3%	97%	3%	85%
ASB-Jugendclub Lichtenhagen	0%	3%	97%	3%	88%
Jugendclub 224 Groß Klein	0%	3%	97%	3%	88%
Jugendclub „Schiene“ Schmarl	0%	3%	97%	4%	87%
Haus 12 in Schmarl	0%	3%	97%	4%	85%
Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.	0%	1%	99%	6%	76%

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe ist in der Südstadt ein offenes Angebot ansässig: das SBZ Südstadt mit den beiden Gebäuden Heizhaus und Pumpe.

Nach Informationen aus dem ExpertInneninterview finden hier unterschiedliche Angebote statt. Außerdem werden die Räumlichkeiten für Veranstaltungen vermietet. Neben den drei Vollzeitstellen in den Jugendtreffs wird eine Schulsozialarbeiterin beschäftigt. Sie dient als ein Bindeglied in der Zusammenarbeit von Schule und SBZ. Hinzu kommen schulspezifische Angebote (bspw. soziale Kompetenztrainings, Spiele, Ganztagskurse).

Im Rahmen des Interviews wurde weiterhin skizziert, dass die Angebote im SBZ durch ein Kurssystem strukturiert sind, um möglichst viele und unterschiedliche Interessen der Kinder und Jugendlichen abzudecken. Zu diesem Kursangebot gehört im Jugendbereich beispielsweise eine Kinogruppe, die in

<sup>137</sup> Die Angebote wurden nach dem Mittelwert der Nutzungshäufigkeit sortiert (1=nutze ich häufig; 2=nutze ich ab und zu; 3=nutze ich nicht).

Kooperation mit dem LiWu<sup>138</sup> steht sowie die Stadtteilzeitung oder die Gänseblümchengruppe, die für die Verschönerung des Außengeländes zuständig ist. Zudem wird von der Bedeutung der generationsübergreifenden Arbeit gesprochen, ein Müttercafé, Tanzkurse oder ein Englischkurs gehören zum Repertoire. Es finden auch Beteiligungen an Stadtteilfesten statt, die neben den Grillfesten oder jahreszeitenabhängigen Festen (Weihnachtsfeier) bestehen.

Neben den regulären Aktivitäten werden spezielle Ferienangebote durchgeführt. Dazu zählen beispielsweise Fahrten nach Hamburg oder in andere Regionen außerhalb von Rostock. Es wird versucht, die Angebote so günstig wie möglich zu gestalten. Gerade die Klientel, die das SBZ in den Schulferien aufsucht, profitiert nach ExpertInnenmeinung von der Bezuschussung durch das Jugendamt, wobei bei den verschiedenen Ferienangeboten alle gleich stark nachgefragt werden und von gleicher Relevanz sind, da alle Angebote zu 90% ausgelastet sind (vgl. IV\_01).

Im Rahmen der quantitativen Analyse geben 9% (n=7) der befragten Jugendlichen an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie regelmäßig einen Jugendklub besuchen. Für 4% (n=3) trifft dies zumindest teilweise zu. Auch wenn eine regelmäßige Nutzung von Jugendklubs nur durch wenige befragte SchülerInnen erfolgt, zeichnet sich für die unregelmäßige Nutzung eine größere Personengruppe ab. Demnach geben zwar nur 4% (n=3) an, dass sie das SBZ-Südstadt häufig nutzen, allerdings antworten 36% (n=29) an, dass sie das SBZ zumindest ab und zu besuchen. Von 31% (n=24) der Jugendlichen wird das Angebot zudem als interessant eingestuft.

Hinsichtlich der quantitativen Nutzung des offenen Angebotes wird aus ExpertInnensicht ausgeführt, dass es tendenziell um die 20 Jugendliche sind, die sich kontinuierlich im Jugendklub aufhalten.

„Und die [...] sind auch Kinder, also ich würde sagen, wir haben nicht so die Masse, wir haben im Treff bis zu 20 Kinder und Jugendliche. Aber wir haben die, die es brauchen. Die eigentlich viele Bedarfe anzeigen, die sie haben. Viel Beziehungsarbeit einfordern und mit so einer multiverhaltensoriginellen Art ankommen.“ (IV\_01)

Eine Wertschätzung des SBZ zeigt sich auch bei der Frage, welche Freizeitmöglichkeiten den Jugendlichen am besten in Rostock gefallen. Das SBZ wurde hier vereinzelt genannt. Neben den 40% (n=32) der Befragten, die das SBZ zumindest ab und zu nutzen, geben 60% (n=48) an, dass sie das Angebot gar nicht nutzen. Hierbei ist zu erwähnen, dass jeder Fünfte der Befragten das Angebot nicht kennt.

Hinsichtlich des Alters der NutzerInnen der offenen Angebote in den Stadtteilen Südstadt und Biestow zeigt sich, dass das SBZ tendenziell von jüngeren Personen der Befragtengruppe genutzt wird. In der Altersgruppe der Elf- bis Zwölfjährigen nutzen über die Hälfte der Befragten die Angebote im SBZ zumindest ab und zu. Bei den 13- bis 14-Jährigen sind es knapp 40%. Für Jugendliche ab 15 Jahren scheinen die Angebote nach Datenlage eher weniger Relevanz zu haben. Beispielsweise geben jeweils lediglich 9% der 15- 16-Jährigen an, dass sie das SBZ interessant finden. In der Altersgruppe der Elf-Zwölfjährigen sind es hingegen 54%.

Ähnliche Aussagen werden im ExpertInneninterview getroffen. Die NutzerInnen der Angebote des SBZ sind meist unter 14 Jahre alt, wodurch sich die Hauptzielgruppe auf eine Altersspanne von zehn bis 14 Jahren begrenzt. Lediglich eine ältere Jugendgruppe trifft sich im SBZ. Dabei erfolgt die Nutzung der Räumlichkeiten selbstständig.

---

<sup>138</sup> Programmkino „Lichtspieltheater Wundervoll“

Angebote der SBZ aus anderen Stadtteilen haben kaum Nutzungsrelevanz. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Angebote aus angrenzenden Stadtteilen lediglich von einem kleinen Personenkreis ab und zu genutzt werden. Darüber hinaus zeigt sich für das RFZ in Reutershagen und das Peter Weiss Haus, dass diese Einrichtungen von 14% bzw. 11% der Befragten zumindest ab und zu genutzt werden.

Ähnlich gering fallen die Zahlen hinsichtlich der Nutzung der offenen Angebote in der Südstadt aus, wenn die Nutzung von Jugendlichen, die nicht in Südstadt/Biestow wohnen, betrachtet wird. Demnach wird das SBZ von Jugendlichen aus anderen Stadtteilen kaum genutzt. 8% der Jugendlichen, die in anderen Stadtteilen wohnen, geben an, dass sie das Haus zumindest ab und zu nutzen.

Dies deckt sich mit den Einschätzungen im ExpertInneninterview. Demnach wohnen die meisten Kinder und Jugendlichen in der Südstadt oder in Biestow. Gerade SchülerInnen der Grundschule „Juri Gagarin“ und der Kooperativen Gesamtschule Südstadt zählen vorrangig zum Nutzerkreis. Aber auch SchülerInnen der Integrierten Gesamtschule Borwin nehmen an Angeboten teil.

Im Sozialraum Südstadt/Biestow bieten neben dem SBZ auch Fußballclubs Freizeitbeschäftigungen für Kinder und Jugendliche an. Es gibt zudem Sportangebote in den Turnhallen, sowie zwei Reitvereine, die sehr gefragt sind.

#### **25.6.7. Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte der Angebote**

Jenseits der Freizeitgestaltung können offene Angebote im Freizeitbereich auch als Brücke zu Beratungsangeboten dienen. Aus ExpertInnensicht zeigt sich, dass nur vereinzelt Jugendliche mit dem Lebensmittelpunkt in Südstadt/Biestow Sozialarbeit im Jugendklub explizit als Beratungsinstanz nutzen, wobei bei Kindern unter 14 Jahren nach ExpertInnenmeinung vermehrt „multiverhaltensoriginelle Art[en]“ (IV\_01) auftreten. Hierbei rückt insbesondere die Beziehungsarbeit in den Vordergrund.

Die Aussagen, die im Rahmen des ExpertInneninterviews getroffen wurden, spiegeln sich auch in den quantitativen Daten wider. Demnach geben 44% (n=29) der befragten Jugendlichen an, dass sie das Angebot der Beratungsmöglichkeit durch SozialarbeiterInnen im Jugendklub kennen, es aber nicht nutzen. Es ist davon auszugehen, dass die Einrichtungen fast ausschließlich als Orte der offenen Freizeitgestaltung gesehen werden.

Was Jugendlichen dabei wichtig ist, wurde teilweise mit der offenen Frage „Was sollte in einem Jugendklub auf keinen Fall fehlen?“ im Rahmen des Fragebogens erhoben.

Folgende Aspekte wurden mehrfach aufgeführt:

- Betreuer
- Orte zum „Abhängen“
- Billard, Tischkicker
- Möglichkeiten zum Essen und Trinken

Inwieweit Jugendliche über das reine Nutzen von Angeboten hinaus Interesse an der Organisation von Aktivitäten zeigen, lässt sich tendenziell durch die Antworten zum Item „Ich will gerne mehr

Freizeitaktivitäten für Jugendliche mit organisieren.“ ableiten. Demnach zeigen lediglich 4% (n=3)<sup>139</sup> der befragten Jugendlichen in der Südstadt und Biestow organisatorisches Beteiligungsinteresse an Freizeitaktivitäten für Jugendliche.

#### **25.6.8. Informationen zu Freizeitangeboten**

Bei 35% (n=28) der Jugendlichen aus Südstadt/Biestow gibt es erhöhtes Potenzial bezüglich der Information über Möglichkeiten in Jugendeinrichtungen. Sie geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie sehr wenig davon mitbekommen, was man in seiner Freizeit in Jugendeinrichtungen machen kann. 17% (n=14) der befragten Jugendlichen geben an, dass dies zumindest teilweise zutrifft.

Auf die offene Frage, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote informieren, antwortet der überwiegende Teil mit Internet und Facebook. Soziale Netzwerke und direkte Informationen durch Freunde sind die häufigsten Informationsquellen.

Dahingehend ist die Öffentlichkeitsarbeit des SBZ Südstadt nach ExpertInnenmeinung ausgerichtet. Um Kinder und Jugendliche für die Angebote zu begeistern, werden Schulhofaktionen an den staatlichen Schulen unternommen. Außerdem werden Präventionstage und Klassentage gestaltet.

„Letztendlich, glaube ich, ist das SBZ[...] fast allen Schülern bekannt. Genau, durch die Ganztagskurse kommen sie hierher, es gibt natürlich immer Flyer. Ich glaube, das ist aber nicht mehr das, was sie so anspricht. Wir haben seit neuestem auch eine Facebook-Seite, die wir wieder mit den Kindern zusammen machen.“ (IV\_1)

Nach Datenlage im Rahmen der Fragebogenerhebung, sind es insbesondere die internetbasierten Medien, über die sich Jugendliche vermehrt Informationen zu Freizeitangeboten wünschen. Hinzu kommt, dass Flyer und Poster als gute Informationsquelle angesehen werden.

#### **25.6.9. Öffentliche Räume und Plätze**

Jenseits der Nutzung von institutionellen Angeboten wurden Jugendliche befragt, inwieweit sie sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Für mehr als zwei Drittel aller Jugendlichen trifft es voll zu, dass sie sich gerne draußen mit FreundInnen auf Plätzen treffen.

Hinsichtlich der Nutzung von öffentlichen Plätzen wird angeführt, dass es hier teilweise Konfliktpotenzial im Stadtteil gibt. Dabei kommt es im Rahmen der Nutzung von öffentlichen Plätzen durch Jugendliche zu Konflikten und Auseinandersetzungen mit der Nachbarschaft auf Grund der von BewohnerInnen wahrgenommenen Lautstärke.

Die Mobilität in der Südstadt kennzeichnet die positiv und negativ belegten Räume. Gerade die Jugendlichen der 8. Klassen besuchen vermehrt die Innenstadt und geben diese als bevorzugten Aufenthaltsort an. Auch Warnemünde ist durch den Strand im Sommer sehr beliebt.

#### **Beliebte und positive Orte im Sozialraum**

Die Kinder und Jugendlichen benennen viele Orte, die ihnen im Sozialraum Südstadt/Biestow sehr gut gefallen. Diese Angaben werden zu 90% von Kindern und Jugendlichen, die im Sozialraum leben, getätigt. Die häufigsten Nennungen liegen im sportlichen Bereich. So geben drei SchülerInnen an, dass der Rostocker FC aufgrund des Fußballtrainings ein guter Ort ist und weitere drei Jugendliche

---

<sup>139</sup> Antwortkategorie „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“

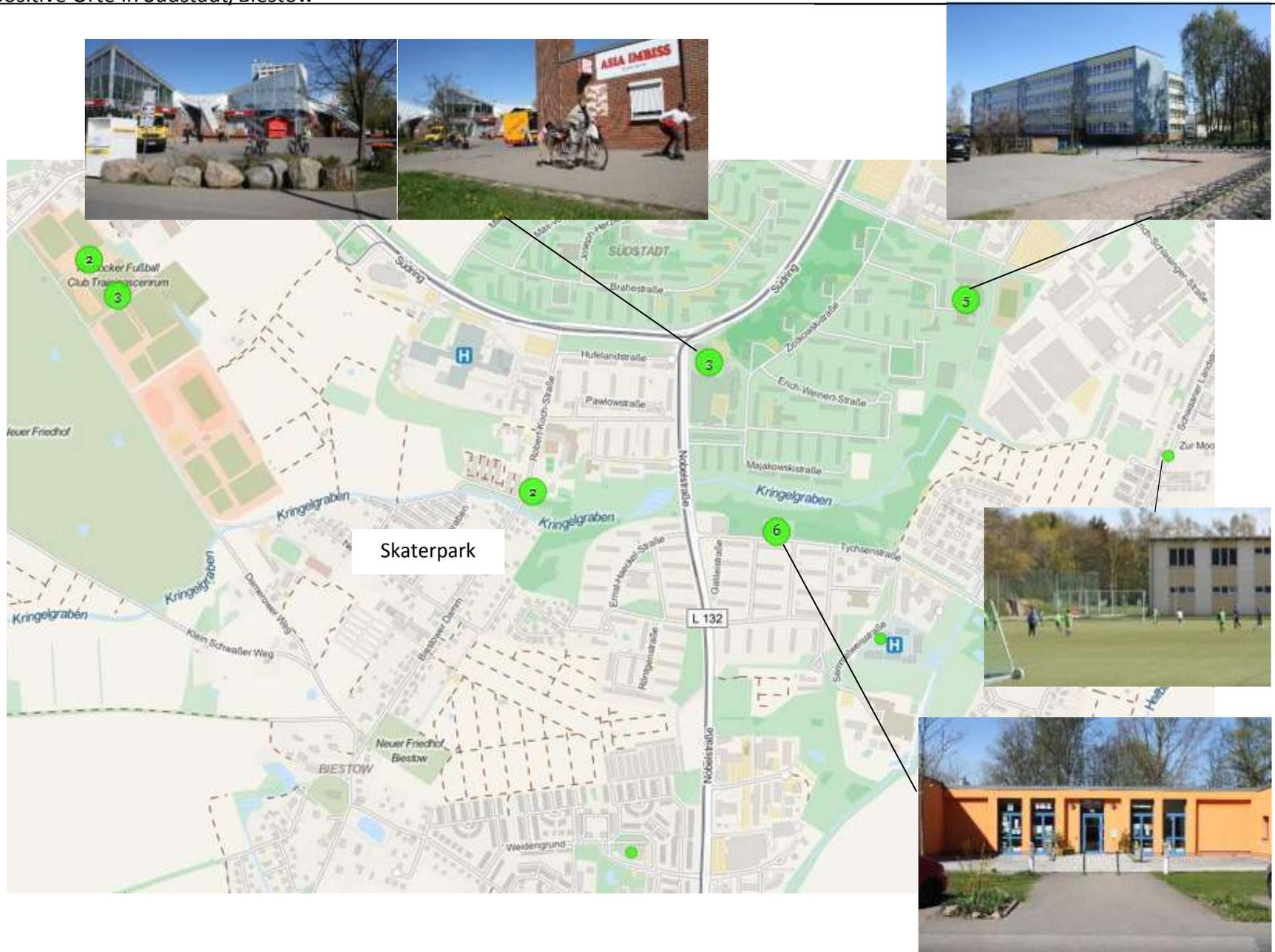
spielen Fußball in Biestow. Zwei Schülerinnen bewerten das Reitangebot in Biestow als beliebten Ort und fünf verschiedene Sportarten wie Tischtennis oder Taekwondo in der Südstadt zu trainieren, was die Trainingsorte zu bevorzugten Orten macht.

Auch im ExpertInneninterview wird der hohe Stellenwert von Sportangeboten im Allgemeinen und des Fußballtrainings im Speziellen erörtert. Zusätzlich werden Bolzplätze genannt, die neben Skaterbahnen als beliebte Treffpunkte der Jugendlichen gelten. *„Es gibt immer den Kringelgraben und da gibt es bestimmt mal Orte, wo sie sich treffen. Und es gibt halt die Skaterbahn und die Stadthalle, aber ansonsten? [...] Das Südstadtcenter als Einkaufs- und Konsumtempel.“* (IV\_01) Von den Kindern und noch eher den Jugendlichen wird der Skatepark als beliebter Freizeitort benannt. Dort wird neben dem Skaten auch Basketball gespielt. Das Südstadtcenter wird von lediglich zwei Jugendlichen benannt, was jedoch die Nutzung des Centers als Treffpunkt nicht in Abrede stellt.

Das SBZ Südstadt wird von vielen Kindern und Jugendlichen als positiver Ort verzeichnet. Sie nutzen den Jugendtreff und verbringen dort die Freizeit mit ihren FreundInnen. Auch in den subjektiven Landkarten ist das SBZ oftmals als Freizeitort aufgezeigt.

Aus den projekttagsintegrierten Befragungen geht hervor, dass sich die Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen in ihrem häuslichen Umfeld wohl fühlt. Das eigene Zuhause ist meist ein Rückzugsort, an dem mit den Eltern gespielt und Zeit verbracht wird.

## Beliebte und positive Orte in Südstadt/Biestow



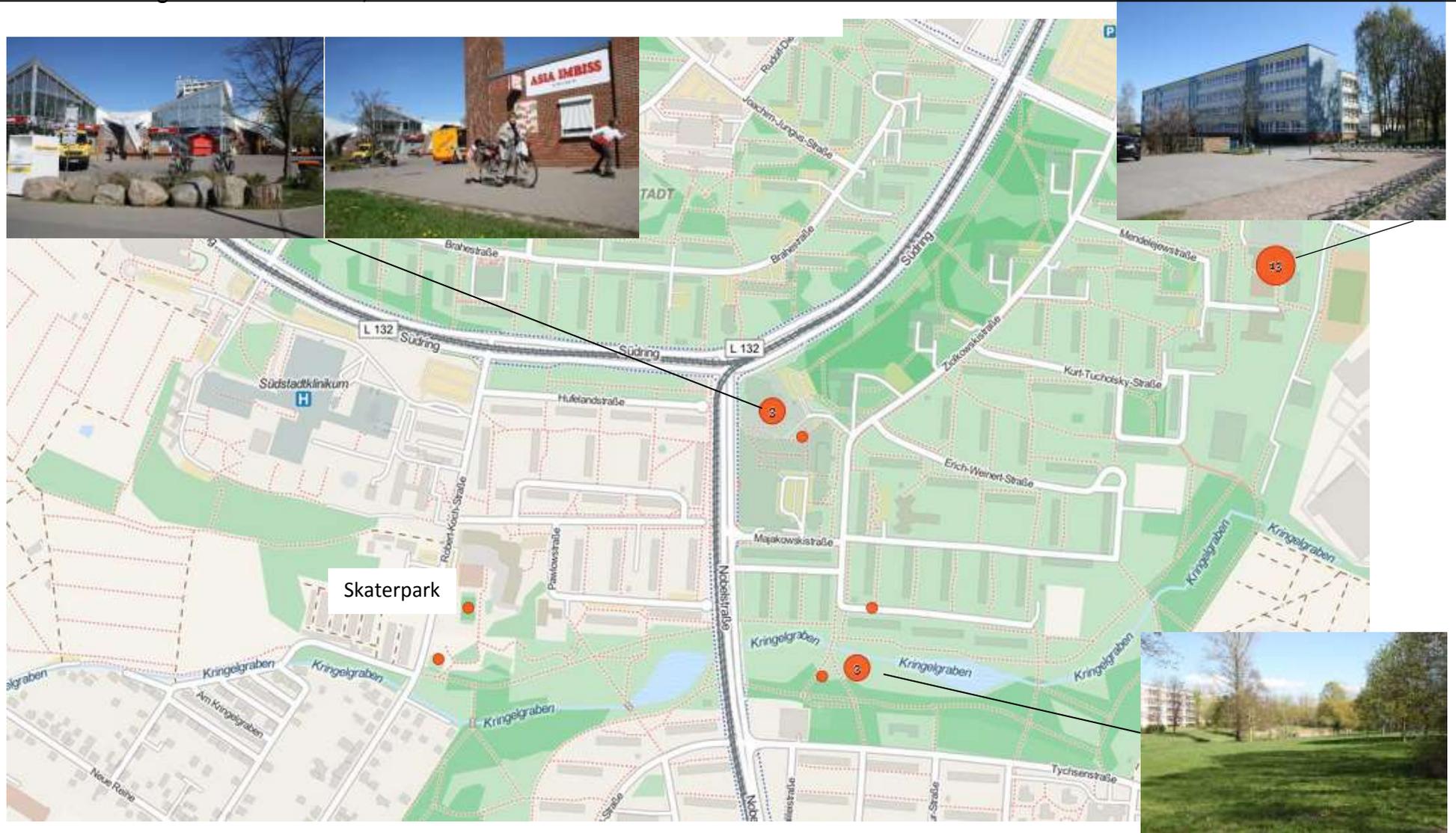
Orte, die gemieden werden – Konflikt- und Angsträume

In der Südstadt und in Biestow wurden von den Kindern und Jugendlichen nur wenige Orte gekennzeichnet, die gemieden werden oder mit Stress verbunden sind. Allerdings wurde die Schule in zwölf Fällen als Konfliktraum in der Nadelmethode an die Karte geheftet. Die Gründe sind zwar bei allen SchülerInnen unterschiedlich, trotzdem lassen sich Überschneidungen finden. Die häufigsten Begründungen lauten: bestimmte LehrerInnen, bestimmte Unterrichtsfächer, Hausaufgaben und Rauchen. Auffällig ist, dass ausschließlich Mädchen der 6. Klassen die Schule auf diese Weise kritisieren.

Das Südstadtcenter wird von drei Jugendlichen genannt. Dabei geht es jedoch nicht um schlechte Erfahrungen im Einkaufscenter selbst, sondern um Personen, die sich in der näheren Umgebung aufhalten und als bedrohlich eingeschätzt werden. Auch Jugendliche, die sich prügeln und am Einkaufsmarkt Edeka in der Nähe des Parks und in der Majakowskistraße aufhalten, werden aus dem gleichem Grund benannt.

Dass die Südstadt/Biestow im Allgemeinen als negativer Ort angesehen wird, berichten lediglich sechs Kinder und Jugendliche im Rahmen der gesamten Projekttagbefragung. Von ihnen lebt jedoch niemand in diesem Sozialraum.

Konflikt- und Angsträume in Südstadt/Biestow



## 25.7. Sichtweisen auf die Angebotsausgestaltung aus ExpertInnensicht

Die konkrete Nutzung der Angebote ist von den Interessen der Jugendlichen abhängig und gestaltet sich daher individuell. Jedoch lassen sich nach ExpertInnenaussagen zwei Gruppen definieren: zum einen diejenigen, die beschäftigt werden wollen, Nähe suchen und den direkten Kontakt zu den SozialarbeiterInnen pflegen; zum anderen sind es Jugendliche, die keine Betreuung wünschen und die Einrichtung besuchen, um selbst ihre Freizeit zu gestalten und ihre FreundInnen zu treffen (IV\_01).

Das fehlende bzw. schwach ausgeprägte Interesse an Beteiligung wird auch im ExpertInneninterview angesprochen. Den meisten Jugendlichen ist es demnach bekannt, dass viele Möglichkeiten vorhanden sind, sich in Angebote und Geschehnisse im Sozialraum im Allgemeinen und in den Jugendfreizeiteinrichtungen im Speziellen einzubringen, allerdings werden Vorschläge und Ideen sehr selten unterbreitet. *„Ich weiß auch nicht, ob Kinder und Jugendliche heutzutage überhaupt Lust haben [...] ... ich nehme das nicht so wahr.“* (IV\_1) Selbst nach Aufforderung und Nachfragen sind die Kinder und Jugendlichen meist zurückhaltend. Jenseits dessen werden sie jedoch regelmäßig nach ihren Interessen gefragt und die Angebote, soweit es geht, darauf abgestimmt. Auch bei der Angebotsgestaltung werden sie nach Interviewangaben stets einbezogen.

Den Kindern und Jugendlichen wird im SBZ die Möglichkeit geboten, selbstbestimmt zu agieren. Zwar müssen sie in einem gewissen Grad angeleitet werden, allerdings brauchen sie auch den Freiraum, Fehler machen zu können. *„Das muss man aushalten lernen.“* (IV\_1)

Im Rahmen des Interviews wird weiterhin deutlich, dass Elternarbeit von hoher Relevanz ist: *„Wir arbeiten sehr eng strukturiert mit den Eltern. Weil wir denken, dass es nicht losgelöst voneinander gesehen werden kann. Und es gibt auch viele Eltern, die teilweise mal mit den Kindern herkommen.“* (IV\_1) Gerade bei Problemen ist der Kontakt sehr wichtig. Trotz der Gespräche mit den Eltern, die auch auf Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen bezogen sind, werden der Abstand und die Diskretion eingehalten, um das Vertrauensverhältnis zwischen Jugendlichen und SozialarbeiterInnen nicht zu beeinträchtigen.

## 25.8. Angebotsbezogene Schwierigkeiten und Herausforderungen in der Arbeit

In der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen werden immer wieder Herausforderungen deutlich. Dabei stellen sich die Rahmenbedingungen der sozialen Arbeit nach ExpertInnenmeinung als maßgebliche Schwierigkeit heraus. Aufgrund mangelnder personeller Ressourcen ist es den MitarbeiterInnen des SBZ Südstadt nicht immer möglich, umfangreiche Projekte umzusetzen und den tatsächlichen Bedarf abzudecken. *„Ich glaube, wir hätten ganz viele Ideen und wir versuchen das auch zu leben, aber diese Ressource ‚Mitarbeiter‘ ist einfach nicht da.“* (IV\_1) Ebenso stellt die jährliche Finanzierung einen hohen Verwaltungsaufwand dar. Eine aufsuchende Arbeit kann aus diesen Gründen heraus nicht mehr durchgeführt werden, obwohl sie für die lebensweltliche Arbeit mit den Jugendlichen notwendig wäre. Gleichzeitig werden Präventionsmaßnahmen reduziert.

Weiterhin wird im Rahmen des Interviews das hohe Grenzüberschreitungspotenzial der Jugendlichen beschrieben: *„Weil sie hierher kommen und diesen ganzen Frust mal raus lassen wollen, den sie da*

*irgendwie mit sich bringen“* (IV\_1). Daraus resultiert für die MitarbeiterInnen im SBZ ein erhöhter Aufwand, um geeignete pädagogische Umgangsformen in solchen Konfliktsituationen umzusetzen.

## **25.9. Weiterentwicklungsbedarf der Jugendarbeit in der Südstadt aus ExpertInnensicht**

Im Rahmen der Interviews wird der Ausbau von Kooperationen als Weiterentwicklungsbedarf genannt. Dazu gehört die Verbesserung des sozialräumlichen Denkens mit einhergehender Vernetzung auf allen Ebenen (Schulen, Kitas, Eltern). Generell sollten die Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Schule verbessert werden mit dem Ziel, dass SozialarbeiterInnen weniger als DienstleisterInnen gesehen werden. Auch die Kooperation zum Beginenhof<sup>140</sup> sollte aufgenommen werden und eine stärkere Vernetzung erfolgen.

Zudem wird die Durchführung eines Fachtages zum Thema ‚Migration‘ im Rahmen des ExpertInneninterviews als sinnvoll angeführt. Dieser sollte an den Schulen in Kooperation mit der Gemeinschaftsunterkunft in der Satower Straße realisiert werden. Ziel ist es dabei, Kinder, Jugendliche und Familien im Stadtteil über Zuwanderung und Flucht aufzuklären und auf diese Weise Akzeptanz zu fördern.

Neben dem Kooperationsbedarf bestehen weitere wichtige Bedarfe im Sozialraum im Rahmen der Ressourcenausstattung:

„Also ich finde, so ein wackliger Rahmen ist für hochwertige, qualitative Arbeit auf Zeit auch nicht günstig. Und irgendwann brechen dir die guten Leute weg oder sie sind krankgeschrieben oder sie steigen aus, weil sie sagen: ‚Mit diesem permanenten Druck. Die Messlatte ist zu hoch.‘“ (IV\_1)

Die Rahmenbedingungen der Arbeit bilden einen starken Handlungsbedarf. Die finanziellen Kapazitäten sind eingeschränkt und unsicher, so dass die personellen Ressourcen als unzureichend eingeschätzt werden und es zu negativen Auswirkungen auf die MitarbeiterInnen kommt. Ebenso arbeiten zu wenige MitarbeiterInnen an den Schulen:

„Also unsere Grundschule ist super offen, aber da hast du 20 Diagnosen in einer 27 Schüler starken Klasse sitzen. Die Lehrerin geht ins Burnout, die Klasse sitzt da und du hast halt nur einen Mitarbeiter, der dort eine halbe Stunde reingehen kann. Und das ist zu wenig. Und wenn man das nicht in der Grundschule auffangen kann, dann zieht sich das weiter und das sehe ich. [...] Von den Kitas brauchen wir gar nicht zu sprechen.“ (IV\_1)

Des Weiteren besteht Handlungsbedarf, der aufgrund mangelnder Kapazitäten nicht bearbeitet werden kann:

„Streetwork, aufsuchende Arbeit, Nachmittagsbetreuung, Hausaufgabenbetreuung, betreutes Wohnen. Alles, was irgendwie anliegt. Das ist aktuell eine Reduzierung hoch zehn und die heutige Gesellschaft hat nicht begriffen, wie wichtig soziale Arbeit ist und was die eigentlich für einen Dienst leistet.“ (IV\_1)

Dabei wird auch angeführt, dass Interesse der Jugendlichen nach mehr Öffnungszeiten (länger und häufiger in der Woche) des SBZ besteht, dieses aber nicht abgedeckt werden kann.

---

<sup>140</sup> Beratungs-, Bildungs- und Kommunikationszentrum in der Südstadt, vorrangig für Frauen und Mädchen.

Auch Projekte, die einen hohen Stellenwert bei den Kindern und Jugendlichen haben, werden trotz positiven Rücklaufs nicht verlängert und nach Ablauf eines Projekts ohne Weiterführungsperspektive beendet. Eine Vernetzung mit dem Jugendamt sollte verstärkt im Mittelpunkt stehen, um bedarfsgerechte Hilfsangebote zu initiieren.

„Präventiv, präventiv, präventiv. Ich bin fest der Meinung, dass unser ganzes Jugendhilfesystem überaltert und nicht mehr angepasst ist. Ich finde, wir sollten die Versäulung von Hilfen zur Erziehung aufheben. Ich wünsche mir hier noch fünf weitere Angestellte, die auch rausgehen können in den Stadtteil, die einfach viel mehr in den Institutionen und zurück arbeiten können.“ (IV\_1)

## 25.10. Sozialraum Kooperative Gesamtschule Südstadt

Die Kooperative Gesamtschule (KGS) Südstadt liegt in einem innenstadtnahen Wohnviertel und ist als gebundene Ganztagschule organisiert. Im Rahmen der quantitativen Befragung wurden insgesamt 118 SchülerInnen befragt. Wobei sich 43% als männlich und 55,9% als weiblich zuordnen. Ergänzend zu der Fragebogenerhebung wurden an der Schule Projektstage in einer 6. und 8. Klasse durchgeführt. Die 6. Klasse wurde in zwei Gruppen aufgeteilt. In der Gruppe der SchülerInnen aus der 8. Klasse wurde darauf auf Grund der vergleichsweise überschaubaren SchülerInnenzahl (15) verzichtet.

*Tabelle 92: Übersicht zu Erhebungen an der kooperativen Gesamtschule Südstadt*

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	14	9		23
Projekttag Klasse 8	8	7		15
<b>Projektstage gesamt</b>	<b>22</b>	<b>16</b>		<b>38</b>
<b>Fragebogen</b>	<b>66</b>	<b>51</b>	<b>1</b>	<b>118</b>

Die im Rahmen der Fragebogenerhebung beteiligten Jugendlichen haben ihren Wohnsitz in sehr unterschiedlichen Stadtteilen von Rostock, wobei der größte Teil (31%, n=37) in der Südstadt lebt. Aus der KTV und der Stadtmitte kommen ungefähr 20% der Jugendlichen (n=24) und aus Brinckmansdorf 10% (n=12). Die übrigen SchülerInnen kommen sowohl aus innenstadtnahen Stadtteilen (Biestow, Reutershagen usw.) als auch aus dem Nordosten und Nordwesten Rostocks.

Der Anteil von SchülerInnen mit Migrationshintergrund ist tendenziell gering. Lediglich drei Jugendliche (2,6%) geben an, in einem anderen Land als Deutschland geboren worden zu sein. Migrationshintergrund in der zweiten Generation haben zehn der befragten SchülerInnen; dies entspricht ungefähr 9% der Gesamtzahl der befragten SchülerInnen.

Der von den SchülerInnen mehrheitlich angestrebte Schulabschluss ist das Abitur oder Fachabitur (57%; n=67). Lediglich 6% (n=7) streben einen Hauptschulabschluss an und 20% (n=23) die Mittlere Reife. 17% (N=20) können diesbezüglich noch keine Aussage treffen.

Über die Hälfte der Jugendlichen geht bei der Einschätzung zu ihren Zukunftsaussichten davon aus, dass sie ihren Ausbildungs- bzw. Studienwunsch nach der Schule umsetzen können (54%). Lediglich 15% (n=17) stimmen dem eher nicht oder gar nicht zu. Ungefähr ein Drittel (36%) der SchülerInnen schätzt die Berufsentscheidung als tendenziell schwierig ein, auf weitere 26% trifft dies zumindest teilweise zu.

Tabelle 93: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen? (N=117)

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwerte
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	21%	33%	31%	9%	6%	2,44
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	16%	20%	26%	19%	20%	3,06
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	15%	19%	30%	17%	20%	3,09
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	10%	11%	28%	21%	29%	3,48

### 25.10.1. Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen

Bezüglich der sehr allgemeinen Frage, ob sich die SchülerInnen in der Schule wohlfühlen, führen fast zwei Drittel (67%, n=79) an, dass sie sich in der Schule täglich bzw. mehrmals in der Woche wohlfühlen. Ein Viertel der befragten Jugendliche (25%, n=30) gibt an, dass dies lediglich gelegentlich oder sehr selten zutrifft.

Dass sich ein Teil der Jugendlichen hohen Belastungen ausgesetzt sieht, wird darin deutlich, dass 35% (n=40) aussagen, täglich oder mehrmals in der Woche „durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst“ zu sein. Ungefähr jede/r vierte SchülerIn gibt an, dass sie täglich oder mehrmals pro Woche solange in der Schule eingebunden sind, dass sie keine Freizeit mehr haben. Hingegen geben aber auch ein Drittel der Befragten an, dass dies sehr selten oder nie der Fall ist. Dieses Ergebnis stimmt tendenziell mit dem Antwortverhalten zur Aussage „Nachmittags habe ich kaum freie Zeit für meine Freizeitinteressen, da ich so viel für die Schule tun muss“ überein. 29% (n=34) stimmen dem voll oder eher zu, gleichzeitig zeigt sich aber auch, dass 35% (n=41) mit eher nicht bzw. gar nicht zutreffend antworten. Beide Aussagen weisen zusammen einen signifikanten mittelstarken Zusammenhang auf.<sup>141</sup> Es zeichnet sich insgesamt ein ambivalentes Bild ab. Es gibt sowohl eine SchülerInnengruppe mit tendenziell höherer Belastung und weniger Freizeit als auch eine Gruppe, die über ausreichend zeitliche Ressourcen verfügt. Ein ähnliches Bild zeichnet sich in den Projekttagen ab. SchülerInnen wurden in dem Rahmen gebeten, sich zur Aussage „Neben der Schule und meinen Verpflichtungen habe ich ausreichend Freizeit“ zu positionieren. Sowohl in der Positionierung als auch in den Aussagen der SchülerInnen wurde deutlich, dass sie teilweise über wenig Freizeit verfügen. Insbesondere in Wochen mit vielen Tests sind kaum noch freie Zeitressourcen vorhanden.

Eltern können eine wichtige Unterstützungsinstanz für die Bewältigung schulischer Aufgaben sein. Hinsichtlich dieses Potenzials ist nach der Datenlage davon auszugehen, dass diese Ressource fast allen SchülerInnen zur Verfügung steht. So geben 96% (n=112) der der SchülerInnen an, dass es zumindest teilweise zutrifft, dass die Eltern sich dafür interessieren, was in der Schule läuft, dies ist

<sup>141</sup> Cramérs V=0,299\*\*

ein vergleichsweise hoher Wert. Dass es nicht nur beim Interesse bleibt, sondern ein Großteil der Eltern die SchülerInnen auch bei Hausaufgaben unterstützt, zeigt sich in der Antwort zum Item „Meine Eltern helfen mir bei Hausaufgaben“ 81% (n=95) sagen aus, dass dies zumindest teilweise zutrifft. Nachhilfeangebote werden von 21% (n=25) genutzt und als gut empfunden. Bedarf wird dahin gehend von 14% (n=16) der SchülerInnen signalisiert. Insgesamt zeigt sich darüber hinaus, dass bei ungefähr 65% (n=77) kein Interesse vorhanden ist.

Das LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnis kann vor dem Hintergrund der befragten Jugendlichen als tendenziell positiv beschrieben werden. Fast die Hälfte der Befragten 47% (n=55) gibt an, dass LehrerInnen an den Meinungen von SchülerInnen täglich bzw. mehrmals die Woche interessiert sind. Lediglich 15% (n=18) geben an, dass dies sehr selten oder nie der Fall ist. Bestätigt wird das tendenziell positive Verhältnis durch die Angaben zur Wahrnehmung von Konflikten zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. 65% (n=54) geben an, dass dies lediglich gelegentlich (einmal im Monat), sehr selten oder nie der Fall ist. Insgesamt wird deutlich, dass sich der Großteil der SchülerInnen normalerweise wohl an der Schule fühlt. 67% (n=79) der Jugendlichen geben an, dass dies täglich oder mehrmals die Woche der Fall ist. Vor dem Hintergrund des tendenziell positiven Ergebnisses solle dennoch erwähnt sein, dass es auch ein Viertel der Jugendlichen gibt, für die dies lediglich gelegentlich oder seltener der Fall ist und ungefähr ähnlich viele SchülerInnen angeben, dass sie mindestens mehrmals die Woche Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen wahrnehmen.

*Tabelle 94: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Kooperative Gesamtschule Südstadt / N=116)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich (einmal im Monat)	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	27%	40%	15%	10%	2%	5%	2
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	9%	33%	23%	14%	4%	17%	2
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	14%	33%	22%	9%	6%	15%	3
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	15%	20%	32%	15%	12%	8%	3
Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen	8%	15%	31%	26%	9%	12%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	7%	21%	29%	20%	13%	10%	3
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	5%	17%	26%	23%	4%	25%	4
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	5%	15%	27%	30%	9%	15%	4
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	2%	7%	17%	13%	23%	38%	5

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Die quantitativen Ergebnisse werden durch die Auswertung der Nadelmethode aus den Projekttagen gestützt. SchülerInnen der 6. Klasse thematisieren dabei Schule als Institution mehrfach als Ort, der mit Stresssituationen und negativen Beschreibungen versehen ist. Nach Angaben der SchülerInnen ist dies auf bestimmte Fächer und LehrerInnen-SchülerInnen-Konstellationen zurückzuführen und es gilt nicht generell für das Schulklima. In der 8. Klasse wurde Schule lediglich im Kontext von rauchenden Jugendlichen negativ erwähnt.

Neben dem LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnis prägt das Verhältnis der SchülerInnen untereinander das Klima einer Schule. Im Rahmen der Auswertung wird deutlich, dass ein Großteil der SchülerInnen 71% (n=83) täglich oder mehrmals die Woche positiv wahrnehmen, dass SchülerInnen sich untereinander helfen. Zu der Einschätzung passt die tendenziell geringe Wahrnehmung von Streitereien. Lediglich 9% (n=10) geben an, dass sie diese täglich wahrnehmen und 55% (n=64) sagen aus, dass sie Streitereien nur gelegentlich bis nie wahrnehmen.

Ein im pädagogischen Kontext viel besprochenes Thema ist Mobbing. Ungefähr 21% (n=24) der SchülerInnen nehmen Mobbing bzw. Dissen täglich oder mehrmals die Woche im schulischen Raum wahr. 12% (n=14) geben an, dass es nie zu Mobbing unter den SchülerInnen kommt und 26% (n=30) können oder wollen dies nicht einschätzen.

Altersspezifische Unterschiede liegen zu den Einschätzungen nicht vor. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die Phänomene ähnlich häufig in den verschiedenen Klassenstufen auftreten.

*Tabelle 95: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Kooperative Gesamtschule Südstadt, N=117)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich (einmal im Monat)	sehr selten	nie	Weiß nicht	Median
SchülerInnen helfen sich untereinander.	34%	37%	16%	3%	0%	9%	2
Kleine Streitereien unter SchülerInnen.	9%	23%	36%	17%	2%	14%	3
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen.	7%	14%	23%	19%	12%	26%	4
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	15%	11%	11%	12%	21%	29%	5
Schlägereien	2%	5%	14%	32%	23%	25%	4
Diebstähle	0%	2%	9%	17%	32%	40%	5
Erpressung durch MitschülerInnen	0%	3%	11%	9%	46%	32%	5
Sachbeschädigung	1%	2%	15%	18%	33%	31%	5

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Neben Mobbing wurde die Einschätzung der SchülerInnen zu weiteren, das Schulklima stark beeinträchtigenden Phänomenen erhoben. Dazu gehören Erpressung, Diebstahl, Drogenkonsum, Sachbeschädigung und Schlägereien. Drogenkonsum tritt hiervon am häufigsten auf. 26% (n=31) der SchülerInnen geben an, dass sie dies täglich oder mehrmals die Woche beobachten. Aus den Daten

geht diesbezüglich hervor, dass 77% (n=15) der SchülerInnen, die Drogenkonsum täglich wahrnehmen, 14 Jahre oder älter sind. Es zeigt sich jedoch auch, dass die Gruppe der Jugendlichen, die gelegentlich (einmal im Monat) Drogenkonsum in der Schule wahrnehmen, zu 61% (n=8) jünger als 14 Jahre alt sind. Die im Fragebogen aufgeführten schwerwiegenden Übergriffe im Rahmen von Erpressungen und Schlägereien werden hingegen seltener wahrgenommen. Mindestens 11% und höchstens 21% geben zumindest bei allen Aussagen an, dass sie die Phänomene mindestens gelegentlich wahrnehmen. Bezüglich der Handgreiflichkeiten (Schlägereien) ist festzustellen, dass Jugendliche, die dies häufig wahrnehmen, tendenziell der jüngeren Altersgruppe angehören.

### **25.10.2. Schulsozialarbeit**

An der Kooperativen Gesamtschule werden seit dem Jahr 2001 Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens umgesetzt. Im Folgenden werden kurz Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit an der Schule dargestellt.<sup>142</sup>

Auffallend ist der hohe Bekanntheitsgrad. 94% (n=110) der SchülerInnen wissen von der Existenz der Schulsozialarbeiterin an der Schule. Bisher haben 32% (n=35) schon einmal die Hilfe der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen. Von 5% (n=6) der Jugendlichen wird Schulsozialarbeit zudem als Beratungsinstanz genutzt. Des Weiteren zeigt sich, dass 42% (n=46) der SchülerInnen aussagen, dass die Schulsozialarbeiter für sie zumindest teilweise eine wichtige Person an der Schule ist.

Auffällig ist, dass Schulsozialarbeit eine überaus wichtige Rolle hinsichtlich der Vermittlung bei Konflikten einnimmt. 65% (n=71) geben demnach an, dass es zumindest teilweise zutrifft, dass Schulsozialarbeit hilft, wenn SchülerInnen sich streiten. Ein ähnliches Ergebnis (66%) ergibt sich bezüglich der Hilfe bei Konflikten zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. Schulsozialarbeit wird von der Mehrheit der SchülerInnen als Vertretung der SchülerInneninteressen wahrgenommen, da 59% (n=65) der Jugendlichen angeben, dass dies zumindest teilweise zutrifft. Lediglich 7% (n=7) geben an das dies nicht oder gar nicht zutrifft.

Jenseits der schulischen Belange nimmt Schulsozialarbeit auch eine wichtige Brückenfunktion in der Kinder- und Jugendhilfe ein. Die Umsetzung und Relevanz dessen zeigt sich auch in den vorliegenden Daten. 57% (n=63) der SchülerInnen führen aus, dass es voll eher oder teilweise zutrifft, dass Schulsozialarbeit ihnen auch bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule hilft. Darüber hinaus gibt jede/r vierte befragte SchülerIn an, dass es zumindest teilweise zutrifft, dass Schulsozialarbeit schon mal Hilfs- und Beratungsangebote an sie vermittelt hat. Bestätigt wird das Ergebnis durch die Antworten zum Item „Hast du schon mal Hilfe bei dem/der Schulsozialarbeiter/in gesucht?“ 32% (n=35) geben an, dass dies zumindest selten der Fall ist.

---

<sup>142</sup> Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

Tabelle 96: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? „Der / die SchulsozialarbeiterIn ...“ (Kooperative Gesamtschule Südstadt, N=117)

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	Mittelwert*
... macht gute Projekte an unserer Schule.	11%	18%	25%	7%	4%	35%	2,61
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	18%	30%	18%	5%	0%	28%	2,15
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	14%	17%	15%	14%	4%	36%	2,63
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	24%	20%	14%	6%	4%	33%	2,20
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	18%	25%	16%	4%	3%	35%	2,21
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	33%	23%	9%	6%	0%	29%	1,85
... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	10%	19%	13%	12%	17%	29%	3,10
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	6%	11%	7%	14%	30%	32%	3,73
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	9%	15%	12%	11%	21%	32%	3,28
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	6%	14%	16%	7%	5%	51%	2,83

\*In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu)

Insgesamt zeichnet sich im Rahmen der Erhebung ein positives Bild der Schulsozialarbeit in den unterschiedlichen Aufgabenfeldern ab. Schulsozialarbeit nimmt im Rahmen der KGS vielfältige Aufgaben nach Auffassung der SchülerInnen wahr und wird von ungefähr einem Drittel der SchülerInnen sehr geschätzt. Am aktivsten wird Schulsozialarbeit im Rahmen der Konfliktlösung in der Schule von den SchülerInnen wahrgenommen.

Die Kategorie „weiß nicht“ wird an der KGS von verhältnismäßig wenigen SchülerInnen hinsichtlich der Einschätzung der Schulsozialarbeit gewählt. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Schulsozialarbeit einen tendenziell hohen Bekanntheitsgrad mit seinen Aufgabenfeldern in der Kooperativen Gesamtschule hat.

Bestätigt wird dies durch die Ergebnisse aus den Projekttagen, bei denen Schulsozialarbeit sowohl in der 6. als auch 8. Klasse mehrfach als positive Unterstützungsinstanz benannt wurde. Im Rahmen der Projekttag wurde auch das Konfliktpotenzial zwischen SchülerInnen und LehrerInnen deutlich, das sicherlich auch ein Grund für die bereits beschriebene Relevanz und Notwendigkeit der Mediationsleitung von Schulsozialarbeit im schulischen Raum darstellt.

### 25.10.3. Ganztagsbereich

Die kooperative Gesamtschule Südstadt ist als gebundene Ganztagschule organisiert. Dementsprechend hoch ist der Anteil der SchülerInnen, die Ganztagsangebote nutzen. 60% (n=70) geben an, dass sie ein Ganztagsangebot nutzen. Wenn SchülerInnen Angebote im Ganztagsbereich nutzen, dann tun sie dies mit bis zu 71% regelmäßig. Dies lässt auf eine hohe Verpflichtung schließen, die sicherlich nicht zuletzt auch durch das gebundene System gegeben ist.

Bei der Frage nach den beliebtesten Angeboten werden viele unterschiedliche Projekte genannt. Zu den beliebtesten gehören dabei Kochen und Backen, Fotokurs, Sanitärkurs und sportliche Aktivitäten, wie beispielsweise Zumba. Dies entspricht auch den Wünschen der SchülerInnen nach Projekten, an denen sie gerne im Ganztagsbereich teilnehmen würden. Eine häufige Nennung ist hier beispielsweise Fußball. Ergänzend werden sich insbesondere künstlerische und musikalische Projekte sowie Theaterangebote gewünscht.

Den Aussagen „Für mich ist es wichtig, dass es an unserer Schule Ganztagsangebote gibt“ sowie „Die Projekte im Ganztagsbereich finde ich sehr gut“ stimmen 22% (n=26) bzw. 29% (n=34) eher oder voll zu. Dies hat verständlicherweise unmittelbar mit der subjektiven Bedeutung der Angebote zu tun. Demnach gibt es einen starken Zusammenhang zwischen der Wertschätzung des Ganztagsbereichs und der positiven Bewertung der Projekte. Es zeigt sich jedoch auch, dass 60% der SchülerInnen den Ganztagsbereich im schulischen Kontext für sich persönlich als eher nicht wichtig einschätzen.<sup>143</sup>

Eine Möglichkeit, ein stärkeres Interesse am Ganztagsbereich zu etablieren, könnte die vielfach schon praktizierte Einbindung von externen PartnerInnen bieten. Auf SchülerInnenseite wird deutlich, dass der Wunsch nach mehr externen Angeboten bei lediglich 23% stark ausgeprägt ist.<sup>144</sup> Wichtiger ist den SchülerInnen, dass die Angebote tatsächlich den Interessen der SchülerInnen entsprechen und nicht, dass die Projekte von externen PartnerInnen realisiert werden. 47% (n=57) geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass die Projekte sich stärker nach den Interessen der SchülerInnen richten sollten. 21% (n=24) geben an, dass sie sich dies zumindest teilweise wünschen.

Eine Hilfe für die attraktive Ausgestaltung des Ganztagsbereiches kann die Berücksichtigung von Freizeitinteressen der Jugendlichen sein. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses von Freizeitaktivitäten, die von schulischen Akteuren bzw. in Kooperation mit außerschulischen Akteuren umgesetzt werden können.

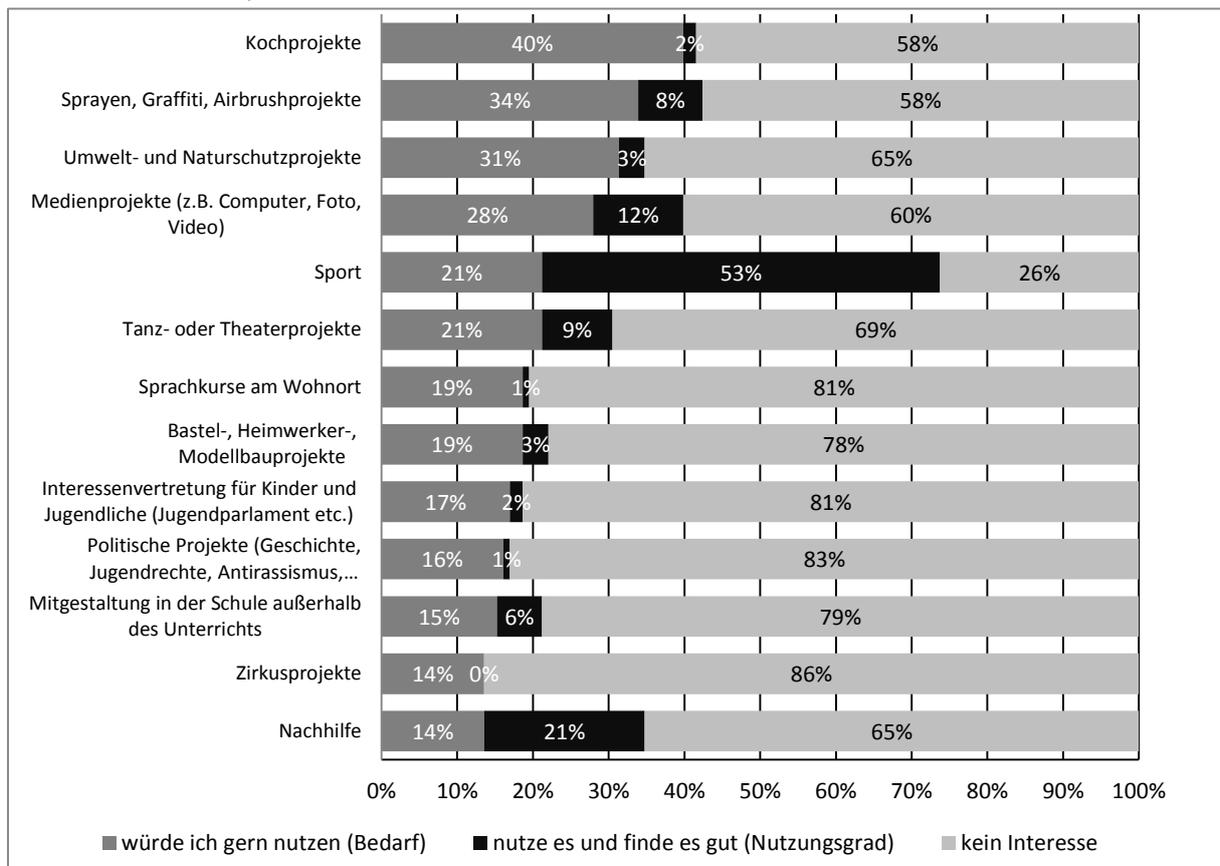
Ein hohes Interesse und ein entsprechender Bedarf lässt sich hinsichtlich der Umsetzung von Koch-, Graffiti- und Umweltschutzprojekten feststellen, da jeweils 30 bis 40% der SchülerInnen angeben, solche Projekte nutzen zu wollen. Aber auch Medienprojekte sind relevant. Deutlich geringer, aber durchaus vorhanden ist der Bedarf an partizipativen Aktivitäten, wie Jugendgremien und der Mitgestaltung an Schule sowie politischen Projekten.

---

<sup>143</sup> 59,3% (n=60) geben an beim Item „Für mich ist es wichtig, dass es an unserer Schule Ganztagsangebote gibt.“ an, dass dies eher nicht der gar nicht zutrifft.

<sup>144</sup> „Im Ganztagsbereich wünsche ich mir mehr Projekte von Personen oder Vereinen, die sonst nicht an der Schule sind.“

Abbildung 18: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten, KGS Südstadt N=118)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert.

#### 25.10.4. Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zu dem Stadtteil und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurde in den projekttagsintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Änderungswünsche in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wieder, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden.

*6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“*

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Guter Sportplatz (mehrfach genannt)	zu viele Hausaufgaben	mehr Exkursionen / Klassenfahrten
Freizeitraum mit Spielen, Bücher, Billard, Tischkicker	Zeitplan Tests (Absprache mit Lehrern)	Ausflüge ins Ausland
einzelne Fachräume	einige LehrerInnen	Ostseestadion besuchen
Cafeteria (mehrfach genannt)	Streit unter Schülern	bessere Ganztagsangebote
Schulsozialarbeiter als Unterstützung (mehrfach genannt)	Große machen Müll, die Kleinen müssen putzen	Koch-Unterricht
Klassenfahrten	Klos	Tanzkurs (Hip-Hop/Breakdance)
Projektwoche	Sodexo (Essen)	mehr TeilnehmerInnen in Kursen
Klassenausflüge	erste Hofpause auf Sportplatz	Kochkurs für mittags im Ganztagsbereich
Spendenaktion (Kuchenbasar)		Schulchor
		Themenwoche
		Unterrichtsplan durch SchülerInnen gestalten
		lautere Durchsagen
		Duftbäumchen in Jungentoilette
		Schule von außen verschönern
		neuer Essensanbieter

*8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“*

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Schulsozialarbeiter Unterstützung	Mobber, Aggro-SchülerInnen, ältere SchülerInnen	LehrerInnen mit Verständnis
Cafeteria	freche Kleinkinder von den 4. Klassen	Wandertage
Freizeitraum	ungerechte LehrerInnen, LehrerInnen ohne Verständnis	mehr Projekte, Projekttag/Angebote im Ganztagsbereich
Klassenfahrt	zu langer Unterricht/zu lange Stunden	mehr Nachhilfemöglichkeiten
Nachhilfe	Öffnungszeiten der Cafeteria (nur bis 14.00 Uhr)	mehr Beschäftigungsmöglichkeiten in der Pause

Freunde	zu kleine Cafeteria	Fußballturnier pro Klassenstufe
	keine Aula	Jugend trainiert für Olympia
	Ausstattung	Rauchverbot durchsetzen
	Raucher	Lautere/deutlicher Durchsagen
		Freundlichere/schönere Räume
		Aula
		großer Aufenthaltsraum

### **Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“**

- Die Arbeit der Schulsozialarbeit bzw. die Existenz von Schulsozialarbeit an der Schule wird sowohl in der 6. als auch 8. Klasse positiv erwähnt. Dies bestätigt die positiven Ergebnisse aus der quantitativen Befragung.
- Der Freizeitraum ist ein weiterer Punkt, der in beiden Klassenstufen positiv erwähnt wird. Im Rahmen der Fragebogenerhebung zeigt sich, dass 14% (n=15) angeben, dass sie den Schulclub mindestens ab und zu nutzen.
- Bezüglich der Infrastruktur an der Schule äußern sich die Befragten weiterhin positiv zur Cafeteria.
- Negativer fallen die Einschätzungen zu den Räumen an der Schule aus. Mehrfach wurden sich von den SchülerInnen schönere und „freundlichere“ Räume gewünscht. Die Bereitschaft an der Mitgestaltung wird in diesem Zusammenhang ebenfalls artikuliert.
- Klassenfahrten sind für SchülerInnen sehr wichtige Ereignisse. In beiden Klassenstufen wurde diese Bedeutung herausgestellt. Hierbei ist zu beachten, dass ungefähr 11% (n=8) der SchülerInnen angeben, dass sie sich Ferienfahrten wie zum Beispiel Klassenfahrten nicht leisten können. Für den überwiegenden Teil der SchülerInnen ist eine mögliche Finanzierung durch das Elternhaus aber gegeben.  
Der Wunsch nach mehr Ausflügen Klassenfahrten und mobilen Lern-Settings zeigte sich auch in der Spalte der Veränderungswünsche (Wandertage, Auslandsreisen und Exkursionen zum Beispiel zum Ostseestadion).
- Das Verhältnis zu einigen LehrerInnen wird in beiden Gruppen als teilweise schwierig dargestellt. Aufgrund der jedoch tendenziell positiven Einschätzung zum LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnis ist davon auszugehen, dass dies kein Querschnittsthema in der Schule ist, sondern insbesondere auf bestimmte SchülerInnen-LehrerInnen-Konstellationen zurückzuführen ist.
- Das Thema Ganztagsbereich ist auch im Rahmen der Projekttag thematisiert worden. Zum einen wurde der allgemeine Wunsch nach besseren Angeboten im Ganztagsbereich in der 8. Klassenstufe geäußert und zum anderen wurden konkrete Angebote vorgeschlagen.

## 25.11. Schulsozialraum Förderzentrum am Wasserturm

Das Förderzentrum am Wasserturm (Schule für Erziehungsschwierige) liegt im Bahnhofsviertel der Rostocker Innenstadt. An der quantitativen Befragung beteiligten sich 14 SchülerInnen, zwischen zwölf und 15 Jahren. An der qualitativen projekttagsintegrierten Befragung nahmen neun Personen teil. An beiden Methoden beteiligten sich deutlich mehr männliche Jugendliche.

*Tabelle 97: Übersicht zu Erhebungen am Förderzentrum am Wasserturm*

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag	2	7		9
Fragebogen	2	11	1	14
<b>Gesamtanzahl</b>	<b>4</b>	<b>18</b>	<b>1</b>	<b>23</b>

Da am Förderzentrum am Wasserturm die SchülerInnen zeitlich gestaffelt und dezentralisiert unterrichtet werden, sowie aufgrund der Tatsache, dass sich immer SchülerInnen in Praktika befinden, konnte nur rund ein Fünftel der Gesamtanzahl durch die quantitative und qualitative Befragung erhoben werden. Die Aussagekraft der erhobenen Daten ist dadurch gemindert, Tendenzen können jedoch aufgezeigt werden.

### 25.11.1. Soziodemografische Grunddaten der Befragten

Aufgrund des besonderen Schwerpunktes der Schule weist das Förderzentrum am Wasserturm einen weiten Einzugsbereich der SchülerInnen auf. Ein Großteil der über die Online-Erhebung befragten Jugendlichen lebt in den peripheren Großwohnsiedlungen. Fünf Personen wohnen in Evershagen und jeweils eine Person in Schmarl, Groß Klein, Lütten Klein, Lichtenhagen und Dierkow. Drei Personen wohnen im Rostocker Umland und eine Person in der Innenstadt.

Von 14 Befragten wurden zwei Jugendliche nicht in Deutschland geboren. Eine Person gibt an, dass beide Elternteile nicht in Deutschland geboren seien und insgesamt zwei Personen geben an, dass der Vater in einem anderen Land geboren sei.

Zu ihren Zukunftsvorstellungen und danach befragt, mit welchem Schulabschluss sie die Schule verlassen möchten, geben sechs Personen (43%) an, dies noch nicht zu wissen. Jeweils drei (21%) SchülerInnen streben die Berufsschulreife und die Mittlere Reife an. Und jeweils eine weitere Person (7%) gibt an die Schule wahrscheinlich ohne Abschluss oder nach der Förderschule zu verlassen.

Obwohl ein großer Teil der Jugendlichen angibt, noch nicht zu wissen, mit welchem Schulabschluss sie die Schule verlassen werden, sind 57% (n=8) der Befragten optimistisch nach der Schule einen Platz für die gewünschte Ausbildung oder ein Studium zu bekommen. Mit der Zeit nach der Schule und der Wahl des Berufes gehen jedoch auch Unsicherheiten einher. 36% (n=5) der Jugendlichen stimmen der Aussage „Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.“ voll oder eher zu. 28% (n=4) geben an, dass es ihnen schwer fallen würde sich für einen Beruf zu entscheiden. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt jedoch an sich nur teilweise (29%, n=4)), eher nicht oder gar nicht unsicher zu fühlen. Über ein Drittel der Befragten gibt an sich in Bezug auf die Zeit nach der Schule und die Berufswahl sicher zu fühlen. 36% (n=5) der Jugendlichen antworten, dass es ihnen in Rostock so gut gefällt, dass sie auch in Zukunft hier leben möchten. Weitere 43% (n=6) bestätigten dies teilweise. 21% (n=3) der SchülerInnen lehnt dies ab.

*Tabelle 98: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen (N=14)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	Mittelwert*
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	36%	21%	29%	0%	14%	2,4
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	29%	7%	29%	21%	14%	2,5
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	14%	14%	29%	14%	29%	3,3
Es gefällt mir so gut in Rostock, das ich auch in Zukunft hier leben möchte.	29%	7%	43%	0%	21%	2,8

\* trifft voll zu = 1, trifft eher zu =2, trifft teilweise zu = 3, trifft eher nicht zu = 4, trifft gar nicht zu = 5

Keine/r der befragten SchülerInnen gibt an, nach der Schule ein Freiwilliges Soziales Jahr machen zu wollen. Ebenso stimmen keine Jugendlichen der Aussage „Ich möchte so bald wie möglich Kinder haben und eine Familie gründen.“ voll oder eher zu.

### **25.11.2. Situation an der Schule aus der Sicht der Jugendlichen**

Bezüglich der sehr allgemeinen Frage, ob sie sich in der Schule wohlfühlen, führen fast zwei Drittel (65%, n=9) an, dass sie sich in der Schule täglich bzw. mehrmals in der Woche wohlfühlen. Nur jeweils eine Person gibt an, sich sehr selten oder nie an der Schule wohl zu fühlen.

Hinsichtlich des Verhältnisses von LehrerInnen und SchülerInnen zeichnet sich ein ambivalentes Bild ab. 50% (n=7) der befragten Jugendlichen geben an, dass sich die LehrerInnen täglich oder mehrmals pro Woche für die Meinung der SchülerInnen interessieren würden. Nur eine Person gibt an, dass SchülerInnen die Möglichkeit haben, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden. 36% (n=5) sind der Meinung, dass es dazu gelegentlich kommen würde. Ein großer Teil der Befragten von 43% (n=6) beantwortet die Frage mit „weiß nicht“, was darauf hindeutet, dass diese Jugendlichen nicht wissen, ob und wie SchülerInnen mitentscheiden können. 57% (n=8) der SchülerInnen geben an, dass es täglich oder mehrmals pro Woche zu Konflikten zwischen LehrerInnen und SchülerInnen kommt. Dass LehrerInnen SchülerInnen ungerecht behandeln, kommt nach Meinung der Befragten weniger häufig vor. 28% (n=4) der SchülerInnen sagen, dass es dazu täglich oder mehrmals pro Woche kommt. 43% (n=6) können erneut keine Aussage treffen.

Nur zwei Personen (14%) haben das Gefühl mehrmals pro Woche oder gelegentlich so lange in der Schule eingebunden zu sein, dass sie keine Freizeit mehr haben. 43% (n=6) der befragten SchülerInnen fühlen sich von den Anforderungen in der Schule täglich oder mehrmals pro Woche sehr gestresst. Diese Aussage wurde auch in der projekttagsintegrierten Befragung bestätigt. Hier thematisierten vier der neun SchülerInnen Schule als Ort, an dem es häufig zu Stress kommt.

Tabelle 99: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Förderzentrum am Wasserturm/ N=14)

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median*
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	36%	29%	7%	7%	7%	14%	4
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	7%	21%	36%	7%	0%	29%	2,5
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	36%	14%	7%	7%	14%	21%	3,5
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	0%	7%	36%	14%	0%	43%	2
Konflikte zwischen LehrerInnen / SchülerInnen	14%	43%	21%	7%	0%	14%	1
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	7%	21%	14%	0%	14%	43%	4
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	0%	0%	7%	14%	36%	43%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	0%	7%	7%	7%	36%	43%	3
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	29%	14%	0%	0%	21%	36%	2

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Des Weiteren wurden die SchülerInnen nach der Häufigkeit von Situationen gefragt, welche das Schulklima positiv wie negativ beeinflussen können. 28% (n=4) der Jugendlichen geben an, dass sich SchülerInnen täglich oder mehrmals pro Woche untereinander helfen. 43% (n=6) der befragten Jugendlichen ist hingegen der Meinung, dass so etwas sehr selten oder nie vorkommt. Zu kleineren Streitereien unter SchülerInnen kommt es nach Wahrnehmung von 42% (n=6) der Befragten täglich oder mehrmals pro Woche. 28% (n=4) geben an, solche Situationen im Schulkontext nur sehr selten oder nie wahrzunehmen. Inwieweit es zu Mobbing oder Dissen unter SchülerInnen kommt, beantworten 43% (n=6) der Befragten nicht. Insgesamt 35% (n=5) der Jugendlichen nehmen Mobbing täglich, mehrmals pro Woche oder gelegentlich wahr.

Befragt zum wahrgenommenen Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol) innerhalb der Schule antworten 28% (n=4), dass sie solchen täglich oder mehrmals pro Woche wahrnehmen würden. 36% (n=5) antworten, dass sie Drogenkonsum nur sehr selten oder nie wahrnehmen und 36% (n=5) treffen keine Aussage.

Im Online-Fragebogen wurden die SchülerInnen zudem gefragt, wie häufig es zu Gewalt und kriminellen Handlungen, wie Diebstählen, Erpressung, Sachbeschädigung und Schlägereien innerhalb der Schule kommen würde. Ein Großteil der Jugendlichen ist der Meinung, dass es zu solchen Vorkommnissen nur sehr selten kommen würde. Die Hälfte der Jugendlichen (n=7) gibt an, dass es

sehr selten oder nie zu Diebstählen innerhalb der Schule kommt. Die andere Hälfte der Befragten kann über solche Vorfälle keine Angaben machen. 21% (n=3) nehmen Erpressung von MitschülerInnen gelegentlich wahr. 43% der Befragten antworten, dass es sehr selten oder nie zu solchen Vorfällen kommt. Zu Schlägereien und Sachbeschädigung kommt es nach Wahrnehmung der SchülerInnen etwas häufiger; 28% (n=4) der Befragten geben an, dass es täglich oder mehrmals pro Woche zu Schlägereien kommt. 36% (n=5) sind hingegen der Meinung, dass es sehr selten oder nie dazu kommen würde. Sachbeschädigung nimmt jeweils eine Person täglich oder mehrmals pro Woche wahr. Die Hälfte der Befragten (n=7) gibt jedoch an, dass sie sehr selten oder nie Fälle von Sachbeschädigung wahrnehmen würden.

*Tabelle 100: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Förderschule am Wasserturm, N=14)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median*
SchülerInnen helfen sich untereinander.	21%	7%	0%	29%	14%	29%	5
Kleine Streitereien unter SchülerInnen.	21%	21%	7%	14%	14%	21%	4,5
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen	14%	7%	14%	0%	21%	43%	2
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	14%	14%	0%	7%	29%	36%	1,5
Schlägereien	21%	7%	21%	21%	14%	14%	2,7
Diebstähle	0%	0%	0%	7%	43%	50%	2
Sachbeschädigung	7%	7%	14%	29%	21%	21%	3
Erpressung durch MitschülerInnen	0%	0%	21%	14%	29%	36%	4

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

### **25.11.3. Schulsozialarbeit**

Seit Gründung des Schulvereins Wirbelwind e.V. und des Schülerclubs im Jahr 1996 werden am Förderzentrum am Wasserturm sozialpädagogische Tätigkeiten und Unterstützungsangebote für die SchülerInnen umgesetzt. Seit 2005 setzt sich der Verein für die Initiierung und Förderung von Schulsozialpädagogik ein.<sup>145</sup> Im Folgenden werden Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit an der Schule dargestellt.<sup>146</sup>

71% (n=10) der befragten SchülerInnen ist bekannt, dass es einen Schulsozialarbeiter (inzwischen eine Schulsozialarbeiterin) gibt. Von diesen zehn Personen geben vier SchülerInnen an, ab und zu Hilfe bei dem Schulsozialarbeiter gesucht zu haben. Eine weitere Person gibt an, Hilfe sehr selten in Anspruch genommen zu haben.

Des Weiteren wurden die SchülerInnen gefragt, wie sie die Arbeit des Schulsozialarbeiters einschätzen. Die Antworten sind tabellarisch dargestellt.

<sup>145</sup>Diese Angaben sind der Homepage des Vereins Wirbelwind e.V. entnommen. Quelle: [www.schulverein-wirbelwind.de/verein/chronik/](http://www.schulverein-wirbelwind.de/verein/chronik/). (Stand: 17.03.2014)

<sup>146</sup> Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

Tabelle 101: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (N=10)

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	3	0	1	1	2	3
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	2	3	1	0	1	3
... ist für mich eine wichtige Person an der Schule.	2	3	0	0	2	3
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	1	2	2	1	1	3
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule.	1	1	1	0	2	5
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	1	1	1	0	2	5
... macht gute Projekte an unserer Schule.	0	3	1	1	2	3
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	0	2	1	0	4	3

\*In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu)

Insgesamt zeichnet sich nach Wahrnehmung der SchülerInnen ein positives Bild von der Schulsozialarbeit ab. Jeweils 50% (n=5) geben an, dass der Schulsozialarbeiter eine wichtige Person an der Schule ist und hilft, wenn sich SchülerInnen streiten. Jeweils drei weitere Personen geben an, dass der Schulsozialarbeiter hilft, wenn es zu Konflikten mit LehrerInnen kommt und sich für die Interessen der SchülerInnen einsetzt. Auffällig ist jedoch auch, dass jeweils ein Drittel angibt, keine Aussage über die Arbeit des Schulsozialarbeiters machen zu können. In Bezug auf Aussagen zum außerschulischen Bereich („hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule“ und „zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist“) antworten sogar 50% der Befragten mit „weiß nicht“.

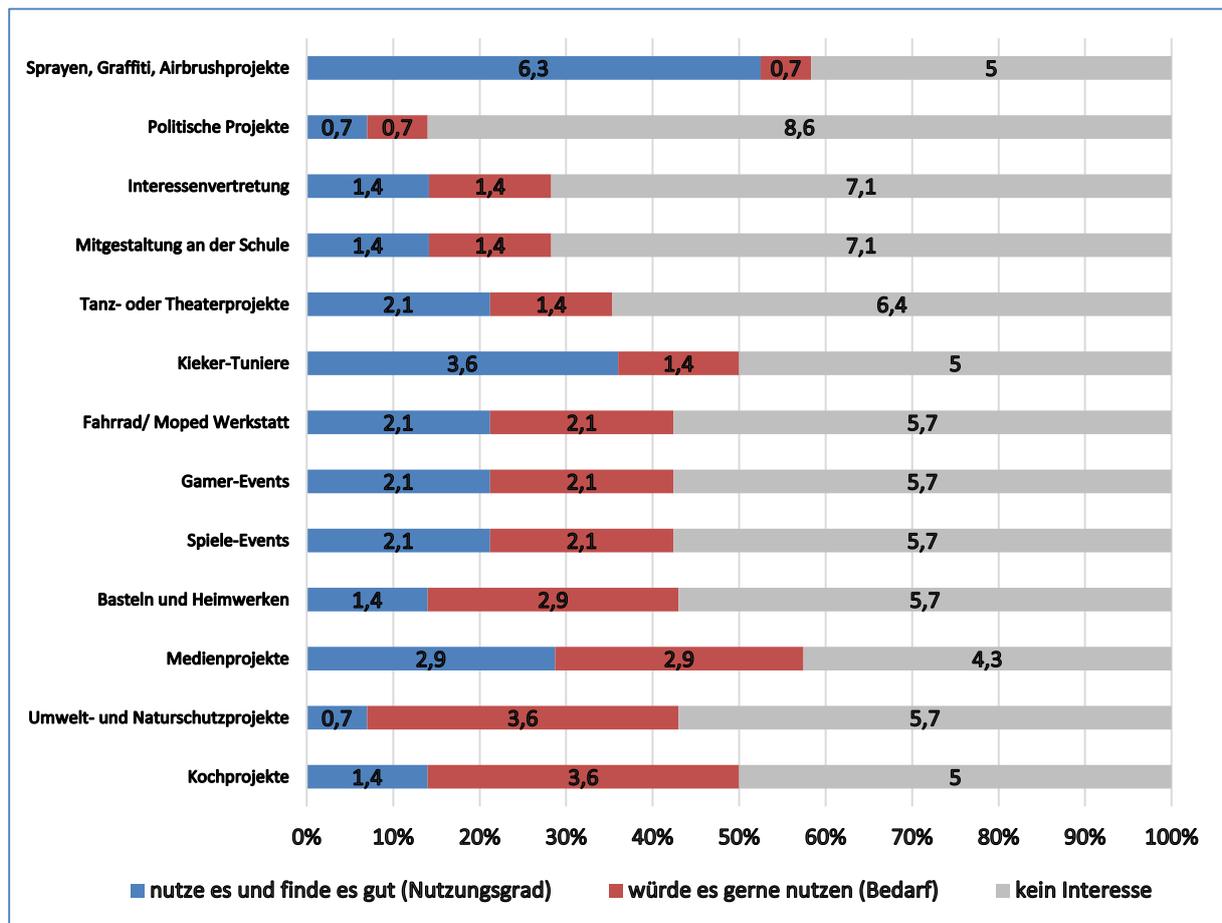
#### 25.11.4. Ganztagsbereich

79% (n=11) der befragten Jugendlichen beantworten die Aussage „Ich verbringe meine Freizeit gerne mit Sachen, die im Nachmittagsbereich der Schule angeboten werden.“ mit „trifft gar nicht zu“. Nur zwei Personen (14%) beantworten die Aussage positiv mit „trifft voll zu“. Die Frage nach der generellen Nutzung des Ganztagsbereichs beantworten wiederum nur zwei Personen positiv.

Für die künftige Ausgestaltung des Ganztagsbereiches und Umsetzung von Schulprojekten sind die Freizeitinteressen der Jugendlichen von Bedeutung. Diese wurden im Online-Fragebogen erhoben und werden im Diagramm dargestellt.

Abbildung 19: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten)

(Auswahl schulrelevanter Aktivitäten)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert.

### 25.11.5. Ergebnisse aus den projekttagintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zu dem Stadtteil und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurden in der projekttagintegrierten Befragungen mit der Methode „Zukunftswerkstatt“ negative Aspekte gesammelt und Veränderungswünsche abgeleitet.

Die schulbezogenen Punkte sind tabellarisch aufgeführt.

Tabelle 102: Förderzentrum am Wasserturm – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Zukunftswerkstatt“

Negativ	Veränderungswünsche
Unterforderung, z. B. in Englisch	Fachunterricht einführen
Kein Kicker	Kicker
Zu wenig Sport	Mehr Sportunterricht
Unentspanntes Verhältnis von LehrerInnen und SchülerInnen	Mehr Vertrauen in Schule und LehrerInnen, LehrerInnen sollen Kritik von SchülerInnen ernst nehmen und sich auch ändern
Kein Ort zum Sprayen	Wand zum Sprayen
„ordentliche, normale“ Klassen	

Die Methode zeigt, dass sich die SchülerInnen insbesondere mehr und andere Angebote im Freizeitbereich der Schule wünschen, wie Kicker, Wand zum Sprayen und mehr Sport.

Des Weiteren wollen sie von den LehrerInnen ernst genommen werden und nicht unterfordert werden. Dabei reflektieren die neun Jugendlichen auch ihr eigenes Verhalten und merken an, dass sich auch das Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen verbessern könnte, wenn sie selber den LehrerInnen und der Schule mehr Vertrauen entgegen bringen würden.

**VI. Sozialraumspezifische Analyse der peripheren Großwohnsiedlungen**

**VI. Sozialraumspezifische Analyse der peripheren Großwohnsiedlungen .....207**

**25. Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel .....212**

25.1. Allgemeines zum Sozialraum..... 212

25.1.1. Kennzeichen der Bevölkerungsstruktur ..... 212

25.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel ..... 212

25.3. Datenbasis – Soziodemographische Grunddaten der Befragtengruppe..... 213

25.4. Aspekte sozialer und ökonomischer Ressourcen Jugendlicher in Dierkow und Toitenwinkel..... 215

25.5. Jugendkulturelle und politische Verortung ..... 218

25.5.1. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis ..... 222

25.6. Einschätzungen zum Sozialraum und Veränderungswünsche ..... 224

25.7. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil 229

25.7.1. Freizeit und Peergroups ..... 229

25.7.2. Freizeitstadtteil..... 229

25.7.3. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten in Dierkow und Toitenwinkel ..... 231

25.7.4. Inhaltliche Freizeitpräferenzen ..... 232

25.7.5. Freizeit und Ferien..... 233

25.7.6. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig? ..... 234

25.7.7. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung ..... 234

25.7.8. Informationen zu Freizeitangeboten..... 237

25.7.9. Öffentliche Räume und Plätze als Freizeitorte..... 238

25.8. Kommunale Angebote im Sozialraum aus ExpertInnensicht ..... 245

25.9. Perspektiven auf Angebote der Jugendarbeit und Beteiligungsmöglichkeiten ..... 246

25.10. Schwierigkeiten und Herausforderungen aus ExpertInnensicht für Dierkow-Toitenwinkel 247

25.11. Kooperationen in Dierkow-Toitenwinkel aus ExpertInnensicht..... 249

25.12. Weiterentwicklungsbedarf für Jugendarbeit in Dierkow-Toitenwinkel aus ExpertInnensicht ..... 251

25.13. Schulsozialraum Baltic-Schule ..... 252

25.13.1. Situation an der Schule aus der Sicht der Jugendlichen..... 253

25.13.2. Schulsozialarbeit..... 256

25.13.3. Ganztagsbereich ..... 258

25.13.4. Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen ..... 259

25.14. Schulsozialraum der Schule am Schäferteich ..... 262

25.14.1. Soziodemographische Grunddaten der Befragten..... 262

25.14.2. Situation an der Schule aus der Sicht der Jugendlichen..... 262

25.14.3. Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen ..... 263

25.15. Schulsozialraum Otto-Lilienthal Schule Toitenwinkel ..... 265

25.15.1. Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen ..... 266

25.15.2. Schulsozialarbeit..... 269

25.15.3.	Ganztagsbereich .....	270
25.15.4.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen .....	272
25.16.	Schulsozialraum Musikgymnasium Käthe-Kollwitz .....	275
25.16.1.	Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	276
25.16.2.	Schulsozialarbeit.....	279
25.16.3.	Ganztagsbereich .....	280
25.16.4.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen .....	281
<b>26.</b>	<b>Sozialraum Evershagen .....</b>	<b>284</b>
26.1.	Allgemeines zum Stadtteil .....	284
26.2.	Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Evershagen .....	284
26.3.	Datenbasis der quantitativen Ergebnisse – Soziodemografische Grunddaten der im Rahmen der Fragebogenerhebung befragten Personengruppe .....	284
26.4.	Aspekte sozialer und ökonomischer Ressourcen Jugendlicher im Stadtteil Evershagen .....	287
26.5.	Jugendkulturelle und politische Verortung .....	288
26.5.1.	Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis .....	292
26.6.	Einschätzungen zum Stadtteil und Veränderungswünsche .....	294
26.7.	Sichtweisen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Evershagen .....	296
26.7.1.	Freizeit und Peergroups .....	296
26.7.2.	Präferierte Freizeitstadtteile .....	297
26.7.3.	Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Evershagen .....	298
26.7.4.	Inhaltliche Freizeitpräferenzen .....	299
26.7.5.	Freizeit und Ferien.....	300
26.7.6.	Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig? .....	301
26.8.	Einschätzungen zu Orten und Angeboten mit Fokus Evershagen.....	302
26.9.	Kommunale Angebote im Sozialraum aus ExpertInnen­sicht .....	309
26.10.	Jugendperspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte von Angeboten im offenen Bereich .....	311
26.10.1.	Informationen zu Freizeitangeboten.....	311
26.11.	Angebotsbezogene Schwierigkeiten und Herausforderungen aus ExpertInnen­sicht für den Sozialraum Evershagen .....	312
26.12.	Kooperationen im Sozialraum aus ExpertInnen­sicht .....	313
26.13.	Weiterentwicklungsbedarf für Jugendarbeit im Sozialraum aus ExpertInnen­sicht.....	314
26.14.	Schulsozialraum Schulcampus Evershagen .....	315
26.14.1.	Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	316
26.14.2.	Schulsozialarbeit.....	318
26.14.3.	Ganztagsbereich .....	320
26.14.4.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen .....	321
<b>27.</b>	<b>Der Sozialraum Lütten Klein.....</b>	<b>324</b>
27.1.	Kennzeichen der Bevölkerungsstruktur .....	324
27.2.	Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Lütten Klein.....	324
27.3.	Datenbasis – Soziodemographische Grunddaten der Befragtengruppe.....	324
27.4.	Sozioökonomische Situation .....	327
27.5.	Jugendkulturelle und politische Verortung .....	329
27.5.1.	Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis .....	333
27.6.	Einschätzungen zum Stadtteil .....	335

27.7.	Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Lütten Klein.....	338
27.7.1.	Freizeit und Peergroups .....	338
27.7.2.	Freizeitstadtteil.....	338
27.7.3.	Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Lütten Klein.....	339
27.7.4.	Ergebnisse der Fragebogenerhebung zu inhaltliche Freizeitpräferenzen.....	340
27.7.5.	Freizeit und Ferien.....	342
27.7.6.	Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig? .....	342
27.7.7.	Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung .....	343
27.7.8.	Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte von Angeboten.....	351
27.7.9.	Informationen zu Freizeitangeboten.....	351
27.7.10.	Öffentliche Räume.....	352
27.8.	Angebotsbezogene Schwierigkeiten und Herausforderungen .....	352
27.9.	Kooperationen im Sozialraum/Stadtteil.....	353
27.10.	Weiterentwicklungsbedarf.....	353
27.11.	Schulsozialraum Erasmus-Gymnasium.....	355
27.11.1.	Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	356
27.11.2.	Schulsozialarbeit.....	358
27.11.3.	Ganztagsbereich .....	360
27.11.4.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen .....	361
27.12.	Schulsozialraum Förderzentrum Danziger Straße.....	362
27.12.1.	Soziodemographische Grunddaten der Befragten.....	363
27.12.2.	Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	363
27.12.3.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen.....	365
<b>28.</b>	<b>Sozialraum Lichtenhagen .....</b>	<b>367</b>
28.1.	Allgemeines zum Stadtteil.....	367
28.2.	Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Lichtenhagen .....	367
28.3.	Datenbasis .....	367
28.3.1.	Soziodemographische Grunddaten der Befragtengruppe .....	367
28.3.2.	Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe .....	370
28.4.	Jugendkulturelle und politische Verortung.....	371
28.4.1.	Jugendkulturelle Verortung.....	371
28.4.2.	Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis .....	375
28.5.	Einschätzungen zum Stadtteil .....	377
28.6.	Einschätzung der Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Lichtenhagen .....	379
28.6.1.	Freizeit und Peergroups .....	380
28.6.2.	Freizeitstadtteil.....	380
28.6.3.	Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Lichtenhagen .....	381
28.6.4.	Inhaltliche Freizeitpräferenzen .....	383
28.6.5.	Freizeit und Ferien.....	384
28.6.6.	Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig? .....	385
28.6.7.	Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung .....	386
28.6.8.	Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte der Angebote .....	388
28.6.9.	Informationen zu Freizeitangeboten.....	389
28.7.	Kooperationen im Sozialraum/Stadtteil.....	390

28.8.	Öffentliche Räume.....	391
28.9.	Weiterentwicklungsbedarf.....	395
28.10.	Schulsozialraum Nordlicht-Schule .....	396
28.10.1.	Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	397
28.10.2.	Schulsozialarbeit.....	399
28.10.3.	Ganztagsbereich .....	400
28.10.4.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen .....	402
28.11.	Schulsozialraum Gesamtschule Hundertwasser .....	404
28.11.1.	Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	405
28.11.2.	Schulsozialarbeit.....	408
28.11.3.	Ganztagsbereich .....	409
28.11.4.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen .....	410
<b>29.</b>	<b>Der Sozialraum Schmarl .....</b>	<b>413</b>
29.1.	Allgemeines zum Stadtteil Schmarl .....	413
29.2.	Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Schmarl .....	413
29.3.	Datenbasis – Soziodemographische Grunddaten der Befragtengruppe.....	413
29.4.	Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe .....	416
29.5.	Lebenslagen der Jugendlichen im Sozialraum aus ExpertInnenansicht .....	417
29.6.	Jugendkulturelle und politische Verortung .....	418
29.6.1.	Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis .....	421
29.7.	Einschätzungen zum Stadtteil .....	423
	Einschätzung des Sozialraums – Ergebnisse der Methode „Eure Meinung ist gefragt“ .....	424
29.8.	Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Schmarl .....	425
29.8.1.	Freizeit und Peergroups .....	425
29.8.2.	Freizeitstadtteil.....	426
29.8.3.	Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Evershagen .....	427
29.8.4.	Inhaltliche Freizeitpräferenzen .....	428
29.8.5.	Freizeit und Ferien.....	430
29.8.6.	Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig? .....	431
29.8.7.	Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung .....	432
29.8.8.	Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte der Angebote .....	435
29.9.	Informationen zu Freizeitangeboten.....	436
29.10.	Öffentliche Räume.....	437
29.10.1.	Orte und Plätze.....	437
29.11.	Angebotsbezogene Schwierigkeiten und Herausforderungen und Weiterentwicklungsbedarf.....	440
29.12.	Kooperationen im Sozialraum/Stadtteil.....	441
29.13.	Schulsozialraum Krusenstern-Schule .....	442
29.13.1.	Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	443
29.13.2.	Schulsozialarbeit.....	445
29.13.3.	Ganztagsbereich .....	447
29.13.4.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen .....	448
<b>30.</b>	<b>Sozialraum Groß Klein .....</b>	<b>450</b>
30.1.	Allgemeines zum Sozialraum.....	450

30.2.	Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Groß Klein .....	450
30.3.	Datenbasis – Soziodemographische Grunddaten der Befragtengruppe.....	450
30.4.	Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe .....	452
30.5.	Jugendkulturelle und politische Verortung .....	454
30.5.1.	Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis .....	458
30.6.	Einschätzungen zum Stadtteil Groß Klein .....	460
30.7.	Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil	462
30.7.1.	Freizeit und Peergroups .....	462
30.7.2.	Freizeitstadtteil.....	463
30.7.3.	Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten in Groß Klein.....	464
30.7.4.	Inhaltliche Freizeitpräferenzen .....	465
30.7.5.	Freizeit und Ferien.....	466
30.7.6.	Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig? .....	467
30.7.7.	Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung .....	468
30.7.8.	Informationen zu Freizeitangeboten.....	470
30.7.9.	Öffentliche Räume.....	471
30.8.	Kommunale Angebote im Sozialraum aus ExpertInnensicht .....	476
30.9.	Perspektiven auf Angebote der Jugendarbeit und Beteiligungsmöglichkeiten .....	477
30.10.	Schwierigkeiten und Herausforderungen in der Jugendarbeit aus ExpertInnensicht in Groß Klein.....	478
30.11.	Kooperationen in Groß Klein aus ExpertInnensicht .....	478
30.12.	Weiterentwicklungsbedarf für Jugendarbeit in Groß Klein aus ExpertInnensicht.....	479
30.13.	Die Regionale Schule „Störtebeker“.....	480
30.13.1.	Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	481
30.13.2.	Schulsozialarbeit.....	484
30.13.3.	Ganztagsbereich .....	485
30.13.4.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen .....	487

## 26. Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel

### 26.1. Allgemeines zum Sozialraum

Die Stadtteile Dierkow und Toitenwinkel befinden sich im östlichen Bereich der Hansestadt Rostock. Dierkow untergliedert sich in die Bereiche Dierkow-Neu, Dierkow-Ost und -West. Die beiden letzteren Siedlungen sind in den 1930er Jahren erbaut worden und bestehen im Wesentlichen aus Ein- und Zweifamilien- sowie Reihenhäusern. Die Großwohnsiedlung Dierkow-Neu wurde ab 1984 bis 1987 in industrieller Großplattenbauweise errichtet und setzt sich überwiegend aus ringförmigen, sechsgeschossigen Wohnblöcken zusammen. Nordwestlich von diesem Stadtteil wurde ab 1987 die jüngste Großwohnsiedlung Toitenwinkel mit vier- bis sechsgeschossigen Wohnblöcken erbaut, wurde aber bis zum Ende der DDR nicht mehr fertiggestellt. In den 1990er Jahren wurden sich anschließende dreigeschossige Neubauten errichtet, aber nicht mehr in Plattenbauweise.

#### 26.1.1. Kennzeichen der Bevölkerungsstruktur

In den Stadtteilen Dierkow und Toitenwinkel leben derzeit 26.115 Menschen auf einer Fläche von 7,4 km<sup>2</sup>, das sind 12,8% der Bevölkerung der Hansestadt (31.12.2013). Davon wohnen 2.267 Menschen in Dierkow-Ost und -West, während 91% der dortigen EinwohnerInnen in den beiden Großwohnsiedlungen leben.

Wie die meisten Großwohnsiedlungen in der ehemaligen DDR waren auch Dierkow und Toitenwinkel nach der Wiedervereinigung von dramatischen Bevölkerungsverlusten betroffen. Von 1992 bis 2006 ging die Bevölkerung in Dierkow-Neu um 46,4% zurück, womit dieser Stadtteil die höchsten Einwohnerverluste in Rostock verzeichnen musste. In Toitenwinkel nahm die Einwohnerzahl in diesem Zeitraum um 31,2% ab. Seit 2009 hat sich in beiden Stadtteilen die Bevölkerungsentwicklung stabilisiert und ist wieder leicht positiv.

In den älteren Eigenheimsiedlungen Dierkow-Ost und -West sind Bevölkerungsanteile der unter 15-Jährigen Kinder mit jeweils 9% etwas unterdurchschnittlich, in den Großwohnsiedlungen Dierkow-Neu und Toitenwinkel sind sie mit 12,1% bzw. 12,4% etwas stärker als im städtischen Mittel vertreten. Während auch Jugendliche und junge Erwachsene etwas höhere Bevölkerungsanteile aufweisen, sind über 65-jährige EinwohnerInnen mit Anteilen von 11,5% in Dierkow-Neu und 13,5% in Toitenwinkel nur halb so stark wie in der Gesamtstadt vertreten.<sup>147</sup>

### 26.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel

In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der befragten Jugendlichen aufgeführt, die in beiden Stadtteilen leben. Im Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel fanden an vier Schulen quantitative Online-Erhebungen und projekttagsintegrierte Befragungen statt. Insgesamt wurden 240 Jugendliche, die in diesem Sozialraum ihren Wohnort haben, über die Erhebungen erreicht.

---

<sup>147</sup> Zahlenangaben aus: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013. Altersstrukturdaten haben den Stand vom 31.12.2012, Angaben zur Gesamtbevölkerung den Stand vom 31.12.2013. Eigene Berechnungen

Tabelle 103: Befragte Jugendliche in Dierkow-Toitenwinkel und eingesetzte Methoden

Methoden und Einrichtungen	weiblich	männlich	Gesamtanzahl
Befragte bei Projekttagen im Käthe-Kollwitz-Gymnasium, Integrierte Gesamtschule Baltic, Otto-Lilienthal-Schule, Förderzentrum am Schäferteich			
Projekttag Klasse 6	35	35	70
Projekttag Klasse 8	34	21	55
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>69</b>	<b>56</b>	<b>125</b>
<b>Fragebogenerhebung</b>			
Befragte mit Wohnort Dierkow-Toitenwinkel	<b>90</b>	<b>71</b>	<b>161</b>
<b>Experteninterviews</b>			<b>4</b>

In beiden Stadtteilen wurden vier Interviews mit SozialpädagogInnen der Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt.

### 26.3. Datenbasis – Soziodemografische Grunddaten der Befragtengruppe

In Dierkow-Toitenwinkel leben 161 der befragten SchülerInnen. Unter ihnen sind weibliche Jugendliche mit einem Anteil von 56% stärker vertreten. Die meisten der Jugendlichen (n=151) sind zwischen zwölf und 15 Jahre alt. Damit wurden 23,7% der Altersgruppe im Sozialraum über die quantitative Erhebung erreicht. Nur zehn Jugendliche (6%) sind 16 Jahre und älter.

Tabelle 104: Altersverteilung der Fragebogenerhebung in Dierkow-Toitenwinkel

Alter	Absolute Anzahl	Anteil an der Befragtengruppe	Männlich	Weiblich	Anteil an Grundgesamtheit*
12 Jahre	34	21,1%	35%	65%	20,9%
13 Jahre	35	21,7%	51%	49%	20,2%
14 Jahre	44	27,3%	39%	61%	29,7%
15 Jahre	38	23,6%	47%	53%	25,0%
16 bis 17 Jahre	10	6,2%	56%	44%	3,4%
<b>Gesamt (12-17)</b>	<b>161</b>	<b>100%</b>	<b>44%</b>	<b>56%</b>	<b>17,3%</b>

\* Die Grundgesamtheit entspricht den EinwohnerInnen im jeweiligen Alter im Sozialraum, Stand 31.12.2013

Mit einem Anteil von 78,9% der befragten Jugendlichen aus Dierkow und Toitenwinkel (n=127) besucht die große Mehrheit allgemeinbildende Schulen im Sozialraum. Fast jeder achte Jugendliche geht an eine innerstädtische Schule (12%, n=19), während Schulen in anderen Sozialräumen nur in Einzelfällen eine Bedeutung haben.

Tabelle 105: Schulen der befragten SchülerInnen aus Dierkow-Toitenwinkel(N=161)

Schule	Prozente
Käthe-Kollwitz-Gymnasium Dierkow	31,7%
Otto-Lilienthal-Schule, Toitenwinkel	22,4%
IGS Baltic-Schule, Toitenwinkel	21,7%
Borwinschule, KTV	7,5%
Innerstädtisches Gymnasium, Stadtmitte	3,7%
Kooperative Gesamtschule, Südstadt	3,7%
Förderzentrum am Schäfersteich, Toitenwinkel	3,1%
Gymnasium Reutershagen	1,9%
Heinrich-Schütz-Schule, Reutershagen	1,9%
Störtebeker Schule	0,6%
Hundertwasser Gesamtschule	0,6%
Förderschule am Schwanenteich	0,6%
Förderzentrum am Wasserturm	0,6%
Gesamt	100,0%

Hinsichtlich der Schulformen ist festzustellen, dass die Anteile von SchülerInnen aus Gymnasien und Förderschulen ähnlich hoch wie im Durchschnitt der Gesamterhebung sind. GesamtschülerInnen sind mit einem Anteil von 33% etwas geringer vertreten, während der Anteil von SchülerInnen aus Regionalen Schulen mit 25% höher ist (Gesamterhebung 17%).

Die soziale Einbindung Jugendlicher vor Ort kann maßgeblich von der Wohndauer im Stadtteil beeinflusst sein, auch hinsichtlich der Partizipation an sozialräumlichen Angeboten und Möglichkeiten. Häufige Umzüge stellen gerade Kinder und Jugendliche vor hohe Herausforderungen, neue soziale Beziehungsgefüge aufzubauen. Mehr als die Hälfte der Befragten lebt schon zehn Jahre oder länger im Sozialraum, 23% sind hingegen in den letzten vier Jahren zugezogen. Somit wohnt der Großteil der SchülerInnen in relativ sesshaften Haushalten. Häufigere Wohnortwechsel sind aber bei ca. einem Drittel festzustellen, da 54 Jugendliche schon dreimal oder öfter in ihrem Leben umgezogen sind. Lediglich 16% geben an, noch nie umgezogen zu sein.

Tabelle 106: Wohndauer im Stadtteil

Jahresgruppen	Absolute Werte	Prozente
1 bis 4 Jahre	37	23,0%
5 bis 9 Jahre	34	21,1%
10 Jahre und mehr	90	55,9%

## Familiensituation

Jeder zweite Jugendliche wächst in kleinen Kernfamilien auf, da 18% (n=28) der Befragten Einzelkinder sind und weitere 34% nur einen Bruder oder eine Schwester haben. Der vglw. hohe Anteil von Jugendlichen, der angibt, mehr als vier Geschwister zu haben, weist darauf hin, dass viele Jugendliche in Patchwork-Familien leben. So geben 12% der Jugendlichen an, mit Stief- bzw. Halbgeschwistern zusammen zu leben.

Nur wenige Jugendliche (6%) leben nicht mit ihrer Mutter zusammen. Aber nur in knapp 56% (n=89) der Fälle leben Mutter und Vater zusammen mit den Befragten in einem Haushalt. Kinder, die nur mit einem Elternteil alleinerziehend aufwachsen, sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Mehr als jeder fünfte Jugendliche wohnt in einem Haushalt, der von der Mutter alleinerziehend geführt wird (n=36 / 22,8%). In vier Fällen leben die Jugendlichen mit ihrem alleinerziehenden Vater zusammen (2,5%).

*Tabelle 107: Anzahl der Geschwister (N=157)    Tabelle 108: Mit wem wohnst du zusammen? (N=158)*  
Mehrfachantworten waren möglich

Geschwisteranzahl	Prozent
keine	17,8%
1	33,8%
2	21,0%
3	13,4%
4	5,7%
5	3,2%
6 und mehr	5,1%

Mit wem lebst du zusammen?	Prozent
Mutter	94,3%
Vater	61,4%
Geschwister	51,3%
Stiefmutter / Partnerin des Vaters	6,3%
Stiefvater / Partner der Mutter	19,6%
Halbgeschwister	12,0%
Großvater / Großmutter	5,7%
Ich lebe in einer Wohngruppe.	1,9%

## Migrationshintergrund

In Dierkow-Toitenwinkel haben 13% (n=21) der befragten Jugendlichen einen direkten Migrationshintergrund, d.h. sie sind nicht in Deutschland geboren worden. Ein Migrationshintergrund in der zweiten Generation ist bei 15% (n=24) der SchülerInnen vorhanden, wobei nur in neun Fällen (5,6%) beide Elternteile nichtdeutscher Herkunft sind. Im Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel liegt der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung bei 3,6%<sup>148</sup>, so dass die Ergebnisse darauf hindeuten, dass unter Nichtdeutschen jüngere Altersgruppen stärker vertreten sind.

### 26.4. Aspekte sozialer und ökonomischer Ressourcen Jugendlicher in Dierkow und Toitenwinkel

Damit Jugendliche an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten teilhaben können, müssen sie nicht nur in kommerziellen Bereichen häufig finanzielle Beiträge leisten. Daher wurde im Rahmen der Erhebung thematisiert, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen für SchülerInnen einen Hinderungsgrund für die Nutzung von Angeboten im Freizeitbereich darstellen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick zu sieben Items, die sich mit dem Thema Freizeit und finanzielle Ressourcen befassen.

<sup>148</sup> Stand 31.12.2012, Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013

Die große Mehrheit der Befragten (70%) schätzt die finanzielle Situation in ihren Familien als gut ein. Dementsprechend geben zwischen 80% bis 90% auch an, dass es nicht bzw. eher nicht zutrifft, dass sich die Familie keine Teilnahme ihrer Kinder an Kursen, Ferienfahrten oder kulturellen Veranstaltungen leisten kann.

Für 9% bis 12% der Jugendlichen sind die Zugänge zu diesen Freizeitmöglichkeiten hingegen durch mangelnde Mittel beschränkt. Jeder zehnte Jugendliche gibt an, dass in seiner Familie das Geld häufig knapp ist.

*Tabelle 109: Finanzielle Ressourcen der Familie und Freizeitgestaltung (Dierkow-Toitenwinkel)*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	N
Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	33%	37%	20%	6%	5%	141
Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten. <sup>149</sup>	6%	6%	7%	20%	61%	160
Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe. <sup>150</sup>	37%	27%	18%	7%	11%	160
Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	6%	3%	2%	15%	74%	141
Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten. <sup>151</sup>	3%	8%	8%	16%	66%	160
In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	1%	4%	5%	9%	82%	141
In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	6%	4%	11%	24%	55%	141

Gefragt nach der Arbeitssituation der Eltern, können ca. 10% der Jugendlichen keine Angaben dazu machen. Außerdem geben 12,4% der Befragten an, nicht mit ihrem Vater zusammen zu wohnen. Laut Angabe der SchülerInnen befinden sich ungefähr 20,5% der Mütter und 8,7% der Väter in keinem kontinuierlichen Anstellungsverhältnis oder in Arbeitslosigkeit. 34,2% der Mütter und 15,5% der Väter arbeiten halbtags. 32% der Mütter und 51% der Väter der befragten Jugendlichen mit dem Wohnsitz in Dierkow und Toitenwinkel sind in eine Vollzeitstelle eingebunden.

<sup>149</sup> Im Rahmen der Erhebung in der KTV und Stadtmitte wurde das Item in einer anderen Formulierung erhoben: „Ich würde gerne Kurse (z.B. Sport, Musik, Bildungsangebote) in meiner Freizeit besuchen, jedoch kann sich meine Familie das nicht leisten.“

<sup>150</sup> Im Rahmen der Erhebung in der KTV und Stadtmitte wurde das Item in einer anderen Formulierung erhoben: „Freizeitangebote, die ich nutzen möchte und Geld kosten, kann ich mir leisten.“

<sup>151</sup> Im Rahmen der Erhebung in der KTV und Stadtmitte wurde das Item in einer anderen Formulierung erhoben: „Ich würde gerne mehr kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Theater, Kino etc.) besuchen, jedoch kann sich meine Familie das nicht leisten.“

In den ExpertInneninterviews wird die sozio-ökonomische Situation im Sozialraum als sehr kritisch eingeschätzt. Die Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen in den Stadtteilen Dierkow und Toitenwinkel werden in den Interviews durch die ansässigen MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendarbeit mit ähnlichen Ausprägungen beschrieben. So sind diese Lebenslagen ihrer Ansicht nach häufig von Perspektiv- und Arbeitslosigkeit geprägt. Es werden vielschichtige soziale Problemlagen dargestellt:

„Das Umfeld ist von hoher Arbeitslosigkeit und geringem sozio-ökonomischen Status geprägt. Das Bildungsdefizit macht sich immer deutlicher bemerkbar. Multiple Problemlagen belasten die Familien: Mehrkindhaushalte, Alleinerziehung, Verschuldung, Verhaltensauffälligkeiten, hoher Krankheitsstand der Kinder.“ (IV\_13)

Diese Problemlagen sind der Kern der Lebenssituation Jugendlicher. In der Elterngeneration herrscht oftmals Arbeitslosigkeit, die sich auf die Kinder und Jugendlichen überträgt. Die freie Zeit wird größtenteils Zuhause verbracht und hat eine negative Vorbildfunktion der Eltern zur Folge. Außerdem können sich bei anhaltender Arbeitslosigkeit finanzielle Probleme und Suchtproblematiken ergeben. Der Konsum von Alkohol spielt im Sozialraum eine große Rolle. Die Kinder und vor allem die Jugendlichen übernehmen diese Verhaltensweisen nach Ansicht der InterviewpartnerInnen. So bemerken sie einen frühzeitigen Alkohol- und Zigarettenkonsum. Zudem wird der Genuss von anderen Drogen, wie Cannabis, beobachtet. Auch Gasen wird als ein derzeitiges Problem benannt.

Die Perspektivlosigkeit trägt ebenfalls ihren Teil zu den Problemen der Jugendlichen bei. Vermehrt werden Bildungsdefizite bemerkt. So wird die schlechte Lesekompetenz als auffallend genannt. Schulabschlüsse werden nicht erreicht, wodurch die Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sinken. Die Jugendlichen durchlaufen Maßnahmen, durch die sich aber keine Verbesserung der Schulnoten einstellt. Nach Einschätzung von SozialarbeiterInnen mündet diese Perspektivlosigkeit bei den Jugendlichen; in einigen Fällen führt das zu Frustration, Verhaltensauffälligkeiten und Vandalismus.

Es werden Einschätzungen bezüglich weiterer Problemlagen der Klientel in den Interviews geäußert. Konflikte werden demnach in den Elternhäusern oft durch Gewalt und einen schlechten Umgangston gelöst. Dieser wird übernommen und in den Freizeiteinrichtungen wiedergegeben.

Kinder und Jugendliche in Dierkow und Toitenwinkel sind oftmals schon früh auf sich allein gestellt und müssen Verantwortung für ihre jüngeren Geschwister übernehmen. Sie werden zu Hause wenig gestärkt und unterstützt. Außerdem kommt es in einigen Fällen auch zu Hygienemangel und zerschlissener Kleidung. Die meisten Jugendlichen werden als alltagsunfähig beschrieben. Als Beispiel wird hierbei das Kochen angeführt, zu dem viele keine Grundkenntnisse besitzen. Erst durch die Angebote der Einrichtungen lernen manche Kinder und Jugendliche, wie eine gesunde und selbstgekochte Mahlzeit zubereitet wird.

Von den MitarbeiterInnen der Jugendarbeit wird angegeben, dass es auch einen Teil der Jugendlichen gibt, der diese sozialen Problemlagen nicht vorweist. Diese Kinder und Jugendlichen gestalten ihre Freizeit allerdings meist außerhalb der Jugendeinrichtungen und benötigen wenig oder keinen Unterstützungsbedarf in ihrer Entwicklung.

## 26.5. Jugendkulturelle und politische Verortung

In der Erhebung wurde nach den Einstellungen zu 22 unterschiedlichen Jugendkulturen gefragt. Die Fragestellung wurde mit dem Einleitungssätzen „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.“ erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten, sich zu den Jugendszenen zu positionieren, so dass Zugehörigkeiten, Sympathien und Abneigungen gemessen werden konnten.<sup>152</sup> Um die Auswertung zu erleichtern, wurde eine eigene Gliederung in

- freizeitorientierte Jugendkulturen
- musikorientierte Jugendkulturen
- weltanschauliche, politische Jugendkulturen

vorgenommen.

Tabelle 110: Jugendkulturelle Verortung Jugendlicher in Dierkow-Toitenwinkel (n=161)

Jugendkultur/-gruppe	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht
<b>Freizeitorientierte Jugendkulturen</b>						
Hooligans/Ultras (Suptras)	4%	8%	30%	7%	33%	17%
Fußballfans	24%	24%	14%	2%	34%	2%
Skater-Szene	15%	32%	9%	1%	40%	4%
Parkour	14%	32%	6%	1%	34%	14%
Graffiti-Szene / Sprayer	9%	39%	9%	3%	37%	2%
Gamer / Zocker	46%	19%	7%	2%	22%	3%
Internetnutzer / Blogger / Chatter	58%	15%	2%	1%	20%	3%
<b>Musikorientierte Jugendkulturen</b>						
Pop-Fans	32%	30%	6%	1%	27%	4%
Gothics-Fans / Dark-Waver	5%	6%	19%	4%	46%	20%
Fans der elektronischen Musik	30%	33%	5%	2%	25%	4%
Hip-Hopper	23%	43%	11%	2%	19%	2%
Heavy Metal-Fans	6%	16%	22%	1%	45%	11%
Rocker	11%	24%	16%	2%	43%	5%
Reggae / Ragga/ Ska-Fans	3%	8%	12%	1%	40%	35%
Punker	2%	9%	25%	2%	52%	9%
Indie / Alternative-Fans	6%	10%	9%	2%	44%	29%
Black Music / R'n'B-Fans	14%	17%	11%	1%	34%	24%
Emos	5%	11%	20%	5%	45%	14%
<b>Weltanschauliche Jugendkulturen</b>						
Politisch linke Szene	5%	17%	12%	1%	51%	14%

<sup>152</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang

Umwelt / Öko	6%	41%	8%	1%	39%	6%
Religiöse Gruppen	4%	14%	17%	3%	53%	8%
Politisch rechte Szene	2%	6%	26%	9%	39%	18%

Den freizeitorientierten Jugendkulturen sind sieben abgefragte Gruppen zuzuordnen. Die Gruppen „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ (58%) sowie die „Gamer / Zocker“ (46%) erreichen unter ihnen die höchsten Zugehörigkeitswerte.

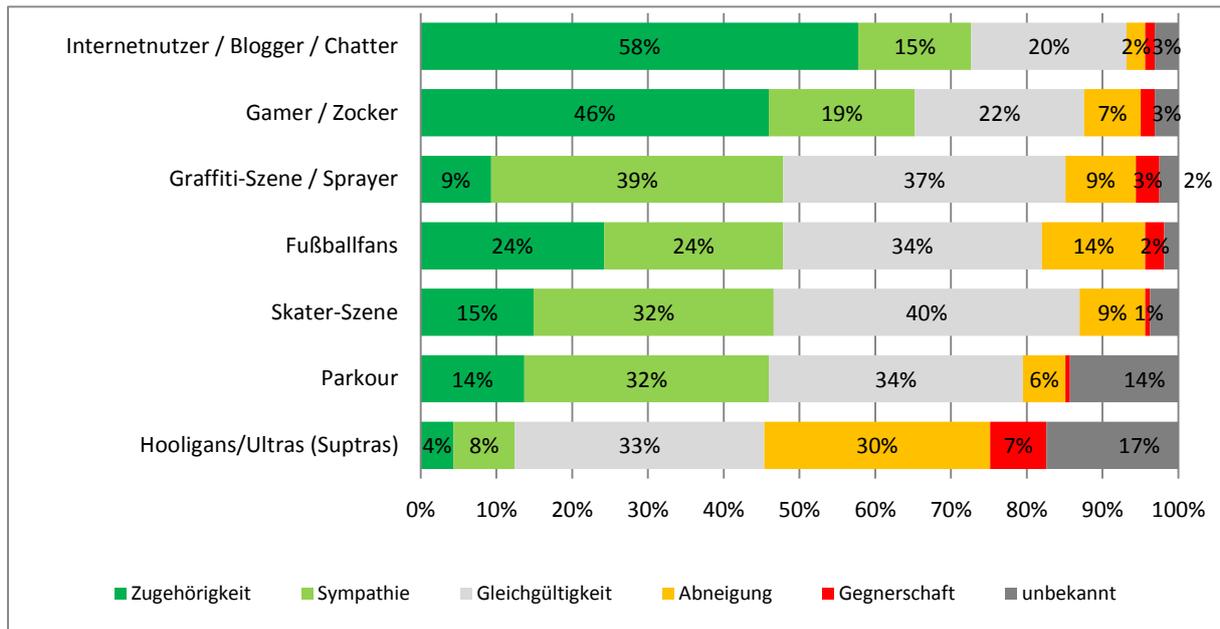
Auch den Fußballfans fühlen sich mit 24% vglw. viele der Befragten zugehörig. Die Einstellungen zur Fanszene sind insgesamt aber eher als zweigeteilt zu beschreiben. Während weitere 24% mit Fußballfans sympathisieren, stehen ihnen 34% gleichgültig und 16% ablehnend gegenüber. In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras zusammengefasst abgefragt, obwohl sie als unterschiedliche Jugendscenen einzuordnen sind. Insbesondere Hooligans werden als gewaltorientiert wahrgenommen. Dieser Szene rechnen sich nur einzelne Jugendliche zu (n=7), dagegen stehen ihnen 37% der Jugendlichen ablehnend bzw. feindlich gegenüber (n=60).

Die Bedeutung der Fußballfanszene einschließlich der Gruppierung „Suptras“ nimmt nach Interviewaussagen unter den Jugendlichen mit dem Alter stark zu und hat eine hohe Relevanz für die jugendkulturellen Ausprägungen im Sozialraum.

"Für die älteren Jugendlichen auf jeden Fall die Szene um Hansa Rostock und die Ultra-Szene, also Suptras und das hat auf jeden Fall große Anziehung. [...] Die kommen in ein gewisses Alter und werden davon angezogen, fangen an so die Parolen nachzuquatschen und solche Sachen in die Richtung, dass sie damit sympathisieren und die Fankleidung zu tragen, die also dementsprechend ist. Und dann tatsächlich [...] wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, wo das funktioniert ab 16 [...], dann halt auch viel tatsächlich mit denen in Kontakt zu treten, direkt auch mitzufahren auf Fahrten, auf Auswärtsfahrten." (IV\_04)

Aktivitätsorientierte Jugendscenen weisen geringere Zugehörigkeitswerte im Freizeitbereich auf, wie Skater, Graffiti-Szene und Parkour. Diese Szenen sind aber als durchaus beliebt einzuordnen, da sie von jeweils 32% bis 39% mit Sympathie betrachtet werden.

Abbildung 20: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – freizeitorientierte Jugendkulturen (Dierkow-Toitenwinkel)

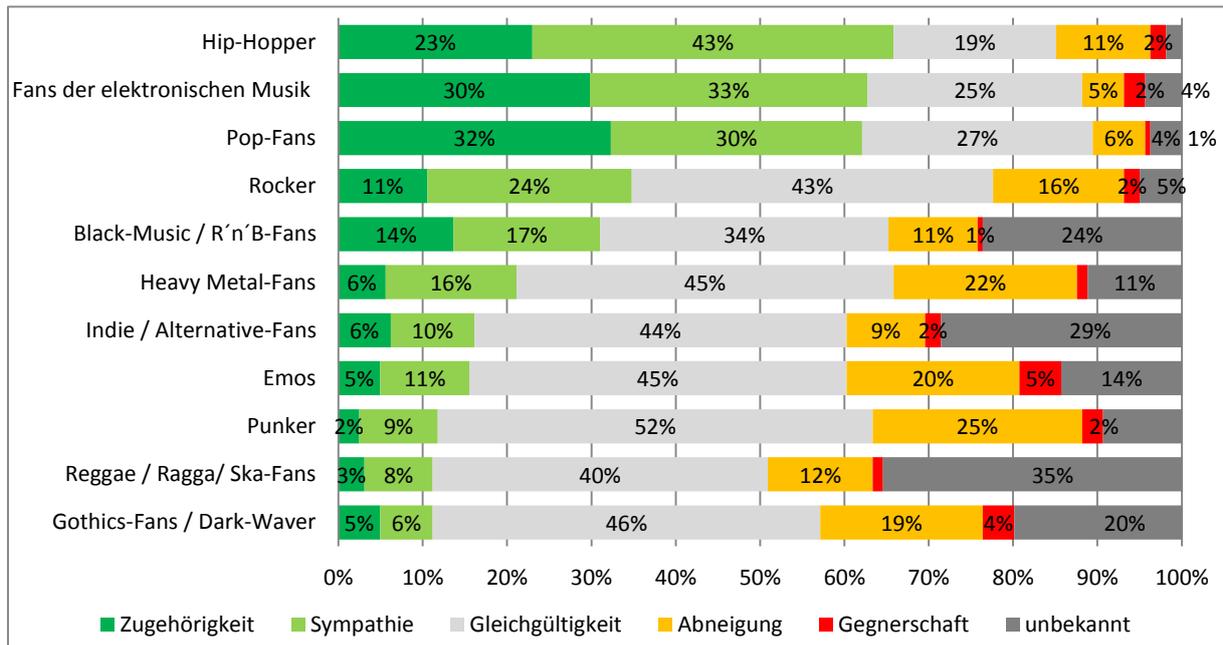


Bei den musikorientierten Jugendgruppen sind auch Subkulturen zu finden, die sich neben bestimmten Musikgenres durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Codes, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen.

Fast jeder dritte Jugendliche fühlt sich den Pop-Fans und den Electro-Fans (Techno, House, Goa) zugehörig, mit 23% rechnen sich zudem relativ viele Befragte den Hip-Hoppers zu. Weitere 43% sympathisieren mit dieser Jugendkultur, so dass die Hip-Hop-Szene die beliebteste musikorientierte Jugendgruppe ist.

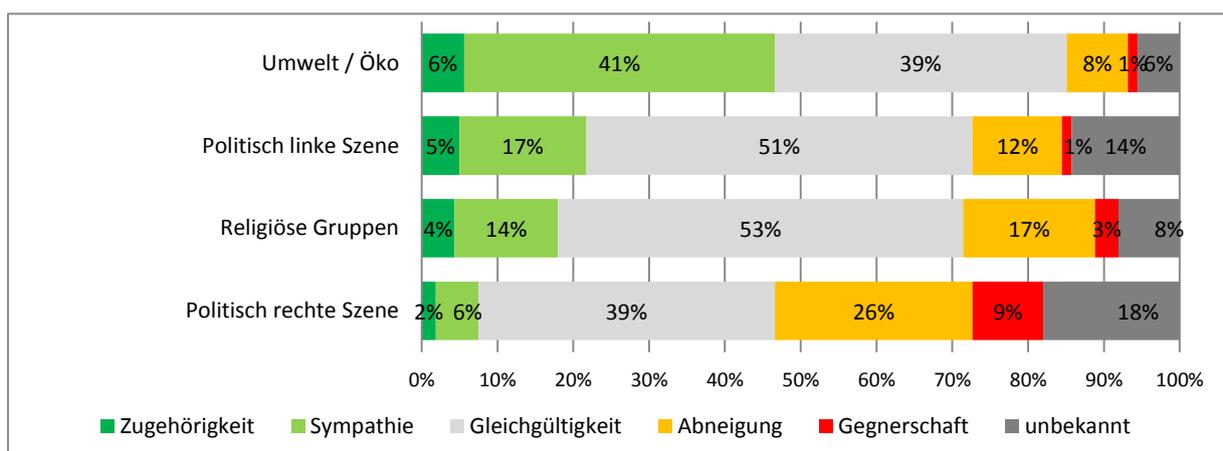
Mittlere Sympathiewerte erreichen die Rocker (35% Zugehörigkeit und Sympathie) und die Black-Music-Fans (31%). Nur einzelne Jugendliche fühlen sich hingegen den alternativen, musikorientierten Subkulturen zugehörig, hier schwanken die Zugehörigkeiten zwischen 2% und 6%. Die Sympathiewerte für diese Gruppen bewegen sich um lediglich 10%. Bemerkenswert ist, dass gerade den extrovertierten Jugendkulturen, wie den Punks, Gothics und Emos, etwa die Hälfte der Jugendlichen gleichgültig gegenübersteht und ca. jeder vierte Jugendliche seine Abneigung gegenüber diesen Gruppen äußert. Letzteres betrifft auch die Metaller.

Abbildung 21: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (Dierkow-Toitenwinkel)



Von den weltanschaulich geprägten Jugendkulturen wurden vier erfasst. Ihnen ordnen sich wiederum nur einzelne Jugendliche zu. Lediglich die Umwelt- und Ökoszene ist unter einem Großteil der Jugendlichen beliebt (47%). Der „linken Szene“ und religiösen Gruppen wird von der Hälfte der Befragten hingegen Desinteresse entgegengebracht. Jeder fünfte Jugendliche gibt an, gegenüber religiösen Gruppen eine ablehnende Haltung zu haben. Gegenüber der „rechten Szene“ nehmen 35% der Befragten eine ablehnende bzw. feindliche Position ein, womit diese gemeinsam mit den Hooligans die stärkste Ablehnung unter allen abgefragten Jugendkulturen erfährt.

Abbildung 22: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (Dierkow-Toitenwinkel)



Sich einer bestimmten Jugendkultur zuzuordnen, ist bei weitem nicht für alle Jugendlichen relevant. Lediglich 44% (n=71) der befragten Jugendlichen aus Dierkow und Toitenwinkel geben an, dass sie sich einer Jugendkultur oder -szene zugehörig fühlen, während die anderen dies als nicht zutreffend bezeichnen.

Jugendkulturelle Verortungen haben ebenso nur bei wenigen Jugendlichen eine große Bedeutung für die Zusammensetzung der Freundeskreise. Lediglich 9% (n=15) geben an, dass alle oder mehr als die Hälfte ihrer FreundInnen der gleichen Jugendkultur angehören. Mit 67% (n=108) antwortet die große Mehrheit, dass keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört.

Ähnlich ausgeprägt sind die Ergebnisse hinsichtlich politischer Merkmale. So geben 11% (n=28) der Jugendlichen an, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. 70% (n=113) sagen dagegen aus, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Diese Ergebnisse deuten an, dass andere Merkmale für die Zusammensetzung von Freundeskreisen / Peergroups bedeutsamer sind, woraus eine Auflösung von Abgrenzungen unterschiedlicher Jugendkulturen abgeleitet werden kann.

Nach ExpertInnenmeinung gibt es im gesamten Sozialraum keine eindeutig identifizierbare Jugendkultur. Es gibt zwar vereinzelt Personen oder Kleingruppen, die sich einer bestimmten Szene zuordnen lassen, jedoch sind diese Jugendlichen in ihrem Lebensstil sehr individuell. Sie befinden sich noch in einer Phase des Ausprobierens, in der sich die eigene Zuordnung verändern kann. Außerdem sind jugendkulturelle Vorlieben bei den Kindern noch nicht erkennbar.

*„Bei den Jugendlichen sind das natürlich die mit den Basecaps und mit den Jogginghosen und den Turnschuhen.“* (IV\_13) Diese Jugendlichen sind wahrscheinlich teils den Hip-Hoppern zuzuordnen, die den Skatern sehr nahestehen, welche ebenfalls im Sozialraum zu finden sind. Die Skateranlagen in Dierkow und Toitenwinkel dienen Jugendlichen, die teilweise dieser Jugendszene zugeordnet werden können, als Treff- und Aktivitätsorte. Des Weiteren ist die Fanszene um den Fußballklub Hansa Rostock stark ausgeprägt. Schon vor dem 16. Lebensjahr sympathisieren Jugendliche mit den Ultras und Suptras des Vereins, bevor sie selbst Mitglied werden und auch Auswärtsspiele besuchen beziehungsweise sich dementsprechend engagieren.

Teilweise ist *„auch rechte Kultur“* (IV\_13) vertreten. Allerdings gibt es dazu keine weiteren Spezifizierungen.

### **26.5.1. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis**

Neben jugendkulturellen Charakteristika wurden bestimmte Ausprägungen von Dimensionen extrem rechter Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zum Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Wohlstandschauvinismus ableiten lassen. Die Itematterie hat aber nicht das Ziel, manifeste Einstellungsmuster bzw. ideologische Ausrichtungen zu messen.

Extrem rechte Ideologie gründet sich auf Ungleichheitsvorstellungen und manifestiert sich u. a. in einer ausgeprägten Abgrenzung bis hin zur Feindschaft gegenüber als nicht zugehörig definierten Gruppen von Menschen. Einzelne Elemente dieser Ideologie sind weit in der Bevölkerung verbreitet. Dies betrifft insbesondere nationalistische, wohlstandschauvinistische und rassistische Einstellungen.

Der Aussage *„Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen“* wird von 36% der SchülerInnen voll oder eher zugestimmt und ist damit der höchste Zustimmungswert unter allen Aussagen zur Messung rechtsaffiner Einstellungen. Weitere 36% stimmen dieser Aussage teilweise zu. Dies kann auf problematische Einstellungen gegenüber sozial schwächeren Menschen, aber auch auf ein mangelndes Bewusstsein zur gesellschaftlichen Realität hinweisen. Das Item *„Es gibt wertvolles und*

nicht wertvolles Leben“ erhält von 27% der Befragten Zustimmung. In der empirischen Studie „Die Mitte im Umbruch“ stimmten dieser Aussage hingegen 10,6% der Befragten voll oder überwiegend zu.<sup>153</sup> Somit beziehen sich Ungleichheitsvorstellungen unter den Jugendlichen nicht nur auf die Herkunft, sondern verstärkt auch auf soziale Merkmale.

Trotz des geringen Bevölkerungsanteils von Menschen mit Migrationshintergrund in Dierkow-Toitenwinkel kommen bei immerhin 14% der Jugendlichen latente „Überfremdungsängste“ zum Ausdruck, indem sie dem Item zustimmen, dass „zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort“ leben. Eine konkrete Abneigung gegenüber nichtdeutschen Menschen<sup>154</sup>, mit der ein verfestigter Rassismus anzunehmen ist, wird hingegen nur von 4% der Befragten geäußert.

Mit der Aussage „Als Deutscher bin ich anderen Menschen überlegen“ sind sowohl nationalistische als auch rassistische Denkmuster verbunden. Die Höherstellung des eigenen Deutschseins gegenüber Angehörigen anderer Nationen ist charakteristisch für den völkisch untersetzten Nationalismus im neonazistischen Ideologiesystem. Dieser Aussage stimmen 12% (n=20) der Befragten voll oder eher zu. Die Aussage, mit der antisemitische Einstellungen abgebildet werden können, wird von 7% (n=11) der Jugendlichen geteilt.

*Tabelle 111: Rechtsaffine Einstellungen*

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme teilweise zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	N
<b>Wohlstandschauvinistische Haltungen</b>						
Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.	17%	11%	23%	9%	41%	151
Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.	29%	8%	36%	9%	19%	133
<b>Rassistische Haltungen</b>						
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	6%	6%	15%	22%	50%	158
Wie in der Natur sollte sich auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	9%	11%	27%	17%	35%	133
<b>Ausländerfeindlichkeit</b>						
Es leben zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort.	6%	8%	20%	23%	43%	158
Ich kann AusländerInnen nicht leiden.	2%	2%	15%	16%	65%	158
Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	52%	21%	11%	6%	10%	158
<b>Antisemitismus</b>						
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.	2%	5%	15%	19%	59%	151
<b>Demokratieengagement</b>						
Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.	14%	13%	28%	19%	26%	151
Mit Nazis möchte ich nichts zu tun	65%	9%	10%	4%	12%	158

<sup>153</sup>Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 30 - 36

<sup>154</sup> „Ich kann AusländerInnen nicht leiden.“

haben.						
Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.	28%	19%	26%	11%	16%	151

Auch wenn wohlstandschauvinistischen und alltagsrassistischen Items von einem Großteil der Jugendlichen zumindest teilweise zugestimmt wird, ist festzuhalten, dass v. a. die eindeutigen, extrem rechten Aussagen von der großen Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt werden. Dies wird auch durch das Antwortverhalten auf die Aussage „Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben“ bestätigt. Trotzdem folgt daraus für die meisten Jugendlichen nicht, dass es wichtig ist, „sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren“. Lediglich 26% stimmen dieser Aussage voll oder eher zu, während sie von 46% ganz oder eher abgelehnt wird.

Die Einstellungen gegenüber dem demokratischen Gesellschaftssystem wurden mittels der Positionierungen zu der Aussage „Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt“ erhoben. Hier zeigt sich, dass mit einer Zustimmungsquote von 47% zumindest ein Teil der Jugendlichen Demokratie als einen für die Gesellschaft wichtigen und verteidigungswürdigen Wert ansieht.

## 26.6. Einschätzungen zum Sozialraum und Veränderungswünsche

Im folgenden Abschnitt werden erste Sichtweisen auf beide Stadtteile skizziert. Hierbei wird sowohl auf Ergebnisse der Fragebogenerhebung zurückgegriffen als auch auf Resultate der diskursorientierten Methode „Eure Meinung ist gefragt“ aus den Projekttagen.

Um die allgemeine Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Lebensmittelpunkt und Wohnort zu bewerten, können sechs Items herangezogen werden.

Die Möglichkeiten der Teilhabe an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten sind neben finanziellen Ressourcen gerade in Wohnlagen, die entfernter vom Zentrum sind, von der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz abhängig. Diese wird von den meisten SchülerInnen (70%) als gut eingeschätzt.

In Dierkow-Toitenwinkel leben 57% der Jugendlichen gerne und fühlen sich hier wohl, während 19% dies als eher bzw. gar nicht zutreffend bezeichnen. Das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend ist hingegen nur bei der knappen Hälfte der Jugendlichen (45%) gegeben.

Den Aussagen, dass es viel Kriminalität in der eigenen Wohngegend und im Stadtteil häufigen Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen gibt, stimmen aber jeweils nur 14% zu. Zu letzterer Aussage können aber 44% keine Einschätzung vornehmen. Neben diesen Punkten kann sich auch die Außenwahrnehmung des Wohnortes auf die eigene Zufriedenheit auswirken. Die Meinungen hierüber sind geteilt, da 24% zustimmen, dass die Stadtteile Dierkow und Toitenwinkel ein schlechtes Image haben, während 34% vom Gegenteil überzeugt sind und 24% das nicht einschätzen können.

Tabelle 112: Einschätzungen zum Stadtteil (N=154)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	53%	17%	12%	3%	3%	12%
Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.	38%	19%	17%	12%	7%	7%
In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	25%	20%	24%	17%	5%	9%
Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	9%	15%	18%	16%	18%	24%
In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen.	8%	6%	13%	18%	11%	44%
Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	6%	8%	23%	29%	13%	20%

### Einschätzung des Sozialraums aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“

Die folgenden Tabellen beinhalten die Ergebnisse der im Rahmen der Projekttagge durchgeführten Methode „Eure Meinung ist gefragt“. Sie beinhalten ein strukturiertes Gespräch, durch welches kollektives Wissen und Positionen der SchülerInnen über den Stadtteil erarbeitet werden. Im Detail wird erfragt, was die TeilnehmerInnen an ihrem Stadtteil gut bzw. schlecht finden und welche Veränderungswünsche sie für die jeweiligen Bereiche haben. Erarbeitet werden die einzelnen Fragen in Kleingruppen und die Ergebnisse werden mit Hilfe von Moderationskarten festgehalten.

Zuerst werden die SchülerInnen betrachtet, die in Toitenwinkel zur Schule gehen, anschließend die Jugendlichen, die das Musikgymnasium in Dierkow besuchen. Für Toitenwinkel basieren die Aussagen auf Ergebnissen aus Projekttagen in den 6. Klassen mit 48 SchülerInnen und den 8. Klassen mit 36 SchülerInnen.

Bezüglich des Stadtteils werden von den Jugendlichen je nach Schule und Altersgruppe differenzierte Aussagen getroffen.

Die SchülerInnen der 6. Klassen empfinden den Stadtteil allgemein als positiv. Es gibt verschiedene Straßen und Orte, die bevorzugt werden, allerdings nur durch einzelne Nennungen auftreten. Besonders werden Familie und FreundInnen positiv hervorgehoben. Daneben werden Spielplätze erwähnt, unter denen vor allem der Spielplatz im Wäldchen als sehr gut bewertet wird. Auch die Sportplätze werden als positiver Aspekt des Stadtteils benannt. Die „Notinseln“ in Toitenwinkel als Projekt der Jugendarbeit werden von einer Gruppe als positive Hilfeinstanz verbucht.

Die SchülerInnen erkennen neben den positiven Eindrücken auch negative Aspekte im Stadtteil. Am häufigsten werden „Alkoholiker“ genannt, die sich in der Nähe von Einkaufsmöglichkeiten aufhalten und eine unangenehme Atmosphäre schaffen. Diesbezüglich werden Veränderungswünsche angebracht, wie „Saufecken abschaffen“. Zusätzlich werden Lärm, Dreck, Müll und Hundekot als negative Aspekte erwähnt und können mit den Veränderungswünschen in Verbindung gebracht werden. Hinzu kommen aggressive und randalierende Jugendliche, die sich an öffentlichen Orten wie dem Spielplatz im Wäldchen aufhalten und die jüngeren SchülerInnen verängstigen. Weitere

negative Aspekte in Toitenwinkel sind die dichte Bebauung und die Unübersichtlichkeit des Stadtteils. Die damit einhergehenden Veränderungswünsche beziehen sich auf den Abriss leerer Häuser und Stadtteilverschönerungen im Allgemeinen.

Neben den Veränderungen von diesen negativen Aspekten in Toitenwinkel wünschen sich die SchülerInnen der 6. Klassen in den meisten Fällen Erweiterungen von kulturellen und freizeitspezifischen Angeboten. Dazu gehört der Wunsch nach mehr Angeboten in den Jugendfreizeiteinrichtungen, wobei Basteln und Indoor-Fußball als Beispiele genannt werden. Außerdem sollten die Angebote kostenlos sein bzw. bestehende Angebote kostenlos werden. Es besteht zusätzlich der Wunsch nach einem eigenen, selbst organisierten Jugendklub. Dieser soll keine BetreuerInnen haben und von den Kindern und Jugendlichen selbst verwaltet werden. Dies wurde von Kindern der Baltic-Schule gewünscht, da der Schülerklub, der in Selbstorganisation übergehen soll, positive Erfahrungen erzeugt hat. Außerdem fordern die Kinder der 6. Klassen mehr Spielplätze, die nach Möglichkeit eine „Affenschaukel“ beinhalten sollten.

In den 8. Klassen setzt sich die Sicht auf Toitenwinkel aus anderen positiven und negativen Aspekten zusammen als bei den SchülerInnen der 6. Klasse. Zwar wird der Stadtteil im Allgemeinen noch immer vermehrt positiv dargestellt, allerdings aus einer anderen Perspektive. So sind die Jugendfreizeiteinrichtungen zwar ein positiver Anhaltspunkt, rücken jedoch zunehmend in den Hintergrund. Es werden Plätze interessant, die in der Öffentlichkeit liegen und nicht durch BetreuerInnen beaufsichtigt werden. Dazu gehört vor allem das Wäldchen. Dieser Ort ist zwar in einigen Fällen auch negativ konnotiert, jedoch von den meisten gern genutzt. Hinzu kommen Spiel- und Sportplätze. Dabei werden die Spielplätze vorrangig als Treffmöglichkeiten mit FreundInnen angesehen. Die Einkaufsmöglichkeiten in Toitenwinkel sind ebenfalls ein positiver Aspekt des Stadtteils. Diese werden von den „Saufecken“ getrennt, an denen sich negativ auffallende alkoholisierte Menschen aufhalten.

Die Jugendlichen der 8. Klassen halten sich anders als die der 6. Klassen nicht mehr ausschließlich im eigenen oder den benachbarten Stadtteilen auf.

Die Gegensätze der negativen Aspekte des Stadtteils sind zwischen den SchülerInnen der 6. und 8. Klassen sehr gering. Auch die älteren Jugendlichen kritisieren Alkoholiker, Müll, Dreck und Hundekot sowie die dichte Bebauung und den baulichen Zustand einiger Hochhäuser. Weitere negative Gesichtspunkte sind die zu wenigen „Chillplätze“, an denen sich die Jugendlichen ungestört treffen können und der Verkehrsknotenpunkt Dierkower Kreuz. Dort sei es gruselig und es würden „komische Leute“ vorwiegend abends dort zu finden sein.

Im Unterschied zu den Jüngeren der 6. Klassen gehen die Veränderungswünsche zumeist weg von Angeboten in den Freizeiteinrichtungen hin zu kommerziellen Einrichtungen wie Kino, Schwimmhalle, Shopping-Center oder Eishalle in Toitenwinkel. Es werden zwar konkrete Angebote wie Hip Hop und Kochen im SBZ bzw. die allgemeine Erweiterung der Angebote gewünscht, jedoch stehen diese nicht im Mittelpunkt. Ein weiterer Wunsch ist die Verbesserung der bestehenden Sportanlagen oder der Sportplätze in Toitenwinkel. Vorwiegend Jungen haben diesen Wunsch, um besser Fußball spielen zu können. Sonst gleichen sich die Wünsche nach vermehrter Sauberkeit im Stadtteil und der Vermeidung des Alkoholkonsums im öffentlichen Raum.

## Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“ (6. und 8. Klassen im Stadtteil Toitenwinkel)

Klasse	Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
6	Familie, Freunde	Alkoholiker	Saufecken abschaffen
	Alte Schmiede und SBZ	Verbrecher	weniger Kosten
	Einkaufsmöglichkeiten	Kiffer	Indoor-Fußball und BMX
	Spielplätze (besonders Affenschaukel im Wäldchen)	Jugendliche, die Böller schmeißen	SBZ Toitenwinkel vergrößern, mehr Angebote (Basteln, Spiele) + Projekte
	Wäldchen	aggressive Jugendliche; randalierende, rauchende Kinder	Jugendklub ohne Betreuer
	Fußballplatz	Drogenhandel	Projekt mit Hansastadion
	Umgebung allgemein	Hafenbahnweg	mehr Spielplätze (mit Affenschaukeln)
	Verkehrsanbindung	Alte Schmiede	Riesenrad beim Mühlenfest
	Rodelberg im Winter	Schule	Restaurants
	Katerweg	Müll und Hundehaufen	Shopping-Center
	Schule	Unübersichtlichkeit	Kino
	Bäume	viele Hochhäuser	Kommerzielle Angebote für Kinder (Casino, Spielhalle)
	Schiffe	Unfälle, Schulweg nicht sicher	weniger Graffiti
	Toitenwinkel Dorf	Straßenbahn	Abriss leerer Häuser
	Imbissbuden	Lärm	mehr Natur im Stadtteil
Notinseln	zu viele Benzin- und Dieselaautos	mehr Ruhe	
Polizei	wenig Bäume, wenig Spielplätze	Sauberkeit	
Klasse	Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
8	Mühlenfest	Alkoholiker	keine Alkoholiker mehr im Stadtteil
	Wäldchen	Müll und Hundekot	neue Fußballtore
	Ruhe	Kiffer/Dealer	Wasserpark
	Action	viele gleichaltrige Raucher	Kinderdisco
	Alte Schmiede, SBZ, Fischkutter	Freche jüngere Kinder	Hip Hop & Kochen im SBZ
	Spiel- und Sportplätze	Alte Schmiede	Park zum Chillen
	mehrere Schulen in der Nähe	zu wenig Chillplätze	Selbstverteidigungskurs
	Kindergärten/Hort	Wäldchen	Eishalle
	Häusersanierungen	Spielplätze	Kino
	Familie	zu wenig Unternehmungsmöglichkeiten	Schwimmhalle
	Grünflächen	Graffiti	Shopping-Center
	Verkehrsanbindung	Dierkower Kreuz	Mehr Imbissbuden
	Bibliothek	Jugendamt	Häusersanierung
	Einkaufsmöglichkeiten	Alte Häuser, dichte Bebauung	Sauberkeit (Hundekotautomat, Kleider-Container leeren)
	Imbissbuden	viele Autos	
	Holzer Pavillon	zu wenig Geschäfte	
Warnowufer			

\* 6. und 8. Klassen der Baltic-Schule, der Otto-Lilienthal-Schule und des Förderzentrums am Schäferteich.

Durch projekttagintegrierte Befragungen wurden am Musikgymnasium Käthe-Kollwitz in Dierkow 22 SchülerInnen der 6. Klasse und 19 SchülerInnen der 8. Klasse erreicht. Für Dierkow ist eine stadtteilbezogene Analyse nur eingeschränkt möglich, da die SchülerInnen zum Großteil aus anderen Stadtteilen Rostocks und dem Umland kommen.

Sowohl in den 6. als auch in den 8. Klassen werden eher oberflächliche und allgemeine Themen angesprochen, die nicht unbedingt stadtteilspezifisch sind. Durch die Aussagen zeichnet sich ein eher negatives Bild von Dierkow ab.

In den 6. Klassen werden die Vereine, Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten als positiv beschrieben. Als weiterer positiver Aspekt werden die Grünflächen des Stadtteils benannt.

Negativ fallen den Sechstklässlern verhaltensauffällige Jugendliche in Dierkow auf, mit denen sie an Haltestellen in Kontakt kommen, wodurch sich die SchülerInnen bedroht fühlen. Einige SchülerInnen der 6. Klassen fühlen sich demnach im Stadtteil unsicher und halten sich dort nur während der Schulzeit auf. Auch Lärm, Müll und Hundekot stören die SchülerInnen. Allerdings werden dazu keine Veränderungswünsche geäußert. Stattdessen werden viele kommerziell nutzbare Freizeitmöglichkeiten aufgezählt, die es in Dierkow geben sollte. Dazu gehören: Kino, Eishalle, Sommerrodelbahn und Schwimmhalle.

In den 8. Klassen werden ähnliche, sehr allgemeine Angaben gemacht. Meist gefällt den Jugendlichen die gute Verkehrsanbindung und Infrastruktur im Stadtteil. Hinzu kommen gut ausgebaute Radwege und Spielplätze. Des Weiteren werden günstige Wohnungen als positiver Aspekt des Stadtteils genannt.

Als negative Einschätzungen werden die dichte Bebauung und das allgemeine Desinteresse am Stadtteil erwähnt. Die Jugendlichen stören sich an Dreck, Müll, Vandalismus und Hundekot, wie auch ihre MitschülerInnen der 6. Klassen. Eine gewisse Unsicherheit bzw. Unwohlsein wird deutlich, da mehrfach von unfreundlichen Menschen und Vorurteilen gesprochen wird. Als weiteren Punkt sprechen die Jugendlichen die unzureichenden Shopping-Möglichkeiten im Stadtteil an.

Ideen für Veränderungen sind bei den SchülerInnen der 8. Klasse nicht sehr stark ausgeprägt. Dies spiegelt sich auch in den Aussagen Häusersanierung und mehr Sauberkeit im Stadtteil wider, die sehr allgemein gefasst sind.

*6. und 8. Klassen des Stadtteils Dierkow (Musikgymnasium) – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“*

Klasse	Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
6	Viele Grünflächen	Müll und Hundekot, Haltestellen nicht sauber	Sommerrodelbahn
	Gute Infrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten	Lärm, Abgase	Kino, Schwimmhalle, Eishalle
	Verwandte	Dierkower Kreuz	Kein Verkauf von Zigaretten an Kinder und Jugendliche
	Notinseln	Viele verhaltensauffällige Jugendliche	Weniger Graffiti
		Alkoholiker	Mehr Spielplätze und Parks
		Busse fahren zu schnell, Sicherheit	
8	Gute Infrastruktur, Erreichbarkeit	Dichte Bebauung	Stadtteil besser kennenlernen
	Grünflächen	Unfreundliche Menschen, Vorurteile (Naziparolen)	Häusersanierung, mehr Parkanlagen
	Verkehrsanbindung	Uninteressanter Stadtteil	Sauberkeit + Hundekotbeutel in der Öffentlichkeit
	Spielplätze	Dreck, Müll, Hundekot	Angebotsinformationen über

			Facebook
	Wege an der Warnow, gute Fahrradwege	Vandalismus	Mehr Straßenfeste
	Naturschutzgebiet in Toitenwinkel	Leerstehende Häuser	Spaßbad, Schwimmhalle
	Polizei	Keine Kinderpartys	
	Imbissbuden	Shopping-Angebote	
	Günstige Wohnungen		

## 26.7. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil

Im folgenden Teil werden Ergebnisse der Untersuchung zum Thema Freizeit für den Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel dargestellt. Neben den Peergroup-Zusammenhängen werden unter anderem Freizeitinteressen, Angebotsnutzungen und Sichtweisen auf den Stadtteil thematisiert.

### 26.7.1. Freizeit und Peergroups

Peergroups spielten und spielen eine zentrale Rolle in der Ausgestaltung von Freizeit. Für die Art und Weise der Ausgestaltung von Freizeit ist dabei die Peergroup und ihre Zusammensetzung eine entscheidende Komponente.

Auf Sozialraumbene werden an dieser Stelle lediglich der Anlass und das Einzugsgebiet des Freundeskreises beleuchtet.

Im Rahmen der Befragung zeigt sich für Dierkow-Toitenwinkel, dass 11% (n=17) der Befragten ihren kompletten Freundeskreis aus den beiden Stadtteilen beziehen. Lediglich 10% (n=34) sagen aus, dass mehr als die Hälfte und weitere 11% zumindest die Hälfte ihrer Freunde aus dem Stadtteil kommt, in dem sie wohnen. Mehr als jeder dritte Befragte (n=55) sagt aber aus, dass gar keine Person aus ihrem Freundeskreis aus Dierkow oder Toitenwinkel kommt.

Für die Zusammensetzung von Freundeskreisen hat die Schul- bzw. Klassenanbindung eine weitaus größere Bedeutung als der Wohnort. 44% (n=70) geben an, dass mehr als die Hälfte oder alle Freunde auch in ihre Klasse oder Schule gehen. Weitere 24% sagen aus, dass das für die Hälfte ihres Freundeskreises zutrifft. Nur 7% (n=11) antworten, dass keine der Personen aus ihrem Freundeskreis auch an der gleichen Schule oder Klasse ist.

Bei dieser Betrachtung ist zu berücksichtigen, dass die große Mehrheit (79%, n=127) der befragten SchülerInnen, die in beiden Stadtteilen wohnen, auch hier zur Schule gehen.

Für 24,5% (n=39) der Befragten zeigt sich, dass sie ihren Freundeskreis zu weniger als 50% aus der Schule, der Klasse oder dem Stadtteil, in dem sie wohnen, beziehen. Damit spielen für jeden vierten Befragten demnach andere Faktoren eine primäre Rolle in der Bildung von Gleichaltrigengruppen als die schulische oder geografische Verortung.

### 26.7.2. Freizeitstadtteil

Hinsichtlich der räumlichen Verankerung von Freizeit ergibt sich für die favorisierten Freizeitstadtteile ein sehr deutliches Bild. In Dierkow verbringen 77% und in Toitenwinkel 71% der Jugendlichen, die im Sozialraum wohnen, ihre Freizeit.

Die KTV und die Stadtmitte haben fast für jeden zweiten Jugendlichen als Freizeitstadtteil eine Bedeutung, während Warnemünde nur noch von einem knappen Drittel als Freizeitort benannt wird.

Der angrenzende Stadtteil Gehlsdorf wird von 25% der Jugendlichen in der Freizeit genutzt; weitere Stadtteile spielen nur für weniger als 20% der Befragten eine Rolle im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung. Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse übersichtsartig dar.

*Tabelle 113: Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen (Mehrfachnennungen möglich, Jugendliche aus Dierkow und Toitenwinkel, N=161)*

Schule	Absolute Werte	Prozente
Dierkow	124	77%
Toitenwinkel	115	71%
Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV)	75	47%
Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	72	45%
Warnemünde	51	32%
Gehlsdorf	41	25%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	28	17%
Lütten Klein	27	17%
Reutershagen	21	13%
Südstadt	21	13%
Evershagen	19	12%
Hansaviertel	19	12%
Umland von Rostock	19	12%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	16	10%
Brinckmansdorf	13	8%
Groß Klein	12	7%
Lichtenhagen	10	6%
Schmarl	9	6%
Biestow	5	3%
Gartenstadt	4	2%

In der Beantwortung des Items „Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne“ zeigt sich auch, dass der Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel für die hier lebenden Jugendlichen eine hohe Bedeutung für ihre Freizeitgestaltung hat. 45% (n=72) geben an, dass dies voll oder eher zutrifft. Für weitere 29% (n=47) trifft dies teilweise zu.

Trotzdem ist eine generelle Attraktivität von Dierkow-Toitenwinkel als Freizeitraum nicht festzustellen, da von 1.341 befragten Jugendlichen, die ihren Wohnort nicht in einem der beiden Stadtteile haben, nur 8% Toitenwinkel (n=106) und 10% Dierkow (n=137) als Stadtteile benennen, in denen sie gerne ihre Freizeit verbringen.

Dass eine hohe Mobilität der Jugendlichen aber zumindest teilweise vorhanden ist, wird deutlich, wenn ExpertInnen aussagen, dass ab dem Alter von 14 Jahren die Bewegungsbereitschaft der Jugendlichen ansteigt und sie vermehrt die Innenstadt aufsuchen. Speziell sind McDonalds, ein Pavillon in den Wallanlagen und das Kröpeliner-Tor-Center beliebte Ziele der Jugendlichen in der Innenstadt. Es wird auch geäußert: „Der größte Jugendklub Rostocks ist das KTC.“ (IV\_04) In den Projekttagsbefragungen wird ebenso deutlich, dass die jüngeren SchülerInnen meist in ihrem Sozialraum verbleiben. Nur wenige zeichnen die Stadt als wichtigen Ort auf, an welchem sie ihre Freizeit verbringen. In den 8. Klassen werden hingegen häufig die Innenstadt selbst oder bestimmte Ziele in der KTV oder Stadtmitte gekennzeichnet. Daraus wird der hohe Stellenwert der Innenstadt für die Freizeitgestaltung ersichtlich.

### 26.7.3. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten in Dierkow und Toitenwinkel

Neben der allgemeinen Frage nach dem Aufenthalt an Freizeitorien wurden die SchülerInnen zu Einschätzungen hinsichtlich der Freizeitmöglichkeiten in ihrem Sozialraum befragt. Nach einer kurzen Beschreibung werden die Ergebnisse final in der folgenden Tabelle zusammenfassend dargelegt.

Allgemein wird deutlich, dass die Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten und Angebote der hier lebenden Jugendlichen trotz der hohen Relevanz von Dierkow-Toitenwinkel für die Freizeitgestaltung teilweise tendenziell negativ ausfällt. Beispielsweise geben 15% (n=24) der Jugendlichen an, dass es zwar voll oder eher zutrifft, dass sie fast immer ihre Freizeit in dem Stadtteil verbringen, in dem sie wohnen, es jedoch eher nicht oder gar nicht zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil Freizeitangebote gibt, die sie interessieren.

Insgesamt gibt mehr als ein Drittel (34%, n=53) aller Befragten mit Wohnort Dierkow und Toitenwinkel an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Stadtteil langweilig finden. Ähnlich fällt die Einschätzung bezüglich der Möglichkeiten der kulturellen Freizeitgestaltung aus. 35% sagen aus, dass es nicht oder gar nicht zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen gibt. Diese Ergebnisse stehen in einem Zusammenhang mit dem Item „Wenn ich mich mit meinen Freunden treffe, wissen wir nie so genau, wo wir hingehen können.“ 37,5% (n=60) der Jugendlichen geben an, dass dies voll oder eher zutrifft.

Die Möglichkeit, sich ungestört an öffentlichen Orten aufzuhalten, scheint im Sozialraum teilweise vorhanden zu sein, da von 38,5% der Jugendlichen (n=62) die Aussage, dass es keine solche Möglichkeiten gäbe, verneint wird. Lediglich 20% haben hierauf eine negative Sichtweise.

Hinsichtlich des spezifischen Angebotes von Sport- und Spielplätzen fällt die Einschätzung hingegen positiver aus. Für mehr als die Hälfte der Jugendlichen (58%) aus Dierkow und Toitenwinkel trifft es zu, dass es ausreichend Sport und Spielplätze in ihrem Stadtteil gibt. Auffallend ist, dass zu den meisten allgemeinen Aussagen zur Freizeitgestaltung im Sozialraum viele Jugendliche keine Einschätzung vornehmen. Dies betreffen insbesondere die Angebote im Jugendklub und die kulturellen Veranstaltungen.

Tabelle 114: Sichtweisen zum Thema Freizeitgestaltung auf den Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	31%	27%	18%	8%	5%	12%
Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	15%	19%	18%	12%	6%	29%
Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.	12%	14%	24%	13%	7%	31%
Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	9%	14%	21%	17%	16%	23%
In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	9%	11%	13%	19%	20%	28%
Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut.	7%	7%	20%	10%	16%	41%
Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte,	5%	7%	14%	21%	17%	36%

Partys usw.).

#### 26.7.4. Inhaltliche Freizeitpräferenzen

Neben den Einschätzungen zum Freizeitort wurden Aspekte zur inhaltlichen Ausgestaltung der Freizeitpräferenzen erhoben. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu den favorisierten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, die in Dierkow und Toitenwinkel wohnen und zeigt gleichzeitig, welche Aktivitäten und Themenbereiche die Jugendlichen bislang nicht nutzen, aber gerne nutzen würden und können somit als Bedarfe angesehen werden.

Aus den im Fragebogen gelisteten Freizeitaktivitäten werden sportliche Aktivitäten in der Schwimmhalle und der Eishalle von den Befragten am häufigsten im Rahmen der Nutzung genannt, gefolgt vom „Rumhängen mit Freunden“ und sportlichen Aktivitäten. Sie werden sowohl positiv gewertet als auch genutzt. Ein knappes Drittel geht in der Freizeit auf Partys mit Gleichaltrigen und besucht Konzerte. Sämtliche der anderen aufgeführten Freizeitangebote werden von weitaus weniger Jugendlichen genutzt.

Von jedem dritten bis vierten Befragten werden im Bereich des Nutzungsinteresses von Freizeitangeboten im event-orientierten Bereich Konzerte, Ferienevents und Gamer-Events in Rostock genannt. Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung sind es insbesondere Sprays & Graffiti und Kochprojekte und mit jeweils 27% etwas seltener Medienprojekte, Jugendreisen und internationale Jugendbegegnungen, die Jugendliche gerne nutzen würden, aber aktuell nicht wahrnehmen (können).

Für politische Projekte sowie Mitgestaltungs- und Interessenvertretungsprojekte für Jugendliche ist das Interesse mit am geringsten ausgeprägt.

Tabelle 115: Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten(N=154)

	nutze ich und finde es gut	nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen	nutze ich nicht und interessiert mich nicht
Schwimmhalle	62%	19%	19%
Eishalle	55%	16%	30%
Orte, an denen man rumhängen und chillen kann	53%	16%	31%
Sport	45%	18%	38%
Partys für Jugendliche in meinem Alter	32%	22%	46%
Konzerte	31%	33%	36%
Bibliothek in meinem Stadtteil	21%	12%	68%
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	18%	34%	49%
Ferienevents in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	16%	25%	59%
Jugendreisen / Ferienlager	15%	27%	58%
Skateranlage	15%	17%	68%
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	14%	27%	59%
Nachhilfe	12%	17%	71%
Kickerturniere	8%	18%	74%
Theater- oder Tanzprojekte	8%	23%	69%
Jugendcafé / Jugendbar	8%	23%	69%
Internetcafé	7%	17%	76%

Proberäume	6%	8%	85%
Spraysen, Graffiti, Airbrushprojekte	6%	35%	59%
Kochprojekte	6%	33%	61%
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	4%	15%	81%
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	3%	12%	84%
Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	3%	27%	71%
Umwelt- und Naturschutzprojekte	3%	21%	76%
Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	2%	11%	87%
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	2%	11%	87%
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	2%	18%	80%
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	1%	12%	86%
Zirkusprojekte	1%	10%	88%
Sprachkurse am Wohnort	1%	18%	81%

### 26.7.5. Freizeit und Ferien

Kinder- und Jugendarbeit im außerschulischen Kontext hat während der Ferienzeiten Möglichkeiten, vielfältige Formate mit Jugendlichen zu entwickeln und anzubieten, an denen sie während der Schulzeit nicht partizipieren können. Inwieweit der Bedarf und das Interesse an Angeboten in diesem Bereich für Jugendliche aus Dierkow und Toitenwinkel vorliegen, lässt sich grob anhand der in der folgenden Tabelle aufgeführten Items skizzieren.

Tabelle 116: Ferien und Freizeitgestaltung (N=166)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
In den Ferien mache ich sehr viel mit meinen Eltern (Urlaub). Für andere Sachen habe ich keine Zeit.	6%	9%	37%	27%	21%
In der Ferienzeit wünsche ich mir mehr Freizeitangebote der Jugendklubs in Rostock.	5%	6%	17%	31%	41%
In den Ferien weiß ich häufig nicht, was ich machen soll und mir ist langweilig.	11%	11%	18%	21%	39%
Ich möchte in den Ferien regelmäßige Kurse besuchen.	1%	4%	10%	19%	66%

In der Tabelle „Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten“ wird bereits deutlich, dass Jugendreisen bereits von 15% genutzt werden und 27% der Befragten diese gerne nutzen würden. Ernüchternd sieht es hingegen hinsichtlich des Nutzungsinteresses von regelmäßigen Angeboten im Ferienbereich aus. Nur einzelne (5%) möchten während ihrer Ferien regelmäßige Kurse besuchen. Mehr Freizeitangebote von Jugendklubs wünschen sich auch nur 11% der Jugendlichen. Aber immerhin 22% der Jugendlichen ist in den Ferien langweilig und sie wissen nicht, was sie machen können. Auf 60% der Jugendlichen trifft dies hingegen nicht zu.

Die Einbindung der Kinder und Jugendlichen im familiären Kontext im Rahmen der Feriengestaltung ist eher gering. Nur 15% geben an, dass es voll zutrifft, dass sie so stark im Rahmen familiärer

Aktivitäten eingebunden sind und dadurch kaum noch Zeit für andere Sachen haben. Der überwiegende Teil gibt an, dass dies nur teilweise bzw. nicht zutrifft.

### 26.7.6. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig?

Inwieweit Angebote von Jugendlichen genutzt werden bzw. sich an ihnen beteiligen, ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig. Zu diesem Themenbereich wurde im Zuge der Fragebogenerhebung eine Liste mit Aspekten abgefragt, die den Rahmen von Freizeitangeboten fokussiert und Aufschluss darüber gibt, was für Kinder und Jugendliche wichtige Bedingungen für die Nutzung von Freizeitangeboten sind.

Aus der Tabelle „Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?“ wird ersichtlich, dass jenseits des eigenen Interesses die Teilnahme von FreundInnen ein wichtiger Aspekt ist. Darüber hinaus müssen Angebote leicht zu erreichen sein, für die Nutzung sollten keine Kosten anfallen und sie sollten aktive Mitmachmöglichkeiten bieten. Regelmäßigkeit und räumliche Nähe ist ungefähr der Hälfte der Befragten wichtig. Das bereits im Rahmen der Freizeitangebote tendenziell geringe Interesse an eigener Mitgestaltung und Organisation von Angeboten spiegelt sich auch hier wider. Ungefähr 65% bzw. 70% ist es nicht oder gar nicht wichtig, dass sie Freizeitangebote aktiv mitgestalten können oder die Angebote durch Jugendliche selbst organisiert werden.

Tabelle 117: Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten? (N=161)<sup>155</sup>

	Sehr wichtig	wichtig	Nicht so wichtig	Gar nicht wichtig
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	55%	35%	7%	3%
Dass meine FreundInnen mitmachen.	37%	36%	24%	3%
Dass sie leicht zu erreichen sind.	32%	43%	20%	5%
Dass sie kostenfrei sind.	25%	29%	39%	7%
Dass ich aktiv mitmachen kann.	21%	44%	19%	16%
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	16%	37%	32%	14%
Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	19%	29%	39%	14%
Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich)	21%	26%	37%	17%
Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	16%	35%	32%	18%
Dass ich dabei was lerne.	18%	33%	24%	24%
Dass ich sie mitgestalten kann.	12%	22%	43%	22%
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	10%	20%	42%	27%
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	11%	18%	43%	27%
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	6%	10%	43%	41%

### 26.7.7. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung

Jenseits der inhaltlichen Präferenzen und gewünschten Rahmenbedingungen wurde den befragten Jugendlichen im Zuge der quantitativen Erhebung eine Liste mit Freizeitorten vorgelegt. Es wurde sowohl die Nutzungshäufigkeitstendenz erfasst als auch das allgemeine Interesse und die Kenntnis dieser Orte. Im Rahmen der Analyse auf Stadtteilebene (hier Dierkow-Toitenwinkel) werden in der

<sup>155</sup> Die Sortierung der Items erfolgte nach dem Mittelwert. Die Aspekte, die den SchülerInnen am wichtigsten sind, werden zuerst angeführt.

Betrachtung primär Angebote berücksichtigt, die einen sozialraumorientierten Fokus haben und auf Stadtteilebene agieren.<sup>156</sup> Hinzu wurden einzelne kommerzielle Angebote gelistet.

Bezüglich der allgemeinen Erreichbarkeit von Freizeitangeboten zeichnet sich ab, dass die meisten Jugendlichen (71%, n=115) angeben, dass sie die Freizeitangebote, die sie nutzen möchten, ohne Probleme erreichen. Ungefähr 11% stimmen dem hingegen nicht oder gar nicht zu. Dementsprechend lässt sich eine gute Anbindung an Freizeitorte für Jugendliche im Sozialraum konstatieren.

Hinsichtlich der Angebotsnutzung lässt sich zunächst anführen, dass kommerzielle Angebote wie Einkaufszentren, Kinos sowie Kneipen und Cafés eine hohe Relevanz im Rahmen der Freizeitausgestaltung haben und als interessant bewertet werden.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe sind in Dierkow-Toitenwinkel fünf offene Angebote vorhanden. Das Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow wird durch die Volkssolidarität betrieben und beinhaltet u. a. offene Angebote und einen Jugendtreff. In Dierkow befindet sich außerdem ein selbstverwalteter Jugendklub mit dem Namen „Outsider“. In Toitenwinkel besteht ein Mehrgenerationenhaus (MGH) in Trägerschaft des DRK-Kreisverbandes, das ebenfalls offene Angebote und Treffmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche vorhält. Weitere offene Angebote sind der Jugendgarten „Alte Schmiede“ und die Jugend- und Begegnungsstätte „Fischkutter“, die von der Kirchgemeinde Toitenwinkel organisiert wird.

Nach Angabe der befragten Jugendlichen aus dem Sozialraum trifft es für 8% (n=13) voll oder eher zu, dass sie regelmäßig einen Jugendklub besuchen. Für 16% (n=26) trifft dies zumindest teilweise zu. Dies spiegelt sich auch bezüglich der Nutzung der offenen Angebote im Sozialraum wider.

Die fünf genannten Angebote im Sozialraum werden nur von jeweils vier bis sechs (3%-4%) der Befragten häufig genutzt. Die Alte Schmiede wird von einem Drittel der Befragten (n=52) zumindest manchmal besucht. Für den Fischkutter in Toitenwinkel und das Stadtteilbegegnungszentrum (SBZ) Dierkow trifft dies auf 19% der Befragten zu, während das Mehrgenerationenhaus in Toitenwinkel von 13% der Jugendlichen zumindest manchmal frequentiert wird. Der Jugendklub Outsider in Dierkow hat in der befragten Altersgruppe keine hohe Bedeutung und wird von vglw. wenigen genutzt (8%). Der Nutzungsgrad der Angebote liegt höher, wenn nur die Jugendlichen aus dem Stadtteil betrachtet werden. So nutzen 21% (n=17) der Jugendlichen aus Toitenwinkel das MGH Toitenwinkel und 47% (n=38) die Alte Schmiede zumindest ab und zu. Von den befragten Jugendlichen aus Dierkow sind es 23% (n=18), die wenigstens manchmal das SBZ Dierkow nutzen. In diesem Ergebnis zeigt sich eine hohe Orientierung auf den Stadtteil.

Als interessantes Angebot wird die Alte Schmiede von 19% (n=30) der Jugendlichen eingestuft, während die Angebote des MGH Toitenwinkel und des SBZ Dierkow von jeweils 10% (n=16) als interessant bewertet werden. Dies kann u. a. darin begründet sein, dass der Bekanntheitsgrad unter den Befragten relativ gering ausfällt, da mehr als ein Drittel der Befragten angibt, die Alte Schmiede und das SBZ Dierkow nicht zu kennen. Das Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel ist sogar 56% der Jugendlichen unbekannt.

Eine Wertschätzung der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zeigt sich bei der offenen Frage, welche Freizeitmöglichkeiten den Jugendlichen am besten in Rostock gefallen. Das SBZ Toitenwinkel

---

<sup>156</sup> Die übrigen Angebote werden im Rahmen der sozialraumübergreifenden Ergebnisse thematisiert.

und die Alte Schmiede werden von mehreren Befragten als die besten Freizeitmöglichkeiten genannt.

Hinsichtlich des Alters der NutzerInnen der offenen Angebote im Sozialraum zeigt sich, dass das Mehrgenerationenhaus in Toitenwinkel tendenziell stärker von jüngeren Personen der Befragtengruppe genutzt wird. Unter den 13-Jährigen nutzen 21% (n=7) Angebote im Mehrgenerationenhaus zumindest manchmal, hingegen sind es bei den 15-Jährigen nur noch 5%. Eine ähnliche Tendenz lässt sich im SBZ Dierkow feststellen, wo der Nutzungsgrad von 13- und 14-jährigen Jugendlichen bei 26% (n=20) liegt und bei den 15-Jährigen auf 10% sinkt. Dagegen wird die Alte Schmiede tendenziell etwas stärker von 14- bis 15-jährigen Jugendlichen frequentiert (36%), während die Nutzung unter den 12- und 13-Jährigen bei 32% und 29% liegt.

Wie aus der Tabelle ersichtlich wird, haben Angebote der Kinder- und Jugendarbeit aus anderen Stadtteilen kaum eine Nutzungsrelevanz. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Angebote aus anderen Stadtteilen lediglich von einem kleinen Personenkreis ab und zu genutzt werden.

Ähnlich gering fallen die Zahlen aus, wenn die Nutzung von Jugendlichen, die nicht in Dierkow und Toitenwinkel wohnen, hinsichtlich der Nutzung der offenen Angebote im Rostocker Osten betrachtet wird. Demnach werden die Einrichtungen von Jugendlichen aus anderen Stadtteilen ebenfalls kaum genutzt. Lediglich 3% bis 4% der Jugendlichen, die in anderen Stadtteilen wohnen, geben an, dass sie Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in Dierkow und Toitenwinkel zumindest ab und zu nutzen.

Tabelle 118: Nutzungsinteressen von Freizeitortern für Jugendliche mit dem Wohnort Dierkow und Toitenwinke<sup>157</sup>

	Nutze ich häufig	Nutze ich ab und zu	Nutze ich nicht	Finde ich interessant	Kenne ich nicht
Einkaufszentrum	39%	51%	10%	66%	8%
Kino	30%	60%	11%	85%	6%
Kneipen und Cafés	7%	34%	59%	38%	18%
Disco, Partys	10%	25%	65%	50%	14%
Alte Schmiede in Toitenwinkel	4%	29%	68%	19%	34%
Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte Toitenwinkel	3%	16%	81%	14%	34%
Schulklub / Freizeithaus der Schule	4%	15%	82%	14%	51%
Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow / Bunte Bude	3%	16%	81%	10%	36%
Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel	3%	10%	87%	10%	56%
Jugendschiff Likedeeler	1%	10%	90%	8%	60%
Outsider - Jugendklub Dierkow	3%	5%	92%	6%	64%
Jugendclub Pablo Neruda	1%	7%	92%	5%	71%
Rostocker Freizeitzentrum (RFZ)	1%	8%	91%	8%	55%
AWO – Fanprojekt	1%	5%	94%	6%	76%
Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.	1%	4%	94%	6%	69%
SBZ Südstadt, Heizhaus und Pumpe	1%	4%	95%	4%	63%
Peter Weiss Haus – Offene Räume	0%	5%	95%	3%	75%
Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (In Via)	0%	4%	96%	2%	75%
SBZ Börgerhus Groß Klein	1%	3%	97%	3%	79%
Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen	1%	3%	97%	2%	74%
Jugendclub 224 Groß Klein	0%	3%	97%	2%	82%
Mehrgenerationenhaus Evershagen	1%	2%	97%	1%	75%
Jugendalternativzentrum (JAZ)	1%	1%	98%	5%	62%
ASB-Jugendclub Lichtenhagen	0%	3%	97%	5%	77%
Haus 12 in Schmarl	0%	3%	97%	2%	82%
Jugendclub „Schiene“ Schmarl	0%	1%	99%	1%	81%

### 26.7.8. Informationen zu Freizeitangeboten

Bei 29% (n=47) der Jugendlichen aus dem Rostocker Nordosten gibt es noch Potenzial bezüglich der Information über Möglichkeiten in Jugendeinrichtungen. Sie geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie sehr wenig davon mitbekommen, was man in seiner Freizeit in Jugendeinrichtungen machen kann. Dass dies teilweise zutrifft, geben weitere 25% der befragten Jugendlichen an.

Auf die offene Frage, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote informieren, antwortet der überwiegende Teil mit Internet und Freunden. Soziale Netzwerke und direkte Informationen durch Freunde, aber auch die Eltern sind die häufigsten Informationsquellen.

<sup>157</sup> Die Angebote wurden nach dem Mittelwert der Nutzungshäufigkeit sortiert (1=nutze ich häufig; 2=nutze ich ab und zu; 3=nutze ich nicht)

Es sind v. a. die neuen, internetbasierten Medien (Apps, Soziale Netzwerke), über die sich Jugendliche verstärkt Informationen zu Freizeitangeboten wünschen. Hinzu kommt, dass direkte Informationen, aber auch Flyer und Plakate als gute Informationsquellen angesehen werden.

In den ExpertInneninterviews wird verdeutlicht, dass verschiedene Kanäle genutzt werden, um die Kinder und Jugendlichen über die Angebote in den Einrichtungen zu informieren. Oftmals akquirieren die Jugendlichen selbst ihre FreundInnen, d. h. sie bringen sie in die Einrichtungen mit. ‚Mundpropaganda‘ ist damit das wichtigste Mittel der Öffentlichkeitsarbeit. Des Weiteren sind die SozialarbeiterInnen in den meisten Fällen in der Schule präsent und können damit vor Ort Beispiele für Angebote geben oder gezielt Kinder und Jugendliche zu Angeboten einladen. So würden beispielsweise zu geringe Teilnehmerzahlen bei den Kochangeboten im SBZ Toitenwinkel verhindert. Ein weiteres probates Mittel der Öffentlichkeitsarbeit sind Flyer für die regulären Angebote und gesonderte Flyer für die Ferien-Events. Diese werden in den Schulen sowie den Ortsämtern ausgelegt und geben Informationen zu sämtlichen Veranstaltungen der verschiedenen Einrichtungen. Auch werben die Einrichtungen gegenseitig füreinander.

Eine weitere und moderne Form der Werbung sind Internetseiten und Seiten auf sozialen Netzwerken, die das mediale Nutzungsverhalten unter den Kindern und Jugendlichen berücksichtigen. Damit dienen sie als gutes Werbemedium. So kann die Alte Schmiede ihre Klientel schnell über ihr Facebook-Profil erreichen und Neuigkeiten mitteilen.

Auch Außenwerbung an den Häusern selbst, ein Schwarzes Brett sowie Pressemitteilungen im „Warnowblick“ informieren über Angebote.

Der Fischkutter bildet eine Ausnahme, da im Normalfall keine Bewerbung der Angebote erfolgt. Dies ist den ausgeschöpften Kapazitäten und dem generell hohen Zulauf geschuldet.

#### **26.7.9. Öffentliche Räume und Plätze als Freizeitorde**

Jenseits der Nutzung von institutionellen Angeboten wurden Jugendliche befragt, inwieweit sie sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Für ca. 66% aller Jugendlichen trifft es voll oder eher zu, dass sie sich gerne draußen mit FreundInnen auf Plätzen treffen. Für 84% (n=136) trifft dies zumindest teilweise zu, so dass eine hohe Außenorientierung der Jugendlichen zu konstatieren ist. Ein fester Ort, an dem sich die Freundeskreise treffen, ist dabei nur für ein Drittel der Befragten relevant.

## Qualitative Ergebnisse zum Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel

Die Kinder und Jugendlichen bewegen sich durch den gesamten Sozialraum, wodurch ein „Wechsel zwischen Dierkow und Toitenwinkel“ (IV\_14) besteht. Zwar haben die Jugendlichen feste Treffpunkte, die jedoch in bestimmten Abständen wechseln können. Sie suchen Orte auf, an denen sie unbeaufsichtigt sind, um sich eigenen Freiraum zu schaffen und diesen zu nutzen. Sie verbringen dort ihre Zeit, „weil sie da unbetreut sind.“ (IV\_13)

### Beliebte und positive Orte im Sozialraum

Die meisten Kinder und Jugendlichen mögen den Stadtteil, in dem sie leben, sehr gern. Besonders werden Treffen mit FreundInnen hervorgehoben. Außerdem werden auch bestimmte Straßen genannt, an denen sie sich häufig aufhalten. Beispiele dafür sind der Kurt-Schumacher-Ring und der Katerweg. In einigen Fällen wird auch die Schule aufgrund ihrer Angebote positiv benannt.

Die Jugendfreizeiteinrichtungen sind in vielen subjektiven Landkarten verzeichnet und werden ebenfalls als beliebter Ort genannt. Neben den genutzten Angeboten werden auch Aktivitäten wie Billard oder Computerspielen aufgeführt. Zudem ist das Wäldchen zwischen Dierkow-West und Toitenwinkel ein beliebter Treffpunkt von Kindern und Jugendlichen. Der Ort ist in allen Einrichtungen gut bekannt und wird bei den Lieblingsorten, aber auch bei den Konflikt- und Angsträumen erwähnt. Des Weiteren ist er in einer Vielzahl der subjektiven Landkarten verzeichnet. Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich nicht erkennen. Auf den Karten der Sechstklässler wird das Wäldchen oft als Spielplatz symbolisiert, da dort ein „Spielplatz [ist] und da halten die sich ganz viel auf und verbringen da viel Zeit.“ (IV\_04) Die älteren Jugendlichen zeichnen nur das Wäldchen und vermerken „Freunde treffen, abhängen, chillen, rauchen“ als ausgeführte Freizeitaktivitäten. Dabei wird der Umstand, dass vor allem die Jugendlichen dort „Party machen“ oder Drogen im Sinne von Zigaretten und Alkohol konsumieren, von den SozialarbeiterInnen im Stadtteil wahrgenommen, jedoch fehlen Kapazitäten der aufsuchenden Arbeit, um dem adäquat nachzugehen:

„Die treffen sich da und ja, chillen da zusammen und klar mit Alkohol ist da auch was bei einigen. Und auch rauchen und so weiter. Also in die Richtung passiert da einiges. Da ist auch so Freitagabend nach der Jugend, also wir haben bis 9 Uhr die Jugend, ist das schon auch so, dass die weiterziehen und sich erstmal beim Sky Alkohol holen und dann irgendwo draußen, zumindest halt, wenn das Wetter so mitspielt, draußen sich irgendwo hinsetzen. Und dann eigentlich nicht viel machen, außer ihren Alkohol trinken und dazu quatschen oder Musik zu hören.“ (IV\_12)

Ein weiterer Ort, an dem sich die Jugendlichen treffen und der sich in der Nähe des „Wäldchens“ befindet, ist „hinterm Wall“, wie die Jugendlichen der 8. Klassen es auf ihren subjektiven Landkarten bezeichnen.

„Das ist glaub ich da Richtung Hafengebäude raus, dahinter ist irgendwie, oftmals wenn das Wetter gut ist, dass sie sich da mal noch getroffen haben irgendwie. Also eine gewisse Abgeschiedenheit offensichtlich auch gesucht wird, das ist irgendwie zwischen dem Wäldchen und hinterm Wall.“ (IV\_04)

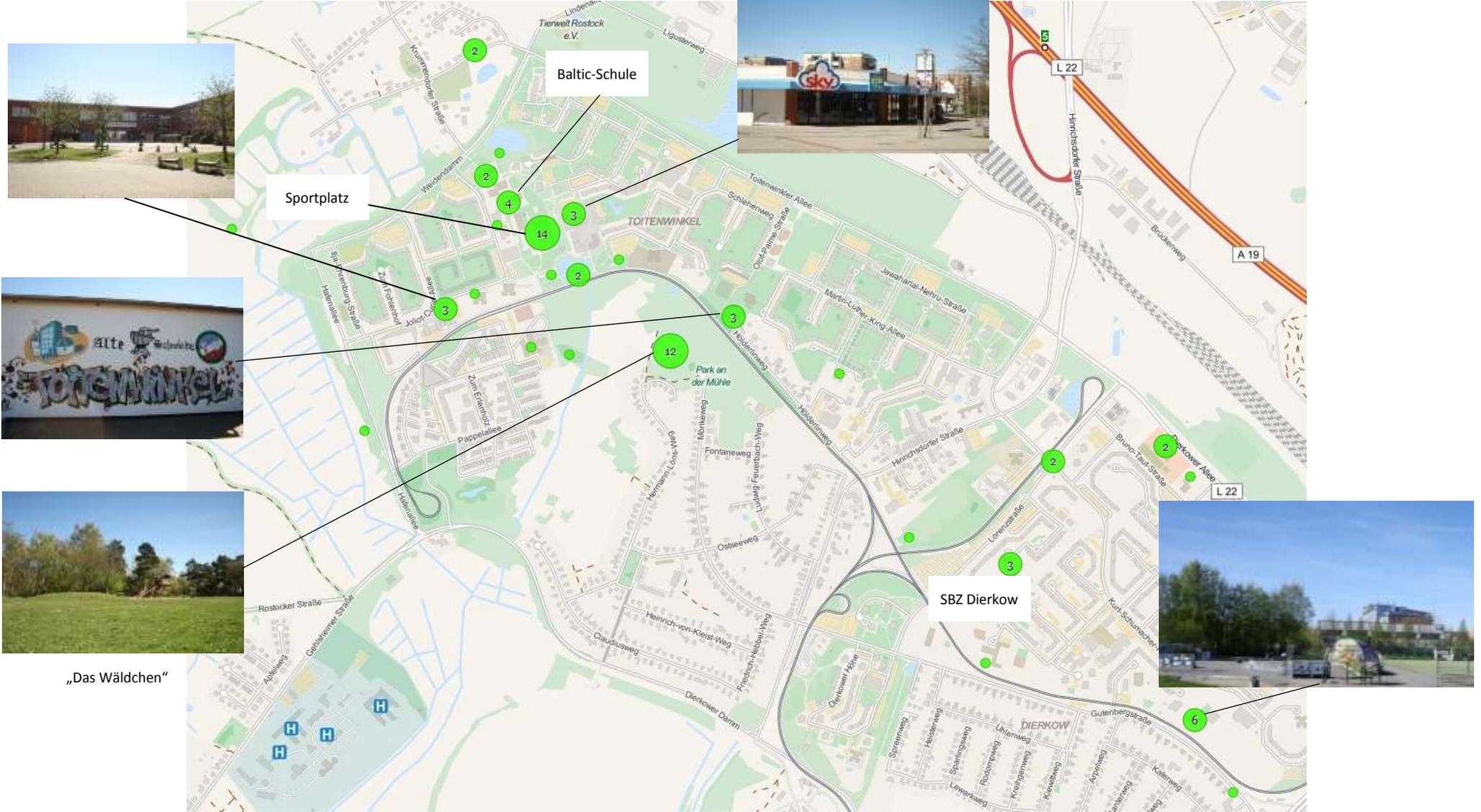
Des Weiteren bewegen sich die Jugendlichen im gesamten Sozialraum, um sich mit FreundInnen zu treffen oder besuchen diese zu Hause. Auch das eigene Zuhause wird als Konfliktraum gekennzeichnet. Es wird als Ort beschrieben, an dem die Jugendlichen zur Ruhe kommen, Fernsehen, PC spielen oder online sind.

*„Die Sportplätze sind für die Leute, die Sport machen auf jeden Fall, wenn es das Wetter erlaubt, immer Anlaufpunkt.“* (IV\_04) Dabei werden die Fußballplätze von den Jungen zum Fußballspielen und von den Mädchen zum Treffen mit FreundInnen genutzt. Die Sportanlagen und Freiflächen werden von den MitarbeiterInnen der Jugendfreizeiteinrichtungen als gut ausgestattet und angemessen eingeschätzt. Demnach werden diese gut genutzt, sowohl privat als auch im Angebotsbereich (Fußballtraining). In den subjektiven Landkarten sind die Fußball- und Bolzplätze häufiger bei den Jungen zu finden. Unter den beliebten und positiven Orte (20 Nennungen) bestehen keine geschlechterspezifischen Unterschiede.

*„Wir haben hier mehrere Skaterplätze, wo die sich dann treffen.“* (IV\_14) Skaterbahnen sind ein weiterer wichtiger Punkt, an denen sich vor allem die Jugendlichen aufhalten. Dabei wird die Skaterbahn in Dierkow häufiger als die in Toitenwinkel aufgesucht. Beliebte Freizeitaktivitäten sind neben dem eigentlichen Skaten auch Inliner-Fahren und das Treffen von FreundInnen.

Zu den beliebten Orten im eigenen Stadtteil kommen weitere Orte aus der Hansestadt hinzu. Diese befinden sich vorrangig in der Innenstadt oder im Hansaviertel. So wird sowohl von den 6. als auch von den 8. Klassen die Innenstadt zum Shoppen und „Abhängen“ aufgeführt. Auch Fastfood-Restaurants, wie McDonalds, sind auf vielen Karten wiederzufinden. Ebenso wird die Eishalle von vielen Jugendlichen gern genutzt. Über die Häufigkeit lässt sich jedoch keine Aussage treffen. Nahe der Eishalle wird bei einigen Jungen der 8. Klasse das Stadion als Lieblingssort gekennzeichnet. Sie besuchen dort Fußballspiele des FC Hansa Rostock.

Beliebte und positive Orte in Dierkow-Toitenwinkel



### Orte, die gemieden werden – Konflikt- und Angsträume

Das allgemeine Bild der Stadtteile Dierkow und Toitenwinkel wird von den Kindern und Jugendlichen, die in diesen leben, zwar positiv gesehen, allerdings gibt es bestimmte Orte, die aufgrund schlechter Erfahrungen oder Stress gemieden werden. Von Jugendlichen, die nicht in Dierkow oder Toitenwinkel wohnen, werden bei negativen Angaben keine speziellen Orte im Sozialraum genannt, sondern allgemeingültige Beurteilungen abgegeben.

So werden von Jugendlichen, die außerhalb von Dierkow oder Toitenwinkel wohnen, folgende negative Aussagen getroffen:

- allgemein schlechtes Bild vom Sozialraum
- Schlägereien
- betrunkene Menschen
- Plattenbauten
- Lärm
- schlechte Erfahrungen
- asoziale Menschen
- unangenehme Situationen, weil man angesprochen wurde
- Dreck
- Schulen in diesen Stadtteilen haben einen schlechten Ruf
- Gerüchte über die Stadtteile (Entführungen, Vergewaltigungen)
- aggressive Menschen

Einige der Nennungen beruhen offensichtlich aber auf keinen eigenen Erfahrungen. Des Weiteren gibt es zwischen Dierkow und Toitenwinkel keine nennenswerten Unterschiede in den Ausführungen.

Von den Jugendlichen aus den Stadtteilen werden konkrete Orte benannt. Dabei handelt es sich in den häufigsten Fällen um Schule als Konfliktraum. Alle Schulen sind gleichermaßen betroffen und werden aus ähnlichen Gründen genannt:

- macht keinen Spaß
- viele Sachen schleppen
- früh aufstehen
- ältere SchülerInnen pöbeln
- jüngere SchülerInnen haben keinen Respekt
- Schultage sind zu lang
- kaum Freizeit durch das viele Lernen und Angebote im Ganztagsbereich
- Stress mit Lehrern und Mobbing durch LehrerInnen
- unnütze Unterrichtsfächer
- viele Hausaufgaben
- Langeweile

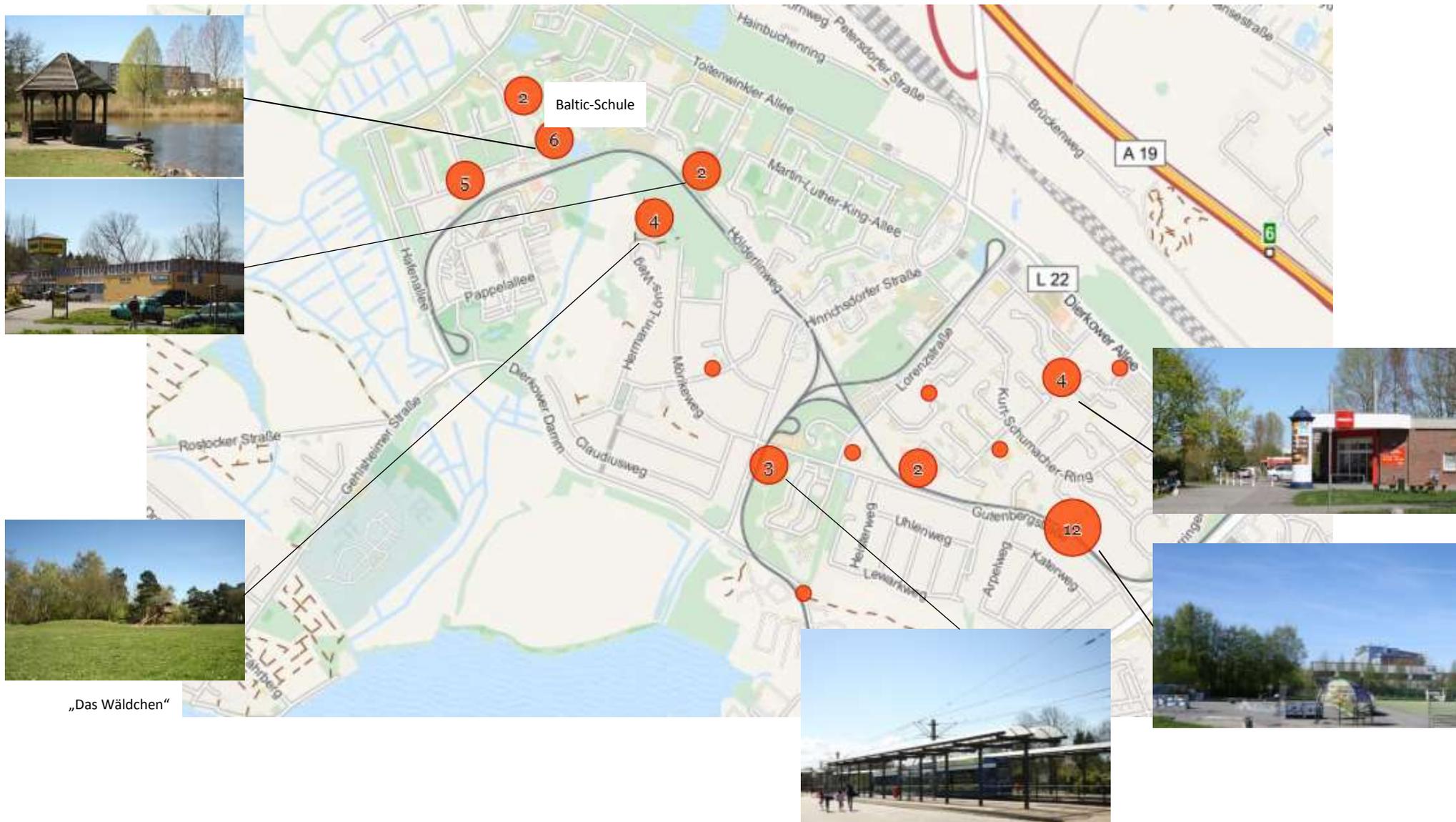
Auch bestimmte Haltestellen werden den unbeliebten Orten zugeordnet. Dazu gehören vor allem das Dierkower Kreuz, der Katerweg (Skateranlage) und der Hafensbahnweg. Dort werden alkoholisierte Menschen, aggressive Jugendliche und Dreck als Gründe für die negative Einordnung dieser Orte beschrieben.

Vor allem in der 6. Klasse werden die Skaterbahnen in Dierkow und Toitenwinkel angesprochen, die bei den älteren Jugendlichen meist als beliebte und positive Orte gelten. Eben diese werden von den

Jüngeren kritisiert, da ältere Jugendliche rauchen und pöbeln. Außerdem sollen sich dort abends und nachts alkoholisierte Menschen aufhalten. Gleiche Angaben werden hinsichtlich des Wäldchens in Toitenwinkel getätigt.

Auf die Frage, ob die SozialarbeiterInnen ebenfalls von Orten wissen, die von den Kindern gemieden werden, wird in einem Interview angegeben: „Ja. Zum Beispiel die Netto-Ecke.“ (IV\_13) Diese Aussage bezieht sich auf Einkaufszentren, die durch alkoholisierte Menschen frequentiert werden. Neben dem Netto in Toitenwinkel wird auch der Penny in Dierkow als ein solcher Discounter beschrieben. Die Kinder und Jugendlichen werden nach Geld gefragt und beklagen sich über Schmutz und Dreck, der dort hinterlassen wird. Sie werden als „Saufecken“ beschrieben. Diese Angaben decken sich mit den sozialen Lagen des Sozialraums. Abgesehen davon spiegeln sich die Problemlagen auch in den Konflikt- und Angsträumen wider, wenn Jugendliche das eigene Zuhause angeben. Bei sieben Jugendlichen wird das Zuhause als langweilig gesehen. Hinzu kommen zu viele Pflichten oder Streit mit Familienmitgliedern.

### Konflikt- und Angsträume in Dierkow - Toitenwinkel



## 26.8. Kommunale Angebote im Sozialraum aus ExpertInnensicht

In den Stadtteilen Dierkow und Toitenwinkel betreiben die Träger jeweils einen offenen Treff für Kinder und Jugendliche und verfügen über eine Vielzahl von Angeboten, die sowohl identisch sind, sich aber auch individuell unterscheiden. Genauer betrachtet wurden dabei das SBZ Dierkow, das SBZ Toitenwinkel, die Alte Schmiede und der Fischkutter Toitenwinkel. Die verschiedenen Träger stehen in gegenseitigem Kontakt und kooperieren zum Teil miteinander. Im Winter sind die Angebote aufgrund der Wetterverhältnisse zumeist besser besucht als im Sommer, was sich gerade im Jugendbereich widerspiegelt.

Kinder und jüngere Jugendliche haben besonderes Interesse an festen Angeboten, die von den Einrichtungen ausgestaltet werden und regelmäßig stattfinden. Dazu gehören beispielsweise Mittagessen- und Kochangebote (Projekt CHILDREN im SBZ Toitenwinkel), Erste Hilfe-Kurse, Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe, Gitarrenunterricht, Geschichtszeit, Kreativwerkstätten, ein Pferdeprojekt, Tanzen und weitere Sportangebote. Außerdem bieten einige Einrichtungen Familienveranstaltungen an.

Im Gegensatz dazu sind Jugendliche eher an Aktionen interessiert, die nach den eigenen Interessenlagen gestaltet und nach Bedarf angeboten werden. Dazu gehören auch Höhepunktveranstaltungen der einzelnen Einrichtungen, die an die Jahreszeiten angepasst sind (Stadtteilstefen, Fasching, Grillfeste). Eine Ausnahme bietet der Fußballverein Nord (FSV), der sowohl Kinder als auch Jugendliche zu seinen Vereinsmitgliedern zählt und wöchentliche Trainingszeiten anbietet.

Je nach personeller Beschaffenheit werden Kinder gesondert von den Jugendlichen betreut und Angebote geschaffen. So spezialisiert sich der Fischkutter auf Kinder: *„Unter der Woche ist unsere Hauptzielgruppe so sieben bis zwölf Jahre“* (IV\_12). Jedoch wird der Freitagabend für die älteren Kinder und Jugendlichen ab 13 Jahren reserviert. Im SBZ Toitenwinkel gibt es generell zwei Bereiche. Zum einen den KidsClub, der sich mit den Kindern beschäftigt und zum anderen den Jugendtreff. Beide Bereiche sind räumlich voneinander getrennt. Auch in den anderen beiden Einrichtungen wird auf die Gruppenszusammensetzung geachtet:

„Es ist dann eine andere Situation, wenn ich 12-, 13-, 14-Jährige habe, als wenn ich 13-, 14-Jährige und 25-, 26-Jährige habe. Weil erstens ist die Altersausprägung unterschiedlich und dann kommt aber noch hinzu, dass wir ältere Jugendliche haben oder junge Erwachsene, die geistig um Jahre zurückhängen und dann wiederum mit den sehr Jüngeren sehr in Kontakt kommen. Und da müssen wir manchmal eben Hürden einbauen. Das sieht dann sonst immer so ein bisschen komisch aus, wenn 25-jährige Jungs mit 14-jährigen Mädchen dann hier rum eiern. Aber das ist nun mal Bestandteil.“ (IV\_14)

„Es sollen Freiräume für die verschiedenen Altersgruppen vorhanden sein, da „jede Gruppe für sich ihren Freiraum braucht.“ (IV\_13)

Ausflüge und Übernachtungen oder auch beides in Kombination sind bei den Kindern und Jugendlichen von großer Bedeutung. Neben der allgemein hohen Beteiligung an Angeboten sind Fahrten in die Innenstadt Rostocks oder auch außerhalb von Rostock ein Höhepunkt für die Kinder und Jugendlichen. In den Ferien werden jeweils Ferienfahrten oder Camps angeboten. Diese werden im Fischkutter auf dem Gelände veranstaltet und beinhalten eine Woche Zelten für Kinder und eine weitere Woche Zelten für die Jugendlichen. Die SBZ und die Alte Schmiede unternehmen Ferienfahrten nach Markgrafenheide oder an andere Orte außerhalb von Rostock. Zusätzlich werden Höhepunktveranstaltungen durchgeführt.

Die Jugendlichen, die diese Angebote nutzen, kommen meist aus dem jeweiligen Stadtteil oder aus den angrenzenden Stadtteilen. In Dierkow und Toitenwinkel kommt es häufig zu Überschneidungen der Klientel. Die meisten Kinder und Jugendlichen besuchen die Grundschule, das Förderzentrum und die Regionale Schule in Toitenwinkel. Nur selten nutzen Jugendliche des Musik-Gymnasiums die Angebote der Jugendarbeit. Viele Jugendliche sind durch die Schule stark eingebunden oder führen berufsorientierende Praktika durch, weshalb wöchentliche Angebote schwieriger realisierbar sind.

### **26.9. Perspektiven auf Angebote der Jugendarbeit und Beteiligungsmöglichkeiten**

Jenseits der Freizeitgestaltung dienen offene Angebote im Freizeitbereich auch als Brücke zu Beratungsangeboten. Es zeigt sich, dass 5% (n=7) der Jugendlichen mit dem Wohnort in Dierkow und Toitenwinkel die Sozialarbeit im Jugendklub explizit als Beratungsinstanz nutzen. Weitere 4% (n=5) geben an, dass sie die Möglichkeit von Beratungen im Jugendklub nicht kennen, es aber gerne nutzen würden. Nach diesen Ergebnissen werden die Einrichtungen primär als Orte der offenen Freizeitgestaltung angesehen und genutzt.

Was Jugendlichen bei den Angeboten der Jugendarbeit wichtig ist, wurde mit der offenen Frage „Was sollte in einem Jugendklub auf keinen Fall fehlen“ erfragt, auf die 57% der Jugendlichen mit entsprechend vielfältigen Wünschen antworteten.

Folgende Aspekte wurden mehrfach aufgeführt:

- Internet / PCs / Computerspiele
- Musik
- Möglichkeiten zum „Abhängen“ und „Chillen“
- Ausflüge
- Sport- und Tanzangebote
- Billard, Tischkicker
- Möglichkeiten zum Essen und Trinken

Es skizziert sich in den Wünschen nicht nur ein konsumorientiertes Nutzungsinteresse. Mehrmals wurde auch der Bedarf an Mitgestaltungsmöglichkeiten und an mehr Vielfalt in den Angeboten geäußert. Inwieweit Jugendliche über das reine Nutzen von Angeboten hinaus ein Interesse an der Organisation von Aktivitäten Interesse zeigen, lässt sich tendenziell durch die Antworten zum Item „Ich will gerne mehr Freizeitaktivitäten für Jugendliche mit organisieren.“ ableiten. Organisatorisches Beteiligungsinteresse an Freizeitaktivitäten für Jugendliche zeigen aber demnach lediglich knapp 9% (N=14)<sup>158</sup> der befragten Jugendlichen in Dierkow und Toitenwinkel.

Im Rahmen der ExpertInneninterviews werden Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche im Sozialraum deutlich. Eine Möglichkeit ist es, dass alle Kinder, egal welchen Geschlechts oder welcher Herkunft, an den Angeboten der Einrichtungen teilnehmen können. Die zweite Möglichkeit der Beteiligung ist das Einbeziehen der Jugendlichen in Entscheidungsprozesse zu bestimmten Angebote und die Verantwortungsübergabe. Als weiterer Aspekt steht die politische Beteiligung im Raum, bei der die Kinder und Jugendlichen selbst bestimmen können.

Im Allgemeinen gibt es *„wenig Möglichkeiten für Jugendliche, sich am Leben im Stadtteil zu beteiligen. (...) Und die Sachen, wo ich denke, wo Spielräume wären, die werden, denke ich, auch nicht besonders gut genutzt.“* (IV\_04) Meist beschränkt sich Beteiligung in allen Einrichtungen auf die

---

<sup>158</sup> Antwortkategorie „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“

Frage nach den Interessenlagen der Jugendlichen. Oftmals sind die SozialarbeiterInnen skeptisch, wenn es darum geht, Kinder und Jugendliche allein entscheiden zu lassen oder eigenständig Angebote aufzustellen und umzusetzen. Dadurch werden die Jugendlichen eingeschränkt, sich selbstständig etwas aufzubauen: *„Na ich glaube eher, die Hindernisse liegen weniger bei den Jugendlichen als bei den Erwachsenen.“* (IV\_04) Die Ideen der Jugendlichen könnten besser genutzt werden, wenn ihre Meinungen und Wünsche stärker und häufiger einbezogen werden.

Ein positives Beispiel für Beteiligung und die Umsetzung jugendlicher Ideen zeigt sich in dem Jugendklub „Alte Schmiede“:

*„Also wir hatten hier mal ‘n sehr gutes Projekt, wie ich fand. Die Mehrzweckhalle, die wir da hinten haben, wurde von Jugendlichen selbst gestaltet. Es waren alles ältere Jugendliche, die Berufsabschlüsse hatten, die Fußbodenleger, Schreiner, Tischler, alles Mögliche, meistens handwerkliche Sachen und die haben eben gesagt, wir hätten da auch Lust, uns irgendwie n Raum anzueignen und was zu machen mit dem, was wir können, was wir gelernt haben, aber wo wir nicht die Möglichkeit haben, weil wir keinen Job finden, das tatsächlich auszuüben in der Form, wie es eigentlich gewünscht ist. Die haben dann hier alle zusammen diese Mehrzweckhalle selbst gestaltet, geplant, selbst gebaut, alles unter fachlicher Anleitung auch noch. Das ging übers ganze Jahr das Projekt, 2010 war das und dann haben sie am Ende ihr Silvester in der Halle gefeiert. Und das ist auch noch so, dass sie jederzeit diese Halle für ihre Freizeitveranstaltungen oder so nutzen können.“* (IV\_04)

Weitere Beteiligungsmöglichkeiten bestehen neben dem Mitspracherecht bei Angeboten auch durch den Kinderortsbeirat (Green Smileys) oder das Aufsuchen des Stadtteilmanagers. Außerdem wird in der öffentlichen Presse vermehrt dazu aufgerufen, Projekte zu entwickeln und diese beim Stadtteilmanager einzureichen, was auch für Jugendliche möglich ist. Auch Juniorwahlen dienen der Beteiligung, werden jedoch nur in Kooperation mit einigen Schulen in Dierkow durchgeführt.

Die Jugendlichen in Dierkow und Toitenwinkel nutzen die Möglichkeiten zur Beteiligung nur sehr wenig. Durch direkte Aufforderung steigt die Bereitschaft. Dadurch sind sie in die Angebote meist gut einbezogen und können eigene Ideen einbringen. Zudem ist der Wille nach Beteiligung gerade bei den Jugendlichen sehr ausgeprägt, allein die Ausführung unterbleibt. Ein mögliches Hindernis für Beteiligung wird von den SozialarbeiterInnen in dem fehlenden Vertrauen gegenüber fremden Erwachsenen gesehen. Nur bei Vertrauenspersonen möchten sich die Jugendlichen öffnen. Das Vertrauen fehlt jedoch häufig gegenseitig. Den Kindern und Jugendlichen müssen Freiräume geboten werden, in denen Fehler zugelassen werden. *„Da muss irgendwie ein Netz sein, was das auffängt.“* (IV\_04)

#### **26.10. Schwierigkeiten und Herausforderungen aus ExpertInnensicht für Dierkow-Toitenwinkel**

Aus Sicht der InterviewpartnerInnen sind Aggressivität und Vandalismus ein Problem im Sozialraum Dierkow-Toitenwinkel. Sie leiten sich aus den vielschichtigen Problemlagen ab und finden Einzug in die Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen. Es kommt zu Auseinandersetzungen der Jugendlichen untereinander, aber auch zu Sachbeschädigungen innerhalb der Jugendfreizeiteinrichtungen. Dies wird u. a. damit begründet, dass sich die Eltern wenig mit ihren Kindern beschäftigen, sich nicht für deren Belange interessieren bzw. gar selbst Aggressivität vorleben.

Neben dem reibungslosen Ablauf der Angebote kommt es auch zu Schwierigkeiten in der sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Stadtteilen. Einerseits sind dies die personellen

Ressourcen, die in allen Trägern bemängelt werden. Teilweise können Angebote und Bedarfe nicht abgedeckt werden und fehlende Stellen erzeugen einen Mehraufwand für die angestellten MitarbeiterInnen. Hinzu kommen Öffnungszeiten, die den Kindern im Allgemeinen und den Jugendlichen im Besonderen nicht immer gerecht werden. Andererseits fehlt es den Kindern, Jugendlichen und insbesondere den Eltern an Wertschätzung gegenüber der geleisteten Arbeit: *„Zum Teil wird da schon zu wenig verlangt für Angebote, sodass eine gewisse Wertschätzung auch oft gar nicht vorhanden ist.“* (IV\_04) Aus diesem Grund wird bei speziellen Angeboten eine geringe Teilnehmergebühr verlangt, die von allen Einrichtungen eingefordert wird. Die Eltern wünschen meist kostenlose Angebote, die mit einem möglichst geringen persönlichen Arbeitsaufwand verbunden sind. Die Elternarbeit stellt sich als ebenfalls sehr problematisch und schwierig heraus. Durch die bestehenden finanziellen Engpässe der Eltern kommt es vor, dass Kinder an bestimmten Angeboten nicht teilnehmen können, oder ihr eigenes Taschengeld investieren, sofern sie welches erhalten. Dies zeigt sich direkt: *„Ich kann nicht mitkommen, weil das zu teuer ist.“* (IV\_12) oder indirekt, da andere Jugendliche Scham empfinden, dies offen zu äußern.

Weitere erwähnte Schwierigkeiten beziehen sich auf das Desinteresse vieler Eltern. So wird die Verantwortung der Kinderbetreuung an die älteren Geschwister abgegeben. Dadurch werden Geschwister mit in die Einrichtung gebracht, obwohl sie das Mindestalter noch nicht erreicht haben. *„Die sind dann erst vier oder fünf Jahre alt und der Treff für die Kinder ist erst ab sieben Jahre.“* (IV\_13) Auch an Infoabenden für Ferienfahrten oder bestimmten Angeboten ist die Elternbeteiligung sehr schlecht. Nur vereinzelt kümmern sich die Eltern um den Verbleib ihrer Kinder. Ihnen fehlt die Kraft oder sie haben keine Lust, sich mit den Belangen ihrer Kinder auseinanderzusetzen. Oft liegt Desinteresse vor und die SozialarbeiterInnen haben einstimmig das Gefühl, *„dass die Eltern froh sind, wenn die Kinder aus dem Haus sind.“* (IV\_13) Lediglich einige niedrigschwellige Angebote wie Kaffeetrinken werden angenommen. Bei vielen Eltern besteht die Angst, Hilfe anzunehmen bzw. dadurch mit dem Jugendamt in Kontakt zu kommen.

*„Was die Eltern gerne mögen, ist, dass man sie einlädt und sagt: ‚Ihr könnt vorbei kommen und bekommt was zu essen.‘ oder: ‚Ihre Kinder haben gekocht. Ihr könnt her kommen.‘ Dann kommen sie auch immer alle. Aber sobald es darum geht, sie mit ins Boot zu holen, sodass sie selber aktiv werden, dann ist es sehr schwierig. Es gibt wenige Eltern, die engagiert sind.“* (IV\_13)

Lediglich in einigen wenigen Fällen sind Eltern zu Gesprächen bereit oder treffen sich auf dem Spielplatz. Ein Positivbeispiel ist das Projekt „FUN“ des Fischkutters. Hier wurden zwölf Familien ausgewählt, die acht Wochen lang begleitet wurden. Dabei wurde mit der ganzen Familie gearbeitet, und der Fischkutter diente als neutraler Ort.

Drogenkonsum wird ebenfalls als Schwierigkeit angesehen. Zwar nehmen die Kinder und vor allem die Jugendlichen keine harten Drogen, allerdings sind Zigaretten, Alkohol und Gasen nach ihrer Einschätzung weit verbreitet. Dabei geht es hauptsächlich um *„frei verkäufliche Rauschmittel, die von den Jugendlichen dann genutzt werden, weil sie günstig sind, [...] und weil man leicht rankommt.“* (IV\_04)

Durch die Jugendarbeit und Freizeitangebote der Einrichtungen können nicht alle Jugendlichen im Sozialraum erreicht werden. Nach ExpertInnenmeinung handelt es sich einerseits um Kinder und Jugendliche, die aus einem intakten Familienleben kommen und ihre Freizeit selbstständig gestalten können. Dazu gehört auch eine Vielzahl der SchülerInnen des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums in Dierkow. Andererseits gibt es Jugendliche, die aufgrund ihres Verhaltens oder Suchtproblematiken

nicht an Veranstaltungen und Angeboten teilnehmen können. In den Einrichtungen gilt absolutes Alkohol- und Drogenverbot. Diese Jugendlichen halten sich vermehrt in der Öffentlichkeit, wie auf Spielplätzen oder im Wäldchen in Toitenwinkel, auf. Einige finden auch die Angebote nicht attraktiv genug (siehe Tabelle 114) oder finden aufgrund der hohen Mitarbeiterfluktuation einiger Einrichtungen keine Bezugsperson und bleiben ihnen aus diesem Grund fern.

Beispielhaft findet eine Gruppe mit dem Namen „Crash-Kids“ Erwähnung, die als schwer erreichbare Klientel eingeschätzt wird.

„Die sollen dahinten im Hafenbahnweg öfter aufschlagen. Mit denen haben wir nicht viel zu tun. Zum Glück. [...] vielleicht wäre es ganz gut, wenn wir mit denen was zu tun hätten. [...]. Dass man die da weg holt.“ (IV\_13)

Auch Kinder und Jugendliche sind mit Schwierigkeiten und Hindernissen konfrontiert. So sind die größten Barrieren bei der Teilnahme an Angeboten die nicht verfügbaren finanziellen Mittel. Die Eltern sind zum Teil nicht bereit, für die Kosten aufzukommen, und setzen ihre Prioritäten nicht bei ihren Kindern an. Beispielsweise stellen zehn Euro monatlich für ein tägliches warmes Mittagessen für einige Eltern einen zu hohen finanziellen Aufwand dar. Es entsteht eine Diskrepanz zwischen der gewünschten Wertschätzung der Angebote mittels Teilnehmerbeiträge und unzureichenden finanziellen Mitteln der Eltern und ihrer Kinder, wodurch einige Angebote nicht genutzt werden können oder Kinder und Jugendliche sogar ausgeschlossen werden.

Ebenfalls kommt es zu Problemen, wenn Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Innenstadt geplant sind und die Kinder und Jugendlichen selbstständig für den Fahrkartenkauf zuständig sind:

„Dass sie keinen Fahrschein haben, wenn wir in die Stadt fahren wollen, trotz Ansage. Also bei den Kindern ist das nicht so das Problem, aber ich hab es bei den Jugendlichen mitbekommen und auch den älteren Kindern.“ (IV\_13)

Durch den Personalmangel in den Jugendfreizeiteinrichtungen werden einige Projekte und Angebote auf beschränkte Zielgruppen zugeschnitten. Dadurch verkleinert sich der Nutzerkreis, da nicht alle Kinder und Jugendliche gleichermaßen einbezogen werden können. Somit bilden Altersbeschränkungen ein Hindernis zur Angebotsnutzung für bestimmte Gruppen. Ein Beispiel ist die Nutzung des Fitnessraums ab 16 Jahren.

Aufgrund baulicher Mängel ist körperlich beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen der Zutritt in die SBZ Dierkow und Toitenwinkel nicht ohne externe Hilfe möglich. Neubauten sind zwar geplant, aber noch nicht umgesetzt. Zusätzlich sind zwar beide Einrichtungen zentral gelegen, aber nicht ohne weiteres zu finden. Da die Kinder und Jugendlichen in ihren Stadtteilen jedoch sehr gute Ortskenntnisse vorweisen, sind alle Einrichtungen gleichermaßen gut besucht.

#### **26.11. Kooperationen in Dierkow-Toitenwinkel aus ExpertInnen-sicht**

Zwischen den Einrichtungen der Jugendarbeit herrschen vielseitige Kooperationen, die von allen Trägern positiv beschrieben werden. Im Mittelpunkt stehen dabei gemeinsame Höhepunktveranstaltungen, Stadtteilstunden und gemeinsame Ferienflyer. Sowohl die Angebote in den Ferien als auch Öffnungszeiten werden häufig aufeinander abgestimmt. Außerdem nehmen alle Träger an Arbeitskreisen, Stadtteilstunden und Fachgesprächen teil. Dabei steht der Austausch bezüglich der Angebote, generellen und spezifischen Probleme sowie Neuerungen im Mittelpunkt.

Auch der Stadtteilmanager ist ein wichtiger Ansprechpartner bei kindlichen und jugendlichen Belangen.

Zusätzlich verfügen die einzelnen Einrichtungen über externe Partner oder Einrichtungen außerhalb der Stadtteile. Beispielsweise hat der „Fischkutter Toitenwinkel“ Kooperationsbeziehungen mit der ansässigen Kirchengemeinde, der Marine, die auf dem Weihnachtsmarkt Gelder für die Einrichtung sammelt, und mit Harley Davidson. Ein wichtiger Kooperationspartner ist „Steuerrad Nord“:

„Die veranstalten Projekte. Also jetzt war zum Beispiel ein Finanzprojekt über drei Tage, wo wir die Jugendlichen mitgeschickt haben und teilweise auch als Mitarbeiter dabei waren. Wo verschiedene Berufe angeguckt werden. Wo man so ein bisschen Einblick bekam jetzt in dem Fall, was überhaupt mit unserem Geld so passiert. Also wir waren im Finanzamt, in der Sparkasse. Was die organisieren, was wir dann aber mit nutzen dürfen. Als nächstes kommt ein Projekt über Umwelt. Also das ist immer total gut.“ (IV\_12)

Das SBZ Toitenwinkel kooperiert mit einigen Kindertagesstätten, mit denen Erste-Hilfe-Tage durchgeführt werden. Außerdem nehmen sie an der jährlichen Familiale teil, ein Sportfest. Des Weiteren werden auf den Thementagen, die mit den Kindern und Jugendlichen durchgeführt werden, externe Partner eingeladen, die sich mit dem spezifischen Thema auskennen. Dazu gehören beispielsweise Vertreter der Polizei, wenn es um Prävention geht, oder eine Ernährungsberatung bei Kochprojekten.

Auch mit Schule finden Kooperationen statt. Es gibt sehr viele Anbieter, die Ganztagsangebote an den Schulen anbieten wollen, was für die Träger zum Problem werden kann. Allerdings sind die Kooperationen unter den Einrichtungen verteilt und auf den jeweiligen Stadtteil bezogen. In Dierkow bietet das SBZ Dierkow ein Fußballtraining am Käthe-Kollwitz-Gymnasium an. Zudem werden Ferienangebote mit der SchulsozialarbeiterIn geplant. Auch eine Schwangerschaftsvertretung erfolgte durch einen Mitarbeiter des SBZ's.

In der Alten Schmiede wie auch im SBZ Toitenwinkel teilen sich die Mitarbeiter auf die drei Schulen auf. „Und dadurch ist eine gewisse Konstanz auf jeden Fall schon mal da, dass die immer einen festen Ansprechpartner haben bei uns und wissen, mit wem sie es zu tun haben.“ (IV\_04) Im Förderzentrum „Am Schäferteich“ wird ein Zeitensprünge-Projekt angeboten, welches meist in eine Theateraufführung mündet. Außerdem werden Projekte in den Räumlichkeiten der Schmiede innerhalb der Unterrichtszeiten durchgeführt. Hier lernen die SchülerInnen mehr über die Geschichte des Stadtteils. In der Baltic-Schule wird von der Alten Schmiede ein Schülerclub betrieben.

Das SBZ Toitenwinkel bietet Kochtage in den Schulen an. Außerdem werden in der Grundschule die Schülerzeitung und die Schulbibliothek durch MitarbeiterInnen des SBZ's betrieben. Zusätzlich besteht für die Schulen die Möglichkeit, die Fahrradwerkstatt zu nutzen:

„Also es ist ja zweimal die Woche so, dass wirklich eine Schulklasse her kommt und die Holzwerkstatt in der Schulzeit nutzt. Das ist einmal am Donnerstag und am Freitag. Da kommt je eine Klasse aus dem Förderzentrum, die dann da unten kreativ wird.“ (IV\_13)

Weitere Kooperationen bestehen in einem Schulfrühstück an der Grundschule und am Förderzentrum sowie eine ausgeprägte Kooperation mit den SchulsozialarbeiterInnen, die ebenfalls durch das DRK angestellt sind (Träger des SBZ Toitenwinkel). Als letzte Kooperation wird der Schulfasching an der Grundschule genannt, der in den Räumen des SBZ's stattfindet. Zudem besteht für die SchülerInnen immer die Möglichkeit, das SBZ in den Freistunden aufzusuchen.

Einzig der Fischkutter steht sehr wenig in Kooperation mit den Schulen. Lediglich vereinzelt melden sich LehrerInnen und besprechen Probleme einzelner SchülerInnen.

„Aber wir versuchen da auch immer wieder Gespräche mit den Lehrern zu haben, zu gucken, wo wir die Kinder dann auch mehr fördern können. Also gerade jetzt auch mit der Nachhilfe und der Hausaufgabenbetreuung, das wir da im Gespräch mit den Lehrern sind und sehen, dass wir jetzt nicht einfach irgendwas machen, sondern dass das den Kindern auch was bringt. Oder eben, wenn es mal sehr auffällige Verhaltensweisen gibt, von Kindern, dass wir auch zusammenarbeiten.“ (IV\_12)

Trotz all dieser Kooperationen und Bemühungen bleiben noch immer weiterführende Bedarfe bestehen.

„Also was wichtig ist, gerade wenn man eine gemeinsame Klientel hat, dass man sich da noch mehr abstimmt. Dass man auf kurzem Weg einfach ein Telefonat führt und kurz sich da besser abstimmt.“ (IV\_04)

Aus gleichen Gründen sollten auch die Öffnungszeiten besser aufeinander abgestimmt sein, um möglichst vielseitige Freizeitbeschäftigungen anbieten zu können:

„Was jetzt angedacht war, was eine ganz gute Idee ist, wie ich finde, wenn im Sommer in allen Einrichtungen wenig los ist, wenig Besucher, dass man da die Ressourcen besser nutzt und Schließzeiten abspricht. Dass die einen die Möglichkeit haben, Überstunden abzubummeln und das für die Jugendlichen auch transparent ist, dass sie eben an dem Tag oder in der und der Woche können sie nur ins SBZ und in der und der Woche können sie nur in die Schmiede, weil das SBZ zu hat. Dass man sich da ´n bisschen mehr abstimmt, weil es wenig Sinn macht, dass alle mit einer Handvoll Jugendlicher nur im Haus ihre personellen Ressourcen im Prinzip verschwenden.“ (IV\_04)

Konzepte zur Umsetzung dieser Idee sind in Planung und werden in Zusammenhang mit den Ferienangeboten umgesetzt.

Auch der Fischkutter hat vor, seine Kooperationen zu erweitern. Dabei werden bestehende Kooperationen wie Schule oder das Projekt „FUN“ genannt, welche ausgebaut werden sollten.

#### **26.12. Weiterentwicklungsbedarf für Jugendarbeit in Dierkow-Toitenwinkel aus ExpertInnensicht**

Aus den geschilderten Schwierigkeiten und Hindernissen lassen sich Handlungs- und Angebotsbedarfe ableiten, die auch durch die SozialarbeiterInnen festgestellt werden. Demnach sollten mehr Angebote für ältere Jugendliche geschaffen werden, die an deren Interessenlagen angepasst sind:

„Also ich könnte mir vorstellen, dass man da viel im kulturellen Bereich machen kann. Wofür sich die meisten Jugendlichen auch interessieren. Das ist irgendwie Musik, in die Richtung. Da kann man was machen und auf jeden Fall einen Großteil für begeistern. Also genau, Angebote für ältere Jugendliche und da könnt ich mir vorstellen, dass der kulturelle Bereich in Toitenwinkel brach liegt für junge Leute, das denk ich, das ist einfach so. Die Schulen machen ihren Krams und für ältere Leute wird auch viel Kultur geboten verhältnismäßig hier im Stadtteil, aber für die Gruppe 14 bis 30 sag ich mal ist sehr wenig hier.“ (IV\_04)

Dabei sollte vor allem darauf Wert gelegt werden, Perspektiven zu schaffen. Dazu bedarf es jedoch einer besseren finanziellen Situation der Träger, um die Personalsituation zu verbessern.

Auch Angebote mit den Eltern und Erziehungsberechtigten sollten aufgrund der schlecht funktionierenden Elternarbeit in den Mittelpunkt rücken. Das Projekt „FUN“ des Fischkutters wird

dabei als Beispiel genannt, welches ausgebaut werden sollte. Dadurch würden die Familien Hilfen bekommen, wodurch die Kinder erkennen, dass das eigene Leben besser strukturierbar ist.

In allen Einrichtungen wird der Rahmen für qualitativ hochwertige Arbeit bemängelt. Dementsprechend bedarf es an Geldern, um gut geschultes und ausreichendes Personal beschäftigen zu können. Vertrauen ist für Kinder und Jugendliche ein wichtiger Aspekt. Allerdings wird dieses Vertrauen durch eine hohe Mitarbeiterfluktuation geschwächt. Des Weiteren sollen die Kinder innerhalb und außerhalb der Einrichtungen Platz für Freiraum haben, weswegen die Räumlichkeiten in den meisten Fällen als ausbaufähig bewertet werden. Hinzu kommt, dass die Lebenswelten und das Freizeitverhalten vieler Jugendlicher sich nicht an den Jugendfreizeiteinrichtungen orientieren. Gerade bei Hilfeprozessen sollte eine bessere Vernetzung aufgebaut werden, die auch (bisher nicht vorhandene) Streetworker einschließt, die sich in den Lebenswelten der Jugendlichen auskennen und so ein optimales Hilfenetzwerk entsteht.

Ein weiterer Bedarf ist die bessere Erreichbarkeit des Kinder- und Jugendnotdienstes. Dieser befindet sich am Rand von Toitenwinkel und ist somit schlecht erreichbar.

### 26.13. Schulsozialraum Baltic-Schule

Die Baltic-Schule ist eine integrierte Gesamtschule mit Regionaler Schule im Aufbau im Nordosten der Hansestadt Rostock im Stadtteil Toitenwinkel. An der quantitativen Befragung beteiligten sich 45 SchülerInnen der 7. und 9. Klassen, bei der gleichermaßen sowohl Mädchen als auch Jungen befragt wurden. Die projekttagintegrierte Befragung erreichte weitere 32 SchülerInnen.

*Tabelle 119: Übersicht zu den Erhebungen an der Baltic-Schule*

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	8	10	0	18
Projekttag Klasse 8	7	7	0	14
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>15</b>	<b>17</b>	<b>0</b>	<b>32</b>
<b>Fragebogen</b>	<b>23</b>	<b>22</b>	<b>0</b>	<b>45</b>

Aus der Onlinebefragung geht hervor, dass 82,2% (n=36) der SchülerInnen in Großwohnsiedlungen wohnen. Hauptsächlich ist Toitenwinkel mit einem Prozentsatz von 66,7% (n=30) vertreten. Weitere 11,1% der Jugendlichen (n=5) wohnen in Dierkow und drei weitere SchülerInnen kommen aus dem nördlich angrenzenden Stadtteil Gehlsdorf. Der Anteil von SchülerInnen, die aus dem Umland von Rostock, Evershagen, Brinckmansdorf oder anderen Stadtteilen kommen, liegt bei lediglich 15,4% (n=7).

Der am häufigsten angestrebte Schulabschluss der befragten SchülerInnen ist die Mittlere Reife. Mehr als die Hälfte (56%, n=24) beabsichtigt, diesen Schulabschluss zu erreichen. Weitere 23% (n=10) streben einen weiterführenden Abschluss wie Abitur oder Fachabitur an. Die verbleibenden neun SchülerInnen der Fragebogenerhebung haben sich entweder einen Hauptschulabschluss als Ziel gesetzt oder sich bezüglich des Schulabschlusses noch nicht festgelegt. Die meisten SchülerInnen der Baltic-Schule wollen die Mittlere Reife oder das Abitur/Fachabitur ablegen, allerdings besteht bei einem Großteil Unsicherheit bezüglich der Zeit nach der Schule. So gehen auch die Einschätzungen über die Berufschancen weit auseinander: 21% (n=9) gehen davon aus, dass sie ihren gewünschten Ausbildungs- oder Studienplatz nicht bekommen, weitere 54% (n=23) stimmen dem mindestens teilweise zu. Gleichzeitig fühlt sich mehr als die Hälfte der SchülerInnen unsicher, wenn sie an ihre

Zukunft denken. Bei der Frage, ob es den Jugendlichen schwer fällt, sich für einen Beruf zu entscheiden, gehen die Meinungen wieder weit auseinander. Einerseits können sich 37% (n=16) problemlos für einen Beruf entscheiden. Andererseits geben 63% (n=26) der Befragten an, dass es ihnen zumindest teilweise schwer fällt, eine Entscheidung für einen Beruf zu treffen.

*Tabelle 120: Wie stehst du zu folgenden Aussagen? (N=45)*

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwert*
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	21%	21%	33%	14%	12%	2,7
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	12%	26%	28%	7%	28%	3,1
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	26%	21%	16%	16%	21%	2,9
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	7%	16%	30%	16%	30%	3,5

\* stimme voll zu=1, stimme eher zu=2, stimme teilweise zu=3, stimme eher nicht zu=4, stimme gar nicht zu=5

Von den 45 befragten SchülerInnen wurden 18,6% nicht in Deutschland geboren (n=8). Ein ähnliches Antwortverhalten ergibt sich aus der Frage nach dem familiären Migrationshintergrund. Demnach wurden bei 23,3% (n=10) der Befragten ein oder beide Elternteile nicht in Deutschland geboren. Davon wachsen 9,3% (n=4) binational auf, d. h. dass entweder Vater oder Mutter wurden außerhalb von Deutschland geboren.

### **26.13.1. Situation an der Schule aus der Sicht der Jugendlichen**

Anhand der Frage nach dem allgemeinen Wohlbefinden der SchülerInnen in der Baltic-Schule wird erkennbar, dass sich mehr als die Hälfte (55%, n=25) täglich oder mehrmals in der Woche wohlfühlen. Lediglich 4% der Befragten (n=2) geben an, dass dies nicht der Fall ist.

Das Antwortverhalten auf die Frage, ob die Jugendlichen durch die Anforderungen der Schule gestresst sind, ist heterogen. Zwar sind nur 22% (n=10) täglich oder mehrmals die Woche angespannt und 49% (n=22) selten oder nie gestresst, jedoch geben immerhin 20% der SchülerInnen an (n=9), gelegentlich durch die Schulanforderungen Stress zu verspüren. Dies liegt zum einen an der Schwere der Aufgaben im Unterricht und zum anderen an der Belastung durch Hausaufgaben. Die Ergebnisse aus der projekttagsintegrierten Befragung zeigen, dass die Schule wegen ähnlicher Gründe 23 Mal als Konflikt- und Angstraum und lediglich fünf Mal als beliebter bzw. positiver Ort genannt wurde. Kritikpunkte waren hier neben sozialen Komponenten (einige LehrerInnen, einige SchülerInnen) Hausaufgaben und die Durchführung von Ganztagsangeboten der Schule. Andererseits wird das Angebot der Berufsfrühorientierung als Grund genannt, die Schule als Konfliktraum zu markieren. Bei allen Angaben bezüglich der Schule als positiv oder negativ besetzter Raum sind 50% mehr Jungen als Mädchen sowie mehr Acht- als Sechstklässler zu verzeichnen. Insgesamt ist die Schule für die befragten SchülerInnen nur gelegentlich eine Belastung. Bestätigung dieser Annahme findet sich in der Einschätzung der Frage: „Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.“ 51% (n=23) geben an, nie oder sehr selten zu lange in die Schule eingebunden zu sein und

dementsprechend ausreichend Freizeit zu haben. Auch die Positionierung im Projekttag bekräftigt dies. In der 6. und 8. Klasse wird deutlich, dass die meisten SchülerInnen genügend Freizeit haben.

Auch innerhalb der Schulzeit gibt es Freizeitangebote, wie den Schülerclub. Dieser wird in den Projekttagen positiv benannt und zeigt sich auch im Online-Fragebogen. 31,1% nutzen das Angebot (n=14) häufig oder ab und zu. Gleichzeitig kennen 15 SchülerInnen den Schülerklub nicht und für weitere 63,3% (n=19) hat dieser keine Bedeutung.

Eltern, LehrerInnen und FreundInnen stellen wichtige Unterstützungsinstanzen dar, um schulische Belastungen auszugleichen. Bei 88,8% (n=40) der befragten SchülerInnen trifft es voll bis teilweise zu, dass sich die Eltern dafür interessieren, wie es in der Schule bei ihren Kindern läuft. In 53,3% (n=24) trifft die Aussage sogar voll zu. Im Gegensatz dazu antworten nur 17,8% (n=8) mit „trifft voll zu“ auf die Aussage: „Meine Eltern helfen mir bei den Hausaufgaben.“ Insgesamt helfen knapp zwei Drittel der Eltern (62,2%, n=28) wenigstens teilweise bei den Hausaufgaben.

Im Allgemeinen wird sich die Unterstützung meist von Eltern oder FreundInnen geholt. Nur wenige SchülerInnen wenden sich an LehrerInnen und nur 14,3% (n=5) nutzen die / den VertrauenslehrerIn als AnsprechpartnerIn bei Problemen. Gerade Mädchen suchen in zwei Drittel der Fälle Unterstützung bei FreundInnen. Jungen tendieren eher dazu, mit den Eltern über Probleme zu sprechen, 59,1% Jungen und lediglich 26% Mädchen wenden sich bei Schwierigkeiten immer oder oft an die Eltern.

Auch Nachhilfe kann als Unterstützung angesehen werden. Allerdings nutzen nur 6,7% (n=3) der befragten SchülerInnen Nachhilfeangebote. Neben den 17,8% (n=8), die gern Nachhilfeangebote nutzen würden, dies aber nicht tun, haben 75,6% (n=34) kein Interesse an solchen Angeboten und nutzen sie daher nicht.

Bezüglich des Verhältnisses von LehrerInnen und SchülerInnen lassen sich aus Sicht der Befragten unterschiedliche Meinungen abbilden. So finden 40% der SchülerInnen (n=18), dass die LehrerInnen an ihrer Meinung interessiert sind. Trotzdem nehmen die Jugendlichen gelegentlich bis mehrmals die Woche Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen wahr (53%, n=24). Diese Wahrnehmung ist jedoch geteilt, da weitere 31% (n=14) angeben, dass es selten oder nie zu derartigen Konflikten kommt. In den Projekttagen wurden die LehrerInnen im Allgemeinen als UnterstützerInnen genannt und positiv beschrieben. Lediglich bei Streitigkeiten fühlen sich einige SchülerInnen ungerecht behandelt. Im Fragebogen handelt sich dabei um 18% (n=8). Die befragten Jugendlichen differenzieren zwischen Streitigkeiten und Mobbing. Somit kommt es zwar ab und an zu Streitereien, Mobbing kommt aber so gut wie nie vor. Mehr als zwei Drittel geben an, höchstens gelegentlich davon Kenntnis zu nehmen (69%, n=28).

Tabelle 121: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (N=45)

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median*
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	33%	22%	16%	13%	4%	11%	2
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	20%	11%	16%	18%	7%	29%	3
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	16%	11%	20%	18%	7%	29%	3
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	4%	18%	20%	36%	13%	9%	4
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	4%	16%	18%	27%	24%	11%	4
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	20%	20%	13%	22%	7%	18%	3
Konflikte zwischen LehrerInnen / SchülerInnen	2%	24%	29%	24%	7%	13%	3
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	7%	11%	16%	42%	11%	13%	4
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	0%	4%	9%	29%	33%	24%	4

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Die quantitativen Ergebnisse zeigen deutlich, dass sich SchülerInnen aus ihrer eigenen Perspektive sehr oft untereinander helfen. Lediglich 7% (n=3) nehmen dieses Verhalten gar nicht wahr. Insgesamt ist die gegenseitige Hilfe bei 67% (n=30) der Befragten mindestens gelegentlich von Relevanz (siehe

Hinsichtlich des Schulklimas wurden die SchülerInnen nach weiteren Situationen, die einen Einfluss haben könnten, befragt. 53% der Befragten (n=24) nehmen sowohl kleine Streitereien unter den MitschülerInnen gelegentlich oder mehrmals in der Woche wahr als auch Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. Allerdings ist festzustellen, dass „Mobbing und Dissen unter den SchülerInnen“ vermehrt wahrgenommen wird. So geben 64% (n=29) der Jugendlichen an, täglich, mehrmals in der Woche oder wenigstens gelegentlich Mobbing zu beobachten. Ähnliche Ergebnisse lassen sich in den Projekttagen wiederfinden. Es wurden sowohl in der 6. Klasse als auch in der 8. Klasse KlassenkameradInnen, spezielle SchülerInnen oder aggressive Jugendliche als negative Aspekte der Schule genannt.

Tabelle 122: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (N=45)

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegent- lich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median*
SchülerInnen helfen sich untereinander.	29%	20%	18%	9%	7%	18%	2
Kleine Streitereien unter SchülerInnen	16%	31%	22%	18%	2%	11%	2
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen	13%	24%	27%	13%	9%	13%	3
Schlägereien	4%	4%	18%	36%	16%	22%	4
Diebstähle	2%	2%	7%	29%	31%	29%	4
Sachbeschädigung	4%	0%	4%	36%	29%	27%	4
Erpressung durch MitschülerInnen	2%	0%	2%	18%	42%	36%	5
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	20%	11%	16%	16%	11%	27%	3

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Neben Streitigkeiten unter SchülerInnen und Mobbing wurde nach weiteren möglichen Gegebenheiten, die sich negativ auf das Schulklima auswirken könnten, gefragt. Dazu gehören Schlägereien, Diebstähle, Sachbeschädigung, Erpressung und Drogenkonsum. Bis auf Drogenkonsum nehmen die SchülerInnen die genannten Situationen nur sehr selten oder nie zur Kenntnis (52% bis 65%). Auffällig ist, dass 36% der befragten SchülerInnen (n=16) bei Erpressung „weiß nicht“ angeben. Außerdem bildet Drogenkonsum eine Ausnahme. 20% der SchülerInnen (n=9) bemerken die tägliche Einnahme von Drogen. Weitere zwölf SchülerInnen (17%) nehmen Drogenkonsum gelegentlich bis mehrmals die Woche wahr. Den Projekttagen folgend handelt es sich beim Drogenkonsum hauptsächlich um Rauchen. Allerdings wurden auch Kiffen und Dealen von einigen SchülerInnen genannt.

### 26.13.2. Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens sind feste Bestandteile der Baltic-Schule. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, das Thema aus Sicht der SchülerInnen kurz zu umreißen.<sup>159</sup> An der Schule wird Schulsozialarbeit schon seit 2001 umgesetzt, das Deutsche Rote Kreuz hat die Trägerschaft seit dem Schuljahr 2005/06 inne.

Die Schulsozialarbeit hat sich gut in den Schulalltag etabliert. 96% der befragten SchülerInnen (n=43) kennen die Schulsozialarbeiterin der Schule. Bisher haben 39% (n=17) der SchülerInnen schon einmal ihre Hilfe in Anspruch genommen. Gestützt wird dieses Ergebnis durch die Aussagen der Projekttage. In beiden befragten Klassenstufen wurde Schulsozialarbeit als Unterstützungsinstanz genannt. Bei Problemen wird sich gern an die Schulsozialarbeiterin gewendet, da niemand entsprechende Angebote nutzen wollte und es nicht umsetzt.

Das Tätigkeitsfeld der Schulsozialarbeiterin ist sehr umfangreich und nimmt in seiner Gesamtheit eine wichtige Position an der Schule ein. So geben mehr als die Hälfte der SchülerInnen an (55%,

<sup>159</sup> Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

n=23), dass die Schulsozialarbeiterin für sie eine wichtige Person in der Schule ist. Besonders in Bezug auf Streitschlichtung unter den SchülerInnen wird dies deutlich. Für 69% (n=29) der befragten Jugendlichen trifft es mindestens teilweise zu, dass Schulsozialarbeit bei der Vermittlung von Konflikten zwischen SchülerInnen eine Hilfe darstellt. Auch bei Konflikten mit LehrerInnen wird die Schulsozialarbeiterin von 56% (n=24) als Unterstützungsinstanz angesehen. Gleichzeitig bestätigen 60% (n=25) der Befragten die Aussage: „setzt sich für unsere Interessen ein“ mit mindestens „trifft teilweise zu“.

Bei außerschulischen Problemen haben ebenfalls 25 Jugendliche das Gefühl, dass Schulsozialarbeit ihnen bei Konflikten hilft. Allerdings gehen die Aussagen, ob die Eltern mit in die Problemlösung einbezogen werden, stark auseinander. Zudem ist der hohe Anteil an SchülerInnen auffällig, die bei dieser Frage „weiß nicht“ angegeben haben (50%, n=21).

*Tabelle 123: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der/die SchulsozialarbeiterIn ... (N=42)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht	Mittelwert*
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	40%	19%	10%	2%	2%	26%	1,7
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	21%	21%	14%	2%	7%	33%	2,3
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	19%	26%	14%	2%	7%	31%	2,3
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	19%	29%	12%	2%	10%	29%	2,4
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	19%	26%	12%	2%	10%	31%	2,4
... macht gute Projekte an unserer Schule.	12%	29%	21%	2%	5%	31%	2,4
... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	21%	17%	17%	10%	7%	29%	2,5
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	17%	10%	10%	5%	10%	50%	2,6
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	14%	19%	7%	10%	19%	31%	3,0
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	14%	7%	10%	12%	29%	29%	3,5

\*In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu)

Die SchülerInnen nehmen die Schulsozialarbeit an der Baltic-Schule insgesamt positiv wahr. Aus Sicht der befragten Jugendlichen geht die Arbeit der Schulsozialarbeiterin auch über die Schule hinaus. 57% (n=24) wurden demnach schon einmal über Freizeitangebote informiert. Auch in den Projekttagen wurde gesagt, dass die Schulsozialarbeiterin über das Stadtteil- und Begegnungszentrum (SBZ) Toitenwinkel an der Schule angestellt ist und dadurch wertvolle Ratschläge zur Freizeitgestaltung gibt. Auch die Projekttag, die von der Schulsozialarbeiterin durchgeführt werden, bewerten 41% (n=17) der SchülerInnen als gut, 29% (n=9) als teilweise gut und

lediglich 7% der Befragten (n=3) finden die Projekte nicht gut. Gerade das Streitschlichterprojekt wird als gut und nötig empfunden.

In der Auswertung fällt auf, dass in fast allen Kategorien die Antwortmöglichkeit „weiß nicht“ mit 25-50% sehr hohe Prozentsätze aufweist. Hier wird deutlich, dass Schulsozialarbeit trotz ihres hohen Bekanntheitsgrades noch nicht vollständig mit seinen umfassenden Aufgabenbereichen von allen SchülerInnen gleichermaßen wahrgenommen bzw. genutzt wird. Eine mögliche Erklärung liegt in der von den SchülerInnen der Projekttag bemängelten Situation, dass eine hohe Fluktuation der SchulsozialarbeiterInnen vorherrscht. Der Wunsch nach einer festen Bezugsperson wird deutlich.

### **26.13.3. Ganztagsbereich**

An den Ganztagsangeboten der Baltic-Schule beteiligt sich laut Ergebnis der Onlinefragebogenerhebung lediglich ein Jugendlicher. Ein anderes Bild zeichnet sich in der projekttagintegrierten Befragung ab. Das Ganztagsangebot wird mehrmals positiv und einmal negativ erwähnt. Des Weiteren tauchen sie bei den Veränderungs- oder in diesem Fall Erweiterungswünschen auf. Entgegen der Aussage, dass der Ganztagsbereich von nur einem der Befragten genutzt wird, geben 28% (n=12) an, mindestens teilweise regelmäßig an den verschiedenen Angeboten teilzunehmen. Demnach nutzen 52% (n=23) die Angebote nicht regelmäßig. Auch die Projekte im Allgemeinen werden von 45% der Jugendlichen (n=20) als positiv hervorgehoben.

Aufgrund der mehr oder minder geringen Beteiligung an Ganztagsangeboten fallen die Ergebnisse zur weiteren Einschätzung dieser auch eher nachteilig aus. Für zwei Drittel der befragten SchülerInnen (n=27) sind die Ganztagsangebote nicht wichtig. Damit erklärt sich, dass nur 29% (n=13) der Jugendlichen angeben, dass die Projekte mehr nach Schülerinteressen gestaltet werden sollen. Andererseits wünschen sich 29% (n=17) zumindest teilweise, dass Projekte im Ganztagsbereich von außerschulischen Personen oder Vereinen durchgeführt werden. Auf die Frage, ob die SchülerInnen ihre Freizeit gern im Nachmittagsbereich der Schule verbringen, antworten sie in 73,3% der Fälle (n=33) mit Nein. Allerdings ist es nicht allen SchülerInnen wichtig, dass die Angebote explizit außerhalb der Schule stattfinden. Die Hälfte der SchülerInnen gibt an, dass es nicht so wichtig oder auch gar nicht wichtig ist, dass Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung außerhalb der Schule angeboten werden. Daraus lässt sich ableiten, dass Potenzial zur Nutzung adäquater Ganztagsangebote vorhanden ist. Das geht auch aus den Angaben hervor, welche Angebote den SchülerInnen aus dem Ganztagsbereich am meisten zusagen (N=17):

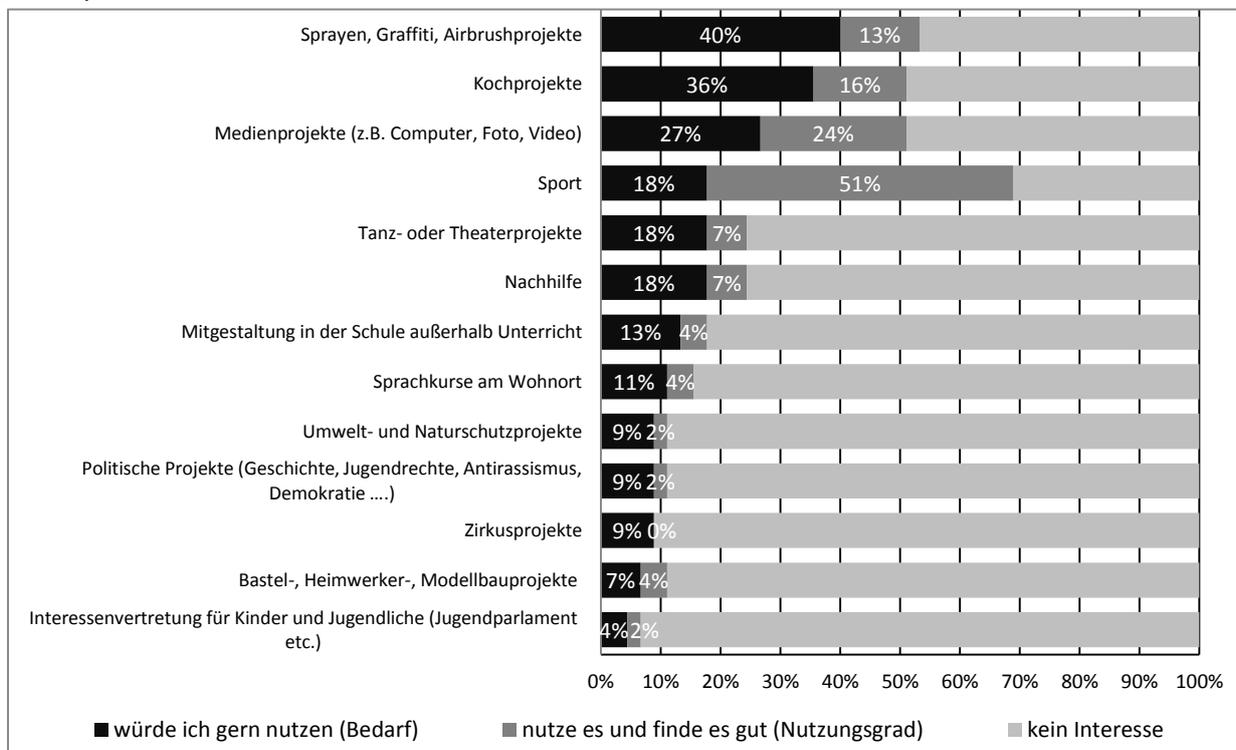
1. Kochen (n=4)
2. Sport (einschließlich der Nennung von Fußball, n=4)
3. Trommeln (n=3)
4. Musik (n=3)

Zusätzlich wurde die Berufsfrühorientierung im Projekttag positiv erwähnt. In den Nennungen während des Projekttags bezogen auf die Veränderungswünsche für die Schule wurden mehrfach Wünsche für die Ausgestaltung des Ganztagsangebots deutlich (Sport und Tanzen).

Für die künftige Ausgestaltung des Ganztagsbereichs und die Umsetzung von Schulprojekten sind ebenso die Freizeitinteressen der Jugendlichen von Relevanz. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses von Freizeitaktivitäten, die an oder in Kooperation mit der

Schule umgesetzt werden können. Während sportliche Freizeitaktivitäten von knapp der Hälfte der befragten SchülerInnen umgesetzt werden und damit weniger Bedarf besteht, ist die Beteiligung an weiteren Freizeitmöglichkeiten geringer ausgeprägt. Hinsichtlich der Umsetzung von Projekten zum Thema Sprays, Graffiti und Airbrush lässt sich ein sehr hohes Nutzungsinteresse feststellen, da 40% der SchülerInnen angeben (n=18), derlei Projekte nutzen zu wollen. Hinzu kommt ein starkes Interesse an Kochprojekten (36%, n=16). Entsprechend den Angebotswünschen im Ganztagsbereich sind bei 27% der befragten SchülerInnen (n=12) Bedarfe im Bereich „Medienprojekte“ vorhanden, die beispielsweise Computer-, Foto- und Videoprojekte einschließen. Trotz der Tatsache, dass sich 51% der SchülerInnen (n=23) sportlich betätigen, besteht bei weiteren 18% (n=8) Interesse daran. Aber auch Tanz- und Theaterprojekte sowie Nachhilfeangebote interessieren jeweils 18%. Deutlich geringer, aber dennoch vorhanden, ist der Anspruch auf Beteiligung sowohl innerhalb als auch außerhalb des schulischen Kontexts. Auffallend ist hierbei die derzeitige geringe Inanspruchnahme solcher bereits bestehender Freizeitaktivitäten.

Abbildung 23: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten / N=45)



\*Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf/Nutzungsinteresse sortiert.

#### 26.13.4. Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen

Um die Einschätzungen und Bedarfslagen der SchülerInnen zu dem Stadtteil und der Schule ebenfalls mit qualitativen Daten zu untermauern, wurden in den projekttagsintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Eindrücke sowie Änderungswünsche in Kleingruppen gesammelt.

Die folgenden zwei Tabellen zeigen eine Übersicht zu den schulbezogenen Ergebnissen auf:

*6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“*

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Schulleitung	SchulsozialarbeiterIn verlässt die Schule	Mehr kreative Unterrichtsfächer/Projektunterricht
SchulsozialarbeiterIn	Hausaufgaben	Weniger Unterricht
Lieblingsfächer (bspw. Sport)	Umkleide in der Sporthalle	Mehr Sport und Aktivitäten im Freien
Pausen	Rahmenbedingungen (Raumwechsel, früh aufstehen, keine Toilettengänge im Unterricht, Blockunterricht)	kürzere Ganztagsangebote
Clubraum/Schülerclub	Zu wenige Klettergerüste, Spielgeräte	Weniger Hausaufgaben
Bilder	Einige Unterrichtsfächer (eintönig, zu laut, zu hohe Anforderungen)	Coolerer Schulhof (Klettergerüst)
Essensräume	Einige LehrerInnen (strenge Benotung)	Buntere Gestaltung der Schule
FreundInnen	Dürfen den Schulhof nicht verlassen	Klassenräume neu gestalten (bequemere Stühle)
Toiletten	Ganztagsangebot	Schulhaus außen neu gestalten
Klassenfahrten	Sportfest	Sitzordnung
Ganztagsangebot	Gestaltung der Schule (Container, zu wenige Tische und Stühle im Essensraum, kleine Räume)	Klassenfahrten
LehrerInnen (nett, Unterstützungsinstanz)	Einige MitschülerInnen (aggressiv)	Statt PCs lieber Laptops
großer Sportplatz	Hausaufgabenzeit	Mehr Spielsachen für SchülerInnen
Schlussklingel	Nilpferde aus Holz wurden abgerissen	

*8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“*

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
VertrauenslehrerIn	Einige LehrerInnen (die einen anbrüllen)	Weniger Unterricht
Klassenfahrten	Zu langer Unterricht	Kein Büchergeld
Einige LehrerInnen	Einige SchülerInnen	Änderung der Schulzeiten
Schülersprecher	Hausaufgaben	Größerer Schulhof
Einige Unterrichtsfächer (bspw. Mathe)	Rauchverbot	Schulhof verlassen während der Pausen
Sport	Rauchverbot wird nicht eingehalten	Interessante Projekte (Sexualaufklärung)
UNICEF-Lauf	Handyverbot	Mehr Ferien
Schulfest	Zu kurze Hofpausen	Mehr Klassenfahrten
Berufsfrühorientierung	Zu kleine Sporthalle	Gestaltung und Ausstattung der Schule
SchulsozialarbeiterIn	Bestimmte Unterrichtsfächer	Sportangebot
Ganztagsunterricht	Kleine Klassenräume	Schwimmhalle
Freistunden	Wege zwischen den Fächern zu lang	Neuer Sportplatz

Ferien	Kiffer/Dealer	Größere Sporthalle
		Neue Computer
		Fahrstühle
		Sport im letzten Block

**Bilanzierende Aussagen zur Methode „Eure Meinung ist gefragt“**

- Sport hat sowohl in der 6. als auch in der 8. Klasse einen hohen Stellenwert bei den SchülerInnen und wird mehrmals thematisiert. Gerade die 8. Klasse merkt viele Veränderungswünsche hinsichtlich sportlicher Aktivitäten an.
- Das Verhältnis zwischen den LehrerInnen und SchülerInnen wird mehrfach positiv genannt. LehrerInnen werden als Unterstützungsinstanz gesehen, auch der Vertrauenslehrer zählt dazu.
- In beiden Klassenstufen wurden sich mehr Klassenfahrten gewünscht. In der Onlinebefragung wurde diesbezüglich nach den finanziellen Ressourcen gefragt. 8% (n=35) der SchülerInnen geben an, dass die Finanzierung seitens der Familie gewährleistet sein sollte. An dieser Stelle kann überprüft werden, ob Unterstützungsleistungen durch die Schule in Einzelfällen geleistet werden können und somit dem Wunsch der SchülerInnen entsprochen werden kann.
- Die Schulsozialarbeit wird positiv erwähnt. Allerdings wurde die Fluktuation der SozialarbeiterInnen an der Schule bemängelt.
- Die Ausstattung und Gestaltung der Schule wird in den 6. und 8. Klassen kritisiert. Dabei wird explizit der Schulhof genannt. Die SchülerInnen haben jedoch viele Ideen, wie dieser nach ihren Vorstellungen gestaltet werden sollte.
- Das Ganztagsangebot wird unterschiedlich bewertet. Zum einen wird speziell die Berufsfrühorientierung positiv hervorgehoben, zum anderen sind die Angebote zu lang oder werden allgemein als negativ empfunden.

## 26.14. Schulsozialraum der Schule am Schäferteich

Die Schule am Schäferteich ist ein Regionales Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt Lernen und liegt in einer der peripheren Großwohnsiedlungen im Stadtteil Toitenwinkel. An der quantitativen Befragung beteiligten sich sechs SchülerInnen im Alter von 13 und 14 Jahren. Aufgrund der geringen Fallzahl können die Daten nicht als repräsentativ für alle 103 SchülerInnen<sup>160</sup> der Schule am Schäferteich angesehen werden und werden daher nicht detailliert ausgewertet. Über die projekttagintegrierte Befragung wurden 17 weitere SchülerInnen der 6. und 8. Klasse erreicht. Unter ihnen waren zehn männliche und sieben weibliche Jugendliche.

*Tabelle 124: Übersicht zu Erhebungen am Förderzentrum am Schäferteich*

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	5	4		9
Projekttag Klasse 8	2	6		8
Fragebogen	0	6		6
<b>Gesamtanzahl</b>	<b>7</b>	<b>16</b>		<b>23</b>

### 26.14.1. Soziodemografische Grunddaten der Befragten

Die befragten Jugendlichen wohnen größtenteils im direkten Umkreis der Schule. vier der sechs Jugendlichen, die sich an der Online-Erhebung beteiligten, wohnen in Toitenwinkel; eine Person wohnt im angrenzenden Stadtteil Dierkow und eine Person in Gehlsdorf. Von den 17 SchülerInnen, die an der projekttagintegrierten Befragung teilnahmen, leben sieben in Toitenwinkel, neun in Dierkow und eine Person in Brinckmansdorf.

Von den sechs quantitativ Befragten wurde eine Person nicht in Deutschland geboren. Ein familiärer Migrationshintergrund beider Elternteile wird auch nur in einem Fall angegeben. Zwei Personen gaben an, dass der Vater in einem anderen Land als Deutschland geboren sei.

Im Online-Fragebogen wurden die SchülerInnen gefragt, mit welchem Schulabschluss sie die Schule abschließen wollen. Niemand der Befragten gibt an, die Schule mit der Förderschule abschließen zu wollen. Eine Person antwortete jedoch, die Schule wahrscheinlich ohne Abschluss zu verlassen. Zwei Personen streben einen Hauptschulabschluss an, eine Person den Realschulabschluss und zwei Personen geben an, noch nicht zu wissen, welchen Schulabschluss sie erreichen wollen.

### 26.14.2. Situation an der Schule aus der Sicht der Jugendlichen

Des Weiteren wurden die SchülerInnen im Fragebogen nach der Wahrnehmung von Situationen gefragt, die das Schulklima positiv und negativ beeinflussen können. Die Ergebnisse sind tabellarisch dargestellt und zeigen, wie die sechs SchülerInnen antworteten.

<sup>160</sup> Laut Homepage werden in der Schule am Schäferteich im Schuljahr 2013/14 103 SchülerInnen unterrichtet. (Siehe: [www.schule-am-schaeferreich.de/geschichte.htm](http://www.schule-am-schaeferreich.de/geschichte.htm). Stand: 14.03.2014)

Tabelle 125: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Schule am Schäferteich/ N=6)

	täglich	mehrmals pro Woche	Gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	1	2	2	0	1	0
SchülerInnen helfen sich untereinander.	1	3	0	0	0	2
Kleinere Streitereien unter SchülerInnen.	1	0	1	0	2	2
Mobbing/ Dissen unter SchülerInnen	0	2	0	0	2	2
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	0	1	0	0	4	1
Diebstähle	0	0	1	0	3	2
Erpressung von MitschülerInnen	0	1	0	0	4	1
Sachbeschädigung	0	0	0	1	5	0
Schlägereien	0	0	1	2	3	0
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	0	0	0	0	6	0

### 26.14.3. Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zu dem Stadtteil und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurden in den projekttagsintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Änderungswünsche in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wieder, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden.

#### 6. Klasse, Schule am Schäferteich – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Fußball	Zu langer Unterricht/ zu lange Lernzeit	Weniger Unterricht
Sportunterricht	Zu viele Hausaufgaben	Keine Ganztagsangebote als Pflicht
Hofpause	Langeweile	Tanzen als Ganztagsangebot
Wandertag	Bestimmte LehrerInnen	Schaukel
		Indoor-Fußballplatz
		Party-Raum
		Mehr Kunst

8. Klasse, Schule am Schäferteich – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Sport	Zu langer Unterricht	Mehr Ferien
UNICEF-Lauf	Einige SchülerInnen	Sportangebote (Hip Hop, Yoga, Selbstverteidigung)
LehrerInnen	Einige LehrerInnen	Neuere Schulausstattung
Ganztagsunterricht	Hausaufgaben	
Berufsorientierung	Rauchverbot vs. Rauchverbot wird nicht eingehalten	
Schulfest	Zu kurze Hofpausen	
	Handyverbot	

**Bilanzierende Aussagen**

- Positiv werden sowohl in der 6. als auch in der 8. Klasse schulische Angebote bewertet, die in Verbindung mit Freizeit und Bewegung stehen, wie Sport (Fußballspielen), Wandertag und Schulfest.
- Die SchülerInnen sind sich zudem einig, dass der Unterricht zu lang sei, es zu viele Hausaufgaben gäbe und es Stress mit einigen LehrerInnen geben würde. SchülerInnen der 8. Klassen schlagen vor, mit dem Unterricht früher zu beginnen und dafür früher Schulschluss zu haben. Diese Angaben werden durch die Nadelmethode untermauert. Hier wird in beiden Klassen die Schule von mehreren SchülerInnen als Konflikttraumgenannt. Begründet wird dies ebenfalls damit, dass es zu viele Hausaufgaben und Stress mit einigen LehrerInnen gäbe.
- Die Kritik, dass es zu viele Hausaufgaben gibt, wird teilweise durch die Positionierungsmethode negiert. Hier wurden die SchülerInnen gefragt, ob sie neben der Schule und anderen Verpflichtungen ausreichend Freizeit hätten. Alle SchülerInnen bejahen dies. In der 8. Klasse wurde hinzugefügt, dass Hausaufgaben sowieso in der Schule, vor dem Unterricht oder gar nicht gemacht würden und deswegen ausreichend Freizeit vorhanden ist.
- In beiden Klassen werden Veränderungswünsche für den Ganztags- und Freizeitbereich geäußert. Die SchülerInnen wünschen sich Angebote, wie Tanzen, Kunst, Indoor-Fußball, Hip-Hop, Yoga, Selbstverteidigung und eine Schaukel. In der 6. Klasse wird in diesem Zusammenhang auch der Wunsch geäußert, dass die Teilnahme an Angeboten im Ganztagsbereich freiwillig sein sollte.

### 26.15. Schulsozialraum Otto-Lilienthal Schule Toitenwinkel

Die Otto-Lilienthal-Schule ist eine im Nordosten Rostocks gelegene Regionale Schule, die mit 47 Schülern der 7. und 9. Klasse an der quantitativen Fragebogenerhebung teilgenommen hat. Davon sind 48,9% (n=23) weiblich und 51,1% männlich. Über die projekttagintegrierte Befragung wurden 45 weitere SchülerInnen erreicht. Hier sind geringfügig mehr Mädchen vertreten (n=19).

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	9	12	0	21
Projekttag Klasse 8	10	4	0	14
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>19</b>	<b>16</b>	<b>0</b>	<b>45</b>
<b>Fragebogen</b>	<b>23</b>	<b>24</b>	<b>0</b>	<b>47</b>

Die meisten der online befragten Jugendlichen leben im Nordosten von Rostock (76,6%, n=36). Davon kommen 34% aus Toitenwinkel (n=16) und erheblich mehr aus dem südlich angrenzendem Stadtteil Dierkow (42,6%, n= 20). Weitere vier Personen kommen aus dem nördlich angrenzendem Stadtteil Gehlsdorf und nur 8,4% SchülerInnen (n=4) wohnen im Umland von Rostock, der KTV oder dem Nordwesten.

Von den 47 befragten Jugendlichen streben 79% (n=37) mindestens die Mittlere Reife an. Das bedeutet, dass 57% (n=27) ihre Mittlere Reifeprüfung an der Otto-Lilienthal-Schule ablegen wollen und 22% (n=10) einen weiterführenden Schulabschluss, wie Fachabitur oder Abitur, anstreben. Jeweils 11% (n=5) arbeiten auf einen Hauptschulabschluss hin oder wissen noch nicht, welchen Abschluss sie erreichen wollen.

Dieser Optimismus spiegelt sich in den Zukunftsaussichten der Jugendlichen wider. Ein Großteil geht davon aus, dass sie ihren Ausbildungs- bzw. Studienwunsch nach der Schule umsetzen können (78%, n=37). Nur zehn SchülerInnen beantworten diese Frage negativ. Trotzdem fühlen sich viele der befragten Jugendlichen unsicher, wenn sie an die Zeit nach der Schule denken. Dieser Aussage stimmten 71% der SchülerInnen mindestens teilweise zu (n=33).

*Tabelle 126: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen? (N=47)*

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwert*
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	17%	28%	19%	15%	21%	3,0
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	19%	19%	40%	13%	9%	2,7
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	11%	28%	32%	17%	13%	2,9
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	17%	11%	28%	28%	17%	3,2

\* stimme voll zu = 1, stimme eher zu =2, stimme teilweise zu = 3, stimme eher nicht zu = 4, stimme gar nicht zu = 5

Von den 47 befragten SchülerInnen wurden 6,4% (n=3) nicht in Deutschland geboren. Gleiche Ergebnisse zeigen die Fragen nach dem familiären Migrationshintergrund. Bei jeweils 6,4% (n=3) der

Befragten wurden entweder ein oder beide Elternteile nicht in Deutschland geboren. Somit wachsen 6,4% binational auf. Außerdem ist festzuhalten, dass mehr Väter als Mütter der Befragten nicht in Deutschland geboren wurden (12,8%, n=6 gegen 6,4%, n=3).

### **26.15.1. Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen**

Bei den befragten SchülerInnen an der Otto-Lilienthal Schule ist das allgemeine Wohlbefinden erkennbar. Mehr als die Hälfte (55%, n=25) fühlen sich an ihrer Schule täglich oder mehrmals in der Woche wohl. Nur 2% (n=1) der SchülerInnen sagen, dass sie sich in der Schule nie wohlfühlen.

Die SchülerInnen fühlen sich stark durch die Schule belastet. 55% (n=25) geben an, täglich oder mehrmals die Woche durch die schulischen Anforderungen gestresst zu sein. Weitere 19% (n=9) erfahren gelegentlichen Stress durch die Schule. Dies liegt zum einen an der Belastung durch Hausaufgaben, die oftmals nicht während der Lernzeit in der Schule geschafft werden. Zum anderen liegt es daran, dass die SchülerInnen lange durch den Ganztagsbereich in der Schule eingebunden sind und dadurch weniger Freizeit haben (39%, n=18). Viele geben in der projekttagintegrierten Befragung an, dass sie durch das Ganztagsangebot so lange in der Schule sind und dadurch spät nach Hause kommen, sodass sich eine weitere Ausgestaltung der verbleibenden Freizeit nicht lohnt. Auch der Schulweg wurde als zu lang empfunden. Aus diesen und weiteren Gründen wurde „Schule“ innerhalb der Nadelmethode nur zweimal als beliebter Ort, aber 21mal als Konfliktort markiert. Die Begründung dafür waren Stress, viele Hausaufgaben und lange Schulzeiten. Es gibt bei den Angaben keine relevanten Unterschiede zwischen der 6. und 8. Klasse. Auffällig ist, dass sich die Jungen eher bei den Positionen teilweise oder zu wenig Freizeit zuordnen und die Mädchen sich zu fast gleichen Teilen bei ausreichend, teilweise ausreichend oder zu wenig Freizeit positionieren. Dementsprechend empfinden die Jungen die Freizeit eher als zu gering. Auch die Aussage: „Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe“, beantworteten viermal so viele Jungen wie Mädchen mit „täglich“. Sowohl in der Online-Befragung als auch in den Projekttagen bewerten die SchülerInnen die Schultage als zu lang. Zusätzlich wird an den Projekttagen angegeben, dass es während der Schulzeit zu wenig Freizeit gibt, was sich in den Zahlen zur Nutzung des Schülerclubs widerspiegelt. Lediglich 17% (n=8) nutzen den Schülerclub ab und zu. Die gleiche Anzahl an befragten SchülerInnen findet den Clubraum interessant.

Um schulische Belastungen auszugleichen, stellen Eltern, LehrerInnen und FreundInnen wichtige Unterstützungsinstanzen dar. Bei 96% (n=44) der befragten SchülerInnen trifft es voll bis teilweise zu, dass sich die Eltern dafür interessieren, wie es in der Schule bei ihren Kindern läuft. Für 70% (n=33) trifft die Aussage sogar voll zu. Im Gegensatz dazu antwortet nur ein Drittel (23%, n=11) mit „trifft voll zu“ auf die Aussage: „Meine Eltern helfen mir bei den Hausaufgaben.“ Insgesamt helfen jedoch 85% (n=40) der Eltern wenigstens teilweise bei den Hausaufgaben.

Im Allgemeinen erhalten die meisten die Unterstützung von Eltern oder FreundInnen. Niemand wendet sich an eine/n VertrauenslehrerIn oder sehr selten an LehrerInnen (13%, n=6). Dafür wenden sich viele bei Problemen an die Eltern oder an FreundInnen. Jungen tendieren eher dazu, Probleme mit den Eltern zu besprechen, wobei die Mädchen sich eher in ihrem Freundeskreis austauschen.

Auch Nachhilfe kann als Unterstützung angesehen werden. Allerdings nutzen nur 13% (n=6) der befragten SchülerInnen Nachhilfeangebote. Neben den 21% (n=10), die gern Nachhilfeangebote nutzen würden, dies aber nicht tun, haben 66% (n=31) kein Interesse an solchen Angeboten und

nutzen sie dementsprechend nicht. Trotz der hohen Zahl von SchülerInnen, die keine Nachhilfe in Anspruch nehmen wollen, zeigt sich doch ein Unterstützungsbedarf in schulischen Belangen.

Bezüglich des Verhältnisses von LehrerInnen und SchülerInnen werden aus Sicht der Befragten unterschiedliche Meinungen abgegeben. So finden 52% der SchülerInnen (n=24), dass die LehrerInnen ihnen zuhören und sich für die Meinung der SchülerInnen interessiert. Andererseits kommt es auch oft zu Konflikten zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. Während 47% (n=22) angeben, dass es mehrmals wöchentlich oder täglich zu derartigen Streitigkeiten kommt, empfindet nur knapp die Hälfte gegenteilig (26%, n=12). Trotz dieser Konflikte, die auch im Projekttag benannt wurden, nehmen viele SchülerInnen sehr selten eine ungerechte Behandlung durch LehrerInnen wahr (34%, n=16). Dennoch ist das Antwortverhalten eher gespalten. Ebenso nehmen 33% (n=15) eine ungerechte Behandlung durch LehrerInnen mehrmals wöchentlich oder täglich wahr. Weniger geteilt ist die Auffassung darüber, ob LehrerInnen durch SchülerInnen gemobbt werden. Die meisten SchülerInnen nehmen dies nie in der Schule wahr (30%, n=14). Auffallend ist, dass genauso viele SchülerInnen hierzu keine Einschätzung vornehmen können.

*Tabelle 127: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (N=47)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median*
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	34%	19%	13%	15%	2%	17%	2
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	17%	26%	23%	15%	2%	17%	2
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	13%	13%	15%	32%	0%	28%	3
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	19%	34%	19%	13%	4%	11%	2
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	11%	28%	19%	19%	6%	17%	3
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	26%	26%	6%	19%	6%	17%	2
Konflikte zwischen LehrerInnen / SchülerInnen	13%	34%	15%	17%	9%	13%	2
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	11%	21%	15%	34%	4%	15%	3
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	9%	6%	13%	13%	30%	30%	4

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

In der Auswertung der Situation an der Schule aus der Sicht der Jugendlichen wird deutlich, dass sich die SchülerInnen sehr oft untereinander helfen. Keine/r der SchülerInnen nimmt dieses Verhalten gar nicht wahr. Insgesamt helfen sich 66% (n=31) mindestens gelegentlich.

Hinsichtlich des Schulklimas wurden die SchülerInnen nach weiteren Situationen gefragt, die dieses beeinträchtigen könnten. Kleine Streitereien werden von den SchülerInnen im Durchschnitt mehrmals die Woche wahrgenommen (32%, n=15). Diese Streitereien sind jedoch nicht ungewöhnlich und damit weniger aussagekräftig als Mobbing unter SchülerInnen. Außerdem wird aus den Ergebnissen der statistischen Auswertung deutlich, dass zwischen kleinen Streitigkeiten und Mobbing differenziert wird. Mobbing oder Dissen wird an der Otto-Lilienthal Schule vermehrt wahrgenommen. So sagen 55% der Befragten (n=26), dass sie Mobbing mindestens gelegentlich im schulischen Raum wahrnehmen. Gleiche Ergebnisse lassen sich in der projekttagsintegrierten Befragung feststellen. Gerade Streitigkeiten zwischen jüngeren und älteren SchülerInnen wurden genannt. Dabei wird angemerkt, dass die älteren SchülerInnen jüngere SchülerInnen ärgern (8. Klasse und 6. Klasse identisch). Kennzeichnend für die 8. Klasse ist, dass sich über freche jüngere SchülerInnen beschwert wird.

*Tabelle 128: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (N=47)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median*
SchülerInnen helfen sich untereinander.	32%	23%	11%	26%	0%	9%	2
Kleine Streitereien unter SchülerInnen.	15%	32%	19%	26%	0%	9%	2
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen	13%	21%	21%	21%	6%	17%	3
Schlägereien	4%	0%	11%	38%	21%	26%	4
Diebstähle	4%	0%	13%	28%	30%	26%	4
Erpressung durch MitschülerInnen	4%	2%	6%	11%	45%	32%	5
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	13%	9%	13%	15%	19%	32%	3,5
Sachbeschädigung	6%	0%	9%	30%	30%	26%	4

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Neben Mobbing wurden die SchülerInnen mit weiteren möglichen Gegebenheiten konfrontiert, die sich negativ auf das Schulklima auswirken können. Dazu gehören Schlägereien, Diebstähle, Erpressung, Drogenkonsum und Sachbeschädigung. Bis auf Drogenkonsum nehmen die SchülerInnen diese Situationen nur sehr selten oder nie zur Kenntnis (56% bis 60%). Allerdings nehmen 6% bis 13% diese Gegebenheiten zumindest gelegentlich wahr. Drogenkonsum bildet eine Ausnahme. 35% der befragten SchülerInnen bemerken Drogenkonsum gelegentlich bis täglich (n=16). Den Projekttagen folgend lässt sich hauptsächlich Rauchen als Drogenkonsum definieren.

### 26.15.2. Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens sind seit 2001 fester Bestandteil der Otto-Lilienthal Schule. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, das Thema aus Sicht der SchülerInnen kurz zu umreißen.<sup>161</sup> Die Trägerschaft hat wie auch im Förderzentrum und der Baltic-Schule das Deutsche Rote Kreuz (DRK).

Die Schulsozialarbeit hat sich an der Schule gut etabliert. 98% der befragten SchülerInnen (n=46) kennen die Schulsozialarbeiterin der Schule. Bisher haben 23% (n=11) schon einmal Hilfe von ihr in Anspruch genommen und weitere 9% (n=4) hatten dies schon einmal vor. Auch in der projekttagsintegrierten Befragung wurde Schulsozialarbeit vermehrt und klassenunabhängig als Unterstützungsinstanz benannt.

Das Tätigkeitsfeld der Schulsozialarbeiterin ist sehr umfangreich und nimmt in ihrer Gesamtheit eine wichtige Position an der Schule ein. So finden 59% (n= 27) der SchülerInnen, dass die Schulsozialarbeiterin für sie persönlich wichtig ist. Besonders deutlich wird dies in Bezug auf Streitschlichtung unter den SchülerInnen. Für 83% (n=38) der befragten Jugendlichen trifft es mindestens teilweise zu, dass Schulsozialarbeit bei der Vermittlung von Konflikten unter SchülerInnen eine Hilfe darstellt. Gleichzeitig haben viele das Gefühl, dass sich die Schulsozialarbeiterin für die Interessen der SchülerInnen einsetzt. Das spiegelt sich auch in der Aussage „Hilfe bei Konflikten mit LehrerInnen“ wider. Für 67% (n=31) trifft diese Aussage wenigstens teilweise zu. Zusätzlich wurde in den Projekttagen angemerkt, dass sich die Schulsozialarbeiterin mit KlassensprecherInnen und dem Schülerrat trifft, um eben diese Belange zu diskutieren.

Auch bei außerschulischen Problemen ist Schulsozialarbeit ein wichtiges pädagogisches Mittel. 52% der SchülerInnen finden, dass Schulsozialarbeit auch bei persönlichen Problemen Hilfestellungen bietet. Mehr als ein Drittel der Befragten sagt aus, dass auch die Eltern bei Problemen mit einbezogen werden.

*Tabelle 129: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der/die SchulsozialarbeiterIn ... (N=46)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht	Mittelwert*
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	33%	30%	20%	2%	2%	13%	2,0
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	28%	26%	24%	0%	2%	20%	2,0
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	22%	30%	17%	2%	4%	24%	2,2
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	26%	17%	24%	7%	2%	24%	2,2
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	17%	28%	17%	11%	0%	26%	2,3
... macht gute Projekte an unserer Schule.	15%	28%	28%	11%	2%	2%	2,5

<sup>161</sup> Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	22%	11%	26%	9%	9%	9%	2,6
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	9%	11%	13%	15%	2%	50%	2,8
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	4%	15%	22%	11%	26%	22%	3,5
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	4%	15%	24%	7%	33%	17%	3,6

\*In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu)

Die SchülerInnen der Otto-Lilienthal Schule nehmen die Schulsozialarbeit insgesamt sehr positiv wahr. Aus Sicht der befragten Jugendlichen geht die Arbeit der Schulsozialarbeiterin auch über die Schule hinaus. 63% (n=29) haben sich demnach über Freizeitangebote informiert. Auch in den Projekttagen wird gesagt, dass die Schulsozialarbeiterin im Stadtteil- und Begegnungszentrum (SBZ) Toitenwinkel arbeitet, wodurch sie oftmals wertvolle Ratschläge zur Freizeitgestaltung erhalten bzw. ihre Freizeit im SBZ verbringen.

Auch die Projekttag, die von der Schulsozialarbeiterin durchgeführt werden, befinden 43% (n=20) der SchülerInnen als gut, 28% (n=13) als teilweise gut und lediglich 2% der Befragten (n=1) finden die Projekte nicht gut. Neben den Projekten besteht für die SchülerInnen die Möglichkeit, Spielsachen für die Pausengestaltung zu leihen, was von den SchülerInnen positiv hervorgehoben wurde.

In der Auswertung fällt auf, dass in mehreren Kategorien die Antwortmöglichkeit „weiß nicht“ sehr hohe Prozentsätze aufweist. Hier wird deutlich, dass Schulsozialarbeit trotz ihres hohen Bekanntheitsgrades noch nicht vollständig mit seinen umfassenden Aufgabenbereichen von allen SchülerInnen gleichermaßen wahrgenommen bzw. genutzt wird. Eine mögliche Erklärung liegt in der von den SchülerInnen der Projekttag bemängelten Situation, dass eine hohe Fluktuation der SchulsozialarbeiterInnen vorherrscht. Der Wunsch nach einer festen Bezugsperson wird deutlich.

### 26.15.3. Ganztagsbereich

Der Ganztagsbereich der Otto-Lilienthal Schule ist für alle SchülerInnen obligatorisch, da es sich um eine gebundene Ganztagschule handelt. Trotzdem nutzen laut der Online-Befragung nur 83% der SchülerInnen (n=39) die Ganztagsangebote. Die Auswahl der Angebote wird von den befragten SchülerInnen im Projekttag positiv dargestellt. Die Angebotsvielfalt wird in allen Klassen gern genutzt. 53% (n=25) empfinden die Projekte im Ganztagsbereich als sehr gut. Negativ angemerkt wurde lediglich, dass durch die Ganztagsangebote wenig Freizeit außerhalb der Schule genutzt werden kann. Trotzdem ist es 47% (n=22) wenigstens teilweise wichtig, dass es Ganztagsangebote gibt. Auf die Frage, ob es den SchülerInnen wichtig ist, dass Freizeitangebote außerhalb der Schule angeboten werden, antwortete die gleiche Anzahl von Befragten, dass es ihnen wichtig oder eben nicht wichtig sei (38,8%, n=18). Daraus ist zu schlussfolgern, dass die SchülerInnen Ganztagsangebote nicht unbedingt als Freizeitgestaltung wahrnehmen. Belegt wird dies außerdem dadurch, dass lediglich 12,8% (n=6) eher oder voll zustimmen bei der Aussage: „ich verbringe meine Freizeit gern mit Sachen, die im Nachmittagsbereich der Schule angeboten werden.“

Mehr als die Hälfte der befragten SchülerInnen stimmen der Aussage teilweise bis voll zu (68%, n=32), dass sie regelmäßig an den Ganztagsangeboten teilnehmen. Die Frage „Welche Projekte im Ganztagsbereich gefallen dir am besten?“ wurde wie folgt beantwortet:

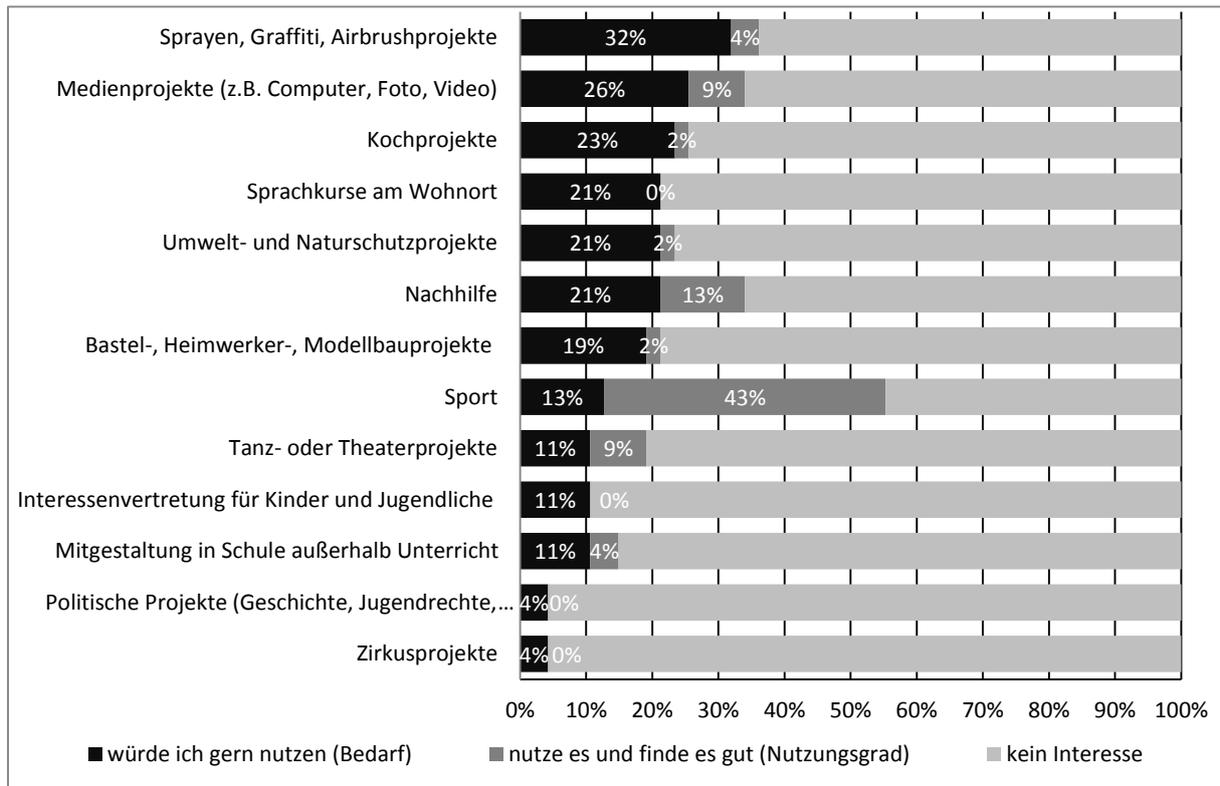
1. Sanitätsdienst (n=5)
2. Streitschlichter (n=3)
3. Basketball (n=3)
4. Hansa-Fanclub (n=3)
5. Theater (n=3)

Des Weiteren wurden Tanzen (verschiedene Bereiche), Graffiti, Internet und neue Medien sowie Sprachkurse jeweils von zwei SchülerInnen als Wünsche für den Ganztagsbereich genannt. Im Projekttag wurden Sportangebote, wie Hip Hop, Handball oder Ballett sowie Kochen als Wünsche für das Ganztagsangebot aufgeführt. Trotz durchgehend positiven Einschätzungen zum Ganztagsbereich der Schule finden viele SchülerInnen, dass ihre eigenen Interessen mehr in die Angebotsgestaltung im Ganztagsbereich einfließen sollten und diese dementsprechend ausgerichtet werden. Auch stimmen 22% (n=10) damit überein, dass Projekte mehr durch außerschulische Vereine oder Personen durchgeführt werden könnten.

Um die Ganztagsangebote zukünftig besser auf die Interessenlagen der SchülerInnen abstimmen zu können, sind neben den Wünschen auch die Freizeitinteressen der Jugendlichen von Relevanz. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses von Freizeitaktivitäten, die an bzw. kooperativ mit der Schule umgesetzt werden könnten. Während sportliche Freizeitaktivitäten von knapp der Hälfte der befragten SchülerInnen umgesetzt werden und damit weniger Bedarf besteht, ist die Beteiligung an weiteren Freizeitmöglichkeiten geringer ausgeprägt.

Ein sehr hohes Nutzungsinteresse lässt sich hinsichtlich der Umsetzung von Sprays, Graffiti und Airbrush-Projekten feststellen, da 32% (n=15) angeben, solche Projekte nutzen zu wollen. Des Weiteren besteht bei 26% (n=12) das Interesse an Medienprojekten, die beispielsweise Computer-, Foto- und Videoprojekte einschließen. Entsprechend den Angebotswünschen im Ganztagsbereich sind bei 23% der befragten SchülerInnen (n=11) Bedarfe im Bereich Kochprojekte vorhanden. Aber auch Sprachkurse, Umwelt- und Naturschutzprojekte sowie Nachhilfe spielen mit jeweils 21% (n=10) eine große Rolle bei den Nutzungsbedarfen von Freizeitaktivitäten. Deutlich geringer, aber dennoch vorhanden ist der Anspruch auf Beteiligung sowohl innerhalb als auch außerhalb des schulischen Kontextes. Auffallend ist hierbei, die derzeitige geringe Inanspruchnahme solcher doch bestehenden Freizeitaktivitäten.

Abbildung 24: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten / N=47)



\*Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf/Nutzungsinteresse sortiert.

#### 26.15.4. Ergebnisse aus den projekttagintegrierten Befragungen

Um die Einschätzungen und Bedarfslagen der SchülerInnen zu dem Stadtteil und der Schule ebenfalls mit qualitativen Daten zu untermauern, wurden in den projekttagintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Eindrücke sowie Änderungswünsche in Kleingruppen gesammelt.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht zu den schulbezogenen Ergebnissen wieder:

*6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“*

<b>Positiv</b>	<b>Negativ</b>	<b>Veränderungswünsche</b>
Internetseite der Schule	Teilen des Sportplatzes mit der anderen Schule	Klassenfahrten
Elektronische Tafeln	Einige LehrerInnen (zu streng)	Mehr Wandertage (auch Einblick in die Arbeitswelt; z. B. bei der Zeitung)
Pausenradio	Einige SchülerInnen (auch ältere SchülerInnen, die ärgern)	Projekte zu Drogen und Mobbing
Schulsozialarbeit	Einige Unterrichtsfächer (Englisch, Mathe)	Mehr Blockunterricht
Einige Unterrichtsfächer (Sport, Kunst)	Langeweile im Unterricht	Späterer Schulbeginn
Schulfreie Zeit	Langer Schultag (zu früh, zu lang, viele Stunden, viele schwere Schulbücher tragen)	Bessere Ausstattung auf dem Schulhof
Vertretungsplan (TV im Foyer)	Nerviger oder langer Schulweg	Lernen im Freien
Pausen, auch auf dem Schulhof	Schulhof (Ausstattung, aus Stein)	Längere Lernzeiten
Nachhilfe in der Schule (LB, LRS)		Längere Frühstückspausen
Clubraum		Mehr Ganztagsangebote (Sport, Handball, Ballett)
Ganztagsangebote (z. B. Segeln)		Neue Toiletten
LehrerInnen		
Weihnachtsfeier der Klasse		

*8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“*

<b>Positiv</b>	<b>Negativ</b>	<b>Veränderungswünsche</b>
Aussehen und Umfeld der Schule	Zu viele Hausaufgaben	Mit LehrerInnen über Verhalten reden
Projekte	Einige SchülerInnen (jüngere sind frech, ältere sind unfreundlich, Raucher)	Weniger Hausaufgaben
Schulsozialarbeit	Einige LehrerInnen	Ganztagsangebote (Hip Hop, Kochen)
TV im Foyer (Vertretungsplan)	Müll (auch dreckige Räume)	Mottowochen
Viele Pausen	Einige Fächer (Mathe, Physik)	Spenden für Umgestaltung
Schülerfirma	Ganztagsangebote	Kostenlose Schließfächer für alle SchülerInnen
Übersichtlicher Aufbau der Schule (wenig Etagen)	Toiletten	Umgestaltung des Schulhofs (neues Klettergerüst, große Schaukel, Rutsche, überdachte Sitzmöglichkeiten)
Getränkeautomaten	Unterricht (zu viele Themen, wird überzogen)	Interessanterer, spannenderer Unterricht
Lernzeit	Keine Unterstützung bei Fragen	Gemütlichere Stühle
Große Sporthalle	Zu wenig Klassenfahrten	
Moderne Technik (elektrische Tafeln)	Schulessen	
Schulhof	Zu viele Stunden	
Ganztagsangebot	Defektes Klettergerüst	
Nicht so viele SchülerInnen		

### **Bilanzierende Aussagen zur Methode „Eure Meinung ist gefragt“**

- In beiden Jahrgängen wurde die technische Ausstattung genau wie die Gestaltung der Schule positiv bewertet.
- Sowohl in der 6. als auch in der 8. Klasse wird Schulsozialarbeit positiv erwähnt.
- In den Gesprächen werden die Ganztagsangebote in ihrer Vielfalt als positiv erachtet, wobei es gerade in sportlicher Richtung noch ausbaufähig ist. So wünschen sich die SchülerInnen mehr Angebote im Bereich Tanzen, Handball, aber auch Kochen findet Erwähnung.
- Der Schulhof wird mehrfach negativ erwähnt. Die SchülerInnen haben jedoch viele Ideen, wie dieser nach ihren Vorstellungen gestaltet werden sollte. Auch über die Finanzierung einer Umgestaltung wurde bei den Änderungswünschen diskutiert.
- In allen Klassen wurden sich mehr Klassenfahrten bzw. Wandertage gewünscht. In der Onlinebefragung gaben zudem 85% (n=40) SchülerInnen an, dass die Finanzierung seitens der Familie gewährleistet sein sollte. An dieser Stelle kann überprüft werden, ob Unterstützungsleistungen durch die Schule in Einzelfällen geleistet werden können und somit dem Wunsch der SchülerInnen entsprochen werden kann.
- Die 8. Klasse bemängelt die Essensversorgung.
- Der Umgang zwischen SchülerInnen und LehrerInnen sowie der Umgang unter den SchülerInnen wurde bemängelt. Bei den LehrerInnen bezieht sich dies auf Strenge und wenig Unterstützung. Bezüglich des Streits unter SchülerInnen wird auf das Verhalten von meist älteren SchülerInnen verwiesen.

## 26.16. Schulsozialraum Musikgymnasium Käthe-Kollwitz

Am Gymnasium mit musisch-künstlerischem Profil, das im Rostocker Osten liegt, lernen 535 SchülerInnen.<sup>162</sup> An der quantitativen Befragung beteiligten sich 124 SchülerInnen der 7. und 9. Klassen, weibliche Jugendliche sind mit einem Anteil von 64,5% (n=80) deutlich stärker vertreten. Über die projekttagintegrierten Befragungen wurden 41 weitere SchülerInnen erreicht. Unter ihnen waren ebenfalls mehr Schülerinnen (n=28).

Tabelle 130: Übersicht zu Erhebungen am Musikgymnasium Käthe-Kollwitz

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	13	9		22
Projekttag Klasse 8	15	4		19
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>28</b>	<b>13</b>		<b>41</b>
<b>Fragebogen</b>	<b>80</b>	<b>44</b>		<b>124</b>

Knapp ein Viertel der über die Online-Erhebung befragten Jugendlichen (27,4%, n=34) lebt in dem Stadtteil Dierkow, in dem auch die Schule ihren Standort hat. Jeweils fast 15% der Personen wohnen in den benachbarten Wohngebieten Gehlsdorf (13,7%, n=17) und Toitenwinkel (13,7%, n=17) sowie in Brinckmansdorf (14,5%, n=18). Weitere 10,5% (n=13) kommen aus dem Umland von Rostock. Die restlichen Jugendlichen wohnen in der KTV (7,3%, n=9), Stadtmitte (5,6%, n=7) sowie in den innenstadtnahen Stadtteilen (4,0%, n=5) sowie in Rostock Ost (3,2%, n=4).

Über die Hälfte der Befragten möchte die Schule mit dem Abitur abschließen (61%, n=74), ein Viertel der Befragten gibt zudem an, das Fachabitur anzustreben (24%, n=29). Die Mittlere Reife (6%, n=7) und der Hauptschulabschluss (2%, n=3) werden nur von wenigen angestrebt. 7% (n=9) können zu ihrem angestrebtem Schulabschluss noch keine Aussage treffen.

Nach der Einschätzung zu ihren Zukunftsaussichten befragt wird deutlich, dass der größte Teil der Jugendlichen davon ausgeht, dass sie ihren Ausbildungs- bzw. Studienwunsch nach der Schule umsetzen können (64%, n=114). Lediglich 6% (n=8) stimmen dem eher oder gar nicht zu. Deutlich mehr SchülerInnen fühlen sich bezüglich der Zeit nach ihrem Schulabschluss aber unsicher. Dieser Aussage stimmen 34% (n=42) voll oder eher zu.

<sup>162</sup> Quelle: <http://www.kkg-rostock.de/Joomla/index.php/schule> (Abruf: 17.03.2014)

Tabelle 131: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen (Musikgymnasium Käthe-Kollwitz, N=122)

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwert*
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	16%	33%	17%	21%	13%	2,8
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	19%	45%	30%	4%	2%	2,3
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	12%	22%	28%	20%	17%	3,1
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	16%	13%	30%	27%	14%	3,1

\* stimme voll zu = 1, stimme eher zu = 2, stimme teilweise zu = 3, stimme eher nicht zu = 4, stimme gar nicht zu = 5

Von 122 Befragten wurden zwölf (9,8%) nicht in Deutschland geboren. Ein familiärer Migrationshintergrund beider Elternteile wurde in weiteren zwölf Fällen angegeben. Weitere neun Jugendliche leben in binationalen Familien, in denen entweder der Vater bzw. die Mutter nicht in Deutschland geboren wurde.

#### 26.16.1. Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen

Bezüglich der sehr allgemeinen Frage, ob sie sich in der Schule wohlfühlen, gibt die Hälfte der SchülerInnen (48%, n=58) an, dass dies täglich der Fall ist. Ein weiteres Drittel der SchülerInnen (32%, n=39) fühlt sich mehrmals in der Woche wohl an der Schule. Nur jeder zehnte befragte Jugendliche (9%, n=11) gibt an, dass dies lediglich gelegentlich zutrifft und vereinzelt wird angegeben, dass sie sich sehr selten oder nie wohlfühlen (3%, n=4).

Dass sich ein Teil der Jugendlichen hohen Belastungen ausgesetzt sieht, wird darin deutlich, dass 32% (n=39) aussagen, täglich oder mehrmals in der Woche „durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst“ zu sein. Die Belastung beruht aber weniger auf der zeitlichen Komponente, da lediglich 29% (n=35) aussagen, mehrmals die Woche aufgrund der schulischen Einbindung keine Freizeit mehr zu haben. Dieses Ergebnis stimmt mit dem Antwortverhalten auf die Aussage „Nachmittags habe ich kaum freie Zeit für meine Freizeitinteressen, da ich so viel für die Schule tun muss“ weitestgehend überein, der 25% (n=31) voll bzw. eher zustimmen. In den Projekttagen wurde deutlich, dass diese Einschätzung auch klassenabhängig ist. Die SchülerInnen der 8. Klasse äußerten sich im Rahmen der Projekttag so, dass sie tendenziell wenig Freizeit neben der Schule und anderen Verpflichtungen haben. So stimmten lediglich zwei SchülerInnen in der Positionierungsfrage zur Äußerung „Neben der Schule und meinen Verpflichtungen habe ich ausreichend Freizeit“ zu. Es zeichnet sich hier ein Unterschied zwischen der 6. und 8. Klasse ab. Dementsprechend empfinden SchülerInnen der 6. Klasse tendenziell eher, dass sie mehr Freizeit haben.

Eltern sind eine wichtige Unterstützungsinstanz, um die schulischen Anforderungen bewältigen zu können. Es antworten 88% (n=108) mit voll und eher zutreffend auf die Aussage, dass sich die Eltern dafür interessieren, wie es bei ihnen in der Schule läuft. 52% (n=63) sagen dies bezüglich der Hausaufgabenhilfe durch Eltern, während 22% (n=27) aussagen, dass die Eltern ihnen (eher) nicht

dabei helfen. Drei Viertel (73,4%, n=91) der befragten Jugendlichen nutzt keine Nachhilfe und interessiert sich auch nicht dafür. Lediglich 12% (n=15) der Jugendlichen nutzt in seiner Freizeit Nachhilfeangebote und weitere 15% (n=18) würden gerne Nachhilfeangebote in Anspruch nehmen. Somit besteht für knapp ein Viertel der Jugendlichen Unterstützungsbedarf in schulischen Belangen.

Das Verhältnis von LehrerInnen und SchülerInnen wird größtenteils positiv eingeschätzt. So nehmen fast die Hälfte der befragten Jugendlichen (45%, n=55) Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen nie oder sehr selten wahr und knapp ein Viertel (24%, n=29) gelegentlich. Lediglich 15% (n=18) der SchülerInnen geben an, dies mehrmals pro Woche wahrzunehmen. Sie haben auch den Eindruck, dass LehrerInnen an den Meinungen der SchülerInnen interessiert sind. Über die Hälfte der Befragten (59%, n=72) nehmen dies täglich oder mehrmals die Woche wahr, während nur 9% (n=11) antworten, dass dies nur sehr selten oder nie der Fall ist. Geteilt ist die Auffassung darüber, ob SchülerInnen bei schulischen Fragen mitentscheiden können. Auffallend ist, dass 32% (n=39) hierzu keine Einschätzung vornehmen können.

*Tabelle 132: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Musikgymnasium Käthe-Kollwitz / N=122)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median*
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	48%	32%	9%	2%	1%	8%	1
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	20%	39%	20%	6%	3%	12%	2
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	15%	25%	20%	16%	2%	22%	2
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	9%	23%	38%	16%	9%	5%	3
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	7%	15%	32%	10%	4%	32%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	6%	23%	25%	25%	15%	6%	3
Konflikte zwischen LehrerInnen/SchülerInnen	1%	15%	24%	29%	16%	16%	4
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	1%	7%	26%	33%	13%	20%	4
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	0%	0%	7%	22%	51%	20%	5

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Bei der Auswertung der Nadelmethode aus den Projekttagen zeigt sich, dass die Schule vereinzelt als Ort thematisiert wird, der mit Stresssituationen und negativen Beschreibungen versehen ist. Allerdings geht es dabei nicht um die Schule an sich, sondern um eine spezielle Situation. So gaben mehrere SchülerInnen der 6. Klasse Konflikte mit einem LehrerInnen an.

In der Auswertung zur Situation an der Schule wird deutlich, dass sich SchülerInnen in den meisten Fällen häufig untereinander helfen. Über 80% (82%, n=101) der SchülerInnen geben an, dass dies täglich oder mehrmals die Woche der Fall ist. Diese Einschätzung spiegelt sich auch in den Projekttagen wider, bei denen eine „Unterstützung von MitschülerInnen“ als besonders positiv hervorgehoben wurde.

Bezüglich des Schulklimas wurden weiterführend nach Situationen erfragt, die das Verhältnis unter SchülerInnen schädigen. Ein im pädagogischen Kontext viel besprochenes Thema ist Mobbing unter den SchülerInnen. Über die Hälfte der Befragten (53%, n=65) nimmt dies jedoch nur sehr selten oder nie wahr. Lediglich 7% (n=9) geben an, dass es mehrmals die Woche zu Mobbing unter den SchülerInnen kommt und 20% (n=25) können oder wollen dies nicht einschätzen. Kleine Streitereien unter SchülerInnen werden von einem Viertel der Befragten (n=31) täglich oder mehrmals die Woche wahrgenommen.<sup>163</sup>

*Tabelle 133: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Musikgymnasium Käthe-Kollwitz, N=122)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median*
SchülerInnen helfen sich untereinander.	48%	34%	7%	0%	2%	7%	1
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	5%	4%	5%	12%	48%	26%	5
Kleine Streitereien unter SchülerInnen	3%	22%	35%	24%	3%	12%	3
Diebstähle	1%	1%	4%	16%	43%	35%	5
Sachbeschädigung	1%	1%	7%	15%	45%	32%	5
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen	0%	7%	19%	22%	31%	20%	4
Schlägereien	0%	0%	3%	24%	43%	30%	5
Erpressung durch MitschülerInnen	0%	0%	2%	7%	59%	31%	5

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Neben Mobbing wurde die Einschätzung der SchülerInnen zu weiteren, das Schulklima stark beeinträchtigenden Phänomenen erhoben. Dazu gehören Erpressung, Diebstahl, Drogenkonsum, Sachbeschädigung und Schlägereien. Alle Phänomene kommen sehr selten oder nie vor und werden nur vereinzelt häufiger wahrgenommen. Ungefähr jeder Dritte kann zu diesen Situationen keine Einschätzung vornehmen.

<sup>163</sup>In der statistischen Auswertung zeigt sich, dass die SchülerInnen zwischen (alltäglichen) Streitigkeiten und Mobbing differenzieren.

### 26.16.2. Schulsozialarbeit

Auch am Musik-Gymnasium „Käthe Kollwitz“ in Dierkow werden Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens seit 2008 umgesetzt. Die Finanzierung erfolgt derzeit nicht über die Jugendhilfe. Im Folgenden werden kurz Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit an der Schule dargestellt.<sup>164</sup>

Auffallend ist der hohe Bekanntheitsgrad, da 96% (n=117) der SchülerInnen von der Tätigkeit der Schulsozialarbeiterin an der Schule wissen. Bisher haben 14% (n=16) schon einmal die Hilfe der Schulsozialarbeiterin in Anspruch genommen haben.

Auffällig ist, dass Schulsozialarbeit eine überaus wichtige Rolle hinsichtlich der Vermittlung bei Konflikten unter SchülerInnen einnimmt. Dies bejahen über die Hälfte der Befragten (52%, n=61). Ebenso viele SchülerInnen stimmen der Aussage voll oder eher zu, dass sich die Schulsozialarbeiterin für die Interessen der SchülerInnen einsetzt. Diese beiden Aspekte spiegeln sich auch wider in den Ergebnissen zur Aussage, dass die Schulsozialarbeiterin bei Konflikten mit LehrerInnen hilft, der 40% (n=47) der SchülerInnen voll oder eher zustimmen.

Fast die Hälfte der Befragten (45%, n=53) gibt zudem an, dass die Schulsozialarbeiterin zumindest teilweise bei Schwierigkeiten außerhalb von Schule hilft und gute Projekte an der Schule durchgeföhrt (41%, n=48).

*Tabelle 134: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (Musikgymnasium Käthe Kollwitz, N=122)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht	Mittelwert*
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	29%	23%	7%	1%	5%	35%	1,2
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	29%	23%	10%	3%	3%	32%	1,3
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	28%	17%	5%	3%	4%	42%	1,1
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	22%	18%	10%	4%	3%	42%	1,2
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	21%	17%	16%	6%	4%	36%	1,4
... macht gute Projekte an unserer Schule.	15%	26%	15%	3%	6%	35%	1,5
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	15%	10%	11%	13%	23%	27%	2,3
... ist für mich eine	12%	10%	15%	14%	19%	30%	2,2

<sup>164</sup> Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

wichtige Person an unserer Schule.							
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	9%	14%	6%	4%	15%	52%	1,4
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	4%	4%	9%	9%	40%	33%	2,7

\*In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu)

In der Auswertung fällt auf, dass zwischen 30% bis 50% der SchülerInnen die Fragen zur Schulsozialarbeit mit der Kategorie „weiß nicht“ beantwortet haben. Hier wird deutlich, dass Schulsozialarbeit trotz des hohen Bekanntheitsgrades noch nicht vollständig mit seinem umfassenden Aufgabenbereich von allen SchülerInnen der Schule wahrgenommen und genutzt wird. Zudem ist anzunehmen, dass die Angebote der Schulsozialarbeit vorrangig für spezifische SchülerInnengruppen umgesetzt werden und dass Jugendliche mit individuellen oder schulischen Problemlagen Schulsozialarbeit stärker als Unterstützungs- und Beratungsinstanz nutzen.

### 26.16.3. Ganztagsbereich

An den Ganztagsangeboten beteiligen sich 23 (19%) der befragten SchülerInnen. Bei der Frage nach den beliebtesten Angeboten werden 19 unterschiedliche Projekte genannt. Von denen sind Musik und Hip Hop mit jeweils sechs Nennungen die beliebtesten Ganztags-Kurse.

Den Aussagen „Für mich ist es wichtig, dass es an unserer Schule Ganztagsangebote gibt“ sowie „Die Projekte im Ganztagsbereich finde ich sehr gut“ stimmen dementsprechend auch nur jeweils 19% / 18% (n=23 / 22) eher oder voll zu.

Trotz der Tatsache, dass ein Großteil der Jugendlichen keine Ganztagsangebote nutzt, wünschen sich 37% (n=45), dass sich GTS-Projekte mehr nach den Interessen der SchülerInnen richten.

In einer offenen Frage nach gewünschten Angeboten, an denen sie teilnehmen würden, werden 18 Themen benannt, die z.T. aber schon im Ganztagsangebot vorhanden sind. Dabei ist die häufigste Nennung Sport, dann folgen Kunst und Tanzen.

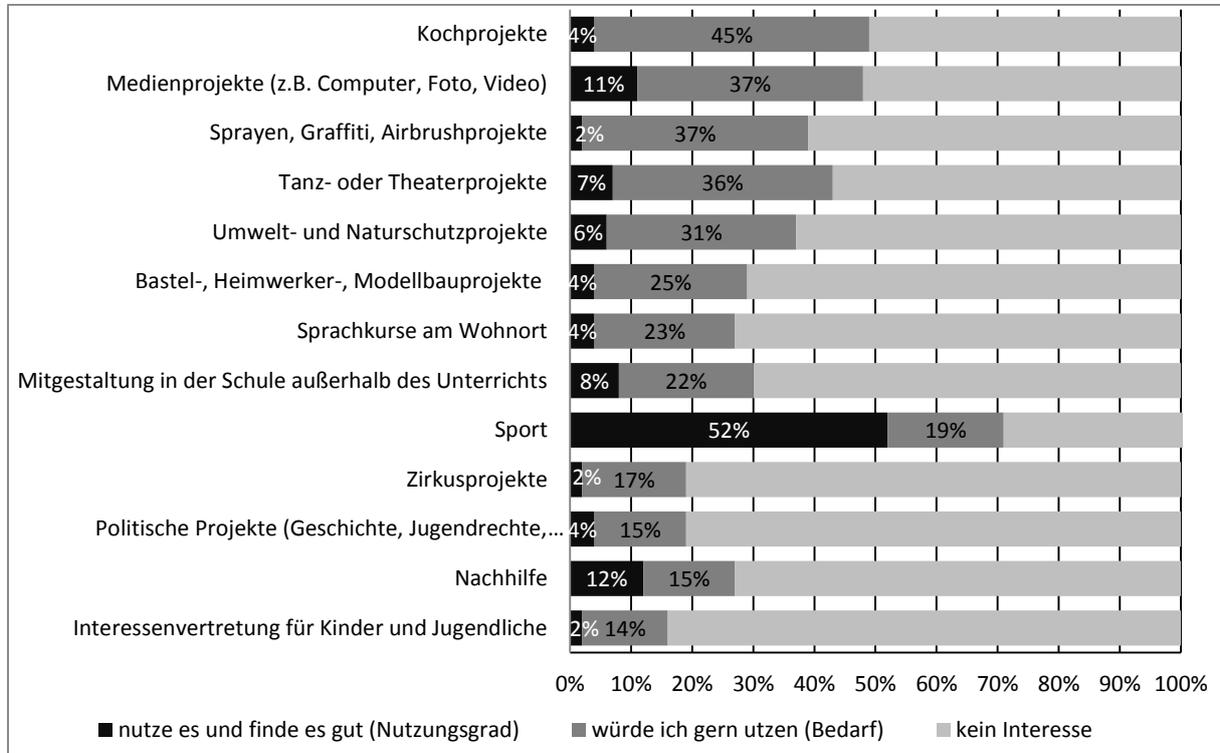
Entsprechend dem Fakt, dass nur wenige SchülerInnen Ganztagsangebote der Schule nutzen, verbringen nur 8% (n=10) gerne ihre Freizeit mit Projekten, die im Nachmittagsbereich der Schule angeboten werden. Drei Viertel (n=93) der SchülerInnen haben darauf mit eher nicht bzw. gar nicht zutreffend geantwortet.

Für die künftige Ausgestaltung des Ganztagsbereiches und die Umsetzung von Schulprojekten sind ebenso die Freizeitinteressen der Jugendlichen von Belang. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses von Freizeitaktivitäten, die an bzw. kooperativ mit Schule umgesetzt werden können. Während sportliche Freizeitaktivitäten von der Hälfte der Befragten genutzt werden, ist die Beteiligung an weiteren Freizeitmöglichkeiten mit schulischen Anbindungsmöglichkeiten deutlich geringer ausgeprägt.

Ein hohes Interesse und ein entsprechender Bedarf lässt sich hinsichtlich der Umsetzung von Medien-, Tanz- / Theater- sowie Graffiti-Projekten feststellen, da jeweils 36 bis 37% angeben, solche Projekte nutzen zu wollen. Besonders hohes Interesse besteht an Kochprojekten, die sich fast die Hälfte (47%) der Befragten wünschen. Aber auch Sprachkurse, Umweltschutzprojekte, Bastelprojekte

und Projekte zur Mitgestaltung in der Schule wären mindestens für jeden fünften Jugendlichen von Interesse. Etwas geringer, aber durchaus vorhanden ist nach dieser Datenlage der Bedarf an weiteren partizipativen Aktivitäten, wie Jugendgremien und politischen Projekten. Auffallend ist hierbei, dass diese Aktivitäten derzeit nur durch einzelne Jugendliche vorgenommen werden.

Abbildung 25: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert.

#### 26.16.4. Ergebnisse aus den projekttagintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zu dem Stadtteil und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurden in den projekttagintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Änderungswünsche in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wieder, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden.

6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Cafeteria	Hausmeister aus dem Haus 2	Spielplatz
2 Sporthallen/Sportplätze	Kaugummis unter den Tischen	entmoosen der Anlaufbahn für Weitsprung
Extra-Gebäude und Hof für jüngere SchülerInnen	lange Wege zwischen den Häusern	mehr Klassenverbandsaktivitäten
Teilnahme bei „Jugend trainiert für Olympia“	Rauchen (LehrerInnen, Hausmeister, SchülerInnen)	Sodexo
Freizeitangebote	Sodexo (Essen)	U-18-Wahl für Klasse 5/6
große Pausenhöfe	spezielle Unterrichtsfächer und LehrerInnen	saubere Toiletten
viele lange Pausen	unfreundliche ältere SchülerInnen	Hausmeister Rauchverbot
LehrerInnen	nicht repariertes Klettergerüst	Haus der 5. und 6. Klassen umgestalten (alle Klassen könnten was anmalen)
Unterstützung von MitschülerInnen		neues Klettergerüst
Low-net		große Schaukel und Rutsche
Clubraum		überdachte Sitzmöglichkeiten
Kunstunterricht		gemütlichere Stühle
Musikschule (auch außergewöhnliche Lieder)		interessanterer, spannender Unterricht (Methodenvielfalt)
Blockunterricht		
Schulsozialarbeiterin		
nicht so viele Hausaufgaben		
Schulhof (viel zum Spielen)		

8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Schulsozialarbeit	Zwang auf den Hof zu gehen in den Pausen	eigenes Sportteam der Schule
Schulhof sehr grün	Hausaufgabenüber das Wochenende	Wiederbelebung des Teiches
sehr gepflegt, sauber	Aufenthaltsmöglichkeiten bei schlechtem Wetter	Veranstaltungsangebote nachmittags/früher Abend
sozialer Umgang	zu wenig Freizeitangebote	mehr Werbung für Mottotage
klassenübergreifende Kontakte	viele Raumwechsel	Unterstützung der LehrerInnen bei Schülerprojekten
schön ausgestaltet (Gänge)	Essensangebote	Schulradio
technisch gut ausgerüstet	Platz zum Essen	Ausdifferenzierung der Schülerratsarbeit
viele Räume für Musik	Vorurteile/Intoleranz gegenüber Andersdenkenden	Nutzung des schwarzen Brettes
gute und vielfältige Kursangebote	keine Spielplätze Haus 2	mehr Musikinstrumente zur Auswahl
Cafeteria	Klassenraumgestaltung	niedrigere Preise in der Cafeteria
FreundInnen treffen	Sporthalle	Feedback-Runde für die LehrerInnen
2 Schulgebäude (getrennt nach Alter)	zu viele geschlossene Fenster	mehr Mitbestimmung auf Klassenfahrten
2 Sporthallen	zu wenig Zeit zum Lernen (zu wenig	weniger Tests (Testankündigung)

	Freizeit)	
bestimmte LehrerInnen	LehrerInnen bevorzugen/ benachteiligen SchülerInnen	Unterrichtsgestaltung
Blockunterricht	Französisch	mehr Nachhilfeangebote
Nachhilfeangebot	überteuerte Cafeteria	
	bestimmte LehrerInnen	
	kein (wenig) Abklingeln im Winter/Regen	
	eklige Toiletten	
	Unterrichtsgestaltung (Langeweile)	

### **Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“**

- Sowohl in der 6. als auch in der 8. Klasse wurde teilweise das zur Anwendung kommende Methodenrepertoire der LehrerInnen zur Wissensvermittlung kritisiert.
- Die Essensversorgung wurde in der 6. und 8. Klasse mehrfach negativ erwähnt.
- Positiv wird sowohl in der 6. als auch 8. Klasse die Infrastruktur der Schule (Trennung nach Alter, Sporthallen etc.) und Gestaltung der Schule bilanziert. Allerdings wird besonders von den SchülerInnen der 6. Klassen das kaputte Klettergerüst bemängelt und mehr Spielmöglichkeiten gewünscht.
- Sowohl in der 6. als auch in der 8. Klasse werden die Schulsozialarbeit sowie die Kontakte zu und die Unterstützung unter den MitschülerInnen positiv erwähnt.

Bedarf und Bereitschaft melden die SchülerInnen bei partizipativen Möglichkeiten. So möchten die SchülerInnen der 6. Klassen gerne das Schulgebäude mitgestalten, während die älteren SchülerInnen Mitbestimmung wünschen sowie Möglichkeiten zur Rückmeldung an LehrerInnen. Gleichzeitig melden sie Bedarf nach Unterstützung bei Projekten.

## 27. Sozialraum Evershagen

### 27.1. Allgemeines zum Stadtteil

Evershagen ist die am südlichsten gelegene Großwohnsiedlung des Rostocker Nordwestens und wurde zwischen 1969 bis 1974 nach dem Bau des Plattenbaugebietes Lütten Klein ebenfalls in Großplattenbauweise errichtet. Am 31.12.2013 lebten hier 16.585 Menschen. Bis zum Jahr 2000 ging auch die Bevölkerung stark zurück, seitdem sind in den meisten Jahre wieder leichter Zuwächse an EinwohnerInnen zu verzeichnen, so dass eine gewisse Stabilisierung der Bevölkerungsentwicklung eingetreten ist. Mit einem Durchschnittsalter von 45,3 Jahren liegt der Stadtteil von der Altersstruktur her im mittleren Bereich. Der Anteil der unter 15-Jährigen liegt mit 11,4% leicht über dem Mittelwert Rostocks, was auch auf die Altersgruppe der 15 bis unter 35-Jährigen zutrifft. Gleichzeitig sind BewohnerInnen, die 65 Jahre und älter sind, mit 25,8% ebenfalls leicht überdurchschnittlich vertreten.<sup>165</sup>

### 27.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Evershagen

In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der befragten Jugendlichen, die in Evershagen leben, aufgeführt. Im Sozialraum fanden an einer Schule quantitative Online-Erhebungen und projekttagintegrierte Befragungen sowie zwei ExpertInneninterviews statt. Insgesamt wurden über die Erhebungen 210 Jugendliche, die in diesem Sozialraum ihren Wohnort haben, erreicht.

Tabelle 135: Befragte Jugendliche in Evershagen und eingesetzte Methoden

Methoden und Einrichtungen	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
<b>Projekttag am Schulcampus Evershagen</b>				
Projekttag Klasse 6	12	9		21
Projekttag Klasse 8	15	9		24
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>27</b>	<b>18</b>		<b>45</b>
<b>Fragebogenerhebung</b>				
<b>Anzahl der Befragten mit dem Wohnort Evershagen</b>	<b>74</b>	<b>88</b>	<b>4</b>	<b>166</b>
<b>ExpertInneninterviews</b>				
<b>Anzahl der Interviews</b>				<b>2</b>

### 27.3. Datenbasis der quantitativen Ergebnisse – Soziodemografische Grunddaten der im Rahmen der Fragebogenerhebung befragten Personengruppe

In Evershagen leben 166 der befragten SchülerInnen. Männliche Jugendliche unter ihnen sind mit einem Anteil von 53% etwas stärker vertreten. Die meisten der Jugendlichen (n=151, 90%) sind zwischen zwölf und 15 Jahre alt, damit wurden 30,1% der im Stadtteil Evershagen lebenden Altersgruppe über die quantitative Erhebung erreicht. Nur zwölf Jugendliche (7%) sind 16 Jahre und älter.

<sup>165</sup> Zahlenangaben aus: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013. Altersstrukturdaten haben den Stand vom 31.12.2012, Angaben zur Gesamtbevölkerung den Stand vom 31.12.2013

Tabelle 136: Altersverteilung der Fragebogenerhebung in Evershagen

Alter	Absolute Anzahl	Anteil an der Befragtengruppe	Männlich	Weiblich	Keine Angabe	Anteil an Grundgesamtheit
11 bis 12 Jahre	28	17%	46%	53%	0%	12,7%
13	38	23%	50%	47%	3%	28,1%
14	51	31%	57%	41%	2%	36,7%
15	36	22%	50%	47%	3%	32,1%
16 bis 18 Jahre	12	7%	75%	25%	0%	3,3%
Gesamt (11-18)	165	100%	53%	45%	2%	17,0%

\* Die Grundgesamtheit sind die EinwohnerInnen im jeweiligen Alter im Sozialraum, Stand 31.12.2013

Mit einem Anteil von 57% der befragten Jugendlichen aus Evershagen (n=95) besucht zwar die Mehrheit den Schulcampus im Stadtteil. Es fällt aber auf, dass die anderen Jugendlichen Schulen besuchen, die fast über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind. Schulen im innenstadtnahen Reutershagen werden von 14% (n=23) der Jugendlichen frequentiert, die gleiche Anzahl geht an die näher gelegenen Schulen im Rostocker Nordwesten.

Tabelle 137: Schulen der befragten SchülerInnen aus Evershagen (n=166)

Schule	Prozente
Schulcampus Evershagen	57,2 %
Gymnasium Reutershagen	5,4 %
Hundertwasser Gesamtschule	4,8 %
Förderschule am Schwanenteich	4,8 %
Förderzentrum Danziger Str.	4,8 %
Borwinschule, KTV	3,6 %
Heinrich-Schütz-Schule	3,6 %
Kooperative Gesamtschule Südstadt	3,0 %
Förderzentrum am Wasserturm	3,0 %
Nordlicht Schule	2,4 %
Innerstädtisches Gymnasium Stadtmitte	1,8 %
Krusenstern Schule	1,8 %
Erasmus Gymnasium	1,8 %
IGS Baltic-Schule	1,2 %
Ecolea Warnemünde	1 %

Hinsichtlich der Schulformen ist festzustellen, dass nur 10% (n=16) der Jugendlichen ein Gymnasium besuchen, während der Anteil der GesamtschülerInnen mit 72% überdurchschnittlich hoch ist. 13% (n=21) der befragten Jugendlichen aus Evershagen gehen an Förderschulen. Der Anteil der FörderschülerInnen in der Gesamterhebung beläuft sich auf 6%, womit sie in diesem Sozialraum mehr als doppelt so stark vertreten sind.

Die soziale Einbindung Jugendlicher vor Ort kann maßgeblich von der Wohndauer im Stadtteil beeinflusst sein, auch was die Partizipation an sozialräumlichen Angeboten und Möglichkeiten angeht. Häufige Umzüge stellen gerade Kinder und Jugendliche vor hohe Herausforderungen, neue soziale Beziehungsgefüge aufzubauen. Die Hälfte der Befragten lebt schon zehn Jahre oder länger im Sozialraum, 29% sind hingegen erst in den letzten vier Jahren nach Evershagen gezogen. Somit wohnt der Großteil der SchülerInnen zwar in relativ sesshaften Haushalten. Häufigere Wohnortwechsel sind aber bei 37% festzustellen, da 62 Jugendliche schon dreimal oder öfter in ihrem Leben umgezogen sind. Lediglich 18% geben an, noch nie umgezogen zu sein.

Tabelle 138: Wohndauer im Stadtteil Evershagen

Jahresgruppen	Absolute Werte	Prozente
1 bis 4 Jahre	49	29%
5 bis 9 Jahre	35	21%
10 Jahre und länger	82	50%

### Familiensituation

Fast jeder zweite Jugendliche wächst in kleinen Kernfamilien auf, da 12% (n=28) der Befragten Einzelkinder sind und weitere 35% nur einen Bruder oder eine Schwester haben. Der vglw. hohe Anteil von Jugendlichen, der angibt, mehr als vier Geschwister zu haben, weist darauf hin, dass viele Jugendliche in Patchwork-Familien leben. So antworten 14% der Jugendlichen, mit Stief- bzw. Halbgeschwistern zusammen zu leben.

Die meisten Jugendlichen (91%) leben zumindest mit ihrer Mutter zusammen. In 55% (n=88) der Fälle leben die Befragten gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrem Vater in einem Haushalt. Kinder, die nur mit einem Elternteil alleinerziehend aufwachsen, sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Fast jeder fünfte Jugendliche wohnt in einem Haushalt, der von der Mutter alleinerziehend geführt wird (n=31,19%). In fünf Fällen leben die Jugendlichen mit ihrem alleinerziehenden Vater zusammen (3%).

#### Anzahl der Geschwister (N=166)

Geschwisteranzahl	Prozent
0	12%
1	35%
2	27%
3	6%
4	8%
5	6%
6 und mehr	6%

#### Mit wem wohnst du zusammen? (N=166)

Mehrfachantworten waren möglich

	Prozent
Mutter	91%
Vater	60%
Geschwister	53%
Stiefmutter / Partnerin des Vaters	4%
Stiefvater / Partner der Mutter	20%
Halbgeschwister	14%
Großvater / Großmutter	3%
Ich lebe in einer Wohngruppe.	6%

Dass die Haushaltskonstellationen, in der Mütter alleinerziehend sind, in Evershagen sozialräumliche Relevanz haben, wird auch im Rahmen der ExpertInneninterviews bestätigt. Demnach ist die Familiensituation der Kinder und Jugendlichen nach Wahrnehmung der ExpertInnen von einem vom Vater getrennten Aufwachsen geprägt.

### Migrationshintergrund

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes kann gesagt werden, dass 11% (n=18) der befragten Jugendlichen einen direkten Migrationshintergrund haben, d.h. nicht in Deutschland geboren worden sind. Einen Migrationshintergrund in der zweiten Generation haben 20% (n=31) der SchülerInnen. Von diesen hat die Hälfte ein Elternhaus, in dem beide Eltern Migrationshintergrund haben, während die andere Hälfte nur ein Elternteil mit Migrationshintergrund hat. Im Stadtteil Evershagen liegt der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung bei 5,1%,<sup>166</sup> so dass die Ergebnisse darauf hindeuten, dass unter Nichtdeutschen jüngere Altersgruppen stärker vertreten sind.

<sup>166</sup> Stand 31.12.2012, Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013

## 27.4. Aspekte sozialer und ökonomischer Ressourcen Jugendlicher im Stadtteil Evershagen

Damit Jugendliche an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten teilhaben können, müssen sie nicht nur in kommerziellen Bereichen häufig finanzielle Beiträge leisten. Daher wurde im Rahmen der Erhebung thematisiert, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen für SchülerInnen einen Hinderungsgrund für die Angebotsnutzung im Freizeitbereich darstellen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick zu sieben Items, die sich mit dem Thema Freizeit und finanzielle Ressourcen befassen. Die Mehrheit der Befragten (58%) schätzt die finanzielle Situation in ihren Familien als gut ein, aber jede/r fünfte Befragte (22%) sieht dies nicht so.

Eigenes Geld für interessierende Freizeitangebote steht für 57% der Jugendlichen zur Verfügung, während 26% aussagen, eher kein Geld hierfür aufwenden zu können. Dementsprechend geben zwischen 78% bis 84% auch an, dass es nicht bzw. eher nicht zutrifft, dass sich die Familie keine Teilnahme ihrer Kinder an Kursen, Ferienfahrten oder kulturellen Veranstaltungen leisten kann.

Für 8% bis 12% der Jugendlichen sind die Zugänge zu diesen Freizeitmöglichkeiten durch mangelnde finanzielle Mittel in den Familien beschränkt. Eine prekäre Lage von Haushalten wird von jedem achten Befragten (12%) gesehen, da in deren Familien das Geld häufig knapp ist.

Tabelle 139: Finanzielle Ressourcen der Familie und Freizeitgestaltung

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	N
Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	27%	31%	19%	16%	6%	150
Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten. <sup>167</sup>	5%	4%	9%	17%	64%	164
Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe. <sup>168</sup>	28%	29%	18%	12%	14%	164
Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	5%	7%	9%	15%	63%	150
Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten. <sup>169</sup>	4%	4%	7%	18%	66%	164
In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	1%	4%	9%	13%	72%	150
In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	3%	9%	15%	26%	47%	150

<sup>167</sup> Im Rahmen der Erhebung in der KTV und Stadtmitte wurde der Item in einer anderen Formulierung erhoben: „Ich würde gerne Kurse (z.B. Sport, Musik, Bildungsangebote) in meiner Freizeit besuchen, jedoch kann sich meine Familie das nicht leisten.“

<sup>168</sup> Im Rahmen der Erhebung in der KTV und Stadtmitte wurde der Item in einer anderen Formulierung erhoben: Freizeitangebote, die ich nutzen möchte und Geld kosten, kann ich mir leisten.

<sup>169</sup> Im Rahmen der Erhebung in der KTV und Stadtmitte wurde der Item in einer anderen Formulierung erhoben: Ich würde gerne mehr kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Theater, Kino etc.) besuchen, jedoch kann sich meine Familie das nicht leisten.

Gefragt nach der Arbeitssituation der Mutter und dem Vater können 8% bzw. 14% der Jugendlichen keine Aussagen dazu machen. Außerdem geben 10% der Befragten an, nicht mit ihrem Vater zusammen zu wohnen. Laut Angabe der SchülerInnen befinden sich ungefähr 18% der Mütter und 9% der Väter in keinem kontinuierlichen Anstellungsverhältnis oder in Arbeitslosigkeit. Halbtags arbeiten 32% der Mütter und 16% der Väter. 39% der Mütter und 51% der Väter der befragten Jugendlichen mit dem Wohnsitz in Evershagen sind in eine Vollzeitstelle eingebunden.

Bezüglich der sozioökonomischen Charakteristika wird im Rahmen der ExpertInneninterviews deutlich, dass die Ernährungslage der Jugendlichen, die die kommunalen Angebote frequentieren, als sehr unregelmäßig und unausgewogen beschrieben wird. So berichtet ein Experte „*die meisten ernähren sich ja von Fast Food, essen ohnehin nicht richtig*“ (IV\_2). Die Mädchen des Stadtteils werden als emanzipiert und selbstbewusst wahrgenommen, während die Jungen eher als förderungsbedürftig wahrgenommen werden. Dies resultiert nach Angaben der ExpertInnen insbesondere daraus, dass ihnen, teilweise durch das Fehlen des Vaters in der Familie, eine männliche Bezugsperson fehle.

### **27.5. Jugendkulturelle und politische Verortung**

Laut ExpertInnenmeinung existieren in Evershagen keine Jugendkulturen/-szenen; einzig sprayende Jugendliche werden zeitweise als Szene wahrgenommen.

In der Erhebung wurde nach den Einstellungen zu 22 unterschiedlichen Jugendkulturen gefragt. Die Fragestellung wurde mit dem Einleitungssätzen „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.“ erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten, sich zu den Jugendszenen zu positionieren, so dass Zugehörigkeiten, Sympathien und Abneigungen gemessen werden konnten.<sup>170</sup> Um die Auswertung zu erleichtern, wurde eine eigene Gliederung in

- freizeitorientierte Jugendkulturen
- musikorientierte Jugendkulturen
- weltanschauliche, politische Jugendkulturen

vorgenommen.

---

<sup>170</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang

Tabelle 140: Jugendkulturelle Verortung

Jugendkultur/-gruppe	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/ Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht
<b>Freizeitorientierte Jugendkulturen</b>						
Hooligans/Ultras (Suptras)	6%	13%	25%	2%	29%	24%
Fußballfans	39%	21%	13%	1%	22%	5%
Skater-Szene	15%	33%	11%	2%	30%	10%
Parkour	14%	26%	7%	2%	32%	20%
Graffiti-Szene / Sprayer	14%	33%	12%	2%	34%	4%
Gamer / Zocker	47%	18%	0%	10%	21%	4%
Internetnutzer / Blogger / Chatter	62%	14%	2%	2%	14%	5%
<b>Musikorientierte Jugendkulturen</b>						
Pop-Fans	20%	35%	8%	1%	25%	11%
Gothics-Fans / Dark-Waver	1%	9%	27%	2%	39%	22%
Fans der elektronischen Musik (Techno, House, Goa)	27%	31%	10%	1%	27%	4%
Hip-Hopper	23%	34%	13%	2%	25%	4%
Heavy Metal-Fans	7%	15%	25%	2%	37%	14%
Rocker	13%	20%	20%	2%	39%	6%
Reggae / Ragga/ Ska-Fans	4%	9%	15%	2%	29%	40%
Punker	4%	10%	30%	4%	42%	11%
Indie / Alternative-Fans	5%	8%	13%	2%	43%	30%
Black Music / R'n'B-Fans	11%	18%	11%	4%	26%	31%
Emos	1%	7%	23%	5%	47%	16%
<b>Weltanschauliche Jugendkulturen</b>						
Politisch linke Szene	4%	11%	12%	2%	44%	26%
Umwelt / Öko	8%	31%	11%	2%	34%	14%
Religiöse Gruppen	10%	10%	15%	3%	52%	10%
Politisch rechte Szene	3%	11%	20%	10%	34%	22%

Den freizeitorientierten Jugendkulturen sind sieben abgefragte Gruppen zuzuordnen.

Die Gruppen „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ (62%) sowie die „Gamer / Zocker“ (47%) erreichen unter ihnen die höchsten Zugehörigkeitswerte.

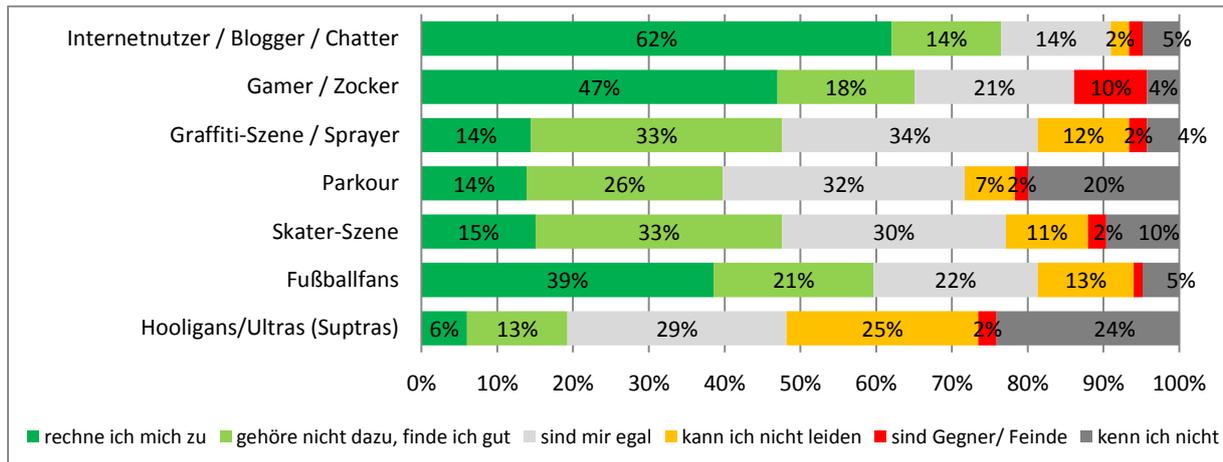
Laut ExpertInnen hat die Nutzung des Internets einen nicht unerheblichen Einfluss auf das Freizeitverhalten. Während bis vor einigen Jahren das Angebot der Internetnutzung in den Einrichtungen noch eine große Rolle spielte, haben heutzutage viele Kinder und Jugendliche uneingeschränkten Zugang zum Internet. Einerseits von Zuhause aus, andererseits über ihre Smartphones, sodass der Zugang zum WorldWideWeb immer und überall verfügbar ist.

Den Fußballfans fühlen sich mit 39% vglw. viele der Befragten zugehörig, weitere 21% sympathisieren mit ihnen. Demgegenüber stehen 22% der Fanszene gleichgültig und 14% ablehnend gegenüber. In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras zusammengefasst abgefragt, obwohl sie als unterschiedliche Jugendszenen einzuordnen sind.

Insbesondere Hooligans werden als gewaltorientiert wahrgenommen. Dieser Szene rechnen sich nur 6% der Jugendlichen zu (n=10), dagegen nehmen 28% (n=46) eine ablehnende Position gegenüber dieser Jugendkultur ein.

Geringere Zugehörigkeitswerte im Freizeitbereich weisen aktivitätsorientierte Jugendgruppen auf, wie Skater, Graffiti-Szene und Parkour. Diese Szenen sind aber als durchaus beliebt einzuordnen, da sie von jeweils 26% bis 33% mit Sympathie betrachtet werden.

Abbildung 26: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – freizeitorientierte Jugendkulturen (Evershagen)

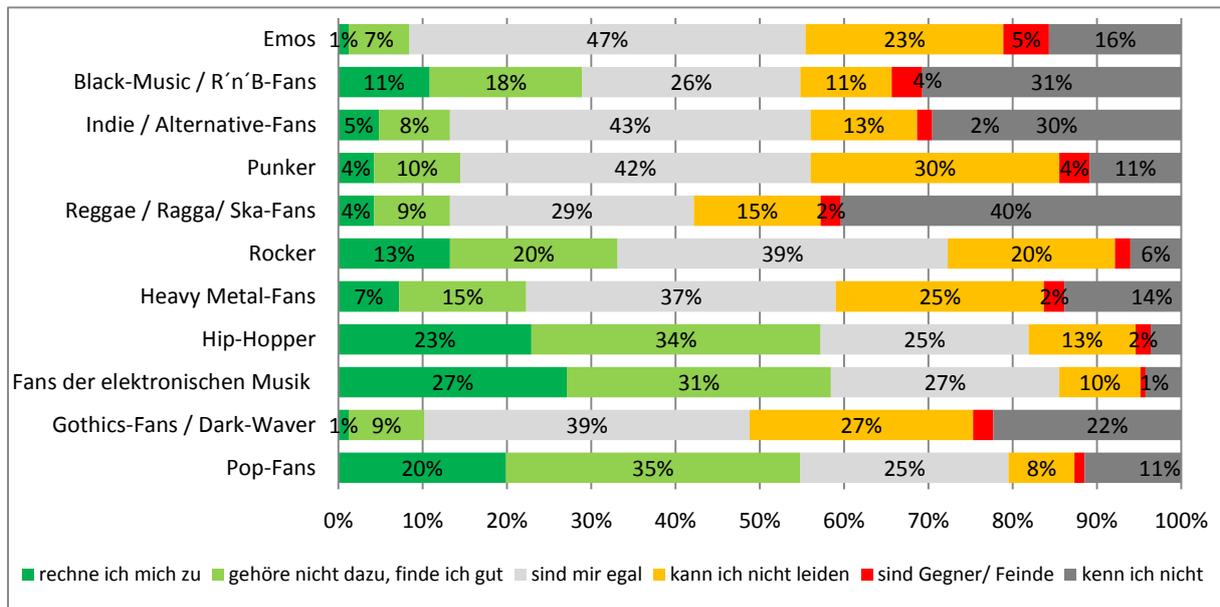


Unter den musikorientierten Jugendgruppen sind auch klassische Subkulturen zu finden, die sich neben bestimmten Musikgenres durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen.

Mehr als jeder vierte Jugendliche (27%) fühlt sich den Electro-Fans (Techno, House, Goa) zugehörig und mit 23% bzw. 20% rechnen sich zudem relativ viele Befragte den Hip-Hoppern bzw. den Pop-Fans zu. Diese drei Gruppen zählen zu den beliebtesten musikorientierten Jugendkulturen, da zwischen 31% und 35% mit ihnen sympathisieren.

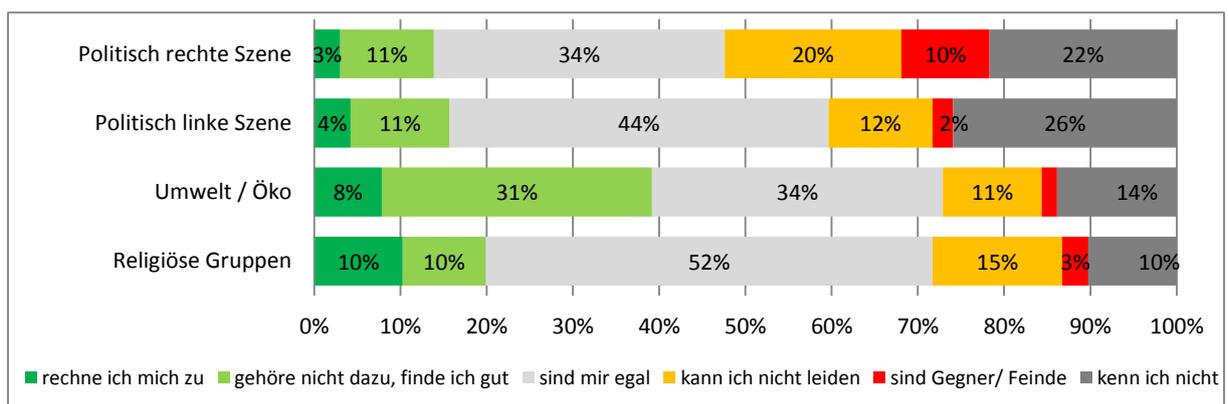
Mittlere Sympathiewerte erreichen die Rocker (31% Zugehörigkeit und Sympathie) und die Black Music-Fans (29%). Nur wenige Jugendliche fühlen sich hingegen den alternativen, musikorientierten Subkulturen zugehörig, hier schwanken die Zugehörigkeiten zwischen 1% und 7%. Die Sympathiewerte für diese Gruppen bewegen sich meist unter 10% (Ausnahme: Heavy Metal). Bemerkenswert ist, dass gerade den extrovertierten Jugendkulturen, wie den Metallern, Gothics und Emos, neben einer hohen Gleichgültigkeit ca. 27% bis 29% ihre Abneigung gegenüber diesen Gruppen äußern. Die Punkszene erfährt mit 34% die höchste Ablehnung aller Jugendkulturen.

Abbildung 27: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (Evershagen)



Es wurden vier weltanschaulich geprägte Jugendkulturen erfasst. Ihnen ordnen sich nur wenige Jugendliche zu, aber immerhin jeder Zehnte zählt sich zu einer religiösen Gruppe. Eine nennenswerte Beliebtheit erreicht nur die Umwelt- und Ökoszene mit 39% (Zugehörigkeit und Sympathie). Ein Großteil der Befragten bringt hingegen Desinteresse der „linken Szene“ und religiösen Gruppen entgegen. Fast jeder fünfte Jugendliche gibt an, gegenüber religiösen Gruppen eine ablehnende Haltung zu haben. Gegenüber der „rechten Szene“ nehmen 30% der Befragten eine ablehnende bzw. feindliche Position ein, womit sie nach der Punkszene die stärkste Ablehnung unter allen abgefragten Jugendkulturen erfahren.

Abbildung 28: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (Evershagen)



Von den befragten Jugendlichen aus Evershagen geben 61% (n=101) an, dass sie sich einer Jugendgruppe oder -szene zugehörig fühlen. Die übrigen Jugendlichen ordnen sich keiner bestimmten Szene zu.

Für die Zusammensetzung der Freundeskreise haben jugendkulturelle Verortungen nur bei wenigen Jugendlichen eine große Bedeutung. Lediglich 12% (n=19) geben an, dass mehr als die Hälfte ihrer

FreundInnen der gleichen Jugendkultur angehören. Des Weiteren sagen 60% (n=96) aus, dass keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört.

Ähnlich ausgeprägt sind die Ergebnisse hinsichtlich politischer Zuordnungen in den Peergroups. 14% (n=20) der Jugendlichen geben an, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. Mit 60% (n=98) geben die meisten Befragten an, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Diese Ergebnisse deuten an, dass andere Merkmale für die Zusammensetzung von Freundeskreisen / Peergroups bedeutsamer sind, woraus eine Auflösung von Abgrenzungen unterschiedlicher Jugendkulturen abgeleitet werden kann.

Jugendkulturelle Aneignungsformen bringen teilweise Konflikte in Sozialräumen mit sich. Diesbezüglich wird von den ExpertInnen angeführt, dass es beispielsweise durch das Sprayen von kurzen Schriftzügen (Tags) zu Konflikten und sozialarbeiterischen Herausforderungen kommt. Das Sprayen von Tags wird zum einen als Ärgernis wahrgenommen, da die Schriftzüge entfernt werden müssen. Zum anderen wird versucht, diese Freizeitbeschäftigung aufzunehmen und im Rahmen von Angeboten der Jugendarbeit Raum für diese Beschäftigung zu schaffen, indem Material und Wände zur Verfügung gestellt werden, die von den Jugendlichen besprayed werden können.

Jenseits des „Taggens“ zählt insbesondere delinquentes Verhalten, v. a. im Rahmen von Diebstählen, welche zum Teil von Jugendlichen als Auftragstaten durchgeführt werden, zu einer Herausforderung in der sozialpädagogischen Tätigkeit.

### **27.5.1. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis**

Neben jugendkulturellen Charakteristika wurden bestimmte Ausprägungen von Dimensionen extrem rechter Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zum Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Wohlstandschauvinismus ableiten lassen. Die Itematterie hat aber nicht das Ziel, komplexe Einstellungsmuster und ideologische Ausrichtungen zu messen.

Extrem rechte Ideologie gründet sich auf Ungleichheitsvorstellungen und manifestiert sich u. a. in einer ausgeprägten Abgrenzung bis hin zur Feindschaft gegenüber als nicht zugehörig definierten Gruppen von Menschen. Einzelne Elemente dieser Ideologie sind weit in der Bevölkerung verbreitet. Dies betrifft insbesondere nationalistische, wohlstandschauvinistische und rassistische Einstellungen.

Der Aussage „Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen“ wird von 48% der SchülerInnen voll oder eher zugestimmt und ist damit die höchste Zustimmungsquote unter allen Aussagen zur Messung rechtsaffiner Einstellungen. Dies kann auf problematische Einstellungen gegenüber sozial schwächeren Menschen, aber auch auf ein mangelndes Bewusstsein zur gesellschaftlichen Realität hinweisen. Das Item „Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben“ erhält von 24% der Befragten Zustimmung. In der empirischen Studie „Die Mitte im Umbruch“ stimmten dieser Aussage hingegen 10,6% der Befragten voll oder überwiegend zu.<sup>171</sup> Somit beziehen sich Ungleichheitsvorstellungen unter den Jugendlichen nicht nur auf die Herkunft, sondern ebenso auf soziale Merkmale.

---

<sup>171</sup>Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 30 / 36

Trotz des geringen Bevölkerungsanteils von Menschen mit Migrationshintergrund in Evershagen kommen bei 29% der Jugendlichen latente „Überfremdungsängste“ zum Ausdruck, indem sie dem Item zustimmen, dass „zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort“ leben. Eine konkrete Abneigung gegenüber nichtdeutschen Menschen<sup>172</sup>, mit der ein manifester Rassismus anzunehmen ist, wird hingegen nur von 8% Befragten geäußert.

Mit der Aussage „Als Deutscher bin ich anderen Menschen überlegen“ sind sowohl nationalistische als auch rassistische Denkmuster verbunden. Die Höherstellung des eigenen Deutschseins gegenüber Angehörigen anderer Nationen ist charakteristisch für den völkisch unteretzten Nationalismus im neonazistischen Ideologiesystem. Dieser Aussage stimmen 13% (n=21) der Befragten voll oder eher zu. Ebenso hoch ist die Zustimmung zur Aussage, mit der antisemitische Einstellungen abgebildet werden können.

Tabelle 141: Rechtsaffine Einstellungen

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme teilweise zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	N
<b>Wohlstandschauvinistische Haltungen</b>						
Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.	12%	12%	26%	14%	35%	138
Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.	30%	18%	28%	15%	8%	130
<b>Rassistische Haltungen</b>						
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	7%	6%	18%	21%	48%	159
Wie in der Natur sollte sich auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	17%	11%	23%	22%	27%	130
<b>Ausländerfeindlichkeit</b>						
Es leben zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort.	16%	13%	24%	16%	31%	159
Ich kann AusländerInnen nicht leiden.	4%	4%	19%	13%	60%	159
Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	58%	13%	16%	4%	10%	159
<b>Antisemitismus</b>						
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.	6%	7%	17%	18%	52%	138
<b>Demokratieengagement</b>						
Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.	14%	14%	30%	17%	25%	138
Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben.	72%	5%	11%	4%	8%	159
Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.	30%	19%	33%	4%	14%	138

Es ist anzumerken, dass v. a. die eindeutigen, extrem rechten Aussagen von der großen Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt werden. Dies wird auch durch das Antwortverhalten auf die Aussage „Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben“ bestätigt. Trotzdem folgt daraus für die meisten Jugendlichen nicht, dass es wichtig ist, „sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren“. Lediglich 28% stimmen dieser Aussage voll oder eher zu, während sie von 42% ganz oder eher abgelehnt wird.

<sup>172</sup> „Ich kann AusländerInnen nicht leiden.“

Die Einstellungen gegenüber dem demokratischen Gesellschaftssystem wurden mittels der Positionierungen zu der Aussage „Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt“ erhoben. Hier zeigt sich, dass mit einer Zustimmungsquote von 49% zumindest ein Teil der Jugendlichen Demokratie als einen für die Gesellschaft wichtigen Wert ansehen.

## 27.6. Einschätzungen zum Stadtteil und Veränderungswünsche

Im folgenden Abschnitt werden erste Sichtweisen auf den Stadtteil skizziert. Dabei werden sowohl Blickwinkel der ExpertInnen berücksichtigt als auch der befragten Jugendlichen. Hierbei wird auf Ergebnisse der Fragebogenerhebung und auf Resultate der diskussionsorientierte Methode „Eure Meinung ist gefragt“ aus den Projekttagen zurückgegriffen.

Der Stadtteil Evershagen wird von den ExpertInnen als ein durchmischter Stadtteil, in welchem Menschen mit verschiedensten sozialen Hintergründen leben, beschrieben. Die Jugendlichen in diesem Stadtteil profitieren von einer guten Anbindung an die Innenstadt sowie grundlegenden Einkaufsmöglichkeiten. Einzig das kulturelle Angebot in Evershagen ist kaum vorhanden, dennoch schätzen die ExpertInnen die Grundzufriedenheit als sehr hoch ein.

Die Ausführungen der ExpertInnen bilden sich tendenziell auch im Rahmen der quantitativen Erhebung ab. Für die allgemeine Zufriedenheit der Jugendlichen können dabei sechs Items herangezogen werden, deren Ergebnisse folgend dargestellt werden.

Die Möglichkeiten der Teilhabe an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten sind neben finanziellen Ressourcen gerade in entfernteren Wohnlagen von der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz abhängig. Diese wird von den meisten SchülerInnen (75%) als gut eingeschätzt.

Zwei Drittel der Jugendlichen leben gerne in Evershagen und fühlen sich hier wohl, während 15% dies als eher bzw. gar nicht zutreffend bezeichnen. Das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend ist hingegen nur bei der Hälfte der Jugendlichen (51%) gegeben. Stark unterschiedlich ist die Perspektive der Jugendlichen, was die Themen „häufiger Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen“ und „viel Kriminalität in der Wohngegend“ anbelangt. Während jeder vierte Jugendliche diese Situationen für Evershagen als zutreffend wahrnimmt, verneinen das ebenso viele der Befragten. Neben diesen Punkten kann auch die Außenwahrnehmung des Wohnortes sich auf die eigene Zufriedenheit auswirken. Aber nur 19% meinen, dass Evershagen ein schlechtes Image hat, während 39% vom Gegenteil überzeugt sind und 24% das nicht einschätzen können.

Tabelle 142: Einschätzungen zum Stadtteil (N=145)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	54%	21%	11%	2%	3%	10%
Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.	37%	29%	15%	7%	8%	4%
In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	24%	27%	27%	10%	7%	6%
In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen.	16%	11%	15%	13%	13%	32%
Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	12%	14%	26%	16%	11%	21%
Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	8%	11%	17%	18%	21%	24%

**Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“**

Die folgende Tabelle und die bilanzierende Aufstellung beinhaltet die Ergebnisse der im Rahmen der Projekttagge durchgeführten Methode „Eure Meinung ist gefragt“. Sie beinhaltet ein strukturiertes Gespräch, durch welches kollektives Wissen und Positionen der SchülerInnen über den Stadtteil erarbeitet werden. Im Detail wird erfragt, was die TeilnehmerInnen an ihrem Stadtteil gut bzw. schlecht finden und welche Veränderungswünsche sie für die jeweiligen Bereiche haben. Erarbeitet werden die einzelnen Fragen in Kleingruppen, und die Ergebnisse werden mit Hilfe von Moderationskarten festgehalten.

Die Tabelle gibt eine Übersicht der Ergebnisse, die in Form von Moderationskarten festgehalten wurden. Die Ausführungen basieren auf den Aussagen von Projekttagen in der 6. Klasse (21 SchülerInnen) und der 8. Klasse (24 SchülerInnen), die am Schulcampus Evershagen durchgeführt wurden.<sup>173</sup>

**Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“ - Evershagen**

<b>Positiv</b>	<b>Negativ</b>	<b>Veränderungswünsche</b>
Grüner Stadtteil (Mühlenteich, Fischerdorf)	zu wenig Laternen	schönere Stadtteilgestaltung (mehr Farbe/ Schmücken)
Wanderwege	zu wenig Freizeit-Orte wie Stadtteilbegegnungszentrum	mehr Freizeitmöglichkeiten (Schwimmhalle, Eishalle, Spielplätze, Sportvereine, Disko, Freizeitpark, Feste und Freizeiteinrichtungen)
viele sanierte und große Wohnungen	keine Möglichkeit, Hansatickets zu kaufen	mehr Einkaufsmöglichkeiten für Jugendliche (Eisdiele/Musikfachladen)
viele Leute	Spielplätze langweilig, nur für jüngere; zu wenige; kein großer Skaterpark	Gemeinschaftstreff, Anlaufstelle für arme Leute
viele Spiel- und Fußballplätze (bspw. Rasmussen-Spielplatz)	Dreck (auf Spielplätzen Zigaretten, herumliegender Müll)	mehr Polizeipräsenz/ Nottelefon
Angebote der Jugendarbeit (SBZ-Mehrgenerationenhaus, Jugendklub pablo Neruda)	beklebte, beschmierte Wände	Pavillons im Fischerdorf
Musikschule	Umweltverschmutzung in Evershagen	Mühlenteich säubern
Stadtteilstfest	Jugendliche im Mehrgenerationenhaus sind asozial	kein Alkoholtrinken in der Öffentlichkeit
Einkaufsmöglichkeiten	Jugendbande	Schülerticket erweitern und billiger
ärztliche Versorgung	rauchende, trinkende Kinder/ Jugendliche	
viele Kitas	asoziale Menschen, Alkohol konsumierende Menschen, die immer vor den Einkaufsläden hocken (Edeka)	
gute Verkehrsanbindung	respektloses Verhalten	
Graffiti	zu wenig Laternen	

<sup>173</sup> Anders als in der quantitativen Auswertung werden an dieser Stelle auch Sichtweisen der SchülerInnen, die lediglich ihren Schulort in Evershagen haben, berücksichtigt. Da sie jedoch einen Großteil ihrer Zeit in dem Stadtteil verbringen, können ihre Meinungen zum Stadtteil wichtige Informationen liefern.

### *Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“*

- Jugendliche befinden, dass Evershagen ein sehr grüner Stadtteil ist und viele Wanderwege hat. Sie wünschen sich, dass diese Orte sauber gehalten werden und dort noch mehr Aufenthaltsmöglichkeiten geschaffen werden (Pavillons im Fischerdorf), sodass sie auch bei weniger gutem Wetter dorthin können und einen Treffpunkt haben.
- Positiv hervorgehoben werden zudem die Freizeitmöglichkeiten in Form von Spiel- und Fußballplätzen sowie dem Angebot der Jugendarbeit (Mehrgenerationenhaus und Jugendclub Pablo Neruda). Allerdings bemängeln insbesondere die älteren Jugendlichen, dass die Spielplätze eher auf kleine Kinder ausgerichtet sind, für sie keine Abwechslung bieten und dass es in Evershagen keine große Skateanlage gibt. Ein weiterer Kritikpunkt ist der Dreck sowohl auf den Spielplätzen als auch im Sozialraum allgemein. Auf den Spielplätzen sind für sie vor allem herumliegende Zigaretten ein Ärgernis. In Bezug auf die Freizeitmöglichkeiten sehen die Jugendlichen viel Bedarf für ihren Stadtteil: Neben einem Ausbau der vorhandenen Spielplätze wünschen sie sich mehr Sportvereinsmöglichkeiten, Angebote der Jugendarbeit und verschiedene kommerzielle Freizeiteinrichtungen.
- Für die Jugendlichen im Stadtteil stellen Alkohol konsumierende, rauchende Personengruppen einen störenden Aspekt dar, der verstärkt betont wird. Diesbezüglich benennen sie zum einen Jugendgruppen, die sich im Sozialraum treffen, Alkohol trinken und rauchen und zum anderen Erwachsene, die sich vor den Supermärkten treffen, dort sitzen und trinken. Einer dieser Plätze ist der Edeka in der Bertolt-Brecht-Straße. Als Konsequenz daraus nennen die SchülerInnen die Einführung eines Alkoholkonsumverbots in der Öffentlichkeit als Veränderungswunsch.
- Für noch mehr Sicherheit in Evershagen wünschen sich die Jugendlichen mehr Polizeipräsenz und die Einrichtung eines Nottelefons.
- Über die bereits genannten Punkte hinaus befinden die SchülerInnen, dass Evershagen eine sehr gute öffentliche Verkehrsmittelanbindung hat, wünschen sich jedoch eine Erweiterung und Vergünstigung des Schülertickets, um die bestehenden Möglichkeiten des öffentlichen Personennahverkehrs besser nutzen zu können.

### **27.7. Sichtweisen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Evershagen**

Im folgenden Teil werden Ergebnisse der Untersuchung zum Thema Freizeit für den Sozialraum Evershagen dargestellt. Neben den Peergroup-Zusammenhängen werden unter anderem Freizeitinteressen, Angebotsnutzungen und Sichtweisen auf den Stadtteil thematisiert.

#### **27.7.1. Freizeit und Peergroups**

Peergroups spielten und spielen eine zentrale Rolle in der Ausgestaltung von Freizeit. Für die Art und Weise der Ausgestaltung von Freizeit ist dabei die Peergroup und die Zusammensetzung dieser eine entscheidende Komponente.

Auf Sozialraumebene werden an dieser Stelle lediglich der Anlass und das Einzugsgebiet des Freundeskreises beleuchtet.

Im Rahmen der Befragung zeigt sich für Evershagen, dass 9% (n=15) der Befragten ihren kompletten Freundeskreis aus dem Stadtteil Evershagen beziehen. 14% (n=23) sagen aus, dass zumindest mehr als die Hälfte ihrer Freunde aus diesem Stadtteil kommen und 16% (n=26), dass zumindest die Hälfte ihrer Freunde aus dem Stadtteil, in dem sie wohnen, kommt. Lediglich ein Drittel der Befragten sagt aus, dass gar keine Person aus ihrem Freundeskreis aus Evershagen kommt.

Höhere Bedeutung als der Wohnort hat die Schul- bzw. Klassenanbindung. 34% (n=54) geben an, dass mehr als die Hälfte oder alle Freunde auch in ihre Klasse oder Schule gehen, und lediglich 12% (n=19) geben an, dass keine der Personen aus ihrem Freundeskreis auch an der gleichen Schule oder Klasse ist.

Für den Sozialraum Evershagen ist dabei zu berücksichtigen, dass ungefähr die Hälfte (54%) der befragten SchülerInnen, die in Evershagen wohnen, auch in diesem Stadtteil zur Schule geht, wobei der Anteil der SchülerInnen, bei denen sowohl mehr als die Hälfte ihrer Freunde aus der gleichen Klasse kommt und gleichzeitig im selben Stadtteil wohnt, bei 22% (n=35) liegt.

Für 28% (n=45) der Befragten zeigt sich, dass sie ihren Freundeskreis zu weniger als 50% aus der Schule oder der Klasse oder dem Stadtteil, in dem sie wohnen, beziehen. Für fast ein Drittel der Befragten spielen demnach andere Faktoren eine primäre Rolle in der Bildung von Gleichaltrigengruppen. Die schulische oder geografische Verortung spielt eine untergeordnete Rolle.

### 27.7.2. Präferierte Freizeitstadteile

Hinsichtlich der räumlichen Verankerung von Freizeit ergibt sich für die favorisierten Freizeitstadteile ein sehr deutliches Bild. Fast alle Jugendlichen (91%), die in Evershagen wohnen, verbringen auch ihre Freizeit in diesem Stadtteil.

Wichtige Bedeutung hat darüber hinaus der unmittelbar angrenzende Stadtteil Lütten Klein, in dem 61% der Befragten aus Evershagen ihre Freizeit verbringen. Neben den klassischen Freizeitstadteilen KTV, Stadtmitte und Warnemünde, spielen weitere Stadtteile geringere, aber dennoch keine unbedeutende Rolle. Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse übersichtsartig dar.

*Tabelle 143: Jugendliche, die in Evershagen wohnen /Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen (Mehrfachnennungen möglich)*

Schule	Absolute Werte	Prozente
Evershagen	151	91%
Lütten Klein	101	61%
Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV)	75	45%
Warnemünde	72	43%
Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	65	39%
Reutershagen	55	33%
Lichtenhagen	50	30%
Groß Klein	43	26%
Schmarl	42	25%
Südstadt	26	16%
Hansaviertel	19	11%
Umland von Rostock	19	11%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	11	7%
Toitenwinkel	11	7%
Dierkow	9	5%
Biestow	5	3%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	5	3%

Gehlsdorf	3	2%
Gartenstadt	2	1%
Brinckmansdorf	2	1%

Dass Evershagen für Jugendliche aus dem Stadtteil eine wichtige Rolle in der Freizeitgestaltung spielt, zeigt sich auch in der Beantwortung des Items „Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne“. 45% (n=75) geben an, dass dies voll oder eher zutrifft. Für 68% (n=114) trifft dies voll eher oder zumindest teilweise zu.

Dabei spielt die Komponente Wohnort nach quantitativer Datenlage in Evershagen eine vergleichsweise wichtige Rolle und nicht so sehr die generelle Attraktivität von Evershagen als Freizeitraum. Den von 1.336 befragten Jugendlichen, die ihren Wohnort nicht in Evershagen haben, gaben beispielsweise lediglich 18% (n=236) an, dass Evershagen für sie ein Stadtteil ist, in dem sie gerne ihre Freizeit verbringen.

Dass die Bewegungsbereiche der Jugendlichen aber zumindest teilweise von einer hohen Mobilität zeugen, wird deutlich, wenn die ExpertInnen davon berichten, dass sie Jugendliche aus den unterschiedlichsten Stadtteilen kennen. Demnach verbleiben Jugendliche nicht ausschließlich in Evershagen und der Sozialraum wird auch von Jugendlichen aus anderen Stadtteilen genutzt.

### 27.7.3. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Evershagen

Neben der allgemeinen Frage nach dem Aufenthalt im Stadtteil wurden die SchülerInnen zu allgemeinen Einschätzungen hinsichtlich der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil befragt. Nach einer kurzen Beschreibung werden die Ergebnisse final in der folgenden Tabelle zusammenfassend dargelegt.

Allgemein wird deutlich, dass die Beurteilung der Freizeitgestaltung, die Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten und Angebote trotz der hohen Relevanz von Evershagen teilweise tendenziell negativ ausfällt. Beispielsweise geben 24% (n=45) der Jugendlichen an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie fast immer ihre Freizeit in dem Stadtteil verbringen, in dem sie wohnen, es jedoch eher nicht oder gar nicht zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil Freizeitangebote gibt, die sie interessieren.

Insgesamt gibt ungefähr ein Drittel (32% n=47) aller Befragten mit Wohnort Evershagen an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung langweilig finden.

Die Möglichkeit, sich ungestört an öffentlichen Orten aufzuhalten, wird von den Jugendlichen zu 17% negativ eingeschätzt. Für 14% trifft dies zumindest teilweise zu. Negativer fällt die Einschätzung bezüglich der Möglichkeiten kultureller Freizeitgestaltung aus. 37% sagen aus, dass es nicht oder gar nicht zutrifft, dass es in ihren Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen gibt. Die Aussagen decken sich tendenziell bzw. stehen in einem Zusammenhang mit dem Item „Wenn ich mich mit meinen Freunden treffe, wissen wir nie so genau, wo sie wir? hingehen können.“ 42% (N=71) der Jugendlichen geben an, dass dies voll oder eher zutrifft.

Hinsichtlich des spezifischen Angebotes von Sport- und Spielplätzen fällt die Einschätzung hingegen positiver aus. Für die Hälfte der Jugendlichen aus Evershagen trifft es zu, dass es ausreichend Sport und Spielplätze in ihrem Stadtteil gibt.

Tabelle 144: Sichtweisen zum Thema Freizeitgestaltung auf den Stadtteil Evershagen

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	21%	11%	20%	10%	8%	30%
Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	8%	8%	17%	17%	24%	24%
In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	19%	31%	21%	13%	8%	8%
In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	9%	8%	14%	19%	20%	28%
Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.	18%	18%	20%	11%	4%	28%
Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).	5%	9%	11%	17%	20%	39%
Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut.	4%	8%	16%	14%	20%	39%

#### 27.7.4. Inhaltliche Freizeitpräferenzen

Neben den Einschätzungen zum Freizeitort wurden Aspekte zur inhaltlichen Ausgestaltung der Freizeitpräferenzen erhoben.

Bei der Frage nach den Freizeitaktivitäten Jugendlicher im Stadtteil kristallisierte sich im Rahmen der ExpertInneninterviews die bereits beschriebene hohe Relevanz von internetbasierten Medien in der Lebenswelt von Jugendlichen heraus. Zudem wurden als weitere wichtige Aktivitäten Tanzgruppen und die Bolzplatznutzung im Sommer herausgestellt.

Die folgende Tabelle gibt eine ergänzende und weiterführende Übersicht auf Basis der Fragebogenerhebung. Sie bildet favorisierte Freizeitaktivitäten Jugendlicher, die in Evershagen wohnen, ab und zeigt gleichzeitig, welche Aktivitäten und Themenbereiche die Jugendlichen nicht nutzen, aber gerne nutzen würden und können somit als Bedarfe angesehen werden.

Aus den im Fragebogen gelisteten Freizeitaktivitäten werden das „Rumhängen mit Freunden“ und sportliche Aktivitäten von den Befragten am häufigsten im Rahmen der Nutzung genannt. Sie werden sowohl positiv gewertet als auch genutzt.

Im Bereich des Angebotsnutzungsinteresses werden im event-orientierten Bereich Partys und Konzerte sowie Ferien und Gamer-Events in Rostock genannt. Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung sind es insbesondere Medienprojekte, Jugendreisen, Kochprojekte und Spraysen & Graffiti, die Jugendliche gerne nutzen würden, aber aktuell nicht nutzen. Insbesondere im Bereich der Jugendreisen zeichnet sich dabei ein hohes Nutzungspotenzial ab.

Im Bereich von politischen Projekten sowie Mitgestaltungs- und Interessenvertretungsprojekten für Jugendliche ist das Interesse mit am geringsten ausgeprägt.

Tabelle 145: Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten(N=145)

	Nutze ich und finde es gut	Nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen	Nutze ich nicht und interessiert mich nicht
Orte, an denen man rumhängen und chillen kann.	52%	26%	22%
Sport	52%	21%	28%
Schwimmhalle	41%	30%	29%
Eishalle	37%	20%	43%
Nachhilfe	28%	12%	61%
Partys für Jugendliche in meinem Alter	24%	37%	39%
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	21%	30%	50%
Konzerte	19%	37%	43%
Ferienevents in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	17%	33%	50%
Kickerturniere	15%	19%	66%
Bibliothek in meinem Stadtteil	15%	14%	70%
Skateranlage	14%	21%	65%
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	12%	33%	54%
Jugendreisen / Ferienlager	12%	41%	47%
Internetcafé	12%	29%	59%
Kochprojekte	8%	31%	61%
Theater- oder Tanzprojekte	8%	21%	71%
Jugendcafé / Jugendbar	8%	27%	66%
Sprays, Graffiti, Airbrushprojekte	7%	35%	58%
Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	6%	28%	66%
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	6%	20%	74%
Proberäume	6%	15%	79%
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	6%	16%	79%
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	6%	13%	81%
Umwelt- und Naturschutzprojekte	3%	22%	75%
Sprachkurse am Wohnort	2%	23%	74%
Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	2%	14%	84%
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	1%	20%	79%
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	1%	17%	81%
Zirkusprojekte	1%	8%	91%

### 27.7.5. Freizeit und Ferien

Kinder- und Jugendarbeit im außerschulischen Kontext hat während der Ferienzeiten die Möglichkeit vielfältige Formate mit Jugendlichen zu entwickeln und anzubieten, an denen sie während der Schulzeit nicht partizipieren können. Inwieweit der Bedarf und das Interesse an Angeboten in diesem Bereich für Jugendliche aus dem Stadtteil Evershagen vorliegen, lässt sich grob anhand der in der folgenden Tabelle aufgeführten Items skizzieren.

Tabelle 146: Ferien und Freizeitgestaltung (N=166)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
In den Ferien mache ich sehr viel mit meinen Eltern (Urlaub). Für andere Sachen habe ich keine Zeit.	5%	13%	38%	24%	20%
In der Ferienzeit wünsche ich mir mehr Freizeitangebote der Jugendklubs in Rostock.	11%	14%	16%	22%	37%
In den Ferien weiß ich häufig nicht, was ich machen soll und mir ist langweilig.	12%	10%	22%	22%	35%
Ich möchte in den Ferien regelmäßige Kurse besuchen.	2%	3%	10%	26%	59%

In der Tabelle „Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten“ wird bereits deutlich, dass über 40% der Befragten Jugendreisen gerne nutzen würden. Anders sieht es hingegen hinsichtlich des Nutzungsinteresses von regelmäßigen Angeboten im Ferienbereich aus. Lediglich 5% möchten im Rahmen ihrer Ferien regelmäßige Kurse besuchen. Ein Viertel der Jugendlichen wünscht sich mehr Freizeitangebote von Jugendklubs. Ähnlich vielen ist in den Ferien langweilig und sie wissen nicht, was sie machen können. Auf über die Hälfte der Jugendlichen trifft dies hingegen nicht zu.

Die Einbindung der Kinder und Jugendlichen im familiären Kontext im Rahmen der Feriengestaltung ist eher gering. Nur 5% geben an, dass es voll zutrifft, dass sie so stark durch familiäre Aktivitäten eingebunden sind, dass sie kaum noch Zeit für andere Sachen habe. Der überwiegende Teil gibt an, dass dies nur teilweise zutrifft.

#### 27.7.6. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig?

Inwieweit Angebote genutzt werden bzw. Jugendliche sich beteiligen, basiert auf unterschiedlichen Faktoren. Zu diesem Themenbereich ist im Rahmen der Fragebogenerhebung eine Liste mit Aspekten aufgeführt, die den Rahmen von Freizeitangeboten fokussiert und Aufschluss dazu gibt, was für Kinder und Jugendliche wichtige Bedingungen für die Freizeitangebotsnutzung sind.

Aus der Tabelle „Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?“ wird ersichtlich, dass jenseits des Interesses die Teilnahme von FreundInnen ein wichtiger Aspekt ist. Darüber hinaus müssen Angebote leicht zu erreichen sein, und für die Nutzung sollten keine Kosten anfallen. Ungefähr der Hälfte der Befragten ist Regelmäßigkeit wichtig. Das bereits im Rahmen der Freizeitangebote tendenziell geringe Interesse an aktiver Mitgestaltung und Organisation von Angeboten spiegelt sich auch hier wider. Ungefähr 60% ist es nicht oder gar nicht wichtig, dass sie Freizeitangebote aktiv mitgestalten können oder die Angebote durch Jugendliche selbst organisiert werden.

Tabelle 147: Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten? (N=166)<sup>174</sup>

	Sehr wichtig	wichtig	Nicht so wichtig	Gar nicht wichtig
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	62%	27%	7%	4%
Dass meine FreundInnen mitmachen.	41%	37%	11%	11%
Dass sie leicht zu erreichen sind.	37%	36%	19%	9%
Dass ich aktiv mitmachen kann.	31%	41%	18%	10%
Dass sie kostenfrei sind.	31%	29%	32%	8%
Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	27%	34%	25%	14%
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	25%	35%	26%	14%
Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	27%	28%	29%	16%
Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich)	26%	26%	31%	17%
Dass ich dabei was lerne.	15%	36%	29%	19%
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	20%	15%	45%	20%
Dass ich sie mitgestalten kann.	13%	28%	33%	26%
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	10%	25%	40%	25%
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	14%	16%	39%	30%

### 27.8. Einschätzungen zu Orten und Angeboten mit Fokus Evershagen

Jenseits der inhaltlichen Präferenzen und gewünschten Rahmenbedingungen wurde den befragten Jugendlichen im Zuge der quantitativen Erhebung eine Liste mit Freizeitorten vorgelegt. Es wurde sowohl die Nutzungshäufigkeitstendenz erfasst als auch das allgemeine Interesse und die Kenntnis der Angebote. Im Rahmen der Analyse auf Stadtteilebene (hier: Evershagen) werden in der Betrachtung primär Angebote berücksichtigt, die einen sozialraumorientierten Fokus haben und auf Stadtteilebene agieren.<sup>175</sup> Hinzu wurden einzelne kommerzielle Angebote gelistet.

Bezüglich der allgemeinen Erreichbarkeit von Freizeitangeboten geben 66% (n=110) der Jugendlichen an, dass sie die Freizeitangebote, die sie nutzen möchten, ohne Probleme erreichen. Ungefähr 15% stimmen dem hingegen nicht oder gar nicht zu. Dementsprechend lässt sich eine tendenziell gute Anbindung an Freizeitorte konstatieren.

Hinsichtlich der Angebotsnutzung lässt sich zunächst anführen, dass kommerzielle Angebote wie Einkaufszentren Kinos sowie Kneipen und Cafés eine hohe Relevanz im Rahmen der Freizeitausgestaltung haben und als interessant bewertet werden.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe sind in Evershagen zwei offene Angebote ansässig. Zum einen ist dies das Mehrgenerationenhaus, das durch den Träger Institut „Lernen und Leben e.V.“ organisiert wird und der „Jugendklub Pablo Neruda“, der sich in Trägerschaft des „Jugendwohnen Hansestadt Rostock e.V.“ befindet.

Nach Angabe der befragten Jugendlichen trifft es für 13% (n=22) voll oder eher zu, dass sie regelmäßig einen Jugendklub besuchen. Für 25% (n=42) trifft dies zumindest teilweise zu. Dies spiegelt sich auch bezüglich der Nutzung der beiden offenen Angebote im Sozialraum wider.

<sup>174</sup> Die Sortierung der Items erfolgte nach dem Mittelwert. Die Aspekte, die den SchülerInnen am wichtigsten sind, werden zuerst angeführt.

<sup>175</sup> Die übrigen Angebote werden im Rahmen der sozialraumübergreifenden Ergebnisse thematisiert.

Demnach geben 13% (n=21) an, dass sie das Mehrgenerationenhaus häufig nutzen und 24% (n=38), dass sie dies ab und zu tun. Von 30% (n=43) der Jugendlichen wird das Angebot als interessant eingestuft. Eine Wertschätzung des Mehrgenerationenhauses zeigt sich auch bei der Frage, welche Freizeitmöglichkeiten den Jugendlichen am besten in Rostock gefallen. Das Mehrgenerationenhaus wurde hier vereinzelt genannt. Neben den 37% (n=59) der Befragten, die das Mehrgenerationenhaus zumindest ab und zu nutzen, geben 63% (n=99) an, dass sie das Angebot gar nicht nutzen. Hierbei ist zu erwähnen, dass ungefähr ein Viertel der Befragten das Angebot nicht kennt.

Der Jugendklub Pablo Neruda wird nach quantitativer Datenlage von 9% (n=14) häufig genutzt und von 20% (n=32) ab und zu. Ergänzend zeigt sich, dass 22% (n=32) das Angebot als interessant einstufen. Hinsichtlich des Bekanntheitsgrades wird deutlich, dass ungefähr ein Drittel der Befragten das Angebot nicht kennt.

Hinsichtlich des Alters der NutzerInnen der offenen Angebote im Stadtteil Evershagen zeigt sich, dass das Mehrgenerationen Haus in Evershagen tendenziell von jüngeren Personen der Befragtengruppe genutzt wird. In der Altersgruppe der Elf- bis Zwölfjährigen nutzen 18% Angebote im Mehrgenerationenhaus häufig. Hingegen sind es in der Altersgruppe der 14-Jährigen nur um die 5%. Der Jugendklub Pablo Neruda wird von 7% der Elf- bis Zwölfjährigen häufig genutzt. Höhere Nutzungstendenzen zeigen sich in der Altersgruppe der 13- und 14-Jährigen. Beispielsweise nutzt ungefähr die Hälfte der 13-Jährigen den Jugendklub Pablo Neruda häufig oder zumindest ab und zu. Ähnlich sieht die Datenlage für das Mehrgenerationenhaus aus. Hier sind es 57% (n=19) aus der Altersgruppe der 13-Jährigen, die das Angebot häufig oder ab und zu nutzen. Für Jugendliche ab 15 Jahren scheinen die Angebote nach Datenlage eher uninteressant zu sein. Beispielsweise geben lediglich 15% (n=5) der 15-jährigen an, dass sie das Mehrgenerationenhaus interessant finden. In der Altersgruppe der 13-Jährigen sind es hingegen 52% (n=14).

Angebote der SBZ aus anderen Stadtteilen haben kaum Nutzungsrelevanz. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Angebote aus angrenzenden Stadtteilen lediglich von einem kleinen Personenkreis ab und zu genutzt werden. Darüber hinaus zeigt sich für das RFZ in Reutershagen, dass dies von 15% der Befragten zumindest ab und zu genutzt wird.

Ähnlich gering fallen die Zahlen aus, wenn die Nutzung von Jugendlichen, die nicht in Evershagen wohnen, hinsichtlich der Nutzung der offenen Angebote in Evershagen betrachtet wird. Demnach wird das Mehrgenerationenhaus in Evershagen von Jugendlichen aus anderen Stadtteilen kaum genutzt. Lediglich 4% der Jugendlichen, die in anderen Stadtteilen wohnen, geben an, dass sie das Haus zumindest ab und zu nutzen. Für den Jugendklub Pablo Neruda sind es 5%.

Tabelle 148: Nutzungsinteressen von Freizeittorten für Jugendliche mit dem Wohnort Evershagen<sup>176</sup>

	Nutze ich häufig	Nutze ich ab und zu	Nutze ich nicht	Finde ich interessant	Kenne ich nicht
Einkaufszentrum	45%	47%	8%	77%	4%
Kino	23%	71%	6%	91%	2%
Kneipen und Cafés	9%	33%	58%	30%	19%
Mehrgenerationenhaus Evershagen	13%	24%	63%	30%	25%
Disco, Partys	13%	23%	64%	48%	13%
Jugendclub Pablo Neruda	9%	20%	71%	22%	32%
Rostocker Freizeitzentrum (RFZ)	2%	13%	85%	15%	46%
Schulklub / Freizeithaus der Schule	1%	13%	86%	8%	52%
ASB-Jugendclub Lichtenhagen	3%	8%	88%	6%	70%
Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (IN VIA)	2%	9%	89%	8%	57%
Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen	2%	9%	89%	7%	64%
Haus 12 in Schmarl	1%	9%	90%	4%	74%
Jugendclub „Schiene“ Schmarl	0%	11%	89%	7%	72%
Jugendschiff Likedeeler	1%	8%	91%	6%	66%
Outsider - Jugendklub Dierkow	3%	5%	93%	5%	74%
Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.	3%	5%	93%	6%	69%
SBZ Dierkow / Bunte Bude	2%	6%	92%	6%	68%
Jugendalternativzentrum (JAZ)	3%	4%	93%	6%	71%
Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel	1%	8%	92%	5%	54%
SBZ Börgerhus Groß Klein	1%	7%	92%	3%	72%
Peter Weiss Haus – Offene Räume	1%	5%	93%	3%	75%
AWO – Fanprojekt	2%	3%	95%	6%	74%
SBZ Südstadt, Heizhaus und Pumpe	1%	5%	94%	5%	68%
Alte Schmiede in Toitenwinkel	1%	3%	96%	4%	74%
Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte Toitenwinkel	1%	4%	95%	6%	67%
Jugendclub 224 Groß Klein	1%	4%	95%	3%	77%

<sup>176</sup> Die Angebote wurden nach dem Mittelwert der Nutzungshäufigkeit sortiert (1=nutze ich häufig; 2=nutze ich ab und zu; 3=nutze ich nicht)

## **Öffentliche Räume**

Jenseits der Nutzung von institutionellen Angeboten wurden Jugendliche befragt, inwieweit sie sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Für ungefähr die Hälfte aller Jugendlichen trifft es voll zu, dass sie sich gerne draußen mit FreundInnen auf Plätzen treffen. Für 88% (n=147) trifft dies zumindest teilweise zu.

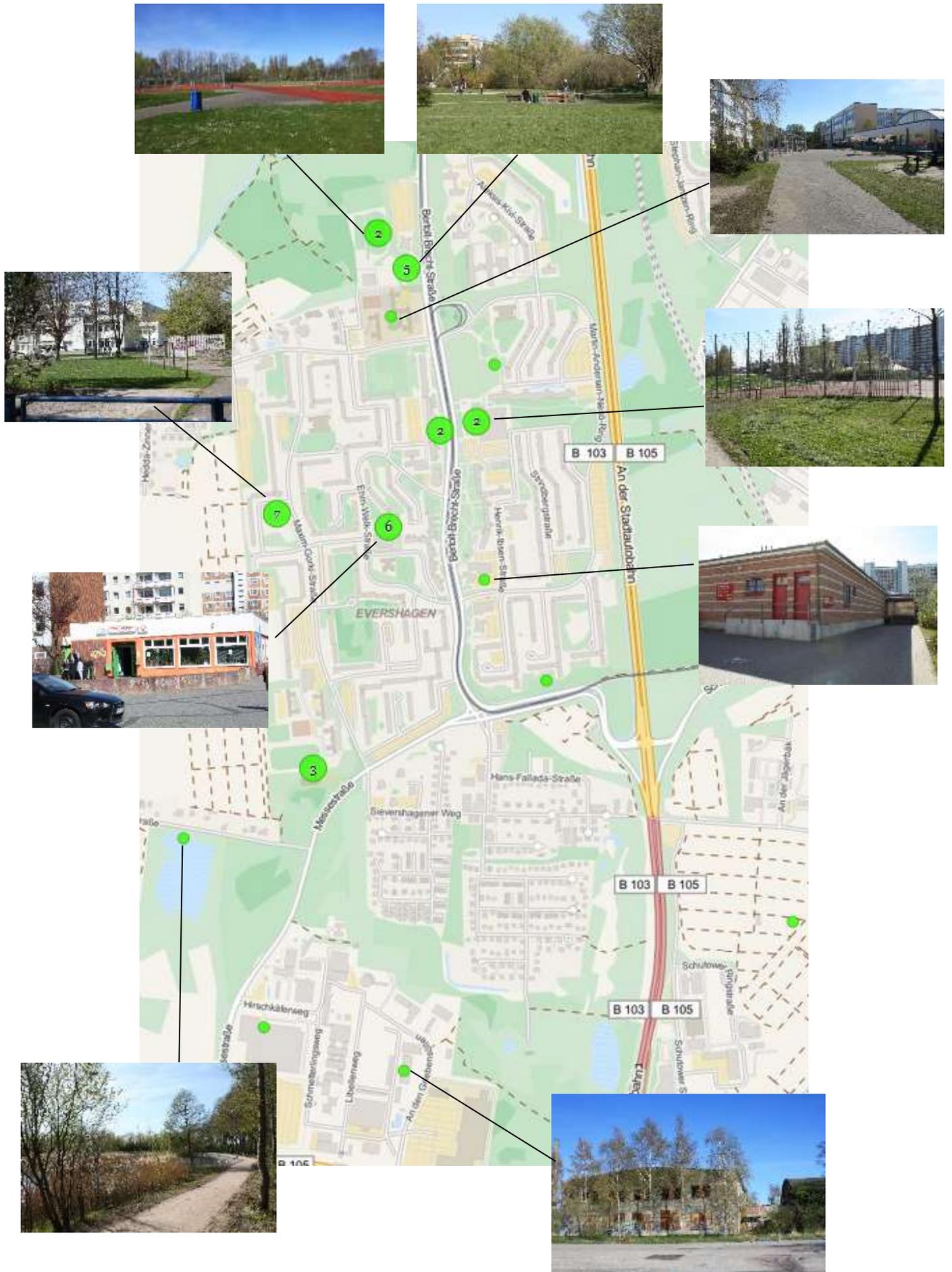
### ***Ergebnisse aus den Methoden „Subjektive Landkarte“ und „Nadelmethode“***

Die in der projekttagsintegrierten Befragung erhobenen Orte im Rahmen der Nadelmethode werden nachfolgend für den Stadtteil Evershagen betrachtet. Dabei werden jedoch private Räume vernachlässigt und nur öffentliche Orte und Plätze in den Fokus genommen, da diese für den Sozialraum als relevant erscheinen.

Die kommunalen Freizeiteinrichtungen in Evershagen werden insgesamt zwölfmal als Lieblingsplätze genannt, davon betreffen sieben Nennungen das Mehrgenerationenhaus (SBZ) und fünf Nennungen den Jugendclub Pablo Neruda. Im Vordergrund stehen dabei die Nutzung von konkreten Angeboten wie Tanzen, aber auch die Möglichkeiten, dort Zeit zu verbringen und Billard zu spielen, zu kickern oder einfach nur abzuhängen.

Die Nutzung von Spiel- und Sportplätzen im Stadtteil erfolgt gemeinsam mit Freunden. Dafür werden von sieben Befragten zum Schulcampus Evershagen gehörende Plätze als Anlaufstellen genannt und von drei Personen unspezifische Spielplätze im Sozialraum. Evershagen als Stadtteil im Allgemeinen wird von sechs Jugendlichen aus verschiedenen Stadtteilen Rostocks als beliebter Ort benannt. Dabei stehen Aktivitäten im Freien im Vordergrund, für welche auch Plätze an Einkaufsmöglichkeiten als Spielorte genutzt werden.

# Beliebte und positive Orte in Evershagen

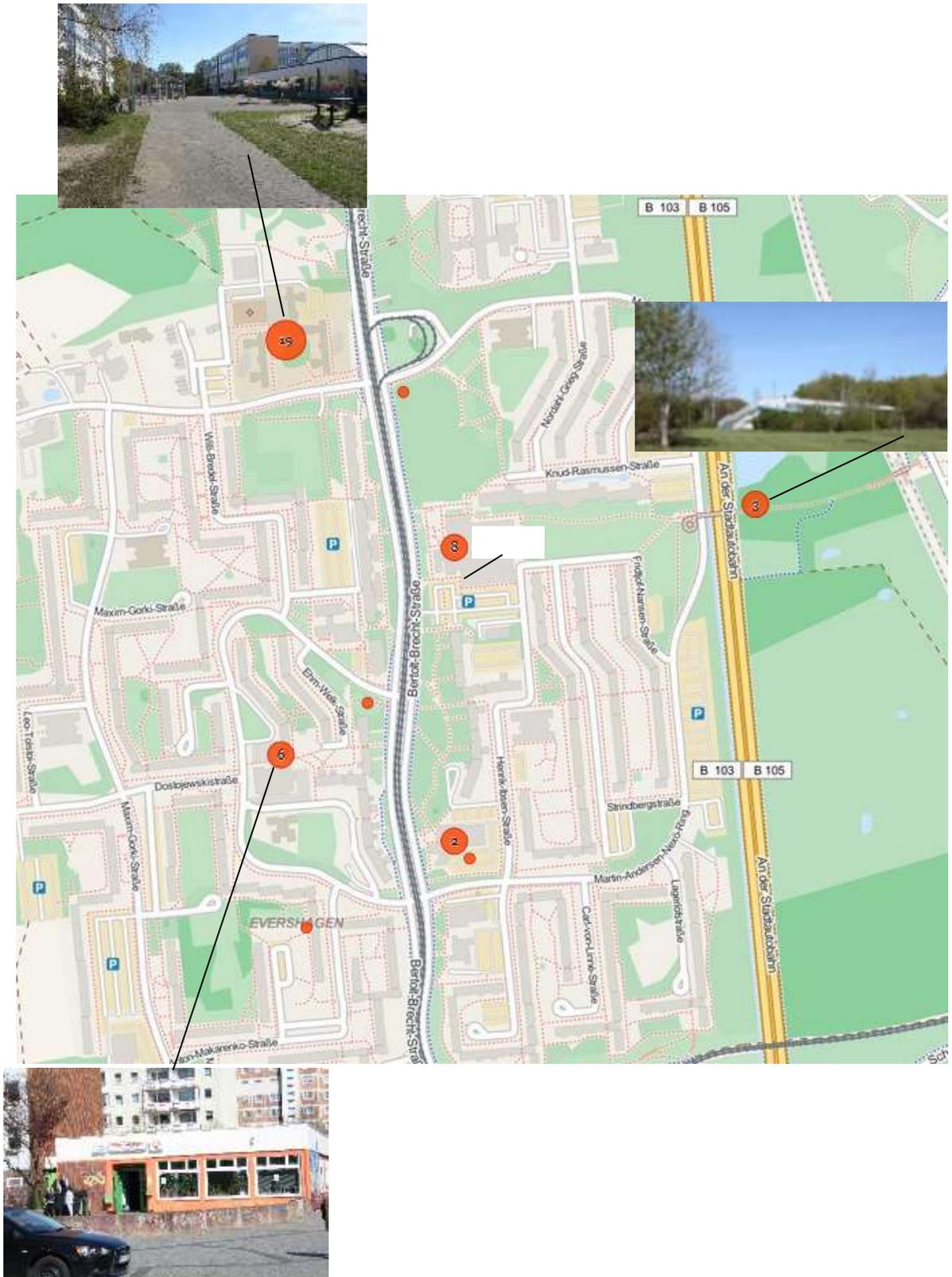


Der Stadtteil Evershagen wurde in der Befragung 18-mal als Konflikt- und Angstraum benannt. Begründungen dafür sind:

- Konflikten mit Jugendgruppen
- Unbehagen gegenüber Menschen unter Alkohol- und Drogeneinfluss
- ein schlechtes Bild vom Stadtteil ohne konkrete Gründe
- Angst bei Dunkelheit und Nacht, welche durch unzureichende Straßenbeleuchtung verstärkt wird
- schlechte Erfahrungen im Stadtteil gemacht

Auffällig hierbei ist, dass diese Nennungen von Jugendlichen aus allen Stadtteilen des Rostocker Nordwestens, aus Reutershagen und dem Umland erfolgen, wobei der Ort der besuchten Schule keine Rolle spielt. Ein häufiger genannter negativ besetzter Raum in Evershagen ist der Jugendklub Pablo Neruda; dafür sind Konflikte mit Jugendlichen und Jugendgruppen der Beweggrund. Diese Nennung erfolgt von Jugendlichen aus Evershagen und anderen Stadtteilen.

# Konflikt- und Angsträume in Evershagen



### ***Einschätzung zu Orten und Plätzen in Evershagen aus ExpertInnen-sicht***

Neben den Jugendlichen wurden auch die ExpertInnen der Stadtteile nach Orten und Plätzen gefragt, die ihrer Einschätzung nach von Kindern und Jugendlichen häufig frequentiert oder gemieden werden. Prinzipiell lässt sich feststellen, dass es im Sozialraum Evershagen wenig attraktive Plätze im öffentlichen Raum gibt. Neben einigen Spielplätzen halten sich die Jugendlichen vor allem an der Skaterbahn im Fischerdorf auf, die jedoch nicht mehr zu Evershagen, sondern zu Lütten Klein gehört. Gelegentlich treffen sie sich am Einkaufsmarkt Edeka in der Bertolt-Brecht-Straße, jedoch sind sie dort nicht erwünscht, sodass dieser Ort auch kein Aufenthaltsort darstellt.

Deutlich ging aus den Interviews hervor, dass den Jugendlichen in Evershagen abgelegene Orte fehlen, an denen sie sich ungestört treffen können. Einer dieser Plätze scheint lediglich eine leerstehende Halle in Schutow zu sein. Neben solchen Orten fehlen aus Sicht der ExpertInnen aber auch Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, Sportangebote und kulturelle Angebote.

„Ich würde mir für diesen Stadtteil schon wünschen, dass es größere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung gibt, also jetzt außerhalb des Jugendklubs und des Mehrgenerationenhauses. Beispielsweise Sportangebote über die Bolzplätze hinaus oder kulturelle Angebote. Klar ist alles erreichbar, aber hier bei uns im Stadtteil gibt es kaum irgendwas. Da muss man schon immer bis nach Lütten Klein oder in die Innenstadt fahren, um dann gewisse Angebote wahrnehmen zu können“ (IV\_17).

Orte und Plätze, die von den Jugendlichen gemieden werden, werden von den ExpertInnen kaum gesehen; der Jugendclub Pablo Neruda wird durch einige Jugendliche thematisiert. Das Meidungsverhalten des Jugendclubs Pablo Neruda wird damit begründet, dass der Umgang miteinander ein unterschiedlicher ist und die Jugendlichen, die das Mehrgenerationenhaus bevorzugen, den dortigen Umgang präferieren. In Verknüpfung mit den Ergebnissen aus der projekttagsintegrierten Befragung lässt sich vermuten, dass verschiedene Jugendgruppen die beiden Einrichtungen aufsuchen und somit Konfliktpotenzial in einer Einrichtung entfällt, da zwei vorhanden sind.

Die Ausführungen der ExpertInnen decken sich weitestgehend auch mit den Ergebnissen der Methode „Eure Meinung ist gefragt“ (s.o.).

### **27.9. Kommunale Angebote im Sozialraum aus ExpertInnensicht**

Die von den ExpertInnen genannten Freizeitangebote in Evershagen beziehen sich in erster Linie auf die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen der kommunalen Freizeiteinrichtungen. Darüber hinaus werden verschiedene Sportplätze und Vereine als Freizeitmöglichkeit in Evershagen genannt. Die Sportanlagen sind, so die ExpertInnen in einem guten Zustand.

Der Jugendclub Pablo Neruda sowie das Mehrgenerationenhaus Rostock-Evershagen stellen einen Freizeitort dar, in welchem neben der Möglichkeit des offenen Treffs Projekte, Ferienveranstaltungen und selbstorganisierte Gruppen eine Rolle spielen. Die nachfolgende Aufzählung vermittelt einen Eindruck der Angebotsvielfalt im Freizeit-/Ferienbereich der beiden Einrichtungen.

- Tanzgruppen (zur Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung und -bildung)
- Kochprojekte

- Offener Treff
  - o Computerraum
  - o Hausaufgabenhilfe
  - o Verschiedene Möglichkeiten der Beschäftigung in den Treffs (Kicker, Billard, Gesellschaftsspiele)
  - o Fallbezogene Einzelgespräche/-arbeit
- Organisation von Festen (Stadtteulfeste etc.)
- Ausflüge (mit sportlichem und kulturellem Bezug)
- Public Viewing
- Ferienangebote in Form von Projekten, Ausflügen und Übernachtungen
- Freizeiten ins Ausland
- Skifreizeiten

Die Kinder und Jugendlichen, die die Angebote der kommunalen Freizeiteinrichtungen in Evershagen nutzen, kommen größtenteils aus diesem Sozialraum. Vereinzelt wird das Angebot auch von Personen aus anderen Stadtteilen genutzt, wobei diese dann in Evershagen zur Schule gehen oder FreundInnen haben, die die Jugendklubs besuchen.

Die Nutzung der Jugendklubs erfolgt hauptsächlich von Jugendlichen im Alter zwischen zwölf und 16 Jahren. Darüber hinaus beobachten die ExpertInnen, dass vereinzelt Kinder ab dem sechsten Lebensjahr und junge Erwachsene bis Ende 20 in die Jugendklubs kommen. Im täglichen Nutzungsverhalten der Einrichtungen lässt sich feststellen, *„je später der Abend, desto älter die Gäste“* (IV\_17), im Nachmittagsbereich frequentieren vor allem Kinder die Jugendklubs, und ab 15 Uhr, also nach Schulschluss, kommen dann die Jugendlichen.

Die Nutzung der Angebote erfolgt nach Einschätzung der ExpertInnen, *„weil sie unverbindlich sind und nichts kosten“* (IV\_17). Der finanzielle Aspekt und die Unverbindlichkeit der kommunalen Freizeiteinrichtungen scheinen eine relevante Rolle zu spielen. Dies spiegelt sich auch in der vertiefenden Beschreibung der Klientel wider. So lebt ein großer Anteil in sozial schwachen Haushalten, von denen ein finanzieller Eigenanteil für die Angebote häufig nicht erbracht werden kann. In Bezug auf die Bildungsgrade deutet sich ein Unterschied zwischen den Einrichtungen an. In einer der beiden Einrichtungen wird insbesondere das offene Angebot vorrangig von SchülerInnen aus Förderschulen genutzt, während das Tanzangebot auch von Gymnasiastinnen wahrgenommen wird. Diese würden jedoch ausschließlich zu dem Tanztraining kommen, da dies ein Termin in ihrer durchstrukturierten Freizeit ist. Im Interview mit der zweiten Einrichtung zeigte sich, dass dort ein solcher Unterschied nicht wahrzunehmen ist, vielmehr nehmen Jugendliche von verschiedenen Schultypen den offenen Treff der Einrichtung wahr.

Beiden Einrichtungen ist zu eigen, dass der Jugendklub als Treffpunkt wahrgenommen wird, an dem nichts Besonderes gemacht werden muss, sondern sich einfach getroffen, ein bisschen mit den Handys rumgeeeiert oder sich hingesezt werden kann (vgl. IV\_17). Die Nutzung der Angebote erfolgt interessengesteuert, woraus resultiert, dass die offenen Treffs sehr unterschiedlich frequentiert werden, zumal zwei Einrichtungen dieser Art vorhanden sind und von einzelnen Jugendlichen beide genutzt werden. Zur Nutzungsfrequenz geht aus den Interviews hervor, dass diese sehr unterschiedlich ist und sich keine klare Gesetzmäßigkeit erkennen lässt. Allerdings berichtet eine interviewte Person, dass die Öffnungszeiten an Samstagen sehr gut angenommen werden.

## 27.10. Jugendperspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte von Angeboten im offenen Bereich

Jenseits der Freizeitgestaltung dienen offene Angebote im Freizeitbereich auch als Brücke zu Beratungsangeboten. 4% (n=6) der Jugendlichen mit dem Lebensmittelpunkt in Evershagen nutzen Sozialarbeit im Jugendklub explizit als Beratungsinstanz. Weiterhin geben 7% (n=10) an, dass sie das Angebot von Beratung im Jugendklub nicht kennen, es aber gerne nutzen würden. Demnach ist davon auszugehen, dass die Einrichtungen primär als Orte der offenen Freizeitgestaltung gesehen und genutzt werden.

Was Jugendlichen dabei wichtig ist, wurde teilweise mit der offenen Frage „Was sollte in einem Jugendklub auf keinen Fall fehlen“ im Rahmen des Fragebogens erhoben.

Folgende Aspekte wurden mehrfach aufgeführt:

- Musik
- Internet / PCs / Computerspiele
- Orte zum „Abhängen“
- Billard, Tischkicker
- Möglichkeiten zum Essen und Trinken

Die Ausstattungswünsche zeigen ein eher konsumorientiertes Nutzungsinteresse. Inwieweit Jugendliche über das reine Nutzen von Angeboten hinaus an der Organisation von Aktivitäten Interesse zeigen, lässt sich tendenziell durch die Antworten zum Item „Ich will gerne mehr Freizeitaktivitäten für Jugendliche mit organisieren.“ ableiten. Organisatorisches Beteiligungsinteresse an Freizeitaktivitäten für Jugendliche zeigen demnach lediglich 11% (N=19)<sup>177</sup> der befragten Jugendlichen in Evershagen.

Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in Evershagen werden im Rahmen der Experteninterviews deutlich. Sie bestehen in der Einflussnahme auf Angebote und der Möglichkeit, Räume in den Einrichtungen für ihre eigenen Ideen und Projekte zu nutzen. So äußert eine interviewte Person *„Ich bin immer sehr offen dafür oder würde mich freuen, wenn es öfter passiert, dass Kinder und Jugendliche zu uns kommen und sagen, wir würden das und das machen wollen, kannst du uns dabei unterstützen. Und klar, dann mache ich das auch“* (IV\_17). In Bezug auf politische Partizipation existieren in Evershagen keine fest installierten Gremien oder ähnliches, in deren Rahmen sich Kinder und Jugendliche im Sozialraum engagieren könnten.

Das tendenzielle Desinteresse an Mitgestaltung wird auch auf Seiten der ExpertInnen gesehen. Als Hindernis für Beteiligungsform und Beteiligungsinteresse benennt ein/e InterviewpartnerIn das Fehlen eines Vorbildverhaltens im Rahmen von politischer Partizipation auf Seiten der Eltern u.a. Da auch diese sich nicht engagieren, bekommen die Kinder und Jugendlichen Beteiligung auf politischer Ebene nicht vorgelebt. Dadurch nehmen Kinder und Jugendliche Möglichkeiten der Einflussnahme kaum wahr und fordern diese auch nicht ein.

### 27.10.1. Informationen zu Freizeitangeboten

Bei ungefähr einem Drittel der Jugendlichen aus Evershagen gibt es noch Potenzial bezüglich der Information über Möglichkeiten in Jugendeinrichtungen. Sie geben an, dass es voll oder eher zutrifft,

---

<sup>177</sup> Antwortkategorie „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“.

dass sie sehr wenig davon mitbekommen, was man in seiner Freizeit in Jugendeinrichtungen machen kann. Dass dies zumindest teilweise zutrifft, geben 25% der befragten Jugendlichen an.

Auf die offene Frage, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote informieren, antwortet der überwiegende Teil mit Internet und Facebook. Soziale Netzwerke und direkte Informationen durch Freunde sind die häufigsten Informationsquellen.

Es sind auch die neuen, internetbasierten Medien, über die sich Jugendliche vermehrt Informationen zu Freizeitangeboten wünschen. Hinzu kommt, dass Flyer und Poster als gute Informationsquellen angesehen werden.

Jenseits der Jugendlichen wurden die Protagonisten der Jugendarbeit zum Thema Angebotsbewerbung im Rahmen der qualitativen Interviews befragt. Sie führen an, dass die Angebote der kommunalen Freizeiteinrichtungen in Evershagen über Mundpropaganda, Internet (Facebook bzw. Internetauftritt), Flyer bei einzelnen Veranstaltungen und durch gemeinsame Veranstaltungen mit anderen Instanzen beworben werden. Für das Ferienprogramm der eigenen Einrichtung greift diese auf MultiplikatorInnen aus der Schülerschaft zurück. Einzelne Jugendliche werden zu so genannten „FerienbotschafterInnen“ ausgebildet:

„Das heißt, aus jeder Klasse wird dann ein Vertreter zu uns geschickt, dann waren die etwa eine Stunde bei uns und denen wurde vermittelt, was in den Ferien hier los ist, wer kommen kann und das Ganze. Dann bekommen die noch einen Stapel an Informationsflyern mit und Tragen das als Multiplikatoren in die Klassen. Das hat sich eigentlich sehr gut bewährt und dadurch hatten wir bei den Ferienangeboten volle Hütte“ (IV\_17).

### **27.11. Angebotsbezogene Schwierigkeiten und Herausforderungen aus ExpertInnensicht für den Sozialraum Evershagen**

Die Schwierigkeiten und Herausforderungen, denen die ExpertInnen in ihrer Arbeit in Evershagen begegnen, beziehen sich zum einen auf strukturelle Bedingungen und zum anderen auf die konkrete pädagogische Arbeit. Ein grundlegendes Problem stellt die geringe finanzielle Förderung kleinerer Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit dar. Daraus resultieren dem/der Experte/In zufolge zwei, miteinander verbundene Probleme: zum einen der Druck, anderweitig finanzielle Mittel für die Einrichtung aufzutreiben und zum anderen mangelnde personelle Ressourcen, da das Personal sich neben der pädagogischen Arbeit um Sponsoren und Projekte bemühen muss.

Eine weitere Schwierigkeit für die Arbeit stellen die örtlichen Gegebenheiten dar, welche eine Ermöglichung bestimmter Veranstaltungen verhindern. So stellen die ExpertInnen zwar fest, dass in Evershagen keinerlei kulturelle Veranstaltungen stattfinden; Versuche, in diese Richtungen etwas in Form von Konzerten anzubieten, scheiterten dann daran, dass die Einrichtungen in Wohngebieten liegen.

Darüber hinaus ergeben sich Herausforderungen durch das Vorhandensein zweier Jugendklubs im Sozialraum. Demnach pendeln einige Jugendliche zwischen den beiden Einrichtungen. Einige frequentieren nur die eine oder die andere Einrichtung, sodass nicht absehbar ist, wie viele Kinder und Jugendliche an welchen Tagen die Jugendklubs besuchen. Auch der Versuch, eine Gesetzmäßigkeit für die Besuchsfrequenz zu analysieren, scheiterte, wie ein/e Gesprächspartner/In erläuterte:

„An einigen Tagen ist der Laden gerammelt voll und dann an einigen Tagen könnte man auch schon um 17 Uhr schließen, weil keiner kommt. Ich habe mal versucht, dass an irgendwelchen Kriterien festzumachen, wie Wetter oder vor den Ferien, nach den Ferien oder vor dem Wochenende, nach dem Wochenende oder irgendwas. Ist völlig komisch“ (IV\_17).

#### Weitere Schwierigkeiten und Herausforderungen:

- freiwillige Komm-Struktur erschwert Angebotsplanung bzw. -durchführung
- Angebote müssen sich durch Unverbindlichkeit und geringe Kosten auszeichnen
  - o Prioritätensetzung bei Geldausgabe wirkt hemmend bei Projekten (0,50 € für Kochprojekte sind zu viel, gleichzeitig werden aber Chips und Döner gekauft)
  - o bei Ausflügen mit Eigenanteil kann dieser nicht von allen Kindern und Jugendlichen aufgebracht werden
- kleine Räumlichkeiten verhindern Parallelangebote
- keine pädagogisierende Haltung an den Tag legen, dennoch für Kinder und Jugendliche Ansprechpartner bei Problemen in Schule, Familie etc. sein
  - o Beziehungsarbeit = Einzelfallarbeit, kostet viel Zeit; ist aber notwendig
  - o Übernahme von Unterstützungsaufgaben für Jugendliche, die eigentlich in den HzE-Bereich<sup>178</sup> fallen würden, da aber eine Beziehung zu Jugendlichen vorhanden ist, erfolgt Hilfe, soweit es möglich ist.
- Klassische Bildungsangebote sind nicht möglich

„Wenn wir hier irgendwelche Bildungsinhalte einfließen lassen wollen, machen wir das immer sehr [...] niedrigschwellig und eher im Vorbeigehen, so dass sie nicht das Gefühl haben, sie müssen jetzt hier was lernen. Das passiert dann eher so nebenbei im Gespräch, wenn man ein bisschen Allgemeinwissen oder auch spezielles vermittelt“ (IV\_2).
- Förderbedarf bei Jungen → Jungenarbeit
- Respekt- und Distanzlosigkeit der Klientel gegenüber Erwachsenen und untereinander
  - o Beziehungsarbeit notwendig, um diesem Verhalten entgegenzuwirken

#### **27.12. Kooperationen im Sozialraum aus ExpertInnensicht**

Im Rahmen von stadtteil- und sozialraumbezogenen Gremien, wie dem Stadtteittisch und dem Sozialraumteam, kommen verschiedene Akteure aus Evershagen zusammen. Die Arbeit in diesen Gremien wird als gut funktionierend bezeichnet und als Bereicherung empfunden, da auf dieser Basis ein gutes Netzwerk und kurze Kommunikationswege entstanden. Mit Hilfe dieser Gremien, in welchen u.a. Akteure der Kindertagesstätten, Schulen sowie der Kinder- und Jugendhilfe sitzen, ist es möglich, *„Entwicklungen im Stadtteil zu erkennen, entsprechend darauf zu reagieren oder auch in sehr konkreten Fällen, wenn es spezielle Schieflagen [...] gibt, man dann multiprofessionell guckt, was man damit machen kann“* (IV\_17).

---

<sup>178</sup> Hilfen zur Erziehung

Darüber hinaus bestehen intensive Kontakte zwischen dem Jugendclub Pablo Neruda, dem Mehrgenerationenhaus Evershagen sowie den Schulen Grundschule am Mühlenteich und Schulcampus Evershagen. Die Inhalte variieren von der gemeinsamen Organisation von stadtteilübergreifenden Projekten bis zum Austausch von räumlichen und materiellen Ressourcen. Dabei kann nicht nur auf stadtteilinterne Netzwerkpartner zurückgegriffen werden, sondern ebenso auf Akteure aus anderen Stadtteilen.

Die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Jugendklubs erfährt eine strukturelle Erleichterung durch die Tatsache, dass die Schulsozialarbeit in der Trägerschaft des Mehrgenerationenhauses liegt. Des Weiteren spielen thematisch orientierte Kooperationen mit Akteuren aus der gesamten Stadt eine Rolle. Ein weiteres Feld Kooperationsfeld stellt die Zusammenarbeit mit den Akteuren des HzE-Bereichs dar. Ein konkretes Beispiel stellt die Nutzung der Räumlichkeiten und Möglichkeiten der Jugendklubs durch MitarbeiterInnen dieses Bereiches dar. Für all die Kooperationen stellen die Interviewten fest, dass der persönliche Kontakt vieles erleichtert und beschleunigt.

Eine Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten erfolgt nur in Ausnahmefällen und basiert zumeist auf geschehenen Vorfällen.

### **27.13. Weiterentwicklungsbedarf für Jugendarbeit im Sozialraum aus ExpertInnensicht**

Für den Stadtteil Evershagen sehen die ExpertInnen Bedarf im Ausbau von Freizeitmöglichkeiten, Sport- und Kulturangeboten für Kinder und Jugendliche. Darüber hinaus äußert ein/e Experte/In Kritik am Konzept der SBZ.

„Ich finde, dass die Stadtteil- und Begegnungszentren, was Jugendhilfe angeht, ihrer Rolle nicht im vollen Umfang gerecht werden, sondern, dass da im Großen und Ganzen sehr viel Seniorenarbeit gemacht wird. Denn in fast jedem Stadtteil- und Begegnungszentrum gibt es manchmal, wenn man da hingehet, mehr Senioren als junge Leute. Und das ganze wird als Jugendhilfe finanziert und man behauptet, man würde eine Verbindung zwischen Jugendhilfe und Senioren herstellen und das ist schlicht und ergreifend nicht wahr. Es gibt zwar vereinzelte Fälle, wo das funktioniert, aber die Senioren wollen schön unter sich bleiben und die jungen Leute wollen das auch“ (IV\_2).

Zudem sieht sie in dieser Konzeption einen erhöhten Veränderungsbedarf, zumal finanzielle Mittel verstärkt an die SBZ gehen und kleinere Einrichtungen weniger Zuwendungen erhalten und diese somit mehr Zeit für die Akquise von Geldern benötigen. Diese Zeit fehlt dann in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen im offenen Treff.

### 27.14. Schulsozialraum Schulcampus Evershagen

Die im Rostocker Nordwesten gelegene Schule ist ein Gymnasium und eine Regionale Schule im Verbund. An der quantitativen Befragung beteiligten sich 160 SchülerInnen der 7. und 9. Klassen, männliche Jugendliche sind mit einem Anteil von 55% (n=87) stärker vertreten. Über die projekttagintegrierten Befragungen wurden 45 weitere SchülerInnen erreicht. Unter ihnen waren deutlich mehr Schülerinnen (n=27).

Tabelle 149: Übersicht zu Erhebungen am Schulcampus Evershagen

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	12	9		21
Projekttag Klasse 8	15	9		24
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>27</b>	<b>18</b>		<b>45</b>
<b>Fragebogen</b>	<b>71</b>	<b>87</b>	<b>2</b>	<b>160</b>

Ein Großteil der über die Onlineerhebung befragten Jugendlichen (59,4%, n=95) lebt in dem Rostocker Stadtteil Evershagen, in dem auch der Schulcampus seinen Standort hat. Weitere 26 Personen (16,5%) haben im benachbarten Stadtteil Lütten Klein ihren Wohnort. Ungefähr jeder Zehnte hat in den Stadtteilen Schmarl und Groß Klein sein Zuhause (n=18). Insgesamt kommen 92,5% der befragten Jugendlichen aus den Großwohnsiedlungen des Rostocker Nordwestens (n=148).

Fast die Hälfte der Befragten möchte die Schule mit dem Abitur abschließen (46%, n=68), mit 20 Befragten geben zudem 14% an, das Fachabitur anzustreben. Die Mittlere Reife zu erreichen, hat sich mit 31% (n=46) fast jeder dritte Befragte zum Ziel gesetzt. Nur 5% (n=8) können zu ihrem angestrebtem Schulabschluss noch keine Aussage treffen.

Befragt nach der Einschätzung zu ihren Zukunftsaussichten wird deutlich, dass der größte Teil der Jugendlichen davon ausgeht, dass sie ihren Ausbildungs- bzw. Studienwunsch nach der Schule umsetzen können (61%). Lediglich 18% (n=27) stimmen dem eher oder gar nicht zu. Deutlich mehr SchülerInnen fühlen sich bezüglich der Zeit nach ihrem Schulabschluss aber unsicher. Dieser Aussage stimmen 34% voll oder eher zu.

Tabelle 150: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen (N=145)

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwert*
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	27%	34%	21%	8%	10%	2,4
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	22%	19%	21%	17%	21%	3,0
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	16%	18%	29%	14%	23%	3,1
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	15%	12%	26%	23%	24%	3,3

\* stimme voll zu = 1, stimme eher zu =2, stimme teilweise zu = 3, stimme eher nicht zu = 4, stimme gar nicht zu = 5

Von 147 Befragten wurden 17 (11,6%) nicht in Deutschland geboren. Ein familiärer Migrationshintergrund beider Elternteile wurde in weiteren 17 Fällen angegeben. Weitere Jugendliche leben in binationalen Familien, in denen entweder der Vater bzw. die Mutter nicht in

Deutschland geboren wurden. Der Anteil der Befragten, die angeben, einen nichtdeutschen Vater zu haben, erreicht einen Wert von 29% (n=43).

#### **27.14.1. Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen**

Bezüglich der sehr allgemeinen Frage, ob sie sich in der Schule wohlfühlen, führen fast zwei Drittel (65%, n=99) an, dass sie sich in der Schule täglich bzw. mehrmals in der Woche wohlfühlen. Nur jeder fünfte befragte Jugendliche (20% n=29) gibt an, dass dies lediglich gelegentlich oder selten zutrifft.

Dass sich ein Teil der Jugendlichen hohen Belastungen ausgesetzt sieht, wird darin deutlich, dass 35% (n=53) aussagen, täglich oder mehrmals in der Woche „durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst“ zu sein. Die Belastung beruht aber weniger auf der zeitlichen Komponente, da lediglich 25% aussagen, mehrmals pro Woche aufgrund der schulischen Einbindung keine Freizeit mehr zu haben. Dieses Ergebnis stimmt mit dem Antwortverhalten auf die Aussage „Nachmittags habe ich kaum freie Zeit für meine Freizeitinteressen, da ich so viel für die Schule tun muss“ weitestgehend überein; 31% (n=49) stimmen zwar voll bzw. eher zu, aber gleichzeitig wird die Aussage von 38% mit eher nicht bzw. gar nicht zutreffend beantwortet. In den Projekttagen wurde deutlich, dass diese Einschätzung auch klassenabhängig ist. Die SchülerInnen der 8. Klasse äußerten sich im Rahmen der Projekte so, dass sie tendenziell wenig Freizeit neben der Schule und anderen Verpflichtungen haben. So stimmten lediglich drei SchülerInnen in der Positionierungsfrage zur Äußerung „Neben der Schule und meinen Verpflichtungen habe ich ausreichend Freizeit“ zu. Es zeichnet sich hier ein Unterschied zwischen der 6. und 8. Klasse ab. Dementsprechend empfinden SchülerInnen der 6.Klasse tendenziell eher, dass sie mehr Freizeit haben.

Eltern sind eine wichtige Unterstützungsinstanz, um die schulischen Anforderungen bewältigen zu können. Es antworten zwar 79% (n= 119) mit voll und eher zutreffend auf die Aussage, dass sich die Eltern dafür interessieren, wie es bei ihnen in der Schule läuft. Aber nur 35% (n=53) sagen dies bezüglich der Hausaufgabenhilfe durch Eltern, während 41% aussagen, dass die Eltern ihnen (eher) nicht dabei helfen. Dass jeder vierte Jugendliche (n=40) in seiner Freizeit Nachhilfeangebote nutzt und weitere 15% (n=24) gerne Nachhilfeangebote in Anspruch nehmen würden, zeigt den hohen Unterstützungsbedarf in schulischen Belangen an.

Hinsichtlich des Verhältnisses von LehrerInnen und SchülerInnen werden aus Sicht der befragten Jugendlichen stark unterschiedliche Bewertungen vorgenommen. So nimmt ungefähr ein Drittel der SchülerInnen (34%; n=51) täglich oder mehrmals die Woche Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen wahr, während knapp die Hälfte der Jugendlichen solche Vorkommnisse seltener beobachtet. Während 38% der SchülerInnen angeben, dass LehrerInnen zumindest mehrmals die Woche Interesse an den Meinungen und Interessen der Jugendlichen zeigen, antworten 21% (n=32) darauf, dass dies nur sehr selten oder nie der Fall ist. Geteilt ist auch die Auffassung darüber, ob SchülerInnen bei schulischen Fragen mitentscheiden können. Auffallend ist, dass 34% hierzu keine Einschätzung vornehmen können.

*Tabelle 151: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Schulcampus Evershagen/ N=151)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	32%	33%	11%	9%	3%	12%	2
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	17%	21%	19%	17%	5%	23%	3
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	12%	23%	25%	18%	6%	17%	3
Konflikte zwischen LehrerInnen / SchülerInnen	11%	23%	20%	21%	6%	20%	3
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	15%	18%	15%	17%	10%	25%	3
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	7%	14%	19%	17%	9%	34%	3
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	5%	17%	27%	22%	10%	19%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	4%	21%	15%	26%	15%	20%	4
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	4%	10%	15%	23%	11%	36%	4

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie). Sortierung nach Median.

Die quantitativen Ergebnisse werden durch die Auswertung der Nadelmethode aus den Projekttagen gestützt, in der Schule als Institution mehrfach als Ort thematisiert wird, der mit Stresssituationen und negativen Beschreibungen versehen ist. Während in der sechsten Klasse die Beschreibungen eher undifferenzierter ausfallen, zeichnet sich für die 8. Klasse ab, dass SchülerInnen Schule teilweise als Ort beschreiben, der mit Stress durch viele und schwer zu bewältigende Aufgaben und Konflikte mit LehrerInnen verbunden ist. So führten insgesamt 7 SchülerInnen Schule als Konfliktort an.

In der Auswertung zur Situation an der Schule wird deutlich, dass sich SchülerInnen in den meisten Fällen häufig untereinander helfen. Lediglich 14% (n=21) geben an, dass diese Unterstützung im schulischen Alltag nur sehr selten oder nie vorkommt. Diese Einschätzung spiegelt sich auch in den Projekttagen wider, bei denen ein „kollegiales Verhältnis unter den SchülerInnen“ als besonders positiv hervorgehoben wurde.

Bezüglich des Schulklimas wurden weiterführend Situationen erfragt, die das Verhältnis unter SchülerInnen schädigen. Ein im pädagogischen Kontext viel besprochenes Thema ist Mobbing unter SchülerInnen. Ungefähr 26% (n=38) der SchülerInnen nehmen Mobbing bzw. Dissen täglich oder mehrmals die Woche im schulischen Raum wahr. Lediglich 9% (n=14) geben an, dass es nie zu Mobbing unter den SchülerInnen kommt und 29% (n=44) können oder wollen dies nicht einschätzen.

Kleine Streitereien unter SchülerInnen werden von 39% (n=59) zumindest mehrmals die Woche wahrgenommen.<sup>179</sup>

*Tabelle 152: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Schulcampus Evershagen / N=151)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
SchülerInnen helfen sich untereinander.	25%	32%	13%	12%	2%	16%	2
Kleine Streitereien unter SchülerInnen.	11%	28%	26%	15%	5%	15%	3
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen	9%	17%	23%	14%	9%	29%	3
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	11%	10%	11%	11%	23%	33%	4
Schlägereien	1%	5%	16%	27%	23%	28%	4
Diebstähle	1%	5%	10%	27%	23%	34%	4
Sachbeschädigung	1%	3%	10%	30%	25%	31%	4
Erpressung durch MitschülerInnen	0%	4%	8%	19%	36%	33%	5

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie). Sortierung nach Median.

Neben Mobbing wurde die Einschätzung der SchülerInnen zu weiteren, das Schulklima stark beeinträchtigenden Phänomenen erhoben. Dazu gehören Erpressung, Diebstahl, Drogenkonsum, Sachbeschädigung und Schlägereien. Alle Phänomene kommen deutlich seltener vor, werden aber von mindestens 12% bis 22% der Befragten zumindest gelegentlich wahrgenommen, wobei Drogenkonsum von ihnen am häufigsten genannt wird. Ungefähr jeder Dritte kann zu diesen Situationen keine Einschätzung vornehmen.

#### **27.14.2. Schulsozialarbeit**

Am Schulcampus Evershagen werden seit 1999 Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens umgesetzt. Im Folgenden werden kurz Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit an der Schule dargestellt.<sup>180</sup>

Auffallend ist der hohe Bekanntheitsgrad, da 97% (n=146) der SchülerInnen von der Existenz der SchulsozialarbeiterIn an der Schule wissen. Bisher haben 18% (N=26) schon einmal die Hilfe der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen haben. Von 8% der Jugendlichen wird Schulsozialarbeit zudem als Beratungsinstanz genutzt.

Auffällig ist, dass Schulsozialarbeit eine überaus wichtige Rolle hinsichtlich der Vermittlung bei Konflikten zwischen LehrerInnen und SchülerInnen und unter SchülerInnen einnimmt. Dies bejahen wenigstens teilweise 54% bzw. 55%. Viele SchülerInnen nehmen täglich bzw. mehrmals in der Woche Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen wahr. Schulsozialarbeit setzt sich dabei vorrangig für die Interessen der Jugendlichen ein.

<sup>179</sup>In der statistischen Auswertung zeigt sich, dass die SchülerInnen zwischen (alltäglichen) Streitigkeiten und Mobbing differenzieren.

<sup>180</sup> Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

Ebenfalls mehr als die Hälfte der Befragten gibt zudem an, dass sie zumindest teilweise bei Schwierigkeiten außerhalb von Schule hilft. Bei jedem vierten Jugendlichen trifft es zumindest teilweise zu, dass durch Schulsozialarbeit ihnen bereits Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt wurden.

Tabelle 153: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (N=146)

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht	Mittelwert*
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	22%	18%	12%	1%	1%	45%	1,9
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	21%	20%	14%	5%	1%	40%	2,1
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	16%	21%	19%	1%	1%	41%	2,2
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	16%	21%	17%	4%	2%	39%	2,2
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	12%	13%	13%	3%	6%	53%	2,6
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	10%	17%	14%	8%	5%	46%	2,6
... macht gute Projekte an unserer Schule.	10%	15%	23%	6%	3%	42%	2,6
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	17%	10%	14%	8%	11%	40%	2,8
... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	8%	13%	13%	6%	14%	45%	3,1
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	10%	5%	10%	9%	17%	49%	3,4

\* In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu). Sortierung nach Mittelwert

Insgesamt zeichnet sich nach der Wahrnehmung der SchülerInnen ein positives Bild von der Schulsozialarbeit ab. Mehr als ein Drittel der SchülerInnen sagt aus, dass die Schulsozialarbeiterin für sie eine wichtige Person darstellt. Nur ein geringer Anteil der Jugendlichen gibt an (27%, n=30), dass ihnen die Schulsozialarbeit gleichgültig ist bzw. sie nicht interessiert.

In der Auswertung fällt auf, dass zwischen 40% bis 50% der SchülerInnen die Fragen zur Schulsozialarbeit mit der Kategorie „weiß nicht“ beantwortet haben. Hier wird deutlich, dass Schulsozialarbeit trotz des hohen Bekanntheitsgrades noch nicht vollständig mit seinem umfassenden Aufgabenbereich von allen SchülerInnen der Schule wahrgenommen und genutzt wird. Zudem ist anzunehmen, dass die Angebote der Schulsozialarbeit vorrangig für spezifische SchülerInnengruppen umgesetzt werden und dass Jugendliche mit individuellen oder schulischen Problemlagen Schulsozialarbeit stärker als Unterstützungs- und Beratungsinstanz nutzen. In der projekttagsintegrierten Befragung wurde zudem der Bedarf nach einer stärkeren Präsenz der Schulsozialarbeit formuliert (s.u.).

### **27.14.3. Ganztagsbereich**

An den Ganztagsangeboten beteiligen sich 24 (16%) der befragten SchülerInnen, die zum Großteil zwischen zwölf und 13 Jahre alt sind (n=18). Lediglich zwölf Befragte geben an, die GTS-Angebote regelmäßig zu nutzen. Bei der Frage nach den beliebtesten Angeboten werden 27 unterschiedliche Projekte genannt. Von denen sind Chor, Kochen, Sport und Theater mit jeweils vier Nennungen die beliebtesten GTS-Kurse.

Den Aussagen „Für mich ist es wichtig, dass es an unserer Schule Ganztagsangebote gibt“ sowie „Die Projekte im Ganztagsbereich finde ich sehr gut“ stimmen dementsprechend auch nur jeweils 14% (n=20 / 21) eher oder voll zu.

Trotz der Tatsache, dass ein Großteil der Jugendlichen keine Ganztagsangebote nutzt, wünschen sich 40%, dass sich GTS-Projekte mehr nach den Interessen der SchülerInnen richten.

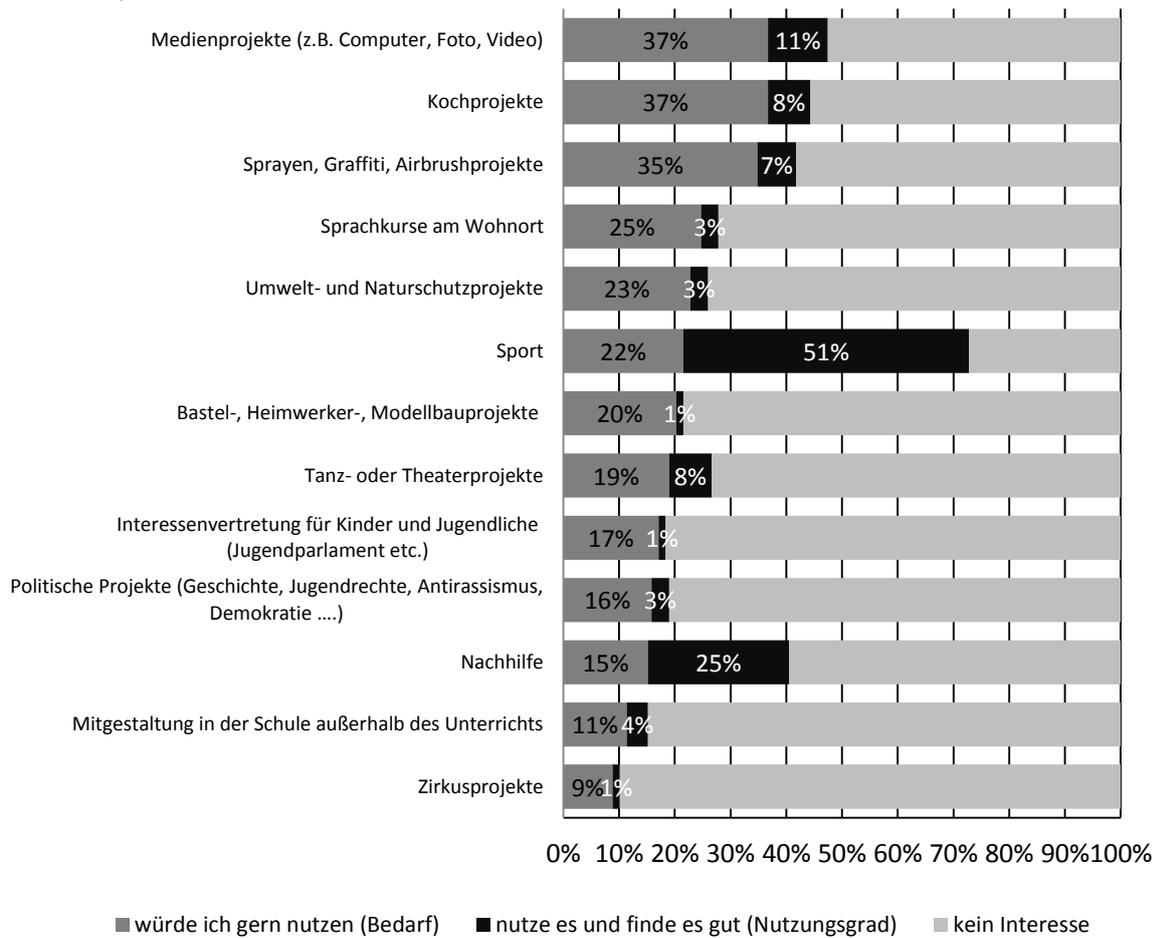
In einer offenen Frage nach gewünschten Angeboten, an denen sie teilnehmen würden, werden 28 Themen benannt, die z. T. aber schon im Ganztagsangebot vorhanden sind. Neben verschiedenen Sportarten werden sich am häufigsten Fußball (9x) und Schwimmen (4x) gewünscht. Aber auch Medien- und Musikprojekte finden mehrmals Erwähnung.

Trotz der Tatsache, dass Evershagen der beliebteste Freizeitstadtteil ist, verbringen nur wenige SchülerInnen gerne ihre Freizeit mit Projekten, die im Nachmittagsbereich der Schule angeboten werden. Nur 5% (n=8) bezeichnen dies als (eher) zutreffend, während 82% darauf mit eher nicht bzw. mit gar nicht zutreffend antworten.

Für die künftige Ausgestaltung des Ganztagsbereiches und Umsetzung von Schulprojekten sind ebenso die Freizeitinteressen der Jugendlichen von Belang. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses von Freizeitaktivitäten, die an bzw. kooperativ mit Schule umgesetzt werden können. Während sportliche Freizeitaktivitäten von der Hälfte der Befragten umgesetzt werden, ist die Beteiligung an weiteren Freizeitmöglichkeiten mit schulischen Anbindungsmöglichkeiten deutlich geringer ausgeprägt.

Ein hohes Interesse und einen entsprechenden Bedarf lässt sich hinsichtlich der Umsetzung von Medien-, Koch- sowie Graffiti-Projekten feststellen, da jeweils 35 bis 37% angeben, solche Projekte nutzen zu wollen. Aber auch Sprachkurse, Umweltschutzprojekte, Tanz / Theater, Sportangebote, Bastelprojekte wären mindestens für jeden fünften Jugendlichen von Interesse. Deutlich geringer, aber durchaus vorhanden ist nach dieser Datenlage der Bedarf an partizipativen Aktivitäten, wie Jugendgremien und Mitgestaltung an Schule sowie politischen Projekten. Auffallend ist hierbei, dass diese Aktivitäten derzeit nur durch einzelne Jugendliche vorgenommen werden.

Abbildung 29: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert.

#### 27.14.4. Ergebnisse aus den projekttagintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zu dem Stadtteil und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurden in den projekttagintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Änderungswünsche in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wider, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden.

6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Schulsozialarbeit mehrfach positiv erwähnt	zu viele Hausaufgaben	mehr Projekttag
handwerkliche Schule	zu wenig Abwechslung im Unterricht	Schule soll später anfangen
moderne Schule, Technik	zu wenig Klassenfahrten	Essenraum größer
Spielen und Lernen	zu kurze Pausen, lange Wege	mehr Bewegungsangebote in den Pausen
Wandertage	manche LehrerInnen, Petzen, nicht ungerechte Handlungen	Überdachung vor der Turnhalle
Gesundes Frühstück	Mobbing	Projekte, Sport in der Schule und außerhalb
Automaten	kein Spielplatz	mehr Wandertage
Sanitäter	sehr dreckig	Essensangebote sollte verbessert werden
Fußballplatz	zu lange Unterricht	bessere Erreichbarkeit der SchulsozialarbeiterInnen
freie Tage	wenig Aufsichten bei Hofpausen	Wunsch nach mehr Zeit der Schulsozialarbeiterin an der Schule
Projekte	in den Pausen kein Zugang zum Sportplatz	Spielplatz an der Schule

8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Campus inklusive Sportplatz und Turnhalle	Zu lange Schule	Flohmarkt
Ausstattung der Schule	Zu wenig Klassenfahrten	Klassenräume gestalten
Schulsozialarbeit	Streit zwischen jüngeren und älteren SchülerInnen	Sportangebote für ältere SchülerInnen
Ganztagsprojekte (Chor, Nachhilfe, Schach)	Angebote zum Thema richtiges Lernen	Schule bunter gestalten
Wahlpflichtunterricht (Ernährung, Keramik)	Sodexo wurde mehrfach angeführt	Graffiti-Kurse
Klassenfahrten	Mobbing	mehr kreative Kurse
LehrerInnen wurden in beiden Klassen positiv hervorgehoben	Teilweise hohe Erwartungen durch LehrerInnen, Anspannung	Sauberkeit in den Toiletten sollte besser werden
Kollegialer Umgang zwischen SchülerInnen	Essenspause zu kurz	besseres Essen von Sodexo
	elektronische Tafeln sind doof	andere WPU-Fächer
	Einzelnen LehrerInnen fällt es schwer, Sachen gut zu vermitteln	mehr Angebote in Arbeitsgemeinschaften
		weniger Hausaufgaben
		andere Methoden im Unterricht
		Mehr interessante Projekte

**Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“**

- Sowohl in der 6. als auch in der 8. Klasse wurde teilweise das zur Anwendung kommende Methodenrepertoire der LehrerInnen zur Wissensvermittlung kritisiert.
- In den Gesprächen zeichnete sich ein großes Interesse an mehr projektbezogener Arbeit ab.

- In beiden Klassen wurden sich mehr Klassenfahrten gewünscht. In der Onlinebefragung wurde diesbezüglich nach den finanziellen Ressourcen gefragt. Der Aussage „Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten“ stimmen immerhin 12% voll oder eher zu (n=16), aber die große Mehrheit sieht in der Finanzierung von Ferienfahrten kein Problem (81%). An dieser Stelle kann überprüft werden, ob Unterstützungsleistungen durch die Schule in Einzelfällen geleistet werden können.
- Die Essensversorgung wurde in der 6. und 8. Klasse mehrfach negativ erwähnt.
- In der 6. als auch 8. Klasse wird die Infrastruktur der Schule und des Schulumfeld (Sportplatz etc.) positiv bilanziert. Dies wird auch durch die Nadelmethode, in der der Spielplatz auf dem Schulcampus sowohl von SchülerInnen der 6. und 8. Klasse mehrfach als beliebter Ort angegeben wird, bestätigt.
- Positiv wird die Schulsozialarbeit sowohl in der 6. als auch 8. erwähnt. Jenseits dessen, dass die Schulsozialarbeit als Ressource gesehen wird, wünschen sich SchülerInnen eine größere Präsenzzeit der Schulsozialarbeit an der Schule.
- Der Ganztags- und Wahlpflichtbereich wird als positiv, aber auch als noch ausbaufähig thematisiert. Dazu zählen nach Ergebnissen aus den Projekttagen insbesondere mehr Projekte im kreativen und sportlichen Bereich.

## 28. Der Sozialraum Lütten Klein

### 28.1. Kennzeichen der Bevölkerungsstruktur

Der Stadtteil Lütten Klein wurde als erste Großwohnsiedlung im Rostocker Nordwesten ab dem Jahr 1965 errichtet. Am 31.12.2013 lebten hier 16.983 Menschen auf einer Fläche von 3,6 km<sup>2</sup>. 1992 lebten hier noch 23.580 Menschen, womit Lütten Klein damals der einwohnerstärkste Stadtteil war. Seit 2010 hat sich die vormals stetig negative Bevölkerungsentwicklung wieder stabilisiert. Ebenso wie die Südstadt ist der Sozialraum von einer stärkeren Überalterung betroffen. Das Durchschnittsalter beträgt im Stadtteil 50,7 Jahre. Nur noch 8,2% der EinwohnerInnen sind unter 15jährige Kinder, während 37,8% der Bevölkerung 65 Jahre und älter sind.<sup>181</sup>

### 28.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Lütten Klein

In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der befragten Jugendlichen aufgeführt, die in Lütten Klein leben (quantitative Erhebung) oder zur Schule gehen (qualitative Erhebung). Im Sozialraum fanden projekttagintegrierte Befragungen an zwei Schulen statt. Zudem wurde ein Experteninterview zum Sozialraum Lütten Klein geführt. Insgesamt wurden über die quantitativen Methoden im Rahmen der Fragebogenerhebung 104 Jugendliche mit Wohnort Lütten Klein erreicht. Im Rahmen der Projekttage wurde der Sozialraum Lütten Klein mit 37 SchülerInnen aus den zwei Schulen Förderzentrum Danziger Straße und dem Erasmus-Gymnasium thematisiert, diese Personen haben jedoch nicht alle ihren Wohnort in Lütten Klein.

Tabelle 154: Befragte Jugendliche mit Wohnort oder Schulort Lütten Klein und eingesetzte Methoden

Methoden und Einrichtungen	weiblich	männlich	keine Angaben	Gesamtanzahl
<b>Projekttag am Erasmus-Gymnasium</b>				
Projekttag Klasse 8	11	5		16
<b>Projekttag am Förderzentrum Danziger Straße</b>				
Projekttag Klasse 6	7	5		12
Projekttag Klasse 8	3	6		9
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>21</b>	<b>16</b>		<b>37</b>
<b>Fragebogenerhebung</b>				
<b>Anzahl der Befragten mit dem Wohnort Lütten Klein</b>	<b>51</b>	<b>50</b>	<b>3</b>	<b>104</b>
<b>Experteninterviews</b>				
<b>Anzahl der Interviews 1</b>				

### 28.3. Datenbasis – Soziodemografische Grunddaten der Befragtengruppe

In Lütten Klein leben 104 der befragten SchülerInnen. Die Verteilung der Geschlechter ist im Rahmen der Kategorien männlich/weiblich ausgewogen. Die meisten der Jugendlichen (n=95, 91%) sind zwischen zwölf und 15 Jahre alt. Damit wurden 27,8% der im Stadtteil Lütten Klein lebenden Personen in der Altersgruppe über die quantitative Erhebung erreicht. Nur neun Jugendliche (9%) sind 16 Jahre und älter.

<sup>181</sup> Zahlenangaben aus: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013. Altersstrukturdaten haben den Stand vom 31.12.2012, Angaben zur Gesamtbevölkerung den Stand vom 31.12.2013

Tabelle 155: Altersverteilung der Fragebogenerhebung in Lütten Klein

Alter	Absolute Anzahl	Anteil an der Befragtengruppe	Männlich	Weiblich	Keine Angabe	Anteil an Grundgesamtheit
12	30	29%	46%	54%	0%	35,7%
13	24	23%	50%	47%	3%	25,0%
14	23	22%	57%	41%	2%	28,0%
15	18	17%	50%	47%	3%	22,5%
16 bis 17 Jahre	9	9%	75%	25%	0%	(keine Angabe)
Gesamt (12-17)	104					27,8% <sup>182</sup>

\* Die Grundgesamtheit sind die EinwohnerInnen im jeweiligen Alter im Sozialraum, Stand 31.12.2013

Mit einem Anteil von 31,7% der befragten Jugendlichen aus Lütten Klein (n=33) besucht zwar die Mehrheit das Gymnasium (Erasmus-Gymnasium) im Stadtteil. Es zeigt sich allerdings auch, dass die weiteren Jugendlichen mehrheitlich Schulen besuchen, die in den umliegenden Stadtteilen liegen. Beispielsweise gehen 25% (n=26) der SchülerInnen, die in Lütten Klein wohnen, auf dem Schulcampus Evershagen zur Schule oder zu 14% (n=14) in die Hundertwasser Gesamtschule in Lichtenhagen.

Im Rahmen des ExpertInneninterviews wurde diesbezüglich angeführt, dass es ein sozialräumliches Spezifikum ist, das eine Schule mit Orientierungsstufe im Stadtteil fehlt. Das bedeutet für Kinder und Jugendliche, dass sie nach der Grundschule einen Schulwechsel in einen anderen Stadtteil in Kauf nehmen müssen und für mindestens zwei Jahre außerhalb des Stadtteils Lütten Klein zur Schule gehen. Nach dem Wechsel kommen viele SchülerInnen nicht in den Stadtteil zurück, da sie an den Schulen mit der Orientierungsstufe verbleiben. Die einzige Ausnahme stellen nach ExpertInnensicht SchülerInnen dar, die in Lütten Klein wohnen und das Erasmus-Gymnasium besuchen.

Tabelle 156: Schulen der befragten SchülerInnen aus Lütten Klein(N=104)

Schule	Prozente
Erasmus Gymnasium	32%
Schulcampus Evershagen	25%
Nordlicht Schule	14%
Hundertwasser Gesamtschule	13%
Förderzentrum Danziger Str.	7%
Borwinschule KTV	3%
Förderschule am Schwanenteich	2%
Heinrich-Schütz-Schule	1%
Störtebeker Schule	1%
Ecolea Warnemünde	1%
Förderzentrum am Wasserturm	1%

Hinsichtlich der Schulformen ist festzustellen, dass 34% (n=34) der Jugendlichen ein Gymnasium besuchen, während der Anteil der GesamtschülerInnen bei 41% (n=43) liegt und der der RegionalschülerInnen bei 16% (n=17). 10% (n=10) der befragten Jugendlichen aus Lütten Klein gehen an Förderschulen. Der Anteil der FörderschülerInnen in der Gesamterhebung beläuft sich auf 6%, womit sie in diesem Sozialraum im Rahmen der Erhebung etwas stärker vertreten sind.

<sup>182</sup> Anteil der befragten 12- bis 15-Jährigen an der Grundgesamtheit für den Stadtteil Lütten Klein

Die soziale Einbindung Jugendlicher vor Ort kann maßgeblich von der Wohndauer im Stadtteil beeinflusst sein und sich auf die Partizipation an sozialräumlichen Angeboten und Möglichkeiten auswirken. Häufige Umzüge stellen gerade Kinder und Jugendliche vor hohe Herausforderungen, neue soziale Beziehungsgefüge aufzubauen. Mehr als die Hälfte der Befragten lebt schon zehn Jahre oder länger im Sozialraum, 20% sind hingegen erst in den letzten vier Jahren nach Lütten Klein gezogen.

Häufigere Wohnortwechsel sind bei 27% festzustellen, da 29 Jugendliche schon dreimal oder öfter in ihrem Leben umgezogen sind. 32% geben an, noch nie umgezogen zu sein und ähnlich viele Befragte sagen aus, dass sie bisher einmal umgezogen sind. Somit ist davon auszugehen, dass der Großteil der SchülerInnen in relativ sesshaften Haushalten lebt.

*Tabelle 157: Wohndauer im Stadtteil Lütten Klein*

Jahresgruppen	Absolute Werte	Prozente
1 bis 4 Jahre	21	20%
5 bis 9 Jahre	21	20%
10 Jahre und mehr	62	60%

### **Familiensituation**

Fast jeder zweite Jugendliche wächst in einer Kernfamilien auf, da 12% (n=12) der Befragten Einzelkinder sind und weitere 43% (n=45) nur einen Bruder oder eine Schwester haben. Relativ wenige der Befragten geben an, vier oder mehr Geschwister zu haben, was auf einen relativ geringen Anteil an Patchwork-Familien hindeutet.

Die meisten Jugendlichen (96%) leben zumindest mit ihrer Mutter zusammen. In 46% (n=43) der Fälle wohnen die Befragten gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrem Vater in einem Haushalt. Kinder, die nur mit einem Elternteil alleinerziehend aufwachsen, sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Fast jeder fünfte Jugendliche wohnt in einem Haushalt, der von der Mutter alleinerziehend geführt wird (n=31,19%). In fünf Fällen leben die Jugendlichen mit ihrem alleinerziehenden Vater zusammen (3%).

*Anzahl der Geschwister (N=104)*

Geschwisteranzahl	Prozent
0	13%
1	43%
2	23%
3	13%
4	5%
5	2%
6 und mehr	1%

*Mit wem wohnst du zusammen? (N=104)*

*Mehrfachantworten waren möglich*

Geschwisteranzahl	Prozent
Mutter	96%
Vater	45%
Geschwister	53%
Stiefmutter / Partnerin des Vaters	2%
Stiefvater / Partner der Mutter	19%
Halbgeschwister	14%
Großvater / Großmutter	3%
Ich lebe in einer Wohngruppe.	4%

### **Migrationshintergrund**

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes kann gesagt werden, dass 15% (n=15) der befragten Jugendlichen einen direkten Migrationshintergrund haben, d.h. nicht in Deutschland geboren worden sind. Einen Migrationshintergrund in der zweiten Generation haben 11% (n=11) der SchülerInnen. Von diesen haben sieben Jugendliche Eltern, in dem beide einen

Migrationshintergrund haben und vier Jugendliche nur ein Elternteil mit Migrationshintergrund. Im Stadtteil Lütten Klein liegt der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung bei 4,8%,<sup>183</sup> so dass die Ergebnisse darauf hindeuten, dass jüngere Altersgruppen unter Nichtdeutschen stärker vertreten sind und dementsprechend eine für Jugendarbeit relevante Personengruppe ist.

Im Rahmen der ExpertInneninterviews wurde hinsichtlich der Situation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund darauf hingewiesen, dass viele der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Lütten Klein separiert wohnen, „es gibt richtig so ein kleines Viertel im Viertel“ (IV\_10).

#### **28.4. Sozioökonomische Situation**

Der Stadtteil Lütten Klein wird im Rahmen des ExpertInneninterviews als ein Stadtteil mit einem sehr hohen Anteil an älteren Menschen beschrieben<sup>184</sup>. Die Situation für Jugendliche im Sozialraum ist darüber hinaus durch familiäre, schulische und gesundheitliche Problemlagen geprägt, so dass viele von ihnen in weniger gut situierten Familien aufwachsen. Weiterhin skizziert der/die InterviewpartnerIn, dass sich dies unter anderem sowohl an den finanziellen Möglichkeiten der Familien als auch an erfolglosen Übergängen von Schule in Ausbildung und Beruf bemerkbar macht.

Damit Jugendliche an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten teilhaben können, müssen sie nicht nur in kommerziellen Bereichen häufig finanzielle Beiträge leisten. Daher wurde im Rahmen der Erhebung thematisiert, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen für SchülerInnen einen Hinderungsgrund für die Angebotsnutzung im Freizeitbereich darstellen. Die Tabelle 158 gibt einen Überblick zu sieben Items, die sich unter anderem mit dem Thema Freizeit und finanzielle Ressourcen befassen.

Etwas weniger als die Hälfte der Befragten (46%) schätzt die finanzielle Situation in ihren Familien als gut ein. 30% geben an, dass es teilweise zutrifft. Fast jede vierte befragte Person (23%) gibt weiterhin an, dass es eher nicht oder gar nicht zutrifft, dass es ihrer Familie finanziell gut geht. Es zeigt sich weiterhin, dass 26% (n=26) voll, eher oder teilweise zustimmen, dass in ihrer Familie das Geld häufig knapp ist. 73% (n=71) geben an, dass dies nicht oder gar nicht zutrifft.

Es wird jedoch auch deutlich, dass 76% (n=77) der Jugendlichen eigenes Geld für sie interessierende Freizeitangebote (wie z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote) zur Verfügung steht, während lediglich 10% aussagen, eher kein Geld hierfür aufwenden zu können. Dementsprechend geben auch 80% an, dass es nicht bzw. eher nicht zutrifft, dass sich die Familie die Teilnahme ihrer Kinder an kulturellen Veranstaltungen, die sie besuchen möchten, nicht leisten kann.

Insgesamt kann tendenziell davon ausgegangen werden, dass ökonomische Hindernisse für die Partizipation an Kursen und Kultur, die die Jugendlichen besuchen wollen, bei 10% der Befragten mit Wohnort in Lütten Klein vorliegen.

Etwas schlechter fällt die Einschätzung der ökonomischen Ressourcen hinsichtlich der allgemeinen Aussage „Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich

---

<sup>183</sup> Stand 31.12.2012, Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013

<sup>184</sup> Dies bestätigt sich durch die statistischen Angaben, dass 37% der EinwohnerInnen in Lütten Klein 65 Jahre oder älter sind. Stand 31.12.2012, Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013

Lust habe“. 35% (n=35) stimmen dem eher nicht oder gar nicht zu. Grund hierfür könnte insbesondere die hohe Affinität Jugendlicher hinsichtlich konsumorientierter Freizeitgestaltung sein, die jenseits der beschriebenen Einschätzung zur Teilhabe an Kursen und Kultur kostenintensiver und vergleichsweise beliebter ist.

Tabelle 158: Finanzielle Ressourcen der Familie und Freizeitgestaltung

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	N
Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	24%	23%	30%	15%	8%	97
Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten. <sup>185</sup>	5%	5%	14%	22%	54%	101
Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe. <sup>186</sup>	25%	23%	18%	16%	19%	101
Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	6%	6%	6%	16%	65%	97
Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten. <sup>187</sup>	3%	6%	11%	24%	56%	101
In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	0%	5%	8%	9%	77%	97
In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	5%	8%	13%	31%	42%	97

Gefragt nach der Arbeitssituation der Eltern können zunächst 9% (Mutter) bzw. 15% (Vater) der Jugendlichen keine Aussagen tätigen. Außerdem geben 15% der Befragten an, nicht mit ihrem Vater zusammen zu wohnen und dementsprechend nicht über die Situation informiert zu sein.

Dennoch lassen sich aus den Aussagen der Befragten Tendenzen ableiten. Laut Angabe der SchülerInnen befinden sich ungefähr 29% (n=28) der Mütter/Stiefmütter und 14% (n=14) der Väter/Stiefväter in keinem kontinuierlichen Anstellungsverhältnis oder in Arbeitslosigkeit. Halbtags arbeiten 30% (n=29) der Mütter und 14% (n=14) der Väter. Lediglich 32% (n=31) der Mütter und 40% (n=39) der Väter, der befragten Jugendlichen mit Wohnsitz in Lütten Klein, sind in eine Vollzeitstelle eingebunden.

<sup>185</sup> Im Rahmen der Erhebung in der Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV) und Stadtmitte wurde der Item in einer anderen Formulierung erhoben: „Ich würde gerne Kurse (z.B. Sport, Musik, Bildungsangebote) in meiner Freizeit besuchen, jedoch kann sich meine Familie das nicht leisten.“

<sup>186</sup> Im Rahmen der Erhebung in der KTV und Stadtmitte wurde der Item in einer anderen Formulierung erhoben: Freizeitangebote, die ich nutzen möchte und Geld kosten, kann ich mir leisten.

<sup>187</sup> Im Rahmen der Erhebung in der KTV und Stadtmitte wurde der Item in einer anderen Formulierung erhoben: Ich würde gerne mehr kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Theater, Kino etc.) besuchen, jedoch kann sich meine Familie das nicht leisten.

## 28.5. Jugendkulturelle und politische Verortung

Im Rahmen der Erhebung wurde nach Einstellungen zu 22 unterschiedlichen Jugendkulturen gefragt. Die Fragestellung wurde mit den Einleitungssätzen „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.“ erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten, sich zu den Jugendszenen zu positionieren, so dass Zugehörigkeiten, Sympathien und Abneigungen gemessen werden konnten.<sup>188</sup> Um die Auswertung zu erleichtern, wurde eine eigene Gliederung in

- freizeitorientierte Jugendkulturen
- musikorientierte Jugendkulturen
- weltanschauliche, politische Jugendkulturen

vorgenommen.

Tabelle 159: Jugendkulturelle Verortung

Jugendkultur/-gruppe	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/ Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht
<b>Freizeitorientierte Jugendkulturen</b>						
Hooligans/Ultras (Suptras)	4%	14%	26%	2%	28%	26%
Fußballfans	21%	28%	8%	1%	36%	7%
Skater-Szene	8%	38%	9%	1%	36%	9%
Parkour	3%	45%	4%	0%	29%	19%
Graffiti-Szene / Sprayer	5%	35%	20%	0%	31%	10%
Gamer / Zocker	48%	22%	8%	0%	19%	3%
Internetnutzer / Blogger / Chatter	59%	14%	5%	0%	17%	5%
<b>Musikorientierte Jugendkulturen</b>						
Pop-Fans	23%	34%	5%	0%	31%	8%
Gothics-Fans / Dark-Waver	2%	13%	24%	2%	36%	24%
Fans der elektronischen Musik (Techno, House, Goa)	28%	34%	9%	2%	23%	5%
Hip-Hopper	22%	43%	10%	3%	16%	6%
Heavy Metal-Fans	8%	12%	20%	3%	43%	14%
Rocker	12%	27%	14%	3%	34%	11%
Reggae / Ragga/ Ska-Fans	5%	17%	14%	1%	31%	32%
Punker	3%	11%	22%	7%	42%	15%
Indie / Alternative-Fans	5%	14%	13%	3%	33%	33%
Black-Music / R´n´B-Fans	9%	28%	13%	1%	25%	25%
Emos	1%	8%	21%	7%	42%	21%
<b>Weltanschauliche Jugendkulturen</b>						
Politisch linke Szene	6%	21%	8%	1%	47%	17%
Umwelt / Öko	11%	41%	5%	2%	32%	10%

<sup>188</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang

Religiöse Gruppen	7%	16%	13%	1%	46%	16%
Politisch rechte Szene	3%	13%	15%	6%	43%	20%

Den freizeitorientierten Jugendkulturen sind sieben abgefragte Gruppen zuzuordnen. Die Gruppen „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ mit 59% (n=61) sowie die „Gamer / Zocker“ mit 48% (n=50) erreichen unter ihnen die höchsten Zugehörigkeitswerte.

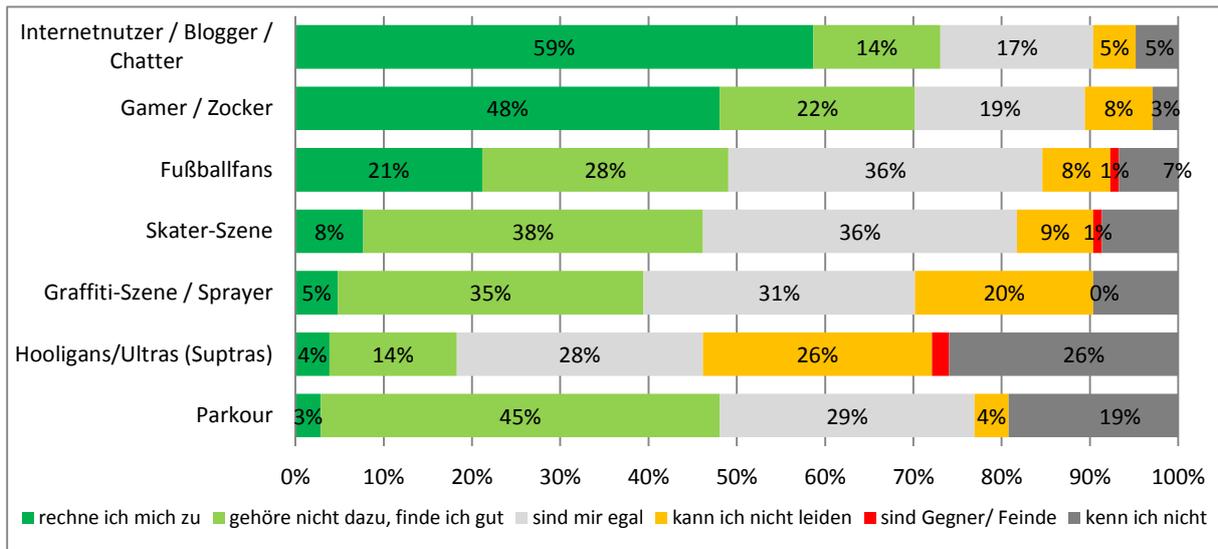
Auch den Fußballfans fühlen sich mit 21% (n=22) vergleichsweise viele der Befragte zugehörig, weitere 28% (n=29) sympathisieren mit ihnen. Demgegenüber stehen der Fanszene 36% (n=37) gleichgültig und 7% (n=7) ablehnend gegenüber. In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras zusammengefasst abgefragt, obwohl sie als unterschiedliche Jugendkulturen einzuordnen sind. Insbesondere Hooligans werden als gewaltorientiert wahrgenommen. Dieser Szene rechnen sich nur 4% (n=4) der Jugendlichen zu, dagegen nehmen 26% (n=27) eine ablehnende Position gegenüber dieser Jugendkultur ein.

Im Rahmen des Experteninterviews wurde die Jugendkultur der Suptras explizit hervorgehoben. Demnach fühlen sich einige Jugendgruppen im Stadtteil der Suptras-Szene zugehörig.

Vor dem Hintergrund der hohen Präsenz von Symbolen der Fanszene im Stadtteil (z. B. Aufkleber, Graffiti) hat das Thema Fußball durchaus eine starke Präsenz im Sozialraum. Bei ungefähr einem Viertel der Jugendlichen ist von hoher Relevanz des Themas Fußball auszugehen, bezugnehmend auf die Ergebnisse aus der Fragebogenerhebung. Hier liegt eine starke Geschlechterdifferenz vor. 80% der Personen, die sich dem Fußball zugehörig fühlen, sind demnach männlich.

Aktivitätsorientierte Jugendkulturen, wie Skater, Graffiti-Szene und Parkour, weisen im Freizeitbereich geringere Zugehörigkeitswerte auf. Diese Szenen sind aber als durchaus beliebt einzuordnen, da sie von jeweils 35% bis 45% mit Sympathie betrachtet werden. Insbesondere die vergleichsweise neue Jugendkultur Parkour weist hier hohe Sympathiewerte auf.

Abbildung 30: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – freizeitorientierte Jugendkulturen (Lütten Klein)

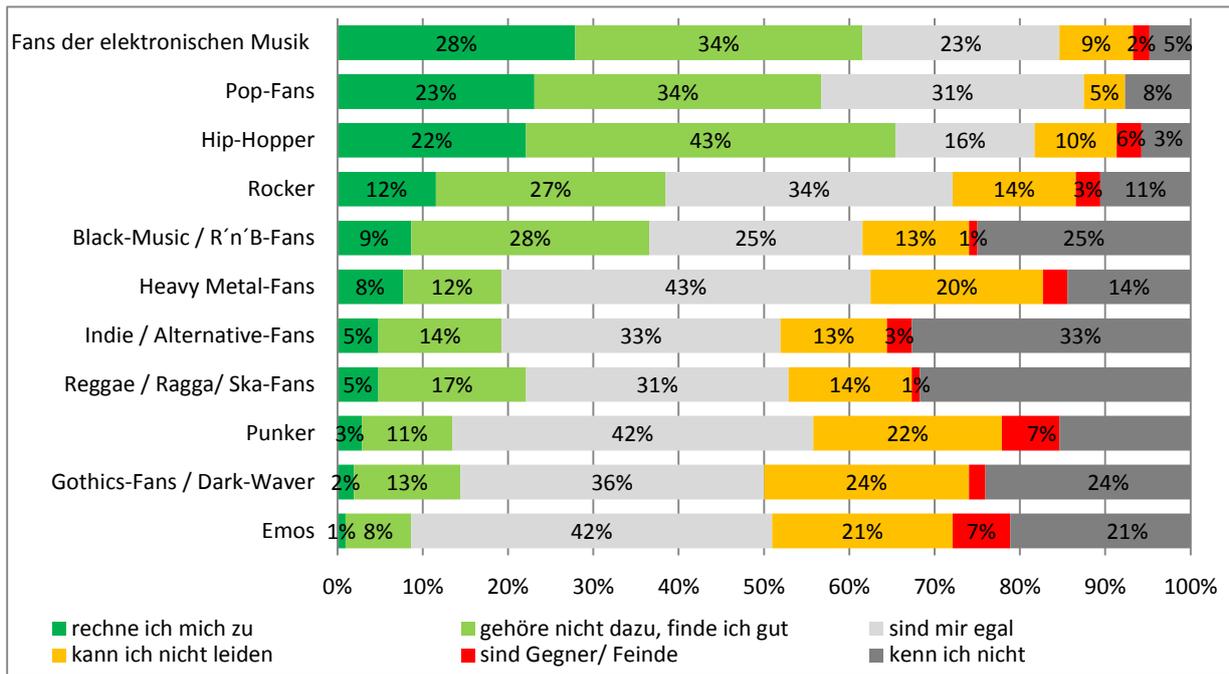


Unter den musikorientierten Jugendgruppen sind auch klassische Subkulturen zu finden, die sich neben bestimmten Musikgenres durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen.

Mehr als jeder vierte Jugendliche (28%; n=29) fühlt sich den Electro-Fans (Techno, House, Goa) zugehörig, und mit 23% (n=24) bzw. 22% (n=23) rechnen sich zudem relativ viele Befragte den Hip-Hoppern bzw. den Pop-Fans zu. Diese drei Gruppen zählen zu den beliebtesten musikorientierten Jugendkulturen, da zwischen 34% und 43% mit ihnen sympathisieren.

Mittlere Sympathiewerte erreichen die Rocker (39%; n=41 Zugehörigkeit und Sympathie) und die Black Music Fans (37%; n=38). Nur wenige Jugendliche fühlen sich hingegen den vergleichsweise alternativen musikorientierten Subkulturen zugehörig. Hier schwanken die Zugehörigkeiten zwischen 1% und 8%. Die Sympathiewerte für diese Gruppen bewegen sich meist unter 8% (Ausnahme Heavy Metal). Bemerkenswert ist, dass gerade den extrovertierten Jugendkulturen, wie den Metallern, Gothics und Emos, neben einer hohen Gleichgültigkeit ca. 20% bis 24% ihre Abneigung gegenüber diesen Gruppen äußern. Die Gothic-Fans erfahren mit 24% (n=25) neben den Hooligans die höchste Ablehnung aller Jugendkulturen. Gegenüber den Gothics, Emos und Punkern verorten sich mehr Personen im Antipathiebereich (Ablehnung und Feindschaft) als gegenüber der politisch rechten Szene.

Abbildung 31: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (Lütten Klein)

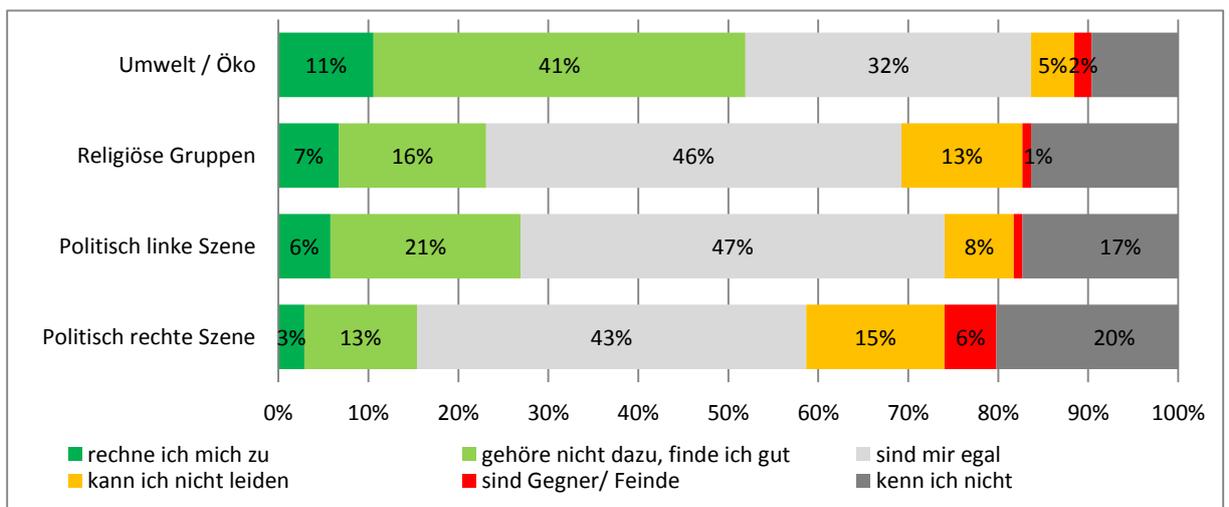


Von den weltanschaulich geprägten Jugendkulturen wurden vier erfasst. Nur wenige Jugendliche ordnen sich ihnen zu.

Immerhin 7% (n=7) zählen sich zu einer religiösen Gruppe. Eine nennenswerte Beliebtheit erreicht nur die Umwelt- und Ökoszene mit 52% (Zugehörigkeit und Sympathie). Von einem Großteil der Befragten wird hingegen Desinteresse bzw. Gleichgültigkeit der „linken Szene“ und religiösen Gruppen entgegengebracht.

Gegenüber der „rechten Szene“ nehmen lediglich 21% der Befragten eine ablehnende bzw. feindliche Position ein. 13% (n=13) sympathisieren mit der rechten Szene. Weiterhin zeigt sich auch hier ein hoher Anteil, der der rechten Szene gleichgültig gegenübersteht.

Abbildung 32: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (Lütten Klein)



Von den befragten Jugendlichen aus Evershagen geben 60% (n=62) an, dass sie sich einer Jugendgruppe oder -szene zugehörig fühlen. Die übrigen Jugendlichen ordnen sich keiner bestimmten Szene zu.

Für die Zusammensetzung der Freundeskreise haben jugendkulturelle Verortungen nur bei wenigen Jugendlichen eine große Bedeutung. Lediglich 8% (n=8) geben an, dass mehr als die Hälfte ihrer Freunde der gleichen Jugendkultur angehören. Des Weiteren sagen 66% (n=66) aus, dass keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört.

Ähnlich ausgeprägt sind die Ergebnisse hinsichtlich politischer Zuordnungen in den Peergroups. Nur 10% (n=9) der Jugendlichen geben an, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. Mit 75% (n=68) geben die meisten Befragten an, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Diese Ergebnisse deuten an, dass andere Merkmale für die Zusammensetzung von Freundeskreisen / Peergroups bedeutsamer sind, woraus eine tendenzielle Auflösung von Abgrenzungen unterschiedlicher Jugendkulturen abgeleitet werden kann.

#### **28.5.1. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis**

Neben jugendkulturellen Charakteristika wurden bestimmte Ausprägungen von Dimensionen extrem rechter Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zum Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Wohlstandschauvinismus ableiten lassen. Die Itematterie hat aber nicht das Ziel, komplexe Einstellungsmuster und ideologische Ausrichtungen zu messen.

Extrem rechte Ideologie gründet sich auf Ungleichheitsvorstellungen und manifestiert sich u.a. in einer ausgeprägten Abgrenzung bis hin zur Feindschaft gegenüber als nicht zugehörig definierten Gruppen von Menschen. Einzelne Elemente dieser Ideologie sind weit in der Bevölkerung verbreitet, dies betrifft insbesondere nationalistische, wohlstandschauvinistische und rassistische Einstellungen.

Der Aussage „Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen“ wird von 38% (n=32) der SchülerInnen voll oder eher zugestimmt und ist damit der höchste Zustimmungswert unter allen Aussagen zur Messung rechtsaffiner Einstellungen. Dies kann auf problematische Einstellungen gegenüber sozial schwächeren Menschen, aber auch auf ein mangelndes Bewusstsein zur gesellschaftlichen Realität hinweisen. Das Item „Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben“ erhält von 19% (n=17) der Befragten Zustimmung. In der empirischen Studie „Die Mitte im Umbruch“ stimmten dieser Aussage hingegen 10,6% der Befragten voll oder überwiegend zu.<sup>189</sup> Somit beziehen sich Ungleichheitsvorstellungen unter den Jugendlichen nicht nur auf die Herkunft, sondern ebenso auf soziale Merkmale.

Trotz des geringen Bevölkerungsanteils von Menschen mit Migrationshintergrund in Lütten Klein kommen bei 26% (n=25) der Jugendlichen latente „Überfremdungsängste“ zum Ausdruck, indem sie dem Item zustimmen, dass „zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort“ leben. Eine konkrete

---

<sup>189</sup>Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 30 / 36

Abneigung gegenüber nichtdeutschen Menschen<sup>190</sup>, mit der ein manifester Rassismus anzunehmen ist, wird hingegen nur von 7% (n=7) der Befragten geäußert.

Mit der Aussage „Als Deutscher bin ich anderen Menschen überlegen“ sind sowohl nationalistische als auch rassistische Denkmuster verbunden. Die Höherstellung des eigenen Deutschseins gegenüber Angehörigen anderer Nationen ist charakteristisch für den völkisch unteretzten Nationalismus im neonazistischen Ideologiesystem. Dieser Aussage stimmen 7% (n=7) der Befragten voll oder eher zu. Etwas höher ist die Zustimmung zur Aussage, mit der antisemitische Einstellungen abgebildet werden können. 13% (n=11) stimmen eher oder voll zu, dass jüdische Menschen etwas Eigentümliches an sich haben.

Tabelle 160: Rechtsaffine Einstellungen

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme teilweise zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	N
<b>Wohlstandschauvinistische Haltungen</b>						
Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.	11%	8%	21%	15%	45%	87
Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.	27%	11%	24%	10%	29%	84
<b>Rassistische Haltungen</b>						
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	4%	3%	21%	18%	55%	97
Wie in der Natur sollte sich auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	14%	8%	27%	15%	35%	84
<b>Ausländerfeindlichkeit</b>						
Es leben zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort.	18%	8%	15%	21%	38%	97
Ich kann AusländerInnen nicht leiden.	3%	4%	20%	19%	55%	97
Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	59%	12%	12%	5%	11%	97
<b>Antisemitismus</b>						
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.	8%	5%	16%	18%	53%	87
<b>Demokratie-Engagement</b>						
Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.	9%	14%	34%	18%	24%	87
Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben.	68%	3%	10%	6%	12%	97
Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.	23%	18%	26%	9%	23%	87

Es ist anzumerken, dass v.a. die eindeutigen, extrem rechten Aussagen von der großen Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt werden. Dies wird auch durch das Antwortverhalten auf die Aussage „Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben“ bestätigt. Dennoch geben aber auch hier 18% (n=16) an, dass sie dem eher nicht oder gar nicht zustimmen.

Trotz der überwiegenden Ablehnung von rechten Einstellungen folgt daraus für die meisten Jugendlichen nicht, dass es wichtig ist, „sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren“. Lediglich 23% stimmen dieser Aussage voll oder eher zu, während sie von 43% ganz oder eher

<sup>190</sup> „Ich kann AusländerInnen nicht leiden.“

abgelehnt wird. Die tendenziell indifferente Haltung gegenüber politisch rechten Menschen zeigte sich bereits im Rahmen der jugendkulturellen Positionierung.

Die Einstellungen gegenüber dem demokratischen Gesellschaftssystem wurden mittels der Positionierungen zu der Aussage „Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt“ erhoben. Hier zeigt sich, dass mit einer Zustimmungsquote von 41% zumindest ein Teil der Jugendlichen Demokratie als einen für die Gesellschaft wichtigen Wert ansieht.

Dass die quantitativ abgebildete Relevanz rechter Einstellungen sich auch in der politischen Kultur im Sozialraum im Straßenbild manifestiert, wurde im Rahmen der qualitativen Erhebung beschrieben. Explizit wird hier die Präsenz von Aufklebern der NPD und anderen Aufklebern im ExpertInneninterview angeführt.

„Ich nehme wahr, dass hier sehr viele Naziaufkleber geklebt werden. An den Laternen kleben hier viele Aufkleber der NPD und so. Vor allem auf dem Boulevard. Also es gibt hier auf jeden Fall mindestens eine Person, die hier sehr viel, aber wahrscheinlich mehrere Leute, die das aktiv kleben.“ (IV\_10)

## **28.6. Einschätzungen zum Stadtteil**

Um die allgemeine Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Lebensmittelpunkt und Wohnort zu bewerten, können sechs Items herangezogen werden.

Die Möglichkeiten der Teilhabe an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten sind neben finanziellen Ressourcen gerade in entfernteren Wohnlagen von der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz abhängig. Diese wird von den meisten SchülerInnen (82%; n=76) als gut eingeschätzt.

67% (n=65) der Jugendlichen leben gerne in Lütten Klein und fühlen sich hier wohl, während lediglich 10% (n=9) dies als eher bzw. gar nicht zutreffend bezeichnen. Das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend ist hingegen nur bei etwas mehr als der Hälfte der Jugendlichen (58%; n=56) gegeben. Hierbei ist anzuführen, dass sich auch nur 9% (n=9) klar die Aussage „In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher“ verneinen. Für ungefähr ein Viertel ist das Gefühl der Sicherheit teilweise gegeben.

Jugendkulturelle Rivalitäten werden lediglich von 12% (n=11) häufig wahrgenommen. Für 16% (n=15) ist dies zumindest teilweise der Fall. Der überwiegende Teil (25%, n=23) nimmt das Phänomen hingegen nicht wahr. 46% (n=42) sagen aus, dass sie dies nicht einschätzen können. Hier ist auch davon auszugehen, dass eine dementsprechende juvenile Auseinandersetzung nicht zum gängigen Stadtteilbild gehört und dies insgesamt eine tendenziell marginale Erscheinung ist.

Neben diesen Punkten kann sich auch die Außenwahrnehmung des Wohnortes auf die eigene Zufriedenheit auswirken. Diesbezüglich zeigt sich, dass nur 8% (n=7) davon ausgehen, dass Lütten Klein ein schlechtes Image hat, wobei ein Großteil der Befragten dazu keine Angaben machen will oder kann.

Tabelle 161: Einschätzungen zum Stadtteil (N=93)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	58%	24%	8%	0%	1%	10%
Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.	48%	19%	17%	8%	2%	5%
In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	35%	23%	27%	6%	3%	5%
Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	9%	8%	18%	25%	10%	31%
In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen.	6%	6%	16%	7%	18%	46%
Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	2%	6%	13%	18%	20%	40%

### Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“ – Sichtweisen und Veränderungswünsche zum Stadtteil

Die folgende Tabelle und die bilanzierende Aufstellung beinhaltet die Ergebnisse der im Rahmen der Projekttag durchgeführten Methode „Eure Meinung ist gefragt“.

Sie beinhaltet ein strukturiertes Gespräch, durch welches kollektives Wissen und Positionen der SchülerInnen über den Stadtteil erarbeitet werden. Im Detail wird erfragt, was die TeilnehmerInnen an ihrem Stadtteil gut bzw. schlecht finden und welche Veränderungswünsche sie für die jeweiligen Bereiche haben. Die einzelnen Fragen wurden in Kleingruppen erarbeitet und die Ergebnisse wurden mit Hilfe von Moderationskarten festgehalten.

Die Tabelle gibt eine Übersicht der Ergebnisse. Die Ausführungen basieren auf den Aussagen von Projekttagen in der 6. Klasse (12 SchülerInnen) und der 8. Klasse (25 SchülerInnen), die am Erasmus-Gymnasium und dem Förderzentrum Danziger Straße durchgeführt wurden.<sup>191</sup>

<sup>191</sup> Anders als in der quantitativen Auswertung werden an dieser Stelle auch Sichtweisen der SchülerInnen, die lediglich ihren Schulort in Evershagen haben, berücksichtigt. Da sie jedoch einen Großteil ihrer Zeit in dem Stadtteil verbringen, können sie den Stadtteil ebenfalls gut einschätzen.

Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“ –  
Förderzentrum Danziger Str. und Erasmus-Gymnasium

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Mehrgenerationenhaus IN VIA	Altersstruktur (zu viele alte Menschen und zu wenige Kinder)	schönen Jugendklub
Tanzschule	Altes Ärztehaus	mehr Tanzkurse im Stadtteilbegegnungszentrum
Turnhalle	Alkoholiker	5-D-Kino
Kino	Asoziale Erwachsene im Kino	Schwimmhalle (Spaßbad)
Internet-Café	Marktkauf	Affenschaukel wie im Gerberbruch
Bibliothek	zu viele Billigklamottenläden	kostenlose Angebote
Einkaufsmöglichkeiten (Marktkauf, Netto, Penny)	unfreundliche MitarbeiterInnen in Einkaufsmöglichkeiten	Sportzentrum (Badminton + alternative Angebote)
Gastronomische Einrichtungen (Burger King, Joey's Pizza)	Streuen im Winter	Ärztehaus neu gestalten
Boulevard		graue Gebäude bunt gestalten
Polizei		Straßen erneuern (kaputt/laut)
Feuerwehr		Straßenbeleuchtung verbessern
Verkehrsanbindung		Spendensammlung
		Restaurant

#### Bilanzierende Aussagen zur Methode „Eure Meinung ist gefragt“

- Jugendliche des Stadtteils befinden die Vielfalt der Angebote in Lütten Klein als positiv. Neben dem kommunalen Angebot des Mehrgenerationenhauses INVIA benennen sie u.a. eine Tanzschule, das Kino, die Bibliothek sowie verschiedene Einkaufsmöglichkeiten und gastronomische Einrichtungen. Allerdings heben sie gerade in Bezug auf die Einkaufsmöglichkeiten hervor, dass die vorhandenen Geschäfte nicht ihren Vorstellungen entsprechen, sie die MitarbeiterInnen als unfreundlich empfinden und sich weitere Läden und Restaurants wünschen.
- Als störend empfinden sie die Altersstruktur des Stadtteils. Ihrer Meinung nach leben in Lütten Klein zu viele alte Menschen und zu wenige Kinder und Jugendliche. Eine weitere negative Nennung betrifft die Ruine des alten Ärztehauses; dieser Ort wird als unangenehm empfunden. Um dem entgegenzuwirken, schlagen die Jugendlichen vor, dass Gebäude wieder aufzubauen und neu zu gestalten. Darüber hinaus stören sie sich an alkoholkonsumierenden Personen im öffentlichen Raum und an bestimmten Personengruppen im Kino.
- Für den Sozialraum haben die SchülerInnen viele Veränderungsvorschläge: Neben weiteren kommerziellen Freizeiteinrichtungen, wie ein 5-D-Kino und einer Schwimmhalle, wünschen sie sich die Einrichtung eines schönen Jugendklubs, die Errichtung eines Spielplatzelements, wie es auf einem Spielplatz am Gerberbruch vorhanden ist und den Ausbau von Tanzangeboten im Mehrgenerationenhaus INVIA. Weitere Veränderungswünsche betreffen bauliche Gegebenheiten im Stadtteil. Neben einer bunteren Gestaltung grauer Gebäude und einer Erneuerung einiger Straßen äußern sie den Wunsch nach einer Verbesserung der Straßenbeleuchtung.

## **28.7. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Lütten Klein**

Im folgenden Teil werden Ergebnisse der Untersuchung zum Thema Freizeit für den Sozialraum Evershagen dargestellt. Neben den Peergroup-Zusammenhängen werden unter anderem Freizeitinteressen, Angebotsnutzungen und Sichtweisen auf den Stadtteil thematisiert.

### **28.7.1. Freizeit und Peergroups**

Peergroups spielten und spielen eine zentrale Rolle in der Ausgestaltung von Freizeit. Für die Art und Weise der Ausgestaltung von Freizeit ist dabei die Peergroup und die Zusammensetzung dieser eine entscheidende Komponente.

Auf Sozialraumebene werden an dieser Stelle lediglich der Anlass und das Einzugsgebiet des Freundeskreises beleuchtet.

Im Rahmen der Befragung zeigt sich, dass lediglich 8% (n=8) der Befragten ihren kompletten Freundeskreis aus dem Stadtteil Lütten Klein, in dem sie auch wohnen, beziehen. 18% (n=18) sagen aus, dass alle oder zumindest mehr als die Hälfte oder alle ihrer Freunde aus Lütten Klein kommen und 13% (n=13), dass die Hälfte ihrer Freunde aus dem Stadtteil kommt, in dem sie wohnen. Mit 69% (n=69) gibt die überwiegende Anzahl der Befragten an, dass weniger als die Hälfte (n=28) oder keine Person (n=41) aus dem Freundeskreis auch in Lütten Klein wohnt.

Höhere Bedeutung als der Wohnort hat die Schul- bzw. Klassenanbindung. 42% (n=42) geben an, dass mehr als die Hälfte oder alle Freunde auch in ihre Klasse oder Schule gehen, und lediglich 10% (n=10) geben an, dass keine der Personen aus ihrem Freundeskreis auch an der gleichen Schule oder Klasse ist.

Für den Sozialraum Lütten Klein ist dabei zu berücksichtigen, dass nur 39% der befragten SchülerInnen, die in Lütten Klein wohnen, auch in diesem Stadtteil zur Schule gehen. Ein vergleichsweise hoher Anteil der Jugendlichen hat demnach einen unterschiedlichen Wohnstadtteil und Schulstadtteil.

Demnach liegt der Anteil der befragten SchülerInnen, bei denen mehr als die Hälfte ihrer Freunde aus der gleichen Klasse kommt und gleichzeitig in demselben Stadtteil wohnt, für Lütten Klein bei nur 14% (n=14).

Es wird insgesamt deutlich, dass für ungefähr ein Drittel (34%) der Befragten andere Faktoren als die schulische oder geografische Verortung eine zentrale Rolle in der Bildung von Gleichaltrigengruppen spielen. Sie geben an, dass ihr Freundeskreis zu weniger als der Hälfte weder aus der gleichen Schule noch aus dem gleichen Stadtteil kommt.

### **28.7.2. Freizeitstadtteil**

Hinsichtlich der räumlichen Verankerung von Freizeit ergibt sich für die favorisierten Freizeitstadtteile ein sehr deutliches Bild. Fast alle Jugendlichen (95%), die in Lütten Klein wohnen, verbringen auch anteilig ihre Freizeit in diesem Stadtteil.

Hohe Bedeutung haben darüber hinaus die angrenzenden Stadtteile Lichtenhagen und Evershagen, in dem 32% bzw. 38% der Befragten aus Lütten Klein ihre Freizeit verbringen. Neben den klassischen Freizeitstadtteilen KTV, Stadtmitte und für Lütten Klein insbesondere Warnemünde spielen weitere Stadtteile bis auf Groß Klein nur für wenige Befragte eine Rolle im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung.

Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse übersichtsartig dar.

*Tabelle 162: Jugendliche, die in Lütten Klein wohnen /Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen (Mehrfachnennungen möglich)*

Schule	Absolute Werte	Prozente
Lütten Klein	99	95%
Warnemünde	48	46%
Lichtenhagen	39	38%
Evershagen	33	32%
Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	33	32%
Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV)	31	30%
Groß Klein	30	29%
Schmarl	16	15%
Reutershagen	12	12%
Südstadt	12	12%
Umland von Rostock	11	11%
Hansaviertel	10	10%
Dierkow	5	5%
Toitenwinkel	5	5%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	3	3%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	2	2%
Gartenstadt	2	2%
Brinckmansdorf	2	2%
Biestow	1	1%
Gehlsdorf	0	0%

Dass Lütten Klein für Jugendliche aus dem Stadtteil eine tendenziell wichtige Rolle in der Freizeitgestaltung spielt, zeigt sich auch in der Beantwortung des Items „Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne“. 45% (n=47) geben an, dass dies voll oder eher zutrifft. Für 76% (n=80) trifft dies voll, eher oder zumindest teilweise zu.

Charakteristisch für Lütten Klein ist weiterhin, dass der Sozialraum eine vergleichsweise hohe stadtteilübergreifende Attraktivität für die Freizeitgestaltung Jugendlicher hat. Von 1.398 befragten Jugendlichen, die ihren Wohnort nicht in Lütten Klein haben, gaben mit 32% (n=448) vergleichsweise viele Personen an, dass Lütten Klein für sie ein Stadtteil ist, in dem sie gerne ihre Freizeit verbringen.

### **28.7.3. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Lütten Klein**

Neben der allgemeinen Frage nach dem Aufenthalt im Stadtteil wurden die SchülerInnen zur allgemeinen Einschätzungen hinsichtlich der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil befragt. Nach einer kurzen Beschreibung werden die Ergebnisse in der folgenden Tabelle zusammenfassend dargelegt.

Allgemein wird deutlich, dass die Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten und Angebote trotz der hohen Relevanz von Lütten Klein für die Freizeitgestaltung durchwachsen ausfällt. Auf der einen Seite gibt es demnach 29% (n=29), bei denen es voll oder eher zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil Freizeitangebote gibt, die sie interessieren, auf der anderen Seite geben auch 32% (n=33) an, dass dies nicht bzw. gar nicht zutrifft. Es zeigt sich weiterhin, dass ungefähr ein Drittel (30% n=28) aller Befragten mit dem Wohnort Lütten Klein angeben, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung langweilig finden. Es kann demnach davon ausgegangen werden, dass ungefähr ein Drittel der Jugendlichen eine eher defizitäre Meinung von den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in Lütten Klein hat. Eine teilweise vorhandene Desorientierung in der Freizeitgestaltung zeigt sich auch im Rahmen der Beantwortung des Items „Wenn ich mich mit

meinen Freunden treffe, wissen wir nie so genau, wo sie hingehen können“. 43% (n=45) geben an, dass dies voll oder eher zutrifft.

Positiver fällt die allgemeine Einschätzung bezüglich öffentlichen Orten, an denen man sich treffen kann, aus. Lediglich 14% (n=14) schätzen dies negativ ein. Für 17% (n=17) trifft es teilweise zu, dass es in Lütten Klein keine öffentlichen Orte gibt, an denen man sich ungestört treffen kann.

Hinsichtlich des spezifischen Angebotes von Sport- und Spielplätzen fällt die Einschätzung positiv aus. Fast die Hälfte der Jugendlichen aus Evershagen gibt an, dass es voll oder eher zutrifft, dass es ausreichend Sport- und Spielplätze in ihrem Stadtteil gibt. Lediglich 20% (n=19) verneinen dies eher oder ganz.

Neben der Einschätzung der Angebote wurden die Jugendlichen bezüglich der Wahrnehmung von Engagement für Jugendliche im Stadtteil befragt. Hier zeigt sich, dass ungefähr ein Drittel der Befragten die Aussage „Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan“ voll oder eher zustimmt. 26% (n=23) geben an, dass dies teilweise der Fall ist. Ein klare Verneinung der Aussage ist nur bei 16% (n=14) vorhanden.

*Tabelle 163: Sichtweisen zum Thema Freizeitgestaltung auf den Stadtteil Lütten Klein*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	N
Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	15%	14%	19%	13%	19%	20%	103
Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	17%	13%	24%	12%	11%	24%	93
In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	27%	20%	22%	13%	8%	11%	93
In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	10%	4%	17%	16%	23%	31%	103
Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).	4%	15%	13%	12%	16%	40%	93
Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.	16%	18%	26%	9%	7%	26%	90

#### **28.7.4. Ergebnisse der Fragebogenerhebung zu inhaltlichen Freizeitpräferenzen**

Aus ExpertInnensicht werden die Verhaltensweisen von Jugendlichen im Stadtteil Lütten Klein als mobil und dynamisch beschrieben. Demnach wechseln die Bedürfnisse der Jugendlichen regelmäßig und dementsprechend passen sie ihre Freizeitbeschäftigungen an.

Konkrete Aspekte zu den geschilderten fluiden Interessenlagen gibt die *Tabelle 164*. Die favorisierten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, die in Lütten Klein wohnen, werden hier übersichtsartig dargestellt. Gleichzeitig wird abgebildet, welche Aktivitäten und Themenbereiche Jugendliche nicht nutzen, aber gerne nutzen würden und diese können somit als Bedarfe angesehen werden.

Aus den im Fragebogen gelisteten Freizeitaktivitäten werden das „Rumhängen mit Freunden“ und sportliche Aktivitäten von den Befragten, ähnlich wie in anderen Stadtteilen, am häufigsten im

Rahmen der Nutzung genannt. Sie werden sowohl positiv gewertet als auch genutzt. Hierzu passt hinsichtlich der sportlichen Präferenzen, dass sowohl die Eishalle als auch die Schwimmhalle eine vergleichsweise hohe Relevanz für die Freizeitgestaltung haben.

Auffällig für den Sozialraum Lütten Klein ist, dass verhältnismäßig viele Jugendliche angeben, die Bibliothek im Stadtteil zu nutzen. Dies ist sicherlich auf die unmittelbare Nähe zurückzuführen, die in anderen Stadtteilen so nicht gegeben ist.

Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung sind es unter anderem Projekte im Bereich Spraysen und Graffiti sowie Konzerte, die Jugendliche gerne nutzen würden. Im Bereich der Feriengestaltung wünschen sich die Befragten Ferien-Events und Jugendreisen. Insbesondere in diesem Bereich scheint es viel Potenzial zu geben, da nur wenige Jugendreisen nutzen, aber viele Jugendliche (38%) gerne diese Angebote wahrnehmen würde.

Zur inhaltlichen Ausgestaltung zeigt sich beispielsweise, dass ungefähr ein Drittel Kochprojekte, Medienprojekte sowie Umwelt- und Naturschutzprojekte gerne nutzen würde.

Im Bereich von politischen Projekten sowie Mitgestaltungs- und Interessenvertretungsprojekten für Jugendliche ist das Interesse mit am geringsten ausgeprägt.

*Tabelle 164: Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten Lütten Klein (N=93)*

	Nutze ich und finde es gut	Nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen	Nutze ich nicht und interessiert mich nicht
Sport	56%	17%	27%
Orte, an denen man rumhängen und chillen kann.	48%	23%	29%
Eishalle	45%	24%	31%
Schwimmhalle	38%	34%	28%
Bibliothek in meinem Stadtteil	34%	8%	58%
Partys für Jugendliche in meinem Alter	25%	31%	44%
Konzerte	20%	40%	40%
Ferienevents in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	17%	35%	47%
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	16%	40%	44%
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	11%	31%	58%
Theater- oder Tanzprojekte	10%	25%	66%
Skateranlage	10%	26%	65%
Nachhilfe	10%	16%	74%
Jugendreisen / Ferienlager	9%	38%	54%
Jugendcafé / Jugendbar	9%	17%	74%
Internetcafé	8%	24%	69%
Proberäume	8%	17%	75%
Kickerturniere	6%	22%	72%
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	5%	17%	77%
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	5%	12%	83%
Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	4%	28%	68%
Kochprojekte	4%	35%	60%
Sprachkurse am Wohnort	3%	24%	73%
Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	3%	17%	80%

Umwelt- und Naturschutzprojekte	1%	30%	69%
Sprayen, Graffiti, Airbrushprojekte	1%	41%	58%
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	1%	28%	71%
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	1%	13%	86%
Zirkusprojekte	0%	8%	92%
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	0%	24%	76%

### 28.7.5. Freizeit und Ferien

Kinder- und Jugendarbeit im außerschulischen Kontext besitzt im Rahmen von Ferien die Möglichkeit, vielfältige Formate mit Jugendlichen zu entwickeln und anzubieten, an denen SchülerInnen während der Schulzeit nicht partizipieren können. Inwieweit der Bedarf und das Interesse an Angeboten in diesem Bereich für Jugendliche aus dem Stadtteil Lütten Klein vorliegt, lässt sich grob anhand der in der folgenden Tabelle aufgeführten Items skizzieren.

Tabelle 165: Ferien und Freizeitgestaltung (N=100)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
In den Ferien mache ich sehr viel mit meinen Eltern (Urlaub). Für andere Sachen habe ich keine Zeit.	7%	12%	41%	29%	11%
In der Ferienzeit wünsche ich mir mehr Freizeitangebote der Jugendklubs in Rostock.	7%	13%	13%	34%	33%
In den Ferien weiß ich häufig nicht, was ich machen soll und mir ist langweilig.	3%	15%	23%	21%	38%
Ich möchte in den Ferien regelmäßige Kurse besuchen.	7%	4%	10%	24%	55%

In der Tabelle „Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten“ wird bereits deutlich, dass für Jugendreisen und event-orientierte Ereignisse in den Ferien hohes Interesse bei den Jugendlichen vorhanden ist. Anders sieht es hingegen hinsichtlich des Nutzungsinteresses von regelmäßigen Angeboten im Ferienbereich aus. Lediglich 11% (n=11) möchten im Rahmen ihrer Ferien gerne regelmäßige Kurse besuchen.

20% (n=20) der Jugendlichen wünschen sich mehr Freizeitangebote von Jugendklubs; auf 13% (n=13) trifft dies zumindest teilweise zu.

Die Einbindung der Kinder und Jugendlichen im familiären Kontext im Rahmen der Feriengestaltung ist eher gering. Nur 7% (n=7) geben an, dass es voll zutrifft, dass sie so stark im Rahmen familiärer Aktivitäten eingebunden sind, dass sie kaum noch Zeit für andere Sachen haben. Der überwiegende Teil (81%) gibt an, dass dies nur teilweise, eher nicht oder gar nicht zutrifft.

### 28.7.6. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig?

Inwieweit Angebote genutzt werden bzw. Jugendliche sich an diesen beteiligen, basiert auf unterschiedlichen Faktoren. Zu diesem Themenbereich ist im Rahmen der Fragebogenerhebung eine Liste mit Aspekten aufgeführt, die den Rahmen von Freizeitangeboten fokussiert und Aufschluss darüber gibt, was für Kinder und Jugendlichen wichtige Bedingungen für Freizeitangebotsnutzung sind.

Aus der Tabelle „Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?“ wird ersichtlich, dass die Übereinstimmung mit den Interessen der wichtigste Aspekt für Angebotsnutzungen ist. Dieser steht

noch verhältnismäßig weit vor der Partizipation von Freuden. Darüber hinaus müssen Angebote leicht zu erreichen sein, und für die Nutzung sollten keine Kosten anfallen.

Hinsichtlich der Bestrebungen, Angebote im Ganztagsbereich von Schule zu verankern, ist zu berücksichtigen, dass 67% (n=61) angeben, dass es ihnen sehr wichtig oder wichtig ist, dass Angebote außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.

Weiterhin wird deutlich, dass es Jugendlichen wichtig ist, dass sie aktiv an den Angeboten mitmachen können. Bei ungefähr 35% (n=36) der Befragten kann weiterhin von organisatorischen Interessen an Angeboten ausgegangen werden. Sie geben an, dass es ihnen sehr wichtig oder wichtig ist, dass Angebote nicht nur durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst. Jedoch ist auch zu bilanzieren, dass dies ein verhältnismäßig kleiner Kreis ist, da 63% bis 65% die Mitorganisation und Mitgestaltung von Angeboten eher nicht oder gar nicht wichtig ist. Bei ihnen kann von einer eher konsumorientierten Haltung zu Angeboten ausgegangen werden. Dies bestätigt das bereits im Rahmen der Freizeitangebote tendenziell geringe Interesse an aktiver Mitgestaltung und Organisation.

*Tabelle 166: Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?*<sup>192</sup>

	Sehr wichtig	Wichtig	Nicht so wichtig	Gar nicht wichtig	N
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	63%	22%	6%	9%	104
Dass sie leicht zu erreichen sind.	42%	35%	15%	8%	104
Dass ich aktiv mitmachen kann.	30%	47%	16%	7%	91
Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	31%	36%	20%	13%	91
Dass sie kostenfrei sind.	41%	27%	30%	2%	104
Dass meine FreundInnen mitmachen.	35%	29%	22%	14%	104
Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	33%	27%	31%	10%	104
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	24%	42%	20%	13%	104
Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich)	14%	38%	32%	15%	91
Dass ich dabei was lerne.	20%	25%	33%	22%	91
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	15%	24%	44%	16%	104
Dass ich sie mitgestalten kann.	14%	24%	36%	26%	104
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	13%	26%	32%	30%	104
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	13%	22%	39%	26%	104

### 28.7.7. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung

Jenseits der inhaltlichen Präferenzen und gewünschten Rahmenbedingungen wurde den befragten Jugendlichen im Zuge der quantitativen Erhebung eine Liste mit Freizeitorten vorgelegt. Es wurden sowohl die Nutzungshäufigkeitstendenz als auch das allgemeine Interesse und die Kenntnisse der Angebote erfasst. Im Rahmen der Analyse auf Stadtteilebene (hier: Lütten Klein) werden an dieser Stelle primär Angebote berücksichtigt, die einen sozialraumorientierten Fokus haben und auf Stadtteilebene agieren.<sup>193</sup> Hinzu wurden einzelne kommerzielle Angebote gelistet.

<sup>192</sup> Die Sortierung der Items erfolgte nach dem Mittelwert (1=sehr wichtig; 2=wichtig; 3=nicht so wichtig; 4=gar nicht wichtig). Die Aspekte, die den SchülerInnen am wichtigsten sind, werden zuerst angeführt.

<sup>193</sup> Die übrigen Angebote werden im Rahmen der sozialraumübergreifenden Ergebnisse thematisiert.

Bezüglich der allgemeinen Erreichbarkeit von Freizeitangeboten zeichnet sich ab, dass 72% (n=75) der Jugendlichen angeben, dass sie die Freizeitangebote, die sie nutzen möchten, gut erreichen.<sup>194</sup> Lediglich 10% stimmen dem hingegen nicht oder gar nicht zu. Dementsprechend lässt sich eine sehr gute Anbindung an Freizeitorte konstatieren.

Hinsichtlich der Angebotsnutzung lässt sich zunächst anführen, dass kommerzielle Angebote wie Einkaufszentren, Kinos sowie Kneipen und Cafés eine hohe Relevanz im Rahmen der Freizeitausgestaltung haben und als interessant bewertet werden. Dies entspricht dem Trend der übrigen Stadtteile. Trotz der unmittelbaren Nähe zu einem Kino im Stadtteil, anders als in anderen Großwohnsiedlungen der Hansestadt, fällt die Nutzung des Kinos im Falle Lütten Kleins nicht höher aus.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe ist in Evershagen mit dem Mehrgenerationenhaus, das in Trägerschaft des Vereins IN VIA Rostock e.V. liegt, ein offenes Angebot für Kinder- und Jugendliche direkt im Stadtteil verfügbar.

Im ExpertInneninterview wird der offene Treff als ein zentrales Angebot im Sozialraum benannt. Dieses Angebot beinhaltet verschiedene Projekte und Möglichkeiten, darüber hinaus wird von den MitarbeiterInnen im Sommer ein Spielplatztreff und im Winter der Wiro-Treff organisiert.

Angebote im Sozialraum von INVIA sind unter anderem:

- Offener Treff
  - o Freie Beschäftigung
  - o Computernutzung
  - o MitarbeiterInnen als AnsprechpartnerInnen
- Hausaufgaben- und Nachhilfeprojekt
- Theaterprojekt in Zusammenarbeit mit Studierenden der HMT (Hochschule für Musik und Theater)
- Diskothek
- Fußball
- Essen für Hortkinder
- Ferienangebote
  - o Übernachtungsfahrten
  - o Fahrradtouren
  - o Angebote mit Trägern aus anderen Stadtteilen

Nach Angabe der befragten Jugendlichen trifft es für 11% (n=12) voll oder eher zu, dass sie regelmäßig einen Jugendklub besuchen. Für 10% (n=10) trifft dies teilweise zu. Es kann demnach davon ausgegangen werden, dass ungefähr 20% zumindest ab und zu einen Jugendklub bzw. Jugendtreff besuchen.

Ähnliche Ergebnisse zeigten sich bezüglich der Nutzung des Mehrgenerationenhauses in Lütten Klein.

Demnach geben 10% (n=10) an, dass sie das Mehrgenerationenhaus häufig nutzen und 29% (n=30), dass sie dies ab und zu tun.

---

<sup>194</sup> Angabe von „trifft voll“ oder „trifft eher zu“ zum Item „Ich erreiche die Freizeitmöglichkeiten, die ich nutzen möchte, ohne Probleme.“

Neben den 39% (n=40) der Befragten, die das Mehrgenerationenhaus zumindest ab und zu nutzen, geben 61% (n=62) an, dass sie das Angebot gar nicht nutzen. Hinsichtlich des Bekanntheitsgrades des Mehrgenerationenhauses wird deutlich, dass ungefähr 20% (n=21) das Angebot nicht kennen.

Als interessant wird das Angebot von 32% (n=30) der befragten Jugendlichen eingestuft. Dies entspricht tendenziell den Aussagen der Befragten aus Lütten Klein zum Item „Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut“. 20 % (n=21) sagen aus, dass dies voll oder eher zutrifft und 17% geben an, dass dies teilweise der Fall ist.

Bezüglich des Alters der NutzerInnen lassen sich auf Grund der Fallzahl lediglich tendenzielle Aussagen treffen. Es zeigt sich, dass der überwiegende Teil der Personen, die im Rahmen der Fragebogenerhebung befragt wurden und das Mehrgenerationenhaus in Lütten Klein häufig oder zumindest ab und zu nutzen, in der Altersgruppe von elf bis 13 Jahren liegt. Beispielsweise sind es in der Altersgruppe von zwölf Jahren 44% (n=13) und in der Altersgruppe der 13-Jährigen 64% (n=15) der Jugendlichen, die das Mehrgenerationenhaus häufig oder ab und zu nutzen. In der Altersgruppe der 14-Jährigen sind es hingegen nur 29% (n=7) und im Alter von 15 Jahren 21% (n=4).

Im Rahmen der ExpertInneninterviews wird das NutzerInnenprofil ähnlich beschrieben. Die NutzerInnen sind nach ExpertInnenausführung im Alter von 1 bis 27 Jahren, wobei sich die Altersstruktur regelmäßig wandelt und ändert. Die zentrale Nutzergruppe ist im Alter von sechs bis 15 Jahren. Diese Struktur ergibt sich nach Ausführung der InterviewpartnerIn insbesondere daraus, dass die SchülerInnen der angrenzenden Grundschule die Einrichtung intensiv nutzen. Die älteren NutzerInnen besuchen in der Regel die Förder- oder Regionalschule. Eine geschlechtsspezifische Nutzung lässt sich insbesondere für die Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen feststellen. Aus dieser Gruppe nutzen überwiegend Jungen den offenen Treff, während bei den Jüngeren das Geschlechterverhältnis ausgeglichener ist.

Nach quantitativer Datenlage haben Angebote der Stadtteilbegegnungszentren aus anderen Sozialräumen kaum Nutzungsrelevanz (siehe

Tabelle 167) und sind über der Hälfte der Befragten aus Lütten Klein nicht bekannt. Es kann dementsprechend davon ausgegangen werden, dass die Angebote im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe im offenen Bereich aus angrenzenden Stadtteilen von einem sehr kleinen Personenkreis lediglich ab und zu genutzt werden. Dies gilt sowohl für Angebote in entfernteren Stadtteilen als auch in unmittelbarer Stadteilnachbarschaft (z. B. ASB-Jugendklub Lichtenhagen).

Bezüglich der Nutzung des Mehrgenerationenhaus in Lütten Klein von Jugendlichen, die in anderen Stadtteilen als Lütten Klein wohnen, zeichnet sich ein heterogenes Bild ab. Aus der Personengruppe der befragten Jugendlichen, die in Lichtenhagen wohnen, geben 20% an, das Mehrgenerationenhaus häufig (3%) oder ab und zu (17%) zu nutzen. Weiterhin zeigt sich, dass Jugendliche aus Evershagen zu 11% aussagen, dass sie das Mehrgenerationenhaus in Lütten Klein häufig oder ab und zu nutzen. Die vergleichsweise hohe Nutzung von Jugendlichen aus Lichtenhagen ist vermutlich auch auf die Nähe des Angebots zum angrenzenden Stadtteil zurückzuführen, da das Mehrgenerationenhaus Lütten Klein an der nördlichen Stadteilgrenze liegt und somit direkt neben dem Stadtteil Lichtenhagen. Für Jugendliche aus Stadtteilen, die weiter von Lütten Klein entfernt sind, hat das Angebot eine verschwindend kleine Relevanz.

Dies deckt sich mit den Ausführungen, die im Rahmen des ExpertInneninterviews getätigt wurden. Es wird beschrieben, dass vereinzelt Jugendliche aus anderen Stadtteilen den Jugendklub in Lütten Klein

besuchen. Durch die Nähe zu den Einrichtungen für Jugendliche in Lichtenhagen lässt sich die Nutzung mehrerer Einrichtungen durch die Jugendlichen beobachten.

„Also auch manchmal so eine Art Karussell. Hatten wir auch schon gehabt, dass Kinder und Jugendliche so ein bisschen im Karussell waren. Die sind gesprungen. Die waren dann mal in unserer Einrichtung oder in einer anderen und dann sind sie einfach weiter“ (IV\_10).

Tabelle 167: Nutzungsinteressen von Freizeitorien für Jugendliche mit dem Wohnort Lütten Klein<sup>195</sup>

	Nutze ich häufig	Nutze ich ab und zu	Nutze ich nicht	Finde ich interessant	Kenne ich nicht
Einkaufszentrum	41%	48%	11%	79%	5%
Kino	27%	67%	6%	89%	0%
Kneipen und Cafés	11%	30%	59%	29%	16%
Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (IN VIA)	10%	29%	61%	32%	22%
Disco, Partys	11%	20%	69%	47%	9%
Schulklub / Freizeithaus der Schule	5%	7%	88%	10%	47%
Rostocker Freizeitzentrum (RFZ)	2%	8%	90%	15%	53%
Jugendclub Pablo Neruda	2%	7%	91%	10%	60%
Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen	1%	9%	90%	14%	52%
ASB-Jugendclub Lichtenhagen	2%	7%	91%	7%	53%
Mehrgenerationenhaus Evershagen	1%	7%	92%	10%	50%
AWO-Fanprojekt	3%	2%	95%	5%	71%
Outsider- Jugendklub Dierkow	1%	5%	94%	6%	76%
Jugendclub 224 Groß Klein	1%	5%	94%	6%	64%
SBZ Börgerhus Groß Klein	2%	3%	95%	6%	59%
Jugendschiff Likedeeler	1%	4%	95%	14%	51%
SBZ Südstadt, Heizhaus und Pumpe	1%	2%	97%	5%	71%
Jugendclub „Schiene“ Schmarl	1%	2%	97%	4%	66%
Haus 12 in Schmarl	1%	1%	98%	4%	71%
Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow / Bunte Bude	0%	2%	98%	4%	65%
Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel	0%	2%	98%	5%	61%
Jugendalternativzentrum (JAZ)	0%	1%	99%	4%	66%
Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte Toitenwinkel	0%	1%	99%	3%	63%
Peter Weiss Haus – Offene Räume	0%	1%	99%	3%	68%
Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.	0%	0%	100%	5%	68%
Alte Schmiede in Toitenwinkel	0%	0%	100%	2%	73%

Die im Rahmen der Fragebogenerhebung bereits dargelegten Ergebnisse bezüglich der inhaltlichen Präferenzen (Sport, Orte zum „Abhängen“) werden durch die ExpertInnenmeinungen bezüglich der Frage nach beliebten Orten verifiziert. Demnach verbringen Jugendliche in Lütten Klein ihre Freizeit insbesondere auf den Sportplätzen des Sozialraums, zum einen im Norden in der Nähe zum Mehrgenerationenhaus INVIA und zum anderen im Süden Lütten Kleins bzw. im Norden Evershagens auf der Sportanlage im Fischerdorf. Vor allem der Sportplatz im Norden zeichnet sich durch eine

<sup>195</sup> Die Angebote wurden nach dem Mittelwert der Nutzungshäufigkeit sortiert (1=nutze ich häufig; 2=nutze ich ab und zu; 3=nutze ich nicht)

ungestörte Lage aus, da um den Platz herum keine Bebauung steht. Darüber hinaus stellen die Spielplätze Lütten Kleins, besonders am Abend, Treffpunkte für die Jugendlichen dar. Weiterhin wird der Boulevard mit seinen Geschäften sowie das Kino und der Night Parc als wichtige Orte für Jugendliche beschrieben. Darüber hinaus haben die Ruine der ehemaligen Poliklinik, die vorhandenen Schutzhütten sowie die Spielplätze als informelle Treffpunkte eine Bedeutung. Orte und Plätze im Sozialraum, die von Jugendlichen gemieden werden, wurden von der befragten Person nicht genannt. Ansonsten befindet der/die Interviewte die vorhandenen Spiel- und Sportplätze in Lütten Klein als gut und schön.

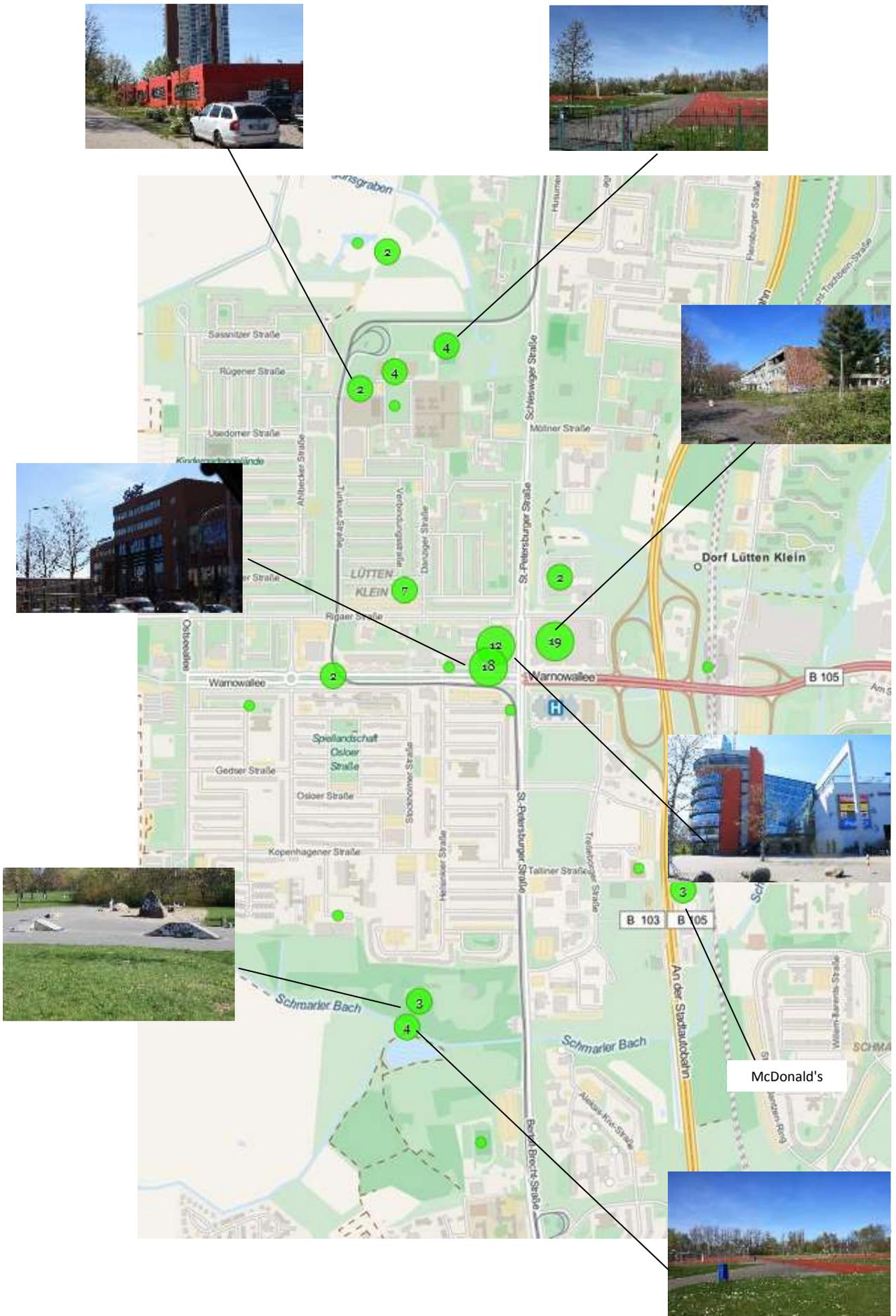
Ergänzend zu den Sichtweisen aus Expertensicht wurden Jugendliche in Projekttagen zu Orten, die sie favorisieren und die sie meiden, befragt. Im folgenden Abschnitt sind die Ergebnisse aufgearbeitet dargestellt.

### ***Ergebnisse aus den Methoden „Subjektive Landkarte“ und „Nadelmethode“***

Die in der projekttagsintegrierten Befragung erhobenen Orte im Rahmen der Nadelmethode werden nachfolgend für den Stadtteil Lütten Klein betrachtet. Dabei werden jedoch private Räume vernachlässigt und nur öffentliche Orte und Plätze in den Fokus genommen.

Der mit Abstand beliebteste Platz in Lütten Klein ist, mit 30 Nennungen, das Kino. Von 20 SchülerInnen werden Einkaufsmöglichkeiten, vor allem der Warnowpark, im Stadtteil als beliebter Ort genannt. Beide Orte werden von Jugendlichen, die im Rostocker Nordwesten wohnen, benannt. Große Relevanz in Lütten Klein haben darüber hinaus Sportangebote, wie Kampfsport, Fußball, Handball, Hockey, Volleyball, Tanzen und Fitnessstudio; diese werden von zwölf Jugendlichen genutzt. Das Fischerdorf, mit seinen Sportanlagen und Möglichkeiten, dient neun Jugendlichen aus den an den Park angrenzenden Stadtteilen als Treffpunkt mit Freunden. Weitere Lieblingsplätze im Sozialraum stellen für sechs Jugendliche Sport- und Spielplätze, für fünf Befragte verschiedene gastronomische Einrichtungen, für je drei Jugendliche Internetcafés und das freie Gelände zwischen Lütten Klein und Lichtenhagen und für zwei Personen die Ruine der ehemaligen Poliklinik dar. Die Ruine bietet Möglichkeiten für den Parkour-Sport und stellt einen Freiraum für Jugendliche dar, in welchem sie nicht unter der ständigen Beobachtung von Erwachsenen stehen. Die kommunale Freizeiteinrichtung INVIA ist für ein/e Jugendliche/n ein Lieblingsplatz im Sozialraum.

# Beliebte und positive Orte in Lütten Klein



Insgesamt 17-mal wurde der Stadtteil Lütten Klein allgemein als Konflikt- und Angstraum von Jugendlichen aus anderen Stadtteilen Rostocks und insbesondere aus Evershagen, Groß Klein, Warnemünde und Südstadt genannt. Als Gründe dafür werden negative Erfahrungen, die im Sozialraum gemacht wurden, ein schlechtes Bild vom Stadtteil und die Präsenz von Menschen unter Drogen- oder Alkoholeinfluss angegeben. Ein häufig genannter unbeliebter Ort in Lütten Klein ist die Ruine der ehemaligen Poliklinik in der Rigaer Straße. Das oftmals als „Altes Ärztehaus“ bezeichnete, verfallene Gebäude befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Einkaufszentrum „Warnowpark“ Lütten Klein. Jugendliche aus allen Stadtteilen des Rostocker Nordwestens benannten diesen Ort als unbeliebten Ort. Gründe dafür sind unter anderem:

- haben sich dort selber mal aufgehalten, finden den Ort nun langweilig
- meiden den Ort aufgrund dort gemachter schlechter Erfahrungen / Erlebnisse
- finden die Polizeipräsenz abschreckend
- stören sich an anderen Jugendgruppen, die sich dort aufhalten
- stören sich an Menschen unter Drogen- oder Alkoholeinfluss

Weitere sieben SchülerInnen nehmen das Fischerdorf in Lütten Klein als Ort wahr, an dem sie sich unwohl fühlen; dies betrifft insbesondere die Zeiten, an denen es dunkel ist. Zudem haben einige Jugendliche dort schlechte Erfahrungen mit unterschiedlichen Personengruppen gemacht. Der Bahnhof bzw. der Bahnhofstunnel am S-Bahnhof Lütten Klein stellt für sechs Befragte einen negativen Ort dar; dies liegt einerseits daran, dass sie dort schlechte Erfahrungen gemacht haben oder Schlechtes darüber gehört haben; andererseits stört sie dort vorhandener Dreck. Die nachfolgende Liste beinhaltet weitere unbeliebte Orte im Stadtteil:

- Polizei
- verschiedene Spielplätze und Sportplätze
- der Boulevard (schlechte Erfahrungen dort gemacht)
- verschiedene Einkaufsmöglichkeiten und gastronomische Einrichtungen
- das Mehrgenerationenhaus (ist langweilig und zu weit weg vom eigenen Wohnort)



### **28.7.8. Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte von Angeboten**

Jenseits der Freizeitgestaltung dienen offene Angebote im Freizeitbereich auch als Brücke zu Beratungsangeboten. 5% (n=4) der Jugendlichen mit dem Lebensmittelpunkt in Lütten Klein nutzen Sozialarbeit im Jugendklubexplizit als Beratungsinstanz. Weiterhin zeigt sich, dass 18% (n=14) angeben, dass sie das Angebot von Beratung im Jugendklub nicht kennen, es aber gerne nutzen würden. Wobei hier der absolut überwiegende Teil der Befragten der Altersgruppe von elf bis 13 Jahren angehört. Tendenziell ist davon auszugehen, dass die Einrichtungen des Mehrgenerationenhauses primär als Orte der offenen Freizeitgestaltung gesehen und genutzt werden, wobei dies kein singuläres Ergebnis für Lütten Klein ist, sondern sich generell abzeichnet.

Was Jugendlichen in der Ausgestaltung von Angeboten wichtig ist, wurde teilweise mit der offenen Frage „Was sollte in einem Jugendklub auf keinen Fall fehlen?“ im Rahmen des Fragebogens erhoben.

Folgende Aspekte wurden mehrfach aufgeführt:

- Musik
- Internet / PCs / Computerspiele
- Orte zum „Abhängen“
- Billard, Tischtennis, Tischkicker

Die Ergebnisse entsprechen den Querschnittsergebnissen, und es lassen sich keine Spezifika für Lütten Klein ableiten.

Inwieweit Jugendliche über das reine Nutzen von Angeboten hinaus Interesse an der Organisation von Aktivitäten zeigen, lässt sich tendenziell durch die Antworten zum Item „Ich will gerne mehr Freizeitaktivitäten für Jugendliche mit organisieren“ ableiten. Hohes organisatorisches Beteiligungsinteresse an Freizeitaktivitäten für Jugendliche zeigen lediglich 15% (n=15)<sup>196</sup> der befragten Jugendlichen in Lütten Klein. Insgesamt geben 30% (n=31) der Befragten an, dass es voll, eher oder teilweise zutrifft, dass sie gerne mehr Freizeitaktivitäten mitorganisieren wollen. Auch hier ist der Anteil der Befragten, auf die dies zutrifft, tendenziell jünger (Altersgruppe elf bis 13 Jahre).

In dieser institutionalisierten Beteiligungsform sieht der/die ExpertIn eine gute Möglichkeit, das Wissen und die Beobachtungen von Kindern in Bezug auf den Stadtteil in die Stadtteilarbeit einfließen zu lassen. Ansonsten stellte der/die Experte/in fest, dass Kinder und Jugendliche kaum eigene Ideen für die Gestaltung ihrer Freizeit haben und im Jugendtreff anbringen. Dies deckt sich mit den quantitativen Aussagen. Als Hindernisse von Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kinder- und Jugendarbeit vermutete er/sie die Faktoren Zeit, Geld, Desinteresse, Resignation sowie die Berührungsangst mit politischen Fragen. Als positives Beispiel wird hingegen der Kinderortsbeirat angeführt. Dieser stellt eine Möglichkeit zur Beteiligung in Lütten Klein für Kinder im Alter von acht bis 13 Jahren dar. Dieser trifft sich einmal wöchentlich und führt verschiedene Aktionen im Sozialraum durch.

### **28.7.9. Informationen zu Freizeitangeboten**

Bei ungefähr einem Drittel (31%; n=33) der Jugendlichen aus Evershagen gibt es noch Potenzial bezüglich der Information über Möglichkeiten in Jugendeinrichtungen. Sie geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie sehr wenig davon mitbekommen, was man in seiner Freizeit in

---

<sup>196</sup> Antwortkategorie „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“

Jugendeinrichtungen machen kann. Dass dies teilweise zutrifft, geben 21% (n=21) der befragten Jugendlichen an.

Auf die offene Frage, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote informieren, antwortet der überwiegende Teil mit Internet und Facebook. Soziale Netzwerke und direkte Informationen durch Freunde sind die absolut häufigsten Informationsquellen.

Es sind auch die neuen, internetbasierten Medien, über die sich Jugendliche vermehrt Informationen zu Freizeitangeboten wünschen. Hinzu kommt, dass sich mehr Flyer und Poster und hier insbesondere an der Schule gewünscht werden.

Die hohe Medienaffinität wird auch im Rahmen der ExpertInneninterviews skizziert. Die Nutzung von Medien umschreibt der/die ExpertIn in dem Fall mit den Worten, „*ganz schnell, ganz viel*“ (IV\_10). Dabei stehen vor allem das Hören von Musik und die Nutzung von Internet als Kommunikationsmedium (Facebook) im Vordergrund.

#### **28.7.10. Öffentliche Räume**

Jenseits der Nutzung von institutionellen Angeboten wurden Jugendliche befragt, inwieweit sie sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Für 43% (n=45) der Jugendlichen trifft es voll zu, dass sie sich gerne draußen mit FreundInnen auf Plätzen treffen. Bei ihnen ist von einer hohen Affinität zu informellen Treffpunkten auszugehen. Insgesamt geben 84% (n=88) der Befragten an, dass es voll eher oder teilweise zutrifft, dass sie sich gerne draußen auf Plätzen treffen, wo sie „abhängen“. Bei dieser Personengruppe ist insgesamt von einer relativ hohen Bedeutung informeller Treffpunkte im Sozialraum auszugehen.

Vor dem Hintergrund der ExpertInnensicht, dass sich in Lütten Klein eine Entwicklung zeigt, in der ein Wegfall von Orten, insbesondere von Pavillons, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können, konstatiert wird, ergibt sich in diesem Punkt ein sozialräumliches Bild, dass sich tendenziell gegen die Bedarfslagen junger Menschen entwickeln, die nach quantitativer Datenlage vorhanden sind.

#### **28.8. Angebotsbezogene Schwierigkeiten und Herausforderungen**

Im Rahmen der ExpertInneninterviews wurden neben der konkreten Erfassung sozialräumlicher Charakteristika auch auf Entwicklungspotenzial und Herausforderungen in der Kinder- und Jugendarbeit eingegangen. Nach ExpertInnenmeinung ist die Arbeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Lütten Klein von dem Umstand geprägt, dass die SchülerInnen nach der Grundschule auf eine Schule in anderen Stadtteilen wechseln müssen, da es keine Schule mit Orientierungsstufe im Sozialraum gibt. Nach diesem Wechsel kommen die SchülerInnen erst einmal weniger oder gar nicht, da sie teilweise längere Schulwege haben. Diejenigen SchülerInnen, die im Anschluss an die Orientierungsstufe auf das Erasmus-Gymnasium gehen, kommen zwar wieder nach Lütten Klein, werden aber von den Angeboten des Mehrgenerationenhauses nur schwerlich erreicht. Die Gründe dafür sieht der/die ExpertIn zum einen in den geringen Zeitkapazitäten der GymnasiastInnen, die diese zu ihrer freien Verfügung haben, und zum anderen im Abgrenzungsverhalten der SchülerInnen zu SchülerInnen anderer Schulen.

„Ich würde auch sagen Interessenfragen, also gerade jetzt die Gymnasiasten würde ich jetzt fast so als, ich sage mal vorsichtig in Anführungsstrichen eine Sondergruppe sehen, die wahrscheinlich noch am ehesten noch sagen würden: `Ne, in einen Treff will ich gar nicht gehen`. Gerade gestern waren hier

mehrere, die hatten die Disko da gehabt und die sagten, was sind das für Leute da drin? Als ich angeboten habe, ihr könnt da gerne reinkommen, ist nur gerade voll, da kam gleich so eine Art, na so eine abfällige Äußerung. Also so eine Barriere“ (IV\_10).

Ein weitere Schwierigkeit stellt die Lage des Mehrgenerationenhaus im Sozialraum dar, diese befindet sich im Norden Lütten Kleins, nahe der Grenze zu Lichtenhagen. Für Kinder und Jugendliche aus dem Süden Lütten Kleins ist es zum Teil sehr weit weg. Insbesondere die vierspürige Warnowallee kann, aus Sicht des/der Expertes/in, eine große Barriere für GrundschülerInnen darstellen.

In der konkreten Arbeit im Mehrgenerationenhaus birgt das Aufeinandertreffen mehrerer Generationen einige Schwierigkeiten und Herausforderungen, auf welche im Rahmen des Interviews jedoch nicht näher eingegangen wurde.

### **28.9. Kooperationen im Sozialraum/Stadtteil**

Ein Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Schulen des Stadtteils findet im Rahmen von Stadtteiltischen statt. In der konkreten Arbeit des/der Interviewpartners/In spielt die Zusammenarbeit mit der Wiro in Form eines Wiro-Treffs, mit dem Migrationsdienst, Trägern von Kindertagesstätten, den SchulsozialarbeiterInnen des Stadtteils sowie dem Förderzentrum Danziger Straße eine Rolle. Den SchülerInnen des Förderzentrums wird im Mehrgenerationenhaus INVIA eine Berufsvorbereitung in Form verschiedener Projekte ermöglicht. Dadurch kommt es darüber hinaus zur Zusammenarbeit mit anderen Trägern durch die Nutzung der Räumlichkeiten des Mehrgenerationenhauses. Des Weiteren finden einzelne Projekte und Ferienangebote in Kooperation mit Akteuren aus anderen Stadtteilen Rostocks statt.

Die interviewte Person sieht Bedarfe für Kooperationen in einer intensiveren Zusammenarbeit mit den SchulsozialarbeiterInnen des Stadtteils und dem Amt für Jugend und Soziales. Inhaltlich sollte sich diese Zusammenarbeit mit der Austauschmöglichkeit über einzelne Kinder und Jugendliche und deren Familien, die Hilfen zur Erziehung erhalten oder erhalten könnten, befassen. Darüber hinaus thematisiert der/die ExpertIn einen Bedarf an Kooperationen mit verschiedenen Bildungsträgern.

Eine Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten findet insbesondere bei den jüngeren NutzerInnen des Jugendtreffs und im Rahmen der Ferienangebote statt. Darüber hinaus besteht ein Kontakt zwischen den Eltern und den MitarbeiterInnen des Mehrgenerationenhauses durch den saisonalen Spielplatztreff.

### **28.10. Weiterentwicklungsbedarf**

Für den Sozialraum Lütten Klein befindet die befragte Person im Rahmen der ExpertInneninterviews die Sauberkeit auf den Spielplätzen als ausbaufähig, da diese zentrale Orte für die Kinder und Jugendlichen des Stadtteils sind. Darüber hinaus wurde im Rahmen des Interviews der Wunsch nach flexibleren und größeren Räumlichkeiten für den offenen Treff geäußert.

„Also ich bräuchte stabilere Wände, ein Jugendklub braucht stabile Wände, wo ich mit den Jungs auch oder Mädels einfach mal einen Boxsack aufhängen kann. Wo wir einfach mal malen können, wie wir wollen als Beispiel. Wo man schnell auch mal ganz flexibel die Kleinen von den Großen abgrenzen kann“ (IV\_10).

Für die Arbeit des/der Experten/in sieht er/sie es als notwendig an, dass der Haushalt der Stadt früher beschlossen werden müsste, damit die Einrichtung frühzeitig weiß, welche Gelder sie zur Verfügung haben und dementsprechend ihr Angebot planen kann. Darüber hinaus stellt er/sie fest, dass sich im Rahmen der Jugendberufshilfe einiges verändern muss und er/sie äußert Kritik an den Maßnahmen für arbeitslose Jugendliche bei überbetrieblichen Trägern, die von der Jugendberufshilfe finanziert werden.

### 28.11. Schulsozialraum Erasmus-Gymnasium

Das Gymnasium befindet sich in dem Stadtteil Lütten Klein im Rostocker Nordwesten. An der quantitativen Befragung beteiligten sich 126 SchülerInnen der 7. und 9. Klassen, weibliche Jugendliche waren mit einem Anteil von 54% (n=68) stärker vertreten. Über die projekttagintegrierten Befragungen wurden 16 weitere SchülerInnen einer 8. Klasse erreicht. Unter ihnen waren ebenfalls deutlich mehr Schülerinnen.

Tabelle 168: Übersicht zu Erhebungen am Erasmus-Gymnasium

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
<b>Projekttag Klasse 8</b>	<b>11</b>	<b>5</b>		<b>16</b>
<b>Fragebogen</b>	<b>68</b>	<b>57</b>	<b>1</b>	<b>126</b>

Knapp die Hälfte der über die quantitative Erhebung erreichten SchülerInnen wohnt in Lütten Klein bzw. im angrenzenden Stadtteil Lichtenhagen (49,2%, n=62). Weitere 28,6% haben in den Stadtteilen Schmarl und Groß Klein ihr Zuhause (n=36). Insgesamt kommen 80% der befragten Jugendlichen aus den Großwohnsiedlungen des Rostocker Nordwestens (n=101). Ca. 8% bzw. 9% leben in Warnemünde oder im Umland von Rostock.

Drei Viertel der Befragten haben das Ziel das Gymnasium mit dem Abitur zu verlassen (n=86), weitere 16 Jugendliche (14%) geben an das Fachabitur anzustreben. Jeder zehnte (11%, n=12) kann hingegen zu dem angestrebten Schulabschluss noch keine Aussage treffen.

Gefragt nach der Einschätzung zu ihren Zukunftsaussichten wird deutlich, dass der größte Teil der Jugendlichen davon ausgeht, dass sie ihren Ausbildungs- bzw. Studienwunsch nach der Schule umsetzen können (60%). Lediglich 10% (n=12) stimmen dem eher oder gar nicht zu. Deutlich mehr SchülerInnen fühlen sich bezüglich der Zeit nach ihrem Schulabschluss aber unsicher. Dieser Aussage stimmen 33% voll oder eher zu.

Tabelle 169: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen (N=113)

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwert*
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	22%	38%	29%	6%	4%	2,3
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	14%	22%	29%	16%	19%	3,0
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	11%	21%	27%	23%	18%	3,2
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	15%	16%	27%	17%	25%	3,2

\* stimme voll zu = 1, stimme eher zu = 2, stimme teilweise zu = 3, stimme eher nicht zu = 4, stimme gar nicht zu = 5

Von 113 Befragten wurden zehn Jugendliche (8,8%) nicht in Deutschland geboren. Ein familiärer Migrationshintergrund beider Elternteile wurde in weiteren sieben Fällen angegeben. Einzelne Jugendliche leben in Familien, in denen entweder der Vater bzw. die Mutter nicht in Deutschland geboren wurde. Bei 82% der Jugendlichen ist kein Migrationshintergrund der ersten oder zweiten Generation festzustellen (n=93).

### **28.11.1. Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen**

Bezüglich der sehr allgemeinen Frage, ob sie sich an der Schule wohlfühlen, gibt die große Mehrheit (81%, n=97) an, dass sie sich in der Schule täglich bzw. mehrmals in der Woche wohlfühlen. Nur jeder achte befragte Jugendliche (12% n=14) gibt an, dass dies nur gelegentlich oder selten zutrifft.

Die hohe schulische Belastung für einen größeren Teil der Jugendlichen wird darin deutlich, dass 46% (n=55) aussagen, täglich oder mehrmals in der Woche „durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst“ zu sein. Die Belastung kann auch auf die zeitliche Einbindung durch Schule zurückzuführen sein, da 39% (n=47) aussagen, zumindest mehrmals die Woche aufgrund der schulischen Einbindung keine Freizeit mehr zu haben. Dieses Ergebnis stimmt mit dem Antwortverhalten auf die Aussage „Nachmittags habe ich kaum freie Zeit für meine Freizeitinteressen, da ich so viel für die Schule tun muss“ weitestgehend überein, der 41% (n=52) voll bzw. eher zustimmen. Es ist aber anzumerken, dass diese Aussage von 32% (n=40) mit eher nicht bzw. gar nicht zutreffend beantwortet wird. Da ebenso viele SchülerInnen die Aussage zum Schulstress mit „nie“ bzw. „sehr selten“ beantworten, ist davon auszugehen, dass jeder dritte Jugendliche mit den schulischen Anforderungen einen geeigneten Umgang gefunden hat.

Die SchülerInnen der 8. Klasse äußerten im Rahmen der Projekttag ebenfalls, dass sie tendenziell wenig Freizeit neben der Schule und anderen Verpflichtungen haben. So stimmten lediglich vier SchülerInnen in der Positionierungsfrage zur Äußerung „Neben der Schule und meinen Verpflichtungen habe ich ausreichend Freizeit“ zu.

Eltern sind eine wichtige Unterstützungsinstanz, um die schulischen Anforderungen besser bewältigen zu können. Es antworten zwar 91% (n= 109) mit voll und eher zutreffend auf die Aussage, dass sich die Eltern dafür interessieren, wie es bei ihnen in der Schule läuft. Bezüglich der Hausaufgabenhilfe durch Eltern fällt der Zustimmungswert aber auf 43% (n=52), während 27% (n=33) aussagen, dass die Eltern ihnen (eher) nicht dabei helfen. Nachhilfeangebote haben aber nur für vglw. wenige GymnasiastInnen eine Bedeutung, da diese nur von 9% (n=11) in der Freizeit genutzt werden. Weitere 13% (n=17) geben an, Nachhilfeangebote nutzen zu wollen.

Aus Sicht der befragten Jugendlichen werden hinsichtlich des Verhältnisses von LehrerInnen und SchülerInnen vorwiegend positive Bewertungen vorgenommen. Während 57% der Jugendlichen (n=68) Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen nur sehr selten oder nie beobachten, nehmen nur wenige SchülerInnen (8%; n=9) solche Vorkommnisse mindestens mehrmals pro Woche wahr. Ein ähnliches Antwortverhalten zeichnet sich bei der Aussage „SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.“ ab, bei der 60% der Befragten aussagen, dass dies sehr selten bzw. nie der Fall ist. Dass LehrerInnen zumindest mehrmals pro Woche Interesse an den Meinungen und Interessen der Jugendlichen zeigen, sagen ebenfalls 61% (n=73). Geteilt ist hingegen die Auffassung darüber, ob und wie oft SchülerInnen bei schulischen Fragen mitentscheiden können. Auffallend ist, dass hierzu 27% keine Einschätzung vornehmen können.

Tabelle 170: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Erasmus-Gymnasium/ N=120)

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	36%	45%	9%	3%	3%	4%	2
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	18%	28%	20%	19%	13%	3%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	8%	32%	25%	15%	16%	5%	3
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	8%	39%	18%	17%	7%	12%	2
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	3%	9%	17%	37%	23%	12%	4
Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen	2%	6%	28%	41%	16%	8%	4
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	28%	33%	17%	6%	8%	9%	2
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	8%	21%	18%	22%	6%	27%	3
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	2%	2%	8%	14%	43%	33%	5

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie). Sortierung nach Median.

Trotz der hohen Zufriedenheitswerte hinsichtlich der LehrerInnen und des Wohlfühlens an der Schule wird auch in der Nadelmethode aus den Projekttagen deutlich, dass Schule als Institution mehrfach als Ort angesehen wird, der mit Stresssituationen verbunden ist. Schule wird vorrangig mit Stress, Überanstrengung oder zu langen Unterrichtszeiten in Verbindung gebracht. So führten insgesamt acht SchülerInnen aus den Projekttagen das Erasmus-Gymnasium als Konfliktraum an.

In der Auswertung zur Situation an der Schule wird deutlich, dass sich die meisten SchülerInnen häufig untereinander helfen, da 83% angeben, dies mindestens mehrmals in der Woche wahrzunehmen. Lediglich 7% (n=8) geben an, dass diese Unterstützung im schulischen Alltag nur sehr selten oder nie vorkommt.

Um das Schulklima bewerten zu können, wurden weiterführend Situationen erfragt, die das Verhältnis unter SchülerInnen schädigen. Ein nicht nur in pädagogischen Zusammenhängen viel diskutiertes Thema ist Mobbing unter den SchülerInnen. Die knappe Mehrheit bewertet Mobbing unter SchülerInnen als seltenes bzw. nicht vorhandenes Phänomen. So sagen 22% (n=26) aus, dass es nie zu Mobbing unter den SchülerInnen kommt und weitere 25% nehmen Mobbing-Vorfälle nur sehr selten wahr. Anzumerken bleibt dabei, dass jede/r fünfte (n=44) das nicht einschätzen kann bzw. möchte und 18% angeben, Mobbing bzw. Dissen täglich oder mehrmals die Woche im schulischen Raum wahrzunehmen.

Kleine Streitereien unter SchülerInnen werden von 29% (n=35) zumindest mehrmals die Woche wahrgenommen.<sup>197</sup>

*Tabelle 171: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Erasmus-Gymnasium/ N=120)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
SchülerInnen helfen sich untereinander.	34%	49%	7%	4%	3%	3%	2
Kleine Streitereien unter SchülerInnen.	8%	22%	33%	23%	8%	7%	3
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen.	7%	11%	16%	25%	22%	20%	4
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	8%	5%	3%	10%	45%	30%	5
Schlägereien	2%	0%	8%	21%	48%	22%	5
Sachbeschädigung	0%	2%	5%	27%	38%	28%	5
Diebstähle	0%	0%	5%	23%	41%	31%	5
Erpressung durch MitschülerInnen	0%	0%	5%	13%	48%	33%	5

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie). Sortierung nach Median.

Neben Mobbing wurde die Einschätzung der SchülerInnen zu weiteren, das Schulklima stark beeinträchtigenden, Phänomenen erhoben. Während Drogenkonsum inkl. Rauchen und Alkohol von 16% der Jugendlichen zumindest gelegentlich beobachtet wird, zählen ausgeprägte Delikte wie Schlägereien, Sachbeschädigung, Erpressung und Diebstahl zu deutlich selteneren Vorkommnissen und werden nur von einzelnen Jugendlichen wahrgenommen. Ungefähr jeder Dritte bis Vierte kann zur Häufigkeit dieser Situationen aber keine Aussage vornehmen.

### 28.11.2. Schulsozialarbeit

Am Erasmus-Gymnasium werden seit 2001 Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens durch den Träger InVia umgesetzt. Im Folgenden werden kurz die erhobenen Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit am Gymnasium dargestellt.<sup>198</sup>

Auffallend ist der hohe Bekanntheitsgrad, da 96% (n=114) der SchülerInnen von der Existenz der Schulsozialarbeiterin an der Schule wissen. An erster Stelle steht die Schulsozialarbeit als Vermittlungsinstanz bei Konflikten unter SchülerInnen, da 41% zumindest teilweise angeben, dass sie bei Streitigkeiten hilft. Fast ebenso viele Jugendliche (39%) sehen diese Funktion auch bei Konflikten von SchülerInnen mit LehrerInnen, wobei diese nach Schülerwahrnehmung eher sehr selten vorkommen. Neben diesen Funktionen wird Schulsozialarbeit vorrangig als unterstützend für die Berücksichtigung von Interessen der Jugendlichen in Schule angesehen.

<sup>197</sup>In der statistischen Auswertung zeigt sich, dass die SchülerInnen zwischen Streitigkeiten, die im Alltag vorkommen und Mobbing genau differenzieren.

<sup>198</sup>Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

Mit einem Anteil von 35% nutzen viele Jugendliche die Schulsozialarbeit zumindest teilweise bei persönlichen Schwierigkeiten außerhalb von Schule, wobei sie aber weniger als Beratungsinstanz angesehen wird.

Tabelle 172: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (N=146)

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht	Mittelwert*
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	17%	19%	5%	4%	2%	54%	2,0
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	10%	18%	8%	1%	4%	59%	2,3
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	9%	18%	8%	5%	2%	59%	2,4
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	9%	17%	13%	4%	4%	54%	2,5
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	13%	11%	10%	11%	12%	44%	3,0
... macht gute Projekte an unserer Schule.	2%	16%	11%	9%	7%	55%	3,1
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	6%	8%	11%	4%	11%	60%	3,2
... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	2%	7%	13%	10%	15%	54%	3,6
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	2%	3%	4%	4%	10%	77%	3,8
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	2%	5%	4%	4%	33%	51%	4,3

\* In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu). Sortierung nach Mittelwert

Elternarbeit und die Vermittlung von Hilfs- und Beratungsangeboten werden nur von wenigen Jugendlichen als Aufgabenfelder der Schulsozialarbeit angesehen. Zwar gibt jeder dritte Jugendliche an (34%, n=38), dass ihnen die Schulsozialarbeit gleichgültig ist bzw. sie nicht interessiert, aber insgesamt zeichnet sich nach Wahrnehmung der SchülerInnen ein positives Bild von der Schulsozialarbeit ab.

In der Auswertung fällt auf, dass die meisten Aussagen zur Schulsozialarbeit von mehr als der Hälfte der SchülerInnen mit der Kategorie „weiß nicht“ beantwortet wurden. Hier wird deutlich, dass die Schulsozialarbeit trotz des hohen Bekanntheitsgrades noch nicht mit ihrem umfassenden Aufgabenbereich von allen SchülerInnen wahrgenommen und genutzt wird. Zudem ist am Gymnasium anzunehmen, dass die Angebote der Schulsozialarbeit sich vorrangig an spezifische SchülerInnengruppen richten und dass Jugendliche mit individuellen oder schulischen Problemlagen Schulsozialarbeit stärker als Unterstützungs- und Beratungsinstanz nutzen.

### **28.11.3. Ganztagsbereich**

So gut wie alle befragten Jugendlichen (96%, n=113) beteiligen sich an den Ganztagsangeboten am Erasmus-Gymnasium. Diese werden mit 81% (n=95) auch von der großen Mehrheit der Jugendlichen regelmäßig genutzt.

Bei der Frage nach den beliebtesten Angeboten werden 13 unterschiedliche GTS-Kurse genannt, von denen insbesondere Theater mit 21, Sport mit 17 und die Hausaufgabenzeit mit 15 Nennungen am meisten Anklang unter den Jugendlichen finden. Die kreativen Kurse Kunst, Musik und „Let us design“ gefallen jeweils sieben bis zehn Jugendlichen am besten.

Trotz der regelmäßigen Nutzung und Beliebtheit von bestehenden Ganztagsangeboten sind die allgemeinen Meinungen über den GTS-Bereich tendenziell zweigeteilt. Der Aussage „Für mich ist es wichtig, dass es an unserer Schule Ganztagsangebote gibt“ stimmen zwar 40% (n=47) voll oder eher zu, gleichzeitig wird diese Aussage aber von 43% der Befragten (n=50) verneint. Ähnlich ist das Antwortverhalten zur Aussage „Die Projekte im Ganztagsbereich finde ich sehr gut“, der 36% (n=42) voll oder eher zustimmen, die aber wiederum von ebenso vielen Jugendlichen (37%, n=43) mit gar nicht bzw. eher nicht zutreffend beantwortet wird. Mehr als die Hälfte der befragten SchülerInnen (58%, n=68) wünschen sich, dass die GTS-Angebote sich mehr nach den Interessen der Jugendlichen richten.

In einer offenen Frage nach gewünschten Angeboten im Ganztagsbereich, an denen sie teilnehmen würden, werden 26 unterschiedliche Themen benannt, die z. T. aber schon im Ganztagsangebot vorhanden sind. Bemerkenswert erscheint der Wunsch nach mehr musikalischen und künstlerischen Kursen, wie Malen/Zeichnen (8x), Musik (7x), Tanzen (6x) und Chor (4x). Weiterhin finden u.a. Sportangebote (allgemein, Fußball, Kampfsport), reine Freizeitbetätigungen, Kochkurse (4x) und Nachhilfe (4x) Erwähnung.

Trotz der Tatsache, dass Lütten Klein von 78% (n=93) als ein Stadtteil genannt wird, in dem die Jugendlichen ihre Freizeit verbringen, und damit am häufigsten genannt wird, trifft das für die Schule eher nicht. So sind nur vglw. wenige SchülerInnen gerne in ihrer Freizeit mit Projekten beschäftigt, die im Nachmittagsbereich der Schule angeboten werden. Nur 12% (n=15) bezeichnen dies als voll oder eher zutreffend, während 63% (n=79) darauf mit eher nicht bzw. gar nicht zutreffend antworten.

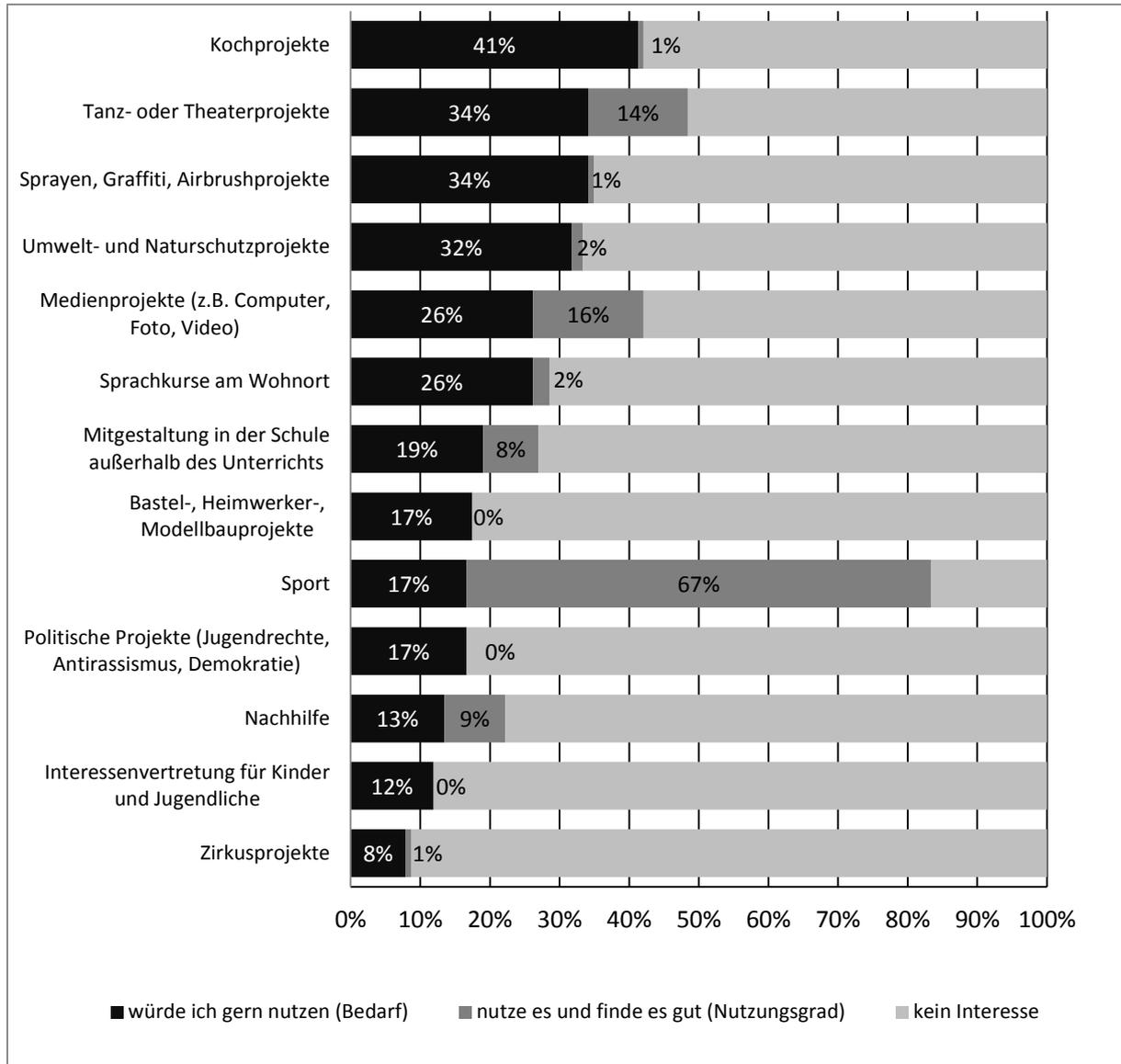
Für die zukünftige Gestaltung des Ganztagsbereiches und die Umsetzung von Schulprojekten können die Freizeitinteressen der Jugendlichen herangezogen werden. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses von Freizeitaktivitäten, die an bzw. kooperativ mit Schule umgesetzt werden können.

Während sportliche Freizeitaktivitäten von mehr als zwei Dritteln der Befragten schon umgesetzt werden, ist die Beteiligung an weiteren Freizeitmöglichkeiten mit schulischen Anbindungsmöglichkeiten deutlich geringer ausgeprägt. Erwähnenswert ist mit 16% und 14% der Befragten die Nutzung von Medien- sowie Tanz- oder Theaterprojekten, während die anderen abgefragten Freizeitaktivitäten mit Schulbezug bisher kaum genutzt werden.

Die höchsten Bedarfe und Interessen an Freizeitaktivitäten sind hinsichtlich der Umsetzung von Koch-, Tanz- und Theater, Graffiti, aber auch Umweltschutzprojekten feststellen, da jeweils 32 bis 41% angeben, solche Projekte gerne nutzen zu wollen. Aber auch Medienprojekte, Sprachkurse und die

Mitgestaltung in der Schule sind ungefähr für jeden fünften Jugendlichen von Interesse. Deutlich geringer, aber durchaus vorhanden ist der Bedarf an beteiligungsorientierten Aktivitäten, wie die Mitarbeit in Jugendgremien und politischen Projekten. Auffallend ist hierbei, dass diese Aktivitäten derzeit von keinem der Befragten genutzt werden können.

Abbildung 33: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert.

#### 28.11.4. Ergebnisse aus den projekttagintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zu dem Stadtteil und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurde in den projekttagintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Änderungswünsche in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wieder, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden.

## 8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Ausstattung: PC-Pool, Beamer	Ausstattung: keine Bibliothek, keine Heizung in der Turnhalle	Ausstattung: bessere PCs, Bibliothek
Gebäude: Turnhalle, große Schule	Rahmen: zu langer Unterricht, zu kurze Pausen	Umfeld: Sportplatz in Schulnähe bauen
Rahmen: Schulzeiten	Umfeld: Kein Sportplatz	Schönere Gestaltung: Modernisierung der Außenfassade der Sporthalle, ansprechende Außengestaltung der Schule
Versorgung: Cafeteria (2x), Sodexo	Unterricht: einzelne Fächer, wie Mathe, Englisch, Spanisch	Für die Klasse 8 wird sich eine größere Auswahl an Ganztagsangeboten gewünscht
Mehrfach wurden LehrerInnen erwähnt (Unterstützung).	Methodik: Zu viel Theorie im Unterricht, zu wenig Filme	Projekte an Schule: mehr Wandertage, spannendere Gestaltung der Zoo-Schule, Fußballspielen
Schulsozialarbeit	Belastung: Zu viele Hausaufgaben	
Soziales Umfeld: wenig Mobbing, Hilfe durch Klassenkameraden bei Hausaufgaben	Soziales Umfeld: Streit zwischen Schülern, zu wenig Jungs	

**Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“**

- Die Essensversorgung wird eher positiv hervorgehoben.
- Positiv werden die Infrastruktur und die Ausstattung der Schule wahrgenommen. Als Veränderungswunsch wird eine schönere Außengestaltung der Schulgebäude, insbesondere die Modernisierung der Turnhallenfassade benannt.
- Im Projekttag wurde teilweise das zur Anwendung kommende Methodenrepertoire der LehrerInnen zur Wissensvermittlung kritisiert.
- In den Gesprächen zeichnete sich ein großes Interesse an mehr projektbezogener Arbeit und an der Ausweitung von Ganztagsangeboten ab. Der Ganztagsbereich wird sowohl als positiv, aber auch als noch ausbaufähig thematisiert.
- In der Klasse werden sich mehr Wandertage gewünscht.

**28.12. Schulsozialraum Förderzentrum Danziger Straße**

Das Sonderpädagogische Förderzentrum Danziger Straße mit dem Förderschwerpunkt Lernen liegt im Rostocker Nordwesten, im Stadtteil Lütten Klein. Die Schule wurde im Erhebungszeitraum von 214 SchülerInnen in 21 Klassen besucht.<sup>199</sup> An der quantitativen Befragung beteiligten sich 42 SchülerInnen der 7. und 9. Klassen, darunter 20 Mädchen und 20 Jungen im Alter von 12 bis 16 Jahren. Zwei der Befragten machten keine Angaben zum Geschlecht. Über die projekttagsintegrierten Befragungen wurden 21 weitere SchülerInnen der 6. und 8. Klassen erreicht.

<sup>199</sup> Quelle: <http://www.foerderzentrum-danzigerstr.de> (Abruf: 17.03.2014)

Tabelle 173: Übersicht zu Erhebungen am Förderzentrum Danziger Straße

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	7	5		12
Projekttag Klasse 8	3	6		9
Fragebogen	20	20	2	42
<b>Gesamtanzahl</b>	<b>30</b>	<b>31</b>	<b>2</b>	<b>63</b>

### 28.12.1. Soziodemografische Grunddaten der Befragten

Ein Großteil der über die Onlineerhebung befragten Jugendlichen (97,6%, n=41) lebt in den Großwohnsiedlungen im Rostocker Nordwesten, wo sich auch das Förderzentrum befindet. 13 Jugendliche (31%) wohnen in Groß Klein, 8 (19%) in Evershagen, jeweils 7 (16,7%) in Lütten Klein und in Lichtenhagen, sowie 6 (14,3%) in Schmarl. Lediglich eine befragte Person (2,4%) wohnt im Rostocker Umland.

Die Frage, ob sie selbst in einem anderen Land als Deutschland geboren wurden sind, beantworteten 16,7% (n=7) der befragten Jugendlichen positiv. Einen Migrationshintergrund beider Elternteile geben 8 Personen (19%) an. Zudem geben 23,8% (n=10) der Befragten an, dass die eigene Mutter einen direkten Migrationshintergrund hat und 26,2% (n=11), dass der eigene Vater nicht in Deutschland geboren wurde.

Befragt nach ihren Zukunftsplänen und danach welcher Schulabschluss angestrebt wird, geben 28,6% (n=12) der Jugendlichen an, mit der Förderschule abschließen zu wollen, ein Drittel (n=14) möchte einen Hauptschulabschluss erwerben. Einen Realschulabschluss wollen 16,7% (n=7) erreichen. 21,4% (n=9) der Befragten können zu ihrem angestrebten Schulabschluss jedoch noch keine Aussage treffen.

### 28.12.2. Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen

Befragt nach der Situation an der Schule geben 64% (n=27) der SchülerInnen an sich täglich oder mehrmals pro Woche in der Schule wohl zu fühlen. 15% (n=6) der befragten Jugendlichen geben hingegen an sich sehr selten oder nie in der Schule wohl zu fühlen.

Auf das subjektive Wohlfühlen haben auch der Umgang der SchülerInnen untereinander, sowie das Verhältnis zwischen SchülerInnen und LehrerInnen Einfluss. 57% (n=24) der Befragten antworten, dass sich SchülerInnen täglich oder mehrmals pro Woche helfen. Wiederum 15 % (n=6) sind der Meinung, dass solche Situationen sehr selten oder nie vorkommen würden.

Fast die Hälfte der Jugendlichen (48%, n=20) haben sehr selten oder nie das Gefühl, dass SchülerInnen ungerecht von LehrerInnen behandelt werden. 12% (n=5) sind anderer Meinung und nehmen wahr, dass SchülerInnen täglich oder mehrmals pro Woche ungerecht behandelt werden.

Mobbing unter SchülerInnen nehmen ebenfalls die Hälfte der Befragten (48 %, n=20) sehr selten oder nie im Schulumfeld wahr. Täglich oder mehrmals pro Woche wird diese Form von Mobbing lediglich 7% (n=3) beobachtet. Zu kleineren Streitereien unter SchülerInnen kommt es etwas häufiger. 43% (n=18) antworten, dass es solche Vorkommnisse täglich oder mehrmals pro Woche geben würde. 24% (n=10) der Befragten sind der Meinung, dass es sehr selten oder nie zu kleineren Streitereien zwischen SchülerInnen kommt.

Im Onlinefragebogen wurden die SchülerInnen zudem gefragt, wie häufig es zu Gewalt und kriminellen Handlungen, wie Diebstählen, Erpressung, Sachbeschädigung und Schlägereien innerhalb der Schule kommen würde. Über ein Drittel der Befragten gibt jeweils an, keine Auskunft über solche Vorfälle geben zu können. Jeweils 7% (n=3) der Befragten antwortet, dass es täglich oder mehrmals pro Woche zu Diebstählen oder Erpressung von MitschülerInnen kommt. Hingegen antworten 43% (n=18), dass es sehr selten oder nie zu Diebstählen kommen würde. Zudem geben 50% (n=21) der Befragten an, dass es sehr selten oder nie zu Erpressung von MitschülerInnen kommen würde.

Nur eine Person (2%) ist der Meinung, dass es mehrmals pro Woche zu Sachbeschädigungen kommt. Die Mehrheit der Befragten gibt an, solche Situationen sehr selten oder nie wahrzunehmen oder darauf nicht antworten zu können. 43% der SchülerInnen (n=19) antwortet mit „weiß nicht“, 26% (n=11) mit „sehr selten“ und 21% (n=9) mit „nie“. Auch zu Schlägereien kommt es nach einem Großteil der Befragten von 41% (n=17) sehr selten oder nie. 24% (n=10) der Jugendlichen antworten hingegen, dass es täglich oder mehrmals pro Woche zu Schlägereien kommt.

Befragt zum wahrgenommenen Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol) können 43% der SchülerInnen (n=18) hierzu keine Angaben machen. Weitere 43% (n=18) antworten, dass es nach ihrer Meinung nie zu Drogenkonsum innerhalb der Schule kommen würde. Lediglich 12% (n=5) der Befragten geben an, täglich oder mehrmals pro Woche Situationen von Drogenkonsum an ihrer Schule wahrzunehmen.

*Tabelle 174: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Förderzentrum Danziger Straße)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	40%	24%	12%	10%	5%	10%	3
SchülerInnen helfen sich untereinander.	31%	26%	10%	10%	5%	19%	3,5
SchülerInnen werden ungerecht von LehrerInnen behandelt.	7%	5%	7%	24%	24%	33%	2
Mobbing unter SchülerInnen	2%	5%	12%	29%	19%	33%	3
Kleine Streitereien unter SchülerInnen.	24%	19%	0%	17%	7%	33%	3
Diebstähle	2%	5%	7%	7%	36%	43%	3
Erpressung von MitschülerInnen	2%	5%	2%	12%	38%	40%	2
Sachbeschädigung	0%	2%	5%	26%	21%	45%	2
Schlägereien	14%	10%	5%	31%	10%	31%	2
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	7%	5%	5%	2%	43%	43%	2

In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

### 28.12.3. Ergebnisse aus den projekttagintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zu dem Stadtteil und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurden in den projekttagintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Änderungswünsche in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wieder, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden.

#### 6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Sport	Kein Spielplatz	Unterricht draußen
Töpfern	Schule von außen	Verschönerung der Schule
Snozzelraum	Zu wenig Essen beim Frühstück	Schulkiosk
Informatikraum/ Computerraum	Zu wenig Bücher	Längere Hofpause
Ganztagsangebot	Freche SchülerInnen	
Einige LehrerInnen	Einige LehrerInnen	
Schulsozialarbeiterin		
Schulhof		

#### 8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Musik	Respektlose SchülerInnen	Mehr Projekte im Ganztagsangebot
Schulsozialarbeiterin	Manche LehrerInnen	Weniger Stunden, mehr Praxis
Verhältnis zu LehrerInnen	Schulleitung	Neuer PC-Pool
Mitspracherecht	Gebäude der Schule ist renovierungsbedürftig	Neues Schulgebäude
Pausen	Schulhof/ Hofpause (Schulhof bietet wenig Möglichkeiten)	Bessere Pausengestaltung
	Fußballplatz ist uneben	Bolzplatz
		Sanierung der Räume

#### Bilanzierende Aussagen

- Sowohl in der 6. als auch in der 8. Klasse wird die Arbeit und das Verhältnis zur Schulsozialarbeiterin als positiv bezeichnet.
- Auch die Arbeit und das Verhältnis zu einigen LehrerInnen werden von den befragten SchülerInnen positiv bewertet. Andererseits wurde auf die Frage „Was nervt dich? Worauf hast du keinen Bock? Was gefällt dir nicht?“ auch mit „einigen/ manchen LehrerInnen“ geantwortet.
- Einig sind sich die SchülerInnen darüber, dass der Gebäudezustand ihrer Schule als negativ zu bewerten ist und auch der Schulhof bzw. die Pausengestaltung wird kritisiert. So gäbe es keinen Spielplatz, der Fußballplatz sei uneben und generell böte der Pausenhof wenige Möglichkeiten. Die neun an der projekttagintegrierten Befragung teilnehmenden SchülerInnen der 8. Klasse kritisierten zudem in der Diskussion während der Nadelmethode den Gebäudezustand der Schule. Es wurde als ungerecht empfunden, dass keine Gelder für die Sanierung genehmigt werden.
- Die in diesem Zusammenhang geäußerten Veränderungswünsche stimmen mit der Kritik der Jugendlichen überein. Die SchülerInnen wünschen sich eine Verschönerung der Schule, eine

Sanierung der Räume oder gleich ein neues Schulgebäude. Zudem wünschen sich die SchülerInnen eine bessere Pausengestaltung mit Bolzplatz und auch einen Schulkiosk.

- Besondere Räume, wie der „Snozzelraum“ zum Ausruhen, ein Raum zum Töpfern und der Informatik-, bzw. Computerraum werden von SchülerInnen der 6. Klasse als positiv benannt.
- Von SchülerInnen der 6. und 8. Klassen werden gleichermaßen freche bzw. respektlose MitschülerInnen als negativ bewertet.
- Von SchülerInnen der 8. Klasse wurde zudem das Mitspracherecht als positiv angesehen. Im anschließenden „Austausch über Partizipation und Veränderung“ wurde berichtet, dass Mitsprachemöglichkeiten durch KlassensprecherInnen und Vertreter der SchülerInnen vorhanden sind und auch genutzt werden. Auf der halbjährlich stattfindenden Schulkonferenz können die KlassensprecherInnen die Wünsche der SchülerInnen vortragen, welche dann auch berücksichtigt würden.

## 29. Sozialraum Lichtenhagen

### 29.1. Allgemeines zum Stadtteil

Nach Lütten Klein und Evershagen wurde zwischen 1974 und 1976 die Großwohnsiedlung Lichtenhagen mit überwiegend 5-geschossigen Bauten errichtet. Nördlich und westlich der Wohnsiedlung in Montagebauweise befinden sich Eigenheime, die seit den 1990er Jahren erbaut wurden / werden. Am 31.12.2013 lebten in dem Stadtteil 13.591 Menschen auf einer Fläche von 5,9 km<sup>2</sup>. Seit 1992 ging bis zum Jahr 2002 auch in Lichtenhagen die EinwohnerInnenzahl stetig zurück. Seit 2009 sind wieder leichte Bevölkerungszuwächse zu verzeichnen. Die altersstrukturellen Merkmale des Stadtteils haben ähnliche Ausprägungen wie im gesamtstädtischen Durchschnitt.

### 29.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Lichtenhagen

Im Sozialraum fanden an zwei Schulen quantitative Online-Erhebungen und projekttagintegrierte Befragungen sowie zwei ExpertInneninterviews statt. Über die quantitative Erhebung wurden 115 Jugendliche erreicht, die in diesem Sozialraum ihren Wohnort haben.

Tabelle 175: Befragte Jugendliche mit Wohnort Lichtenhagen und eingesetzte Methoden

Methoden und Einrichtungen	weiblich	männlich	keine Angaben	Gesamtanzahl
<b>Projekttag an der Hundertwasserschule und der Nordlichtschule</b>				
Projekttag Klasse 6	23	22		45
Projekttag Klasse 8	16	15		31
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>39</b>	<b>37</b>		<b>76</b>
<b>Fragebogenerhebung</b>				
<b>Anzahl der Befragten mit Wohnort in Lichtenhagen</b>	<b>52</b>	<b>63</b>		<b>115</b>
<b>Experteninterviews</b>				
<b>Anzahl der Interviews</b>				<b>2</b>

### 29.3. Datenbasis

#### 29.3.1. Soziodemografische Grunddaten der Befragtengruppe

In Lichtenhagen leben 115 der befragten SchülerInnen. Unter ihnen sind männliche Jugendliche mit einem Anteil von 55% etwas stärker vertreten. Die meisten der Jugendlichen (n=100, 87%) sind zwischen zwölf und 15 Jahre alt, damit wurden 24,8% dieser Altersgruppe im Stadtteil Lichtenhagen über die quantitative Erhebung erreicht. Nur 15 Jugendliche (13%) sind 16 Jahre und älter.

Tabelle 176: Altersverteilung der Fragebogenerhebung in Lichtenhagen

Alter	Absolute Anzahl	Anteil an der Befragtengruppe	Männlich	Weiblich	Keine Angabe	Anteil an Grundgesamtheit
12 Jahre	17	14,8%	65%	35%	0%	17,7%
13	22	19,1%	59%	41%	0%	21,2%
14	30	26,1%	53%	47%	0%	25,4%
15	31	27%	48%	52%	0%	36,0%
16 bis 18 Jahre	15	13%	53%	47%	0%	5,3%
Gesamt (12-18)	115	100%	55%	45%	0%	16,7%

\* Die Grundgesamtheit sind die EinwohnerInnen im jeweiligen Alter im Sozialraum, Stand 31.12.2013

Nicht einmal die Hälfte der Jugendlichen mit Wohnort Lichtenhagen geht dort auch zur Schule. So besuchen zwar 28% (n=32) die Nordlicht-Schule, fast ebenso viele (n=29) sind aber SchülerInnen am Erasmus-Gymnasium im benachbarten Lütten Klein. Weitere 15% (n=17) besuchen die Hundertwasser-Gesamtschule im Norden von Lichtenhagen. Unter Einbeziehung des Förderzentrums in der Danziger Straße zeigt sich, dass zwei Drittel der Jugendlichen aus Lichtenhagen im Nordwesten eine Schule besuchen. Die anderen Jugendlichen besuchen eine Schule, die sich in der Innenstadt, innenstadtnahen Gebieten oder in den benachbarten Stadtteilen Groß Klein und Schmarl befindet.

Tabelle 177: Schulen der befragten SchülerInnen aus Lichtenhagen (N=115)

Schule	Prozente
Nordlicht Schule	27,8%
Erasmus Gymnasium	25,2%
Hundertwasser Gesamtschule	14,8%
Schulcampus Evershagen	7,8%
Förderzentrum Danziger Str.	6,1%
Borwinschule (KTV)	4,3%
Innerstädtisches Gymnasium, Stadtmitte	2,6%
Krusenstern Schule, Schmarl	2,6%
Gymnasium Reutershagen	1,7%
Heinrich-Schütz-Schule	1,7%
Störtebeker Schule, Groß Klein	1,7%
Ecolea Warnemünde	1,7%
Förderschule am Schwanenteich	0,9%
Förderzentrum am Wasserturm	0,9%

Hinsichtlich der Schulformen ist festzustellen, dass jeweils knapp 30% der Jugendlichen ein Gymnasium (n=36), eine Regionale Schule (n=36) oder eine Gesamtschule (n=34) besuchen. 8% (n=9) der befragten Jugendlichen aus Lichtenhagen gehen an Förderschulen gehen.

Die GesprächspartnerInnen der Interviews berichten von einem geringen Bildungsniveau der Kinder und Jugendlichen, die die Einrichtungen der Jugendarbeit im Sozialraum nutzen. Diese besuchen die Regional- und Förderschulen Lichtenhagens oder Lütten Kleins und „sind meistens völlig unmotiviert in der Schule“. „Das heißt, die haben keine besonders guten Noten, haben nicht viel Anerkennung und nicht viel Akzeptanz in der Schule“ (IV\_05).

Die soziale Einbindung Jugendlicher vor Ort kann maßgeblich von der Wohndauer im Stadtteil beeinflusst werden, auch hinsichtlich der Partizipation an sozialräumlichen Angeboten und Möglichkeiten. Häufige Umzüge stellen gerade Jugendliche vor hohe Herausforderungen, neue

Beziehungsgefüge aufzubauen. Die Hälfte der Befragten lebt schon zehn Jahre oder länger im Sozialraum, 32% sind hingegen erst in den letzten vier Jahren nach Lichtenhagen gezogen. Somit wohnt der Großteil der SchülerInnen zwar in relativ sesshaften Haushalten. Häufige Wohnortwechsel sind aber bei 27% festzustellen, da 41 Jugendliche schon dreimal oder öfter in ihrem Leben umgezogen sind. Lediglich 22% (n=25) geben an, noch nie umgezogen zu sein.

*Tabelle 178: Wohndauer im Stadtteil Lichtenhagen*

Jahresgruppen	Absolute Werte	Prozente
1 bis 4 Jahre	37	32%
5 bis 9 Jahre	22	19%
10 Jahre und länger	56	49%

**Familiensituation**

In weniger als der Hälfte der Fälle wachsen die Jugendlichen in kleinen Kernfamilien auf. Einzelkinder sind 13% (n=14) der Befragten und weitere 28% (n=30) haben nur einen Bruder oder eine Schwester. Der mit 19% vergleichsweise hohe Anteil von Jugendlichen, der mehr als vier Geschwister hat, weist darauf hin, dass viele Jugendliche in Patchwork-Familien leben. So geben 24% (n=27) der Jugendlichen an, mit Stief- bzw. Halbgeschwistern zusammen zu wohnen.

Fast alle Jugendlichen (96%, n=106) leben zumindest mit ihrer Mutter zusammen. In 46% (n=51) der Fälle leben die Befragten gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrem Vater in einem Haushalt. Kinder, die nur mit einem Elternteil alleinerziehend aufwachsen, sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Jeder vierte Jugendliche wohnt in einem Haushalt, der von der Mutter alleinerziehend geführt wird (28%, n=32). Nur in einem Fall lebt ein Jugendlicher mit seinem alleinerziehenden Vater zusammen (1%).

*Anzahl der Geschwister (N=109)*

Geschwisteranzahl	Prozent
0	13%
1	28%
2	17%
3	22%
4	6%
5	6%
6 und mehr	7%

*Mit wem wohnst du zusammen? (N=111)*

*Mehrfachantworten waren möglich*

Geschwisteranzahl	Prozent
Mutter	96%
Vater	49%
Geschwister	57%
Stiefmutter / Partnerin des Vaters	2%
Stiefvater / Partner der Mutter	23%
Halbgeschwister	24%
Großvater / Großmutter	4%
Ich lebe in einer Wohngruppe.	2%

In den ExpertInneninterviews wird deutlich, dass sich die Lebenslagen der Jugendlichen durch Mehrkinderfamilien und ein unbeständiges Familienleben auszeichnen, welches von wechselnden Partnerschaften, langen Arbeitszeiten der Mütter, Arbeitslosigkeit von Elternteilen sowie der Abwesenheit der Väter in der Woche, aufgrund eines Arbeitsplatzes außerhalb Rostocks, und geringen Bindungen zwischen Geschwistern geprägt ist.

**Migrationshintergrund**

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes kann gesagt werden, dass 10% (n=11) der befragten Jugendlichen einen direkten Migrationshintergrund haben, d.h. nicht in Deutschland geboren worden sind. Einen Migrationshintergrund in der zweiten Generation haben ebenfalls 10% (n=11) der

SchülerInnen. In diesen Fällen hat aber meist nur ein Elternteil einen Migrationshintergrund. Im Stadtteil Lichtenhagen liegt der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung bei 4,9%,<sup>200</sup> so dass die Ergebnisse darauf hindeuten, dass unter Nichtdeutschen jüngere Altersgruppen stärker vertreten sind.

### 29.3.2. Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe

Damit Jugendliche an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten teilhaben können, müssen sie nicht nur in kommerziellen Bereichen häufig finanzielle Beiträge leisten. Daher wurde im Rahmen der Erhebung thematisiert, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen für SchülerInnen einen Hinderungsgrund für die Angebotsnutzung im Freizeitbereich darstellen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick zu sieben Items, die sich mit dem Thema Freizeit und finanzielle Ressourcen befassen. Die Mehrheit der Befragten (56%, n=60) stimmt voll oder eher zu, dass die finanzielle Situation in ihren Familien gut ist, aber fast jeder zehnte Befragte (n=9) stimmt dem eher nicht oder gar nicht zu.

Für 57% (n=65) der Jugendlichen trifft es voll oder eher zu, genügend eigenes Geld für interessierende Freizeitangebote zur Verfügung zu haben, während 21% (n=23) aussagen, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft. Zwischen 78% und 81% (n=85/n=93) antworten, dass es nicht bzw. eher nicht zutrifft, dass sich die Familie keine Teilnahme ihrer Kinder an Kursen, Ferienfahrten oder kulturellen Veranstaltungen leisten kann. Für 8% bzw. 9% (n=9) der Jugendlichen sind die Zugänge zu diesen Freizeitmöglichkeiten durch mangelnde finanzielle Mittel in den Familien beschränkt (Antwortmöglichkeiten „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“). Eine prekäre Lage von Haushalten wird von ungefähr jedem achten Befragten (13%, n=14) gesehen, da angegeben wird, dass es voll oder eher zutrifft, dass in ihren Familien das Geld häufig knapp ist.

Tabelle 179: Finanzielle Ressourcen der Familie und Freizeitgestaltung

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	N
Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe.	32%	25%	23%	10%	11%	114
Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	31%	25%	35%	7%	2%	106
Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	5%	6%	11%	17%	61%	114
In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	2%	11%	18%	21%	48%	106
Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	2%	6%	11%	19%	62%	114
Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	1%	8%	11%	16%	64%	106

<sup>200</sup> Stand 31.12.2012, Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013

In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	1%	4%	8%	9%	78%	106
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----	----	----	----	-----	-----

Die Lebenslage von Jugendlichen im Sozialraum Lichtenhagen wird von den InterviewpartnerInnen als sehr durchmischt beschrieben. Einerseits hat sich im Nordwesten des Stadtteils ein Neubaugebiet mit Einfamilien- und Reihenhäusern entwickelt, in welchem finanziell abgesicherte Familien leben, andererseits erleben sie in ihren Einrichtungen viele Kinder und Jugendliche, die aus sozial schwachen Familien kommen.

„Also ich habe schon das Gefühl, dass ein Großteil zu denen gehört, denen es finanziell nicht so gut geht. Wir wissen über die Nutzer der Rostocker Tafel, das heißt ja, dass eine gewisse finanzielle Grenze in den Familien ist, dass sie berechtigt sind, die Lebensmittel zu bekommen. Wir wissen, dass viele über das Bildungs- und Teilhabepaket das Mittagessen bekommen. Also das sind schon Familien, die aufgrund der finanziellen Situation gewissem Stress ausgesetzt sind.“ (IV\_06)

Ein weiteres Anzeichen für finanziell prekäre Lebenslagen sehen die interviewten Personen darin, dass einige Familien kleine Beträge für Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht aufbringen können.

Gefragt nach der Arbeitssituation der Eltern, können 12% bzw. 13% der Jugendlichen keine Aussagen dazu machen. Außerdem geben 14% (n=15) der Befragten an, nicht mit ihrem Vater zusammen zu wohnen. Laut Angabe der SchülerInnen befinden sich ungefähr 16% (n=17) der Mütter und 8% (n=9) der Väter in keinem kontinuierlichen Anstellungsverhältnis oder in Arbeitslosigkeit. Halbtags arbeiten 33% (n=36) der Mütter und nur 9% (n=10) der Väter. In der Hälfte der Fälle (n=55) verfügen sie über eine Vollzeitstelle, während sich der Anteil der Mütter, die ganztags arbeiten, auf 32% (n=35) beläuft.

## 29.4. Jugendkulturelle und politische Verortung

### 29.4.1. Jugendkulturelle Verortung

In der Erhebung wurde nach den Einstellungen zu 22 unterschiedlichen Jugendkulturen gefragt. Die Fragestellung wurde mit der Einleitung „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.“ erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten, sich zu den Jugendszenen zu positionieren, so dass Zugehörigkeiten, Sympathien und Abneigungen gemessen werden konnten.<sup>201</sup> Um die Auswertung zu erleichtern, wurde eine eigene Gliederung in

- freizeitorientierte Jugendkulturen
- musikorientierte Jugendkulturen
- weltanschauliche, politische Jugendkulturen

vorgenommen.

<sup>201</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang

Tabelle 180: Jugendkulturelle Verortung (N=115)

Jugendkultur/-gruppe	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/Feinde von mir	Sind mir egal	Kenne ich nicht
<b>Freizeitorientierte Jugendkulturen</b>						
Internetnutzer / Blogger / Chatter	59%	17%	5%	0%	15%	3%
Gamer / Zocker	55%	12%	10%	1%	23%	0%
Fußballfans	31%	28%	5%	1%	33%	2%
Parkour	12%	33%	9%	0%	34%	12%
Graffiti-Szene / Sprayer	7%	24%	17%	3%	42%	6%
Skater-Szene	6%	30%	14%	2%	43%	5%
Hooligans/Ultras (Suptras)	3%	13%	29%	3%	43%	10%
<b>Musikorientierte Jugendkulturen</b>						
Fans der elektronischen Musik	32%	42%	5%	0%	19%	2%
Pop-Fans	20%	38%	12%	0%	26%	3%
Hip-Hopper	17%	36%	11%	3%	30%	3%
Black Music / R'n'B-Fans	12%	20%	14%	0%	34%	20%
Rocker	10%	28%	18%	0%	42%	2%
Heavy Metal-Fans	9%	19%	21%	1%	45%	5%
Gothics-Fans / Dark-Waver	3%	8%	23%	3%	47%	17%
Emos	2%	9%	29%	5%	43%	12%
Indie / Alternative-Fans	1%	17%	13%	2%	38%	29%
Punker	1%	15%	21%	6%	51%	6%
Reggae / Ragga/ Ska-Fans	0%	13%	11%	2%	41%	33%
<b>Weltanschauliche Jugendkulturen</b>						
Politisch linke Szene	8%	14%	14%	2%	50%	13%
Religiöse Gruppen	6%	10%	18%	3%	51%	12%
Umwelt / Öko	5%	41%	10%	1%	36%	7%
Politisch rechte Szene	2%	6%	24%	8%	43%	17%

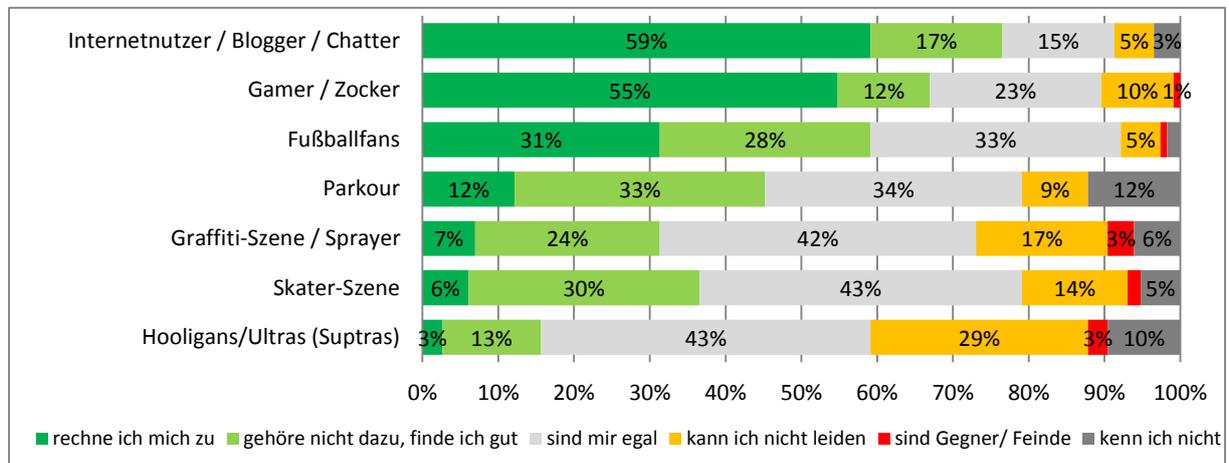
Den freizeitorientierten Jugendkulturen sind sieben der abgefragten Gruppen zuzuordnen. Die Gruppen „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ mit 59% (n=68) sowie die „Gamer / Zocker“ mit 55% (n=63) erreichen unter ihnen die höchsten Zugehörigkeitswerte.

Auch den Fußballfans fühlen sich mit 31% (n=36) vergleichsweise viele der Befragten zugehörig, weitere 28% (n=32) sympathisieren mit ihnen. Demgegenüber stehen der Fanszene 33% (n=38) gleichgültig und 6% (n=7) ablehnend gegenüber. In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras zusammengefasst abgefragt, obwohl sie als unterschiedliche Jugendkulturen einzuordnen sind. Insbesondere Hooligans werden als gewaltorientiert wahrgenommen. Dieser Szene rechnen sich nur 3% (n=3) der Jugendlichen zu, dagegen nehmen 32% (n=36) eine ablehnende Position zu dieser Jugendkultur ein.

Aktivitätsorientierte Jugendszenen, wie Skater, Graffiti-Szene und Parkour, weisen geringere Zugehörigkeitswerte im Freizeitbereich auf. Diese Szenen sind aber als relativ beliebt einzuordnen, da sie von jeweils 24% bis 33% mit Sympathie betrachtet werden.

Aus Sicht der InterviewpartnerInnen wird die Sportart Parkour durchaus wahrgenommen. Für die Mädchen stellt sich Styling als ein wichtiger Aspekt ihrer Findungsphase dar. Dabei orientieren sie sich an Fernsehsendungen, welche ihre Welt- und Lebensvorstellungen prägen. Allgemein spielen Medien eine große Rolle für die Freizeitgestaltung; neben der Nutzung des Internets über mobile Endgeräte aber auch des heimischen Computers sind Spielekonsolen und Fernsehsendungen von Bedeutung. „Die sind halt so, also dass die ganz viel im Internet auch spielen, also neben Facebook, sind das halt diese Onlinespiele. Das bekommt man ja auch mit. Die spielen eine große Rolle für sie“ (IV\_06).

Abbildung 34: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – freizeitorientierte Jugendkulturen (Lichtenhagen)

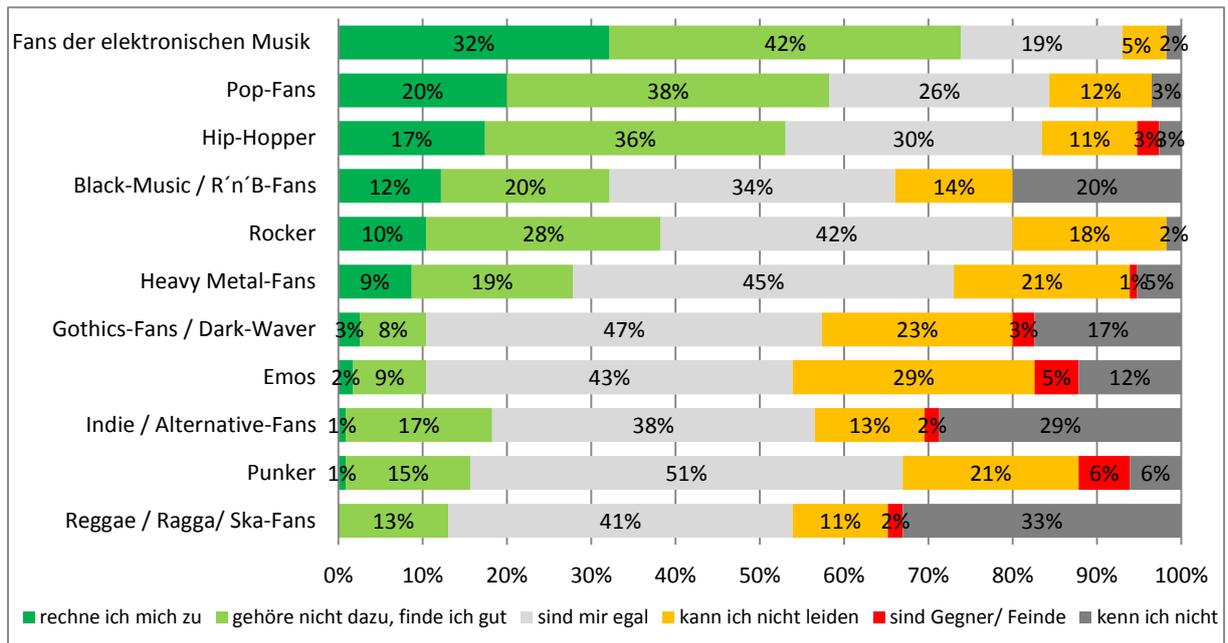


Unter den musikorientierten Jugendszenen sind auch klassische Subkulturen zu finden, die sich neben bestimmten Musikgenres durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen.

Jeder dritte Jugendliche (32%, n=37) fühlt sich den Electro-Fans (Techno, House, Goa) zugehörig und mit 20% (n=23) bzw. 17% (n=20) rechnen sich zudem relativ viele Befragte den Pop-Fans bzw. den Hip-Hoppern zu. Letztere Szene wird auch von den interviewten ExpertInnen verstärkt wahrgenommen. Diese drei Gruppen zählen zu den beliebtesten musikorientierten Jugendkulturen, da zwischen 36% und 42% mit ihnen sympathisieren.

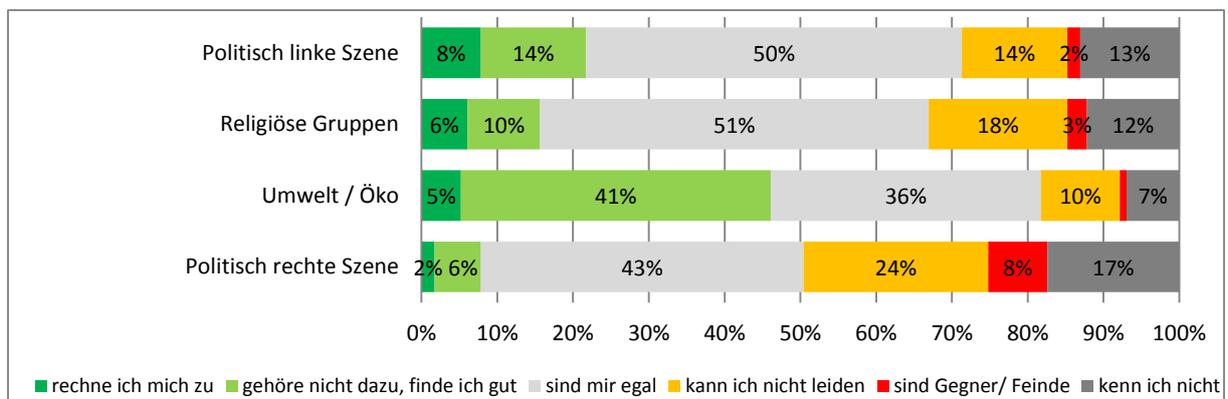
Mittlere Sympathiewerte erreichen die Rocker (38% Zugehörigkeit und Sympathie, n=44) und die Black Music-Fans (32%, n=37). Nur wenige Jugendliche fühlen sich hingegen den alternativen, musikorientierten Subkulturen zugehörig, hier schwanken die Zugehörigkeiten zwischen 0% und 6%. Die Sympathiewerte für diese Gruppen bewegen sich zwischen 8% und 15%. Nur die Heavy Metal-Fans sind etwas populärer. Jeder zehnte Jugendliche (n=10) fühlt sich ihnen zugehörig und jeder fünfte (n=22) sympathisiert mit ihnen. Bemerkenswert ist, dass gerade gegenüber den extrovertierten Jugendkulturen, wie den Metallern, Gothics und Emos, neben einer hohen Gleichgültigkeit von ca. 40% bis 50% ungefähr jeder vierte Befragte seine Abneigung äußert. Die Emos erfahren mit 34% (n=39) die höchste Ablehnung aller Jugendkulturen.

Abbildung 35: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (Lichtenhagen)



Von den weltanschaulich geprägten Jugendkulturen wurden vier erfasst. Nur wenige Jugendliche ordnen sich ihnen zu, aber immerhin fast jeder zehnte (n=9) fühlt sich der linken Szene zugehörig. Eine nennenswerte Beliebtheit erreicht nur die Umwelt- und Ökoszene mit 46% (Zugehörigkeit und Sympathie, n=53). Der „linken Szene“ und religiösen Gruppen wird von jedem zweiten Befragten hingegen Desinteresse entgegengebracht. Jeder fünfte Jugendliche (n=24) gibt an, gegenüber religiösen Gruppen eine ablehnende Haltung zu haben. Zur „rechten Szene“ nehmen 32% (n=37) der Befragten eine ablehnende bzw. feindliche Position ein.

Abbildung 36: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (Lichtenhagen)



Von den befragten Jugendlichen aus Lichtenhagen geben 42% (n=48) an, dass sie sich einer Jugendgruppe oder –szene zugehörig fühlen. Die übrigen Jugendlichen ordnen sich keiner bestimmten Szene zu.

Jugendkulturelle Verortungen haben nur bei wenigen Jugendlichen für die Zusammensetzung der Freundeskreise eine große Bedeutung. Lediglich 12% (n=13) geben an, dass mehr als die Hälfte ihrer FreundInnen der gleichen Jugendkultur angehören. Des Weiteren zeigt sich, dass 68% (N=77) aussagen, dass keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört.

Ähnlich ausgeprägt sind die Ergebnisse hinsichtlich politischer Zuordnungen in den Peergroups. 8% (n=8) der Jugendlichen geben an, dass es eher oder voll zutrifft, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. Mit 79% (n=81) geben die meisten Befragten an, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Diese Ergebnisse deuten an, dass andere Merkmale für die Zusammensetzung von Freundeskreisen / Peergroups bedeutsamer sind, woraus eine Auflösung von Abgrenzungen unterschiedlicher Jugendkulturen abgeleitet werden kann.

#### **29.4.2. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis**

Neben jugendkulturellen Charakteristika wurden bestimmte Ausprägungen von Dimensionen extrem rechter Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zum Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Wohlstandschauvinismus ableiten lassen. Die Itematterie hat aber nicht das Ziel, komplexe Einstellungsmuster und ideologische Ausrichtungen zu messen.

Extrem rechte Ideologie gründet sich auf Ungleichheitsvorstellungen und manifestiert sich u.a. in einer ausgeprägten Abgrenzung bis hin zur Feindschaft gegenüber als nicht zugehörig definierten Gruppen von Menschen. Einzelne Elemente dieser Ideologie sind weit in der Bevölkerung verbreitet. Dies betrifft insbesondere nationalistische, wohlstandschauvinistische und rassistische Einstellungen.

Der Aussage „Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen“ wird von über einem Drittel der SchülerInnen (n=36) voll oder eher zugestimmt und ist damit der höchste Zustimmungswert unter allen Aussagen zur Messung rechtsaffiner Einstellungen. Ein Drittel der Befragten (n=32) stimmt dieser Aussage immerhin teilweise zu. Dies kann auf problematische Einstellungen gegenüber sozial schwächeren Menschen, aber auch auf ein mangelndes Bewusstsein zur gesellschaftlichen Realität hinweisen. Das Item „Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben“ erhält von jeder fünften Befragten (n=20) Zustimmung. In der empirischen Studie „Die Mitte im Umbruch“ stimmten dieser Aussage hingegen 10,6% der Befragten voll oder überwiegend zu.<sup>202</sup> Somit beziehen sich Ungleichheitsvorstellungen unter den Jugendlichen nicht nur auf die Herkunft, sondern ebenso auf soziale Merkmale.

Trotz des geringen Bevölkerungsanteils von Menschen mit Migrationshintergrund in Lichtenhagen kommen bei 23% der Jugendlichen (n=26) latente „Überfremdungsängste“ zum Ausdruck, indem sie dem Item voll oder eher zustimmen, dass „zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort“ leben. Eine konkrete Abneigung gegenüber nichtdeutschen Menschen<sup>203</sup>, mit der ein manifester Rassismus anzunehmen ist, wird hingegen nur von 12% Befragten (n=13) geäußert. Jeweils knapp 15% (n=17 bzw. n=19) stimmen den Items teilweise zu.

---

<sup>202</sup>Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 30 / 36

<sup>203</sup> „Ich kann AusländerInnen nicht leiden.“

Mit der Aussage „Als Deutscher bin ich anderen Menschen überlegen“ sind sowohl nationalistische als auch rassistische Denkmuster verbunden. Die Höherstellung des eigenen Deutschseins gegenüber Angehörigen anderer Nationen ist charakteristisch für den völkisch unteretzten Nationalismus im neonazistischen Ideologiesystem. Dieser Aussage stimmen 11% der Befragten (n=12) voll oder eher zu, jeder fünfte Befragte (n=23) stimmt dem teilweise zu. Ähnlich hoch ist die Zustimmung zur Aussage, mit der antisemitische Einstellungen abgebildet werden können.

Tabelle 181: Rechtsaffine Einstellungen

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme teilweise zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	N
<b>Wohlstandschauvinistische Haltungen</b>						
Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.	15%	21%	33%	14%	16%	98
Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.	6%	13%	21%	12%	48%	105
<b>Rassistische Haltungen</b>						
Wie in der Natur sollte sich auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	8%	13%	29%	17%	33%	98
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	4%	7%	20%	21%	48%	114
<b>Ausländerfeindlichkeit</b>						
Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	59%	23%	9%	3%	7%	114
Es leben zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort.	11%	12%	15%	18%	45%	114
Ich kann AusländerInnen nicht leiden.	3%	9%	17%	12%	60%	114
<b>Antisemitismus</b>						
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.	2%	7%	20%	17%	54%	105
<b>Demokratie-Engagement</b>						
Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben.	68%	10%	6%	7%	10%	114
Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.	24%	22%	34%	6%	14%	105
Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.	7%	13%	32%	21%	27%	105

Es ist anzumerken, dass v.a. die eindeutigen, extrem rechten Aussagen von der großen Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt werden. Dies wird auch durch das Antwortverhalten auf die Aussage „Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben“ bestätigt. Trotzdem folgt daraus für die meisten Jugendlichen nicht, dass es wichtig ist, „sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren“. Lediglich jeder Fünfte (n=21) stimmt dieser Aussage voll oder eher zu, während sie von der Hälfte der Jugendlichen (n=50) ganz oder eher abgelehnt wird.

Die Einstellungen gegenüber dem demokratischen Gesellschaftssystem wurden mittels der Positionierungen zu der Aussage „Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt“ erhoben.

Hier zeigt sich, dass mit einer zumindest teilweisen Zustimmung von 46% (n=48) ein Teil der Jugendlichen Demokratie als einen für die Gesellschaft wichtigen Wert ansieht.

### **29.5. Einschätzungen zum Stadtteil**

Um die allgemeine Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Lebensmittelpunkt und Wohnort zu bewerten, können sechs Items herangezogen werden.

Die Möglichkeiten der Teilhabe an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten sind neben finanziellen Ressourcen gerade in entfernteren Wohnlagen von der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz abhängig. Diese wird von den meisten SchülerInnen (76%, n=79) als gut („trifft voll zu“, „trifft eher zu“) eingeschätzt. Allerdings wird von den InterviewpartnerInnen das Fehlen eines Schülertickets als ein Konfliktfeld im Leben der Jugendlichen im Sozialraum beschrieben. Diese Tatsache verringert die Mobilität der Kinder und Jugendlichen.

Zwei Drittel der Jugendlichen (n=68) leben gerne in Lichtenhagen und fühlen sich hier wohl („trifft voll zu“, „trifft eher zu“), während jeder Fünfte (n=20) dies als eher bzw. gar nicht zutreffend bezeichnet. Das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend ist bei fast ebenso vielen Jugendlichen (61%, n=64) gegeben. Dabei gibt jeder fünfte Jugendliche (n=21) an, dass es (eher) zutrifft, dass es viel Kriminalität in Lichtenhagen gibt. Allerdings stehen dem gegenüber 42% (n=44), die der Meinung sind, dass dies (eher) nicht der Fall ist. Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen wird nur vereinzelt wahrgenommen. Allerdings nennen fünf SchülerInnen aus Lichtenhagen Spiel- und Sportplätze in Lichtenhagen als Konflikt- und Angstraum<sup>204</sup>, an denen sie sich nicht wohl fühlen bzw. die sie meiden. Als Gründe geben sie an, dass es dort langweilig sei, sich dort zu viele Menschen aufhalten, sie Konflikte mit Personen haben, die dort ihre Freizeit verbringen, und dass dies eigentlich ein Lieblingsplatz sei - nur wenn es dort Stress und Schlägereien gebe, dann würden sie den Ort meiden.

Neben diesen Punkten kann auch die Außenwahrnehmung des Wohnortes Auswirkungen auf die eigene Zufriedenheit haben. Aber nur 18% (n=19) meinen, dass es (eher) zutrifft, dass Lichtenhagen ein schlechtes Image hat, während 28% (n=30) dem (eher) nicht zustimmen und 29% (n=30) das nicht einschätzen können. In der Außenwahrnehmung zeichnet sich ein eher negatives Bild von Lichtenhagen ab. Insgesamt 16-mal wird der Stadtteil Lichtenhagen allgemein von SchülerInnen aus anderen Stadtteilen (und zweimal von SchülerInnen aus Lichtenhagen) in den Projekttagen als Konflikt- und Angstraum genannt. Gründe dafür sind ein schlechtes Bild vom Stadtteil, Konflikte mit Jugendgruppen, Erfahrungen mit Menschen unter Drogen- und Alkoholeinfluss und die Meidung bestimmter Gruppen.

---

<sup>204</sup> Eine Methode, bei der die SchülerInnen im Projekttag Orte angegeben haben, an denen sie sich nicht gerne aufhalten und die sie meiden.

Tabelle 182: Einschätzungen zum Stadtteil (N=145)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	50%	26%	11%	1%	3%	10%
Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.	38%	27%	12%	13%	6%	4%
In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	24%	37%	20%	8%	7%	5%
Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	9%	12%	16%	25%	17%	21%
Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	7%	11%	25%	15%	13%	29%
In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen.	5%	3%	18%	13%	15%	46%

Die folgenden Tabellen beinhalten die Ergebnisse der im Rahmen der Projekttagge durchgeführten Methode „Eure Meinung ist gefragt“. Die Methode besteht aus einem strukturierten Gespräch, durch welches kollektives Wissen und Positionen der SchülerInnen über den Stadtteil erarbeitet werden. Im Detail wird erfragt, was die TeilnehmerInnen an ihrem Stadtteil gut bzw. schlecht finden und welche Veränderungswünsche sie für die jeweiligen Bereiche haben. Erarbeitet werden die einzelnen Fragen in Kleingruppen, und die werden Ergebnisse mit Hilfe von Moderationskarten festgehalten.

*Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“ der Hundertwasser-Gesamtschule und Nordlichtschule*

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Parkanlagen, Grünflächen, Wäldchen, Rodelberg	zu wenige Bäume, zu wenige Parkbänke	mehr Grünflächen
Fernheizungsrohre	viele Baustellen	Hundeparks
Einfamilienhäuser, schöne Wandbilder	leerstehende, alte Häuser	neue, farbenfrohe Häuser, schönere Tunnel
schöne Straßen, Fahrradwege	alte Fußwege, zu wenig Ampeln	Ampeln und Zebrastreifen, saubere Straßen
wenige Betrunkene	Betrunkene, Asoziale, aggressive Jugendliche, Gewalt, Drogenhandel, Obdachlose am Tunnel, Kriminelle, Hooligans	weniger Betrunkene
ruhig, Sicherheitsgefühl, meistens sauber, nette Leute	viel Müll, wenige Mülleimer, Schmierereien und Graffitis	weniger Abgase, mehr Mülleimer, Sauberkeit
Polizeiwache	zu viel Polizeipräsenz/ Kontrolle; Kameras im Stadtteil	mehr Polizeipräsenz
Einkaufsmöglichkeiten	zu wenige Einkaufsmöglichkeiten	Erweiterung der Einkaufsmöglichkeiten
Spiel- und Sportplätze	wenig Freizeitmöglichkeiten, keine jugendgerechten Plätze, zu wenige Sport- und Spielplätze (Abenteuerspielplatz)	Spielstraße, Spielplätze für ältere Kinder/ Jugendliche, Sandbahn für Fahrräder, Fußballplätze, Sportplätze, Skaterbahn
Gelände des DRK-Kinderheims (Putbusser Str.)	keine Skaterbahn, Eishalle, Schwimmhalle	Schwimmhalle, Bibliothek
Kindergärten	wenige Schulen und Kindergärten, keine guten Altersheime	Paintball- und Lasertrack-Halle

Partys	kleine nervige Kinder	kostenlose Angebote
Hanse-Menü	Hanse-Menü	Selbstverteidigungskurse
Insel (Platz in der Nähe der Nordlichtschule)	wenige Betriebe	mehr Pavillons
Verkehrsanbindungen	zu wenige Busse, zu viele Autos und unaufmerksame Autofahrer	bessere Anbindungen
Nähe zu Warnemünde/Strand	wenige Jugendliche	mehr Jugendklubs
ASB-Geländer, Jugendklub Pancake	Stigmatisierung des Stadtteils/Vorurteile gegenüber dem Stadtteil basierend auf den Ereignissen von 1992	Konzerte für Jugendliche, Jugendfeste
Stadtteil- und Begegnungszentrum Kolping (auch Unterstützung)		
Familie, Freunde stellen Unterstützungsinstanz dar		

Insgesamt fällt auf, dass die befragten SchülerInnen den Sozialraum Lichtenhagen sehr unterschiedlich wahrnehmen. So befinden Jugendliche die Gestaltung des Stadtteils für schön, allerdings existieren ihnen zu wenig Parkanlagen oder ähnliches. Sie wünschen sich mehr Grün- und Freiflächen, von denen einige als spezielle Hundeparks ausgelegt sein sollten. Darüber hinaus werden alte und leerstehende Häuser als störend empfunden, und die Gestaltung der Häuser könnte ihrer Meinung nach farbenfroher sein.

An Lichtenhagen schätzen die Befragten die örtliche Nähe zur Ostsee bzw. zu Warnemünde sowie die guten Verkehrsanbindungen mit S-Bahn, Bussen und Straßenbahnen. Allerdings bemängeln sie die Verkehrssituation, da aus ihrer Sicht zu viele Autos im Stadtteil unterwegs sind und die AutofahrerInnen teilweise rücksichtslos sind.

Weitere negative Aspekte, die von Jugendlichen wahrgenommen werden, sind der Alkohol- und Drogenkonsum im öffentlichen Raum. Sie stören sich daran und wünschen sich insbesondere weniger betrunkene Menschen auf den Straßen. Des Weiteren wird eine Stigmatisierung Lichtenhagens empfunden, die mit den rassistischen Ausschreitungen im August 1992 zusammenhängen. Sie sehen sich mit daraus resultierenden Vorurteilen gegenüber dem Stadtteil konfrontiert.

Zwar befinden die Jugendlichen die vorhandenen Spiel- und Sportplätze für gut, jedoch bemängeln sie, dass insgesamt zu wenige Angebote für ältere Jugendliche existieren. Als Konsequenz daraus machen sie verschiedene Vorschläge für den Ausbau von Freizeitmöglichkeiten, z. B. in Form von Konzerten, Festen und Freiräumen für Jugendliche. So äußern sie sich negativ darüber, dass keine kommerziellen Freizeiteinrichtungen in Lichtenhagen bestehen und wünschen sich den Aufbau selbiger im Sozialraum.

### **29.6. Einschätzung der Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Lichtenhagen**

Im folgenden Teil werden Ergebnisse der Untersuchung zum Thema Freizeit für den Sozialraum Lichtenhagen dargestellt. Neben den Peergroup-Zusammenhängen werden unter anderem Freizeitinteressen, Angebotsnutzungen und Sichtweisen auf den Stadtteil thematisiert.

### **29.6.1. Freizeit und Peergroups**

Peergroups spielten und spielen eine zentrale Rolle in der Ausgestaltung von Freizeit. Für die Art und Weise der Ausgestaltung von Freizeit sind dabei die Peergroup und die Zusammensetzung dieser entscheidende Komponenten.

Auf Sozialraumbene werden an dieser Stelle lediglich der Anlass und das Einzugsgebiet des Freundeskreises beleuchtet.

Im Rahmen der Befragung zeigt sich für Lichtenhagen, dass der Freundeskreis von 28% (n=32) der Befragten mindestens zur Hälfte aus Leuten besteht, die auch in Lichtenhagen wohnen. Ein Drittel der Befragten (n=36) sagt aus, dass weniger als die Hälfte ihrer Freunde aus Lichtenhagen kommt und 40% (n=45) geben an, dass gar keine Person aus ihrem Freundeskreis in Lichtenhagen wohnt.

Höhere Bedeutung als der Wohnort hat die Schul- bzw. Klassenanbindung. Jeder dritte Befragte (n=36) gibt an, dass mehr als die Hälfte oder alle Freunde auch in ihre Klasse oder Schule geht und lediglich 13% (n=15) geben an, dass keine der Personen aus ihrem Freundeskreis auch an der gleichen Schule oder Klasse ist.

Für den Sozialraum Lichtenhagen ist dabei zu berücksichtigen, dass fast die Hälfte (43%) der befragten SchülerInnen, die in Lichtenhagen wohnt, auch in diesem Stadtteil zur Schule geht und ein weiterer Großteil auf das Erasmus-Gymnasium im benachbarten Lütten Klein.

Für 41% (n=46) der Befragten zeigt sich, dass sie ihren Freundeskreis zu weniger als 50% aus der Schule oder der Klasse oder dem Stadtteil, in dem sie wohnen, beziehen. Für über ein Drittel der Befragten spielen demnach andere Faktoren eine primäre Rolle in der Bildung von Gleichaltrigengruppen, während die schulische oder geografische Verortung eine untergeordnete Bedeutung hat.

### **29.6.2. Freizeitstadtteil**

Hinsichtlich der räumlichen Verankerung von Freizeit ergibt sich für die favorisierten Freizeitstadtteile ein sehr deutliches Bild. Fast alle Jugendlichen (89%, n=102), die in Lichtenhagen wohnen, verbringen auch ihre Freizeit in diesem Stadtteil.

Wichtige Bedeutung hat darüber hinaus der unmittelbar angrenzende Stadtteil Lütten Klein, in dem zwei Drittel der Befragten aus Lichtenhagen ihre Freizeit verbringt. Unter den klassischen Freizeitstadtteilen hat vor allem Warnemünde einen hohen Stellenwert. 63% der Jugendlichen (n=73) geben an, dort ihre Freizeit zu verbringen. Neben der KTV und der Stadtmitte spielen weitere Stadtteile nur für weniger als ein Drittel der Befragten eine Rolle im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung. Ausgenommen davon sind Evershagen und Groß Klein, die von jeweils knapp einem Drittel (n=37 bzw. n=35) als Freizeitstadtteil genannt werden. Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse übersichtsartig dar.

*Tabelle 183: Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen (Jugendliche mit dem Wohnort Lichtenhagen, Mehrfachnennungen möglich)*

Stadtteil	Absolute Werte	Prozente
Lichtenhagen	102	89%
Lütten Klein	77	67%
Warnemünde	73	63%
Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV)	48	42%
Evershagen	37	32%
Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	37	32%
Groß Klein	35	30%
Schmarl	19	17%
Südstadt	19	17%
Umland von Rostock	17	15%
Hansaviertel	15	13%
Reutershagen	12	10%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	7	6%
Dierkow	4	3%
Toitenwinkel	4	3%
Biestow	3	3%
Gehlsdorf	3	3%
Brinckmansdorf	2	2%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	2	2%
Gartenstadt	0	0%

Dass Lichtenhagen für Jugendliche aus dem Stadtteil eine wichtige Rolle in der Freizeitgestaltung spielt, zeigt sich auch in der Beantwortung des Items „Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne“. 43% (n=49) geben an, dass dies voll oder eher zutrifft. Für jeden vierten Befragten (n=29) trifft dies zumindest teilweise zu.

Dabei spielt die Komponente Wohnort in Lichtenhagen eine wichtige Rolle und nicht so sehr die generelle Attraktivität von Lichtenhagen als Freizeitraum, denn von 1.336 befragten Jugendlichen, die ihren Wohnort nicht in Lichtenhagen haben, geben beispielsweise nur 16% (n=221) an, dass Lichtenhagen für sie ein Stadtteil ist, in dem sie ihre Freizeit verbringen.

### 29.6.3. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Lichtenhagen

Neben der allgemeinen Frage nach dem Aufenthalt im Stadtteil wurden die SchülerInnen zu allgemeinen Einschätzungen hinsichtlich der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil befragt. Nach einer kurzen Beschreibung der Angebote aus Sicht der ExpertInnen werden die Ergebnisse der Befragung dargestellt und final in einer Tabelle zusammenfassend dargelegt.

Die Angebote, von denen die interviewten Personen berichten, beziehen sich in erster Linie auf die Angebote der kommunalen Freizeiteinrichtungen, daneben wird die Möglichkeit der Freizeitgestaltung auf Spiel- und Sportplätzen genannt. Im Rahmen der Arbeit in den offenen Treffs nennen die ExpertInnen eine Reihe von Angeboten, welche beispielhaft aufgelistet sind:

- Billard, Kicker, Airhockey
- Basteln
- Sport
  - Fußball
- Kochen
- Computer-/ Spielekonsolennutzung
- Gesellschaftsspiele
- Filme schauen

- Parkourtraining
- Kraftsportraum
- Wrestling
- verschiedene Projekte

Darüber hinaus veranstalten die beiden Einrichtungen mehrere Feste, wie das Kinder- und Familien-, das Mittelalter-, das Herbstfest sowie Weihnachtsfeiern im Sozialraum Lichtenhagen. Bei einigen dieser Festivitäten wirken auch andere Träger und Einrichtungen aus anderen Stadtteilen mit. In den Ferienzeiten gestalten die Einrichtungen ein Ferienprogramm, welches längere Öffnungszeiten, Ausflüge sowie Themenwochen beinhaltet.

Bei Betrachtung der Ergebnisse der Befragung wird deutlich, dass die Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten und Angebote trotz der hohen Relevanz von Lichtenhagen für die Freizeitgestaltung teilweise negativ ausfällt. So geben jeweils um die 30% (n=35 bzw. n=31) an, dass es voll oder eher zutrifft, dass die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und die Freizeitangebote im Stadtteil langweilig sind. Nur 13% (n=15) geben an, dass es (eher) zutrifft, dass es Angebote gibt, die sie interessieren, und nur jeder Zehnte (n=11) findet die Angebote der Jugendklubs gut. Allerdings gibt es bei diesen Aussagen auch einen hohen Teil an Jugendlichen, die mit „weiß nicht“ geantwortet hat, sodass zu vermuten ist, dass die Angebote teilweise gar nicht bekannt sind oder ausprobiert werden.

Die Möglichkeit, sich ungestört an öffentlichen Orten aufzuhalten, wird von den Jugendlichen zu 43% (n=49) negativ eingeschätzt. Ähnlich fällt die Einschätzung bezüglich der Möglichkeiten der kulturellen Freizeitgestaltung aus. Jeder Dritte (n=45) sagt aus, dass es nicht oder gar nicht zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen gibt. Die Aussagen decken sich tendenziell bzw. stehen in einem Zusammenhang mit dem Item „Wenn ich mich mit meinen Freunden treffe, wissen wir nie so genau, wo wir hingehen können.“ 38% (n=44) der Jugendlichen geben an, dass dies voll oder eher zutrifft.

Hinsichtlich des spezifischen Angebotes von Sport- und Spielplätzen fällt die Einschätzung hingegen positiver aus. Die Hälfte der Jugendlichen (n=52) aus Lichtenhagen gibt an, dass es (eher) zutrifft, dass es ausreichend Sport und Spielplätze in ihrem Stadtteil gibt.

Tabelle 184: Sichtweisen zum Thema Freizeitgestaltung auf den Stadtteil Lichtenhagen

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	N
In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	17%	32%	18%	14%	10%	9%	105
Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	17%	16%	20%	8%	15%	24%	105
Die meisten Freizeitangebote der Kommune (z. B. Jugendklubs, Begegnungszentren) kosten zwar nicht viel, sind aber oft langweilig.	14%	15%	17%	8%	8%	38%	106
Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.	9%	17%	20%	18%	9%	26%	98
Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	6%	7%	22%	12%	33%	19%	114
Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut.	5%	4%	18%	15%	21%	37%	114
Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).	4%	7%	19%	18%	25%	28%	105
In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	3%	9%	18%	23%	20%	27%	114

#### 29.6.4. Inhaltliche Freizeitpräferenzen

Neben den Einschätzungen zum Freizeitort wurden Aspekte zur inhaltlichen Ausgestaltung der Freizeitpräferenzen erhoben. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu den favorisierten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, die in Lichtenhagen wohnen und zeigt gleichzeitig, welche Aktivitäten und Themenbereich die Jugendlichen nicht nutzen, aber gerne nutzen würden und können somit als Bedarfe angesehen werden.

Aus den im Fragebogen gelisteten Freizeitaktivitäten werden sportliche Aktivitäten und das „Rumhängen mit Freunden“ von den Befragten am häufigsten im Rahmen der Nutzung genannt. Sie werden sowohl positiv gewertet als auch genutzt. Letzteres nehmen auch die InterviewpartnerInnen verstärkt war:

„Es geht sehr viel um entspannen. Also sie kommen von der Schule nach Hause. Es fällt ihnen nicht so einfach, zur Schule zu gehen. Sie gehen zwar hin, die meisten jedenfalls, nicht alle, aber die meisten gehen schon hin. Und dann sind sie meistens ziemlich kaputt. Die haben ja auch nicht so viel Erfolg in der Schule. Nicht so besonderes viele. Und von daher ist der Jugendklub für sie erstmal zum Entspannen da“ (IV\_05).

Weitere häufige Aktivitäten sind der Besuch der Eishalle und der Schwimmhalle.

Bezüglich des Angebotsnutzungsinteresses werden im event-orientierten Bereich Partys, Gamer-Events sowie Konzerte und Ferien-Events in Rostock genannt. Bei Angeboten mit inhaltlicher Ausrichtung sind es insbesondere Medienprojekte, Jugendreisen und die Bibliothek, die von ca. 15% genutzt werden. Allerdings sind dies auch Aktivitäten, die scheinbar noch ausbaufähig sind, da sie von vielen Jugendlichen nicht genutzt werden, obwohl sie Interesse hätten. Dazu kommen Kochprojekte, Graffiti-Projekte sowie Umwelt- und Naturschutzprojekte, die die Jugendliche gerne nutzen würden, aber aktuell nicht nutzen. Ein weiterer Bereich mit hohem Bedarf sind Jugendreisen.

Im Bereich von Zirkusprojekten, politischen Projekten und Mitgestaltungs- und Interessenvertretungsprojekten für Jugendliche ist das Interesse mit am geringsten ausgeprägt.

*Tabelle 185: Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten(N=105)*

	Nutze ich und finde es gut	Nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen	Nutze ich nicht und interessiert mich nicht
Sport	57%	19%	24%
Orte, an denen man rumhängen und chillen kann	48%	24%	29%
Eishalle	43%	22%	35%
Schwimmbhalle	41%	36%	23%
Partys für Jugendliche in meinem Alter	22%	35%	43%
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	21%	36%	43%
Konzerte	20%	37%	43%
Ferien-Events in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	16%	30%	53%
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	16%	29%	55%
Jugendreisen / Ferienlager	15%	37%	48%
Bibliothek in meinem Stadtteil	15%	10%	75%
Nachhilfe	12%	9%	79%
Internetcafé	10%	26%	64%
Kickerturniere	10%	20%	70%
Skateranlage	10%	19%	71%
Theater- oder Tanzprojekte	8%	26%	67%
Jugendcafé / Jugendbar	8%	26%	67%
Proberäume	8%	12%	80%
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	5%	22%	73%
Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	4%	27%	70%
Sprachkurse am Wohnort	4%	24%	72%
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	4%	11%	85%
Kochprojekte	3%	44%	53%
Sprayen, Graffiti, Airbrushprojekte	3%	41%	56%
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	2%	23%	75%
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	2%	20%	78%
Umwelt- und Naturschutzprojekte	1%	30%	70%
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	1%	25%	74%
Zirkusprojekte	1%	7%	92%
Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	0%	11%	89%

### 29.6.5. Freizeit und Ferien

Kinder- und Jugendarbeit im außerschulischen Kontext hat im Rahmen von Ferien Möglichkeit, vielfältige Formate mit Jugendlichen zu entwickeln und anzubieten, an denen sie während der Schulzeit nicht partizipieren können. Inwieweit der Bedarf und das Interesse an Angeboten in diesem Bereich für Jugendliche aus dem Stadtteil Lichtenhagen vorliegen, lässt sich grob anhand der in der folgenden Tabelle aufgeführten Items skizzieren.

*Tabelle 186: Ferien und Freizeitgestaltung (N=106)*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
In den Ferien weiß ich häufig nicht, was ich machen soll und mir ist langweilig.	8%	9%	18%	24%	42%
In der Ferienzeit wünsche ich mir mehr Freizeitangebote der Jugendklubs in Rostock.	8%	6%	21%	21%	45%
In den Ferien mache ich sehr viel mit meinen Eltern (Urlaub). Für andere Sachen habe ich keine Zeit.	7%	11%	41%	29%	12%
Ich möchte in den Ferien regelmäßige Kurse besuchen.	4%	3%	10%	25%	58%

In der Tabelle „Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten“ wird bereits deutlich, dass 37% (n=39) der Befragten gerne Jugendreisen nutzen würden. Anders sieht es hingegen hinsichtlich des Nutzungsinteresses von regelmäßigen Angeboten im Ferienbereich aus. Lediglich 7% (n=7) möchten im Rahmen ihrer Ferien regelmäßige Kurse besuchen („trifft voll zu“, „trifft eher zu“). Dass Jugendklubs mehr Freizeitangebote in der Ferienzeit anbieten sollen, bejahen 14% der Jugendlichen (n=14) eher oder voll; immerhin jeder Fünfte (n=22) stimmt dem teilweise zu. Ähnlich vielen ist in den Ferien langweilig und sie wissen nicht, was sie machen können. Auf zwei Drittel der Jugendlichen (n=69) trifft dies hingegen nicht zu.

Die Einbindung der Kinder und Jugendliche im familiären Kontext im Rahmen der Feriengestaltung ist eher gering. Bei nur 7% (n=7) trifft es voll zu, dass sie so stark im Rahmen familiärer Aktivitäten eingebunden sind, kaum noch Zeit für andere Sachen zu haben. Der überwiegende Teil gibt an, dass dies nur teilweise zutrifft.

#### 29.6.6. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig?

Inwieweit Angebote genutzt werden bzw. Jugendliche sich beteiligen, basiert auf unterschiedlichen Faktoren. Zu diesem Themenbereich ist im Rahmen der Fragebogenerhebung eine Liste mit Aspekten aufgeführt, die den Rahmen von Freizeitangeboten fokussiert und Aufschluss dazu gibt, was für Kinder und Jugendlichen wichtige Bedingungen für die Freizeitangebotsnutzung sind.

Aus der Tabelle „Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?“ wird ersichtlich, dass jenseits des Interesses die Teilnahme von FreundInnen ein wichtiger Aspekt ist. Darüber hinaus müssen Angebote leicht zu erreichen sein, einen aktiven Mitmachcharakter bieten und für die Nutzung sollten keine Kosten anfallen. Regelmäßigkeit ist ungefähr der Hälfte der Befragten (sehr) wichtig. Das bereits im Rahmen der Freizeitangebote tendenziell geringe Interesse an aktiver Mitgestaltung und Organisation von Angeboten spiegelt sich auch hier wider. Über zwei Dritteln der Befragten ist es nicht oder gar nicht wichtig, dass sie Freizeitangebote aktiv mitgestalten können oder die Angebote durch Jugendliche selbst organisiert werden.

Möglichkeiten für Beteiligung bestehen in Lichtenhagen in erster Linie für Kinder in Form des Kinderrats Lichtenhagen sowie dem Hofrat des Kinderbauernhofs vom ASB.<sup>205</sup> Diese institutionalisierten Formen werden von sozialpädagogischem Personal be- und angeleitet.

Darüber hinaus beschreiben die ExpertInnen die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen an der Angebots- und Ferienplanung der kommunalen Freizeiteinrichtungen. Dabei finden sowohl inhaltliche Ideen und Vorschläge als auch Zeitkapazitäten der Teilnehmenden Eingang in die Planung.

<sup>205</sup> Arbeiter-Samariter-Bund

Dafür wird zum einen auf direkte mündliche Kommunikation, zum anderen aber auch auf die schriftliche Form der Meinungs- und Vorschlagsäußerung zurückgegriffen.

Schwierigkeiten in der Beteiligung beschreiben die interviewten Personen in der Fähigkeit der Kinder und Jugendlichen, ihre Meinung zu äußern.

„Sie werden oft gar nicht nach ihren Wünschen gefragt. Deswegen haben sie vielleicht manchmal das Selbstbewusstsein gar nicht, ihre Wünsche offensiv zu äußern, weil das eigentlich in ihrem normalen Umfeld, wie Familie sicherlich auch nicht ganz so liberal abläuft. In Schule sowieso nicht. Und ich glaube, das ist schon mal ein Hindernis, wenn man das nie so wirklich gelernt hat, dass man eben nach seinen Wünschen gefragt wird beziehungsweise mithelfen darf bei der Umsetzung“ (IV\_05).

*Tabelle 187: Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?<sup>206</sup>*

	Sehr wichtig	wichtig	Nicht so wichtig	Gar nicht wichtig	N
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	50%	36%	8%	7%	115
Dass meine FreundInnen mitmachen.	33%	34%	22%	11%	115
Dass sie leicht zu erreichen sind.	24%	49%	17%	10%	115
Dass ich aktiv mitmachen kann.	27%	37%	22%	14%	98
Dass sie kostenfrei sind.	24%	37%	29%	10%	115
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	23%	30%	31%	16%	115
Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	17%	37%	28%	18%	98
Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich).	16%	36%	32%	16%	98
Dass ich dabei was lerne.	13%	31%	31%	26%	98
Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	12%	29%	36%	23%	115
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	13%	19%	36%	32%	115
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	12%	20%	32%	36%	115
Dass ich sie mitgestalten kann.	11%	18%	38%	32%	115
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	8%	18%	37%	37%	115

### 29.6.7. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung

Jenseits der inhaltlichen Präferenzen und gewünschten Rahmenbedingungen wurde den befragten Jugendlichen im Zuge der quantitativen Erhebung eine Liste mit Freizeitorten vorgelegt. Es wurden die Nutzungshäufigkeitstendenz wie auch das allgemeine Interesse und die Kenntnis der Angebote erfasst. Im Rahmen der Analyse auf Stadtteilebene (hier Lichtenhagen) werden in der Betrachtung primär Angebote berücksichtigt, die einen sozialraumorientierten Fokus haben und auf Stadtteilebene agieren.<sup>207</sup> Zusätzlich werden einzelne kommerzielle Angebote gelistet.

Bezüglich der allgemeinen Erreichbarkeit von Freizeitangeboten zeichnet sich ab, dass 69% (n=79) der Jugendlichen angeben, dass sie die Freizeitangebote, die sie nutzen möchten, ohne Probleme erreichen. Ungefähr jeder Zehnte (n=11) stimmt dem hingegen nicht oder gar nicht zu. Dementsprechend lässt sich eine tendenziell gute Anbindung an Freizeitorte konstatieren.

Hinsichtlich der Angebotsnutzung lässt sich zunächst anführen, dass kommerzielle Angebote wie Einkaufszentren, Kinos sowie Kneipen und Cafés eine hohe Relevanz im Rahmen der Freizeitausgestaltung haben und als interessant bewertet werden.

<sup>206</sup> Die Sortierung der Items erfolgte nach dem Mittelwert. Die Aspekte, die den SchülerInnen am wichtigsten sind, werden zuerst angeführt.

<sup>207</sup> Die übrigen Angebote werden im Rahmen der sozialraumübergreifenden Ergebnisse thematisiert.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe sind in Lichtenhagen zwei offene Angebote ansässig: das Kolping-Begegnungszentrum, das durch den katholischen Träger Kolping Initiative MV GmbH organisiert wird und der Jugendklub Pancake, der sich in Trägerschaft des Arbeiter-Samariter-Bundes befindet.

Die Kinder und Jugendlichen, die die Angebote der kommunalen Freizeiteinrichtungen nutzen, kommen aus Sicht der interviewten ExpertInnen zumeist aus Lichtenhagen, bei den Ferienaktionen aber auch aus anderen Stadtteilen Rostocks. Das Alter der Nutzenden unterscheidet sich zwischen den beiden Treffs; hauptsächlich werden die Einrichtungen jedoch von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen sechs und 15 Jahren genutzt. Darüber hinaus nutzen kleinere Kinder und ältere Jugendliche sowie junge Erwachsenen bis zu einem Alter von 24 Jahren die verschiedenen Angebote der Träger. Die interviewten Personen beobachten eine Veränderung der Nutzungsstruktur kommunaler Freizeiteinrichtungen in der Altersstruktur; diese hat sich nach unten entwickelt. Während die Konzeption des Jugendklubs eigentlich den Besuch ab zwölf Jahren vorsieht, sind heutzutage auch viele jüngere Kinder in den Einrichtungen zu finden. Eine Besonderheit beschreibt eine der interviewten Personen. Demnach nutzen Kinder beide Treffs, die Jugendlichen hingegen würden nur die eine oder die andere Einrichtung besuchen.

Nach Angabe der befragten Jugendlichen trifft es für 10% (n=12) voll oder eher zu, dass sie oft einen Jugendklub besuchen. Für 11% (n=13) trifft dies zumindest teilweise zu. Dies spiegelt sich ungefähr auch bezüglich der Nutzung der beiden offenen Angebote im Sozialraum wider.

Demnach geben zwar nur 4% (n=5) an, dass sie das Kolping-Begegnungszentrum häufig nutzen, allerdings antworten weitere 24% (n=27), dass sie dies ab und zu tun. Das Angebot wird von 14% (n=15) der Jugendlichen als interessant eingestuft. Neben den 28% (n=32) der Befragten, die das Kolping-Begegnungszentrum zumindest ab und zu nutzen, sagen 72% (n=82) aus, dass sie das Angebot gar nicht nutzen. Hierbei ist zu erwähnen, dass fast ein Drittel der Befragten (n=31) das Angebot nicht kennt.

Der Jugendklub Pancake wird nach quantitativer Datenlage vonebenfalls 4% (n=5) häufig genutzt und von 18% (n=20) ab und zu. Ergänzend zeigt sich, dass 12% (n=13) das Angebot als interessant einstufen. Hinsichtlich des Bekanntheitsgrades wird deutlich, dass etwas mehr als ein Drittel der Befragten (n=38) das Angebot nicht kennt.

Hinsichtlich des Alters der NutzerInnen der offenen Angebote im Stadtteil Lichtenhagen zeigt sich, dass das Kolping-Begegnungszentrum in Lichtenhagen zwar tendenziell von jüngeren Personen der Befragtengruppe genutzt wird, aber auch unter den 14-, 15- und 16 bis 18-Jährigen jeweils mindestens 20% (n=6, n=7, n=4) das Angebot ab und zu nutzen. In der Altersgruppe der Elf- bis Zwölfjährigen nutzen 35% (n=6) Angebote im Begegnungszentrum häufig oder ab und zu. In der Altersgruppe der 13-Jährigen sind es sogar 43% (n=9). Das Pancake wird von 19% der Elf- bis Zwölfjährigen (n=3) häufig oder ab und zu genutzt. Höhere Nutzungstendenzen zeigen sich in der Altersgruppe der 13-Jährigen. So nutzen 41% der 13-Jährigen (n=9) das Pancake häufig oder zumindest ab und zu. Für Jugendliche ab 14 Jahren scheinen die Angebote des Pancake nicht mehr ganz so interessant zu sein. Beispielsweise geben lediglich jeweils 7% (n=2) der 14- und 15-Jährigen an, dass sie das Pancake interessant finden.

Angebote der SBZ aus anderen Stadtteilen haben kaum eine Nutzungsrelevanz. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Angebote aus angrenzenden Stadtteilen lediglich von einem kleinen Personenkreis ab und zu genutzt werden. Eine Ausnahme bildet das Mehrgenerationenhaus in Lütten

Klein, welches ähnliche Nutzungstendenzen wie das Pancake aufweist. Darüber hinaus zeigt sich für das Rostocker Freizeitzentrum in Reutershagen, dass dies von 14% (n=15) der Befragten zumindest ab und zu genutzt wird.

Ähnlich gering fallen die Zahlen aus, wenn Jugendliche, die nicht in Lichtenhagen wohnen, hinsichtlich der Nutzung der offenen Angebote in Lichtenhagen betrachtet werden. Demnach werden das Kolping-Begegnungszentrum und der Jugendklub Pancake von Jugendlichen aus anderen Stadtteilen kaum genutzt. Lediglich 6% bzw. 5% der Jugendlichen (n=80 bzw. n=75), die in anderen Stadtteilen wohnen, geben an, dass sie die Angebote zumindest ab und zu nutzen.

Tabelle 188: Nutzungsinteressen von Freizeitorten für Jugendliche mit dem Wohnort Lichtenhagen<sup>208</sup>

	Nutze ich häufig	Nutze ich ab und zu	Nutze ich nicht	Finde ich interessant	Kenne ich nicht
Einkaufszentrum	30%	64%	6%	72%	4%
Kino	23%	68%	9%	88%	2%
Kneipen und Cafés	8%	35%	57%	38%	15%
Disco, Partys	12%	21%	66%	50%	10%
Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen	4%	24%	72%	14%	29%
ASB-Jugendclub Lichtenhagen	4%	18%	78%	12%	36%
Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (In Via)	3%	17%	80%	13%	46%
Rostocker Freizeitzentrum (RFZ)	2%	12%	86%	8%	58%
SBZ Börgerhus Groß Klein	1%	12%	88%	10%	59%
Schulklub / Freizeithaus der Schule	3%	7%	90%	6%	57%
Jugendschiff Likedeeler	2%	8%	90%	8%	54%
Jugendclub Pablo Neruda	2%	5%	93%	6%	70%
Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.	2%	5%	93%	6%	65%
Outsider - Jugendklub Dierkow	1%	7%	92%	3%	82%
Jugendclub 224 Groß Klein	2%	5%	93%	5%	70%
Jugendclub „Schiene“ Schmarl	2%	5%	93%	4%	68%
Haus 12 in Schmarl	2%	4%	94%	3%	71%
Mehrgenerationenhaus Evershagen	1%	5%	94%	8%	70%
SBZ Südstadt, Heizhaus und Pumpe	1%	5%	95%	4%	75%
AWO – Fanprojekt	2%	1%	97%	2%	86%
Peter Weiss Haus – Offene Räume	1%	3%	96%	5%	73%
Alte Schmiede in Toitenwinkel	1%	3%	96%	2%	79%
Jugendalternativzentrum (JAZ)	0%	4%	96%	2%	76%
Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte Toitenwinkel	0%	4%	96%	4%	66%
Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow / Bunte Bude	0%	4%	96%	2%	75%
Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel	0%	3%	97%	4%	65%

### 29.6.8. Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte der Angebote

Jenseits der Freizeitgestaltung dienen offene Angebote im Freizeitbereich auch als Brücke zu Beratungsangeboten. Es zeigt sich, dass 4% (n=4) der Jugendlichen mit dem Lebensmittelpunkt in

<sup>208</sup> Die Angebote wurden nach dem Mittelwert der Nutzungshäufigkeit sortiert (1=nutze ich häufig; 2=nutze ich ab und zu; 3=nutze ich nicht).

Lichtenhagen Sozialarbeit im Jugendklub explizit als Beratungsinstanz nutzen. Weiterhin geben 5% (n=5) an, dass sie das Angebot von Beratung im Jugendklub nicht kennen, es aber gerne nutzen würden. Demnach ist davon auszugehen, dass die Einrichtungen primär als Orte der offenen Freizeitgestaltung gesehen und genutzt werden.

Was Jugendlichen dabei wichtig ist, wurde teilweise mit der offenen Frage „Was sollte in einem Jugendklub auf keinen Fall fehlen?“ im Rahmen des Fragebogens erhoben.

Folgende Aspekte wurden mehrfach aufgeführt:

- Orte zum „Chillen“ mit Freunden (Sitzcken)
- Möglichkeit, Computer zu nutzen
- Billard und Tischkicker

In den Ausstattungswünschen zeigt sich ein eher konsumorientiertes Nutzungsinteresse. Inwieweit Jugendliche über das reine Nutzen von Angeboten hinaus Interesse an der Organisation von Aktivitäten haben, lässt sich tendenziell durch die Antworten zum Item „Ich will gerne mehr Freizeitaktivitäten für Jugendliche mit organisieren.“ ableiten. Organisatorisches Beteiligungsinteresse an Freizeitaktivitäten für Jugendliche zeigen demnach lediglich 10% (N=12)<sup>209</sup> der befragten Jugendlichen in Lichtenhagen.

Aus Sicht der interviewten Experten gibt es verschiedene angebotsbezogene Schwierigkeiten und Herausforderungen. SchülerInnen von Gymnasien und Jugendliche mit Migrationshintergrund werden in den kommunalen Freizeiteinrichtungen in Lichtenhagen nur schwer erreicht. Insbesondere Mädchen mit muslimischem Hintergrund nutzen die Angebote kaum oder gar nicht. Eine weitere Problematik in der Arbeit stellt die geringe Bereitschaft dar, Verbindlichkeiten einzugehen. Dadurch wird die Projektplanung erschwert und Angebote müssen sich teilweise kurzfristig umsetzen lassen.

„Was vielleicht schwierig ist, ist halt, dass Kinder und Jugendliche immer weniger Verbindlichkeiten eingehen wollen, wenn es zum Beispiel darum geht, sich für bestimmte Ferienaktionen anzumelden. Oder wenn wir zum Beispiel sagen, nächste Woche Donnerstag oder Dienstag gehen wir ins Kino, wer kommt da mit? Ist manchmal schwierig, aber wenn wir gucken, wer ist nachmittags da, habt ihr Lust ins Kino zu gehen, wir hätten jetzt das Geld, dann geht's. Es ist halt so, dass in der Kinder- und Jugendarbeit ganz viel spontan gemacht werden muss.“ (IV\_06)

Die ExpertInnen berichten weiterhin von einer Fixierung einiger Kinder auf elektronische Medien, die dazu führen kann, dass sie unfähig sind, sich ohne diese Medien zu beschäftigen. Daneben werden finanzielle Engpässe der Familien erwähnt, sodass kleine Unkostenbeiträge für Projekte und Aktionen nicht aufgebracht werden können.

Neben den Schwierigkeiten und Herausforderungen der Arbeit in der Interaktion mit den Kindern und Jugendlichen berichten die Befragten von organisatorischen und strukturellen Problemen, die zumeist mit der finanzielle Lage der Einrichtungen zu tun haben.

#### **29.6.9. Informationen zu Freizeitangeboten**

Bei über einem Drittel der Jugendlichen (n=48) aus Lichtenhagen gibt es noch Potenzial bezüglich der Information über Möglichkeiten in Jugendeinrichtungen. Sie geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie sehr wenig davon mitbekommen, was man in seiner Freizeit in Jugendeinrichtungen machen

---

<sup>209</sup> Antwortkategorie „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“

kann. Weitere 18% (n=21) der befragten Jugendlichen geben an, dass dies zumindest teilweise zutrifft.

Auf die offene Frage, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote informieren, antwortet der überwiegende Teil mit Internet und internetbasierten Kommunikationskanälen wie Facebook und WhatsApp. Soziale Netzwerke und direkte Informationen durch Freunde sind die häufigsten Informationsquellen. So geben auch die interviewten ExpertInnen an, die Angebote, Projekte und Aktionen der Kinder- und Jugendtreffs über verschiedene Stadtmagazine, Aushänge, Flyer, Postkartenaktionen, die Homepage, die Facebook-Seite, die SchulsozialarbeiterInnen, Mundpropaganda sowie bei verschiedenen Festen zu bewerben.

Es sind die neuen, internetbasierten Medien, über die sich Jugendliche vermehrt Informationen zu Freizeitangeboten wünschen. Hinzu kommt, dass Flyer und Poster als gute Informationsquelle angesehen werden.

Gerade das soziale Netzwerk Facebook besitzt eine hohe Präsenz im Leben der Jugendlichen. Dies machen die interviewten Personen daran fest, dass sich die Mädchen und Jungen in den Freizeiteinrichtungen über ihre Aktivitäten bei Facebook unterhalten sowie aus der Interaktion zwischen den MitarbeiterInnen und den Jugendlichen über dieses Medium. So berichtet ein/e ExpertIn:

„Wir haben für unsere Einrichtung einen Facebook-Account und die wollen auch alle mit uns befreundet sein. Und darüber ist es das Einfachste, die Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Zum Beispiel so spontane Sachen, da bekommt man auch ganz schnell eine Rückmeldung von denen. Wir sehen dann an den Reaktionen auf Sachen, die wir posten, wer das alles toll findet und liked. Das ist extrem“ (IV\_06).

Durch diese Verbindung mit den Jugendlichen über das soziale Netzwerk erfahren die MitarbeiterInnen vieles über die Posts der Jugendlichen. *„Das ist schon eine erschreckend hohe Form der Überwachung“* (IV\_06), wodurch viele Anknüpfungspunkte für die Arbeit mit den Jugendlichen entstehen. Allerdings äußern die befragten Personen Zweifel darüber, inwieweit sich die Jugendlichen über die Auswirkungen der Nutzung solcher Netzwerke bewusst sind.

### **29.7. Kooperationen im Sozialraum/Stadtteil**

Im Rahmen von stadtteil- und sozialraumbezogenen Gremien, wie dem Stadtteiltisch, kommen verschiedene Akteure Lichtenhagens zusammen. Dazu gehören unter anderem die kommunalen Freizeiteinrichtungen, Schulen, KiTas, aber auch AnwohnerInnen sowie VertreterInnen der Wohnungsbaugesellschaften. Mit Hilfe dieses Gremiums erfolgt in Lichtenhagen eine Jahresplanung, bei welcher Termine für Feste und andere Aktionen koordiniert werden, damit *„nicht an einem Tag gleich drei Lampionumzüge stattfinden oder solche Sachen“* (IV\_06). Im Rahmen dieser Treffen erfahren die MitarbeiterInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Austausch mit den AnwohnerInnen des Sozialraums beispielsweise von Orten, an denen sich Jugendgruppen treffen und evtl. in Konflikte mit den Anwohnenden geraten. Solche Entwicklungen werden dann aufgenommen, um bei Bedarf und Notwendigkeit als Vermittlungsinstanz zu agieren. Über dieses Gremium werden zudem materielle Ressourcen der verschiedenen Träger und Einrichtungen ausgetauscht bzw. deren Nutzung koordiniert. Die ExpertInnen beschreiben eine beständige Zusammenarbeit im Stadtteil zwischen den kommunalen Freizeiteinrichtungen der beiden Träger Kolping (SBZ) und des ASB

(Jugendklub Pancake und Freizeitpark IN NATURA). Diese Kooperation befasst sich mit dem Ausrichten gemeinsamer Projekte und Aktionen bzw. der Teilnahme an Angeboten des jeweils anderen Trägers.

Die Kooperationen zwischen den beiden kommunalen Freizeiteinrichtungen und den Schulen Lichtenhagens unterscheiden sich. Während das Stadtteil- und Begegnungszentrum Kolping durch die Trägerschaft der Schulsozialarbeit der Hundertwasser-Gesamtschule und Nordlicht-Schule sowie Kooperationsverträgen mit den Schulen eine sehr intensive Zusammenarbeit pflegt, besteht zur Zeit nur ein geringer unmittelbarer Kontakt zwischen den Schulen und dem Jugendklub des ASB.

Die Räumlichkeiten des Trägers stellen eine zentrale Ressource für Kooperationen zwischen dem Stadtteil- und Begegnungszentrum Kolping und anderen Akteuren s dar, da diese für verschiedene Angebote genutzt werden können.

Die ExpertInnen beschreiben die Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten als eher gering. Kontakte kommen hauptsächlich im Rahmen von Ferienangeboten und Festen zustande, wenige Eltern suchen den direkten Kontakt zu den MitarbeiterInnen der offenen Treffs von sich aus.

Neben den sozialraumbezogenen Kooperationen können die Einrichtungen auf stadtteilübergreifende KooperationspartnerInnen zurückgreifen, durch welche verschiedenen Angebote und Projekte zustande kommen.

Die interviewten Personen sehen Bedarfe für Kooperationen insbesondere in der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren des Bereichs der Hilfen zur Erziehung. Dabei solle es vor allem um die Möglichkeit des Austausches und der Informationsweitergabe im Rahmen des Vernetzungsgedankens gehen. Vorstellbar wäre für die Befragten zudem, dass die Räumlichkeiten der eigenen Einrichtung von diesen Akteuren genutzt werden könnten.

## **29.8. Öffentliche Räume**

Im Rahmen der Interviews berichteten die ExpertInnen von Orten und Plätzen im öffentlichen Raum, welche von den Jugendlichen häufig frequentiert werden. Dazu gehören die Sportanlagen an den Schulen, auf dem Gelände des Stadtteil- und Begegnungszentrums und verschiedene Bolzplätze im Sozialraum sowie das leerstehende Gebäude und Gelände der DRK-Einrichtung in der Putbusser Straße, ein Pavillon am Rande des Stadtteils und die Fernheizungsrohre zwischen Lichtenhagen und Lütten Klein.

Für jeden dritten Jugendlichen (n=40) trifft es voll zu, dass er oder sie sich gerne draußen mit FreundInnen auf Plätzen trifft. Für 28% (n=21) trifft dies teilweise zu. Was dies für Orte sind, lässt sich in den Ergebnissen der Projekttag erkennen. Die kommunalen Freizeiteinrichtungen Lichtenhagens werden von sechs SchülerInnen als Lieblingsplätze im Sozialraum benannt. Fünf von ihnen kommen aus Lichtenhagen, eine befragte Person wohnt in Groß Klein. Die Einrichtungen werden von den Jugendlichen zum Treffen von Freunden und zum Spielen genutzt, darüber hinaus werden feste Angebote in den Einrichtungen wahrgenommen. Elf Teilnehmende der projekttagintegrierten Befragung benennen verschiedene Spiel- und Sportplätze im Sozialraum als ihre Lieblingsplätze, diese werden von neun Jugendlichen aus Lichtenhagen und zwei aus angrenzenden Stadtteilen zum Treffen von Freunden und Fußballspielen genutzt. Weitere beliebte Aufenthaltsorte im Sozialraum stellen der Hof des ehemaligen DRK-Heims in der Putbusser Straße, ein Platz, genannt Insel, in der

Nähe der Nordlichtschule sowie ein Pavillon dar. Die Befragten benennen als Aktivitäten, denen sie an diesen Orten nachgehen, Freunde treffen, chillen, kiffen und ungestört spielen. Darüber hinaus werden von vier Jugendlichen Sporthallen in Lichtenhagen als beliebten Ort genannt, in denen sie Trainingszeiten ihrer verschiedenen Sportarten absolvieren.

# Beliebte und positive Orte in Lichtenhagen



# Konflikt- und Angsträume in Lichtenhagen



### **29.9. Weiterentwicklungsbedarf**

Für den Sozialraum Lichtenhagen sehen die interviewten Personen Bedarf im Ausbau von Orten, an denen Jugendliche unter sich sind und keiner ständigen Kontrolle bzw. Überwachung durch Erwachsene ausgesetzt sind. Ein Vorschlag bezieht sich auf die Errichtung weiterer Pavillons am Rand des Stadtteils, an denen sich junge Menschen ungestört aufhalten können. Darüber hinaus ist das Angebot an Spielmöglichkeiten auf Spielplätzen eher für Kinder geeignet und anspruchsvollere Klettergeräte fehlen. Der Ausbau solcher sowie die Errichtung einer großen Skateanlage oder einer Parkanlage für den Parkour-Sport würden die Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche im Sozialraum bereichern. Darüber hinaus sehen die ExpertInnen viel Potenzial für eine erweiterte Nutzung der Einrichtungen, deren Umsetzung jedoch an den finanziellen Möglichkeiten scheitert. Dabei beziehen sie sich einerseits auf den Aufbau von Spielgelegenheiten, wie z. B. eines Bauspielplatzes. Andererseits ist die Nachfrage für erweiterte Öffnungszeiten der offenen Treffs vorhanden, was jedoch aufgrund geringer personeller Ressourcen nicht umsetzbar ist.

Für die gesamte Rostocker Entwicklung der offenen Kinder- und Jugendarbeit kritisiert eine der befragten Personen die Vordergrundstellung der Stadtteil- und Begegnungszentren und weist darauf hin, dass andere Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht in den Hintergrund rücken dürfen.

### 29.10. Schulsozialraum Nordlicht-Schule

Die im Rostocker Nordwesten im Stadtteil Lichtenhagen gelegene Schule ist eine Regionale Schule mit zweizügigen Klassen der Stufen 5 bis 10. An der quantitativen Befragung beteiligten sich 56 SchülerInnen der 7. und 9. Klassen, männliche Jugendliche sind mit einem Anteil von 57% (n=32) stärker vertreten. Über die projekttagsintegrierten Befragungen wurden 35 weitere SchülerInnen erreicht. Auch unter ihnen waren mehr männliche SchülerInnen (n=20).

Tabelle 189: Übersicht zu Erhebungen an der Nordlichtschule

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	10	11		21
Projekttag Klasse 8	5	9		14
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>15</b>	<b>20</b>		<b>35</b>
<b>Fragebogen</b>	<b>24</b>	<b>32</b>	<b>3</b>	<b>59</b>

Über die Hälfte der befragten Jugendlichen (54,2%, n=32) wohnen im Stadtteil Lichtenhagen. Weitere 25,4% (n=15) leben im benachbarten Stadtteil Lütten Klein. Die restlichen zwölf SchülerInnen haben ihren Wohnort in Evershagen (7%, n=4), Groß Klein (5%, n=3), Rostocker Heide (5%, n=3) sowie in Warnemünde und in Rostocker Umlandgemeinden. Insgesamt leben 91,5% (n=54) in den Großwohnsiedlungen des Rostocker Nordwestens.

Über die Hälfte der Befragten möchte die Schule mit der Mittleren Reife abschließen (58%, n=34). Mit neun Befragten geben zudem 15% an, das Abitur anzustreben und weitere acht Personen (14%) das Fachabitur. Drei SchülerInnen (5%) streben zum Zeitpunkt der Befragung die Berufsschulreife an und 8% (n=5) können dazu keine Aussage machen.

Befragt nach ihrer Einschätzung zu ihren Zukunftsaussichten gibt sich knapp die Hälfte (48%, n=28) optimistisch und denkt, dass sie nach der Schule einen Platz für ihre gewünschte Ausbildung bzw. Studium bekommt. Allerdings fühlen sich 41% (n=24) auch unsicher, wenn sie an die Zeit nach der Schule denken, 39% (n=23) fällt es (eher) schwer, sich für einen Beruf zu entscheiden.

Tabelle 190: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen (Nordlicht-Schule, N=59)

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwert*
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	17%	31%	34%	5%	14%	2,7
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	14%	10%	41%	20%	15%	3,1
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	19%	20%	31%	15%	15%	2,9
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	8%	5%	44%	22%	20%	3,4

\* stimme voll zu = 1, stimme eher zu = 2, stimme teilweise zu = 3, stimme eher nicht zu = 4, stimme gar nicht zu = 5

Von 59 Befragten geben sieben Personen (11,9%) an in einem anderen Land als Deutschland geboren worden zu sein. Ein familiärer Migrationshintergrund beider Elternteile wird ebenfalls in sieben

Fällen (11,9%) angegeben. Weitere vier Jugendliche (6,8%) wachsen in binationalen Familien auf, in denen entweder der Vater oder die Mutter nicht in Deutschland geboren wurden.

### **29.10.1. Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen**

In der Befragung wurden die SchülerInnen nach ihrem Wohlbefinden an der Schule gefragt, ein Drittel (34%, n=20) führt an sich mehrmals pro Woche wohl zu fühlen, weitere 10% (n=6) tun dies täglich. Aber immerhin 29% (n=17) fühlen sich sehr selten oder nie in der Schule wohl.

In der projekttagintegrierten Befragung geben 21 SchülerInnen die Schule als Konflikttraum an, aus der Klassenstufe 6 tun dies 16 Jugendliche und aus der 8. Klasse fünf. Als Gründe dafür nennen die SchülerInnen der 6. Klasse „Unterricht ist doof“, „man muss lernen“, „LehrerInnen sind teilweise unfair“ und „auf dem Schulhof kann man nichts machen, außer rumstehen“. Jugendliche der 8. Klasse nennen ähnliche Begründungen und zusätzlich das zu viele Hausaufgaben aufgegeben werden, sie in der Schule der Kritik von LehrerInnen ausgesetzt sind und Schule für sie Stress bedeutet.

Diese Stresserfahrungen der SchülerInnen spiegeln sich auch in der Befragung wider, so geben 36% (n=21) an, dass sie täglich bzw. mehrmals pro Woche durch die Anforderungen von Schule gestresst sind. Aber fast genauso viele SchülerInnen (31%, n=18) antworten, dass sie sehr selten oder nie von Schule gestresst sind. Dass sich diese Belastung nicht aus dem zeitlichen Umfang ableitet, in welchem die Jugendlichen sich in der Schule aufhalten, geht daraus hervor, dass 41% (n=24) aussagen, sehr selten bzw. nie so lange in der Schule eingebunden zu sein, so dass sie keine Freizeit mehr hätten. Aus den Ergebnissen des Projekttags geht ebenfalls hervor, dass die Jugendlichen ausreichend Freizeit haben. So stimmen 15 Personen (68%) der 6. Klasse der Aussage zu, dass sie neben der Schule und ihren Verpflichtungen ausreichend Freizeit hätten, die restlichen 32% stimmen dieser Aussage zumindest teilweise zu. In der 8. Klasse beträgt der Anteil derjenigen, die ihre Freizeit als ausreichend erachten 50% (n=7) und nur zwei Personen empfinden nicht, dass sie genügend Freizeit haben. Der Rest (n=5) stimmt der Aussage zumindest teilweise zu. Als Gründe dafür, dass sie nicht genügend Freizeit haben, benennen sie viele Hausaufgaben, Pflichten im Haushalt, lange Schulzeiten und Training(s) am Nachmittag.

Um die Anforderungen der Schule bewältigen zu können, fungieren die Eltern als Unterstützungsinstanz. So stimmen 67,8% (n=40) der SchülerInnen der Aussage, dass ihre Eltern sich dafür interessieren, wie es bei ihnen in der Schule läuft, voll bzw. eher zu. Unterstützung bei den Hausaufgaben bekommen ca. 32% (n=19) von ihren Eltern. Eine weitere Hilfestellung zur Bewältigung schulischer Anforderungen kann zudem der Nachhilfeunterricht sein; fünf Jugendliche (8%) nutzen ein solches Angebot und finden es gut. Weitere 14% (n=8) der SchülerInnen würden gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen.

*Tabelle 191: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Nordlichtschule/ N=59)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	10%	34%	17%	22%	7%	10%	3
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	14%	22%	17%	19%	12%	17%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	7%	14%	22%	27%	14%	17%	3
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	12%	27%	19%	19%	3%	20%	3
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	7%	32%	17%	22%	8%	14%	3
Konflikte zwischen LehrerInnen/SchülerInnen	19%	29%	17%	15%	12%	8%	2
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	15%	20%	19%	31%	10%	5%	3
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	7%	17%	14%	15%	20%	27%	3
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	7%	15%	27%	25%	2%	24%	3

In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Die Befragung zeichnet ein sehr durchwachsendes Bild des LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnis an der Nordlichtschule. Während 39% (n=23) aussagen, dass LehrerInnen täglich bis mehrmals in der Woche an der Meinung von SchülerInnen interessiert sind, haben 18 Personen (30%) dieses Gefühl sehr selten oder nie. Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen werden vergleichsweise häufig wahrgenommen. Knapp die Hälfte der Befragten (48%, n=28) nehmen solche Situationen mindestens mehrmals pro Woche wahr. Ungefähr jede/r Vierte (27%, n=16) gibt an Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen sehr selten oder nie zu erleben. Dieses durchwachsende Bild spiegelt sich auch in der Frage wider, ob SchülerInnen sich durch LehrerInnen ungerecht behandelt fühlen. 35% (n=21) fühlen sich täglich bzw. mehrmals pro Woche ungerecht behandelt, 41% (n=24) tun dies sehr selten oder nie. Bei dieser Einschätzung zeigt sich ein Unterschied im Alter: Ältere SchülerInnen sehen sich häufiger ungerecht behandelt als jüngere. Dieses Ergebnis kommt ein Stückweit auch in den projekttagintegrierten Befragungen zu Tage. Während die Jugendlichen der 6. Klasse eher allgemein äußern, dass sie manche LehrerInnen zu streng finden, konkretisieren die AchtklässlerInnen ihre Aussagen und äußern, dass nach ihren Angaben einige LehrerInnen teilweise rücksichtslos agieren und bei Konflikten nicht eingreifen.

Neben dem Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen stand bei der Befragung auch das Verhältnis zwischen den SchülerInnen im Fokus. Aus den Ergebnissen der Befragung lässt sich herauslesen, dass sich SchülerInnen häufig untereinander helfen. So geben 41% (n=24) an, dass sie diese Form der Unterstützung zumindest mehrmals pro Woche wahrnehmen, ein Viertel (25%, n=15) tut diese zumindest gelegentlich und ein weiteres Viertel (25%, n=15) gibt an, dass dies sehr selten oder nie vorkomme.

Ein häufig im pädagogischen Kontext diskutiertes Thema ist Mobbing unter SchülerInnen. Ungefähr ein Drittel der Befragten (34%, n=20) nimmt täglich oder mehrmals pro Woche Mobbing unter

SchülerInnen im schulischen Raum wahr. Genauso viele (33%, n=20) tun dies sehr selten oder nie. Kleinere Streitereien zwischen SchülerInnen gibt es 28 Personen (47%) zufolge mindestens mehrmals pro Woche. Aus den Projekttagen geht eine Differenzierung des Verhältnisses zwischen den SchülerInnen hervor, so werden gerade von den jüngeren SchülerInnen die älteren als nervig empfunden.

*Tabelle 192: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Nordlichtschule/ N=59)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
SchülerInnen helfen sich untereinander.	14%	27%	25%	17%	8%	8%	3
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen	7%	27%	14%	25%	8%	19%	3
Kleine Streitereien unter SchülerInnen.	15%	32%	25%	17%	5%	5%	2,5
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	31%	7%	8%	17%	17%	20%	3
Schlägereien	7%	8%	29%	25%	12%	19%	3
Diebstähle	3%	8%	12%	25%	19%	32%	4
Sachbeschädigung	5%	3%	17%	24%	20%	31%	4
Erpressung durch MitschülerInnen	2%	2%	15%	22%	25%	34%	4

In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Neben Mobbing wurde die Einschätzung der SchülerInnen zu weiteren, das Schulklima stark beeinträchtigenden Phänomenen erhoben. Dazu gehören Erpressung, Diebstahl, Drogenkonsum, Sachbeschädigung und Schlägereien. Den Konsum von Drogen nehmen 31% der Befragten (n=18) täglich an der Schule wahr. Schlägereien werden von 17 SchülerInnen (29%) gelegentlich wahrgenommen und von 37% der Jugendlichen (n=22) sehr selten oder nie. Alle anderen Phänomene werden von 4% bis 17% gelegentlich und häufiger wahrgenommen. Auffällig hierbei ist, dass ein Drittel der SchülerInnen zu der Häufigkeit des Auftretens keine Einschätzungen vornehmen kann (31 bis 34% weiß nicht).

### **29.10.2. Schulsozialarbeit**

An der Nordlichtschule werden Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens seit dem Jahr 2000 umgesetzt. Im Folgenden werden kurz Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit an der Schule dargestellt.<sup>210</sup>

Auffallend ist der hohe Bekanntheitsgrad, da 97% (n=57) der SchülerInnen von der Existenz der Schulsozialarbeiterin an der Schule wissen. Bislang haben 23% (n=13) der Befragten nach eigenen Angaben bei der Schulsozialarbeiterin Hilfe gesucht. Die Schulsozialarbeit wurde auch im Rahmen der Projekttag in der Klassenstufe 6 als Unterstützungsinstanz wiederholt positiv hervorgehoben.

<sup>210</sup> Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

Eine Bestätigung dieser Unterstützungsfunktion der Schulsozialarbeit für die SchülerInnen geht auch aus dem Fragebogen hervor. Dabei wird deutlich, dass diese Unterstützung sich sowohl auf schulbezogene Probleme als auch auf Schwierigkeiten außerhalb der Schule bezieht. 44% (n=25) geben an, dass es voll bzw. eher zu trifft, dass die Schulsozialarbeiterin bei Streitigkeiten unter SchülerInnen hilft. Auch bei Konflikten mit LehrerInnen stellt sie eine Hilfe für die SchülerInnen dar. Neben der Unterstützungsfunktion nimmt die Hälfte der Jugendlichen (51%, n=29) wahr, dass die Schulsozialarbeiterin sich für ihre Interessen einsetzt und sie ihnen Freizeitmöglichkeiten in Rostock aufzeigt.

Tabelle 193: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (N=57)

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht	Mittelwert*
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	21%	23%	21%	4%	5%	26%	1,7
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	16%	16%	23%	7%	5%	33%	1,7
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	19%	14%	26%	12%	2%	26%	1,8
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	7%	12%	21%	4%	12%	44%	1,7
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	4%	7%	21%	7%	35%	26%	2,8
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	14%	37%	16%	4%	7%	23%	1,8
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	19%	18%	30%	4%	9%	21%	2,0
... macht gute Projekte an unserer Schule.	11%	21%	30%	5%	7%	26%	2,0
... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	12%	14%	23%	16%	16%	19%	2,5
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	9%	9%	25%	16%	14%	28%	2,3

\*In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu)

Zwar benennt nur jede/r Vierte (26%, n=15) die Schulsozialarbeiterin als eine wichtige Person, jedoch äußern auch nur 18% (n=10), dass sie ihnen egal ist bzw. sie nicht interessiert. Unter Rückbezug auf die vorherigen Ergebnisse ist daraus zu schlussfolgern, dass Schulsozialarbeit eine relevante Rolle spielt.

Auffällig in der Auswertung ist, dass einige Fragen zur Kategorie Schulsozialarbeit von den SchülerInnen sehr häufig mit „weiß nicht“ beantwortet wurden. Dies deutet darauf hin, dass einige Aufgabenbereiche und mögliche Unterstützungsformen noch nicht bei allen SchülerInnen bekannt sind.

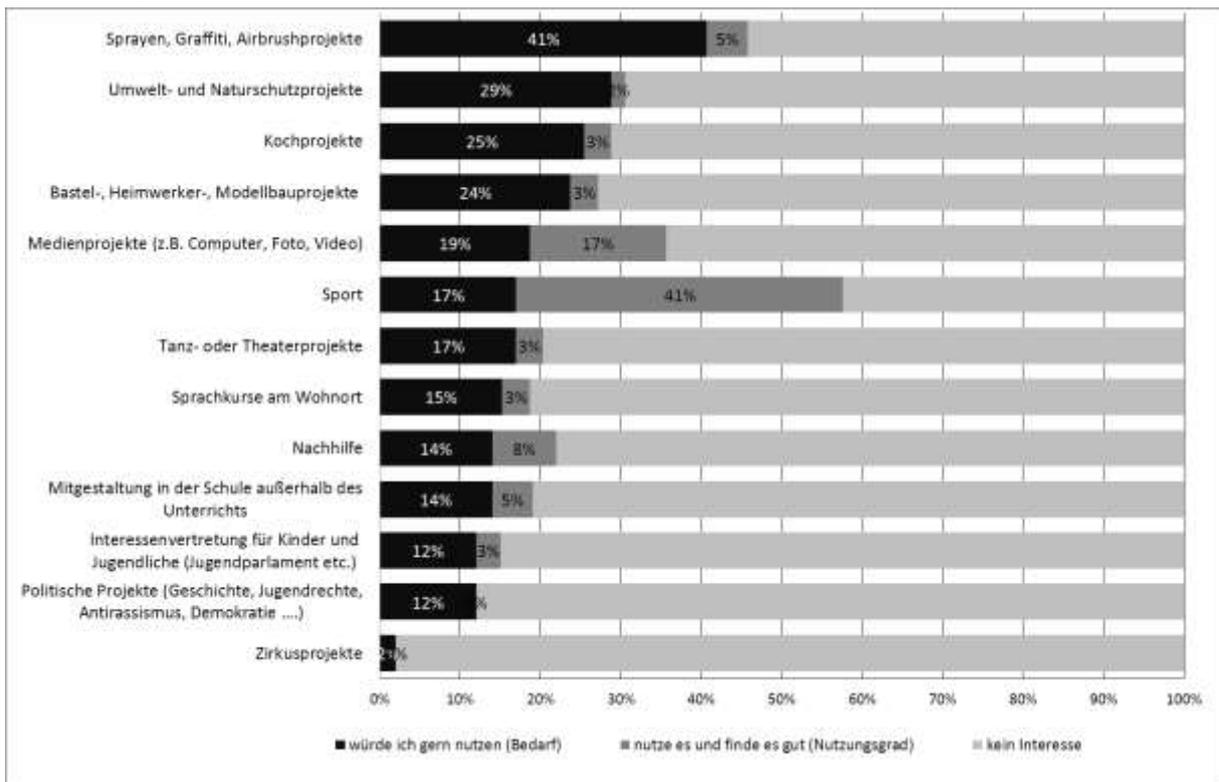
### 29.10.3. Ganztagsbereich

Die Nordlichtschule ist eine offene Ganztagschule, das bedeutet, dass die Teilnahme an den Angeboten nach dem Unterricht freiwillig ist; 34% (n=20) der befragten SchülerInnen machen von

diesem Angebot trotzdem Gebrauch. Dies sind vor allem die jüngeren SchülerInnen. Sieben SchülerInnen (12%) gehen nach eigener Aussage regelmäßig zu den Angeboten, ein Viertel (25%, n=15) geht teilweise regelmäßig hin. Auf die Frage nach den besten Angeboten im Ganztagsbereich erfolgen elf Nennungen. Zu den am häufigsten genannten GTS-Angeboten gehören die Mittagsfreizeit (6x), die Computer AG (4x) sowie Drachenboot, Musik und Kunst mit jeweils zwei Nennungen. Die Ganztagsangebote wurden auch im Rahmen der Projektstage positiv erwähnt. Im Kontrast dazu sagen 47% (n=28), dass sie die angebotenen Projekte nicht gut finden und 23 Jugendliche (39%) befinden, dass sich die Angebote mehr nach den Interessen der SchülerInnen richten sollten.

Bezüglich der offenen Frage, welche Projekte sich die SchülerInnen im Ganztagsbereich wünschen würden, erfolgen elf Nennungen. Am häufigsten werden dabei Fußball (3x) und Kochen (2x) genannt. Als Angebotswunsch formulieren die SchülerInnen der 6. Klasse zudem noch Selbstverteidigung. Für die künftige Ausgestaltung des Ganztagsbereiches und Umsetzung von Schulprojekten sind, neben den konkret genannten Wünschen, die Freizeitinteressen der Jugendlichen von Belang. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses von Freizeitaktivitäten, die an bzw. kooperativ mit Schule umgesetzt werden können.

Abbildung 37: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten sind nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert.

Ein hohes Interesse lässt sich an Spray-, Graffiti- und Airbrushprojekten feststellen, 41% würden Angebote mit solchen Inhalten gerne nutzen. Ungefähr ein Viertel der befragten SchülerInnen (24% bis 29%) hat zudem Interesse an Umwelt- und Naturschutzprojekten und an Koch- sowie Bastelprojekten.

Obwohl Lichtenhagen der am häufigsten genannte Stadtteil für die Freizeitbeschäftigung der Jugendlichen ist - 78% (n=46) geben an, ihre Freizeit dort zu verbringen - spielen die Angebote der Schule für die Freizeitgestaltung keine Rolle. Drei Viertel der SchülerInnen (75%, n=44) befinden, dass dies nicht der Fall ist. Interessanter Weise wurden im Rahmen der Nennung der beliebten und positiven Orte 16-mal Orte genannt, die sich in der Nähe der Schule befinden bzw. Teil der Schule sind. Somit spielen zwar die Angebote der Schule keine Rolle für die Freizeitgestaltung der Jugendlichen, der Ort Schule aber schon.

#### 29.10.4. Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zu dem Stadtteil und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurden in den projekttagsintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Änderungswünsche in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wider, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden.

##### 6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Ferien, (Hof-)Pausen	zu wenig Hofpausen	Spielraum in der Schule
Ganztagsbereich (Drachenboot, Computerkabinett, AG Schön Schreiben, Kräuterhexe)	Unterricht (zu viel schreiben, langweilig, Verteilung der Stunden auf die Woche)	andere Planung des Stundenplans, weniger Schulstunden
Sportplatz	kein Spielplatz auf dem Schulhof	großen Schulhof mit Trampolin, Kletterwand/-gerüst, Skater-Rampe, noch einen Sportplatz
Cafeteria (Kicker)	kein Computer in der Cafeteria	größere und günstigere Auswahl in Cafeteria
Schulsozialarbeiterin	zu viele SchülerInnen (die älteren nerven)	äußere Gestaltung des Schulgebäudes (Farbe, große Uhr)
einige LehrerInnen (Klassenlehrerin)	manche LehrerInnen (zu streng); zu wenig Lehrpersonal	mehr Wandertage
Freunde	Hausaufgaben	Selbstverteidigungskurs
technische Ausstattung	langweilige Klassenräume (Gestaltung)	Aula
Hausaufgabenzimmer	Fahrstuhl darf nicht benutzt werden	Nutzung des Fahrstuhls
Ausflüge	eckige Toiletten	

##### 8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
GTS, Wandertage, Sportfest, Klassenfahrten, Exkursionen	keine Veranstaltung wie Fußballturnier	alle SchülerInnen sollen auf Sportplatz dürfen
Gebäude (Küche, Innenausstattung)	Räume, graue Schränke	Räume umgestalten, farbiger gestalten; Fernseher in allen Räumen
Schulhof	Schulhof (Hof- und Schüleraufsicht)	aufmerksamere Schulaufsicht
Cafeteria	Gedrängel	größere Cafeteria
Freunde	Toiletten	Freizeitraum für kalte Tage
einige coole LehrerInnen	einige rücksichtslose LehrerInnen	bessere LehrerInnen
gute mediale Ausstattung	LehrerInnen greifen bei Konflikten nicht ein	LehrerInnen sollen mehr durchgreifen

kein Blockunterricht wie an der Hundertwasser-Gesamtschule	Unterricht (Beginn zu früh/ dauert zu lange)	Sitzmöglichkeiten auf Schulhof (Neugestaltung)
sind informiert	Verteilung der Fächer im Stundenplan	Turniere
	Vertretungspläne werden zu spät oder gar nicht veröffentlicht	Sitzplan selber bestimmen
	Mützenverbot im Schulgebäude	neue Sporthalle
	man fühlt sich durch die Kameras in der Schule beobachtet	
	keine Unterstützung bei der Jahresarbeit	

### Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“

- Die Cafeteria wird in beiden Klassenstufen positiv hervorgehoben, insbesondere der darin stehende Kicker-Tisch.
- Die technische Ausstattung befinden die SchülerInnen für sehr gut, ebenso die Räumlichkeiten des Hausaufgabenzimmers und der Küche.
- Das Erscheinungsbild der Klassenräume stellt einen Kritikpunkt dar und wird als langweilig und grau beschrieben. Stattdessen wünschen sich die SchülerInnen eine farbenfrohere Gestaltung der Wände in den Klassenzimmern.
- SchülerInnen der Klasse 6 bemängeln die Spielmöglichkeiten auf dem Schulhof und wünschen sich einen großen Schulhof mit Trampolin, Kletterwand/-gerüst und eine Skater-Rampe.
- AchtklässlerInnen wünschen sich hingegen mehr Sitzgelegenheiten auf dem Schulhof und benennen als weiteren Veränderungswunsch, dass alle SchülerInnen auf den Sportplatz dürfen.
- Als Kritikpunkte merken die Jugendlichen der 8.Klasse die Kameras in der Schule sowie die fehlende Unterstützung bei der Jahresarbeit an.
- Weitere Veränderungswünsche von Seiten der SchülerInnen betreffen die äußere Gestaltung des Schulgebäudes sowie einen Freizeit-/Spielraum in der Schule, in welchem die Pausen insbesondere an kalten Tagen verbracht werden können.

### Ergebnisse der Diskussion zur Beteiligung von Jugendlichen der Klasse 8

- wenig Mitspracherecht: Bsp. Kopfnoten im Zeugnis wurden geändert, SchülerIn wurde nicht darüber informiert
- wenden sich nicht an KlassensprecherIn, da sich nichts ändert
- trauen sich nicht zu fragen, aus Angst, dass Eltern informiert werden würden
- wollen mehr Mitsprache, aber selbst keine Verantwortung dafür übernehmen
- es fehlen LehrerInnen mit Migrationshintergrund an der Schule.

### 29.11. Schulsozialraum Gesamtschule Hundertwasser

Die im Rostocker Nordwesten im Stadtteil Lichtenhagen gelegene Schule ist eine Integrierte Gesamtschule. Die Hundertwasser-Schule wurde zum Zeitpunkt der Erhebung von 426 SchülerInnen der Klassenstufen 5 bis 10 besucht.<sup>211</sup>

An der quantitativen Befragung beteiligten sich 54 SchülerInnen der 7. und 9. Klassen, weibliche Jugendliche sind mit einem Anteil von 56% (n=30) stärker vertreten. Über die projekttagintegrierten Befragungen wurden 45 weitere SchülerInnen erreicht. Auch unter ihnen waren mehr Schülerinnen (n=24).

*Tabelle 194: Übersicht zu Erhebungen an Hundertwasserschule*

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	13	11		24
Projekttag Klasse 8	11	6		17
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>24</b>	<b>17</b>		<b>41</b>
<b>Fragebogen</b>	<b>30</b>	<b>24</b>		<b>54</b>

Ein Großteil der Befragten SchülerInnen wohnt in Lichtenhagen (31,5%; n=17), also dem Stadtteil, in welchem sich die Schule befindet. Dicht gefolgt von 25,9% der SchülerInnen (n=14), die im benachbarten Stadtteil Lütten Klein ihr Zuhause haben. Weitere 21 Personen leben nahezu gleich verteilt in den Stadtteilen Evershagen, Groß Klein und Warnemünde. Das Haupteinzugsgebiet der Schule sind die Großwohnsiedlungen des Rostocker Nordwestens; 85,2% der SchülerInnen haben dort ihr Zuhause.

An der Hundertwasser-Gesamtschule können die SchülerInnen sich für die Schulabschlüsse Berufsreife, Mittlere Reife und Abitur vorbereiten. Fast die Hälfte der Befragten (47%, n=25) möchte die Schule mit der Mittleren Reife abschließen. Weitere 25% (n=13) geben an das Abitur anzustreben, für fünf Personen (9%) ist das Fachabitur das Ziel. Die Berufsschulreife wollen indes sechs SchülerInnen (11%) erreichen. Lediglich 8% (n=4) konnten zum Zeitpunkt der Befragung noch keine Aussage über ihren angestrebten Schulabschluss tätigen.

Im Hinblick auf ihre berufliche Zukunft gibt sich fast die Hälfte der Befragten (49%, n=26) optimistisch. Sie gehen davon aus, dass sie nach dem Beenden der Schule ihren gewünschten Ausbildungs- oder Studienplatz erhalten werden. Im Kontrast dazu stimmen 15 Personen (28%) dieser Aussage eher nicht oder gar nicht zu. Nahezu ausgeglichen ist die Situation zwischen jenen SchülerInnen, die sich unsicher fühlen, wenn sie an die Zeit nach der Schule denken (38%, n=20) und denjenigen, bei denen dies nicht der Fall ist (40%, n=21). In Bezug auf ihre Zukunftsperspektiven zeigt sich die Schülerschaft der Hundertwasser-Gesamtschule sehr durchmischt, wobei die Tendenz eher positiv ist.

<sup>211</sup><http://www.hundertwasser-gesamtschule.de/template.php?page=9> (Abruf am 18.03.2014)

Tabelle 195: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen (N=53)

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwert*
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	13%	36%	23%	13%	15%	2,8
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	17%	21%	23%	21%	19%	3,0
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	17%	17%	26%	13%	26%	3,2
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	11%	13%	25%	26%	25%	3,4

stimme voll zu = 1, stimme eher zu = 2, stimme teilweise zu = 3, stimme eher nicht zu = 4, stimme gar nicht zu = 5

Von 53 Befragten wurden vier Personen (7,5%) in einem anderen Land als Deutschland geboren. Bei drei SchülerInnen (5,7%) stammen beide Elternteile aus dem Ausland. Darüber hinaus leben sieben Jugendliche (13,2%) in binationalen Familien, das bedeutet, dass ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde. Häufiger ist der Vater nichtdeutscher Herkunft (n=9).

### 29.11.1. Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen

In der Befragung wurden die SchülerInnen nach ihrem Wohlbefinden an der Schule gefragt, mehr als zwei Drittel der Befragten (38%, n=36) fühlen sich täglich bzw. mehrmals pro Woche in der Schule wohl. Hingegen gaben 13 Jugendliche (24%) an, dass sie sich nur gelegentlich, sehr selten oder nie in der Schule wohl fühlen würden.

Im Rahmen der projekttagsintegrierten Befragung benannten neun SchülerInnen der Klassenstufe 6 die Schule als Konfliktort. Als Gründe dafür gaben sie Konflikte mit MitschülerInnen, LehrerInnen und Stresssituationen an. Insgesamt fällt auf, dass die Begründungen als eher undifferenziert bezeichnet werden können. Auch in der 8.Klasse benannten acht Personen die Schule als Konfliktort. Als Begründung dafür wurde vor allem die lange Aufenthaltszeit in der Schule durch die Ganztagsangebote genannt. Die Schule als Ort von Stresserfahrungen benannten vorwiegend SchülerInnen aus der 6.Klasse.

Die Stresserfahrungen finden auch in der Befragung Erwähnung, so geben 41% (n=22) der Befragten an, dass sie täglich oder mehrmals pro Woche von den Anforderungen in der Schule sehr gestresst seien. Diese Belastungen können jedoch nicht durch den zeitlichen Umfang des Aufenthalts in der Schule entstehen, da 51% (n=27) angeben, sehr selten oder nie so lange in der Schule eingebunden zu sein, sodass sie keine Freizeit mehr hätten. Scheinbar sind von der geringen Freizeit eher die jüngeren SchülerInnen betroffen, da im Zuge des Projekttags 46% (n=11) die Aussage ablehnten, dass sie ausreichend Freizeit hätten, während dies in der 8.Klasse lediglich 23,5% (n=4) taten. Deutlich wurde während des Projekttags, dass die SchülerInnen Trainingszeiten nicht als Freizeit wahrnehmen.

Um die Anforderungen der Schule bewältigen zu können, fungieren die Eltern als Unterstützungsinstanz. So stimmen 86,8% (n=46) der SchülerInnen der Aussage voll bzw. eher zu, dass ihre Eltern sich dafür interessieren, wie es bei ihnen in der Schule läuft. Ca. 51% (n=27)

bekommen Unterstützung bei den Hausaufgaben von ihren Eltern. Eine weitere Hilfestellung zur Bewältigung schulischer Anforderungen kann zudem der Nachhilfeunterricht sein, neun Personen (17%) nutzen ein solches Angebot und finden es gut. Weitere 17% (n=9) der SchülerInnen würden gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen.

*Tabelle 196: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr?  
(Hundertwasserschule, N=53)*

	täglich	mehrmals pro Woche	Gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	34%	34%	9%	9%	6%	8%	2
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	13%	28%	23%	15%	15%	6%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	11%	19%	11%	28%	23%	8%	4
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	11%	19%	32%	19%	8%	11%	3
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	13%	32%	21%	11%	9%	13%	2
Konflikte zwischen LehrerInnen/SchülerInnen	13%	19%	25%	19%	9%	15%	3
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	6%	15%	21%	23%	17%	19%	3
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	4%	6%	9%	25%	34%	23%	4
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	8%	13%	23%	19%	13%	25%	3

In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Das LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnis nehmen die befragten SchülerInnen sehr unterschiedlich wahr. In der Befragung zeichnet sich ein gutes Verhältnis ab, 32% (n=17) haben mehrmals pro Woche das Gefühl, dass LehrerInnen an der Meinung von SchülerInnen interessiert sind, lediglich fünf Personen (9%) haben dieses Gefühl nie. Im Rahmen der Projektstage äußerten sich die SchülerInnen positiv bzgl. einiger LehrerInnen. Darüber hinaus gaben die SchülerInnen der 6. Klassenstufe an, dass sie Unterstützung bei einigen LehrerInnen erhalten würden. Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen werden von 25% (n=13) gelegentlich wahrgenommen und jeweils zehn Personen (19%) tun dies mehrmals pro Woche und sehr selten. Auch bei der Frage, ob sich SchülerInnen ungerecht durch LehrerInnen behandelt fühlen, zeigt sich eine sehr unterschiedlich Einschätzung. 40% (n=21) gaben in der Befragung an, dass dies sehr selten oder nie der Fall ist und elf SchülerInnen erleben eine ungerechte Behandlung täglich oder mehrmals pro Woche. Auch bei den Projekttagen äußerten die SchülerInnen der 6. Klassenstufe allgemein, dass sie sich durch manche LehrerInnen unfair behandelt fühlten und diese zu streng seien. Unter den SchülerInnen der 8. Klasse wurde ebenfalls Kritik an LehrerInnen benannt. Dabei konnten diese jedoch konkretisieren, dass es sie störe, dass keine Rücksicht auf die Wünsche der SchülerInnen genommen werde. Als Konsequenz wurde im

Rahmen der Projektstage folgender Veränderungswunsch geäußert: mehr Gleichberechtigung zwischen SchülerInnen und LehrerInnen, ein verstärkter Einsatz der Schulleitung für die SchülerInnen sowie weniger Strenge von Seiten der LehrerInnen.

Neben dem Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen stand bei der Befragung auch das Verhältnis zwischen den SchülerInnen im Fokus. Aus den Ergebnissen der Befragung lässt sich herauslesen, dass sich SchülerInnen häufig untereinander helfen. Lediglich 17% (n=9) geben an, dass diese Form der Unterstützung im schulischen Alltag sehr selten oder nie vorkommt.

Ein häufig im pädagogischen Kontext diskutiertes Thema ist Mobbing unter SchülerInnen. Ungefähr ein Viertel der Befragten (23%, n=12) nimmt täglich oder mehrmals pro Woche Mobbing unter SchülerInnen im schulischen Raum wahr. Hingegen tun dies 44% (n=23) sehr selten oder nie, weitere zwölf Personen (23%) können keine Aussage dazu machen. Kleiner Streitereien zwischen SchülerInnen gibt es 32 Personen (60%) zufolge mindestens mehrmals pro Woche. Aus den Projekttagen geht eine Differenzierung des Verhältnisses zwischen den SchülerInnen hervor; so werden gerade von den jüngeren SchülerInnen die älteren als nervig empfunden.

*Tabelle 197: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Hundertwasserschule, N=53)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
SchülerInnen helfen sich untereinander.	21%	43%	13%	15%	2%	6%	2
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen	6%	17%	11%	23%	21%	23%	4
Kleine Streitereien unter SchülerInnen	13%	30%	30%	8%	8%	11%	3
Erpressung durch MitschülerInnen	2%	2%	0%	8%	55%	34%	5
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	9%	19%	8%	13%	19%	32%	3
Schlägereien	4%	4%	6%	32%	28%	36%	4
Diebstähle	2%	6%	4%	21%	32%	36%	4,5
Sachbeschädigung	4%	2%	4%	32%	28%	30%	4

In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie)

Neben Mobbing wurde die Einschätzung der SchülerInnen zu weiteren, das Schulklima stark beeinträchtigenden Phänomenen erhoben. Dazu gehören Erpressung, Diebstahl, Drogenkonsum, Sachbeschädigung und Schlägereien. Den Konsum von Drogen nehmen 19% der Befragten (n=10) mehrmals pro Woche an der Schule wahr. Alle anderen Phänomene werden von max. 14% gelegentlich und häufiger wahrgenommen. Auffällig hierbei ist, dass ein Drittel der SchülerInnen zu der Häufigkeit des Auftretens keine Einschätzungen vornehmen kann (30% bis 36% weiß nicht).

### 29.11.2. Schulsozialarbeit

An der Hundertwasser-Gesamtschule werden Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens bereits seit 1998 umgesetzt. Im Folgenden werden kurz Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit an der Schule dargestellt.<sup>212</sup>

Auffallend ist der hohe Bekanntheitsgrad, da 98% (n=52) der SchülerInnen von der Existenz der Schulsozialarbeiterin an der Schule wissen. Nach eigenen Angaben haben 16% (n=8) schon einmal bei der Schulsozialarbeiterin Hilfe gesucht und vier Personen (7%) nutzen diese als Beratungsinstanz. Auch im Rahmen der Projektstage wurde die Schulsozialarbeit als Unterstützungsinstanz wiederholt positiv hervorgehoben.

Dass diese Unterstützungsfunktion der Schulsozialarbeiterin aus Sicht der SchülerInnen die zentrale Aufgabe ist, zeigt die nachfolgende Tabelle. Dass die Schulsozialarbeiterin bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule hilft bejahen 58% (n=30) der Befragten. Ähnlich hoch wird der Einsatz der Schulsozialarbeiterin bei der Vermittlung bei Konflikten unter SchülerInnen (54%, n=28) und zwischen SchülerInnen und LehrerInnen (52%, n=27) wahrgenommen.

*Tabelle 198: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (N=52)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht	Mittelwert*
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	31%	27%	10%	0%	2%	31%	1,2
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	31%	23%	12%	2%	2%	31%	1,3
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	19%	33%	6%	0%	2%	40%	1,1
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	33%	19%	12%	2%	4%	31%	1,3
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	17%	10%	10%	8%	8%	48%	1,3
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	17%	13%	13%	13%	2%	40%	1,5
... macht gute Projekte an unserer Schule.	10%	27%	21%	4%	4%	35%	1,6
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	19%	6%	15%	6%	23%	31%	2,2
... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	8%	13%	21%	6%	15%	37%	2,0
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	10%	2%	6%	12%	40%	31%	2,8

<sup>212</sup> Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

\*In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu)

Auffällig in der Auswertung ist, dass zwischen 31% und 48% der SchülerInnen die Fragen zur Kategorie Schulsozialarbeit mit „weiß nicht“ beantwortet haben. Dadurch wird deutlich, dass die Schulsozialarbeit zwar bekannt ist, jedoch, trotz eines hohen Bekanntheitsgrades, noch nicht mit all ihren Aufgabenbereichen von allen SchülerInnen wahrgenommen und genutzt wird. Zudem ist anzunehmen, dass die Angebote der Schulsozialarbeit vorrangig für spezifische SchülerInnengruppen umgesetzt werden und dass Jugendliche mit individuellen oder schulischen Problemlagen Schulsozialarbeit stärker als Unterstützungs- und Beratungsinstanz nutzen.

### **29.11.3. Ganztagsbereich**

Das Ganztagsangebot der Hundertwasser-Gesamtschule lässt sich zur voll gebundenen Form zurechnen.<sup>213</sup> Charakteristisch für diese Form ist die verpflichtende Teilnahme der SchülerInnen an den Angeboten an mindestens drei Wochentagen.

Auf die Frage, ob die SchülerInnen Angebote im Ganztagsbereich nutzen würden, bestätigen das 62% (n=33). Regelmäßig nehmen nach eigenen Angaben 19 Personen (36%) die Projekte wahr. Bei der Frage nach den beliebtesten Angeboten wurden 13 verschiedene genannt. Von denen sind Sport (zehn Nennungen), Hansa Fanclub (vier Nennungen) und Kochen/Backen (drei Nennungen) die beliebtesten Angebote. Insgesamt beurteilen die SchülerInnen die bestehenden Angebote eher negativ, so finden 59% (n=31) die Projekte im Ganztagsbereich eher nicht bzw. gar nicht gut. Dies spiegelt sich auch im Freizeitverhalten der Jugendlichen wieder. So geben nur sechs Personen (12%) an, dass sie ihre Freizeit gerne mit Sachen verbringen, die im Nachmittagsbereich der Schule angeboten werden. Jedoch bei 65% (n=35) ist dies eher nicht bzw. gar nicht der Fall. In der Projekttagsauswertung lässt sich ein Einstellungsunterschied gegenüber dem Ganztagsbereich zwischen der Klasse 6 und 8 feststellen. So zeigt sich, dass die SchülerInnen der 6.Klasse dem Ganztagsbereich eher positiv gegenüber stehen, sich jedoch mehr Mitsprache bei der Angebotsgestaltung wünschen. Die Jugendlichen der 8.Klasse stören sich grundlegend am gebundenen Charakter des Ganztagsbereiches, auch wenn sie einige Projekte, wie Nähen, Boxen und Football, für gut befinden. Sie würden sich wünschen, dass es kein Ganztagsangebot oder zumindest ein offenes gebe.

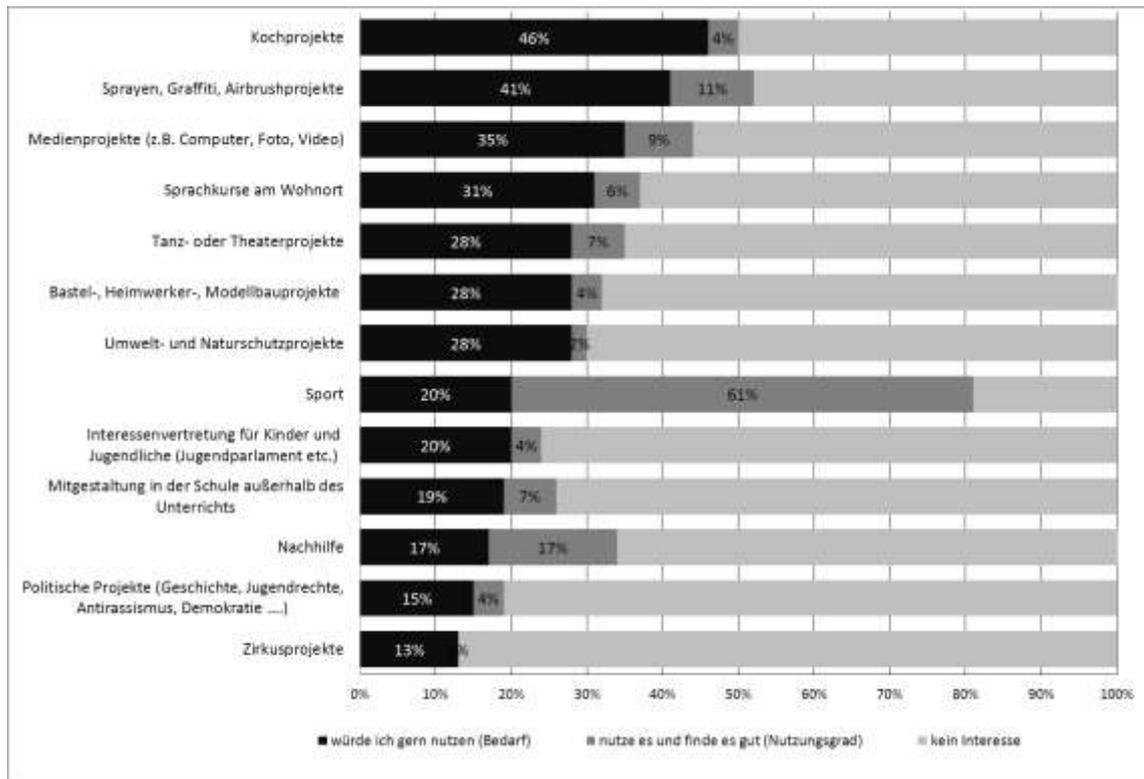
Diese Tendenz zeigt sich auch unter den Befragten, denn 40% (n=21) finden gar nicht, dass das Ganztagsangebot an ihrer Schule wichtig ist. Dennoch äußert die Hälfte der Befragten (51%, n=27), dass sich das Angebot mehr nach den Interessen der SchülerInnen richten soll.

In einer offenen Frage nach konkreten Wünschen für Projekte im Ganztagsangebot werden 15 verschiedene genannt. Am häufigsten wird der Wunsch nach einem Fußballangebot (sechsmal) und Musikangeboten (dreimal) geäußert. Für die künftige Ausgestaltung des Ganztagsbereiches und die Umsetzung von Schulprojekten sind, neben den konkret genannten Wünschen, die Freizeitinteressen der Jugendlichen von Belang. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses von Freizeitaktivitäten, die an bzw. kooperativ mit Schule umgesetzt werden können.

---

<sup>213</sup><http://www.bildung-mv.de/schueler/schule-und-unterricht/schularten/ganztagsschule>

Abbildung 38: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert.

Ein hohes Interesse lässt sich an Koch-, Graffiti- und Medienprojekten feststellen, da zwischen 35% bis 46% angeben, solche Projekte gerne wahrnehmen zu wollen. Ein gutes Viertel der Jugendlichen hat zudem Interesse an Sprachkursen, Tanz- und Theaterprojekten, Bastelprojekten sowie Umwelt- und Naturschutzprojekten.

#### 29.11.4. Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zu dem Stadtteil und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurde in den projekttagsintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Änderungswünsche in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wieder, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden.

6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Schulsozialarbeit	unfaire, strenge LehrerInnen	weniger Unterricht/ späterer Beginn/ früher Schluss/ eher Hitzefrei
VertrauenslehrerIn	zu lange Blöcke	Einbezug bei Planung GTS-Angebote
Ganztagsangebot	fehlende Absprachen zwischen LehrerInnen bzgl. Tests u.ä.	Schwimmunterricht
Cafeteria/Kiosk/ Essen	Schulhof (wenige Möglichkeiten zum Spielen etc.)	Kleiderhaken/Spinde
Klassenfahrten/-ausflüge	Gestaltung der Klassenräume	neue Sportgeräte/ leichtere Sportmatten aus Talan
Freunde treffen	Toiletten	mehr Ausflüge/Klassenfahrten
Pausenhalle	Lärm und Lautstärke in der Klasse	saubere Schule
Schulhof/ Gestaltung des Gebäudes	viel Mobbing	Flure malern
gute Abschlüsse erreichbar	Bestrafung der gesamten Klasse, nicht des einzelnen „Übeltäters“	Schuluniformen
freie Tage/Stunden	einige Fächer	mehr Spielgeräte auf Schulhof
manche LehrerInnen	einige/ältere SchülerInnen	größerer Essensraum
	Pausenaufsicht	Klassen getrennt nach Geschlecht
	Hausaufgaben	neue Überdachung der Schuleingänge
	wenig Mitsprachemöglichkeiten	Schulhofaufsicht
	Bevorzugung von SchülerInnen	HilfslehrerInnen für große Klassen
		Streitschlichter/Schulgericht

8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Schulsozialarbeit	MitschülerInnen	tatsächliche Mitbestimmung (Wahlpflichtfächer/GTS)
einige LehrerInnen	Toiletten (+keine Benutzung während des Unterrichts erlaubt)	Unterrichtsstunden besser auf Woche verteilen
neuer Sportplatz	lange Baudauer des neuen Sportplatzes	mehr Sport
manche Fächer (Sport/Chemie)	einige LehrerInnen	günstigeres Angebot in Cafeteria/ besseres Essen
GTS-Angebot (Nähen, Töpfern, Boxen, Football, Hansa & Ich, Mein Kiez)	gebundene GTS/ langer Unterricht	kein oder offenes GTS
Projekte (bspw. Spendenlauf, Feste)	Müll auf dem Schulhof	Umgestaltung der Klassenräume/ des Schulhofs (Basketballkörbe/ mehr Sitzgelegenheiten)
Mitgestaltung der Innenbemalung	Schulgebäude von Innen	Schulgelände während der Pausen verlassen dürfen
Freunde	keine Rücksicht auf Wünsche der SchülerInnen	mehr Gleichberechtigung zwischen SchülerInnen und LehrerInnen (Einsatz vom Schulleiter für SchülerInnen)
Ferien		keine Unterstellungen, weniger

		Strenge
		SchülerInnen möchten besser informiert werden

### **Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“**

In der 6. Klasse fiel auf, dass diese zwar die Gestaltung des Gebäudes von außen positiv anmerkten, sich jedoch an der Ausstattung bzw. Innengestaltung der Schule stören und sich diesbezüglich Veränderungen wünschen.

Ein wichtiger Ort in der Schule ist für die SchülerInnen der Schulhof, wobei sich die SechstklässlerInnen an den unzureichenden Spielmöglichkeiten stören und sich als Konsequenz daraus mehr Spielgeräte auf dem Schulhof wünschen.

Ein Kritikpunkt in beiden Klassenstufen waren die sanitären Anlagen der Schule, die SchülerInnen bemängelten deren Sauberkeit.

Auf die Frage hin, was sie an ihrer Schule gut fänden, benannten die Jugendlichen der 8. Klasse den neuen Sportplatz, jedoch kritisierten sie daran die lange Baudauer.

SchülerInnen der Klasse 8 wünschen sich mehr tatsächliche Mitbestimmung. Dazu gab es im Rahmen der Projektstage eine kurze Diskussion, deren Ergebnisse nachfolgend in Stichpunkten festgehalten sind:

- SchülerInnen empfinden das Verhältnis zwischen LehrerInnen und ihnen als eher negativ, daraus resultiert eine relativ große Unzufriedenheit unter ihnen.
- Das Klassenklima wird als nicht gut wahrgenommen.
- Viele Strafen werden wegen einzelnen Personen auf die ganze Klasse übertragen.
- Es werden zu schnell Verweise erteilt.
- Zwar bestehe ein Mitspracherecht über den Klassensprecher, allerdings werde dieses nicht angemessen umgesetzt → mehr Rechte und Mitbestimmung bei schulischen Angelegenheiten werden gewünscht.

## 30. Der Sozialraum Schmarl

### 30.1. Allgemeines zum Stadtteil Schmarl

Der Stadtteil Schmarl zählt zu den jüngeren Großwohnsiedlungen des Rostocker Nordwestens und wurde im Zeitraum 1976 bis 1984 erbaut. Neben der Großwohnsiedlung zählen noch das Industriegebiet Marienehe, das Gelände der Internationalen Gartenausstellung (IGA-Park) und das Dorf Schmarl zum Sozialraum. Auf 4,5 km<sup>2</sup> lebten hier am 31.12.2013 8.412 Menschen.

Ebenso wie in den angrenzenden Stadtteilen war auch Schmarl seit 1992 von drastischen Bevölkerungsrückgängen betroffen. Bis 2006 ging die Bevölkerungszahl um 44% auf einen Tiefstand von knapp 7.600 Personen zurück. Seitdem ist diese Entwicklung wieder positiv, so dass bis 2013 ein Zuwachs von 11% verzeichnet werden konnte. Mit einem Durchschnittsalter von 43 Jahren ist Schmarl der „jüngste“ Stadtteil des Nordwestens; der Anteil an Kindern unter 15 Jahren ist mit 13,3% leicht überdurchschnittlich.<sup>214</sup>

### 30.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Schmarl

In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der befragten Jugendlichen aufgeführt, die in Schmarl leben und oder in Schmarl zur Schule gehen. Im Sozialraum fanden projekttagintegrierte Befragungen mit SchülerInnen der Krusenstern-Schule statt. Die Projektstage wurden in den Räumen des Jugendklubs „Schiene“ in Zusammenarbeit mit dort tätigen SozialarbeiterInnen umgesetzt. Im Rahmen dieser Projektstage wurde mit 28 SchülerInnen gearbeitet, wovon 21 ihren Wohnsitz in Schmarl haben.

Weiterhin wurde ein Experteninterview mit zwei im Sozialraum Schmarl tätigen SozialarbeiterInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt. Im Rahmen der quantitativen Methode (Fragebogenerhebung) wurden 67 Jugendliche, die ihren Wohnort in Schmarl haben, erreicht.

Tabelle 199: Befragte Jugendliche mit Wohnort oder Schulort Schmarl und eingesetzte Methoden

Methoden und Einrichtungen	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
<b>Projektstage Krusenstern Schule</b>				
Projekttag Klasse 6	4	6		10
Projekttag Klasse 8	8	10		18
<b>Gesamt</b>	28 davon 21 mit Wohnsitz in Schmarl			
<b>Fragebogenerhebung</b>				
<b>Anzahl der Befragten mit Wohnort Schmarl</b>	<b>35</b>	<b>30</b>	<b>2</b>	<b>67</b>
<b>Experteninterviews</b>				
<b>Anzahl der Interviews 1</b>				

### 30.3. Datenbasis – Soziodemografische Grunddaten der Befragengruppe

Die Verteilung der Geschlechter der Befragten aus Schmarl ist im Rahmen der Kategorien männlich/weiblich insgesamt fast ausgewogen, schwanken jedoch in den Altersklassen. Am stärksten sind in der Befragengruppe die Altersstufen 13 und 15 vertreten. Sie bilden ungefähr ein Viertel der im Stadtteil lebenden Jugendlichen ab. Die übrigen Altersgruppen werden nur zu 14% abgebildet. Insgesamt entspricht die Stichprobe einem Anteil von 19,9% der Jugendlichen zwischen 12 und 16

<sup>214</sup> Zahlenangaben aus: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013. Altersstrukturdaten haben den Stand vom 31.12.2012, Angaben zur Gesamtbevölkerung den Stand vom 31.12.2013

Jahren, die in Schmarl wohnen. Dies ist ein geringer Prozentsatz im Vergleich zu den in anderen Stadtteilen erreichten Anteilen von Jugendlichen.

*Tabelle 200: Altersverteilung der Fragebogenerhebung in Schmarl*

Alter	Absolute Anzahl	Anteil an der Befragtengruppe	Männlich	Weiblich	Keine Angabe	Anteil an Grundgesamtheit
12 Jahre	12	21%	30%	70%	0%	14,5%
13 Jahre	17	25%	53%	47%	0%	26,6%
14 Jahre	9	13%	55%	34%	11%	14,1%
15 Jahre	17	25%	41%	59%	0%	25,8%
16 bis 18 Jahre	11	16%	49%	49%	2%	Keine Angaben
Gesamt (12-16)	67		45%	52%	3%	19,9%

\* Die Grundgesamtheit sind die EinwohnerInnen im jeweiligen Alter im Sozialraum, Stand 31.12.2013

Mit einem Anteil von 33% der befragten Jugendlichen aus Schmarl (n=22) besucht die Mehrheit die Krusenstern-Gesamtschule. Weiterhin besuchen jeweils 21% der SchülerInnen den Schulcampus in Evershagen und das Erasmus-Gymnasium in Lütten Klein.

*Tabelle 201: Schulen der befragten SchülerInnen aus Schmarl(N=67)*

Schule	Prozente
Krusenstern Schule	33%
Schulcampus Evershagen	21%
Erasmus-Gymnasium	21%
Förderzentrum Danziger Str.	9%
Borwinschule (KTV)	3%
Gymnasium Reutershagen	3%
Ecolea Warnemünde	3%
Förderschule am Schwanenteich	3%
Innerstädtisches Gymnasium Stadtmitte	1%
Otto-Lilienthal-Schule	1%
Förderzentrum am Wasserturm	1%

Hinsichtlich der Schulformen ist festzustellen, dass 28% (n=19) der Jugendlichen ein Gymnasium besuchen, während der Anteil der GesamtschülerInnen bei 56% (n=38) liegt und nur ein Jugendlicher eine Regionale Schule besucht (2%). An Förderschulen gehen 13% (n=9) der befragten Jugendlichen aus Schmarl. Der Anteil der FörderschülerInnen in der Gesamterhebung beläuft sich auf 6%, womit sie in diesem Sozialraum etwas stärker vertreten sind.

Die soziale Einbindung Jugendlicher vor Ort kann maßgeblich von der Wohndauer im Stadtteil beeinflusst sein, auch was die Partizipation an sozialräumlichen Angeboten und Möglichkeiten anbelangt. Häufige Umzüge stellen gerade Kinder und Jugendliche vor hohe Herausforderungen, neue soziale Beziehungsgefüge aufzubauen. Mehr als die Hälfte der Befragten (52%) lebt schon 10 Jahre oder mehr im Sozialraum, 33% sind hingegen erst in den letzten vier Jahren nach Schmarl gezogen.

Tabelle 202: Wohndauer im Stadtteil Schmarl

Jahresgruppen	Absolute Werte	Prozente
1 bis 4 Jahre	22	33%
5 bis 9 Jahre	10	15%
10 Jahre und mehr	35	52%

Häufigere Wohnortwechsel sind bei 42% (n=28) festzustellen. Sie geben an schon dreimal oder öfter in ihrem Leben umgezogen zu sein. Lediglich 15% (n=10) sind nach eigenen Aussagen noch nie umgezogen. Insgesamt ist bei ungefähr der Hälfte der Befragten von relativ sesshaften Familien auszugehen, da 58% (n=39) der Jugendlichen lediglich zweimal oder seltener mit ihren Familien umgezogen sind.

### Familiensituation

Fast jeder zweite Jugendliche wächst in kleinen Kernfamilien auf, da 14% (n=12) der Befragten Einzelkinder sind und weitere 42% nur einen Bruder oder eine Schwester haben. Ungefähr ein Viertel der Befragten (25%) gibt an, vier oder mehr Geschwister zu haben, was auf einen hohen Anteil an Patchwork- und kinderreichen Familien schließen lässt.

Die meisten Jugendlichen (92%) leben zumindest mit ihrer Mutter zusammen. In 55% (n=31) der Fälle wohnen die Befragten gemeinsam mit ihrer leiblichen Mutter und ihrem leiblichen Vater in einem Haushalt.

Kinder, die in einem Haushalt leben, der von einem alleinerziehenden Elternteil geführt wird, sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt.<sup>215</sup> Fast jeder fünfte Jugendliche wächst mit einer alleinerziehenden Mutter auf (n=16, 24%). In drei Fällen leben Jugendliche mit ihrem alleinerziehenden Vater zusammen (4%).

#### Anzahl der Geschwister (N=59)

Geschwisteranzahl	Prozent
0	14%
1	42%
2	7%
3	12%
4	17%
5	5%
6 und mehr	3%

#### Mit wem wohnst du zusammen (N=61)

Mehrfachantworten waren möglich

Geschwisteranzahl	Prozent
Mutter	91,8%
Vater	55,7%
Geschwister	57%
Stiefmutter / Partnerin des Vaters	3%
Stiefvater / Partner der Mutter	16%
Halbgeschwister	11%
Großvater / Großmutter	3%
Ich lebe in einer Wohngruppe.	2%

### Migrationshintergrund

Bezüglich des Migrationshintergrundes zeigen die erhobenen Daten auf, dass 15% (n=9) der befragten Jugendlichen einen direkten Migrationshintergrund haben, d.h. nicht in Deutschland geboren sind. Einen Migrationshintergrund in der zweiten Generation haben 12% (n=7) der SchülerInnen. Davon haben in vier Fällen beide Eltern einen Migrationshintergrund, bei den drei anderen Jugendlichen ist nur ein Elternteil nicht in Deutschland geboren. Im Stadtteil Schmarl liegt

<sup>215</sup> Vgl. Lebenslagen in Deutschland – Der vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung 2013, S. 111 ff.

der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung bei 3,3%,<sup>216</sup> so dass die Ergebnisse im Rahmen der Befragung darauf hindeuten, dass jüngere Altersgruppen unter Nichtdeutschen etwas stärker vertreten sind. Des Weiteren berichten die interviewten SozialarbeiterInnen, dass viele Jugendliche aus Familien mit russischem Migrationshintergrund bzw. Aussiedlerfamilien stammen.

#### **30.4. Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe**

Damit Jugendliche an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten teilhaben können, müssen sie nicht nur in kommerziellen Bereichen häufig finanzielle Beiträge leisten. Daher wurde im Rahmen der Erhebung erfragt, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen für SchülerInnen einen Hinderungsgrund für die Angebotsnutzung im Freizeitbereich darstellen. Folgend werden die Ergebnisse für den Stadtteil Schmarl dargestellt.

Die untere Tabelle gibt einen Überblick zu sieben Items, die sich mit dem Thema Freizeit und finanzielle Ressourcen befassen. Ungefähr die Hälfte der Befragten (52%) schätzt die finanzielle Situation in ihren Familien gut ein („trifft voll zu“ und „trifft eher zu“). Ungefähr jede fünfte befragte Person (19%) sieht dies eher nicht oder gar nicht so. Es zeigt sich weiterhin, dass 29% (n=17) voll, eher oder teilweise zustimmen, dass in ihrer Familie das Geld häufig knapp ist. Der überwiegende Teil der Befragten 71% (n=41) gibt an, dass dies nicht oder gar nicht zutrifft.

Es wird weiterhin deutlich, dass Geld aus der Familie für sie interessierende Freizeitangebote (wie z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote) bei 77% (n=48) der Jugendlichen zur Verfügung steht. 16% (n=10) sagen diesbezüglich, dass sie eher kein oder gar kein Geld hierfür aufwenden können. Ebenso geben fast alle Befragten mit 87% an, dass es nicht bzw. eher nicht zutrifft, dass sich die Familien keine Teilnahme ihrer Kinder an kulturellen Veranstaltungen leisten können. Insgesamt kann tendenziell davon ausgegangen werden, dass ökonomische Hindernisse für die Partizipation an Kursen, Freizeit- und Kulturangeboten, die die Jugendlichen wahrnehmen wollen, deutlich für 10% der Befragten mit Wohnort in Schmarl vorliegen.

Schlechter fällt demgegenüber die Einschätzung der eigenen ökonomischen Ressourcen hinsichtlich der allgemeinen Aussage „Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe“. 31% (n=19) stimmen dem eher nicht oder gar nicht zu. Grund für den hier höheren Anteil an Jugendlichen, die angeben, mit nicht ausreichend finanziellen Ressourcen ausgestattet zu sein, könnte insbesondere deren hohe Affinität an konsumorientierter Freizeitgestaltung sein, die gegenüber zu der bereits beschriebenen Einschätzung der Teilhabemöglichkeiten an Kursen und Kultur kostenintensiver ist.

---

<sup>216</sup> Stand 31.12.2012, Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013

Tabelle 203: Finanzielle Ressourcen der Familie und Freizeitgestaltung (Schmarl)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	N
Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	19%	33%	29%	10%	9%	58
Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten. <sup>217</sup>	11%	5%	6%	21%	56%	62
Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe. <sup>218</sup>	29%	16%	24%	10%	21%	62
Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	5%	3%	10%	19%	62%	58
Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten. <sup>219</sup>	3%	3%	6%	16%	71%	62
In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	2%	2%	3%	16%	78%	58
In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	9%	3%	17%	22%	48%	58

Gefragt nach der Arbeitssituation der Mutter und des Vaters, können 11% bzw. 15% der Jugendlichen keine Aussagen dazu machen. Außerdem geben 11% der Befragten an, nicht mit ihrem Vater zusammen zu wohnen.

Nach Angabe der SchülerInnen haben ungefähr 22% der Mütter und 9% der Väter kein kontinuierliches Arbeitsverhältnis oder befinden sich in Arbeitslosigkeit. Halbtags arbeiten 34% der Mütter und 12% der Väter. In eine Vollzeitstelle sind 28% der Mütter und 52% der Väter der befragten Jugendlichen mit Wohnsitz in Schmarl laut ihrer Angaben eingebunden.

### 30.5. Lebenslagen der Jugendlichen im Sozialraum aus ExpertInnensicht

Die bereits beschriebene, teilweise schwierige finanzielle, aber auch familiäre Situation von Familien im Stadtteil wird auch im Rahmen des ExpertInneninterviews skizziert. In der täglichen Arbeit sind die PädagogInnen demnach vermehrt mit prekären ökonomischen Verhältnissen konfrontiert.

Ein Großteil der Jugendlichen stammt, der Einschätzung der ExpertInnen nach, aus Familien, die vom Bezug des Arbeitslosengeldes II leben. Darüber hinaus wachsen viele in Patchworkfamilien bzw. bei alleinerziehenden Elternteilen sowie in Großfamilien mit einer Vielzahl an Geschwistern auf.

Die Lebenslagen der Jugendlichen sind nach Einschätzung der ExpertInnen von vielerlei Problemlagen geprägt, aufgrund dessen in vielen Familien eine Familienhilfe installiert ist oder Jugendliche in Wohngruppen leben. Die interviewten Personen berichten von Problemen des Nicht-Verstehens,

<sup>217</sup> Im Rahmen der Erhebung in der KTV und Stadtmitte wurde der Item in einer anderen Formulierung erhoben: „Ich würde gerne Kurse (z.B. Sport, Musik, Bildungsangebote) in meiner Freizeit besuchen, jedoch kann sich meine Familie das nicht leisten.“

<sup>218</sup> Im Rahmen der Erhebung in der KTV und Stadtmitte wurde der Item in einer anderen Formulierung erhoben: „Freizeitangebote, die ich nutzen möchte und Geld kosten, kann ich mir leisten.“

<sup>219</sup> Im Rahmen der Erhebung in der KTV und Stadtmitte wurde der Item in einer anderen Formulierung erhoben: „Ich würde gerne mehr kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Theater, Kino etc.) besuchen, jedoch kann sich meine Familie das nicht leisten.“

Gewalt, Vernachlässigung, wenig Kontrolle, unregelmäßigen Ernährungsweisen, mangelnder Hygiene, dem schlechten Zustand von Kleidung sowie verschiedener Probleme der Eltern wie psychische Störungen, Überforderung, Alkoholabhängigkeiten und Partnerschaftskonflikten.

### 30.6. Jugendkulturelle und politische Verortung

Im Rahmen der Erhebung wurde nach den Einstellungen zu 22 unterschiedlichen Jugendkulturen gefragt. Die Fragestellung wurde mit der Einleitung „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.“, erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten sich zu den Jugendszenen zu positionieren, so dass Zugehörigkeiten, Sympathien und Abneigungen gemessen werden konnten.<sup>220</sup> Um die Auswertung zu erleichtern, wurde eine eigene Gliederung in

- freizeitorientierte Jugendkulturen
- musikorientierte Jugendkulturen
- weltanschauliche, politische Jugendkulturen

vorgenommen.

*Tabelle 204: Jugendkulturelle Verortung (N=67; Schmarl)*

Jugendkultur/-gruppe	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/ Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht
<b>Freizeitorientierte Jugendkulturen</b>						
Internetnutzer / Blogger / Chatter	51%	22%	3%	1%	16%	6%
Gamer / Zocker	45%	15%	12%	3%	22%	3%
Fußballfans	25%	27%	4%	4%	37%	1%
Skater-Szene	13%	34%	12%	3%	31%	6%
Parkour	13%	31%	10%	1%	31%	12%
Hooligans/Ultras (Suptras)	10%	16%	28%	4%	24%	16%
Graffiti-Szene / Sprayer	9%	27%	15%	4%	40%	4%
<b>Musikorientierte Jugendkulturen</b>						
Fans der elektronischen Musik	39%	22%	7%	3%	19%	9%
Hip-Hopper	27%	37%	7%	4%	21%	3%
Pop-Fans	22%	31%	6%	3%	28%	9%
Rocker	19%	24%	13%	4%	31%	7%
Heavy Metal-Fans	12%	18%	16%	4%	36%	13%
Punker	6%	9%	18%	4%	55%	7%
Black-Music / R'n'B-Fans	6%	12%	10%	1%	39%	31%
Emos	6%	9%	25%	4%	37%	18%
Indie / Alternative-Fans	4%	15%	12%	6%	25%	37%
Gothics-Fans / Dark-Waver	3%	10%	13%	3%	42%	28%
Reggae / Ragga/ Ska-Fans	3%	15%	7%	4%	33%	37%

<sup>220</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang

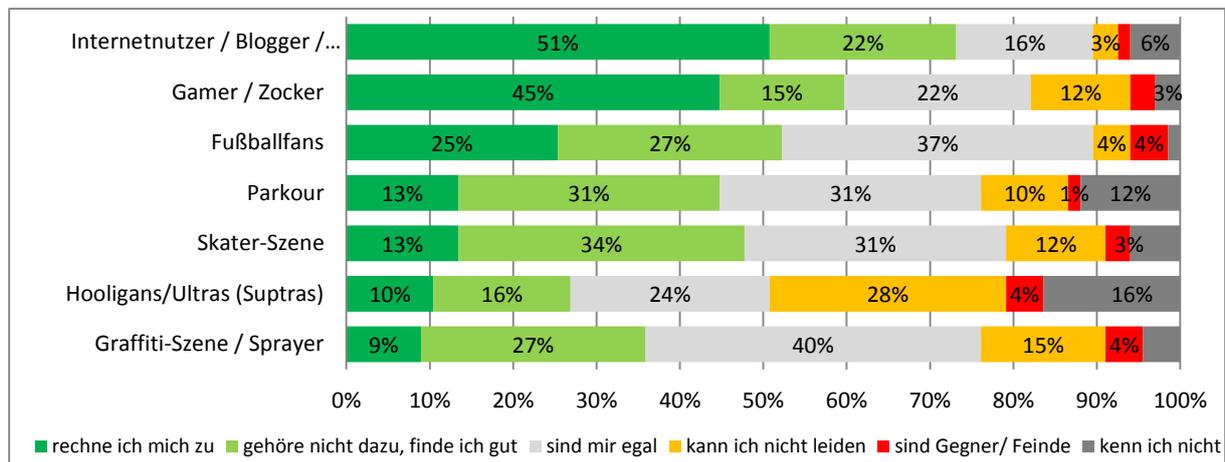
Weltanschauliche Jugendkulturen						
Umwelt / Öko	16%	27%	16%	3%	31%	6%
Politisch rechte Szene	7%	7%	18%	13%	45%	9%
Religiöse Gruppen	4%	4%	15%	4%	64%	7%
Politisch linke Szene	3%	15%	9%	1%	55%	16%

Den freizeitorientierten Jugendkulturen sind sieben abgefragte Gruppen zuzuordnen. Unter ihnen erreichen die höchsten Zugehörigkeitswerte die Gruppen „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ mit 51% sowie die „Gamer / Zocker“ mit 45%.

Den Fußballfans fühlen sich mit 25% vglw. viele der Befragten zugehörig, weitere 27% sympathisieren mit ihnen. Demgegenüber stehen der Fanszene 37% gleichgültig und 8% ablehnend gegenüber. In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras zusammengefasst abgefragt, obwohl sie als unterschiedliche Jugendkulturen einzuordnen sind. Insbesondere Hooligans werden als gewaltorientiert wahrgenommen. Dieser Szene rechnen sich im Falle der Befragtengruppe mit Wohnort in Schmarl ein Anteil von 10% (n=7) der Jugendlichen zu, dagegen nehmen 28% (n=27) eine ablehnende Position gegenüber dieser Jugendkultur ein. Im Bereich der Zustimmung ist dies im Vergleich zum Gesamtdurchschnittswert von 5% ein relativ hoher Wert, wobei anzumerken ist, dass der überwiegende Teil der Jugendlichen, die angeben dem Ultras-Umfeld anzugehören, an die Krusenstern-Schule gehen. Vor dem Hintergrund der geringen Fallzahl für den Sozialraum Schmarl kann dies jedoch lediglich als Tendenz gedeutet werden, dennoch zeichnet sich, wie auch insgesamt im Rahmen der Befragung, eine hohe Relevanz der fußballaffinen Jugendkultur ab.

Geringere Zugehörigkeitswerte im Freizeitbereich weisen aktivitätsorientierte Jugendkulturen, wie Skater, Graffiti-Szene und Parkour auf.

Abbildung 39: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – Freizeitorientierte Jugendkulturen (Schmarl)

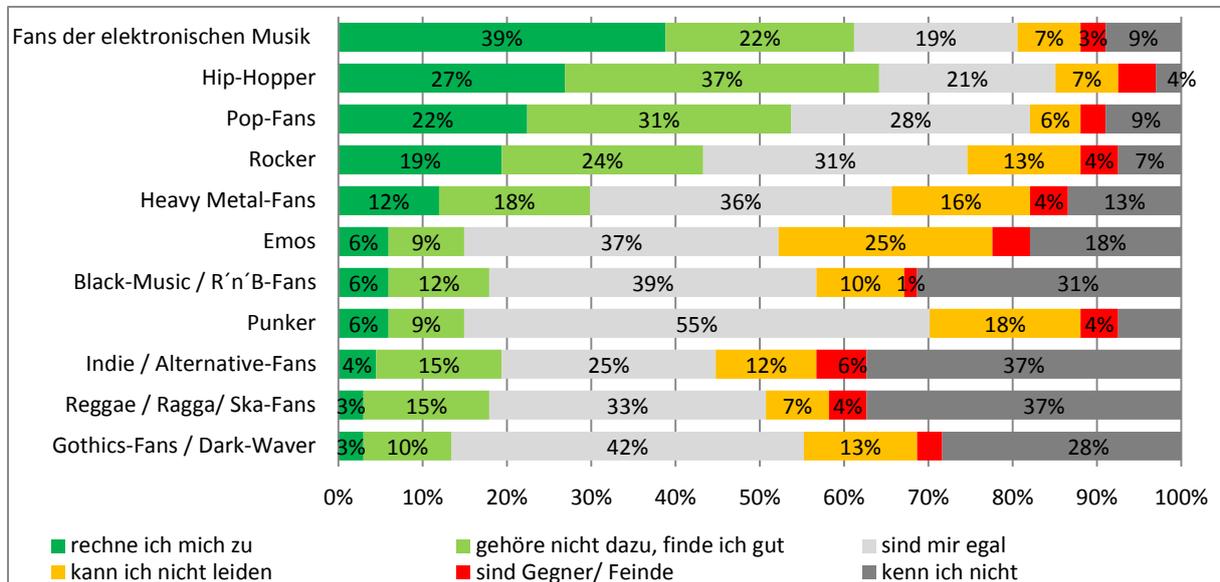


Unter den musikorientierten Jugendkulturen sind auch klassische Subkulturen zu finden, die sich neben der Vorliebe für bestimmte Musikgenres durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen.

Mit 39% (n=26) fühlt sich eine hohe Zahl von Jugendlichen den Electro-Fans (Techno, House, Goa) zugehörig. Mit 27% rechnen sich zudem relativ viele Befragte den Hip-Hoppern zu.

Mittlere Zugehörigkeitswerte erreichen die Pop-Fans (22%; n=15) und Rocker (19%; n=13). Nur wenige Jugendliche fühlen sich hingegen den stärker alternativ geprägten Subkulturen zugehörig; hier schwanken die Zugehörigkeiten zwischen 3% und 6%. Die Sympathiewerte für diese Gruppen bewegen sich zwischen 9% und 15% (Ausnahme Heavy Metal).

Abbildung 40: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (Schmarl)

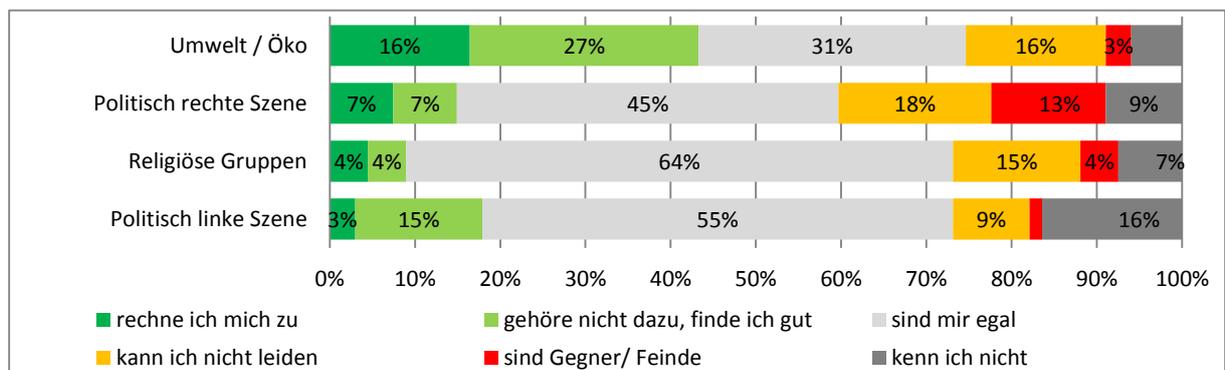


Von weltanschaulich geprägten Jugendkulturen wurden vier erfasst. Ihnen ordnen sich nur relativ wenige Jugendliche zu.

Die Umwelt- und Ökoszene erreicht mit 16% Zugehörigkeit und 27% Sympathie die höchste Beliebtheit. Der „linken Szene“ und religiösen Gruppen wird von einem Großteil der Befragten hingegen Desinteresse bzw. Gleichgültigkeit entgegengebracht. Fast jede/r fünfte Befragte positioniert sich zu der Ökoszene und religiösen Gruppen ablehnend.

Gegenüber der „rechten Szene“ nehmen 31% der Befragten eine ablehnende bzw. feindliche Position ein. 7% (n=5) sympathisieren mit der rechten Szene und weitere 7% (n=5) rechnen sich der rechten Szene zu. Weiterhin zeigt sich ein hoher Anteil an Befragten (45%; n=30), der der rechten Szene gleichgültig gegenübersteht.

Abbildung 41: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (Schmarl)



Von den befragten Jugendlichen aus Schmarl geben 54% (n=36) an, dass sie sich einer Jugendgruppe oder –szene zugehörig fühlen. Die übrigen Jugendlichen ordnen sich keiner bestimmten Szene zu.

Für die Zusammensetzung der Freundeskreise haben jugendkulturelle Verortungen nur bei wenigen Jugendlichen eine große Bedeutung. Lediglich 6% (n=4) geben an, dass mehr als die Hälfte ihrer Freunde der gleichen Jugendkultur angehören. Dies entspricht dem Gesamttrend im Rahmen der Befragung. Des Weiteren zeigt sich, dass 71% (n=44) aussagen, dass keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört. Dies deutet auf eine geringe Bedeutung von jugendkultureller Verortung für die Zusammensetzung von Gleichaltrigengruppen hin.

Ähnlich gering sind die Zahlen hinsichtlich der Übereinstimmung der politischen Zuordnungen von Jugendlichen in den Peergroups. Nur 15% (n=8) der Jugendlichen geben an, dass voll oder eher zutrifft, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. Mit 71% (n=39) geben die meisten Befragten an, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Die Ergebnisse deuten an, dass andere Merkmale für die Zusammensetzung von Freundeskreisen / Peer-Groups bedeutsamer sind, woraus ein Distiktionsverhalten und eine tendenzielle Auflösung von Abgrenzungen zwischen einzelnen Jugendkulturen abgeleitet werden kann.

### **30.6.1. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis**

Neben jugendkulturellen Charakteristika wurden bestimmte Ausprägungen von Dimensionen extrem rechter Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zum Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Wohlstandschauvinismus ableiten lassen. Die Itematterie hatte aber nicht das Ziel, komplexe Einstellungsmuster und ideologische Ausrichtungen zu messen.

Extrem rechte Ideologie gründet sich auf Ungleichheitsvorstellungen und manifestiert sich u.a. in einer ausgeprägten Abgrenzung bis hin zur Feindschaft gegenüber als nicht zugehörig definierten Gruppen von Menschen. Einzelne Elemente dieser Ideologie sind weit in der Bevölkerung verbreitet, dies betrifft insbesondere nationalistische, wohlstandschauvinistische und rassistische Einstellungen.

Der Aussage „Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen“ wird von 37% (n=21) der SchülerInnen voll oder eher zugestimmt und ist damit die höchste Zustimmungsquote unter allen Aussagen zur Messung rechtsaffiner Einstellungen. Dies kann auf diskriminierende Einstellungen gegenüber sozial schwächeren Menschen, aber auch auf ein mangelndes Bewusstsein zur gesellschaftlichen Realität hinweisen. Das Item „Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben“ erhält von 29% (n=22) der Befragten Zustimmung. In der empirischen Studie „Die Mitte im Umbruch“ stimmten dieser Aussage hingegen nur 10,6% der Befragten voll oder überwiegend zu.<sup>221</sup> Dieses Ergebnis weist auf einen für den Sozialraum Schmarl vergleichsweise hohen Wert hin.

Latente „Überfremdungsängste“ kommen bei ungefähr 20% (n=18) zum Ausdruck, indem sie dem Item voll oder eher zustimmen, dass zu viele AusländerInnen an ihrem Wohnortleben. Eine konkrete

---

<sup>221</sup>Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 30 / 36. Da in der Studie ein Querschnitt der Gesamtbevölkerung befragt wurde, können die Werte nur bedingt als Vergleiche herangezogen werden.

Abneigung gegenüber nichtdeutschen Menschen<sup>222</sup>, mit der ein manifester Rassismus anzunehmen ist, wird hingegen von tendenziell 11% (n=6) der Befragten geäußert.

Mit der Aussage „Als Deutscher bin ich anderen Menschen überlegen“ sind sowohl nationalistische als auch rassistische Denkmuster verbunden. Die Höherstellung des eigenen Deutschseins gegenüber Angehörigen anderer Nationen ist charakteristisch für den völkisch unteretzten Nationalismus im neonazistischen Ideologiesystem. Dieser Aussage stimmen 18% (n=11) der Befragten voll oder eher zu. Geringer ist die Zustimmung zur Aussage, mit der antisemitische Einstellungen abgebildet werden können. 13% (n=9) stimmen eher oder voll zu, dass jüdische Menschen etwas Eigentümliches an sich haben.

Tabelle 205: Rechtsaffine Einstellungen

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	N
<b>Wohlstandschauvinistische Haltungen</b>						
Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.	12%	17%	25%	10%	37%	52
Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.	18%	18%	24%	6%	33%	49
<b>Rassistische Haltungen</b>						
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	8%	10%	15%	23%	44%	61
Wie in der Natur sollte sich auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	10%	10%	27%	20%	33%	49
<b>Ausländerfeindlichkeit</b>						
Es leben zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort.	13%	7%	23%	11%	46%	61
Ich kann AusländerInnen nicht leiden.	8%	3%	7%	13%	69%	61
Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	41%	15%	18%	7%	20%	61
<b>Antisemitismus</b>						
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.	8%	6%	12%	19%	56%	52
<b>Demokratie-Engagement</b>						
Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.	12%	17%	19%	17%	35%	52
Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben.	41%	11%	13%	5%	30%	61
Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.	35%	15%	21%	6%	23%	52

Es ist anzumerken, dass v.a. die eindeutigen, extrem rechten Aussagen von der großen Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt werden. Dennoch zeichnet sich für den Sozialraum Schmarl eine Tendenz von vergleichsweise hohen rechtsaffinen Einstellung ab, die jedoch vor dem Hintergrund der Prozentzahlen der Gesamtstichprobe für die Items und der geringen Fallzahl für den Stadtteil

<sup>222</sup> „Ich kann AusländerInnen nicht leiden“

Schmarl nicht als gravierend bezeichnet werden kann. Allerdings stimmen lediglich 52% (n=32) der Befragten voll oder eher zu, dass sie mit Nazis nichts zu tun haben wollen. Für die Gesamtstichprobe liegt dieser Wert bei 74%. Hinsichtlich des Items „Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt“ zeigt sich, dass dem 29% (n=15) nicht oder gar nicht zustimmen.

Entsprechend hoch ist mit 52% (n=27) auch der Anteil von Jugendlichen, die angeben, dass es eher nicht oder gar nicht wichtig ist, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren. Dies deckt sich mit der hohen indifferenten Haltung gegenüber politisch rechten Menschen im Rahmen der jugendkulturellen Positionierung, bei der 45% der Jugendlichen angeben, dass die rechte Szene ihnen egal ist.

### 30.7. Einschätzungen zum Stadtteil

Um die allgemeine Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Lebensmittelpunkt und Wohnort zu bewerten, können sechs Items herangezogen werden.

Die Möglichkeiten der Teilhabe an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten sind, neben finanziellen Ressourcen, gerade in Großwohnsiedlungen mit weniger Angeboten von der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz abhängig. Diese wird von den meisten SchülerInnen in Schmarl (77%; n=43) als gut eingeschätzt. Lediglich 5% geben an, dass dies eher nicht zutrifft.

Auf lediglich 55% (n=31) der Jugendlichen trifft es voll oder eher zu, dass sie gerne in Schmarl leben und sich wohl fühlen. Für 18% (n=10) trifft dies teilweise zu und fast jeder Vierte (24%; n=13) sagt aus, dass es eher nicht oder gar nicht zutrifft. In der Gesamtbetrachtung ist dies ein vergleichsweise hoher Anteil an Jugendlichen, die sich eher nicht in dem Stadtteil wohlfühlen, in dem sie wohnen.

Das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend ist ein wichtiger Faktor für das Wohlbefinden im Stadtteil. Hier zeigt sich, dass es auf weniger als die Hälfte (48%) der Befragten voll oder eher zutrifft, dass sie sich in ihrer Wohngegend sicher fühlen. Weiterhin zeigt sich, dass fast jeder vierte Jugendliche (23%; n=13) das Item „In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher“ verneint.

Jugendkulturelle Rivalitäten werden lediglich von 10% (n=6) häufig wahrgenommen. Für 18% (n=11) ist dies zumindest teilweise der Fall. Ein Anteil 24% (n=15) nimmt das Phänomen hingegen nicht wahr und 48% (n=29) sagen aus, dass sie dies nicht einschätzen können. Hier ist auch davon auszugehen, dass dementsprechende juvenile Auseinandersetzungen für diesen Teil der Jugendlichen nicht zum gängigen Stadtteilbild gehört.

Neben diesen Punkten kann sich auch die Außenwahrnehmung des Wohnortes auf die eigene Zufriedenheit auswirken. Die Befragung zeigt, dass 25% (n=14) davon ausgehen, dass Schmarl ein schlechtes Image hat.

Tabelle 206: Einschätzungen zum Stadtteil Schmarl

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	N
Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	39%	38%	14%	5%	0%	4%	56
Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und	32%	23%	18%	11%	13%	4%	56

fühle mich hier wohl.							
In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	27%	21%	21%	18%	5%	7%	56
Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	7%	13%	16%	18%	20%	27%	56
In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen.	5%	5%	18%	13%	11%	48%	61
Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	11%	14%	16%	9%	14%	36%	56

### Einschätzung des Sozialraums – Ergebnisse der Methode „Eure Meinung ist gefragt“

Die folgenden Tabellen beinhalten die Ergebnisse der im Rahmen der Projekttagge durchgeführten Methode „Eure Meinung ist gefragt“. Die Methode besteht aus einem strukturierten Gespräch, durch das kollektives Wissen und Positionen der SchülerInnen über den Stadtteil erarbeitet werden. Im Detail wird erfragt, was die TeilnehmerInnen an ihrem Stadtteil gut bzw. schlecht finden, welche Veränderungswünsche und Veränderungswillen sie für die jeweiligen Bereiche haben. Erarbeitet werden die einzelnen Fragen in Kleingruppen, während die Ergebnisse mit Hilfe von Moderationskarten festgehalten werden.

Für den Sozialraum Schmarl basieren die Aussagen auf Ergebnissen aus Projekttagen in den 6. Klassen und der 8. Klasse an der Krusenstern-Schule mit insgesamt 28 SchülerInnen.

In der folgenden Tabelle sind die Ergebnisse der Fotoprotokolle in einer Übersicht dargestellt.

#### Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Jugendklub Schiene	zu wenig Fußballplätze	Umgestaltung des Jugendklubs Schiene
SBZ Haus 12	zu wenig Möglichkeiten auf Spielplätzen	größerer bzw. mehr Jugendklubs (insbesondere mit Angeboten für über Zwölfjährige)
Likedeeler	keine überdachten Hütten vorhanden	Projekte außerhalb von Schule
Skaterbahn	viele Kinder in den Jugendklubs werden als negativ genannt	Ferienangebote
Fußballplatz (große Anzahl von Nennungen )	ältere Menschen	kostenfreie Angebote
Spielplätze	aggressive Personen (auch Kinder)	Tanzgruppen
Warnow (-ufer) in Schmarl	Menschen unter Alkohol- und Drogeneinfluss	kostenlose Nachhilfe
Einkaufsmöglichkeiten	kriminelle Personen	Stadtteilturniere
gastronomische Einrichtungen	asoziale Menschen	Kunstrasenplatz
Freunde	frühe Ladenschließzeiten der Geschäfte	Pavillon
Familie	alte Häuser	Schwimmhalle/Erlebnisbad
	Baustellen	Paintballhalle/-platz
		Shishabar
		Harmonie zwischen den Leuten

### Bilanzierende Aussagen zur Methode „Eure Meinung ist gefragt“

- SchülerInnen befinden die kommunalen Freizeiteinrichtungen des Sozialraums sowie das Jugendschiff Likedeeler für gut. Jedoch bemängeln einige der älteren Jugendlichen, dass ihnen zu viele Kinder in den Klubs sind. Als Konsequenz daraus wünschen sie sich größere

Räumlichkeiten in den Einrichtungen bzw. noch andere Jugendklubs, in denen mehr Angebote für SchülerInnen über 12 Jahre gemacht werden.

- Die Befragten schätzen die verschiedenen Freizeitorde wie Fußball- und Spielplätze, die Skaterbahn sowie das Warnowufer in ihrem Stadtteil. Sie finden allerdings, dass die Spielplätze zu wenige Möglichkeiten bereithalten und bemängeln, dass keine überdachten Pavillons existieren, in denen sie sich auch bei Regen treffen könnten. Für eine abwechslungsreichere Gestaltung ihrer Freizeit wünschen sich die Befragten verschiedenen Projekte außerhalb von Schule, Tanzgruppen, stadtteilweite Turniere unterschiedlicher Sportarten sowie verschiedenen kommerzielle Freizeiteinrichtungen.
- Als schlecht an ihrem Stadtteil befinden die SchülerInnen verschiedene Personengruppen bzw. Verhaltens- und Umgangsweisen, die ihnen vermehrt im Stadtteil begegnen. Sie wünschen sich mehr Harmonie zwischen den dort lebenden Personen, was den Sozialraum aus ihrer Sicht aufwerten würde.

### **30.8. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Schmarl**

Im folgenden Teil werden Ergebnisse der Untersuchung zum Thema „Freizeit“ für den Sozialraum Schmarl dargestellt. Neben den Peergroupzusammenhängen werden unter anderem Freizeitinteressen, Angebotsnutzungen und Sichtweisen auf den Stadtteil thematisiert.

#### **30.8.1. Freizeit und Peergroups**

Peergroups spielten und spielen eine zentrale Rolle in der Ausgestaltung von Freizeit. Für die Art und Weise der Ausgestaltung von Freizeit ist dabei die Peergroup und deren Zusammensetzung eine entscheidende Komponente.

Auf Sozialraumebene werden an dieser Stelle der Anlass der Freundeskreisbildung und dessen Einzugsgebiet beleuchtet.

Im Rahmen der Befragung zeigt sich, dass lediglich 10% (n=6) der Befragten ihren kompletten Freundeskreis aus dem Stadtteil Schmarl beziehen. Nur 16% (n=10) sagen aus, dass zumindest mehr als die Hälfte oder alle ihrer FreundInnen aus Schmarl kommen, weitere 10% (n=6) geben an, dass die Hälfte ihrer FreundInnen aus dem Stadtteil kommt, in dem sie wohnen. Mit 68% (n=46) gibt die überwiegende Anzahl der Befragten an, dass weniger als die Hälfte oder keine Person aus dem Freundeskreis auch in Schmarl wohnt.

Höhere Bedeutung als der Wohnort hat die Schul- bzw. Klassenanbindung. 39% (n=24) geben an, dass mehr als die Hälfte oder alle FreundInnen auch in ihre Klasse oder Schule gehen und lediglich 13% (n=8) antworten, dass keiner der Personen aus ihrem Freundeskreis auch an der gleichen Schule oder Klasse ist.

Für den Sozialraum Schmarl ist dabei zu berücksichtigen, dass lediglich ein Drittel (33%) der befragten Schülerinnen, die in Schmarl wohnen, auch in diesem Stadtteil zur Schule gehen. Dies ist auf das Fehlen eines Gymnasiums in Stadtteil zurückzuführen. So gehen beispielsweise über 40% der befragten Jugendlichen aus Schmarl an das Erasmus Gymnasium in Lütten Klein oder den Schulcampus in Evershagen.

Es wird insgesamt deutlich, dass für ungefähr ein Drittel (34%) der Befragten andere Faktoren als die schulische oder geografische Verortung eine zentrale Rolle in der Bildung von Gleichaltrigengruppen spielt. Sie geben an, dass ihr Freundeskreis zu weniger als der Hälfte aus der gleichen Schule und dem gleichen Stadtteil kommt. Dies entspricht auch den Ergebnissen aus anderen Rostocker Stadtteilen.

### 30.8.2. Freizeitstadtteil

Hinsichtlich der räumlichen Verankerung von Freizeit ergibt sich für die favorisierten Freizeitstadtteile ein deutliches Bild. Fast alle Jugendlichen (93%), die in Schmarl wohnen, verbringen auch anteilig ihre Freizeit in diesem Stadtteil.

Hohe Bedeutung haben darüber hinaus die Stadtteile Lütten Klein und Evershagen, in denen 64% bzw. 43% der Befragten aus Schmarl ihre Freizeit verbringen. Dies sind, wie bereits beschrieben, auch die Stadtteile, in denen ein Großteil der Jugendlichen zur Schule geht.

Neben den klassischen Freizeitstadtteilen Warnemünde und sowie KTV & Stadtmitte ist der angrenzende Stadtteil Groß Klein für ungefähr ein Drittel der Befragten von Relevanz. Die übrigen Stadtteile sind kaum von Bedeutung in der Freizeitgestaltung.

Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse zu den Freizeitstadtteilen überblicksartig dar.

*Tabelle 207: Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen (Jugendliche aus Schmarl, Mehrfachnennungen möglich, N=67)*

Schule	Absolute Werte	Prozente
Schmarl	63	94%
Lütten Klein	43	64%
Evershagen	29	43%
Warnemünde	27	40%
Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	25	37%
Groß Klein	20	30%
Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV)	20	30%
Südstadt	14	21%
Lichtenhagen	11	16%
Dierkow	10	15%
Toitenwinkel	9	13%
Reutershagen	8	12%
Umland von Rostock	8	12%
Hansaviertel	6	9%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	3	4%
Biestow	3	4%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	3	4%
Gartenstadt	2	3%
Brinckmansdorf	2	3%
Gehlsdorf	2	3%

Hinsichtlich des Anteils an Freizeit, der im Stadtteil verbracht wird, in dem die Jugendlichen wohnen, zeigt sich, dass für 45% (n=30) der Befragten ihr Wohnstadtteil eine wichtige Rolle spielt. Sie geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie fast immer ihre Freizeit in dem Stadtteil verbringen, in dem sie wohnen. 24% (n=16) geben an, dass dies teilweise zutrifft. Für 31% (n=21) spielt in Wohnort Schmarl, eher keine oder gar keine Rolle im Rahmen der Freizeitgestaltung.

Anders als bspw. der benachbarte Stadtteil Lütten Klein ist für Schmarl eine vergleichsweise geringe stadtteilübergreifende Attraktivität für die Freizeitgestaltung Jugendlicher zu konstatieren. Denn von 1.435 befragten Jugendlichen, die ihren Wohnort nicht in Schmarl haben, geben lediglich 11% (n=158) an, dass Schmarl für sie ein Stadtteil ist, in dem sie gerne ihre Freizeit verbringen. Für Lütten Klein sind es 33% (n=446) der Jugendlichen, die nicht in Lütten Klein leben.

### **30.8.3. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Evershagen**

Aus ExpertInnensicht wird hinsichtlich des Freizeitverhaltens der Jugendlichen beschrieben, dass sie ihre freie Zeit viel im Freien an verschiedenen Orten im Stadtteil wie Spiel- und Fußballplätzen, an einer Skaterbahn sowie am Warnowufer verbringen. Dies deckt sich mit den Ausführungen der Jugendlichen im Rahmen der Projekttagsbefragung, in denen insbesondere diese Orte positiv hervorgehoben wurden.

Jugendkulturen oder -szenen werden von den ExpertInnen nicht wahrgenommen, diese stellen eher den Konsum als zentrales Merkmal der Jugendlichen dar, was sich auch in den quantitativen Ergebnissen zum Thema Freizeitpräferenzen niederschlägt.

Im Rahmen der quantitativen Befragung wurden, neben der allgemeinen Frage nach dem Aufenthalt im Stadtteil, die bereits beschrieben wurde, die allgemeinen Einschätzungen der SchülerInnen hinsichtlich ihrer Freizeitmöglichkeiten abgefragt.

Allgemein wird deutlich, dass sich, trotz der Relevanz von Schmarl als Freizeitstadtteil, für die dort lebenden Jugendlichen zeigt, dass für die Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten und -angebote ein tendenziell negatives Bild vorliegt.

Lediglich 14% (n=9) geben beispielsweise an, dass es voll oder eher zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil Freizeitangebote gibt, die sie interessieren. Fast die Hälfte der Jugendlichen 46% (n=30) sagt aus, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft. Es zeigt sich weiterhin, dass über ein Drittel (34%; n=19) aller Befragten mit Wohnort Schmarl angeben, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Stadtteil langweilig finden. Auf 21% (n=12) trifft dies zumindest teilweise zu und lediglich 18% (n=10) verneinen dies eher oder ganz.

Positiver fällt die allgemeine Einschätzung bezüglich öffentlicher Orte aus, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können. Während 18% (n=14) diese Möglichkeit negativ einschätzen, geben ungefähr 33% (n=21) an, dass es eher nicht oder gar nicht zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil keine öffentlichen Orte gibt, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können. Dennoch ist auch hier von einem klaren Bedarf auszugehen, der sich auch in den Einschätzungen der SchülerInnen im Rahmen der Projekttagge widerspiegelt.

Dies wird auch in der teilweise vorhandenen Desorientierung von Peer-Groups in der Nutzung von Orten, an denen sie ihre Freizeit verbringen können, deutlich. Hierbei zeigt sich im Rahmen der Beantwortung des Items „Wenn ich mich mit meinen Freunden treffe, wissen wir nie so genau wo wir hingehen können“, dass 49% (n=33) angeben, dass dies voll oder eher zutrifft.

Hinsichtlich des spezifischen Angebotes von Sport- und Spielplätzen fällt die Einschätzung insgesamt etwas positiver aus, wobei auch hier 31% (n=17) angeben, dass es eher nicht oder gar nicht zutrifft, dass es in ihrer Wohngegend ausreichend Sport- oder Spielplätze gibt, ein anderes Drittel schätzt hingegen die Infrastruktur im Sport- und Spielplatzbereich positiv ein.

Neben der Einschätzung der Angebote wurden die Jugendlichen auch zu ihrer Wahrnehmung von Engagement für Jugendliche im Stadtteil befragt. Hier zeigt sich, dass ungefähr ein Drittel (34%; n=18) der Befragten der Aussage „Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan“ voll oder eher zustimmt. 23% (n=12) geben an, dass dies teilweise der Fall ist. Ein klare Verneinung der Aussage ist bei 16% (n=8) vorhanden.

Tabelle 208: Sichtweisen zum Thema Freizeitgestaltung auf den Stadtteil Schmarl

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht	
Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	2%	12%	18%	18%	28%	22%	65
Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	11%	23%	21%	13%	5%	27%	56
In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	23%	11%	29%	20%	11%	7%	56
In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	9%	9%	22%	15%	17%	28%	65
Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).	9%	14%	11%	13%	18%	36%	56
Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.	17%	17%	23%	8%	8%	28%	53

#### 30.8.4. Inhaltliche Freizeitpräferenzen

Neben den Einschätzungen zum Stadtteil als Freizeitort wurden Aspekte zu inhaltlichen Freizeitpräferenzen erhoben. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu den favorisierten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, die in Schmarl wohnen und zeigt gleichzeitig, welche Aktivitäten und Themenbereiche Jugendlichen nicht nutzen, aber gerne nutzen würden. Diese können somit als Bedarfe angesehen werden.

Aus den im Fragebogen gelisteten Freizeitaktivitäten, werden das „Rumhängen mit Freunden“ und sportliche Aktivitäten von den Befragten, ähnlich wie in anderen Stadtteilen, als die häufigsten ausgeübten genannt. Sie werden sowohl positiv gewertet als auch genutzt. Hierzu passt inhaltlich auch, dass sowohl die Eishalle als auch die Schwimmhalle eine vergleichsweise hohe Relevanz für die Freizeitgestaltung haben. Insbesondere für eine Schwimmhalle zeichnet sich ein hohes Interesse ab, das allerdings nicht ortsnah bedient werden kann.

Hinsichtlich von Angeboten, die Jugendliche gerne nutzen würden, allerdings aktuell nicht nutzen bzw. nicht nutzen können, zeichnet sich im eventorientierten Bereich für Partys, Gamer-Events und Jugendreisen ein hohes Nutzungsinteresse ab. Bezüglich projektorientierter Angebote sind Inhalte im Bereich Umwelt, Medien, Kochen sowie Sprays und Graffiti für ungefähr ein Drittel der befragten Jugendlichen von Interesse. Projekte in diesen Bereich werden aktuell wenig bis gar nicht genutzt.

Für den Bereich der Feriengestaltung zeichnet sich ab, dass sich die Befragten Ferienevents, Jugendreisen und internationale Jugendbegegnungen wünschen, wobei auch hier die aktuelle Nutzung teilweise sehr gering ist und der Bedarf überwiegt.

Im Bereich von politischen Projekten sowie Mitgestaltungs- und Interessenvertretungsprojekten für Jugendliche ist das Interesse nach Datenlage sehr gering ausgeprägt.



Tabelle 209: Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten (N=57)

	nutze ich und finde es gut	nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen	nutze ich nicht und interessiere mich nicht
Sport	44%	19%	37%
Orte, an denen man rumhängen und chillen kann	42%	25%	33%
Eishalle	39%	23%	39%
Schwimmhalle	28%	42%	30%
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	18%	32%	51%
Skateranlage	18%	14%	68%
Konzerte	16%	25%	60%
Jugendreisen / Ferienlager	14%	30%	56%
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	14%	30%	56%
Partys für Jugendliche in meinem Alter	14%	33%	53%
Bibliothek in meinem Stadtteil	12%	21%	67%
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	12%	19%	68%
Ferienevents in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	9%	26%	65%
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	9%	18%	74%
Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	7%	28%	65%
Sprayen, Graffiti, Airbrushprojekte	7%	28%	65%
Theater- oder Tanzprojekte	5%	25%	70%
Kickerturniere	5%	14%	81%
Nachhilfe	5%	14%	81%
Sprachkurse am Wohnort	4%	21%	75%
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	4%	19%	77%
Internetcafé	4%	23%	74%
Kochprojekte	2%	30%	68%
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	2%	9%	89%
Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	2%	11%	88%
Umwelt- und Naturschutzprojekte	0%	32%	68%
Zirkusprojekte	0%	11%	89%
Proberäume	0%	16%	84%
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	0%	18%	82%
Jugendcafé / Jugendbar	0%	21%	79%

### 30.8.5. Freizeit und Ferien

Kinder- und Jugendarbeit im außerschulischen Kontext hat in den Ferienzeiten die Möglichkeit vielfältige Formate mit Jugendlichen zu entwickeln und anzubieten, an denen sie während der Schulzeit nicht partizipieren können.

Exemplarische Projekte aus den Informationen der ExpertInneninterviews, die in Schmarl im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit umgesetzt werden, sind unter anderem Tagesfahrten ins Wonnemar Wismar, den Rostocker Zoo oder den Vogelpark Marlow.

Inwieweit ein weiterführender Bedarf und das Interesse an Angeboten im Ferienbereich für Jugendliche aus dem Stadtteil Schmarl vorliegen, lässt sich grob anhand der in der folgenden Tabelle aufgeführten Items skizzieren.

*Tabelle 210: Ferien und Freizeitgestaltung (N=63)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
In den Ferien mache ich sehr viel mit meinen Eltern (Urlaub). Für andere Sachen habe ich keine Zeit.	8%	11%	41%	27%	13%
In der Ferienzeit wünsche ich mir mehr Freizeitangebote der Jugendklubs in Rostock.	13%	10%	13%	29%	37%
In den Ferien weiß ich häufig nicht, was ich machen soll und mir ist langweilig.	10%	10%	11%	27%	43%
Ich möchte in den Ferien regelmäßige Kurse besuchen.	3%	11%	13%	19%	54%

In der Tabelle „Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten“ wird bereits deutlich, dass für Ferienevents, Jugendreisen und internationale Jugendbegegnungen in den Ferien hohes Interesse bei den Jugendlichen vorhanden ist. An regelmäßigen Angeboten im Ferienbereich ist hingegen weniger Interesse auf Seiten der Jugendlichen festzustellen. Lediglich 14% (n=9) möchten im Rahmen ihrer Ferien gerne regelmäßige Kurse besuchen.

Mehr Freizeitangebote von Jugendklubs wünschen sich 23% (n=14) der Jugendlichen, auf 13% (n=8) trifft dies zumindest teilweise zu.

Eine sehr starke Einbindung der Kinder und Jugendlichen im familiären Kontext im Rahmen der Feriengestaltung ist bei 19% (n=12) gegeben. Sie geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie so stark im Rahmen familiärer Aktivitäten eingebunden sind, dass sie kaum noch Zeit für andere Sachen habe. Der überwiegende Teil (81%; n=51) gibt an, dass dies nur teilweise, eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Insgesamt zeigt sich, dass der überwiegende Teil der Befragten, Möglichkeiten in der Ferienfreizeitgestaltung hat und ihnen in der schulfreien Zeit eher nicht langweilig ist. An Möglichkeiten der Angebotsausgestaltung zeichnen sich im Rahmen der Ergebnisse der Freizeitinteressenauswertung bevorzugte Inhalte für Projekte ab, wobei diese eher als punktuelle Angebote und nicht als Kurse präferiert werden. Mobile Angebote in Form von Reisen haben nach Datenlage dabei einen besonderen Stellenwert.

### **30.8.6. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig?**

Inwieweit Angebote genutzt werden bzw. Jugendliche sich an diesen beteiligen, basiert auf unterschiedlichen Faktoren. Zu diesem Themenbereich ist im Rahmen der Fragebogenerhebung eine Liste mit Aspekten aufgeführt, die den Rahmen von Freizeitangeboten fokussiert und Aufschluss darüber gibt, was für Kinder und Jugendlichen wichtige Bedingungen für Freizeitangebotsnutzung sind.

Aus der der Tabelle „Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?“ wird ersichtlich, dass die Übereinstimmung mit den Interessen der wichtigste Aspekt für Angebotsnutzungen ist. Darüber hinaus zeichnen sich die Einbindung der Peer-Groups und die aktive Beteiligung als wichtig ab, wobei es sich hierbei tendenziell für die Hälfte der Befragten um das Aktivsein selbst handelt und nicht so sehr um die Gestaltung der Angebote. Demnach ist es 53% (n=36) nicht oder gar nicht wichtig, dass

sie Angebote aktiv mitgestalten können. Ähnlich vielen Befragten ist es auch nicht wichtig, dass die Angebote von Jugendlichen selbst organisiert werden. Auf der anderen Seite zeichnet sich jedoch auch bei der Hälfte der Jugendlichen das Potenzial des Interesses an aktiver Mitgestaltung ab.

Hinsichtlich der Bestrebungen, Angebote im Ganztagsbereich von Schule zu verankern, ist zu berücksichtigen, dass über die Hälfte (59%; n=61) angibt, dass es ihnen sehr wichtig oder wichtig ist, dass Angebote in der Freizeit außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.

*Tabelle 211: Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?*<sup>223</sup>

	Sehr wichtig	wichtig	Nicht so wichtig	Gar nicht wichtig	N
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	55%	31%	1%	12%	67
Dass meine FreundInnen mitmachen.	48%	24%	16%	12%	67
Dass ich aktiv mitmachen kann.	35%	38%	15%	13%	55
Dass sie leicht zu erreichen sind.	28%	39%	19%	13%	67
Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	24%	35%	31%	11%	55
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	13%	33%	30%	24%	67
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	18%	45%	21%	16%	67
Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich)	20%	36%	24%	20%	55
Dass ich dabei was lerne.	24%	29%	24%	24%	55
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	21%	27%	34%	18%	67
Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	22%	24%	34%	19%	67
Dass sie kostenfrei sind.	37%	24%	24%	15%	67
Dass ich sie mitgestalten kann.	15%	31%	28%	25%	67
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	7%	22%	39%	31%	67

### 30.8.7. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung

Jenseits der inhaltlichen Präferenzen und gewünschten Rahmenbedingungen wurde den befragten Jugendlichen im Zuge der quantitativen Erhebung eine Liste mit Freizeitorten vorgelegt. Zum einen wurde die Nutzungshäufigkeitstendenz erfasst als auch das allgemeine Interesse und die Kenntnis der Angebote.

Im Rahmen der Analyse auf Stadtteilebene (hier Schmarl) werden in der Betrachtung primär Angebote berücksichtigt, die einen sozialräumlichen Fokus haben und auf Stadtteilebene angesiedelt sind.<sup>224</sup> Hinzu wurden einzelne kommerzielle Angebote gelistet.

Insgesamt sind laut ExpertInnenmeinung kaum Angebote jenseits der kommunalen Angebote im Stadtteil vorhanden. Exemplarisch wird ein Fitnessstudio mit Sportangeboten für Kinder aus sozial schwachen Familien angeführt und Orte im öffentlichen Raum, die Jugendlichen zur Verfügung stehen bzw. die von ihnen genutzt werden. Insgesamt wird die Quantität als gut empfunden, wobei die infrastrukturelle Qualität der Orte von den ExpertInnen in Frage gestellt wird. Als positives Beispiel wird die Skaterbahn angeführt:

<sup>223</sup> Die Sortierung der Items erfolgte nach dem Mittelwert (1=sehr wichtig; 2=wichtig; 3=nicht so wichtig; 4=gar nicht wichtig). Die Aspekte, die den SchülerInnen am wichtigsten sind, werden zuerst angeführt.

<sup>224</sup> Die übrigen Angebote werden im Rahmen der sozialraumübergreifenden Ergebnisse thematisiert.

„... da haben wir eine schöne Skaterbahn. Ich kann nur vom Sommer sprechen, also da wird sich getroffen, da wird geskatet und was weiß ich nicht alles. Ansonsten Warnowufer unten.“ (IV\_7)

Bezüglich der allgemeinen Erreichbarkeit von Freizeitangeboten zeichnet sich ab, dass 67% (n=34) der Jugendlichen angeben, dass sie die Freizeitangebote, die sie nutzen möchten, gut erreichen.<sup>225</sup> Lediglich 7% (n=5) stimmen dem nicht oder gar nicht zu. Dementsprechend lässt sich eine tendenziell gute Anbindung an Freizeitorte konstatieren.

Hinsichtlich der Angebotsnutzung lässt sich zunächst anführen, dass kommerzielle Angebote wie Einkaufszentren und Kinos eine hohe Relevanz im Rahmen der Freizeitausgestaltung haben und als interessant bewertet werden. Dies entspricht dem Trend der übrigen Stadtteile und bestätigt die Aussagen aus dem ExpertInneninterview.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe sind in Schmarl zwei Angebote im Bereich der offenen Arbeit in Trägerschaft des ASB<sup>226</sup> angesiedelt. Zum einen ist dies das Stadtteilbegegnungszentrum „Haus 12“ und zum anderen das Kinder- und Jugendzentrum „Schiene“.

Die Angebote in den kommunalen Freizeiteinrichtungen des Sozialraums umfassen nach ExpertInnenausführungen unter anderem:

- Offener Treff → Möglichkeit der Beziehungsarbeit, Hilfestellungen durch die SozialpädagogInnen
- Trommelkurse, Basteln, Mädchentreff
- Tischtennisplatte, Turnhallenzeiten
- verschiedene Projekte im Rahmen von Ganztagschule (bspw. Chor / Theater / Präventionsarbeit)
- Mittagessen kochen
- einmal im Monat „Langer Freitag“ → bis 22 Uhr geöffnet
- verschiedene Feste im Jahr

Hinsichtlich der Nutzung offener Angebote lässt sich zunächst allgemein feststellen, dass es auf 15% (n=10) voll oder eher zutrifft, dass sie oft einen Jugendklub/ -treff besuchen. Von dieser Personengruppe geben alle an, dass sie mindestens ab und zu den Jugendklub Schiene besuchen.

Insgesamt zeigt sich für den Jugendklub „Schiene“ dass 11% (n=7) der Befragten angeben, das Angebot häufig zu nutzen und 38% (n=25) zumindest ab und zu, die übrigen 50% (n=33) nutzen den Ort gar nicht. Der Jugendtreff liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zur Krusenstern-Schule. Dies hat nach Datenlage den Effekt, dass über die Hälfte (55%; n=21) aller befragten SchülerInnen, die an der Krusenstern-Schule befragt wurden, die Schiene zumindest ab und zu nutzen.

Ähnlich sehen die Zahlen für das SBZ „Haus 12“ aus. In dem Fall sind es 42% (n=16) der SchülerInnen, die im Rahmen der Befragung an der Krusenstern-Schule erreicht wurden. Insgesamt zeigt sich für alle befragten Jugendlichen mit Wohnort Schmarl, dass nur wenige (9%; n=6) das SBZ häufig nutzen und 43% (n=28) zumindest ab und zu das „Haus 12“ nutzen.

---

<sup>225</sup> Angabe von „trifft voll“ oder „trifft eher zu“ zum Item „Ich erreiche die Freizeitmöglichkeiten, die ich nutzen möchte, ohne Probleme.“

<sup>226</sup> Arbeiter-Samariter-Bund

Hinsichtlich des Bekanntheitsgrades der Angebote zeigt sich, dass lediglich 16% (n=9) bzw. 12% (n=7) angeben, den Jugendclub „Schiene“ oder das „Haus 12“ nicht zu kennen. Demnach ist von einem hohen Bekanntheitsgrad der Angebote in der Befragtengruppe auszugehen.

Interessant finden das Angebot Jugendtreff „Schiene“ 30% (n=17) der Befragten mit Wohnort Schmarl und 25% (n=14) signalisieren Interesse für das SBZ „Haus 12“. Die Prozentzahlen entsprechen den Angaben zum Item „Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut“. 26% (n=17) geben an, dass dies voll, eher oder teilweise zutrifft. 37% (n=26) sagen aus, dass dies nicht oder gar nicht zutrifft und 32% (n=22) geben in dem Fall die Kategorie „weiß nicht“ an.

Bezüglich des Alters der NutzerInnen lassen sich auf Grund der Fallzahl lediglich tendenzielle Aussagen treffen. Es zeigt sich, dass der Jugendclub „Schiene“ von allen Altersgruppen zwischen 11 bis 15 Jahren anteilig zumindest ab und zu genutzt wird. Demnach geben sowohl Jugendliche im Alter von 13 als auch von 15 Jahren an, dass Angebot zu nutzen. Ähnlich verhält es sich für das „Haus 12“.

Angebote der SBZ aus anderen Stadtteilen der Hansestadt haben kaum Nutzungsrelevanz (siehe Tabelle) und sind mehrheitlich bei über der Hälfte der Befragten nicht bekannt. Es kann dementsprechend davon ausgegangen werden, dass die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe im offenen Bereich der angrenzenden Sozialräume nur von einem kleinen Personenkreis lediglich ab und zu genutzt werden. Dies gilt sowohl für Angebote in entfernteren Stadtteilen als auch in unmittelbarer Nachbarschaft von Schmarl (z. B. das SBZ Bürgerhaus Groß Klein).

Bezüglich der Nutzung der offenen Angebote von Jugendlichen, die in anderen Sozialräumen als Schmarl wohnen, zeichnet sich ein heterogenes Bild ab. Aus der Personengruppe der befragten Jugendlichen, die in Evershagen wohnen, geben 10% (n=16) an, die „Schiene“ zumindest manchmal zu nutzen. Weiterhin zeigt sich, dass Jugendliche aus Groß Klein zu 13% antworten, dass sie den Jugendklub gelegentlich nutzen. Die Zahlen für das SBZ „Haus 12“ sind in diesem Fall sehr ähnlich. Insgesamt deutet dies auf eine geringe Relevanz der offenen Angebote in Schmarl für Jugendliche aus anderen Stadtteilen hin.

Tabelle 212: Nutzungsinteressen von Freizeitortern für Jugendliche mit dem Wohnort Schmarl<sup>227</sup>  
(N=57)

	nutze ich häufig	nutze ich ab und zu	nutze ich nicht	finde ich interessant	kenne ich nicht
Einkaufszentrum	30%	48%	21%	54%	11%
Kino	12%	77%	11%	86%	4%
Jugendklub „Schiene“ Schmarl	11%	38%	51%	30%	16%
Haus 12 in Schmarl	9%	43%	48%	25%	12%
Disco, Partys	6%	23%	70%	53%	14%
Schulklub / Freizeithaus der Schule	5%	13%	83%	9%	63%
Kneipen und Cafés	3%	25%	72%	25%	30%
Jugendschiff Likedeeler	3%	17%	80%	9%	37%
Jugendclub Pablo Neruda	2%	5%	94%	7%	77%
Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (In Via)	2%	11%	88%	11%	63%
SBZ „Bürgerhaus“ Groß Klein	2%	8%	91%	11%	49%
Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen	2%	3%	95%	7%	74%
ASB-Jugendklub Lichtenhagen	2%	5%	94%	4%	63%
Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.	2%	3%	95%	4%	74%
RFZ, Rostocker Freizeitzentrum Reutershagen	0%	9%	91%	16%	54%
„Alte Schmiede“ in Toitenwinkel	0%	8%	92%	7%	68%
Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel	0%	5%	95%	5%	72%
Mehrgenerationenhaus Evershagen	0%	8%	92%	5%	67%
„Fischkutter“, Jugend- und Begegnungsstätte Toitenwinkel	0%	3%	97%	4%	74%
Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow / „Bunte Bude“	0%	2%	98%	4%	75%
SBZ Südstadt, „Heizhaus“ und „Pumpe“	0%	3%	97%	4%	82%
Jugendklub 224 Groß Klein	0%	3%	97%	4%	72%
AWO - Fanprojekt	0%	3%	97%	2%	84%
Peter Weiss Haus - Offene Räume	0%	3%	97%	2%	74%
„Outsider“ - Jugendklub Dierkow	0%	3%	97%	0%	86%

### 30.8.8. Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte der Angebote

Jenseits der Freizeitgestaltung dienen offene Angebote im Freizeitbereich auch als Brücke zu Beratungsangeboten. Es zeigt sich, dass lediglich 7% (n=3) der Jugendlichen mit dem Lebensmittelpunkt in Schmarl die Sozialarbeit im Jugendklubexplizit als Beratungsinstanz nutzen. Weiterhin zeigt sich, dass 38% (n=17) angeben, dass sie das Beratungsangebot im Jugendklub kennen, es aber nicht nutzen. Demnach ist davon auszugehen, dass die offenen Angebote primär als Orte der Freizeitgestaltung gesehen und genutzt werden, wobei dies kein singuläres Ergebnis für Schmarl ist, sondern sich generell abzeichnet.

Was Jugendlichen in der Ausgestaltung von Angeboten wichtig ist, wurde teilweise mit der offenen Frage „Was sollte in einem Jugendklub auf keinen Fall fehlen“ im Rahmen des Fragebogens erhoben.

Folgende Aspekte wurden mehrfach aufgeführt:

- Tischtennis
- Computerspiele
- Gemütliche Ecken zum „Chillen“

<sup>227</sup> Die Angebote wurden nach dem Mittelwert der Nutzungshäufigkeit sortiert (1=nutze ich häufig; 2=nutze ich ab und zu; 3=nutze ich nicht)

Inwieweit Jugendliche über die reine Nutzung von Angeboten hinaus Interesse an der Organisation von Aktivitäten zeigen, lässt sich tendenziell durch die Antworten zum Item „Ich will gerne mehr Freizeitaktivitäten für Jugendliche mitorganisieren“ ableiten. Hohes organisatorisches Beteiligungsinteresse an Freizeitaktivitäten für Jugendliche zeigen lediglich 16% (n=11)<sup>228</sup> der befragten Jugendlichen in Schmarl. Insgesamt geben 31% (n=21) der Befragten an, dass es voll oder teilweise zutrifft, dass sie gerne mehr Freizeitaktivitäten mitorganisieren wollen.

Das sich nach quantitativer Datenlage tendenziell geringe Beteiligungs- und Mitgestaltungsinteresse von Jugendlichen wird auch im ExpertInneninterview skizziert.

Beteiligungsstrukturen existieren in der Kinder- und Jugendarbeit demnach in Schmarl im Rahmen von Angebotsentwicklung und bei der Organisation verschiedener Feste in Form von kleinen Aufgaben. Im Alltag jedoch beobachten die ExpertInnen nur wenige Beteiligungsambitionen von Seiten der Jugendlichen. So existierte beispielsweise mal ein Kinder-Ortsbeirat, welcher jedoch aus Mangel an Interesse eingeschlafen sei. Auch die Möglichkeit der Jugendlichen, sich an der Gestaltung der Räumlichkeiten des Jugendklubs zu beteiligen, mitzubestimmen und mitzugestalten, wird von diesen eher nicht angenommen. Die Interviewten berichten von einem mangelnden Interesse der Jugendlichen, sich zu engagieren und zu beteiligen.

„Sie konsumieren gerne, aber so Partizipation weniger. Es geht ja schon hier los, wenn wir fragen, wir machen wieder einen langen Freitag, was wollt ihr machen? Dann fragen die, was bietet ihr denn an? So ungefähr“ (IV\_07).

### **30.9. Informationen zu Freizeitangeboten**

Bei ungefähr einem Drittel 35% (n=24) der Jugendlichen aus Schmarl gibt es noch Potenzial bezüglich der Information über Möglichkeiten in Jugendeinrichtungen. Sie geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie sehr wenig davon mitbekommen, was man in seiner Freizeit in Jugendeinrichtungen machen kann. Dass dies teilweise zutrifft, geben 23% (n=16) der befragten Jugendlichen an.

Auf die offene Frage, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote informieren, antwortet der überwiegende Teil mit Internet oder durch FreundInnen.

Dies entspricht auch den Einschätzungen der ExpertInnen. Demnach erfolgt die Bewerbung der verschiedenen Angebote in erster Linie über „Mundpropaganda“, daneben werden die Angebote in Stadtteilzeitungen, Plakaten sowie auf Festen beworben. Künftig soll auch das soziale Netzwerk Facebook zum Einsatz kommen, da die ExpertInnen vermuten, dass sie darüber besser in den Kontakt zu ihrem Klientel treten können.

Es sind genau diese internetbasierten Medien und das Web 2.0 über die sich Jugendliche vermehrt Informationen zu Freizeitangeboten wünschen. Hierbei spielen insbesondere soziale Netzwerke eine entscheidende Rolle. Hinzu kommt, dass sich die Jugendlichen vereinzelt mehr Informationen über Flyer und Poster wünschen.

---

<sup>228</sup> Antwortkategorie „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“

### **30.10. Öffentliche Räume**

Jenseits der Nutzung von institutionellen Angeboten wurden Jugendliche befragt, inwieweit sie sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Für 37 % (n=25) der Jugendlichen trifft es voll zu, dass sie sich gerne draußen mit FreundInnen auf Plätzen treffen. Bei ihnen ist von einer hohen Affinität zu informellen Treffpunkten auszugehen. Insgesamt geben 86% (n=58) der Befragten an, dass es voll eher oder teilweise zutrifft, dass sie sich gerne draußen auf Plätzen treffen, wo sie „abhängen“. Bei dieser Personengruppe ist insgesamt von einer relativ hohen Bedeutung informeller Treffpunkte im Sozialraum auszugehen.

#### **Subjektive Landkarten und Nadelmethode**

Die im Rahmen der projekttagintegrierten Befragung erfragten positiv und negativ besetzten Räume im Sozialraum Schmarl werden nachfolgend dargestellt. Alle Nennungen erfolgten hierbei von Jugendlichen, die ihren Wohnort in Schmarl haben.

Vier der befragten SchülerInnen nennen den Jugendclub Schiene als ihren Lieblingsplatz. Dort treffen sie sich mit Freunden, verbringen Zeit, spielen Tischtennis und nutzen die vorhandenen Medien. Eine Person benennt das Stadtteil- und Begegnungszentrum Haus 12 als beliebten Ort, dabei geht es vor allem um die Nutzung von Bastelangeboten. Jeweils einmal wird der Platz neben dem Jugendklub „Schiene“ sowie die Skaterbahn am SBZ „Haus 12“ angeführt. Der Platz neben der „Schiene“ dient dem Treffen von FreundInnen und „abhängen“; es wird auch von Alkoholkonsum berichtet. Die Skaterbahn wird auch mit dem Fahrrad genutzt.

Als Angst- und Konfliktkräume wurden jeweils einmal die kommunalen Freizeiteinrichtungen Schiene und Haus 12 genannt, als Begründung gaben die SchülerInnen an, dass sie dort negative Erfahrungen mit Gewalt durch andere Jugendliche gemacht hätten und diese Orte nun meiden würden.

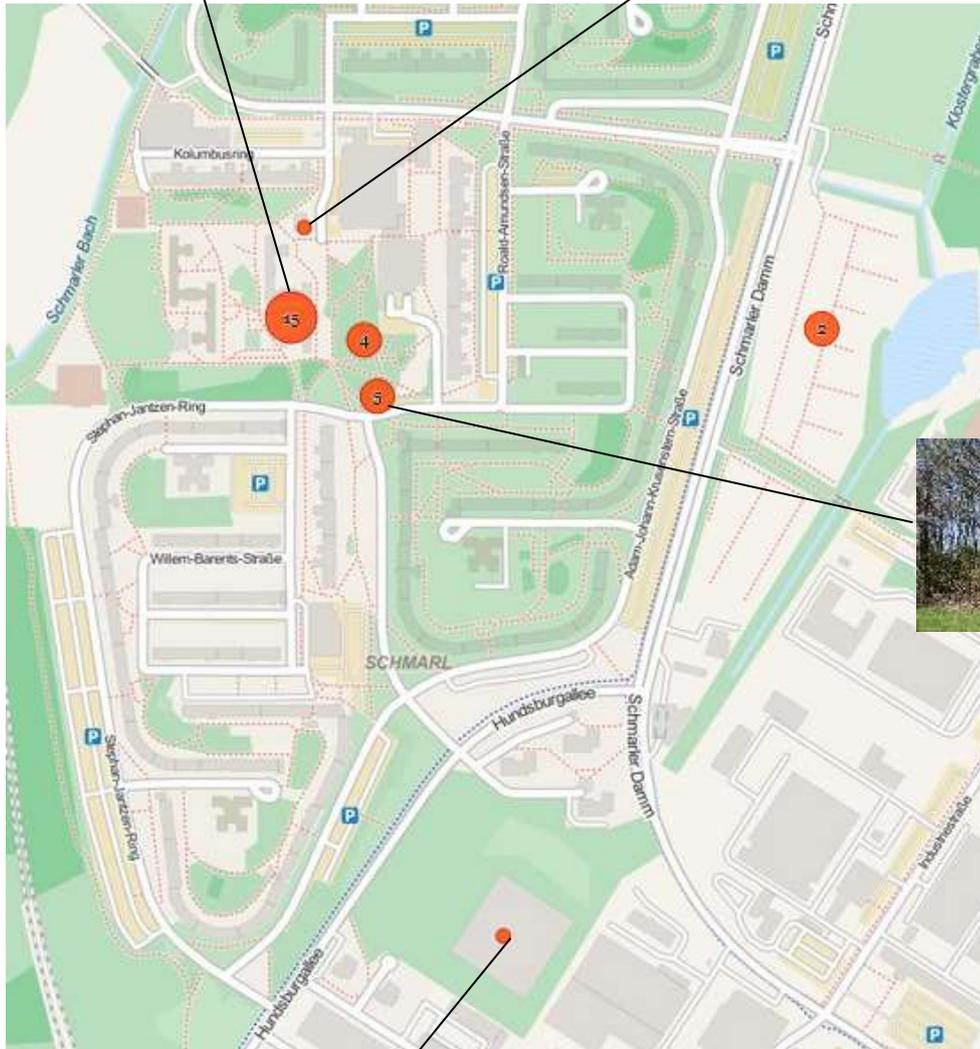
#### **30.10.1. Orte und Plätze**

Die Jugendlichen des Stadtteils halten sich den ExpertInnen zufolge im Sommer am Warnowufer, an der Skaterbahn, dem Bolzplatz sowie an verschiedenen Spielplätzen und im Winter vor allem in den Einkaufspassagen auf. Zum Zeitpunkt des Interviews trafen sich einige Jugendliche in einem Haus, das abgerissen werden soll, da sie dort dem Alkohol- und Drogenkonsum ungestört nachgehen können. Zwar existieren in Schmarl viele Freiflächen, Spiel- und Sportplätze, jedoch befinden die Befragten die Qualität dieser für nicht ausreichend.

# Beliebte und positive Orte in Schmarl



# Konflikt und Angsträume in Schmarl



### **30.11. Angebotsbezogene Schwierigkeiten und Herausforderungen und Weiterentwicklungsbedarf**

Die Schwierigkeiten und Herausforderungen in ihrer Arbeit beschreiben die ExpertInnen vor allem in der unmittelbaren pädagogischen Arbeit, aber auch auf struktureller Ebene.

Eine zentrale Herausforderung stellt das Bedürfnis der Jugendlichen nach Alkohol und Drogen dar, da sie, um diesen Süchten nachgehen zu können, auf die Angebotsnutzung in den kommunalen Freizeiteinrichtungen verzichten. Somit werden Jugendliche ab ca. 15 Jahre nur noch bedingt erreicht. Bei Nachfragen äußern sie zwar Interesse an Fahrten und Übernachtungen, jedoch sind ihre Erwartungshaltungen an solche Fahrten andere, als die der SozialpädagogInnen, sodass eine Durchführung nicht zustande kommt. Darüber hinaus berichten die interviewten Personen, dass die Jugendlichen nicht im Stande seien, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern und eine langfristige Planung von Angeboten mit den Jugendlichen zusammen nicht möglich sei, da diese zwar eine anfängliche Begeisterung zeigen, im Rahmen der Planungsphasen dann aber kein Interesse mehr aufweisen.

Eine weitere Schwierigkeit für die Angebote sehen die InterviewpartnerInnen in den finanziellen Ressourcen der Familien. Damit Kinder und Jugendliche an den Angeboten teilnehmen können, muss sich der finanzielle Aufwand für die Familien in Grenzen halten, aber auch geringe Beträge sind für manche Familien nicht machbar. Jedoch nutzen diese Familien häufig auch nicht alle Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen könnten, wie die Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets zur Teilhabe von Kindern und Jugendliche am sozialen und kulturellen Leben, welche Angebote der kommunalen Freizeiteinrichtungen umfasst. Die Bewerbung dieser Möglichkeit sehen die ExpertInnen als ihre Aufgabe an.

Weitere Herausforderungen sehen die GesprächspartnerInnen darin, dass bestimmte Jugendgruppen die Räumlichkeiten der Einrichtungen nutzen, die andere Gruppen oder Einzelpersonen zum Anlass nehmen, diesen Ort zu meiden. Des Weiteren beschreiben sie das fehlende Interesse der Eltern an den Aktivitäten der Jugendlichen sowie den großen zeitlichen Aufwand für Organisations- und Verwaltungstätigkeiten, welcher die verfügbare Zeit für die Arbeit mit den Jugendlichen reduziert, als herausforderungsvoll an. Darüber hinaus kritisieren die Interviewten die Projektarbeitsweise,

„... es gibt auch viele Projekte, die gemacht werden. Ein Projekt jagt das andere Projekt. Ich kann das schon gar nicht mehr hören, das muss man auch mal so sagen. Die Kids sind so zugepumpt mit Projekten und da müssen wir nicht auch noch tausend Projekte machen. Lieber Qualität als Quantität“ (IV\_07).

Entwicklungsbedarf sehen die ExpertInnen in einer verstärkten Thematisierung von Suchtproblemen und Aufklärungsarbeit. Darüber hinaus befinden sie es für notwendig, Orte und Angebote zu installieren, bei/an denen sich Jugendliche auspowern und Grenzerfahrungen machen können. Einen weiteren ausbaufähigen Aspekt sehen die Befragten in der aufsuchenden Arbeit, um unmittelbar an die Jugendlichen heranzukommen, die sie bislang nicht erreichen können und sie gegebenenfalls auch in die Freizeiteinrichtungen zu holen. Zwar sehen sie, dass diese Aufgabe in ihren Tätigkeitsbereich fallen würde, jedoch sind die personellen Ressourcen der Einrichtung dafür zu gering.

### **30.12. Kooperationen im Sozialraum/Stadtteil**

Eine Zusammenarbeit zwischen den MitarbeiterInnen der kommunalen Freizeiteinrichtungen und anderen Trägern und Einrichtungen findet zum einen über stadtteil- und sozialraumbezogene Gremien, wie dem Sozialraumteam und dem Stadtteittisch, statt und zum anderen im Rahmen von Projekten und Angeboten, bei denen räumliche, materielle und personelle Ressourcen von Relevanz sind.

Zwischen der kommunalen Freizeiteinrichtung „Schiene“ und der Krusenstern-Schule sowie der Grundschule existieren Kooperationsverträge, in denen eine weitreichende Zusammenarbeit geregelt ist. Neben der Bereitstellung von Angeboten im Ganztagsbereich fungieren die SozialpädagogInnen als Unterstützungsinstanz für schulische Fragen und Ausflüge. Darüber hinaus findet für einzelne Angebote eine Kooperation mit mehreren Trägern statt, um ein fachlich adäquates Konzept gewährleisten zu können. Eine solche Zusammenarbeit verdeutlichen die ExpertInnen am Beispiel eines Suchtpräventionsprogrammes, welches für die Schule unter anderem zusammen mit dem Gesundheitsamt, einer Beratungsstelle, der Schulsozialarbeit und eines Berufseinstiegsbegleiters entwickelt wird.

Die Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten beschreiben die interviewten Personen als zähe und mühevoll Arbeit, da viele Eltern kein Interesse an der Freizeitgestaltung ihrer Kinder haben. Zudem wird im Interview bemängelt, dass einige Eltern den Jugendklub als kostenlosen Hort ansehen, zu welchem sie ihre Kinder nachmittags schicken können. Von einer freiwilligen Teilnahme einiger Kinder am Angebot der kommunalen Freizeiteinrichtung könne dann nicht mehr die Rede sein.

Einen Bedarf für Kooperationen sehen die Befragten in der Zusammenarbeit mit verschiedenen Vereinen, um ein musikalisches, sportliches oder künstlerisches Angebot bereitstellen zu können. Des Weiteren böte die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen die Möglichkeit Angebote zu intensivieren, jedoch gestaltet sich die Akquise als eine große Herausforderung, da viele ehrenamtlich Engagierte die Zusammenarbeit mit Jugendlichen scheuen.

### 30.13. Schulsozialraum Krusenstern-Schule

Die Krusenstern-Schule befindet sich im Stadtteil Schmarl und ist in den Klassen 5 bis 8 eine Regionale Schule im Aufbau sowie in den Jahrgängen 9 und 10 eine Integrierte Gesamtschule. Seit 2010/11 ist sie zudem eine gebundene Ganztagschule. Zum Zeitpunkt der Erhebung wurde die Schule von 256 SchülerInnen in 15 Klassen der Jahrgänge 5 bis 10 besucht.<sup>229</sup>

An der quantitativen Befragung nahmen lediglich 38 SchülerInnen der 7. und 9. Klassen teil. Aufgrund dieser geringen Fallzahl liefern die Befragungsergebnisse nur tendenzielle Aussagen. Dementsprechend sind auch die folgenden Auswertungen zu interpretieren. Über die projekttagsintegrierten Befragungen wurden 28 weitere SchülerInnen einer 6. und 8. Klasse erreicht.

Tabelle 213: Übersicht zu Erhebungen an der Krusenstern-Schule

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	4	6		10
Projekttag Klasse 8	8	10		18
Projekttag gesamt	10	16		28
Fragebogen	25	12	1	38

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen lebt in Schmarl (57,9%, n=22), weitere 7 SchülerInnen (18,4%) wohnen im angrenzenden Stadtteil Groß Klein. Jeweils 3 Jugendliche kommen aus Lichtenhagen bzw. Evershagen. Im Umland, in der Stadtmitte oder dem Rostocker Osten leben keine der befragten Jugendlichen.

Mehr als die Hälfte möchte die Schule mit dem Realschulabschluss verlassen (55,3%, n=21), während 12 Jugendliche (31,6%) anstreben entweder das Fachabitur oder Abitur zu erreichen.

Gefragt nach der Einschätzung zu ihren Zukunftsaussichten wird deutlich, dass der größte Teil der Jugendlichen davon ausgeht, dass sie ihren Ausbildungs- bzw. Studienwunsch nach der Schule umsetzen können (61%). Aber 18% (n=7) sind pessimistischer eingestellt, da sie dieser Aussage eher oder gar nicht zustimmen. Deutlich mehr SchülerInnen fühlen sich bezüglich der Zeit nach ihrem Schulabschluss unsicher. Dieser Aussage stimmen 37% voll oder eher zu.

Tabelle 214: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen (N=38)

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwert*
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	24%	37%	21%	13%	5%	2,4
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	21%	11%	29%	11%	29%	3,2
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	11%	26%	26%	16%	21%	3,1
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	13%	11%	26%	21%	29%	3,4

\* stimme voll zu = 1, stimme eher zu = 2, stimme teilweise zu = 3, stimme eher nicht zu = 4, stimme gar nicht zu = 5

<sup>229</sup>Quelle: <http://www.krusenstern-gesamtschule.de/schulkonzept/> (abgerufen am 25.03.2014)

Von 38 Befragten wurden zwei Jugendliche nicht in Deutschland geboren. Bei vier Befragten stammt der Vater nicht aus Deutschland, in einem weiteren Fall sind beide Elternteile nichtdeutscher Herkunft. Bei 82% (n=31) der Jugendlichen ist somit kein Migrationshintergrund in der ersten oder zweiten Generation festzustellen.

### **30.13.1. Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen**

Bezüglich der sehr allgemeinen Frage, ob sie sich an der Schule wohlfühlen, gibt die große Mehrheit (68%, n=26) an, dass sie sich in der Schule täglich bzw. mehrmals in der Woche wohlfühlen. Einzelne Jugendliche (n=5) antworten aber auch, dass dies nur sehr selten oder nie zutrifft.

Die relativ hohe schulische Belastung für die knappe Hälfte der Jugendlichen kommt darin zum Ausdruck, dass 45% (n=17) aussagen täglich oder mehrmals in der Woche „durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst“ zu sein. Die Belastung ist weniger auf die zeitliche Einbindung durch Schule zurückzuführen, da 50% (n=19) aussagen, selten oder nie aufgrund der schulischen Verpflichtungen keine Freizeit mehr zu haben. Dieses Ergebnis stimmt mit dem Antwortverhalten auf die Aussage „Nachmittags habe ich kaum freie Zeit für meine Freizeitinteressen, da ich so viel für die Schule tun muss“ weitestgehend überein, der nur 26% (n=10) voll bzw. eher zustimmen. Diese Aussage wird von 42% (n=16) mit eher nicht bzw. gar nicht zutreffend beantwortet. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die empfundene schulische Belastung nicht mit einem erhöhten Zeitaufwand für schulische Aufgaben zusammenhängt.

In den Projekttagen bestätigt sich dieses Bild teilweise, wobei die SchülerInnen der 6. Klasse die zeitliche Belastung durch Schule stärker empfinden als die der 8. Klasse. Bei der Positionierung zur Äußerung „Neben der Schule und meinen Verpflichtungen habe ich ausreichend Freizeit“ stimmen zwölf von 18 SchülerInnen der 8. Klasse zu, während aus der 6. Klasse vier Jugendliche dem nur teilweise zustimmen und die anderen sechs TN dieser Aussage nicht zustimmen. Von ihnen werden v.a. die Hausaufgaben als Ursache genannt, dass sie nach der Schule nicht mehr „raus können“ und in der Woche nur wenig Freizeit haben.

Eltern sind eine wichtige Unterstützungsinstanz, um die schulischen Anforderungen besser bewältigen zu können. So antworten 71% (n= 27) mit voll und eher zutreffend auf die Aussage, dass sich die Eltern dafür interessieren, wie es bei ihnen in der Schule läuft. Bezüglich der Hausaufgabenhilfe durch Eltern beläuft sich der Zustimmungswert auf 53% (n=20) und nur 26% (n=10) sagen aus, dass ihre Eltern ihnen (eher) nicht dabei helfen. Nachhilfeangebote werden nur von drei Jugendlichen in der Freizeit genutzt. Aber es lässt sich ein gewisser Bedarf feststellen, da acht Jugendliche (21%) gerne Nachhilfeangebote besuchen würden.

Um das Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen bewerten zu können, wurden zu der Thematik mehrere Items abgefragt. Von der Mehrheit der Jugendlichen wird das Verhältnis als positiv eingeschätzt, da die Hälfte der Jugendlichen (n=19) aussagt, dass LehrerInnen täglich oder mehrmals die Woche Interesse an den Meinungen und Interessen der Jugendlichen zeigen. Dass dies nur sehr selten oder nie der Fall äußern nur sieben SchülerInnen (18%).

Konflikte mit Lehrkräften werden von 29% (n=12) sehr selten oder nie beobachtet, während 45% (n=17) wahrnehmen, dass es zumindest mehrmals die Woche zu Konflikten kommt. Auch die Antworten zur Aussage „SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.“ deuten auf stark unterschiedliche Wahrnehmungen, da 34% (n=13) der Jugendlichen solche Situationen

mehrmals die Woche bemerken, während ebenso viele Jugendliche solche Situationen nur sehr selten oder nie beobachten.

Geteilt ist die Auffassung darüber, wie häufig SchülerInnen bei schulischen Fragen mitentscheiden können. So nimmt mehr als ein Drittel der Befragten (n=13) ein entsprechendes Mitspracherecht zumindest mehrmals in der Woche wahr, während 21% (n=7) diese Aussage mit sehr selten bis nie beantworten.

*Tabelle 215: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Krusenstern-Schule/ N=38)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	29%	39%	8%	8%	5%	11%	2
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	13%	18%	21%	21%	5%	21%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	8%	21%	11%	21%	29%	11%	4
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	18%	26%	18%	16%	16%	5%	3
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	24%	26%	24%	11%	8%	8%	2
Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen	26%	18%	18%	21%	8%	8%	3
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	21%	13%	21%	16%	18%	11%	3
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	11%	24%	26%	16%	5%	18%	3
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	18%	13%	16%	18%	16%	18%	3

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie).

Trotz der hohen Zufriedenheitswerte hinsichtlich des Wohlfühlens an Schule wird in der Nadelmethode aus den Projekttagen auch deutlich, dass Schule von vielen Jugendlichen als Ort angesehen wird, der mit Stresssituationen verbunden ist. So führen in den Projekttagen 20 der 28 TeilnehmerInnen die Krusenstern-Schule als Konfliktraum, also als Ort, an dem sie sich nicht gerne aufhalten, an. Schule wird in dem Zusammenhang mit Überforderungen hinsichtlich einzelner Fächer, vieler Tests und des Lernens in Verbindung gebracht.

In der Auswertung zur Situation an der Schule wird deutlich, dass sich die meisten SchülerInnen häufig untereinander helfen, da 58% (n=22) angeben, dies mindestens mehrmals in der Woche wahrzunehmen. Nur sechs Jugendliche antworten, dass diese Unterstützung im schulischen Alltag nur sehr selten vorkommt.

Um das Schulklima bewerten zu können, wurden weiterführend Situationen erfragt, die das Verhältnis unter SchülerInnen schädigen. Ein in pädagogischen Zusammenhängen viel diskutiertes Thema ist Mobbing unter den SchülerInnen. Ein Teil der Jugendlichen bewertet Mobbing unter SchülerInnen als ein sehr seltenes bzw. nicht vorhandenes Phänomen, so sagen 8% (n=3) aus, dass es nie zu Mobbing unter den SchülerInnen kommt und weitere 34% (n=13) nehmen Mobbingvorfälle nur sehr selten wahr. Anzumerken bleibt dabei, dass gleichzeitig ebenfalls 34% angeben, dass ihnen Fälle von Mobbing bzw. Dissen mehrmals die Woche oder sogar täglich im schulischen Raum auffallen. Jeder vierte Jugendliche (n=10) gibt zudem an oft oder manchmal selbst „von Mobbing (bspw. in der Schule) betroffen“ gewesen zu sein.

Kleine Streitereien unter SchülerInnen werden von zwei Dritteln der befragten Jugendlichen zumindest gelegentlich beobachtet.

*Tabelle 216: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Krusenstern-Schule/ N=38)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	Sehr selten	nie	Weiß nicht	Median
SchülerInnen helfen sich untereinander.	34%	24%	16%	13%	3%	11%	2
Kleine Streitereien unter SchülerInnen.	5%	37%	24%	13%	11%	11%	3
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen.	18%	16%	16%	34%	8%	8%	3
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	24%	5%	16%	18%	11%	26%	3
Schlägereien	5%	0%	8%	39%	24%	24%	4
Sachbeschädigung	0%	0%	8%	24%	45%	24%	5
Diebstähle	0%	3%	8%	24%	47%	18%	5
Erpressung durch MitschülerInnen	0%	0%	3%	11%	53%	34%	5

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie).

Neben Mobbing wurde die Einschätzung der SchülerInnen zu weiteren, das Schulklima stark beeinträchtigenden Vorfällen erhoben. Drogenkonsum incl. Rauchen und Alkohol wird von 29% der Jugendlichen täglich oder mehrmals die Woche beobachtet. Dagegen zählen ausgeprägte Delikte wie Schlägereien, Sachbeschädigung, Diebstahl, Erpressung zu deutlich selteneren Vorkommnissen. Schlägereien werden von der Hälfte der Befragten meist sehr selten wahrgenommen. Für Sachbeschädigungen und Diebstähle wird dies von einem Drittel der Befragten angegeben, während die anderen Jugendlichen solche Vorfälle nie beobachten bzw. darauf nicht antworten können.

### **30.13.2. Schulsozialarbeit**

An der Krusenstern-Schule werden Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens durch den Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) als Träger umgesetzt. Dieses Arbeitsfeld besteht schon seit 1998 an der Schule. Im Folgenden werden kurz die erhobenen Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit an der Schule dargestellt.<sup>230</sup>

<sup>230</sup>Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

Auffallend ist der hohe Bekanntheitsgrad, da so gut wie alle befragten SchülerInnen von der Existenz der Schulsozialarbeit an der Schule wissen (n=37). In den Projekttagen wurde zudem in allen 3 befragten Gruppen die Schulsozialarbeit positiv durch die SchülerInnen als unterstützende Instanz hervorgehoben. Bislang haben 16% (n=6) Hilfestellungen der Schulsozialarbeit direkt in Anspruch genommen.

Bei der Betrachtung der verschiedenen Arbeitsfelder steht aus Schülerperspektive mit einer Zustimmungsquote von 49% an erster Stelle, dass sich die Schulsozialarbeiterin für die Interessen der Jugendlichen einsetzen. Eine wichtige Funktion hat Schulsozialarbeit bei der Konfliktbewältigung inne, da 59% wenigstens teilweise angeben, dass sie bei Konflikten unter SchülerInnen hilft und dies 49% bei Konflikten zwischen LehrerInnen und SchülerInnen aussagen. Die Antworten lassen einen äußerst positiven Rückschluss auf die Arbeit der Schlichtergruppe an der Schule zu, die durch die Schulsozialarbeit angeleitet wird.

Mit einem Anteil von 49% geben vglw. viele Jugendliche an, dass die Schulsozialarbeit ihnen zumindest teilweise bei persönlichen Schwierigkeiten außerhalb von Schule hilft. In der Schulsozialarbeit wird aber nur von einzelnen Jugendlichen eine Beratungsmöglichkeit gesehen.

*Tabelle 217: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (Krusenstern-Schule, N=37)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	Mittelwert*
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	32%	16%	11%	5%	0%	35%	1,8
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	35%	19%	5%	11%	0%	30%	1,9
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	22%	14%	14%	8%	0%	43%	2,1
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	14%	24%	11%	14%	0%	38%	2,4
... macht gute Projekte an unserer Schule.	11%	14%	19%	11%	0%	46%	2,6
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	14%	8%	16%	11%	5%	46%	2,8
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	14%	14%	0%	19%	5%	49%	2,8
... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	11%	14%	16%	5%	16%	38%	3,0
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	14%	14%	11%	19%	14%	30%	3,1
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	8%	8%	3%	11%	24%	46%	3,7

\* In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu). Sortierung nach Mittelwert

Zwar gibt jeder vierte Jugendliche an (28%, n=10), dass ihnen die Schulsozialarbeit gleichgültig ist bzw. sie nicht interessiert, aber insgesamt zeichnet sich nach Wahrnehmung der SchülerInnen ein äußerst positives Bild von der Schulsozialarbeit ab.

In der Auswertung fällt auf, dass die Aussagen zur Schulsozialarbeit von einem Drittel bis zur Hälfte der SchülerInnen mit der Kategorie „weiß nicht“ beantwortet werden. Hier wird deutlich, dass die Schulsozialarbeit trotz des hohen Bekanntheitsgrades noch nicht mit ihren Aufgabenfeldern von allen SchülerInnen genutzt wird. Zudem ist anzunehmen, dass die Angebote der Schulsozialarbeit sich vorrangig an spezifische SchülerInnengruppen richten und dass Jugendliche mit individuellen oder schulischen Problemlagen Schulsozialarbeit stärker als Unterstützungs- und Beratungsinstanz nutzen.

### **30.13.3. Ganztagsbereich**

An den Ganztagsangeboten beteiligen sich 89% der befragten SchülerInnen. Lediglich 4 Jugendliche geben an den Ganztagsbereich nicht zu nutzen.

Die Aussage „Für mich ist es wichtig, dass es an unserer Schule Ganztagsangebote gibt“ wird von 45% geteilt, während 36% dieser Aussage nicht bzw. eher nicht zustimmen. Das Antwortverhalten zur Aussage „Die Projekte im Ganztagsbereich finde ich sehr gut“ ist ähnlich ausgeprägt (47% Zustimmung, 32% Ablehnung). Mehr als die Hälfte der Jugendlichen (n=21, 55%) wünscht sich, dass die GTS-Angebote sich mehr nach den Interessen der Jugendlichen richten.

Bei der Frage nach den beliebtesten Angeboten werden 13 unterschiedliche GTS-Kurse genannt, am häufigsten werden mit sieben Nennungen Sportkurse genannt, jeweils dreimal werden Chor, Kunst und Tischtennis als beliebte Angebote bezeichnet. In den Projekttagen werden außerdem die Schlichtergruppe und die Berufseinstiegsbegleitung (Bereb) als positiv hervorgehoben.

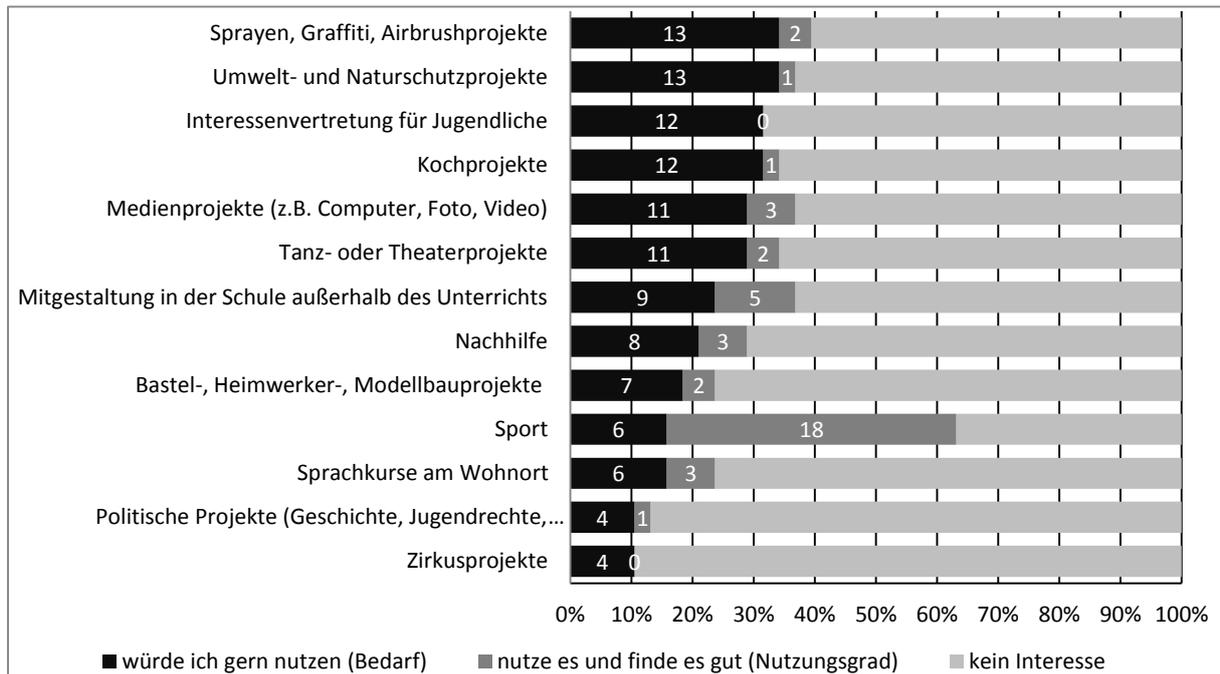
In einer offenen Frage nach gewünschten Angeboten im Ganztagsbereich, an denen sie teilnehmen würden, werden elf unterschiedliche Themen benannt. Weitere GTS-Angebote zu Sport, Theater, Festen, Fußball, Kunst wünschen sich jeweils zwei SchülerInnen, während Chor, Graffiti, Parkour, Programmieren und Schwimmen Einzelnennungen sind. In den Projekttagen wurden außerdem Selbstverteidigung, Integrationskurse und Umweltprojekte als neue GTS-Angebote diskutiert.

Für die zukünftige Gestaltung des Ganztagsbereiches und Umsetzung von Schulprojekten können die Freizeitinteressen der Jugendlichen herangezogen werden. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses an Freizeitaktivitäten, die an bzw. kooperativ mit Schule umgesetzt werden können.

Während sportliche Freizeitaktivitäten von ca. 47% der Befragten (n=18) schon umgesetzt werden, ist die Beteiligung an weiteren Freizeitmöglichkeiten mit schulischen Anbindungsmöglichkeiten gering bis gar nicht ausgeprägt. Lediglich Projekte zur Mitgestaltung in Schule werden bislang von fünf Jugendlichen genutzt.

Das höchste Interesse an gewünschten Projekten betrifft Graffiti und Sprays sowie Umweltschutzprojekte, da jeweils 13 Befragte angeben solche Projekte in der Freizeit nutzen zu wollen. Aber auch Koch-, Medien-, und Theaterprojekte sind fast für jeden dritten Jugendlichen von Interesse. Auffallend ist, dass zwölf Jugendliche (32%) angeben, eine Interessenvertretung für Jugendliche nutzen zu wollen, was auf ein erhöhtes Engagementpotenzial hindeutet.

Abbildung 42: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten, n=38)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert. Im Diagramm werden die absoluten Zahlen dargestellt.

### 30.13.4. Ergebnisse aus den projekttagintegrierten Befragungen

Um Bedarfslagen und Änderungswünsche Jugendlicher zu dem Stadtteil Schmarl und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurde in den projekttagintegrierten Befragungen mit der gesprächorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Verbesserungsvorschläge in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wieder, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden.

#### 6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“ (Schule)

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Ausstattung: Spielplatz, Atrium	Belastung durch Schule: strenge Bewertung, zu viele Noten, Hausaufgaben, zu viel Unterricht	SchülerInnen wünschen sich mehr Mitspracherechte
Die meisten LehrerInnen	Einige LehrerInnen	LehrerInnen haben mehr Respekt
Schulsozialarbeit	Soziales Umfeld: ältere SchülerInnen sind gewalttätig	Unterricht: mehr Klassenleiterstunden, weniger Hausaufgaben
Ganztag / Projekte: Nachmittagsbereich, Schlichterprojekt	Ganztag / Projekte: zu wenig Ausflüge	Ganztagsbereich: mehr Projekte (Umwelt, sauberer Stadtteil), mehr Sport im GTS – Selbstverteidigung, mehr Integrationsangebote

8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Ausstattung: alles relativ neu, große Räume	Ausstattung: Toiletten unsauber (4 Punkte)	Ausstattung: Fahrstuhl, weiche Stühle
LehrerInnen: Hilfsbereite, nette LehrerInnen, Vertrauenslehrer	Belastung durch Schule: wenig Freizeit, zu früh aufstehen, zu lange in der Schule	Rahmen: Respekt gegenüber Klassensprecher (durch Schule), mehr Mitspracherecht (4 Punkte), längere Pausen
Schulsozialarbeit wird von beiden Gruppen positiv eingeschätzt	Unterricht: Wir lernen Sprachen in der Schule, die wir später gar nicht brauchen.	Umfeld: Größerer Schulhof mit Möglichkeit zum Fußballspielen
Ganztagsangebote, Projekte: Bereb – Berufseinstiegsbegleitung, Krusensternfest	LehrerInnen: Einige sind leicht reizbar oder überheblich, falsche Beschuldigungen von Lehrern	Regeln: Schulhof verlassen dürfen (während Pausen)
	Soziales Umfeld: Respektlose jüngere SchülerInnen, arrogante MitschülerInnen	Versorgung: mehr Essensangebote, Schul-Kiosk
		Unterricht: mehr Gruppenarbeit, mehr Abwechslung im Sport
		Projekte, Ganztagsbereich: Hallensportfest mit allen Disziplinen, bessere Angebote im GTB, Musikurse für alle

**Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“**

- Auch wenn die Jugendlichen angeben, größtenteils über ausreichend Freizeit zu verfügen, wird Unterricht von mehreren SchülerInnen mit hoher Belastung verbunden. So ordnen 20 Jugendliche während der Projekttag die Schule als Konflikttraum ein, was sie mit Schulstress begründen.
- Neben der Schulsozialarbeit fungieren mehrere Lehrkräfte als Vertrauens- und Unterstützungspersonen. An anderen wird hingegen Kritik geäußert.
- Als gebundene Ganztagschule nehmen die meisten Jugendlichen an den Angeboten im Nachmittagsbereich teil, die sie zumeist auch als positiv bewerten. Es werden sich aber Verbesserungen hinsichtlich der Angebotsvielfalt gewünscht.
- Mehrere SchülerInnen äußern in beiden Klassen den Bedarf an größeren Mitspracherechten innerhalb der Schule und wünschen sich eine stärkere Ernstnahme der KlassensprecherInnen. Dieser Bedarf an Beteiligungsmöglichkeiten deckt sich auch mit den quantitativen Ergebnissen.

## 31. Sozialraum Groß Klein

### 31.1. Allgemeines zum Sozialraum

Die Großwohnsiedlung wurde zwischen 1979 und 1983 erbaut, womit sie die jüngste dieser Siedlungen im Rostocker Nordwesten ist. Groß Klein ist der Stadtteil, der am weitesten vom Stadtzentrum entfernt ist, liegt aber in unmittelbarer Nähe des Seebades Warnemünde.

In Groß Klein leben derzeit 12.903 Menschen auf einer Fläche von 2,3 km<sup>2</sup>, das sind 6,3% der Bevölkerung der Hansestadt (31.12.2013). Die Bevölkerungsdichte ist mit ca. 5.500 EW/km<sup>2</sup> nach der KTV die höchste aller Stadtteile in Rostock. Wie in den meisten Großwohnsiedlungen der ehemaligen DDR kam es auch in Groß Klein nach der Wiedervereinigung zu dramatischen Bevölkerungsverlusten. Von 1992 bis 2002 ging die Bevölkerung in Groß Klein um 47% zurück, womit in diesem Zeitraum die höchsten Einwohnerverluste aller Rostocker Stadtteile zu verzeichnen waren. Seitdem nahm die Einwohnerzahl wieder leicht um ca. 1.000 Personen zu und ist seit 2010 relativ stabil.

Der Bevölkerungsanteil der unter 15-jährigen Kinder befindet sich im städtischen Durchschnitt, lediglich die Altersgruppe der 6- bis unter 15-Jährigen ist mit 6,9% etwas stärker vertreten. Im Stadtteil weist die Altersgruppe der 55- bis unter 65-jährigen Erwachsenen mit 19,6%<sup>231</sup> einen überdurchschnittlichen Bevölkerungsanteil auf, so dass in den nächsten Jahren mit einer deutlichen Zunahme der Menschen im Rentenalter zu rechnen ist. Deren Anteil ist mit 19,1% noch leicht unterdurchschnittlich.<sup>232</sup>

### 31.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Groß Klein

Im Stadtteil Groß Klein fanden an einer Schulen quantitative Online-Erhebungen und projekttagintegrierte Befragungen statt. Insgesamt wurden über die quantitative Befragung 120 Jugendliche erreicht, die in diesem Sozialraum ihren Wohnort haben. An den projekttagintegrierten Befragungen nahmen 29 SchülerInnen der Störtebeker-Schule teil.

Tabelle 218: Befragte Jugendliche in Groß Klein und eingesetzte Methoden

Methoden und Einrichtungen	weiblich	männlich	Keine Antwort	Gesamtanzahl
Störtebeker-Schule				
Projekttag Klasse 6	10	9		19
Projekttag Klasse 8	6	4		10
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>16</b>	<b>13</b>		<b>29</b>
<b>Fragebogenerhebung</b>	<b>62</b>	<b>54</b>	<b>4</b>	<b>120</b>
<b>Experteninterviews</b>				<b>1</b>

### 31.3. Datenbasis – Soziodemografische Grunddaten der Befragengruppe

In Groß Klein leben 120 der befragten SchülerInnen. Unter ihnen sind weibliche Jugendliche mit einem Anteil von 52% etwas stärker vertreten. Die meisten der Jugendlichen (n=107) sind zwischen zwölf und 15 Jahre alt. Damit wurden 30% der Altersgruppe im Sozialraum über die quantitative Erhebung erreicht. Nur 13 Jugendliche (11%) sind 16 Jahre und älter.

<sup>231</sup> Der städtische Mittelwert dieser Altersgruppe liegt bei 12,2%.

<sup>232</sup> Zahlenangaben aus: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013. Altersstrukturdaten haben den Stand vom 31.12.2012, Angaben zur Gesamtbevölkerung den Stand vom 31.12.2013

Tabelle 219: Altersverteilung der Fragebogenerhebung in Groß Klein

Alter	Absolute Anzahl	Anteil an der Befragtengruppe	Männlich	Weiblich	Anteil an Grundgesamtheit*
12 Jahre	26	21,7%	19%	81%	25,7%
13 Jahre	22	18,3%	59%	32%	26,8%
14 Jahre	32	26,7%	53%	44%	34,8%
15 Jahre	27	22,5%	48%	52%	32,9%
16 bis 17 Jahre	13	10,8%	46%	46%	16,0%
Gesamt (12-17)	120	100%	45%	52%	23,7%

\* Die Grundgesamtheit sind die EinwohnerInnen im jeweiligen Alter im Sozialraum, Stand 31.12.2013

Da es im Sozialraum nur eine Schule gibt, ist der Anteil der befragten Jugendlichen aus Groß Klein, die auch hier die Schule besuchen, mit 42,5% (n=51) vglw. niedrig. Fast ebenso viele Jugendliche gehen an Schulen im Rostocker Nordwesten (41%, n=49), unter ihnen steht das Erasmus-Gymnasium an erster Stelle.

Tabelle 220: Schulen der befragten SchülerInnen aus Groß Klein (N=120)

Schule	Prozente
Störtebeker Schule	42,5%
Erasmus Gymnasium	18,3%
Förderzentrum Danziger Str.	10,8%
Krusenstern Schule	5,8%
Hundertwasser Gesamtschule	5,8%
Borwinschule (KTV)	3,3%
Schulcampus Evershagen	3,3%
Nordlicht Schule	2,5%
Förderschule am Schwanenteich	2,5%
Innerstädtisches Gymnasium Stadtmitte	1,7%
Gymnasium Reutershagen	1,7%
Kooperative Gesamtschule Südstadt	0,8%
Förderzentrum am Wasserturm	0,8%
Gesamt	100,0%

Hinsichtlich der Schulformen ist festzustellen, dass in Groß Klein mit 14% (n=17) der höchste Anteil an FörderschülerInnen aller Sozialräume zu verzeichnen ist, während nur 22% GymnasiastInnen unter den Befragten sind (Erhebungsdurchschnitt 36%). Der Anteil von RegionalschülerInnen ist ebenso aufgrund der Störtebeker-Schule in Groß Klein höher als im Durchschnitt.

Die soziale Einbindung Jugendlicher vor Ort kann maßgeblich von der Wohndauer im Stadtteil beeinflusst sein, auch hinsichtlich der Partizipation an sozialräumlichen Angeboten und Möglichkeiten. Häufige Umzüge stellen gerade Kinder und Jugendliche vor hohe Herausforderungen, neue soziale Beziehungsgefüge aufzubauen. Knapp die Hälfte der Befragten lebt schon zehn Jahre oder länger im Sozialraum, 24% (n=29) sind hingegen in den letzten vier Jahren nach Groß Kleingezogen. Somit wohnt die Hälfte der SchülerInnen zwar in relativ sesshaften Haushalten. Häufige Wohnortwechsel sind aber bei fast jedem Zweiten festzustellen, da 57 Jugendliche schon dreimal oder öfter in ihrem Leben umgezogen sind. Lediglich 14% geben an, noch nie umgezogen zu sein.

Tabelle 221: Wohndauer im Stadtteil

Jahresgruppen	absolute Werte	Prozente
1 bis 4 Jahre	29	24,2%
5 bis 9 Jahre	32	26,7%
10 Jahre und mehr	59	49,2%

### Familiensituation

Mehr als 40% der Jugendlichen wachsen in kleinen Kernfamilien heran, da 14% (n=17) der Befragten Einzelkinder sind und weitere 28% (n=33) nur einen Bruder oder eine Schwester haben. Der mit 15% vglw. hohe Anteil von Jugendlichen, der angibt, vier oder mehr Geschwister zu haben, deutet darauf hin, dass viele Jugendliche in Patchwork-Familien leben. So antworten 17,5% der Jugendlichen, mit Stief- bzw. Halbgeschwistern zusammen zu leben.

Nur wenige Jugendliche (7,5%) leben nicht mit ihrer Mutter zusammen. Aber nur in 37% (n=44) der Fälle leben Mutter und Vater zusammen mit den Befragten in einem Haushalt. Kinder, die nur mit einem Elternteil alleinerziehend aufwachsen, sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Fast jeder dritte Jugendliche wohnt in einem Haushalt, der von der Mutter alleinerziehend geführt wird (n=38 / 32%).

Tabelle 222: Anzahl der Geschwister (N=117)    Tabelle 223: Mit wem wohnst du zusammen? (N=120)  
Mehrfachantworten waren möglich

Geschwisteranzahl	Prozent
keine	14,5%
1	28,2%
2	22,2%
3	19,7%
4	5,1%
5	0,9%
6 und mehr	9,4%

Mit wem lebst du zusammen?	Prozent
Mutter	92,5%
Vater	38,3%
Geschwister	55,0%
Stiefmutter / Partnerin des Vaters	4,2%
Stiefvater / Partner der Mutter	26,7%
Halbgeschwister	17,5%
Großvater / Großmutter	4,2%
Ich lebe in einer Wohngruppe.	1,7%

### Migrationshintergrund

Im Stadtteil Groß Klein haben 9% (n=11) der befragten Jugendlichen einen direkten Migrationshintergrund, d.h. sie sind nicht in Deutschland geboren worden. Bei 18% (n=22) der SchülerInnen ist ein Migrationshintergrund in der zweiten Generation vorhanden, wobei nur in sieben Fällen (6%) beide Elternteile nicht deutscher Herkunft sind. Im Sozialraum Groß Klein liegt der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung bei 4,1%<sup>233</sup>, so dass die Ergebnisse darauf hinweisen, dass unter Nichtdeutschen jüngere Altersgruppen im Vergleich stärker vertreten sind.

#### 31.4. Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe

Die Teilhabe an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten durch Jugendliche ist nicht nur in kommerziellen Bereichen häufig mit finanziellen Beiträgen bzw. Teilnahmekosten verbunden. Daher

<sup>233</sup> Stand 31.12.2012, Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013

wurde im Rahmen der Erhebung erfragt, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen für SchülerInnen einen Hinderungsgrund für die Nutzung von Angeboten im Freizeitbereich darstellen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick zu sieben Items, die sich mit dem Thema Freizeit und finanzielle Ressourcen befassen.

Mehr als die Hälfte der Befragten (56%) schätzt die finanzielle Situation in ihren Familien als gut ein, aber immerhin 16% sagen aus, dass dies (eher) nicht zutrifft. Jeder achte Jugendliche (n=14) gibt an, dass in seiner Familie das Geld häufig knapp ist.

Insgesamt geben zwischen 75% bis 82% an, dass es nicht bzw. eher nicht zutrifft, dass sich die Familie keine Teilnahme ihrer Kinder an Kursen, Ferienfahrten oder kulturellen Veranstaltungen leisten kann.

Für 11% bis 15% der Jugendlichen sind die Zugänge zu diesen Freizeitmöglichkeiten hingegen durch mangelnde Mittel der Familie beschränkt. Zudem verneinen 27% (n=32) die Aussage, über genügend Geld zu verfügen, um Freizeitangebote, auf die sie Lust haben, nutzen zu können.

Tabelle 224: *Finanzielle Ressourcen der Familie und Freizeitgestaltung (Groß Klein)*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	N
Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	26%	30%	28%	9%	7%	112
Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	5%	10%	11%	24%	50%	119
Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe.	31%	21%	21%	12%	15%	119
Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	6%	5%	6%	21%	61%	112
Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	6%	8%	11%	20%	55%	119
In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	2%	5%	7%	14%	71%	112
In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	7%	5%	18%	27%	43%	112

Gefragt nach der Arbeitssituation der Eltern, können ca. 15% der Jugendlichen keine Angaben dazu machen. Außerdem geben weitere 15,5% der Befragten an, nicht mit ihrem Vater zusammen zu wohnen. Laut Angabe der SchülerInnen befinden sich ungefähr 24% der Mütter (n=29) und 8% (n=9) der Väter in keinem kontinuierlichen Arbeitsverhältnis oder in Arbeitslosigkeit. 26% (n=31) der Mütter und 16% (n=19) der Väter arbeiten halbtags. Über eine Vollzeittätigkeit verfügen 33% der Mütter und 46% der Väter der befragten Jugendlichen mit Wohnsitz in Groß Klein.

In einem Interview wird Groß Klein von den befragten Personen als ein Stadtteil mit hohen Anteilen an älteren Menschen und alleinerziehenden Müttern beschrieben: „... das sind so die beiden Schwerpunkte, dass [...] wir einen großen Seniorenbereich haben und auch den Bereich, wo eine Mutter mit mehreren Kindern alleinerziehend ist.“ (IV\_16) Häufig sind auch Jugendliche anzutreffen, die mit Stiefgeschwistern und Stiefvater aufwachsen.

Die Situation der Jugendlichen im Sozialraum ist darüber hinaus durch familiäre, schulische und gesundheitliche Problemlagen geprägt, so dass viele von ihnen in weniger gut situierten Familien aufwachsen. Dies macht sich unter anderem an den finanziellen Möglichkeiten der Familien, aber auch dem sozialen Verhalten von Eltern bemerkbar, was folgendermaßen geschildert wird:

„Ich denke, es gibt viele Familien, die auch arbeitslos sind. Und auch viele andere Probleme haben, zum Beispiel Alkohol ist da auch stark präsent, wenn man jetzt mal durch Groß Klein mittags läuft. Also es gibt viele Orte, Imbisse oder im Klenow Tor, da sieht man schon, dass viele Familienväter oder auch Mütter dort ihren Tag verbringen.“ (IV\_16)

Als ein Grund für die stärkere Präsenz sozialer Problemlagen werden die günstigen Mieten in diesem randstädtischen Stadtteil angeführt. Dies betrifft insbesondere auch einkommensschwache Familien, die sich ausreichend große Wohnungen in anderen Stadtteilen nicht leisten können.

Gerade bei den Jugendlichen, die die Angebote des Jugendzentrums nutzen, fallen häufiger Symptome von Vernachlässigung bis hin zu relativer Armut auf, die sich in der Kleidung, im Gesundheitszustand der Zähne und im Hunger äußern, da sie teilweise *„kein richtiges Mittag bekommen“*.

### **31.5. Jugendkulturelle und politische Verortung**

In der Erhebung wurde nach Einstellungen zu 22 unterschiedlichen Jugendkulturen gefragt. Die Fragestellung wurde mit den Einleitungssätzen „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.“ erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten, sich zu den aufgeführten Jugendszenen zu positionieren, so dass Zugehörigkeiten, Sympathien und Abneigungen gemessen werden konnten.<sup>234</sup> Um die Auswertung zu erleichtern, wurde eine eigene Gliederung in

- freizeitorientierte Jugendkulturen
- musikorientierte Jugendkulturen
- weltanschauliche, politische Jugendkulturen

vorgenommen.

---

<sup>234</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang

Tabelle 225: Jugendkulturelle Verortung Jugendlicher in Groß Klein (n=120)

Jugendkultur/-gruppe	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	sind Gegner/ Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht
<b>Freizeitorientierte Jugendkulturen</b>						
Gamer / Zocker	48%	18%	7%	2%	24%	1%
Internetnutzer / Blogger / Chatter	58%	22%	3%	0%	15%	3%
Hooligans/Ultras (Suptras)	8%	9%	27%	5%	33%	18%
Fußballfans	27%	25%	12%	2%	33%	2%
Skater-Szene	18%	33%	7%	1%	34%	8%
Parkour	15%	30%	6%	1%	33%	15%
Graffiti-Szene / Sprayer	13%	27%	19%	3%	30%	9%
<b>Musikorientierte Jugendkulturen</b>						
Pop-Fans	17%	32%	10%	2%	28%	13%
Black-Music / R'n'B-Fans	13%	14%	16%	2%	28%	28%
Emos	4%	7%	24%	2%	45%	18%
Gothics-Fans / Dark-Waver	2%	8%	20%	3%	38%	30%
Fans der elektronischen Musik	38%	29%	8%	1%	18%	5%
Hip-Hopper	19%	38%	9%	3%	23%	8%
Heavy-Metal-Fans	8%	18%	16%	1%	38%	19%
Rocker	16%	19%	16%	1%	41%	8%
Reggae / Ragga/ Ska-Fans	3%	9%	22%	2%	23%	43%
Punker	4%	13%	24%	3%	45%	11%
Indie / Alternative-Fans	5%	6%	18%	2%	34%	36%
<b>Weltanschauliche Jugendkulturen</b>						
Politisch linke Szene	5%	13%	13%	1%	51%	18%
Umwelt / Öko	5%	34%	11%	0%	41%	9%
Religiöse Gruppen	7%	12%	13%	3%	48%	17%
Politisch rechte Szene	1%	3%	26%	9%	40%	21%

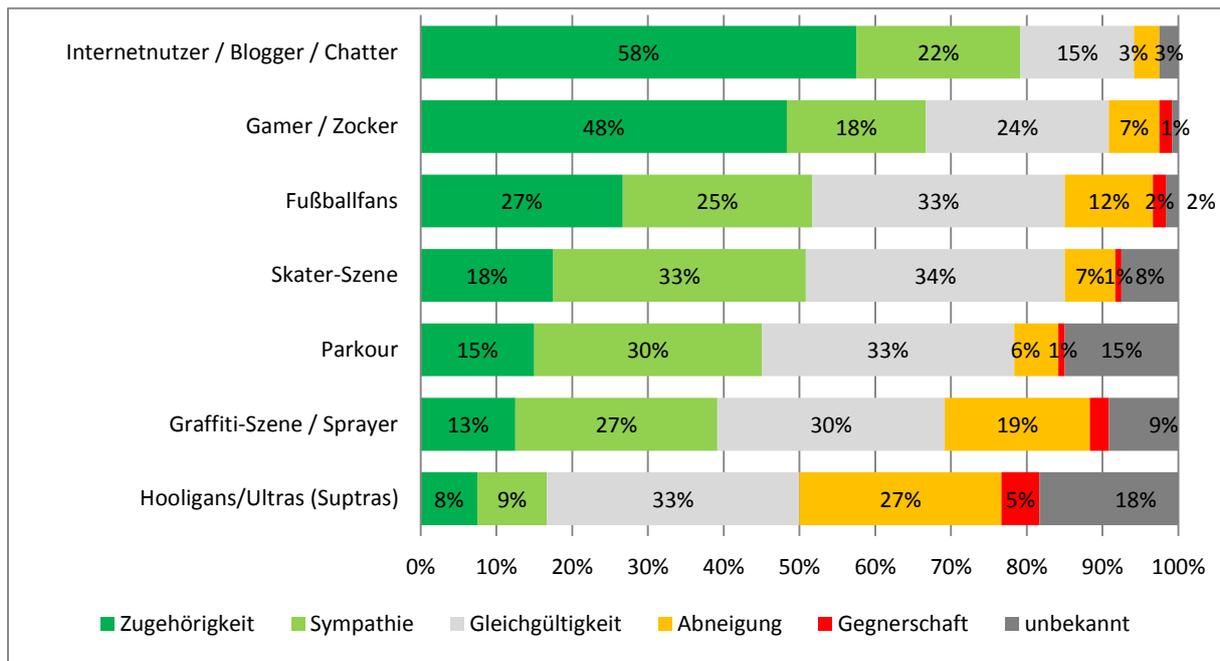
Den freizeitorientierten Jugendkulturen sind sieben der abgefragten Gruppen zuzuordnen. Die Gruppen „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ (58%) sowie die „Gamer / Zocker“ (48%) erreichen unter ihnen die höchsten Zugehörigkeitswerte.

Auch den Fußballfans fühlen sich mit 27% vglw. viele der Befragten zugehörig. Die Einstellungen zur Fanszene sind insgesamt aber eher als zweigeteilt zu beschreiben. Während weitere 25% mit Fußballfans sympathisieren, stehen ihnen 33% gleichgültig und 14% ablehnend gegenüber. In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras als spezifische Fangruppen zusammengefasst abgefragt, obwohl sie als unterschiedliche Jugendszenen einzuordnen sind. Insbesondere Hooligans werden als gewaltorientiert wahrgenommen. Dieser Szene rechnen sich nur

8% der Jugendlichen zu (n=11), dagegen stehen ihnen 32% der Jugendlichen ablehnend bzw. sogar feindlich gegenüber (n=38).

Aktivitätsorientierte Jugendszenen, wie Skater-, Graffiti-Szene und Parkour (13% bis 18%), weisen vglw. geringe Zugehörigkeitswerte im Freizeitbereich auf. Diese Szenen sind aber als durchaus beliebt einzuordnen, da sie von jeweils 27% bis 33% mit Sympathie betrachtet werden. Lediglich den Sprayern stehen mit 21% auch relativ viele Jugendliche ablehnend gegenüber.

Abbildung 43: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – freizeitorientierte Jugendkulturen (Groß Klein)

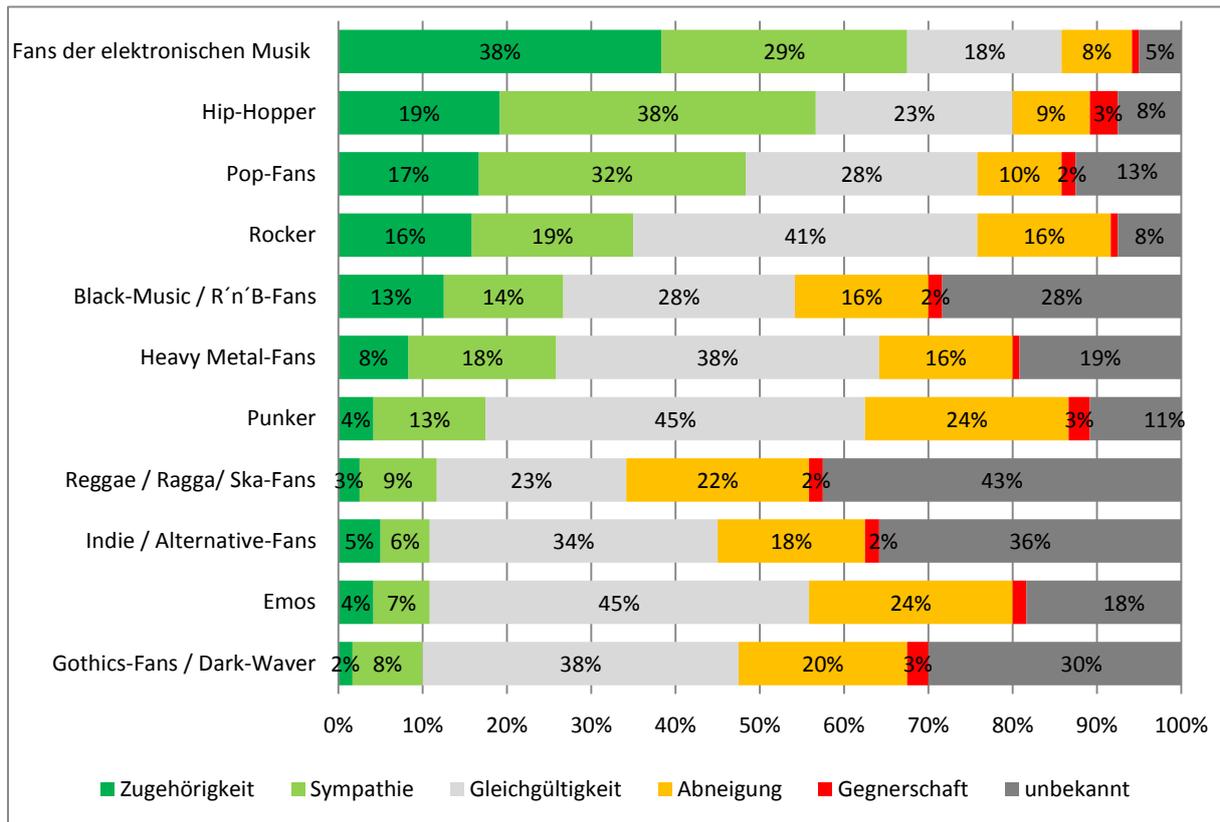


Unter den musikorientierten Jugendszenen sind auch Subkulturen zu finden, die sich neben bestimmten Musikgenres durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Codes, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen.

Mit einem Anteil von 38% der Jugendlichen (n=46), die sich der Electro-Szene (Techno, House, Goa) zugehörig fühlen, und einem Sympathiewert von 29% ist die musikorientierte Szene unter den Jugendlichen mit Abstand am beliebtesten. Der Hip-Hop-Szene rechnen sich zwar nur halb so viele der Befragten zu (19%, n=23), sie wird aber von 38% der Jugendlichen mit Sympathie betrachtet. Fast ebenso viele Jugendliche ordnen sich auch der Pop-Szene (n=20) und den Rockern (n=19) zu, sie erreichen aber nicht dieselbe Popularität unter Jugendlichen.

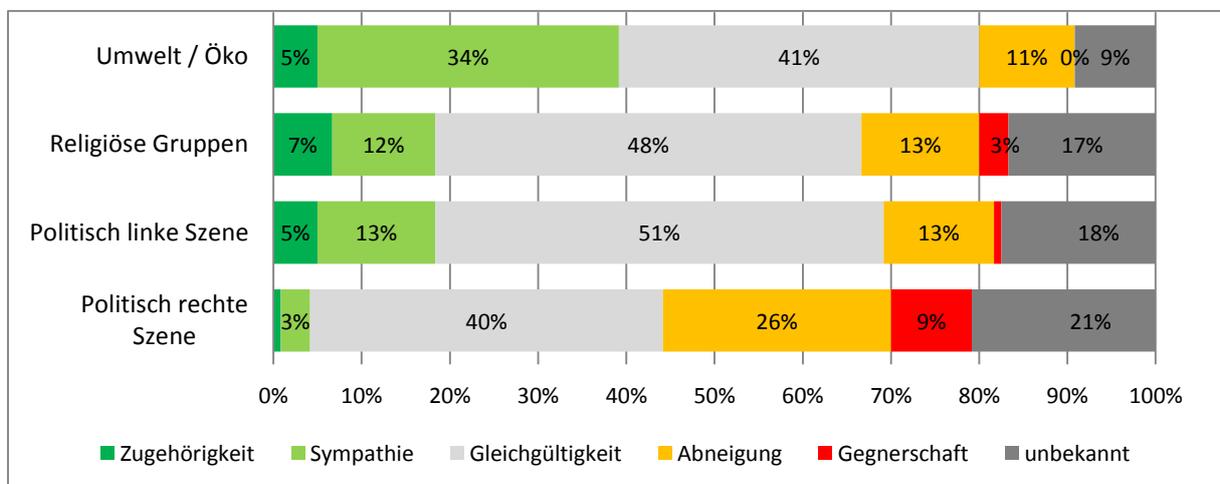
Dagegen sehen sich nur einzelne Jugendliche den alternativen, musikorientierten Subkulturen zugehörig; hier schwanken die Zugehörigkeitsanteile zwischen 2% und 5%. Die Sympathiewerte für diese Gruppen bewegen sich um gerade 8% bis 13%, während die Mehrheit ihnen gleichgültig gegenübersteht bzw. diese Jugendkulturen nicht kennt. Bemerkenswert ist, dass gerade gegenüber den extrovertierten Jugendkulturen, wie den Punks, Gothics und Emos, jeder vierte Jugendliche (25% bis 27%) seine Abneigung äußert.

Abbildung 44: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (Groß Klein)



Von den weltanschaulich geprägten Jugendkulturen wurden vier erhoben. Ihnen ordnen sich wiederum nur einzelne Jugendliche zu. Lediglich die Umwelt- und Ökoszene ist unter einem größeren Teil der Jugendlichen beliebt (39%). Von der Hälfte der Befragten wird der „politisch linken Szene“ und religiösen Gruppen hingegen Desinteresse entgegengebracht. 35% der Befragten (n=42) nehmen gegenüber der „politisch rechten Szene“ eine ablehnende bzw. feindliche Position ein, womit sie gemeinsam mit den Hooligans die stärkste Ablehnung unter allen abgefragten Jugendkulturen erfahren.

Abbildung 45: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (Groß Klein)



Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen (n=66, 55%) aus Groß Klein gibt an, dass sie sich einer Jugendkultur oder -szene zugehörig fühlt, während die anderen dies als nicht zutreffend bezeichnet. Damit ist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Jugendszene bei Weitem nicht für alle Jugendlichen relevant.

Die jugendkulturellen Verortungen haben für die Zusammensetzung der Freundeskreise nur bei wenigen Jugendlichen eine große Bedeutung. Lediglich 18 Jugendliche (15%) geben an, dass alle oder mehr als die Hälfte ihrer FreundInnen der gleichen Jugendkultur angehören. Mit 59% (n=70) antwortet die Mehrheit sogar, dass keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört.

Gemeinsame politische Einstellungen sind ebenso so selten maßgeblich für die Freundeskreise. So geben 14% (n=14) der Jugendlichen an, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. 70% (n=71) sagen dagegen aus, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Diese Ergebnisse deuten an, dass die Zusammensetzung von Freundeskreisen / Peergroups nur selten von gemeinsamen Einstellungen und jugendkulturellen Phänomen abhängig ist, woraus abgeleitet werden kann, dass zumindest in diesem Alter kaum starke Abgrenzungen zwischen unterschiedlichen Jugendkulturen bestehen.

In den Interviews werden für Groß Klein nicht explizit bestimmte Jugendkulturen angeführt, die im Sozialraum relevant sind. Es wird aber auf die Attraktivität des Fußballspielens verwiesen, wofür die Bolzplätze vor Ort intensiv genutzt werden. Darüber hinaus wird von einer Jugendgruppe berichtet, die für Vandalismus und Unruhe verantwortlich gemacht wird.

„... dass auf jeden Fall so ein bisschen der Vandalismus eingekehrt ist, Jugendliche ein bisschen Unruhe stiften, sei es im Jugendklub, sei es im Bürgerhus. [...] Aktuell haben wir eine schöne Chaos-Gang [...] und [...] die halten uns schon ein bisschen auf Trab, den ganzen Stadtteil eigentlich.“ (IV\_16)

Durch eine weitere InterviewpartnerIn wird zudem das Skaten als häufige Freizeitbeschäftigung aus ihrem Arbeitsumfeld thematisiert und das Auftreten von Neonazis angemerkt, wobei nicht gesagt werden kann, ob damit Jugendliche gemeint sind. *„Die klar erkennbaren Nazis sieht man dann hier auch öfter als in der Stadt. Also wo eine tätowierte 88 im Nacken ist oder ähnliches. Die trifft man hier auch mal im Supermarkt.“* (IV\_11)

### **31.5.1. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis**

Neben jugendkulturellen Charakteristika wurden bestimmte Ausprägungen von Dimensionen extrem rechter Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zur Verbreitung von Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Wohlstandschauvinismus in der Befragtengruppe ableiten lassen. Die Itematterie hat aber nicht das Ziel, manifeste Einstellungsmuster bzw. ideologische Ausrichtungen zu messen.

Extrem rechte Ideologie gründet sich auf Ungleichheitsvorstellungen und manifestiert sich u.a. in einer ausgeprägten Abgrenzung bis hin zur Feindschaft gegenüber als nicht zugehörig definierten Gruppen von Menschen. Einzelne Elemente dieser Ideologie sind weit in der Bevölkerung verbreitet. Dies betrifft insbesondere nationalistische, wohlstandschauvinistische und rassistische Einstellungen.

Der Aussage „Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen“ wird von 32% der Befragten voll oder eher zugestimmt und ist damit die höchste Zustimmungquote unter allen Aussagen zur Messung

rechtsaffiner Einstellungen. Weitere 33% stimmen dieser Aussage teilweise zu. Diese hohen Zustimmungswerte können auf weit verbreitete diskriminierende Einstellungen gegenüber sozial schwächeren Menschen hinweisen. Das Item „Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben“ erhält von jedem vierten Befragten Zustimmung. Damit erhält diese Aussage weitaus mehr Zuspruch als im Durchschnitt der deutschen Bevölkerung. In der empirischen Untersuchung „Die Mitte im Umbruch“ stimmten dieser Aussage hingegen 10,6% der Befragten voll oder überwiegend zu.<sup>235</sup>

Trotz des geringen Bevölkerungsanteils von Menschen mit Migrationshintergrund in Groß Klein kommen bei immerhin 26% der Jugendlichen latente „Überfremdungsängste“ zum Ausdruck, da sie der Aussage zustimmen, dass „zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort“ leben. Eine konkrete Abneigung gegenüber nichtdeutschen Menschen<sup>236</sup>, mit der ein verfestigter Rassismus anzunehmen ist, wird von 12% (n=11) der Jugendlichen geäußert.

Mit der Aussage „Als Deutscher bin ich anderen Menschen überlegen“ sind sowohl nationalistische als auch rassistische Denkmuster verbunden. Die Überhöhung des eigenen Deutschseins gegenüber Angehörigen anderer Nationen ist charakteristisch für den völkisch unteretzten Nationalismus im neonazistischen Ideologiesystem. Dieser Aussage stimmen, wie auch bei der vorherigen, 12% der Befragten voll oder eher zu. Die Aussage, mit der antisemitische Einstellungen abgebildet werden können, wird von 9% (n=9) der Jugendlichen geteilt.

Insgesamt betrachtet beziehen sich Ungleichheitsvorstellungen unter den Jugendlichen nicht nur auf die Herkunft, sondern verstärkt auch auf soziale Merkmale.

Tabelle 226: Rechtsaffine Einstellungen / Demokratieverständnis (Groß Klein)

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme teilweise zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	N
<i>Wohlstandschauvinistische Haltungen</i>						
Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.	16%	9%	20%	11%	45%	102
Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.	18%	14%	33%	11%	24%	96
<i>Rassistische Haltungen</i>						
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	6%	6%	17%	17%	55%	119
Wie in der Natur sollte sich auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	18%	10%	21%	16%	35%	96
<i>Ausländerfeindlichkeit</i>						
Es leben zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort.	13%	13%	20%	14%	40%	119
Ich kann AusländerInnen nicht leiden.	7%	3%	15%	13%	63%	119
Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	56%	12%	17%	5%	10%	119
<i>Antisemitismus</i>						
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen	6%	3%	17%	13%	62%	102

<sup>235</sup>Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 30 / 36

<sup>236</sup> „Ich kann AusländerInnen nicht leiden.“

nicht so recht hierher.						
Demokratieengagement						
Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.	16%	15%	27%	25%	18%	102
Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben.	66%	8%	7%	4%	15%	119
Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.	35%	22%	20%	4%	20%	102

Auch wenn ein Großteil der Jugendlichen wohlstandschauvinistischen und alltagsrassistischen Items zumindest teilweise zustimmt, ist festzuhalten, dass v.a. die eindeutigen, extrem rechten Aussagen von der großen Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt werden. Dies wird auch durch das Antwortverhalten auf die Aussage „Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben“ bestätigt. Trotzdem folgt daraus für die meisten Jugendlichen nicht, dass es wichtig ist, „sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren“. Lediglich 31% (n=31) stimmen dieser Aussage voll oder eher zu, während sie von 43% ganz oder eher abgelehnt wird.

Die Einstellungen gegenüber dem demokratischen Gesellschaftssystem wurden mittels der Positionierungen zu der Aussage „Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt“ erhoben. Hier zeigt sich, dass mit einer Zustimmungsquote von 57% der Großteil der Jugendlichen die Demokratie als einen für die Gesellschaft wichtigen und verteidigungswürdigen Wert anerkennt.

### 31.6. Einschätzungen zum Stadtteil Groß Klein

Für die Bewertung der allgemeinen Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Lebensmittelpunkt und Wohnort können sechs Items herangezogen werden. Die Möglichkeiten der Teilhabe an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten sind neben finanziellen Ressourcen gerade in Wohnlagen, die entfernter vom Zentrum gelegen sind, von der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz abhängig. Diese wird von den meisten SchülerInnen (64%, n=66) als gut und nur von einzelnen als nicht gegeben bewertet.

Im Stadtteil Groß Klein lebt die knappe Hälfte der Jugendlichen (48%) gerne und fühlt sich hier wohl, während mit 29% (n=29) ein relativ hoher Anteil dies als eher bzw. gar nicht zutreffend bezeichnet. Das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend ist bei noch weniger Jugendlichen (40%) gegeben.

Den Aussagen, dass es viel Kriminalität in der eigenen Wohngegend und im Stadtteil häufigen Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen gibt, stimmen 27% und 21% zu. Zu letzterer Aussage können aber 43% keine Einschätzung vornehmen. Neben diesen Punkten kann sich auch die Außenwahrnehmung des Wohnortes auf die eigene Zufriedenheit auswirken. Die Meinungen hierüber sind geteilt, da 26% zustimmen, dass Groß Klein ein schlechtes Image hat, während 24% vom Gegenteil überzeugt sind und 28% das nicht einschätzen können.

Tabelle 227: Einschätzungen zum Stadtteil Groß Klein (N=103)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	37%	27%	11%	6%	2%	17%
Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.	32%	16%	17%	13%	16%	7%
In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	20%	20%	19%	14%	14%	13%
Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	15%	13%	24%	20%	10%	18%
In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen.	13%	8%	18%	8%	10%	43%
Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	18%	8%	24%	16%	6%	28%

### Einschätzung des Sozialraums aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“

Die folgenden Tabellen beinhalten die Ergebnisse der im Rahmen der Projekttagge durchgeführten Methode „Eure Meinung ist gefragt“ an der Störtebeker-Schule. Sie beinhalten ein strukturiertes Gespräch, durch welches kollektives Wissen und Positionen der SchülerInnen über den Stadtteil erarbeitet werden. Im Detail wird erfragt, was die TeilnehmerInnen an ihrem Stadtteil gut bzw. schlecht finden und welche Veränderungswünsche sie für die jeweiligen Bereiche haben. Erarbeitet werden die einzelnen Fragen in Kleingruppen, und die Ergebnisse werden mit Hilfe von Moderationskarten festgehalten.

Die Ausführungen basieren auf den Aussagen von Projekttagen in der 6. Klasse (19 SchülerInnen) und der 8. Klasse (10 SchülerInnen), die in der Störtebeker-Schule durchgeführt wurden.<sup>237</sup>

### Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“ – Groß Klein

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
FreundInnen und Familie als Unterstützungsinstanz	Bestimmte Gruppen von Leuten, wie betrunkene Menschen, werden in allen Gruppen erwähnt	Netterer Umgang
Spielplätze und Plätze zum Chillen	Streit, Prügeleien	mehr Möglichkeiten für Jugendliche, wie Chill-Plätze
Fußballplatz	Mädchen berichten von Belästigungen	Mehr Freizeitmöglichkeiten: Schachturniere, mehr Fußballplätze, Go Kart-Bahn, Rennstrecken für Fahrrad, Roller, bessere Skateboard-Plätze, größeres Stadtteilfest, Sportprojekte
Viel Grün	Bestimmte Gebäude: Blockmacherring (Brände), Bank beim Rewe-Markt	Jugendarbeit: Ausflüge zur Schwimmhalle, kostenloses Spielzeug zum Ausleihen
Jugendamt		Schwimmbad
Einkaufsmöglichkeiten (Klenow-		Stadtteilgestaltung: soll bunter

<sup>237</sup> Anders als in der quantitativen Auswertung werden an dieser Stelle auch Sichtweisen der SchülerInnen, die lediglich ihren Schulort in Groß Klein haben, berücksichtigt. Da sie jedoch einen Großteil ihrer Zeit in dem Stadtteil verbringen, können ihre Meinungen wichtige Informationen liefern.

Tor, viele Läden in der Nähe)		sein, mehr Kunst im Stadtteil (Statuen usw.), mehr Radwege, Blockmacherring sanieren, mehr Licht Burger King
-------------------------------	--	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------

*Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“*

- Als positiv wird für Groß Klein hervorgehoben, dass der Stadtteil grün ist und es ausreichend Spielplätze und Orte gibt, an denen sich Jugendliche treffen können.
- Die Fußballplätze werden zudem positiv hervorgehoben. Allerdings wünschen sich die Jugendlichen eine Verbesserung und Erweiterung der Freizeitinfrastruktur, was bspw. die Skateanlage und die Einrichtung von Rennstrecken anbelangt.
- Einen störenden Aspekt, der in allen Gruppen diskutiert wird, stellen für die Jugendlichen Alkohol konsumierende Personengruppen dar, die an öffentlichen Plätzen anzutreffen sind. Es werden Streitereien und Prügeleien angeführt, die von diesen Gruppen ausgehen. Zudem berichten Mädchen von Belästigungen.
- Die SchülerInnen äußern den generellen Wunsch, dass Groß Klein als Stadtteil attraktiver gestaltet werden sollte. Als konkrete Ideen werden Skulpturen und Kunst im öffentlichen Raum, die Sanierung des Blockmacherrings, mehr Radwege und eine farbenfrohere Gestaltung der Gebäude genannt.

**31.7. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil**

Im folgenden Teil werden Ergebnisse der Untersuchung zum Thema Freizeit für den Sozialraum Groß Klein dargestellt. Neben den Peergroup-Zusammenhängen werden unter anderem Freizeitinteressen, Angebotsnutzungen und Sichtweisen auf den Stadtteil thematisiert.

**31.7.1. Freizeit und Peergroups**

Peergroups haben eine zentrale Rolle in der Ausgestaltung von Freizeit inne. Für die Art und Weise der Ausgestaltung von Freizeit ist dabei die Peergroup und ihre Zusammensetzung eine entscheidende Komponente.

Auf Sozialraumbene wird an dieser Stelle lediglich das Einzugsgebiet des Freundeskreises beleuchtet.

Im Rahmen der Befragung zeigt sich für Groß Klein, dass 10% (n=12) der Befragten ihren kompletten Freundeskreis aus diesem Stadtteil und der Nachbarschaft beziehen. Bei 24,5% (n=29) der Jugendlichen kommen zumindest die Hälfte ihrer FreundInnen aus dem Stadtteil, in dem sie wohnen. Mehr als jeder dritte Befragte (34%, n=40) gibt aber an, dass gar keine Person aus ihrem Freundeskreis aus Groß Klein kommt.

Für die Zusammensetzung von Freundeskreisen hat die Schul- bzw. Klassenanbindung eine weitaus größere Bedeutung als der Wohnort. 39% (n=46) sagen aus, dass alle FreundInnen oder mehr als die Hälfte auch in ihre Klasse bzw. Schule gehen. Weitere 18% sagen aus, dass das für die Hälfte ihres Freundeskreises zutrifft. Nur 8% (n=10) antworten, dass keiner der Personen aus ihrem Freundeskreis auch an der gleichen Schule oder Klasse ist.

Es zeigt sich, dass es viele Jugendliche gibt, die ihren Freundeskreis zu weniger als der Hälfte aus der Schule und der Klasse (42%, n=50) oder dem Stadtteil Groß Klein 65% (n=77) beziehen. Damit spielen für diese SchülerInnen auch andere Faktoren als die schulische oder geografische Verortung eine Rolle in der Bildung von Gleichaltrigengruppen.

### 31.7.2. Freizeitstadtteil

Hinsichtlich der räumlichen Verankerung von Freizeit ergibt sich für die favorisierten Freizeitstadtteile ein sehr deutliches Bild. In ihrem Wohnort Groß Klein verbringen 89% ihre Freizeit, während die anderen Stadtteile für deutlich weniger Jugendliche von Bedeutung sind. Lediglich Lütten Klein und Warnemünde haben mit einem Nutzungsanteil von 65% und 58% einen hohen Stellenwert als Freizeitorte. Die KTV hat für 41% und die Stadtmitte nur für ein Drittel der Jugendlichen eine Bedeutung als Freizeitstadtteil. Hervorzuheben ist, dass die angrenzenden Stadtteile Lichtenhagen und Schmarl lediglich von 39% bzw. 33% als Freizeitort genutzt werden.

Mit Ausnahme von Evershagen spielen weitere Stadtteile nur für weniger als 20% der Befragten eine Rolle im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung. Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse für Groß Klein übersichtsartig dar.

*Tabelle 228: Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen (Mehrfachnennungen möglich, Jugendliche aus Groß Klein, N=120)*

Stadtteil	Absolute Werte	Prozente
Groß Klein	107	89%
Lütten Klein	78	65%
Warnemünde	70	58%
Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV)	49	41%
Lichtenhagen	47	39%
Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	40	33%
Schmarl	39	33%
Evershagen	30	25%
Südstadt	23	19%
Umland von Rostock	22	18%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	14	12%
Toitenwinkel	14	12%
Hansaviertel	13	11%
Dierkow	13	11%
Reutershagen	9	8%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	9	8%
Biestow	5	4%
Gehlsdorf	5	4%
Brinckmansdorf	3	3%
Gartenstadt	2	2%

Dass der Sozialraum Groß Klein für die hier lebenden Jugendlichen eine hohe Bedeutung für ihre Freizeitgestaltung hat, zeigt sich auch in den Antworten zu dem Item „Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne“. Mehr als die Hälfte (53%, n=64) gibt an, dass dies voll oder eher zutrifft. Für weitere 21% (n=25) trifft dies teilweise zu, während die übrigen Jugendlichen dieser Aussage nicht zustimmen.

Trotz dieser hohen Freizeitbindung hier lebender Jugendlicher hat Groß Klein keine generelle Attraktivität als Freizeitraum, da von 1.382 befragten Jugendlichen, die ihren Wohnort nicht in Groß Klein haben, nur 14% (n=191) Groß Klein als Stadtteil, in dem sie sich in ihrer Freizeit aufhalten, benennen.

### 31.7.3. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten in Groß Klein

Neben der allgemeinen Frage nach dem Aufenthalt an Freizeitororten wurden die SchülerInnen zu Einschätzungen hinsichtlich der Freizeitmöglichkeiten in ihrem Stadtteil befragt. Nach einer kurzen Beschreibung werden die Ergebnisse final in der folgenden Tabelle zusammenfassend dargelegt.

Allgemein wird deutlich, dass die Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten und Angebote teilweise negativ ausfällt, trotz der hohen Relevanz von Groß Klein als Freizeitort für die hier lebenden Jugendlichen. Beispielsweise geben 24% (n=29) der Jugendlichen an, dass es zwar voll oder eher zutrifft, dass sie fast immer ihre Freizeit in dem Stadtteil verbringen, in dem sie wohnen, es jedoch eher nicht oder gar nicht zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil Freizeitangebote gibt, die sie interessieren.

Insgesamt gibt mehr als ein Drittel (34% n=36) aller Befragten aus Groß Klein an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Stadtteil langweilig finden. Ähnlich fällt die Einschätzung bezüglich der Möglichkeiten der kulturellen Freizeitgestaltung aus. 29% haben die Meinung, dass es eher oder gar nicht zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen gibt. Diese Ergebnisse stehen in einem Zusammenhang mit dem Item „Wenn ich mich mit meinen Freunden treffe, wissen wir nie so genau, wo wir hingehen können.“ Mehr als jeder Zweite der Jugendlichen (52%, n=62) sagt aus, dass diese Aussage voll oder eher zutrifft.

Die Möglichkeiten für Jugendliche, sich ungestört an öffentlichen Orten zu treffen und aufzuhalten, scheint im Sozialraum teilweise vorhanden zu sein, da von 34% der Jugendlichen (n=41) die Aussage, dass es keine solche Orte gäbe, verneint wird. Lediglich 19% haben hierauf eine negative Sichtweise.

Hinsichtlich des spezifischen Angebotes von Sport- und Spielplätzen fällt die Einschätzung hingegen am positivsten aus. Die knappe Hälfte der Jugendlichen (58%) aus Groß Klein gibt an, dass es ausreichend Sport- und Spielplätze in ihrem Stadtteil gibt. Auffallend ist, dass zu den anderen allgemeinen Aussagen zu den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Sozialraum mind. 30% der Jugendlichen keine Einschätzung vornehmen können, v.a. zu den Angeboten im Jugendklub, kommunalen Freizeitangeboten und inwieweit im Stadtteil etwas für Jugendliche getan wird.

Tabelle 229: Sichtweisen zum Thema Freizeitgestaltung auf den Sozialraum Groß Klein

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	23%	24%	29%	7%	4%	13%
Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	17%	17%	17%	12%	6%	30%
Die meisten Freizeitangebote der Kommune (z. B. Jugendklubs, Begegnungszentren) kosten zwar nicht viel, sind aber oft langweilig.	14%	15%	13%	6%	8%	43%
Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.	13%	14%	24%	8%	6%	34%
Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).	9%	11%	21%	13%	16%	31%
Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	8%	8%	11%	19%	24%	30%

Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut.	8%	8%	18%	12%	21%	34%
In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	8%	11%	19%	13%	21%	28%

#### 31.7.4. Inhaltliche Freizeitpräferenzen

Neben den Einschätzungen zum Freizeitort wurden Aspekte zur inhaltlichen Ausgestaltung der Freizeitpräferenzen erhoben. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu den favorisierten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, die in Groß Klein leben und zeigt gleichzeitig, welche Aktivitäten und Themenbereiche die Jugendlichen bislang nicht nutzen, aber gerne nutzen würden. Daraus können sozialraumspezifische Bedarfe abgeleitet werden.

Aus den im Fragebogen gelisteten Freizeitaktivitäten ist die am häufigsten ausgeübte mit 55% der Befragten das „Rumhängen und Chillen“. Lediglich 28% sagen, dass sie daran kein Interesse haben. Die Eishalle im Hansaviertel und Schwimmhallen werden von der knappen Hälfte der Jugendlichen genutzt, ebenso viele üben in ihrer Freizeit sportliche Aktivitäten aus. Sie werden sowohl positiv gewertet als auch genutzt. Auffallend ist, dass immerhin ein knappes Drittel der Befragten die Bibliothek im Stadtteil in der Freizeit nutzt. Im Stadtteil- und Begegnungszentrum „Bürgerhaus“ befindet sich eine Bibliothek, die augenscheinlich auch stärker von Jugendlichen frequentiert wird. Als weitere häufigere Freizeitaktivität werden Partys für gleichaltrige Jugendliche von jedem vierten Jugendlichen genannt. Sämtliche der anderen aufgeführten Freizeitangebote werden von weitaus weniger Jugendlichen genutzt.

Der event-orientierte Bereich ist bezüglich des Nutzungsinteresses von Freizeitangeboten am gefragtesten, davon mehr als jedem dritten Befragten Konzerte, Gamer-Events (jeweils 38%) und Ferien-Events in Rostock (35%) genannt werden, die sie gerne nutzen würden. Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung von Freizeit sind es insbesondere Spraysen & Graffiti (35%) und Kochprojekte (30%), die Jugendliche gerne nutzen würden, aber aktuell nicht ausüben. Zudem gibt es von jeweils 28% ein Nutzungsinteresse an Jugendreisen und internationalen Jugendbegegnungen. Jede/r Vierte würde gerne Theater- oder Tanzprojekte, Medienprojekte und ein Jugendcafé nutzen.

Für politische Projekte, Zirkusprojekte sowie Mitgestaltungs- und Interessenvertretungsprojekte für Jugendliche ist das Interesse mit am geringsten ausgeprägt.

Tabelle 230: Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten(N=103)

	Nutze ich und finde es gut	Nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen	Nutze ich nicht und interessiert mich nicht
Orte, an denen man rumhängen und chillen kann.	55%	17%	28%
Eishalle	49%	16%	36%
Sport	48%	19%	33%
Schwimmhalle	47%	31%	22%
Bibliothek in meinem Stadtteil	32%	6%	62%
Partys für Jugendliche in meinem Alter	26%	22%	51%
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	17%	25%	57%
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	17%	38%	46%
Skateranlage	15%	23%	62%
Jugendreisen / Ferienlager	12%	28%	60%
Internetcafé	12%	20%	68%
Konzerte	12%	38%	50%
Ferien-Events in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	10%	35%	55%
Nachhilfe	9%	14%	78%
Sprachkurse am Wohnort	8%	20%	72%
Theater- oder Tanzprojekte	8%	26%	66%
Jugendcafé / Jugendbar	7%	24%	69%
Sprayen, Graffiti, Airbrushprojekte	6%	35%	59%
Kochprojekte	6%	30%	64%
Proberäume	6%	15%	80%
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	5%	16%	80%
Kickerturniere	5%	12%	83%
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	5%	12%	83%
Umwelt- und Naturschutzprojekte	3%	22%	75%
Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	3%	10%	87%
Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	2%	28%	70%
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	2%	13%	85%
Zirkusprojekte	1%	11%	88%
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	0%	17%	83%
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	0%	15%	85%

### 31.7.5. Freizeit und Ferien

Kinder- und Jugendarbeit im außerschulischen Kontext hat während der Ferienzeiten Möglichkeiten, vielfältige Formate mit Jugendlichen zu entwickeln und anzubieten, an denen sie während der Schulzeit nicht partizipieren können. Inwieweit der Bedarf und das Interesse an Angeboten in diesem Bereich für Jugendliche aus dem Stadtteil Groß Klein vorliegt, lässt sich grob anhand der in der folgenden Tabelle aufgeführten Items nachvollziehen.

Tabelle 231: Ferien und Freizeitgestaltung (N=112)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
In den Ferien mache ich sehr viel mit meinen Eltern (Urlaub). Für andere Sachen habe ich keine Zeit.	5%	13%	36%	24%	22%
In der Ferienzeit wünsche ich mir mehr Freizeitangebote der Jugendklubs in Rostock.	8%	6%	19%	27%	40%
In den Ferien weiß ich häufig nicht, was ich machen soll und mir ist langweilig.	15%	13%	23%	15%	34%
Ich möchte in den Ferien regelmäßige Kurse besuchen.	4%	3%	11%	22%	61%

In der Tabelle „Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten“ wird bereits deutlich, dass Jugendreisen als Ferienaktivität von 12% genutzt werden und 28% der Befragten gerne nutzen würden und dass ein großes Interesse an event-orientierten Angeboten besteht. Ernüchternd sieht es hingegen hinsichtlich des Nutzungsinteresses von regelmäßigen Projekten/Kursen in den Ferien aus. Nur einzelne (7%) möchten während ihrer Ferien solche Angebote nutzen. Nur 14% der Jugendlichen wünschen sich in den Ferien mehr Angebote von Jugendklubs. Das Potenzial wird aber darin deutlich, dass immerhin 27% der Jugendlichen in den Ferien langweilig ist und sie nicht wissen, was sie machen können. Auf die Hälfte der Jugendlichen (49%) trifft dies hingegen nicht zu.

Die Einbindung der Kinder und Jugendliche im familiären Kontext im Rahmen der Feriengestaltung ist eher gering. Nur 18% geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie so stark im Rahmen familiärer Aktivitäten eingebunden sind, kaum noch Zeit für andere Sachen zu haben. Der überwiegende Teil gibt an, dass dies nur teilweise bzw. nicht der Fall ist.

### 31.7.6. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig?

Inwieweit Angebote von Jugendlichen in ihrer Freizeit genutzt werden bzw. sie sich an ihnen beteiligen, ist von unterschiedlichen Bedingungen abhängig. Daher wurde im Zuge der Fragebogenerhebung eine Liste mit Aspekten abgefragt, die den Rahmen von Freizeitangeboten fokussiert und Aufschluss darüber gibt, was für Kinder und Jugendlichen wichtige Faktoren sind, damit sie Freizeitangebote nutzen.

Aus der Tabelle „Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?“ wird ersichtlich, dass jenseits des eigenen Interesses die Teilnahme von FreundInnen ein wichtiger Aspekt ist. Darüber hinaus sollten Angebote für die große Mehrheit aktive Mitmachmöglichkeiten bieten und dabei keine Kosten anfallen müssen. Auch die leichte Erreichbarkeit ist für zwei Drittel der Jugendlichen wichtig. Immerhin 44% sagen, dass es für sie wichtig ist, Freizeitangebote selbst mitzugestalten. Das Wochenende, aber auch die Ferien sind nach diesem Ergebnis für organisierte Freizeitangebote nur für ein Drittel bzw. 39% der Jugendlichen attraktiv.

Tabelle 232: Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten? (N=120 / 97)<sup>238</sup>

	Sehr wichtig	wichtig	Nicht so wichtig	Gar nicht wichtig
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	58%	22%	8%	12%
Dass meine FreundInnen mitmachen.	39%	30%	19%	12%
Dass ich aktiv mitmachen kann.	32%	39%	20%	9%
Dass sie kostenfrei sind.	38%	28%	26%	9%
Dass sie leicht zu erreichen sind.	33%	33%	24%	10%
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	28%	28%	24%	20%
Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	23%	33%	26%	19%
Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich).	25%	21%	38%	16%
Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	25%	22%	35%	18%
Dass ich sie mitgestalten kann.	15%	29%	35%	21%
Dass ich dabei was lerne.	19%	31%	21%	30%
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	18%	21%	36%	25%
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	19%	18%	35%	28%
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	13%	18%	33%	37%

### 31.7.7. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung

Neben der Abfrage der inhaltlichen Präferenzen und der als wichtig empfundenen Rahmenbedingungen wurde den Jugendlichen während der quantitativen Erhebung eine Liste mit Freizeitorten vorgelegt. Dabei wurden eine zusammengefasste Nutzungshäufigkeit, das allgemeine Interesse an und die Bekanntheit zu diesen Orten erhoben. Im Rahmen der Analyse auf Stadtteilebene (hier Groß Klein) werden in der Betrachtung vorrangig Angebote berücksichtigt, die einen sozialraumorientierten Fokus haben und auf Stadtteilebene agieren.<sup>239</sup> Zusätzlich wurden ausgewählte kommerzielle Angebote gelistet.

Gefragt nach der Erreichbarkeit von Freizeitangeboten, antworten mehr als die Hälfte der Jugendlichen (57%, n=69), dass sie die Freizeitangebote, die sie nutzen möchten, ohne Probleme erreichen. Ungefähr 18% stimmen dem hingegen nicht oder gar nicht zu. Nach diesem Ergebnis lässt sich eine relativ gute Anbindung an Freizeitorte für die meisten Jugendlichen im Sozialraum konstatieren.

Hinsichtlich der Angebotsnutzung lässt sich zunächst anführen, dass kommerzielle Angebote wie Kinos und Einkaufszentren für viele Jugendliche eine hohe Bedeutung im Rahmen der Freizeitgestaltung haben. Die Nutzung von Cafés und Discos wird hingegen von den meisten Jugendlichen verneint. Von 43% der Jugendlichen werden aber an dritter Stelle Disco und Partys, nach Kino und Einkaufszentren, als interessante Freizeitaktivität bewertet.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe gibt es in Groß Klein ein zentrales Angebot. Das Stadtteil- und Begegnungszentrum „Bürgerhaus“ wird als generationenübergreifende Einrichtung durch die Arbeiterwohlfahrt betrieben. Der daneben befindliche Jugendclub 224 gehört zum gleichen Träger und beinhaltet u.a. offene Angebote und einen Jugendtreff.

<sup>238</sup> Die Sortierung der Items erfolgte nach dem Mittelwert. Die Aspekte, die den SchülerInnen am wichtigsten sind, werden zuerst angeführt.

<sup>239</sup> Die übrigen Angebote werden im Rahmen der sozialraumübergreifenden Ergebnisse thematisiert.

Nach Angabe der befragten Jugendlichen aus Groß Klein trifft es für 15% (n=18) voll oder eher zu, dass sie oft einen Jugendklub besuchen. Für 11% (n=13) trifft dies zumindest teilweise zu. Diese Ausprägungen spiegeln sich auch bezüglich der Nutzung der offenen Angebote im Sozialraum wider.

Das Begegnungszentrum „Bürgerhus“ und das Jugendzentrum 224 werden nur von 8% bzw. 12% der Befragten häufig genutzt. Das Bürgerhus wird aber von 33% und der Jugendklub von 26% der Jugendlichen manchmal besucht, so dass der Nutzungsgrad beider Einrichtungen ca. 40% beträgt. Einrichtungen der Jugendarbeit in den angrenzenden Stadtteilen Lichtenhagen und Schmarl werden lediglich von 12% bis 17% zumindest manchmal genutzt. Weiter entfernt gelegene Jugendklubs haben mit Ausnahme des Rostocker Freizeitzentrums (RFZ) für Jugendliche aus Groß Klein kaum eine Bedeutung.

Der Jugendclub 224 wird von 31% der Jugendlichen aus Groß Klein als interessante Einrichtung gesehen und ist damit am beliebtesten unter allen Einrichtungen der Jugendarbeit in Rostock. Das Begegnungszentrum Bürgerhus wird trotz des vglw. hohen Nutzungsgrades nur von 18% als interessant eingestuft. Jugendeinrichtungen außerhalb des Stadtteils sind den meisten Jugendlichen unbekannt, lediglich das Jugendschiff Likedeeler in Schmarl erreicht einen höheren Bekanntheitsgrad.

Eine Wertschätzung der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zeigt sich bei der offenen Frage, welche Freizeitmöglichkeiten den Jugendlichen am besten in Rostock gefallen. Neben einer Vielzahl unterschiedlicher Orte wird auch der Jugendclub 224 von mehreren Befragten als die beste Freizeitmöglichkeit genannt.

Hinsichtlich des Alters der NutzerInnen der offenen Angebote im Sozialraum zeigt sich, dass das Bürgerhus und der Jugendclub 224 von den Zwölf- bis 15-Jährigen in etwa gleichem Maße genutzt werden.

Bei der Betrachtung von Jugendlichen, die nicht in Groß Klein wohnen, hinsichtlich der Nutzung der dortigen Angebote, wird deutlich, dass nur wenige Jugendliche aus anderen Stadtteilen die Einrichtungen in Groß Klein besuchen. Das Bürgerhus wird von lediglich 5% (n=64) und der Jugendclub 224 von 3% (n=43) dieser Jugendlichen besucht, so dass deren Wirkungskreis vorwiegend im Stadtteil liegt.

Tabelle 233: Nutzungsinteressen von Freizeittorten für Jugendliche mit dem Wohnort in Groß Klein<sup>240</sup>

	Nutze ich häufig	Nutze ich ab und zu	Nutze ich nicht	Finde ich interessant	Kenne ich nicht
Kino	32%	58%	10%	84%	4%
Einkaufszentrum	31%	52%	18%	57%	11%
Jugendclub 224 Groß Klein	12%	26%	62%	31%	18%
SBZ Bürgerhus Groß Klein	8%	33%	59%	18%	23%
Kneipen und Cafés	6%	34%	60%	29%	21%
Disco, Partys	9%	21%	71%	43%	15%
Jugendschiff Likedeeler	6%	8%	86%	10%	47%
Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen	3%	14%	83%	10%	58%
ASB-Jugendclub Lichtenhagen	4%	11%	86%	7%	61%
Haus 12 in Schmarl	4%	11%	86%	10%	63%
Rostocker Freizeitzentrum (RFZ)	2%	12%	86%	8%	66%
Jugendclub „Schiene“ Schmarl	3%	10%	88%	10%	65%
Schulklub / Freizeithaus der Schule	3%	6%	90%	7%	59%
Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (In Via)	3%	4%	94%	4%	67%
Jugendclub Pablo Neruda	1%	5%	94%	4%	73%
Outsider –Jugendclub Dierkow	2%	4%	95%	4%	65%
AWO – Fanprojekt	2%	4%	95%	7%	67%
Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.	0%	5%	95%	5%	72%
Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel	0%	5%	95%	2%	70%
Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte Toitenwinkel	1%	3%	96%	3%	69%
Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow / Bunte Bude	0%	5%	95%	1%	76%
Peter Weiss Haus – Offene Räume	0%	5%	95%	1%	78%
Jugendalternativzentrum (JAZ)	0%	4%	96%	6%	62%
SBZ Südstadt, Heizhaus und Pumpe	1%	2%	97%	2%	80%
Mehrgenerationenhaus Evershagen	0%	3%	97%	2%	74%
Alte Schmiede in Toitenwinkel	0%	1%	99%	0%	77%

### 31.7.8. Informationen zu Freizeitangeboten

Fast ein Drittel der Jugendlichen (32%, n=39) aus Groß Klein antwortet, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie sehr wenig davon mitbekommen, was man in seiner Freizeit in Jugendeinrichtungen machen kann. Dass dies teilweise zutrifft, geben weitere 28% der befragten Jugendlichen an. Von daher lässt sich ableiten, dass es noch Potenzial bezüglich der Information über Projekte und Angebote in Jugendeinrichtungen gibt.

Auf die offene Frage, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote informieren, antwortet der überwiegende Teil mit Internet bzw. Facebook und etwas seltener mit Freunden. Eher selten werden Eltern, Zeitung und Flyer als Informationsquellen genutzt. Es sind v.a. die internetbasierten Medien (Soziale Netzwerke, Homepages), über die sich Jugendliche verstärkt Informationen zu Freizeitangeboten wünschen. Aber auch Flyer und Plakate bspw. in der Schule werden als gute Informationsquellen angesehen.

<sup>240</sup>Die Angebote wurden nach dem Mittelwert der Nutzungshäufigkeit sortiert (1=nutze ich häufig; 2=nutze ich ab und zu; 3=nutze ich nicht)

Im Interview wird deutlich, dass ein großer räumlicher Vorteil für die Jugendarbeit in Groß Klein gegeben ist, da sich die Grundschule, die Regionale Schule Störtebeker, das Bürgerhus und das Jugendzentrum 224 in direkter Nachbarschaft quasi auf einem Campus befinden. Von daher sind die Kommunikationswege zur Zielgruppe kurz und direkt, um über die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu informieren. Durch die AWO wird in Groß Klein monatlich ein Flyer zu den Angeboten herausgebracht und im gesamten Sozialraum an den relevanten Orten verteilt, wo sich Menschen aufhalten – von Einkaufszentren, Schulen bis hin zu Arztpraxen. Die beiden anliegenden Schulen sind die zentralen Orte, an denen TeilnehmerInnen durch Informationen von Lehrkräften bzw. direkte Ansprachen von Jugendlichen gewonnen werden. Letzteres wird als die erfolgreichste Maßnahme angesehen. Das Jugendzentrum nutzt dabei auch das Web und versucht die Angebote nach den Interessenlagen der Jugendlichen zu konzipieren:

„Wir haben eine Facebook-Seite vom 224, auf der wir auch immer Werbung machen für die jeweiligen Angebote, also Wochenangebote, auch Ferienangebote und wenn es jetzt Höhepunkte im Stadtteil gibt, wie zum Beispiel die Familiade oder Stadtteilstfest oder Weihnachtsmarkt, Ostermarkt. [...] Ich denke, über Facebook erreicht man schon viele, so wie auch persönlich. Wenn man wirklich persönlich mit ihnen spricht, Angebote vorstellt, oder auch mit ihnen spricht, was sie sich wünschen, dass man vielleicht auch Angebote nach deren Vorstellungen oder Interessen konzipiert.“ (IV\_16)

### **31.7.9. Öffentliche Räume**

Jenseits der Nutzung von institutionellen Angeboten wurden Jugendliche befragt, inwieweit sie sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Für ca. 72% (n=86) aller Jugendlichen aus Groß Klein trifft es voll oder eher zu, dass sie sich gerne draußen mit FreundInnen auf Plätzen treffen. Für 88% (n=136) trifft dies zumindest teilweise zu, so dass eine sehr hohe Außenorientierung der Jugendlichen festzustellen ist. Für 39% (n=47) der Jugendlichen trifft es (eher) zu, dass sie sich mit ihrem Freundeskreis an einem festen Ort treffen. Lediglich von 28% wurde das Vorhandensein eines festen Treffpunkts für ihre Peergroup verneint.

#### ***Ergebnisse aus den Methoden „Subjektive Landkarte“ und „Nadelmethode“***

Die in der projekttagsintegrierten Befragung erhobenen Orte im Rahmen der Nadelmethode, werden nachfolgend für Groß Klein betrachtet. Dabei werden jedoch private Räume vernachlässigt und nur öffentliche Orte und Plätze in den Fokus genommen, da diese für den Sozialraum als relevant erscheinen.

Den Stadtteil allgemein bezeichnen zwölf Jugendliche aus allen Projekttagen als beliebten und positiven Ort, wobei sich diese Nennungen vorrangig auf dort wohnende FreundInnen und Familienangehörige begründen. Insgesamt betrachtet werden von vglw. wenigen Jugendlichen konkrete Orte in Groß Klein erwähnt, die sie als Lieblingsplätze, bezeichnen. Die Sporthalle in Groß Klein wird mehrmals auch von Jugendlichen aus anderen Stadtteilen als beliebter Ort genannt, da sie hier regelmäßig Handball-, Volleyball- und Judotrainings haben.

Die kommunalen Freizeiteinrichtungen in Groß Klein werden achtmal als Lieblingsorte eingeordnet. Der Jugendklub „224“ ist ein beliebter Ort für sechs Jugendliche, die sich dort mit FreundInnen treffen und als dortige Aktivitäten Billard- und Tischtennis-Spielen angeben. Immerhin sechs Jugendliche aus Groß Klein geben an, dass die Regionale Schule Störtebeker für sie ein positiver Ort ist, da sie sich hier mit FreundInnen treffen können. Vier männliche Jugendliche aus Groß Klein benennen den Bolzplatz beim Bürgerhus als einen ihrer Lieblingsort, für einzelne Jugendliche sind

zudem die Halfpipe / Skaterbahn, die Einkaufsmärkte Rewe und Netto, das Einkaufszentrum Klenow-Tor, das Warnowufer und Freiflächen auf den Innenhöfen Orte, an denen sie sich gerne aufhalten.

Für mehrere Jugendliche, die die Störtebeker-Schule besuchen, haben neben den genannten Plätzen in Groß Klein das Einkaufszentrum in Lütten Klein, der Strand in Warnemünde und die Innenstadt eine Bedeutung als beliebte Freizeitorde.

Diese Ergebnisse decken sich mit den Einschätzungen der interviewten SozialpädagogInnen, die die beliebtesten Plätze und Orte in Groß Klein folgendermaßen umschrieben:

„Da hinten ist ja so eine kleine Rampe, so eine Halfpipe, da hängen die halt viel ab. Da gibt es hier in der Nähe gleich so einen großen, das nennen die Jugendlichen Baumhaus, das ist so ein großer Spielplatz, da hängen sie ab. Dann aber auch natürlich vorm Netto, also wo sie ganz zentral irgendwo mal fix was einkaufen gehen können, auch viel Verkehr, wo sich viele Jugendliche einfach treffen und einfach nur mal auf der Bank sitzen und n bisschen rumschnattern.“ (IV\_16).

Für die Sommerzeit schätzen die InterviewpartnerInnen ein, dass sich die Jugendlichen zunehmend nach außen orientieren, v.a. nach Warnemünde, zum Strand, zum Jugendschiff Likedeeler in Schmarl und stärker das Gelände des IGA-Parks nutzen.

In den Projekttagsbefragungen wird der gesamte Stadtteil Groß Klein von insgesamt 27 Jugendlichen, die v.a. in Lichtenhagen, Schmarl und selbst in Groß Klein leben, als Angst- und Konfliktraum angesehen. Auch wenn einzelne Jugendliche dies lediglich mit einem schlechten Image des Stadtteils oder mit Aussagen Dritter begründen, sind oftmals eigene schlechte Erfahrungen der Grund für diese Einschätzung:

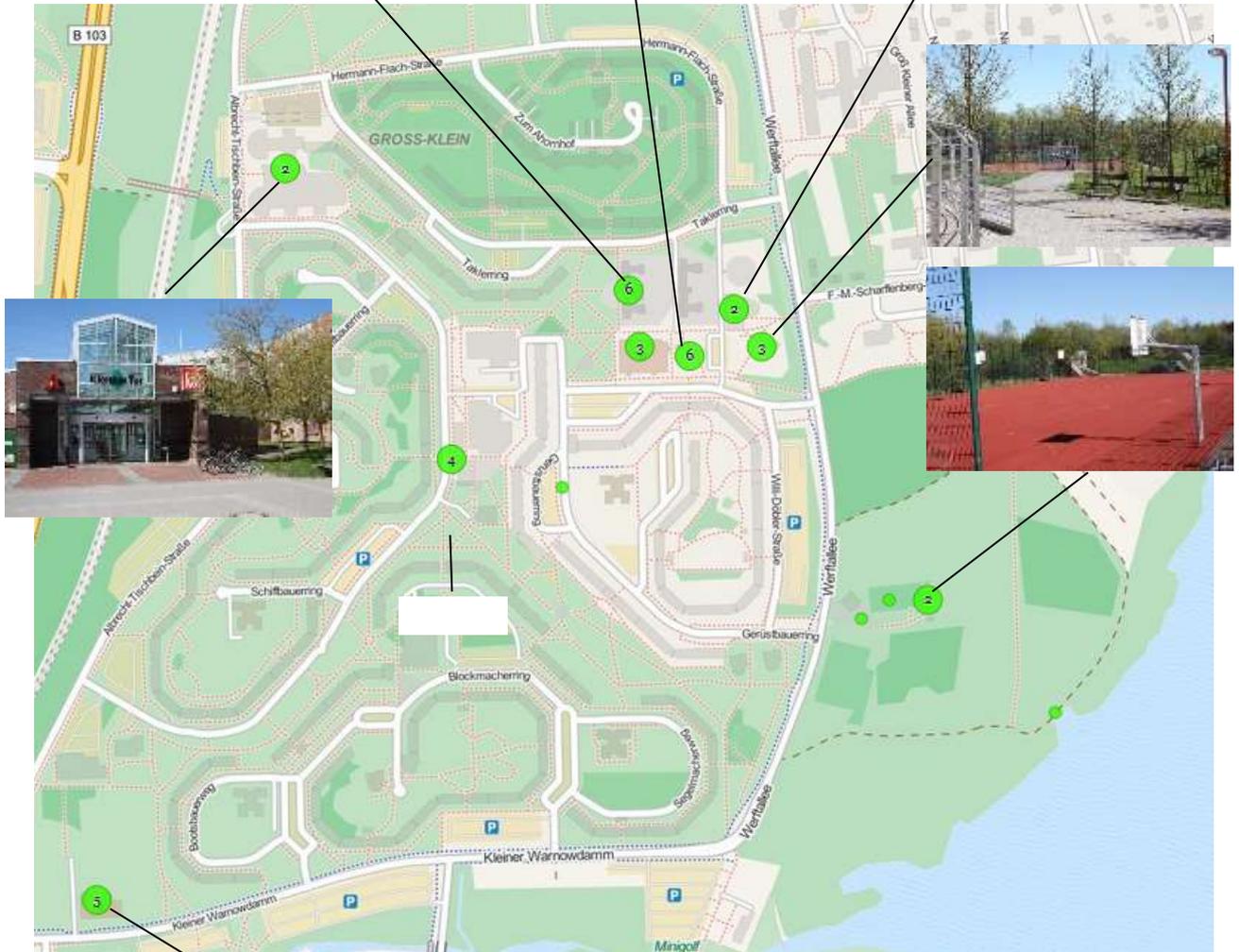
- betrunkene Jugendliche, die einen ansprechen
- Bedrohungen durch ältere Jugendliche
- erlebte Stresssituation im Freundeskreis
- dort wohnen Leute, mit denen die Befragten nichts zu tun haben wollen
- Kinder sind respektlos, Eltern schreien ihre Kinder an
- Beschimpfungen wegen anderer Nationalität

Der von elf Jugendlichen am häufigsten genannte unbeliebte Ort ist ein unsaniertes Wohnblock im Blockmacherring, der aus ihrer Perspektive als sozialer Brennpunkt eingeschätzt wird. Neben mehreren Bränden und aus Fenstern geworfenen Gegenständen werden betrunkene Menschen genannt, die Jugendliche als Bedrohung wahrnehmen und diesen Ort daher eher meiden. Betrunkene, die Jugendliche ansprechen, sind auch der Grund dafür, dass Orte wie Groß Klein Dorf, die Umgebung des Einkaufszentrums Netto, das Klenow-Tor, der Spielplatz beim Klenow-Tor und die S-Bahnhaltestelle Groß Klein v.a. abends von einzelnen Jugendlichen als negativer Ort bzw. als Orte, an denen sie sich ungern aufhalten, benannt werden. Von drei Jugendlichen wird der Jugendclub 224 als unbeliebt benannt, weil sie sich entweder durch die jüngeren oder durch die älteren KlubbesucherInnen belästigt fühlen. Erwähnenswert erscheint, dass fünf Jugendliche aus der Störtebeker-Schule den benachbarten Stadtteil Lichtenhagen als unbeliebt bezeichnen, da sie dort entweder beleidigt, bedroht oder angegriffen wurden.

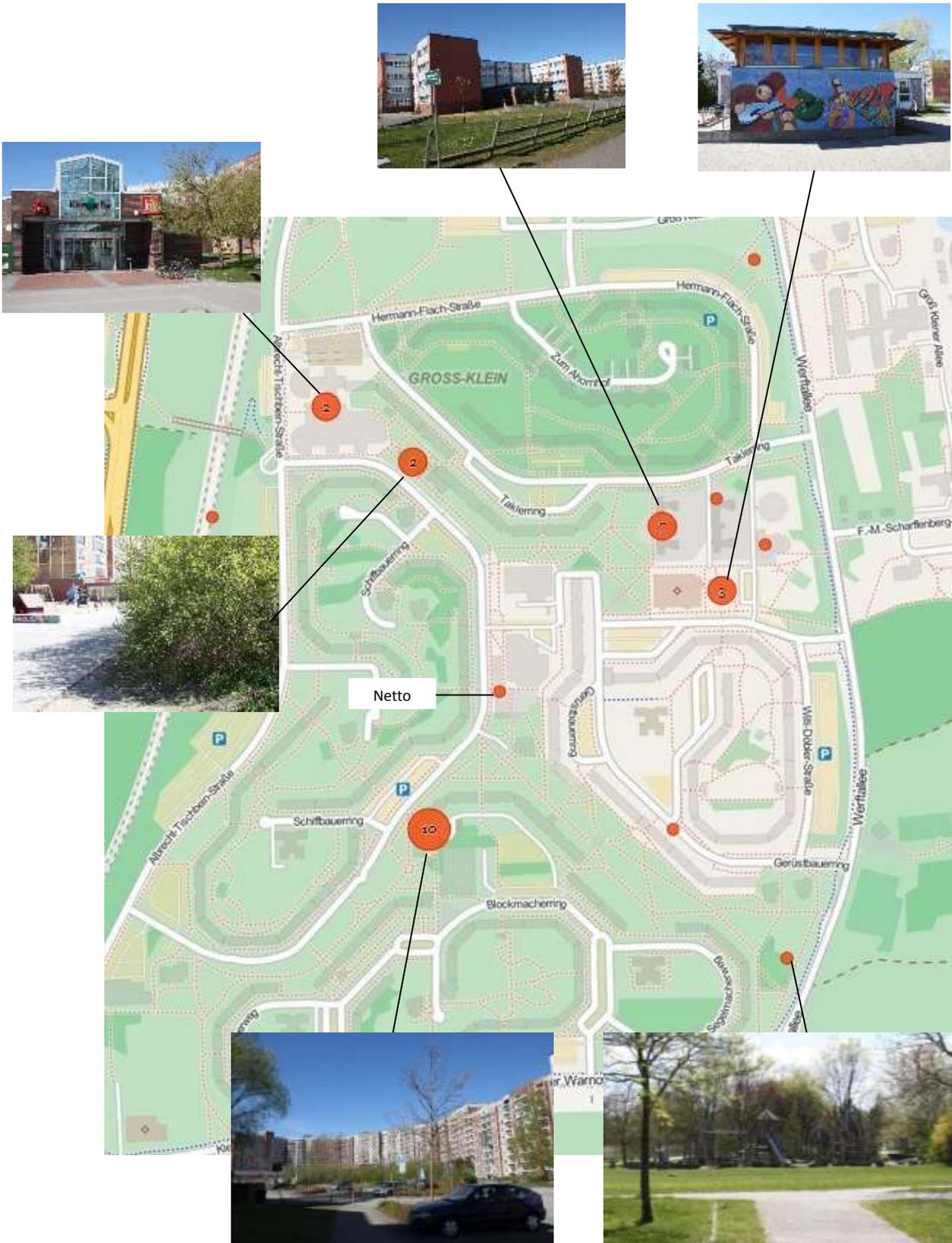
Neben dem Blockmacherring als unbeliebten Ort gibt es nach Einschätzung der InterviewpartnerInnen noch einen weiteren Ort außerhalb des Stadtteils, der für die hier lebenden Jugendlichen relevant ist. Dabei handelt es sich um die Ruine einer ehemaligen Poliklinik bzw. Ärztehauses in Lütten Klein, nahe

bei der Einkaufspassage gelegen. Dieser Ort wird von vier Jugendlichen der Störtebeker-Schule als negativ gesehen.

„Aber ansonsten gibt es [...] außerhalb des Stadtteils noch einen Ort, wo sie nicht so gerne hingehen. [...] Das ist auch, was in der Analyse herausgekommen ist, das ist in Lütten Klein dieses alte Krankenhaus. Das ist auch so ein Ort, den sie [...] mit Angst in jederlei Hinsicht irgendwie verbinden [...] bzw. mit verbotenen Sachen. Ich hab manchmal auch das Gefühl, dass da [...] Mutproben durchgeführt werden. [...] Dann ist es auch ein Ort der Herausforderung.“ (IV\_16)



# Konflikt- und Angsträume in Groß Klein



### 31.8. Kommunale Angebote im Sozialraum aus ExpertInnensicht

Das SBZ Bürgerhus und das Jugendzentrum 224 bieten eine breite Palette an sich ergänzenden Freizeitkursen und -projekten für Kinder und Jugendliche an. Wir können an dieser Stelle nur einen Ausschnitt der Arbeit, wie sie in dem betreffenden Interview geschildert wurde, wiedergeben. Regelmäßige Angebote des SBZ Groß Klein sind neben Veranstaltungen für Erwachsene und Senioren bspw. ein Malkurs, Tanz, Aerobic, Taekwondo, Capoeira und ein Russischsprachkurs, die sich in erster Linie an Kinder richten. Daneben werden durch das Bürgerhus Stadtteilstfeste und Events organisiert. Der Jugendklub setzt neben der Offenen Arbeit ein festes Wochenprogramm im Nachmittagsbereich um: Basteln, kreative Holzgestaltung, ein Kochprojekt, einen Turniertag, Baseball und das Projekt „Jump Style“. Hervorgehoben wird, dass im Jugendklub immer sportliche Betätigungsmöglichkeiten gegeben sind: *„[...] im Jugendklub findet täglich Sport statt, durch Tischtennis, durch Billard, Air Hockey und Kickern. Da sind die immer in Bewegung, also einen sportlichen Aspekt findet man immer irgendwie.“* (IV\_16)

Für die Ferienzeiten werden vom Jugendklub spezifische Angebote umgesetzt, so z. B. Kreativtage, an denen künstlerisch mit verschiedenen Materialien gearbeitet werden kann, oder Medienprojekte, wie Hip-Hop- und Radio-Workshops, bei denen auch Songs produziert werden. In den Ferien wird besonders Wert darauf gelegt, für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen Erlebnisräume außerhalb des Stadtteils und der alltäglichen Freizeitmöglichkeiten zu schaffen:

*„Und außerdem haben wir auch jedes Jahr spannende Angebote im erlebnispädagogischen und sportlichen Bereich, wie zum Beispiel Klettern, Surfen, Paddeln, Wasserski fahren. [...] Wir haben vielseitige Erlebnis- und Bildungsangebote wie zum Beispiel Exkursionen nach Berlin, Hamburg, [...] Exkursionen in den Natur- und Umweltpark (Güstrow) sowie auch in den Zoo oder Vogelpark Marlow. Aber auch in die Stadt, dort haben wir zum Beispiel auch schon Stadtführungen mit den Kindern gemacht.“* (IV\_16)

Das Jugendzentrum erreicht in erster Linie Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren, die an die beiden angrenzenden Schulen gehen. Das Alter 14 bis 15 Jahre wird als eine Obergrenze beschrieben, da nur in Einzelfällen noch ältere Jugendliche das 224 besuchen. Dabei wird angemerkt, dass eher Jungen und verhaltensauffällige Kinder, *„die dann so ein bisschen den Stadtteil unsicher machen“*, die Angebote wahrnehmen.

In der offenen Kinder- und Jugendarbeit im 224 gilt aufgrund der sozialen Hintergründe der Zielgruppe generell der Grundsatz, die wöchentlichen Angebote kostenlos anzubieten und auch die Beiträge für die Ferienangebote mit *„zwei bis drei Euro“* möglichst gering zu halten.

Neben diesen Angeboten bestehen in Groß Klein mehrere Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen, in diesem Zusammenhang finden der Sportverein Warnemünde e.V. und ein Judo- und Kampfsportclub Erwähnung. Das Evangelische Gemeindezentrum „Brücke“ bietet für Kinder und Jugendliche v.a. im musischen Bereich ebenfalls verschiedene Möglichkeiten, wie einen Kinder- und Jugendchor, einen Flöten- und Bläserkreis sowie einen voll ausgestatteten Bandraum.

### 31.9. Perspektiven auf Angebote der Jugendarbeit und Beteiligungsmöglichkeiten

Jenseits der Freizeitgestaltung können offene Angebote im Freizeitbereich auch als Brücke zu Beratungsangeboten genutzt werden. Es zeigt sich, dass lediglich 6% (n=5) der Jugendlichen mit dem Wohnort Groß Klein die Sozialarbeit im Jugendklub explizit als Beratungsinstanz nutzen. Weitere 4% (n=4) geben an, dass sie die Möglichkeit von Beratungen im Jugendklub nicht kennen, es aber gerne nutzen würden. Nach diesen Ergebnissen dient der Jugendklub primär als Ort der offenen Freizeitgestaltung.

Was Jugendlichen bei den Angeboten der Jugendarbeit wichtig ist, wurde mit der offenen Frage „Was sollte in einem Jugendklub auf keinen Fall fehlen?“ erfragt, auf die 48% (n=58) der Jugendlichen mit entsprechend vielfältigen Wünschen antworteten.

Folgende Aspekte wurden mehrfach aufgeführt:

- Billard, Tischkicker
- Tischtennis (platten)
- Spielmöglichkeiten
- Internet / PCs / Computerspiele
- Räume, Möglichkeiten zum ungestörtem „Abhängen“ und „Chillen“
- Sport- und Tanzangebote
- keine kleinen Kinder

In den Wünschen zeigt sich nicht nur ein konsumorientiertes Nutzungsinteresse, mehrmals wurde auch der Wunsch nach mehr Vielfalt in den Angeboten geäußert. Inwieweit Jugendliche über die Angebotsnutzung hinaus ein Interesse an der Organisation von Aktivitäten zeigen, lässt sich tendenziell durch die Antworten zum Item „Ich will gerne mehr Freizeitaktivitäten für Jugendliche mit organisieren.“ ableiten. Immerhin 19% (n=23)<sup>241</sup> der befragten Jugendlichen in Groß Klein zeigen ein Beteiligungsinteresse zur Organisation von Freizeitaktivitäten für Jugendliche.

Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche kommen im ExpertInneninterview ebenfalls zur Sprache. So können die jugendlichen NutzerInnen der Angebote im Jugendklub ihre Ideen und Wünsche insbesondere bei den regelmäßigen Projekten zu deren inhaltlichen Ausgestaltung mit einbringen. Auch bei der Gestaltung der Räumlichkeiten, die gerade renoviert wurden, ist es gewünscht, dass sich die Jugendlichen beteiligen und sie den Klub für sich selbst gestalten. Als Beispiel wird ein von den KlubbesucherInnen entworfenes Graffiti angeführt, das in Planung ist. Bei der Organisation von Events, wie Sommerpartys, wirken Jugendliche gerne mit, indem sie die Bereiche Musik, Dekoration und Versorgung übernehmen und ausgestalten können. Einschränkend wird aber eingeschätzt, dass es bislang zu selten der Fall ist, dass Jugendliche sich mit ihren Projektideen einbringen oder direkt mitwirken möchten: *„... ich glaub, da ist es eher so, dass wir uns das vielleicht noch ein bisschen mehr wünschen würden, dass sie einfach sagen: ‚Ich hab hier eine Idee, lass uns mal was starten, was kannst du dir vorstellen.‘“*(IV\_16)

Politische Beteiligungsmöglichkeiten, wie Gremien, Verbände und Interessenvertretungen von Jugendlichen finden im Interview keine Erwähnung, so dass angenommen werden kann, dass solche Partizipationsstrukturen außerhalb von Schule in Groß Klein nicht vorhanden sind.

<sup>241</sup> Antwortkategorie „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“

### **31.10. Schwierigkeiten und Herausforderungen in der Jugendarbeit aus ExpertInnensicht in Groß Klein**

Für die künftige Jugendarbeit des 224 werden derzeit Strategien entwickelt, um die Zielgruppe zu erweitern und auch Jugendliche zu erreichen, die älter als 14 Jahre sind, aber noch zur Schule gehen. Für diese Jugendlichen sollen gesonderte Räumlichkeiten und Zeitfenster geschaffen werden, in denen sie sich ungestört von Jüngeren im Jugendclub aufhalten können. Die Erreichbarkeit dieser wird aber als schwierig eingeschätzt, da sie in diesem Alter eher nicht mehr Jugendeinrichtungen ohne weiteres nutzen und passende Freiräume geschaffen werden müssten.

Die soziale Lage im Stadtteil bringt hohe Anforderungen in der Jugendarbeit mit sich, da Kinder und Jugendliche als oftmals verhaltensauffällig beschrieben werden und spezifischer Hilfen bedürfen, die im Rahmen offener Arbeit nicht immer geleistet werden kann. So spielt Alkoholkonsum eine große Rolle, zudem wird von „*relativ vielen 8a-Fällen*“ von Kindeswohlgefährdung und auch häuslicher Gewalt berichtet. In Gruppenkonstellationen gibt es meist mehrere Kinder, die besondere Aufmerksamkeit benötigen und oftmals bei schon geringen Anlässen „*ausflippen und gewalttätig werden.*“

„... weil die relativ viele Probleme haben. Die mit ihrer Wut, die sich am Tag anstaut durch irgendwelche Ereignisse, sei es schulisch, sei es privat, einfach gar nicht wissen wohin damit. Und dann lassen sie es an anderen Sachen aus oder an anderen Menschen aus. [...] Es gibt so zwei, drei, die auf jeden Fall mindestens einmal die Woche kommen und einfach nur mal da draufhauen wollen“ (IV\_16)

Aufgrund der begrenzten Personaldecke können gerade derartige Fälle und dringende Bedarfslagen nicht immer abgedeckt werden bzw. sind der Umsetzung neuer Projektvorhaben Grenzen gesetzt. Daher hat sich die Einrichtung dazu entschlossen, für diesen Stadtteil entsprechenden Mehrbedarf anzumelden.

### **31.11. Kooperationen in Groß Klein aus ExpertInnensicht**

Enge Kooperationen bestehen mit den Schulen vor Ort und dem Bürgerhaus. Erleichtert wird die Zusammenarbeit dieser Einrichtungen dadurch, dass die Schulsozialarbeit beider Schulen, das SBZ Bürgerhaus und der Jugendclub 224 sich in Trägerschaft der AWO befinden. Diese Voraussetzungen werden auch als klarer Vorteil in der alltäglichen Arbeit gesehen. „*Man kann ja das nehmen, was hier vor Ort ist und kann da miteinander zusammenarbeiten. Was [...] kurze Wege sind, ist auch immer gut ...*“ (IV\_16).

Bezüglich der Zusammenarbeit mit der Grundschule sollte nach Meinung der InterviewpartnerIn die Projektarbeit verstärkt werden, bspw. hinsichtlich der Ausweitung von sozialen Kompetenztrainings. Die Schulsozialarbeit greift dabei auch auf andere KooperationspartnerInnen zurück, die aber vorrangig nur im schulischen Rahmen relevant sind.

Bei Aktivitäten im Stadtteil, wie während des jährlichen Familien- und Stadtteilstes sowie bei Märkten kommt es zur Zusammenarbeit mit vielen Netzwerkpartnern aus dem Stadtteil. Ein fester Kooperationspartner im Bereich Jugendarbeit ist das Evangelische Gemeindezentrum Brücke e.V. Beide Träger unterstützen sich gegenseitig bei der Umsetzung von Events und Festen; so wird das Familienfest am Blockmacherring gemeinsam organisiert und gestaltet. Durch Charisma e.V. wird im

Bürgerhaus eine Eltern-Kind-Gruppe angeleitet, woraus sich kontinuierliche Kooperationsmöglichkeiten ergeben.

Der Jugendclub 224 kooperiert auch stadtteilübergreifend mit den Jugendeinrichtungen der benachbarten Sozialräume bei der Organisation von Events (bspw. Drachenbootrennen) und bedarfsspezifisch. Erwähnt werden dabei das SBZ in Lichtenhagen und SBZ „Haus 12“ sowie der Jugendclub Schiene in Schmarl. Mit letzterer Einrichtung werden insbesondere regelmäßig gemeinsame Ferienprojekte umgesetzt. Derzeit ist ein gemeinsames Filmprojekt zu beiden Stadtteilen in Planung, an dem sich Kinder und Jugendliche aus Schmarl und Groß Klein beteiligen werden.

Aufgrund der geschilderten Situation wird für den Bereich der Gewalt- und Mobbingprävention eine Erweiterung der Kooperationen mit externen Partnern als äußerst sinnvoll erachtet, um mit dem Thema einen professionellen Umgang im Jugendklub und in den Schulen zu erreichen. Im Mittelpunkt solcher Arbeit sollten das Erlernen von Formen der gewaltfreien Kommunikation sowie von Möglichkeiten des Aggressions- und Stressabbaus stehen, für die Kooperationspartner notwendig sind, damit *„die auch wissen, was sie tun“*.

### **31.12. Weiterentwicklungsbedarf für Jugendarbeit in Groß Klein aus ExpertInnensicht**

Eine grundlegende Problemeinschätzung wird hinsichtlich der Grundschule wahrgenommen, dass *„die Kids da zum Teil gar nicht unterrichtet werden können“* und an Schule zwar viel an Erziehungsarbeit geleistet wird, der Bildungsauftrag aber zu kurz kommt. An dieser Stelle sollte Sozialer Arbeit ein höherer Stellenwert eingeräumt werden. Gerade der Aufbau sozialer Kompetenzen sollte auch nach der Grundschule in Form von Aufbaukursen in den fünften und sechsten Klassen fortgeführt werden.

Als vorrangiger Bedarf in der Jugendarbeit wird im Interview mehrmals die Gewaltproblematik ausgeführt, so dass Jugendliche mit Konfliktlösungsstrategien vertraut gemacht werden sollten, mit denen sie ihre kommunikativen Kompetenzen ausbauen können und ihnen Handlungsmöglichkeiten abseits von Gewaltanwendung aufgezeigt werden. Ebenso gibt es den Bedarf, Mobbingfällen vorzubeugen. Als ein zielführender Weg wird die Einrichtung einer *„pädagogischen Insel“* genannt, mit deren Hilfe *„Probleme oder Konflikte aufgearbeitet werden“* werden können. Für die Realisierung dieses Konzepts wären aber zusätzliche Finanzmittel und personelle Ressourcen notwendig, die nicht zur Verfügung stehen.

Neben diesem Thema wird die Notwendigkeit angesprochen, stärker geschlechtsspezifische Kinder- und Jugendarbeit in Form von Mädchen- und Jungengruppen umzusetzen, da sich die Jugendlichen das zum Einen wünschen, aber auch gerade bei jüngeren Mädchen der Bedarf und das Interesse gesehen wird, über Sexualität aufzuklären:

„Okay, das ist genau das, was sie gerade brauchen. Auch das Thema Mädchensprechstunde beim Frauenarzt. Die beschäftigen sich total viel mit dem Thema, aber waren noch nie beim Frauenarzt und wissen auch nicht so richtig ...“ (IV\_16)

Da eine hohe Außenorientierung in der Freizeitgestaltung der Jugendlichen festzustellen ist, wäre es sinnvoll, künftig stärker die Umsetzung von aufsuchenden, mobilen Konzepten der Jugendarbeit im Sozialraum zu fokussieren. Mit dieser Arbeit können ggf. auch eher ältere Jugendliche erreicht

werden, die bislang keine Jugendeinrichtungen nutzen. Hierfür bedarf es aber ebenfalls der Aufstockung personeller Kapazitäten.

### 31.13. Die Regionale Schule „Störtebeker“

Die Regionale Schule Störtebeker liegt in der Großwohnsiedlung Groß Klein im Nordwesten der Hansestadt Rostock und ist seit 2003 als offene Ganztagschule organisiert. Im Rahmen der quantitativen Befragung wurden 56 SchülerInnen befragt. Davon sind 44% männlichen Geschlechts und 54% weiblichen Geschlecht. Eine Person machte diesbezüglich keine Angaben. Ergänzend zu der Fragebogenerhebung wurden an der Schule Projektstage in der 6. und 8. Klasse durchgeführt. Die Klasse sechs wurde in zwei Gruppen aufgeteilt. In der Gruppe der SchülerInnen aus Klasse 8 wurde auf Grund der vergleichsweise überschaubaren SchülerInnenzahl (10) auf eine Teilung der Gruppe verzichtet.

*Tabelle 234: Übersicht zu Erhebungen an der Regionalen Schule Störtebeker*

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	10	9		19
Projekttag Klasse 8	6	4		10
<b>Projektstage gesamt</b>	<b>16</b>	<b>13</b>		<b>29</b>
<b>Fragebogen</b>	<b>30</b>	<b>25</b>	<b>1</b>	<b>56</b>

Die im Rahmen der Fragebogenerhebung beteiligten Jugendlichen haben ihren Wohnsitz fast ausschließlich in Groß Klein. 91% geben an, dass sie in Groß Klein wohnen. Die übrigen SchülerInnen kommen aus unmittelbar angrenzenden Stadtteilen. Demzufolge überschneiden sich Schulstandort und Wohnort fast unter allen Jugendlichen.

Der Anteil von SchülerInnen mit Migrationshintergrund ist in der Befragtengruppe vergleichsweise hoch. Sieben SchülerInnen (12,5%) geben an, dass sie in einem anderen Land als Deutschland geboren sind. Migrationshintergrund in der zweiten Generation haben 8 der befragten SchülerInnen, was ungefähr 14% der Gesamtzahl entspricht. Insgesamt hat ungefähr jede/r vierte SchülerIn zumindest ein Elternteil, das in einem anderen Land als Deutschland geboren wurde.

Der von den SchülerInnen mehrheitlich angestrebte Schulabschluss ist die Mittlere Reife (54%; n=30). Lediglich 5% (n=3) streben einen Hauptschulabschluss an. Die Schule mit dem Abschluss des Abiturs zu verlassen streben, 14% (n=8) der Befragten an und 21% (n=12) können diesbezüglich noch keine Aussage treffen.

Unabhängig vom angestrebten Schulabschluss wurden die SchülerInnen um Einschätzungen bezüglich ihrer persönlichen Sicht auf ihre bildungsbiografische Zukunft gebeten. 30% der SchülerInnen stimmen der Aussage voll oder eher zu, dass sie nach der Schule einen Platz für ihre gewünschte Ausbildung finden, 38% gehen nur teilweise davon aus, dass sie dies erreichen und 32% glauben eher nicht, dass sie einen Ausbildungsplatz bekommen. Ähnlich viele Jugendliche fühlen sich unsicher, wenn sie an die Zeit nach der Schule denken. Dieser Personengruppe fällt es auch signifikant schwerer, eine Berufswahl zu treffen. Entsprechende Orientierungsangebote scheinen hier sinnvoll.

Tabelle 235: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen (N=56)

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwerte
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	13%	18%	38%	16%	16%	3,05
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	13%	16%	32%	16%	23%	3,21
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	7%	23%	30%	11%	29%	3,30
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	7%	11%	34%	20%	29%	3,52

### 31.13.1. Situation an der Schule aus Sicht der Jugendlichen

Bezüglich der sehr allgemeinen Frage, ob sich die SchülerInnen in der Schule wohlfühlen, führen weniger als die Hälfte der Jugendlichen (41%, n=23) an, dass sie sich in der Schule täglich bzw. mehrmals in der Woche wohlfühlen. Gleich viele Jugendliche sagen aus, dass dies lediglich gelegentlich oder sehr selten oder nie zutrifft.

Dass sich ein Teil der Jugendlichen hohen Belastungen ausgesetzt sieht, wird darin deutlich, dass 36% (n=20) aussagen, täglich oder mehrmals in der Woche „durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst“ zu sein. Ungefähr jede/r vierte SchülerIn gibt an, dass sie täglich oder mehrmals die Woche so lange in der Schule eingebunden sind, dass sie keine Freizeit mehr haben. Hingegen gibt aber auch mehr als ein Drittel (38%; n=21) der SchülerInnen an, dass dies sehr selten oder nie der Fall ist.

Jenseits der Stresssituationen im schulischen Raum wurde erhoben, wie sich die schulischen Anforderungen auf die Freizeit auswirken. Es zeigt sich, dass 30% (n=17) der Aussage „Nachmittags habe ich kaum freie Zeit für meine Freizeitinteressen, da ich so viel für die Schule tun muss“ voll oder eher zustimmen. Auf der anderen Seite sagen über die Hälfte der SchülerInnen 52% (n=41) aus, dass dies eher nicht bzw. gar nicht zutrifft. Aus der Datenlage lässt sich schlussfolgern, dass Stress für die Jugendlichen in der Schule im vorliegenden Fall nicht unmittelbar mit schulischem Stress im Nachmittagsbereich zusammenhängt, sondern tendenziell auf Konflikte in der Schule zurückzuführen ist. Dementsprechend besteht ein mittelstarker signifikanter Zusammenhang zwischen den Items „Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst“ und der Wahrnehmung von Konflikten in Schule.<sup>242</sup>

Im Rahmen der Projekttage zeigt sich, dass es ein Gefälle zwischen den Freizeitressourcen der SchülerInnen der 6. und 8. Klasse gibt. SchülerInnen der 6. Klasse geben dementsprechend tendenziell öfter an, dass sie neben Schule und ihren anderen Verpflichtungen ausreichend Freizeit haben. Ergänzend zeigte sich auch im Rahmen der Nadelmethode, dass SchülerInnen der 8. Klasse Schule häufiger als stressbesetzten Raum thematisieren.

<sup>242</sup> Cramérs V=0,470\*\*\*

Das LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnis kann vor dem Hintergrund der befragten Jugendlichen für 40% als positiv beschrieben werden. Sie geben an, dass LehrerInnen an den Meinungen von SchülerInnen täglich bzw. mehrmals die Woche interessiert sind. Immerhin 34% (n=19) sagen aus, dass dies nur gelegentlich, sehr selten oder nie der Fall ist.<sup>243</sup> Die gleiche Prozentzahl von SchülerInnen nehmen täglich oder mehrmals die Woche Konflikte zwischen SchülerInnen und LehrerInnen wahr. Die Partizipationsmöglichkeiten in Form der Einbindung von SchülerInnen in Entscheidungsprozesse in der Schule werden von ungefähr einem Viertel der Jugendlichen als regelmäßig, einem Viertel als gelegentlich und einem weiteren Viertel als sehr selten dargestellt. Die Wahrnehmung von Entscheidungsbeteiligung steht nach Datenlage in einem positiven mittelstarken Zusammenhang mit dem Wohlfühlen an Schule.<sup>244</sup>

*Tabelle 236: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Störtebeker-Schule/ N=56)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich (einmal im Monat)	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	20%	21%	20%	18%	4%	18%	2
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	18%	21%	14%	9%	11%	27%	2
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	13%	23%	25%	13%	4%	23%	3
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	9%	27%	18%	11%	4%	32%	2
Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen	9%	25%	21%	21%	4%	20%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	7%	18%	14%	23%	14%	23%	3
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	5%	11%	29%	14%	18%	23%	3
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	4%	20%	23%	16%	5%	32%	3
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	4%	5%	18%	14%	21%	38%	4

Wesentlich positiver als das LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnis wird die Beziehung unter den SchülerInnen wahrgenommen. 50% (n=28) geben demnach an, dass SchülerInnen sich täglich oder mehrmals die Woche untereinander helfen.

Dennoch zeigt sich auch, dass kleinere Streitereien von Seiten der SchülerInnen zu 40% (n=22) täglich oder mehrmals die Woche wahrgenommen werden. 48% (n=27) der SchülerInnen sagen aus, dass sie Streitereien nur gelegentliche bis nie wahrnehmen.

Mobbing ist ein im pädagogischen Kontext viel besprochenes und nach Datenlage auch in der Störtebeker-Schule ein relevantes Thema. Ein Viertel (n=14) der SchülerInnen nehmen Mobbing bzw.

<sup>243</sup> 27% geben in dem Fall die weiß nicht Kategorie an.

<sup>244</sup> Cramérs V=0,471\*\*

Dissen täglich oder mehrmals die Woche im schulischen Raum wahr. Lediglich 9% (n=5) geben an, dass es nie zu Mobbing unter den SchülerInnen kommt und 29% (n=16) können oder wollen dies nicht einschätzen.

Altersspezifische Unterschiede liegen zu den Einschätzungen nicht vor, es kann daher davon ausgegangen werden, dass die Phänomene ähnlich häufig in den verschiedenen Klassenstufen auftreten.

Ergänzend zeigt sich, dass die Störtebeker-Schule bzw. ihre Umgebung insbesondere durch SchülerInnen der 6. Klasse als positiv im Rahmen der Nadelmethode erwähnt wurden. Der Ort dient dabei vor allem als Treffpunkt mit Freunden. In der 8. Klasse wurde der Raum jedoch diesbezüglich gar nicht thematisiert. Dies kann auch mit der Tendenz zusammenhängen, dass SchülerInnen der unteren Klassenstufen häufiger Ganztagsangebote nutzen<sup>245</sup> und dementsprechend eine höhere Bindung an Schule im Freizeitbereich haben.

*Tabelle 237: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Störtebeker-Schule/ N=56)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich (einmal im Monat)	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
SchülerInnen helfen sich untereinander.	29%	21%	14%	11%	0%	25%	2
Kleine Streitereien unter SchülerInnen.	13%	27%	29%	14%	5%	13%	3
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen.	11%	14%	18%	20%	9%	29%	3
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	11%	14%	9%	14%	16%	36%	3
Sachbeschädigung	5%	7%	13%	27%	18%	30%	4
Schlägereien	5%	7%	18%	29%	13%	29%	4
Diebstähle	2%	4%	13%	18%	23%	41%	4
Erpressung durch MitschülerInnen	0%	5%	7%	11%	32%	45%	5

Neben Mobbing wurden Einschätzungen der SchülerInnen zu weiteren, das Schulklima stark beeinträchtigenden Phänomenen erhoben. Dazu gehören Erpressung, Diebstahl, Drogenkonsum, Sachbeschädigung und Schlägereien. Drogenkonsum tritt hiervon nach Einschätzung der SchülerInnen am häufigsten auf. 25% (n=14) der SchülerInnen geben an, dass sie dies täglich oder mehrmals die Woche beobachten.

Die im Fragebogen aufgeführten schwerwiegenden Übergriffe im Rahmen von Erpressungen, Diebstählen und Schlägereien werden hingegen seltener wahrgenommen. Die Prozentzahl Jugendlicher, die diese Phänomene täglich oder mehrmals die Woche wahrnehmen liegt zwischen 5% (n=3) und 12% (n=7). Hierbei ist zu erwähnen, dass ein Großteil der Jugendlichen diesbezüglich keine konkreten Angaben macht, sondern die „weiß nicht“-Kategorie wählt. Insgesamt ist davon auszugehen, dass diese Übergriffe nur vereinzelt und selten auftreten.

<sup>245</sup> Siehe Ganztagsbereich

Eltern können eine wichtige Unterstützungsinstanz bei der Bewältigung schulischer Aufgaben sein. Hinsichtlich dieses Potenzials ist nach Datenlage davon auszugehen, dass bei 86% (n=48) der SchülerInnen zumindest teilweise das Interesse der Eltern für schulische Belange vorliegt. Lediglich 14% (n=23) geben an, dass dies nicht oder gar nicht zutrifft.

Über das Interesse hinaus wurden die SchülerInnen befragt, inwieweit sie Unterstützung der Eltern bei Hausaufgaben bekommen. Es zeigt sich, dass 41% (n=23) der SchülerInnen angeben, dass es nicht oder gar nicht zutrifft, dass ihre Eltern sie bei den Hausaufgaben unterstützen. Lediglich 34% (n=19) sagen aus, dass dies voll oder eher zutrifft.

Nachhilfeangebote werden nur von 9% (n=5) der Befragten genutzt und als gut empfunden und Bedarf wird von lediglich 5% (n=3) der SchülerInnen signalisiert. Insgesamt liegt mit 86% (n=48) ein vergleichsweise geringes Interesse in diesem Bereich vor.

Im Vergleich kann nach Datenlage davon ausgegangen werden, dass die befragten SchülerInnen tendenziell vergleichsweise, geringe außerschulische Unterstützung bekommen und Interesse für diese zeigen.

### **31.13.2. Schulsozialarbeit**

An der Störtebeker Schule wird unter Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Schulsozialarbeit umgesetzt. Dieses Arbeitsfeld besteht seit dem Jahr 2001. Im Folgenden werden kurz Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit an der Schule dargestellt.<sup>246</sup>

Auffallend ist der hohe Bekanntheitsgrad. 96% (n=54) der SchülerInnen wissen von der Existenz der Schulsozialarbeiterin an der Schule. Bisher haben 45% (n=24) schon einmal die Hilfe der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen. Des Weiteren zeigt sich, dass 52% (n=28) der SchülerInnen aussagen, dass die Schulsozialarbeiterin für sie zumindest teilweise eine wichtige Person an der Schule ist und lediglich 14% (n=8) geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass die Schulsozialarbeiterin ihnen egal ist.

Auffällig ist, dass Schulsozialarbeit eine überaus wichtige Rolle hinsichtlich der Vermittlung bei Konflikten einnimmt. 69% (n=37) geben demnach an, dass es zumindest teilweise zutrifft, dass Schulsozialarbeit hilft, wenn SchülerInnen sich streiten. Ein ähnliches Ergebnis (67%) ergibt sich bezüglich der Hilfe bei Konflikten zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. Schulsozialarbeit wird von der Mehrheit als Vertretung der Interessen von SchülerInnen wahrgenommen. 43% (n=23) der Jugendlichen geben an, dass dies voll oder eher zutrifft und 67% (n=36), dass dies zumindest teilweise zutrifft. Lediglich 7% (n=4) antworten mit eher nicht oder gar nicht zutreffend.

Jenseits der schulischen Belange nimmt Schulsozialarbeit eine wichtige Brückenfunktion in die Kinder- und Jugendhilfe ein. Die Umsetzung und Relevanz dessen zeigt sich auch in den vorliegenden Daten. 63% (n=34) der SchülerInnen führen aus, dass es voll oder teilweise zutrifft, dass Schulsozialarbeit ihnen auch bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule hilft. Darüber hinaus gibt jede/jeder vierte befragte SchülerIn an, dass es zu zutrifft, dass ihnen durch die Schulsozialarbeit

---

<sup>246</sup>Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

schon mal ein Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt hat. Weiterhin wird deutlich, dass 39% (n=21) der befragten Jugendlichen die Projektarbeit der Schulsozialarbeit schätzen.

*Tabelle 238: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? „Der / die SchulsozialarbeiterIn ...“ (Störtebeker-Schule, N=54)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	Mittelwert*
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	35%	17%	17%	4%	6%	22%	2,94
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	28%	15%	24%	6%	2%	26%	3,17
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	24%	13%	24%	7%	2%	30%	3,39
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	22%	15%	30%	4%	6%	24%	3,28
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	20%	19%	24%	6%	2%	30%	3,39
... macht gute Projekte an unserer Schule.	15%	24%	20%	7%	2%	31%	3,52
... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	15%	15%	22%	11%	4%	33%	3,74
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	7%	7%	17%	9%	26%	33%	4,39
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	15%	9%	19%	13%	9%	35%	3,98
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	15%	19%	19%	6%	2%	41%	3,83

\*In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu)

Insgesamt zeichnet sich im Rahmen der Erhebung ein positives Bild bezüglich der Akzeptanz und Einbindung der Schulsozialarbeit in den unterschiedlichen Aufgabenfeldern ab. Dies wird auch im Rahmen der Projekttag bestätigt, bei denen Schulsozialarbeit positiv hervorgehoben wurde.

Schulsozialarbeit nimmt im Rahmen der Störtebeker-Schule vielfältige Aufgaben nach Auffassung der SchülerInnen wahr und wird von ungefähr einem Drittel der SchülerInnen sehr geschätzt. Am aktivsten wird Schulsozialarbeit im Rahmen der Konfliktlösung in Schule aber auch im Rahmen der Klärung außerschulischer Herausforderung durch die SchülerInnen wahrgenommen.

### **31.13.3. Ganztagsbereich**

Die Störtebeker-Schule ist als offene Ganztagschule organisiert. 52% (n=29) der SchülerInnen geben an, dass sie ein Ganztagsangebot nutzen. Dabei ist auffällig, dass der überwiegende Teil der SchülerInnen zwischen 12 und 14 Jahren alt ist und ein starkes Altersgefälle in der Nutzung als auch der Wertschätzung des Ganztagsbereiches vorliegt. So ist die Mehrheit der 48% (n=27) der SchülerInnen, die angeben, dass es nicht oder gar nicht zutrifft, dass der Ganztagsbereich für sie eine wichtige Komponente in der Schule ist, aus den älteren Altersstufen (9. Klasse). Dies deckt sich auch

mit den Ergebnissen aus den Projekttagsbefragungen, in denen insbesondere in der 6. Klasse Ganztagsangebote als relevant und teilweise positiv erwähnt wurden.

Es zeigt sich weiterhin, dass die SchülerInnen, die in Ganztagskursen aktiv sind, diese zu 57% (n=14) regelmäßig nutzen. Der übrige Teil der SchülerInnen tut dies lediglich teilweise. Ungefähr 70% (n=20) der Schülerinnen, die im Ganztagsbereich eingebunden sind, stimmen den Aussagen „Für mich ist es wichtig, dass es an unserer Schule Ganztagsangebote gibt“ sowie „Die Projekte im Ganztagsbereich finde ich sehr gut“ zumindest teilweise zu. Es wird deutlich, dass der Teil, der SchülerInnen, der den Ganztagsbereich nutzt, tendenziell zufrieden mit den Angeboten ist, wobei der Anteil der sehr zufriedenen SchülerInnen bei ungefähr 40% liegt.

Hinsichtlich der Frage nach den beliebtesten Angeboten werden vor allem sportliche Angebote genannt (10 Nennungen). Projekte im Bereich Theater und Kunst wurden von sechs SchülerInnen aufgeführt. Dies entspricht auch den Wünschen der SchülerInnen nach Projekten, an denen sie gerne im Ganztagsbereich teilnehmen würden. Genannt wurden auch hier insbesondere sportliche Angebote wie beispielsweise Fußball, Schwimmen, Tischtennis und Basketball.

Eine Möglichkeit den Ganztagsbereich einer Schule facettenreich auszugestalten, kann die vielfach schon praktizierte Einbindung von externen PartnerInnen bieten. Auf SchülerInnenseite wird deutlich, dass der Wunsch nach mehr externen Angeboten bei lediglich 23% vorhanden ist.<sup>247</sup> Wichtiger ist den SchülerInnen, dass die Angebote tatsächlich den Interessen der SchülerInnen entsprechen und nicht, dass die Projekte von externen PartnerInnen realisiert werden. 32% (n=18) geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass die Projekte sich stärker nach den Interessen der SchülerInnen richten sollten. 30% (n=17) antworten, dass sie sich dies zumindest teilweise wünschen.

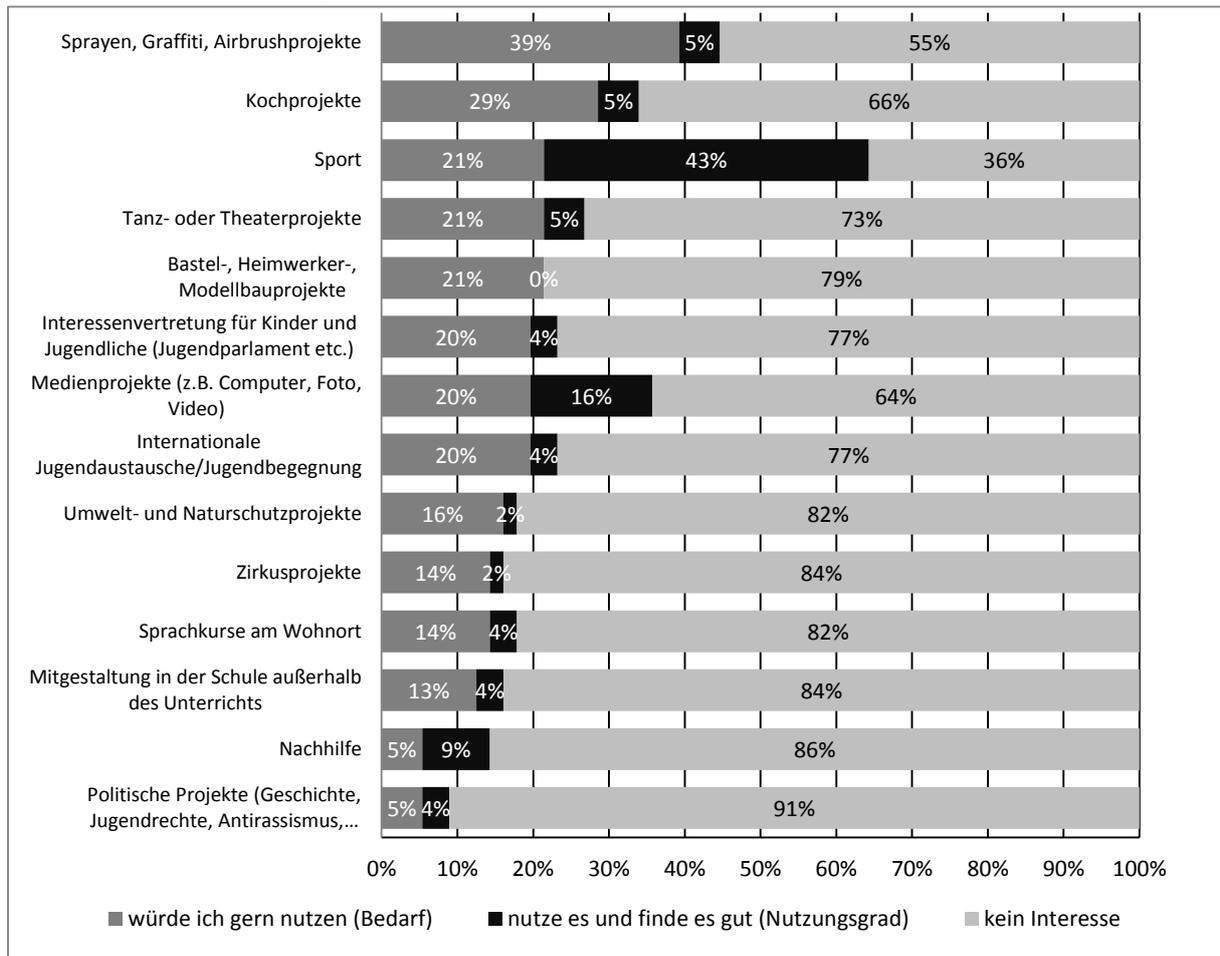
Eine Hilfe für die attraktive Ausgestaltung des Ganztagsbereiches kann die Berücksichtigung von Freizeitinteressen der Jugendlichen sein. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses von Freizeitaktivitäten, die von schulischen Akteuren bzw. in Kooperation mit außerschulischen Akteuren umgesetzt werden können.

Ein hohes Interesse und ein entsprechender Bedarf lassen sich insbesondere hinsichtlich der Umsetzung von Graffiti-Projekten feststellen. Des Weiteren werden Koch- und bewegungsorientierte Angebote favorisiert. Aber auch Medienprojekte sind relevant. Geringer, aber durchaus vorhanden, ist der Wille partizipative Projekte zu nutzen. Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche geben 20% (n=11) als interessantes Projekt an. Da das Interesse an politischen Aktivitäten sehr gering ausgeprägt ist, sind in dem Fall sehr praktische Formen der Beteiligung wichtig. Das folgende Diagramm gibt einen Überblick zu den Interessenlagen, die tendenziell für den Ganztagsbereich interessant sein können.

---

<sup>247</sup> „Im Ganztagsbereich wünsche ich mir mehr Projekte von Personen oder Vereinen, die sonst nicht an der Schule sind.“

Abbildung 46: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Störtebeker-Schule, Auswahl schulrelevanter Aktivitäten)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert.

### 31.13.4. Ergebnisse aus den projekttagintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zum Stadtteil und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurde in den projekttagintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Änderungswünsche in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wider, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden. Da in Klasse 6 mehr SchülerInnen befragt wurden, liegen für diese Klassenstufe umfassendere Ergebnisse vor als für die Klassenstufe 8.

6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Vertrauenslehrer	Zu kurze Essenspausen	mehr Klassenfahrten
Schulsozialarbeiterin als Unterstützung	Kinder, die rauchen	mehr LehrerInnen auf dem Schulhof
LehrerInnen	wenn die LehrerInnen nicht antworten	längere Pausen
Ganztagsangebot	die Toiletten	Eine Entspannungsecke in den Klassenräumen
Projektwoche Pflanzen		Mehr Plätze zum Lernen in den Klassenräumen
Projekte mit Tieren		Bessere Nachmittagskurse an der Schule
Projektwoche Tierwelt Europas		Mehr Nachhilfe
Schülerzeitung		Mehr Projekte (Tier-Tag)
Veranstaltungen		mehr Projekte über die Welt
Gesundes Frühstück		Tanzangebote
Kaffeeautomat		Deutsch-Nachhilfe
Die Räume		Mittag für weniger Geld
Pausenhof		Schulverein gründen, der Sportsachen organisiert
		Größerer Schulhof mit Pflanzen

8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
WC ist sauber	zu lange Unterricht	Räume besser und bunter gestalten
viele Projekte	unfreundliche LehrerInnen	Projekte mit der Klasse
Klassenfahrten	Andersbehandlung im Unterricht	Sitzordnung offener in Klassenräumen
	zu viel Hausaufgaben	Tag der offenen Tür
	Ausfall, 1h Pause zwischen den Stunden	

**Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“**

- Positive Erwähnung finden die beiden Unterstützung gebenden Personen VertrauenslehrerInnen und Schulsozialarbeiterin.
- Auf Seiten der SchülerInnen der 6. und 8. Klasse wird das Lernsetting der Projektwochen positiv hervorgehoben. Von Seiten der SchülerInnen der 6. Klasse wurde explizit der Inhalt im Bereich Tier- und Pflanzenwelt erwähnt.
- Im Bereich der Infrastruktur werden die Klassenräume sowohl positiv als auch negativ erwähnt. Es zeigt sich wie an vielen Schulen, dass SchülerInnen sich für das Umgestalten von Räumen interessieren. Neben der allgemeinen, von SchülerInnen angestrebten Verschönerung bzw. Veränderung wird sich unter anderem explizit eine offenere Sitzanordnung gewünscht.
- Ein Wunsch von vielen SchülerInnen der 6. Klasse sind längere Pausen. Insbesondere die Essenspause wird dahingehend hervorgehoben.

- Auf methodischer Ebene bzw. im Bereich der Lernformen werden sich insbesondere mehr Projekte gewünscht. Hier sind teilweise auch konkrete inhaltliche Vorschläge vorhanden.
- Neben den bereits aufgeführten Aspekten, die häufig auch im Bereich der Projekttag an anderen Schulen genannt wurden, ist hier singulär, dass sich von Seiten der SchülerInnen ein Schulverein und ein Tag der offenen Tür gewünscht wird.

**VII. Sozialraumspezifische Analyse der Ortsteile mit hohem Einfamilienhausanteil**

**VII. Sozialraumspezifische Analyse der Ortsteile mit hohem Einfamilienhausanteil.....490**

**31. Der Sozialraum Gehlsdorf .....492**

31.1. Allgemeines zum Sozialraum..... 492

31.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Gehlsdorf ..... 492

31.3. Datenbasis – Soziodemographische Grunddaten der Befragtengruppe..... 492

31.4. Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe ..... 494

31.5. Jugendkulturelle und politische Verortung ..... 495

31.5.1. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis ..... 498

31.6. Einschätzungen zum Stadtteil Gehlsdorf..... 500

31.7. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil 501

31.7.1. Freizeitstadtteil..... 501

31.7.2. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten in Gehlsdorf..... 502

31.7.3. Inhaltliche Freizeitpräferenzen ..... 503

31.7.4. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig? ..... 504

31.7.5. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung ..... 505

31.8. Informationen zu Freizeitangeboten..... 506

31.9. Öffentliche Räume..... 507

31.10. Perspektiven auf Angebote der Jugendarbeit und Beteiligungsmöglichkeiten ..... 508

**32. Sozialraum Brinckmansdorf .....510**

32.1. Allgemeines zum Stadtteil ..... 510

32.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Brinckmansdorf und Datenbasis ..... 510

32.2.1. Soziodemographische Grunddaten der Befragtengruppe ..... 510

32.2.2. Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe ..... 512

32.3. Jugendkulturelle und politische Verortung ..... 513

32.3.1. Jugendkulturelle Verortung..... 513

32.3.2. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis ..... 517

32.4. Einschätzungen zum Stadtteil ..... 519

32.5. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Brinckmansdorf..... 519

32.5.1. Freizeit und Peer-Groups..... 519

32.5.2. Freizeitstadtteil..... 520

32.5.3. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Brinckmansdorf..... 521

32.5.4. Inhaltliche Freizeitpräferenzen ..... 522

32.5.5. Freizeit und Ferien..... 523

32.5.6. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig? ..... 524

32.5.7. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung ..... 525

32.5.8. Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte der Angebote ..... 526

32.5.9. Informationen zu Freizeitangeboten..... 527

32.5.10. Öffentliche Räume..... 527

**33. Sozialraum Warnemünde .....530**

33.1. Allgemeines zum Sozialraum..... 530

33.2.	Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Warnemünde.....	530
33.3.	Datenbasis – Soziodemographische Grunddaten der Befragten- gruppe.....	530
33.4.	Sozioökonomische Grunddaten der Befragten- gruppe .....	532
33.5.	Jugendkulturelle und politische Verortung .....	533
33.5.1.	Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis .....	536
33.6.	Einschätzungen zum Stadtteil Warnemünde .....	537
33.7.	Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeit- möglichkeiten und Angebote im Stadtteil	540
33.7.1.	Freizeitstadtteil.....	540
33.7.2.	Freizeitverhalten in Warnemünde aus Sicht der Jugendar- beit.....	541
33.7.3.	Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten in Warnemünde .....	541
33.7.4.	Inhaltliche Freizeitpräferenzen .....	542
33.7.5.	Freizeit und Ferien.....	544
33.7.6.	Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig? .....	544
33.7.7.	Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung .....	545
33.7.8.	Informationen zu Freizeitangeboten.....	546
33.7.9.	Öffentliche Räume.....	547
33.8.	Kommunale Angebote im Sozialraum aus ExpertInnen- sicht .....	548
33.9.	Perspektiven auf Angebote der Jugendarbeit und Betei- lungsmöglichkeiten .....	549
33.10.	Angebotsbezogene Herausforderungen in der Jugendar- beit aus ExpertInnen-sicht in Warnemünde .....	549
33.11.	Kooperationen in Warnemünde aus ExpertInnen- sicht.....	550
33.12.	Weiterentwicklungsbedarf für Jugendarbeit in Warnemünde aus ExpertInnen-sicht ....	550
33.13.	Schulsozialraum Ecolea-Gymnasium Warnemünde.....	551
33.13.1.	Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen .....	552
33.13.2.	Schulsozialarbeit.....	554
33.13.3.	Ganztagsbereich .....	556
33.13.4.	Ergebnisse aus den projekttagsintegrierten Befragun- gen .....	557

## 32. Der Sozialraum Gehlsdorf

### 32.1. Allgemeines zum Sozialraum

Der Ortsteil Gehlsdorf liegt an der Warnow im Osten der Hansestadt Rostock. Der Ortskern setzt sich vorrangig aus Villenbauten zusammen und besitzt einen dörflichen Charakter. Nördlich davon schließen sich neu errichtete Eigenheim- und Reihenhaussiedlungen an, die derzeit noch erweitert werden.

In Gehlsdorf leben 4.232 Menschen auf einer Fläche von 4,9 km<sup>2</sup>. Das sind 2,1% der Bevölkerung der Hansestadt (31.12.2013). Die Bevölkerungsdichte ist mit ca. 859 EW/km<sup>2</sup> ähnlich hoch wie in den Stadtteilen Warnemünde und Brinckmansdorf. Gehlsdorf verzeichnet insbesondere durch den Neubau von Eigenheimen seit dem Jahr 1998 kontinuierlich Bevölkerungsgewinne. In diesem Zeitraum nahm die Einwohnerzahl bis 2013 um 74,7% zu. Diese Entwicklung wirkt sich auch auf die altersstrukturellen Merkmale aus. So sind Kinder unter 15 Jahre mit einem Anteil von 12,2% ebenso stark wie in vielen anderen Wohnstadtteilen vertreten, Jugendliche im Alter von 15 bis unter 25 Jahren haben dagegen mit 6,6% einen äußerst geringen Bevölkerungsanteil. Die höchsten Bevölkerungsanteile erreichen Erwachsene mit 23,3% zwischen 45 und 55 Jahren (Mittelwert in Rostock 14,4%).<sup>248</sup>

### 32.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Gehlsdorf

In der Tabelle ist die Anzahl der bei der quantitativen Erhebung befragten Jugendlichen, die in Gehlsdorf ihren Wohnort haben, aufgeführt. Qualitative Ergebnisse liegen lediglich aus den projekttagsintegrierten Befragungen zur Nadelmethode in Gehlsdorf vor.

Tabelle 239: Befragte Jugendliche mit Wohnort in Gehlsdorf

Methoden und Einrichtungen	weiblich	männlich	Keine Antwort	Gesamtanzahl
<b>Fragebogenerhebung</b>	<b>18</b>	<b>25</b>	<b>0</b>	<b>43</b>

### 32.3. Datenbasis – Soziodemografische Grunddaten der Befragtengruppe

Unter den Befragten sind männliche Jugendliche mit einem Anteil von 58% stärker vertreten. Die meisten der Jugendlichen sind zwischen zwölf und 15 Jahre alt (93%). Damit wurden 31,5% der Altersgruppe im Sozialraum Gehlsdorf über die quantitative Erhebung erreicht. Nur drei Jugendliche sind im Alter von 16 bzw. 17 Jahren. Mit dieser geringen Fallzahl können nur allgemeine und tendenzielle Aussagen getroffen werden. Die quantitative Auswertung erfolgt daher nur eingeschränkt.

<sup>248</sup> Zahlenangaben aus: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013. Altersstrukturdaten haben den Stand vom 31.12.2012, Angaben zur Gesamtbevölkerung den Stand vom 31.12.2013

Tabelle 240: Altersverteilung der Fragebogenerhebung in Gehlsdorf

Alter	Absolute Anzahl	Anteil an der Befragtengruppe	Männlich	Weiblich	Anteil an Grundgesamtheit*
12 Jahre	10	23,3%	50%	50%	35,7%
13 Jahre	8	18,6%	75%	25%	23,5%
14 Jahre	10	23,3%	40%	60%	33,3%
15 Jahre	12	27,9%	58%	42%	34,3%
16 bis 17 Jahre	3	7,0%	100%	0%	X
Gesamt (12-16)	42	100%	58%	42%	26,4%

\* Die Grundgesamtheit sind die EinwohnerInnen im jeweiligen Alter im Sozialraum, Stand 31.12.2013

In Gehlsdorf besteht keine weiterführende allgemeinbildende Schule. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen besucht Schulen in den näher gelegenen Stadtteilen Toitenwinkel und Dierkow (56%, n=24); unter ihnen steht das Käthe-Kollwitz-Gymnasium in Dierkow an erster Stelle. Die übrigen Befragten nehmen relativ weite Schulwege in Kauf. Mehrere SchülerInnen gehen auf das Innerstädtische Gymnasium und die Borwinschule in der KTV (35%, n=15), während andere Schulen kaum eine Bedeutung haben.

Tabelle 241: Schulen der befragten Jugendlichen aus Gehlsdorf(N=43)

Schule	Anzahl	Prozente
Käthe-Kollwitz-Gymnasium	17	39,5%
Borwinschule, Integrierte Gesamtschule	9	20,9%
Innerstädtisches Gymnasium Stadtmitte	6	14,0%
Otto-Lilienthal-Schule	4	9,3%
IGS Baltic-Schule, Gesamtschule	3	7,0%
Kooperative Gesamtschule Südstadt	1	2,3%
Gymnasium Reutershagen	1	2,3%
Heinrich-Schütz-Schule	1	2,3%
Förderzentrum am Schäferteich	1	2,3%
Gesamt	43	100%

Hinsichtlich der Schulformen ist festzustellen, dass GymnasiastInnen unter den Befragten aus Gehlsdorf mit 56% (n=24) überdurchschnittlich stark vertreten sind (Erhebungsdurchschnitt 36%).

Die soziale Einbindung Jugendlicher vor Ort kann maßgeblich von der Wohndauer im Stadtteil beeinflusst sein. Häufige Umzüge stellen gerade Kinder und Jugendliche vor hohe Herausforderungen, neue soziale Beziehungen aufzubauen. Die Wohndauer in Gehlsdorf stellt sich unter den Befragten differenziert dar. Während die Hälfte der Jugendlichen angibt, schon zehn Jahre oder länger im Sozialraum zu leben, lebt jeweils ein Viertel der Befragten seit fünf bis neun Jahren sowie seit ein bis vier Jahren im Stadtteil. Lediglich 16% (n=7) geben an, noch nie in ihrem Leben umgezogen zu sein, während die Hälfte der Befragten bislang ein- oder zweimal einen Umzug erlebt hat. Häufige Wohnortwechsel sind bei 15 Jugendlichen (35%) festzustellen, da sie aussagen, schon dreimal oder öfter in ihrem Leben umgezogen sind. Diese Charakteristika lassen sich u.a. mit der Neubautätigkeit und daraus folgenden Zuzügen in Gehlsdorf erklären.

Tabelle 242: Wohndauer im Stadtteil Gehlsdorf

Jahresgruppen	absolute Werte	Prozente
1 bis 4 Jahre	10	23,3%
5 bis 9 Jahre	11	25,6%
10 Jahre und mehr	22	51,2%

### Familiensituation

Mehr als die Hälfte der Jugendlichen (55%) lebt in kleinen Kernfamilien, da 9% (n=4) der Befragten Einzelkinder sind und weitere 45% (n=19) nur einen Bruder oder eine Schwester haben. 17% (n=7) antworten, dass sie drei und mehr Geschwister haben. Fünf Jugendliche leben mit Stief- bzw. Halbgeschwistern zusammen.

Die große Mehrheit der Jugendlichen lebt zumindest mit ihrer Mutter zusammen. Ungefähr zwei Drittel (67%, n=29) wohnen mit ihrer Mutter und ihrem Vater zusammen in einem Haushalt. Kinder, die nur mit einem Elternteil alleinerziehend aufwachsen, sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Vier Jugendliche wachsen in einem Haushalt auf, der von der Mutter alleinerziehend geführt wird (9%). In drei weiteren Fällen wird angegeben, dass der Vater alleinerziehend ist. Bemerkenswert erscheint, dass jeder fünfte Befragte angibt, auch mit Großeltern zusammenzuleben. Insgesamt überwiegen stabile Familienverhältnisse.

Tabelle 243: Anzahl der Geschwister (N=42)  
(N=43, Mehrfachantworten)

Geschwisteranzahl	Prozent
keine	9,5%
eins	45,2%
zwei	28,6%
drei	4,8%
vier und mehr	11,9%

Tabelle 244: Mit wem wohnst du zusammen?

Mit wem lebst du zusammen?	Prozent
Mutter	86,0%
Vater	79,1%
Geschwister	65,1%
Stiefmutter / Partnerin des Vaters	7,0%
Stiefvater / Partner der Mutter	9,3%
Halbgeschwister	11,6%
Großvater / Großmutter	18,6%

### Migrationshintergrund

Da nur zwei Jugendliche in dieser Erhebungsgruppe einen eigenen Migrationshintergrund haben und in einem weiteren Fall beide Elternteile nicht in Deutschland geboren worden sind, können aufgrund dieser geringen Fallzahl keine weiteren Aussagen dazu getroffen werden. In Gehlsdorf insgesamt liegt der Anteil ausländischer Wohnbevölkerung mit 1,0% deutlich unter dem Durchschnitt der Hansestadt (Stand 31.12.2012).<sup>249</sup>

### 32.4. Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe

Die Teilhabe an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten durch Jugendliche ist nicht nur in kommerziellen Bereichen häufig mit finanziellen Beiträgen bzw. Teilnahmekosten verbunden. Daher wurde im Rahmen der Erhebung erfragt, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen für SchülerInnen einen Hinderungsgrund für die Nutzung von Angeboten im Freizeitbereich darstellen.

<sup>249</sup> Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick zu sieben Items, die sich mit dem Thema Freizeit und finanzielle Ressourcen befassen. Dabei sind aber die z.T. äußerst geringen Fallzahlen zu beachten. Die große Mehrheit der Befragten schätzt die finanzielle Situation in ihren Familien als gut und auch die Teilhabemöglichkeiten an Trainings, Ferienfahrten und kulturellen Veranstaltungen als gegeben ein. Einschränkungen werden aber bspw. von sieben Jugendlichen (17%) vorgenommen, die aussagen, dass sich ihre Familie sie interessierende Kurse in der Freizeit nicht leisten kann. Generell zeigt sich, dass unter den Jugendlichen in Gehlsdorf nur vereinzelt finanzielle Probleme eine Rolle spielen.

Tabelle 245: *Finanzielle Ressourcen der Familie und Freizeitgestaltung (Gehlsdorf)*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	N
Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	9	11	3	3	2	28
Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	5	2	3	6	27	43
Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe.	20	12	6	3	2	43
Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	1	0	3	1	23	28
Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	2	1	7	4	29	43
In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	2	0	2	1	23	28
In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	2	0	5	4	17	28

Nach Aussage der befragten Jugendlichen aus Gehlsdorf verfügen 49% (n=21) ihrer Mütter und 67% (n=29) der Väter über eine Vollzeittätigkeit. 33% (n=14) der Mütter und 16% (n=7) der Väter arbeiten halbtags. Nur in Einzelfällen geht die Mutter (n=3) bzw. der Vater (n=1) keiner Erwerbstätigkeit nach. In den verbleibenden Fällen können die Jugendlichen keine Aussagen zur Arbeitssituation ihrer Eltern machen (ca. 10%).

### 32.5. Jugendkulturelle und politische Verortung

Die Einstellungen und Meinungen zu bestimmten Jugendszenen wurden ebenfalls mit der Erhebung abgefragt. Die Fragestellung wurde mit den Einleitungssätzen „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.“ erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten, sich zu 22 aufgeführten Jugendszenen zu positionieren, so dass Zugehörigkeiten, Sympathien und

Abneigungen abgebildet werden können.<sup>250</sup> Um die Auswertung zu erleichtern, wurde eine eigene Gliederung in

- freizeitorientierte Jugendkulturen
- musikorientierte Jugendkulturen
- weltanschauliche, politische Jugendkulturen

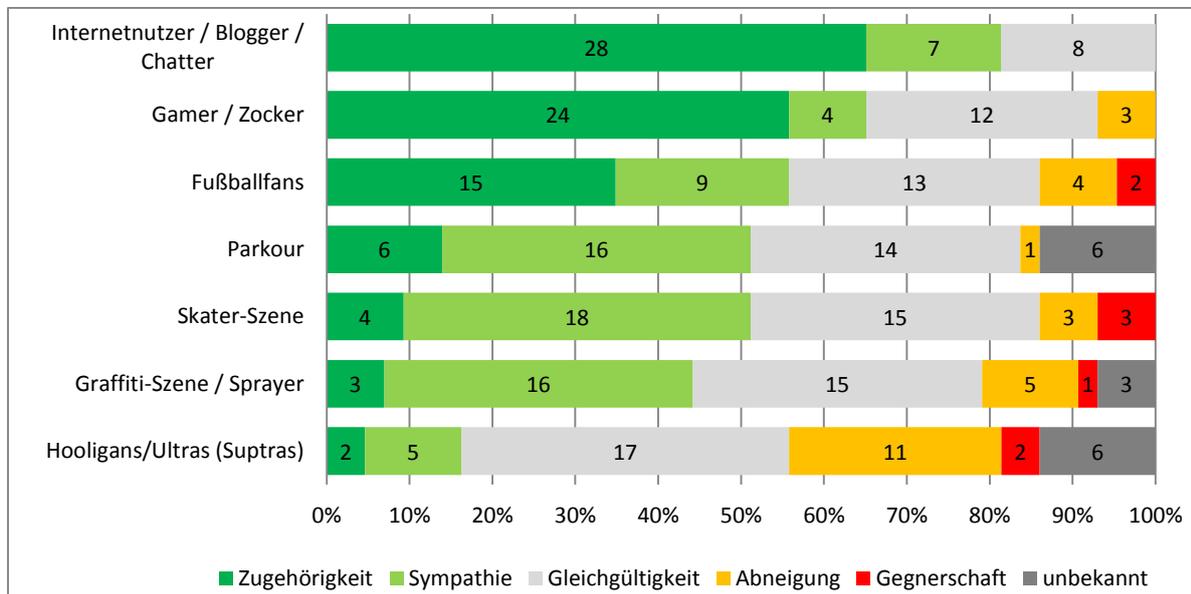
vorgenommen.

Den freizeitorientierten Jugendkulturen sind sieben der abgefragten Gruppen zuzuordnen. Die Gruppe der „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ erreicht unter ihnen mit 65% (n=28) den mit Abstand höchsten Zugehörigkeitswert. Auch den „Gamern und Zockern“ fühlen sich mit mehr als der Hälfte der Befragten (n=24) relativ viele zugehörig. Zu den Fußballfans zählen sich 35% der Befragten aus Gehlsdorf.

Die Parkour-, Skater- und Graffiti-Szene, die stärker aktivitätsorientiert sind, weisen vglw. geringe Zugehörigkeitswerte im Freizeitbereich auf. Diese Szenen sind aber durchaus als beliebt einzuordnen, da sie von 37% bis 42% der Jugendlichen mit Sympathie betrachtet werden.

In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras als spezifische Fangruppen zusammengefasst abgefragt. Dieser Szene rechnen sich nur zwei der Jugendlichen zu, dagegen stehen 30% der Jugendlichen (n=13) ihnen ablehnend bzw. sogar feindlich gegenüber.

Abbildung 47: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – freizeitorientierte Jugendkulturen (Gehlsdorf, N=43)



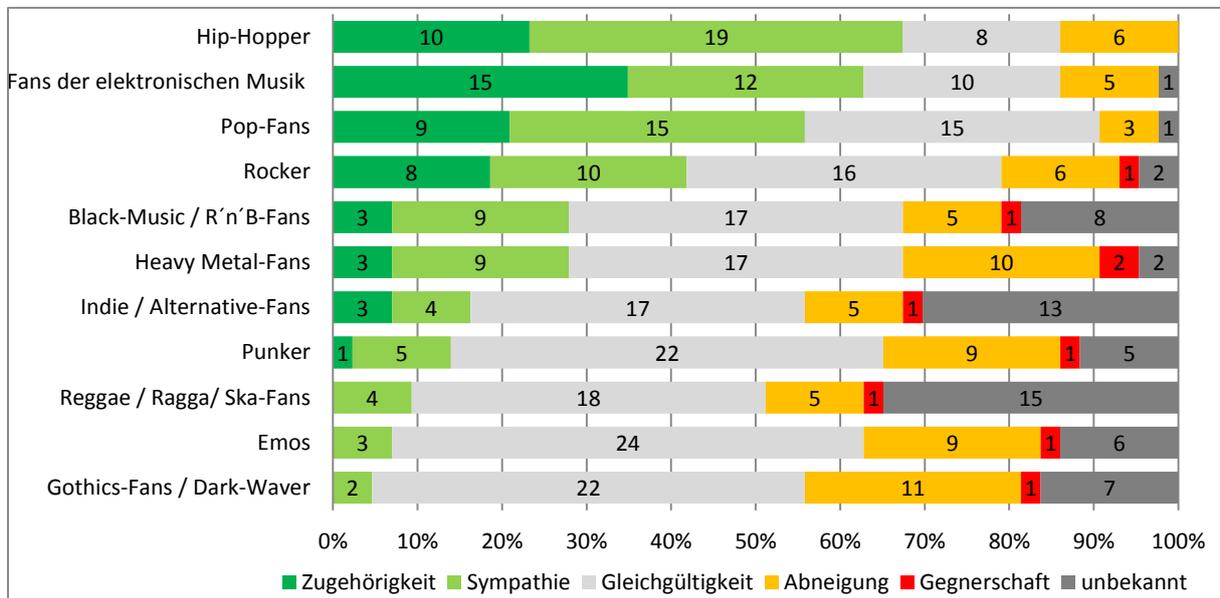
Unter den musikorientierten Jugendkulturen sind v.a. Subkulturen aufgeführt, die sich neben der Vorliebe für spezifische Musikrichtungen durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Codes, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen.

<sup>250</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang.

Mit einem Anteil von 35% der Jugendlichen (n=15), die sich der Electro-Szene (Techno, House, Goa) zugehörig fühlen, ist diese musikorientierte Szene unter den Jugendlichen mit Abstand am stärksten. Der Hip-Hop-Szene rechnen sich zwar weniger der Befragten zu (n=9), sie wird aber von fast jedem zweiten Jugendlichen (44%) mit Sympathie betrachtet. Als weitere wichtige musikorientierte Jugendkultur können die Pop-Fans eingeordnet werden, von der 56% aussagen, dass sie zu dieser Szene gehören oder sie diese gut finden.

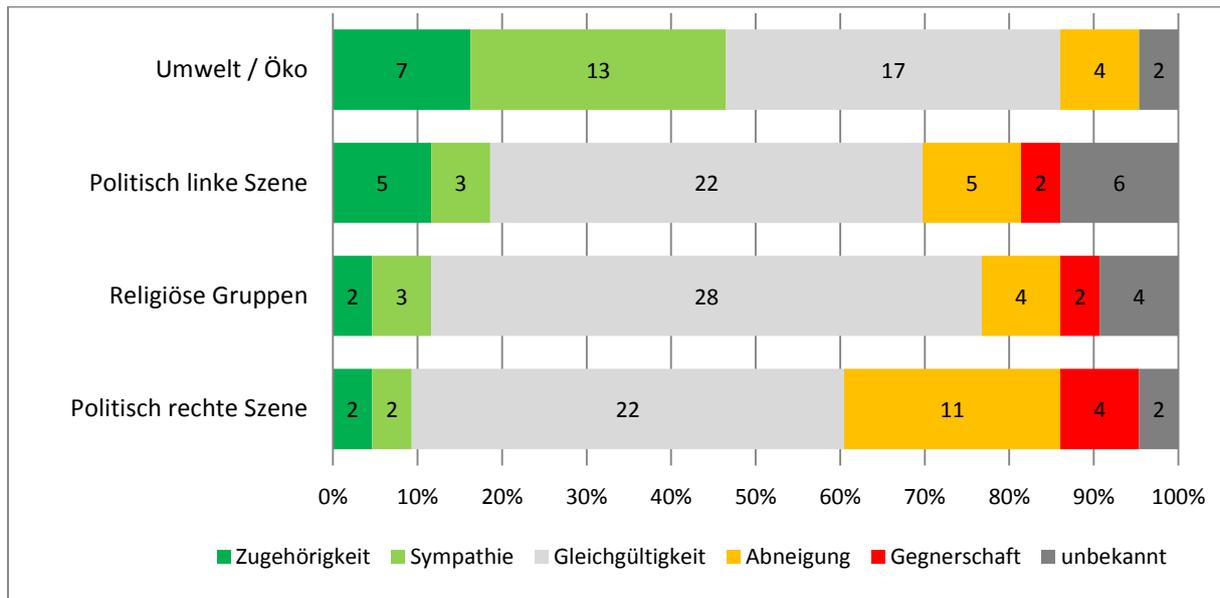
Dagegen sehen sich nur einzelne oder keine Jugendliche den alternativen, musikorientierten Subkulturen zugehörig. Die Sympathiewerte für diese Gruppen bewegen sich um 5% bis 15%, während die Mehrheit ihnen gleichgültig gegenübersteht bzw. diese Jugendkulturen nicht kennt. Bemerkenswert ist, dass gerade gegenüber den extrovertierten Jugendkulturen, wie den Metallern, Punks, Gothics und Emos, ungefähr jeder vierte Jugendliche (23% bis 28%) seine Abneigung äußert.

Abbildung 48: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (Gehlsdorf, N=43)



Von den weltanschaulich geprägten Jugendkulturen wurden lediglich vier erhoben. Ihnen ordnen sich nur einzelne Jugendliche zu. Lediglich die Umwelt- und Ökoszene hat immerhin sieben AnhängerInnen (12%) und ist unter einem größeren Teil der Jugendlichen beliebt (30%). Desinteresse wird von der Mehrheit der Befragten gegenüber religiösen Gruppen (65%) geäußert. Jeweils der Hälfte (51%) der Jugendlichen aus Gehlsdorf ist sowohl die „politisch linke Szene“ als auch die „politisch rechte Szene“ gleichgültig. Während sich bei der „linken Szene“ Antipathie und Sympathie die Waage halten, nehmen gegenüber der „politisch rechten Szene“ 35% der Befragten (n=15) eine ablehnende bzw. feindliche Position ein.

Abbildung 49: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (Gehlsdorf, N=43)



Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen (n=23, 56%) aus Gehlsdorf fühlen sich keiner Jugendkultur oder -szene zugehörig, während die anderen dies als nicht zutreffend bezeichnen. Damit ist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Jugendszene für die Mehrheit der Jugendlichen nicht relevant.

Nur bei wenigen Jugendlichen haben die jugendkulturellen Verortungen für die Zusammensetzung der Freundeskreise eine große Bedeutung. Lediglich sechs Jugendliche (14%) geben an, dass alle oder mehr als die Hälfte ihrer FreundInnen der gleichen Jugendkultur angehören. Mit 63% (n=27) geht die Mehrheit davon aus, dass keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört.

Gemeinsame politische Einstellungen sind ebenso so selten maßgeblich für die Freundeskreise. So geben gerade mal 9% (n=4) der Jugendlichen an, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. Zwei Drittel (n=28) sagen dagegen aus, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Diese Ergebnisse deuten an, dass die Zusammensetzung von Freundeskreisen / Peergroups nur selten von gemeinsamen Einstellungen und jugendkulturellen Phänomen abhängig ist, woraus abgeleitet werden kann, dass zumindest in diesem Alter nur selten starke Abgrenzungen zwischen unterschiedlichen Jugendkulturen und politischen Richtungen bestehen.

### 32.5.1. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis

Neben der Positionierung zu Jugendkulturen wurden Ausprägungen von Dimensionen extrem rechter Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zur Verbreitung von Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Wohlstandschauvinismus in der Befragtengruppe ableiten lassen. Die Itematterie hat aber nicht das Ziel, manifeste Einstellungsmuster bzw. ideologische Ausrichtungen zu messen.

Extrem rechte Ideologie gründet sich auf Ungleichheitsvorstellungen und manifestiert sich u.a. in einer ausgeprägten Abgrenzung bis hin zur Feindschaft gegenüber als nicht zugehörig definierten Gruppen von Menschen. Einzelne Elemente dieser Ideologie sind weit in der Bevölkerung verbreitet,

dies betrifft insbesondere nationalistische, wohlstandschauvinistische und alltagsrassistische Einstellungen.

Bei der folgenden Auswertung ist zu beachten, dass diese auf sehr geringen Fallzahlen von 42 bzw. 43 Befragten beruht.

Dem Item „Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben“ wird von sieben Befragten voll oder eher zugestimmt (17%). In der deutschlandweiten, empirischen Untersuchung „Die Mitte im Umbruch“ stimmten dieser Aussage ebenfalls 10,6% der Befragten voll oder überwiegend zu.<sup>251</sup> Diese Zustimmungswerte können auf diskriminierende Einstellungen gegenüber sozial schwächeren Menschen hinweisen.

Latente „Überfremdungsängste“ kommen bei lediglich fünf Jugendlichen zum Ausdruck, da sie der Aussage eher zustimmen, dass „zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort“ leben. Weitere acht Jugendliche stimmen dieser Aussage teilweise zu. Eine konkrete Abneigung gegenüber nichtdeutschen Menschen<sup>252</sup>, mit der ein verfestigter Rassismus anzunehmen ist, wird ebenfalls von fünf Jugendlichen geäußert.

Mit der Aussage „Als Deutscher bin ich anderen Menschen überlegen“ sind sowohl nationalistische als auch rassistische Denkmuster verbunden. Die Überhöhung des eigenen Deutscheins gegenüber Angehörigen anderer Nationen ist charakteristisch für den völkisch untersetzten Nationalismus im neonazistischen Ideologiesystem. Dieser Aussage stimmen ebenfalls fünf Befragte eher zu, sieben weitere äußern eine teilweise Zustimmung. Die Aussage „Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher“, mit der antisemitische Einstellungen abgebildet werden können, wird von vier Befragten geteilt.

Insgesamt betrachtet, sind bei jedem achten Jugendlichen Ungleichheitsvorstellungen festzustellen, die sich sowohl auf die Herkunft als auch auf soziale Merkmale beziehen.

---

<sup>251</sup>Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 30 / 36

<sup>252</sup> „Ich kann AusländerInnen nicht leiden.“

Tabelle 246: Rechtsaffine Einstellungen

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme teilweise zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	N
<b>Wohlstandschauvinistische Haltungen</b>						
Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.	12%	5%	19%	14%	50%	42
<b>Rassistische Haltungen</b>						
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	5%	7%	16%	9%	63%	43
<b>Ausländerfeindlichkeit</b>						
Es leben zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort.	7%	5%	19%	16%	53%	43
Ich kann AusländerInnen nicht leiden.	7%	5%	12%	12%	65%	43
Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	67%	9%	9%	2%	12%	43
<b>Antisemitismus</b>						
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.	5%	5%	14%	14%	62%	42
<b>Demokratieengagement</b>						
Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.	19%	21%	19%	12%	29%	42
Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben.	63%	7%	7%	5%	19%	43
Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.	40%	17%	19%	12%	12%	42

Es ist festzuhalten, dass die extrem rechten und alltagsrassistischen Aussagen von der großen Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt werden. Dies wird auch durch die Zustimmung von 70% (n=30) auf die Aussage „Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben“ bestätigt. Geteilt ist die Auffassung darüber, ob es wichtig ist, „sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren“. Während 40% (n=17) der Befragten aus Gehlsdorf dem voll oder eher zustimmen, sind ebenso viele gegensätzlicher Meinung.

### 32.6. Einschätzungen zum Stadtteil Gehlsdorf

Für die Bewertung der allgemeinen Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Lebensmittelpunkt und Wohnort können sechs Items herangezogen werden.

In Gehlsdorf leben 79% der Jugendlichen (n=33) gerne und fühlen sich hier wohl, womit eine überaus hohe Wohnzufriedenheit unter ihnen besteht. Bei ebenso vielen ist das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend gegeben. Die Möglichkeiten der Teilhabe an Freizeit-, Kultur- und

Bildungsangeboten sind neben finanziellen Ressourcen gerade in Wohnlagen, die entfernter vom Zentrum sind, von der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz abhängig; ein ebenso hoher Anteil der Befragten schätzt diese als gut ein. Lediglich einzelne stimmen diesen drei Aussagen nicht zu.

Neben diesen Punkten kann sich auch die Außenwahrnehmung des Wohnortes auf die eigene Zufriedenheit auswirken. Sechs (15%) der Befragten sind der Ansicht, dass der Stadtteil Gehlsdorf einen schlechten Ruf hat. Der Aussage, dass es viel Kriminalität in der eigenen Wohngegend gibt, stimmen nur einzelne Jugendliche zu. Mehr als zwei Drittel bezeichnen diese Aussage als nicht zutreffend. Die Antworten verdeutlichen eine überaus positive Einschätzung des eigenen Wohnortes.

*Tabelle 247: Einschätzungen zum Stadtteil Gehlsdorf (N=42)*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.	22	11	5	3	0	1
In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	22	10	5	2	1	2
Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	23	9	6	3	1	0
Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	4	2	8	9	14	5
Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	2	1	4	12	17	6

### **32.7. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil**

Im folgenden Teil werden Ergebnisse der Untersuchung zum Thema Freizeit für den Sozialraum Gehlsdorf dargestellt. Es werden unter anderem Freizeitinteressen, Angebotsnutzungen und Sichtweisen auf den Stadtteil thematisiert.

#### **32.7.1. Freizeitstadtteil**

Hinsichtlich der räumlichen Verankerung von Freizeit ergibt sich für die favorisierten Freizeitstadtteile ein sehr differenziertes Bild. In ihrem Wohnort Gehlsdorf verbringen mit 91% fast alle Jugendlichen teilweise ihre Freizeit. Aber auch der innerstädtische Raum mit der KTV und der Stadtmitte wird von jeweils der Hälfte der Jugendlichen in der Freizeit frequentiert. Eine ebenso hohe Bedeutung hat die Großwohnsiedlung Dierkow als Freizeitort, was auch darin begründet sein kann, dass ein Großteil der Befragten hier zur Schule geht. Für mehr als jeden Dritten haben zudem der angrenzende Stadtteil Toitenwinkel und das Seebad Warnemünde eine Bedeutung als Freizeitraum. Von acht Befragten (19%) wird zudem Rostock-Ost als Freizeitraum genutzt, der von Jugendlichen aus anderen Stadtteilen kaum genutzt wird. Von einzelnen Jugendlichen werden in der Freizeit auch die Stadtteile im Westen und Nordwesten frequentiert.

Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse für Gehlsdorf übersichtsartig dar. Im Durchschnitt werden von jedem Jugendlichen 4,7 Freizeitstadtteile genannt.

Tabelle 248: Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen (Mehrfachnennungen möglich, Jugendliche aus Gehlsdorf, N=43)

Stadtteil	Absolute Werte	Prozente
Gehlsdorf	39	91%
Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV)	22	51%
Dierkow	22	51%
Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	21	49%
Warnemünde	16	37%
Toitenwinkel	16	37%
Evershagen	8	19%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	8	19%
Hansaviertel	7	16%
Lütten Klein	6	14%
Reutershagen	6	14%
Brinckmansdorf	6	14%
Südstadt	6	14%
Schmarl	5	12%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	4	9%
Groß Klein	4	9%
Umland von Rostock	4	9%
Biestow	2	5%
Lichtenhagen	1	2%
Gartenstadt	0	0%

Zu der Aussage „Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne“ positionieren sich die Befragten sehr unterschiedlich, indem ein knappes Drittel (n=13) dem zustimmt und jeweils 35% (n=15) dieses Item entweder als nur teilweise bzw. als nicht zutreffend bezeichnen. Somit ist zumindest bei einem größeren Anteil eine hohe Freizeitmobilität anzunehmen.

Auch wenn so gut wie alle Befragten aus Gehlsdorf auch dort einen Teil ihrer Freizeit verbringen, begründet sich daraus noch keine generelle Attraktivität als Freizeitraum für Jugendliche aus Rostock. So nutzen lediglich 7,4% (n=108) von den 1.459 Jugendlichen, die ihren Wohnort in anderen Stadtteilen oder im Umland haben, Gehlsdorf in ihrer Freizeit.

### 32.7.2. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten in Gehlsdorf

Neben der allgemeinen Frage nach dem Aufenthalt an Freizeitorten wurden die SchülerInnen zu Einschätzungen hinsichtlich der Freizeitmöglichkeiten in ihrem Stadtteil befragt. Nach einer kurzen Beschreibung werden die Ergebnisse in der folgenden Tabelle zusammenfassend dargelegt.

Allgemein wird deutlich, dass die Beurteilung der Freizeitangebote und -angebote der hier lebenden Jugendlichen kritischer ausfällt, trotz der hohen Relevanz von Gehlsdorf als Freizeitort.

Hinsichtlich des spezifischen Angebotes von Sport- und Spielplätzen fällt die Einschätzung am positivsten aus. Die knappe Hälfte der Jugendlichen (n=19) aus Gehlsdorf gibt an, dass es ausreichend Sport- und Spielplätze in ihrem Stadtteil gibt. Die Jugendlichen sind geteilter Meinung darüber, ob es im Stadtteil für sie interessante Freizeitangebote gibt. Die Mehrheit (55%) bezeichnet es zudem als nicht zutreffend, dass es in Gehlsdorf interessante kulturelle Veranstaltungen gibt, weitere 29% können dazu keine Einschätzung vornehmen.

Tabelle 249: Sichtweisen zum Thema Freizeitgestaltung auf den Sozialraum Gehlsdorf (N=42)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	10	9	11	7	2	3
Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	8	8	3	12	5	7
In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	7	4	6	8	9	9
Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	5	4	9	7	8	9
Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut.	5	1	5	6	9	17
Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).	1	3	3	7	16	12

Aufgrund der geringen Fallzahlen werden absolute Nennungen angeführt, nach Mittelwert sortiert.

### 32.7.3. Inhaltliche Freizeitpräferenzen

Neben den Einschätzungen zum Freizeitort wurden Aspekte zur inhaltlichen Ausgestaltung der Freizeitpräferenzen erhoben. Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht zu den favorisierten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, die in Gehlsdorf leben und zeigt gleichzeitig, welche Aktivitäten und Themenbereiche die Jugendlichen bislang nicht nutzen, aber gerne nutzen würden. Daraus können sozialraumspezifische Bedarfe abgeleitet werden.

Sport wird von 71% (n=30) der Jugendlichen als Freizeitaktivität ausgeübt. Da 63% (n=27) angeben, Mitglied in einem Verein zu sein, ist davon auszugehen, dass viele Jugendliche Sport auch in organisierter Form betreiben. Die Schwimmhalle wird von fast ebenso vielen Jugendlichen (n=29) in ihrer Freizeit genutzt und für gut befunden. Dies wird zum größten Teil die in Gehlsdorf gelegene „Warnowtherme“ betreffen. Als gern ausgeübte Freizeitaktivität werden von jedem zweiten Jugendlichen „Orte, an denen man rumhängen und chillen kann“ angegeben. Von jeweils einem Drittel werden Gamer-Events, Konzerte und Medienprojekte als Freizeitangebote genutzt. Sämtliche der anderen aufgeführten Freizeitangebote werden von weitaus weniger Jugendlichen wahrgenommen.

Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung von Freizeit wird ein Bedarf an relativ vielen Angeboten deutlich. Darunter befinden sich auch klassische Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit. Interesse besteht insbesondere an Partys für Jugendliche (43%) und an internationalen Jugendbegegnungen (40%), die Jugendliche gerne nutzen würden.

Tabelle 250: Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten(N=42)

	Nutze ich und finde es gut	Nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen	Nutze ich nicht und interessiert mich nicht
Sport	71%	14%	14%
Schwimmhalle	69%	14%	17%
Eishalle	60%	19%	21%
Orte, an denen man rumhängen und chillen kann	50%	29%	21%
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	36%	33%	31%
Konzerte	36%	33%	31%
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	33%	14%	52%
Ferien-Events in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	24%	31%	45%
Jugendreisen / Ferienlager	24%	33%	43%
Bibliothek in meinem Stadtteil	24%	14%	62%
Skateranlage	21%	31%	48%
Partys für Jugendliche in meinem Alter	19%	43%	38%
Nachhilfe	17%	17%	67%
Sprachkurse am Wohnort	14%	24%	62%
Kickerturniere	14%	19%	67%
Proberäume	10%	12%	79%
Jugendcafé / Jugendbar	10%	17%	74%
Sprayen, Graffiti, Airbrushprojekte	7%	33%	60%
Umwelt- und Naturschutzprojekte	5%	24%	71%
Kochprojekte	5%	31%	64%
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	5%	19%	76%
Theater- oder Tanzprojekte	5%	19%	76%
Internetcafé	5%	31%	64%
Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	5%	14%	81%
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	5%	17%	79%
Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	2%	40%	57%
Zirkusprojekte	2%	7%	90%
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	2%	12%	86%
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	0%	19%	81%
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	0%	33%	67%

\* Sortiert nach Nutzungsanteil

#### 32.7.4. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig?

Ob Angebote von Jugendlichen in ihrer Freizeit wahrgenommen werden bzw. sie sich an ihnen beteiligen, ist von unterschiedlichen Bedingungen abhängig. Daher wurde im Zuge der Fragebogenerhebung eine Liste mit Aspekten abgefragt, die den Rahmen von Freizeitangeboten fokussiert und Aufschluss darüber gibt, was für Jugendliche wichtige Faktoren sind, damit sie Freizeitangebote annehmen.

Aus der Tabelle „Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?“ wird ersichtlich, dass wichtige Aspekte für fast alle Jugendlichen die Interessenorientierung und die leichte Erreichbarkeit der Angebote sind. Darüber hinaus sollten Angebote vorrangig nachmittags durchgeführt werden und die Teilnahme von FreundInnen möglich sein. Die Kostenfreiheit spielt unter diesen Jugendlichen eine eher untergeordnete Rolle.

Tabelle 251: Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten? (N=43)<sup>253</sup>

	Sehr wichtig	wichtig	Nicht so wichtig	Gar nicht wichtig
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	58%	30%	9%	2%
Dass sie leicht zu erreichen sind.	42%	30%	26%	2%
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	33%	26%	30%	12%
Dass meine FreundInnen mitmachen.	28%	28%	35%	9%
Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	19%	23%	49%	9%
Dass sie kostenfrei sind.	12%	23%	58%	7%
Dass ich sie mitgestalten kann.	7%	23%	58%	12%
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	5%	23%	51%	21%
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	5%	12%	47%	37%
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	2%	14%	44%	40%

### 32.7.5. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung

Neben der Abfrage der inhaltlichen Präferenzen und der als wichtig empfundenen Rahmenbedingungen wurde den Jugendlichen während der quantitativen Erhebung eine Liste mit Freizeitorten vorgelegt. Dabei wurden eine zusammengefasste Nutzungshäufigkeit, das allgemeine Interesse an und die Bekanntheit zu diesen Orten erhoben. Im Rahmen der Analyse auf Stadtteilebene (hier Gehlsdorf) werden in der Betrachtung vorrangig Angebote berücksichtigt, die einen sozialraumorientierten Fokus haben und auf Stadtteilebene agieren.<sup>254</sup>Zusätzlich werden ausgewählte kommerzielle Angebote gelistet.

Gefragt nach der Erreichbarkeit von Freizeitangeboten, schätzen zwei Drittel der Jugendlichen (67,5%, n=29) ein, dass sie die Freizeitangebote, die sie nutzen möchten, ohne Probleme erreichen. Nur einzelne Befragte (n=3) stimmen dem hingegen nicht oder gar nicht zu. Nach diesem Ergebnis lässt sich eine gute Anbindung an Freizeitorte für die meisten Jugendlichen im Sozialraum konstatieren.

Hinsichtlich der Angebotsnutzung lässt sich zunächst anführen, dass kommerzielle Angebote wie Kinos und Einkaufszentren für die meisten Jugendlichen eine hohe Bedeutung im Rahmen der Freizeitgestaltung haben. Cafés und Kneipen werden von 58% (n=24) der Jugendlichen in der Freizeit genutzt. Neben Kino und Einkaufszentren werden zudem Discos und vielen Jugendlichen als interessant bewertet.

Nach Angabe der befragten Jugendlichen aus Gehlsdorf trifft es für 14% (n=6) voll oder eher zu, dass sie oft einen Jugendklub besuchen. Für 14% (n=6) trifft dies zumindest teilweise zu. Die übrigen Jugendlichen verneinen diese Aussage. Diese relativgeringe Frequentierung von kommunalen Jugendeinrichtungen spiegelt sich auch bezüglich der Nutzung der offenen Angebote wider.

<sup>253</sup> Die Sortierung der Items erfolgte nach dem Mittelwert. Die Aspekte, die den SchülerInnen am wichtigsten sind, werden zuerst aufgeführt.

<sup>254</sup> Die übrigen Angebote werden im Rahmen der sozialraumübergreifenden Ergebnisse thematisiert.

In Gehlsdorf selbst gibt es keine Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die NutzerInnen von Jugendeinrichtungen aus Gehlsdorf verteilen sich als Einzelpersonen auf die unterschiedlichen kommunalen Angebote der Jugendarbeit in Dierkow und Toitenwinkel, aber auch in den anderen Stadtteilen. So nutzen bspw. vier Jugendliche das Stadtteil- und Begegnungszentrum in der Südstadt zumindest manchmal. Die Wertschätzung wird darin deutlich, dass eine Person bei der offenen Frage nach den besten Freizeitmöglichkeiten in Rostock dieses SBZ nennt.

*Tabelle 252: Nutzungsinteressen von Freizeitorten für Jugendliche mit dem Wohnort in Gehlsdorf, (N=42)<sup>255</sup>*

	Nutze ich häufig	Nutze ich ab und zu	Nutze ich nicht	Finde ich interessant	Kenne ich nicht
Kino	28%	60%	12%	86%	2%
Einkaufszentrum	28%	51%	21%	60%	12%
Kneipen und Cafés	10%	48%	43%	36%	17%
Disco, Partys	9%	26%	65%	50%	12%
Schulklub / Freizeithaus der Schule	0%	12%	88%	7%	50%
SBZ Südstadt, Heizhaus und Pumpe	2%	7%	91%	7%	71%
Outsider - Jugendklub Dierkow	2%	5%	93%	7%	60%
Alte Schmiede in Toitenwinkel	2%	5%	93%	5%	67%
Rostocker Freizeitzentrum (RFZ)	0%	9%	91%	7%	55%
ASB-Jugendclub Lichtenhagen	0%	7%	93%	7%	79%
Peter Weiss Haus – Offene Räume	0%	7%	93%	5%	74%
Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte Toitenwinkel	2%	2%	95%	7%	60%
Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow / Bunte Bude	0%	7%	93%	12%	67%
AWO – Fanprojekt	0%	5%	95%	5%	67%
Jugendschiff Likedeeler	0%	5%	95%	5%	81%
Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel	2%	0%	98%	5%	74%
SBZ Börgerhus Groß Klein	0%	2%	98%	2%	83%
Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.	0%	2%	98%	5%	81%
Jugendclub Pablo Neruda	0%	2%	98%	5%	79%
Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen	0%	2%	98%	7%	76%
Jugendclub „Schiene“ Schmarl	0%	2%	98%	5%	83%
Mehrgenerationenhaus Evershagen	0%	0%	100%	5%	81%
Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (In Via)	0%	0%	100%	5%	83%
Jugendclub 224 Groß Klein	0%	0%	100%	5%	88%
Haus 12 in Schmarl	0%	0%	100%	2%	86%

### 32.8. Informationen zu Freizeitangeboten

Auf die offene Frage, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote informieren, antwortet der überwiegende Teil mit Internet bzw. Facebook und ebenso häufig mit FreundInnen. Die Eltern spielen ebenso eine wichtige Rolle als Informationsquelle. Ferner werden hierfür Flyer und Zeitung (Piste) als Informationsquellen genutzt.

<sup>255</sup>Die Angebote wurden nach dem Mittelwert der Nutzungshäufigkeit sortiert (1=nutze ich häufig; 2=nutze ich ab und zu; 3=nutze ich nicht)

Die Aussage „Ich bekomme sehr wenig davon mit, was man alles so in seiner Freizeit in Jugendeinrichtungen machen kann“ wird von 15 Jugendlichen (35%) bejaht, womit durchaus noch Potenzial bezüglich breiterer Informationen über Projekte und Angebote in Jugendeinrichtungen besteht, um mehr Jugendliche zu erreichen. Durch die Jugendlichen wird sich gewünscht, dass Informationen zu Freizeitangeboten stärker über Facebook angekündigt werden. Zudem wird angeführt, dass Schule und LehrerInnen stärker informieren könnten (Aushänge, Informationstafeln, Flyer, im Unterricht).

### **32.9. Öffentliche Räume**

Jenseits der Nutzung von institutionellen Angeboten wurden Jugendliche befragt, inwieweit sie sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Für 63% (n=27) aller Jugendlichen aus Gehlsdorf trifft es voll oder eher zu, dass sie sich gerne draußen mit FreundInnen auf Plätzen treffen, wo sie „abhängen“. Für insgesamt 84% (n=36) trifft dies zumindest teilweise zu, so dass eine sehr hohe Außenorientierung der Jugendlichen festzustellen ist. Die Aussage, dass sich die Jugendlichen mit ihrem Freundeskreis an einem festen Ort treffen, wird von 37% (n=16) als nicht zutreffend und weiteren 17 Jugendlichen (40%) als nur teilweise zutreffend bezeichnet. Damit scheinen die Jugendlichen räumlich eher nicht festgelegt zu sein.

#### **Ergebnisse aus den Methoden „Subjektive Landkarte“ und „Nadelmethode“**

##### **Beliebte und positive Orte**

Nach den Ergebnissen der projekttagsintegrierten Befragung ist der beliebteste Ort in Gehlsdorf der Segelverein an der Warnow. Sieben Jugendliche nehmen an dem Segelangebot teil, zum Teil über Ganztagsangebote der Schulen. Von weiteren vier SchülerInnen wurde die Uferpromenade am Ostufer der Warnow zum Spazieren und Angeln genannt. Als weiteres kommerzielles Angebot wird die Schwimmhalle von fünf Befragten als Lieblingsplatz beschrieben. Dabei handelt es sich nicht ausschließlich um Jugendliche, die in Gehlsdorf leben. In zwei weiteren Fällen werden die Sporthalle und das Rugbyfeld positiv aufgeführt.

Gleichermaßen haben Familie und Freunde einen hohen Stellenwert. Fünf Kinder und Jugendliche geben an, dass sie in Gehlsdorf gern ihre Freunde treffen oder Familienmitglieder besuchen.

##### **Konflikt- und Angsträume**

Gehlsdorf kann aufgrund der zahlreichen positiven Nennungen als beliebter Stadtteil bezeichnet werden. Lediglich acht negative Orte werden aufgezeigt, zumeist von Kindern und Jugendlichen, die ihren Lebensmittelpunkt nicht in diesem Sozialraum haben. Von Kindern und Jugendlichen aus angrenzenden Stadtteilen wird dreimal das Zentrum für Nervenheilkunde in Gehlsdorf als Ort genannt, der Stress bedeutet und/oder gemieden wird. Laut den Angaben seien die Leute dort komisch und es werden schlechte Erfahrungen mit dem Ort verbunden. Aus gleichen Gründen wird in zwei Fällen der Michaelshof, eine Pflege- und Fördereinrichtung für Menschen mit Behinderung, genannt. Die Angst vor dem Umgang mit seelisch und körperlich beeinträchtigten Menschen steht im Mittelpunkt bei der Nennung der negativen Orte in Gehlsdorf. Dies wird nochmals durch die Aussage bestätigt, dass die Haltestelle am Kirchenplatz gemieden wird, weil die Jugendlichen sich fürchten, von ‚behinderten Menschen‘ angesprochen zu werden.

### 32.10. Perspektiven auf Angebote der Jugendarbeit und Beteiligungsmöglichkeiten

Was Jugendlichen bei den Angeboten der Jugendarbeit wichtig ist, wurde mit der offenen Frage „Was sollte in einem Jugendklub auf keinen Fall fehlen?“ erfragt, auf die die knappe Hälfte (n=20) der Jugendlichen mit verschiedenen Wünschen antworteten.

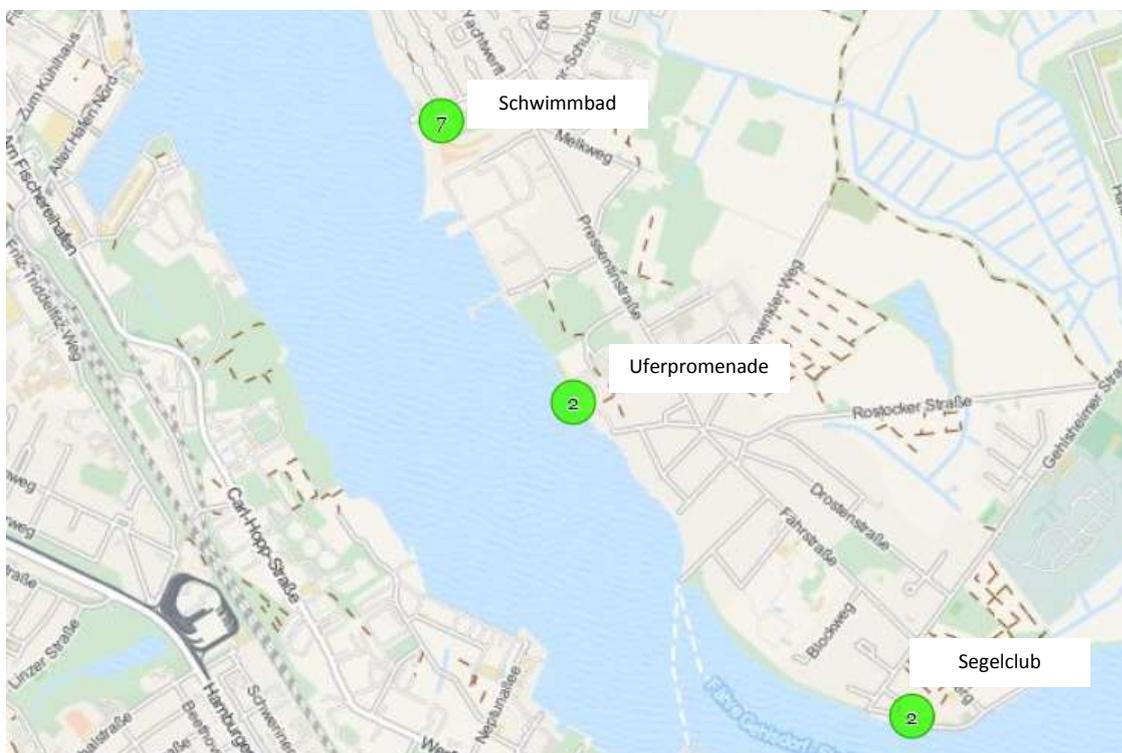
Folgende Aspekte wurden mehrfach aufgeführt:

- Billard, Tischkicker, Darts
- Essen, Getränke
- Möglichkeiten zum Freunde treffen
- Musik, Fernsehen
- Spielmöglichkeiten
- Turniere
- Internet / PCs / Computerspiele
- Tanzen

Die Wünsche zeigen ein eher konsumorientiertes Nutzungsinteresse.

Inwieweit Jugendliche über die Angebotsnutzung hinaus ein Interesse an der Organisation von Aktivitäten zeigen, lässt sich tendenziell durch die Antworten zum Item „Ich will gerne mehr Freizeitaktivitäten für Jugendliche mit organisieren.“ ableiten. Nur zwei befragte Jugendliche in Gehlsdorf haben ein Beteiligungsinteresse zur Organisation von Freizeitaktivitäten für Jugendliche. Die große Mehrheit (79%, n=34) hat daran kein Interesse.

#### Beliebte und positive Orte in Gehlsdorf



## Konflikt- und Angsträume Gehlsdorf

---



### 33. Sozialraum Brinckmansdorf

#### 33.1. Allgemeines zum Stadtteil

Die Siedlung Brinckmansdorf ist im Südosten der Hansestadt gelegen und umfasst neben älteren Siedlungsstrukturen mit Vorstadtcharakter, Park- und Kleingartenanlagen auch die neuen Eigenheim- und Reihenhaussiedlungen Kassebohm und Brinckmannshöhe. Auf einer Fläche von 10,2 km<sup>2</sup> leben in dem Stadtteil 8.165 Menschen (31.12.2013).

Mit der Erschließung der neuen Wohngebiete nahm in dem Sozialraum die Bevölkerung stark zu, so stieg die EinwohnerInnenzahl von 1998 bis 2006 um mehr als das Doppelte an (+4.849 / +119%). Seit diesem Jahr ist die Bevölkerungszahl weitgehend stabil geblieben. Charakteristisch erscheinen die altersstrukturellen Merkmale. Sie sind zum Einen dadurch gekennzeichnet, dass der Anteil der jüngeren Kinder (0-6 Jahre) mit 4,7% lediglich im Durchschnitt der Stadt liegt, während die 6- bis 15-jährigen Kinder mit 9,0% überproportional vertreten sind. Andererseits leben hier weniger Jugendliche und junge Erwachsene und mit einem Anteil von 22,3% ist die Altersgruppe der 45- bis 55-jährigen Erwachsenen (Elterngeneration) die stärkste.

#### 33.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Brinckmansdorf und Datenbasis

In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der befragten Jugendlichen, die in Brinckmansdorf leben, aufgeführt.

Tabelle 253: Befragte Jugendliche mit Wohnort Brinckmansdorf und eingesetzte Methoden

Methoden und Einrichtungen	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Fragebogenerhebung				
Anzahl der Befragten mit dem Wohnort Brinckmansdorf	36	33	1	70

##### 33.2.1. Soziodemografische Grunddaten der Befragtengruppe

In Brinckmansdorf leben 70 der befragten SchülerInnen. Der Anteil der männlichen und weiblichen Jugendlichen ist annähernd gleich. Die meisten der Jugendlichen (n=61, 87%) sind zwischen zwölf und 15 Jahre alt, damit wurden 18,2% der im Stadtteil Brinckmansdorf lebenden Altersgruppe über die quantitative Erhebung erreicht. Nur neun Jugendliche (13%) sind 16 Jahre und älter.

Tabelle 254: Altersverteilung der Fragebogenerhebung in Brinckmansdorf

Alter	Absolute Anzahl	Anteil an der Befragtengruppe	Männlich	Weiblich	Keine Angabe	Anteil an Grundgesamtheit
12 Jahre	12	17%	33%	67%	0%	14,5%
13 Jahre	16	23%	50%	50%	0%	17,0%
14 Jahre	23	33%	57%	44%	0%	27,7%
15 Jahre	10	14%	50%	50%	0%	13,2%
16 Jahre	9	13%	33%	56%	11%	11,3%
Gesamt (12-16)	70	100%	47%	51%	1%	16,8%

\* Die Grundgesamtheit sind die EinwohnerInnen im jeweiligen Alter im Sozialraum, Stand 31.12.2013

Jeder dritte befragte Jugendliche aus Brinckmansdorf besucht das Innerstädtische Gymnasium Stadtmitte, und jeder vierte das Käthe-Kollwitz-Gymnasium in Dierkow. Die SchülerInnen aus Brinckmansdorf, die kein Gymnasium besuchen, gehen vorwiegend auf die Kooperative

Gesamtschule in der Südstadt. Die anderen befragten Jugendlichen besuchen Schulen in Toitenwinkel sowie Reutershagen und eine Person geht auf die Ecolea in Warnemünde.

*Tabelle 255: Schulen der befragten SchülerInnen aus Brinckmansdorf (n=70)*

Schule	Prozente
Innerstädtisches Gymnasium Stadtmitte	32,9%
Käthe-Kollwitz-Gymnasium	25,7%
KGS Südstadt	17,1%
Borwinschule KTV	8,6%
Gymnasium Reutershagen	4,3%
Otto-Lilienthal-Schule	4,3%
IGS Baltic-Schule	2,9%
Heinrich-Schütz-Schule	1,4%
Erasmus Gymnasium	1,4%
Ecolea Warnemünde	1,4%

Hinsichtlich der Schulformen ist festzustellen, dass fast zwei Drittel (n=46) der Jugendlichen ein Gymnasium besuchen. 29% (n=20) der Befragten gehen auf eine Gesamtschule, während SchülerInnen aus Regionalen Schulen nur vereinzelt (6%, n=4) und FörderschülerInnen nicht in der Stichprobe vertreten sind.

Die soziale Einbindung Jugendlicher vor Ort kann maßgeblich von der Wohndauer im Stadtteil beeinflusst sein, auch hinsichtlich der Partizipation an sozialräumlichen Angeboten und Möglichkeiten. Häufige Umzüge stellen gerade Kinder und Jugendliche vor hohe Herausforderungen, neue soziale Beziehungsgefüge aufzubauen. Über die Hälfte der Befragten leben schon zehn Jahre oder mehr im Sozialraum, nur 10% sind erst in den letzten vier Jahren nach Brinckmansdorf gezogen. Somit wohnt der Großteil der SchülerInnen zwar in relativ sesshaften Haushalten. Häufigere Wohnortwechsel sind aber bei 27% festzustellen, da 19 Jugendliche schon dreimal oder öfter in ihrem Leben umgezogen sind. Lediglich 11% (n=8) geben an, noch nie umgezogen zu sein.

*Tabelle 256: Wohndauer im Stadtteil Brinckmansdorf*

Jahresgruppen	Absolute Werte	Prozente
1 bis 4 Jahre	7	10%
5 bis 9 Jahre	21	31%
10 Jahre und mehr	44	59%

### **Familiensituation**

Die große Mehrheit der Jugendlichen wächst in kleinen Kernfamilien auf, da 9% der Befragten Einzelkinder sind und weitere 68% nur einen Bruder oder eine Schwester haben.

Die meisten Jugendlichen (87%, n=60) leben mit ihrer Mutter und ihrem Vater zusammen. Entsprechend gering ist der Anteil der Jugendlichen, die in Patchwork-Familien leben. Kinder, die nur mit einem Elternteil alleinerziehend aufwachsen, sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Nur fünf Jugendliche (7%) aus Brinckmansdorf wohnen in einem Haushalt, der von der Mutter oder dem Vater alleinerziehend geführt wird.

*Anzahl der Geschwister (N=69)*

Geschwisteranzahl	Prozent
0	9%
1	68%
2	7%
3	9%
4	3%
5	3%
6 und mehr	1%

*Mit wem wohnst du zusammen? (N=69)  
Mehrfachantworten waren möglich*

Geschwisteranzahl	Prozent
Mutter	97%
Vater	90%
Geschwister	70%
Stiefmutter / Partnerin des Vaters	3%
Stiefvater / Partner der Mutter	7%
Halbgeschwister	9%
Großvater / Großmutter	7%
Ich lebe in einer Wohngruppe	0%

**Migrationshintergrund**

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes kann gesagt werden, dass 9% (n=6) der befragten Jugendlichen einen direkten Migrationshintergrund haben, d.h. nicht in Deutschland geboren worden sind. Alle anderen Befragten haben weder einen eigenen Migrationshintergrund noch einen in der zweiten Generation. Im Stadtteil Brinckmansdorf ist der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung mit 0,9% stark unterdurchschnittlich.<sup>256</sup> Aufgrund der geringen Fallzahl von Jugendlichen mit Migrationshintergrund können keine Rückschlüsse auf die Altersstruktur der nichtdeutschen Bevölkerung in Brinckmansdorf gezogen werden.

**33.2.2. Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe**

Damit Jugendliche an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten teilhaben können, müssen sie nicht nur in kommerziellen Bereichen häufig finanzielle Beiträge leisten. Daher wurde im Rahmen der Erhebung thematisiert, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen für SchülerInnen einen Hinderungsgrund für die Angebotsnutzung im Freizeitbereich darstellen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick zu sieben Items, die sich mit dem Thema „Freizeit und finanzielle Ressourcen“ befassen. Die große Mehrheit der Befragten (86%) schätzt die finanzielle Situation in ihren Familien als gut ein („trifft voll zu“ und „trifft eher zu“), nur eine Person gibt an, dass dies eher nicht zutrifft.

Generell zeigt sich, dass unter den Jugendlichen in Brinckmansdorf nur vereinzelt finanzielle Probleme eine Rolle spielen. Die einzigen Items, bei denen mindestens 10% der Jugendlichen angeben, dass es eher oder voll zutrifft, dass sie oder ihre Familie sich Sachen nicht leisten können, sind die Items zu Ferienfahrten und Kursen.

<sup>256</sup> Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013, Stand 31.12.2012

Tabelle 257: Finanzielle Ressourcen der Familie und Freizeitgestaltung

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	N
Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	58%	28%	13%	3%	0%	40
Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe.	48%	30%	4%	6%	12%	69
Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	8%	3%	0%	5%	85%	40
Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	4%	4%	6%	14%	71%	69
Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	3%	4%	1%	16%	75%	69
In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	0%	0%	3%	0%	98%	40
In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	0%	0%	10%	13%	78%	40

Gefragt nach der Arbeitssituation der Mutter und dem Vater, können 4% bzw. 6% der Jugendlichen keine Aussagen dazu machen. Laut Angabe der SchülerInnen befinden sich ungefähr 10% der Mütter und 1% der Väter in keinem kontinuierlichen Anstellungsverhältnis oder in Arbeitslosigkeit. 22% der Mütter und 7% der Väter arbeiten halbtags. 62% der Mütter und 86% der Väter der befragten Jugendlichen mit dem Wohnsitz in Brinckmansdorf sind in eine Vollzeitstelle eingebunden.

### 33.3. Jugendkulturelle und politische Verortung

#### 33.3.1. Jugendkulturelle Verortung

In der Erhebung wurde nach den Einstellungen zu 22 unterschiedlichen Jugendkulturen gefragt. Die Fragestellung wurde mit dem Einleitungssatz „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.“ erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten, sich zu den Jugendszenen zu positionieren, so dass Zugehörigkeiten, Sympathien und Abneigungen gemessen werden konnten.<sup>257</sup> Um die Auswertung zu erleichtern, wurde eine eigene Gliederung in

- freizeitorientierte Jugendkulturen
- musikorientierte Jugendkulturen
- weltanschauliche, politische Jugendkulturen

<sup>257</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang

vorgenommen.

Tabelle 258: Jugendkulturelle Verortung (N=70)

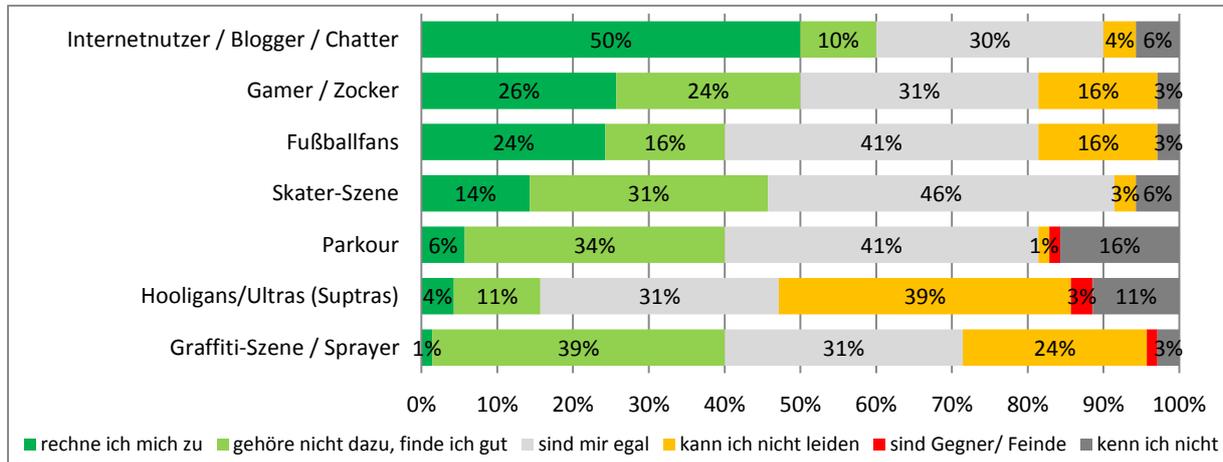
Jugendkultur/-gruppe	Rechne ich mich zu	Finde ich gut	Kann ich nicht leiden	Sind Gegner/Feinde	Sind mir egal	Kenne ich nicht
<b>Freizeitorientierte Jugendkulturen</b>						
Internetnutzer / Blogger / Chatter	50%	10%	4%	0%	30%	6%
Gamer / Zocker	26%	24%	16%	0%	31%	3%
Fußballfans	24%	16%	16%	0%	41%	3%
Skater-Szene	14%	31%	3%	0%	46%	6%
Parkour	6%	34%	1%	1%	41%	16%
Hooligans/Ultras (Suptras)	4%	11%	39%	3%	31%	11%
Graffiti-Szene / Sprayer	1%	39%	24%	1%	31%	3%
<b>Musikorientierte Jugendkulturen</b>						
Pop-Fans	36%	27%	6%	0%	29%	3%
Fans der elektronischen Musik	26%	34%	1%	0%	36%	3%
Hip-Hopper	13%	49%	6%	1%	31%	0%
Rocker	10%	31%	19%	0%	36%	4%
Black Music / R'n'B-Fans	10%	23%	10%	0%	33%	24%
Indie / Alternative-Fans	7%	16%	9%	0%	39%	30%
Reggae / Ragga/ Ska-Fans	6%	21%	6%	1%	33%	33%
Heavy Metal-Fans	4%	19%	26%	1%	44%	6%
Punker	1%	16%	27%	1%	47%	7%
Gothics-Fans / Dark-Waver	0%	9%	30%	1%	49%	11%
Emos	0%	4%	21%	3%	51%	20%
<b>Weltanschauliche Jugendkulturen</b>						
Politisch linke Szene	6%	14%	13%	1%	46%	20%
Umwelt / Öko	4%	49%	9%	0%	34%	4%
Religiöse Gruppen	4%	13%	9%	6%	60%	9%
Politisch rechte Szene	0%	4%	31%	16%	33%	16%

Den freizeitorientierten Jugendkulturen sind in sieben abgefragte Gruppen unterteilt. Die Gruppen „Internetnutzer / Chatter / Blogger erreichen unter ihnen die höchsten Zugehörigkeitswerte; die Hälfte der befragten Jugendlichen aus Brinckmansdorf ordnet sich hier zu.

Danach folgen die „Gamer / Zocker“ und die Fußballfans, denen sich jeder vierte Jugendliche zuordnet. Weitere 16% sympathisieren mit ihnen. Demgegenüber stehen der Fanszene 31% gleichgültig und 16% ablehnend gegenüber. In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras zusammengefasst abgefragt, obwohl sie als unterschiedliche Jugendkulturen einzuordnen sind. Insbesondere Hooligans werden als gewaltorientiert wahrgenommen. Dieser Szene rechnen sich nur 4% der Jugendlichen zu, dagegen nehmen 42% eine ablehnende Position gegenüber dieser Jugendkultur ein.

Geringe Zugehörigkeitswerte im Freizeitbereich weisen aktivitätsorientierte Jugendgruppen auf, wie Skater, Graffiti-Szene und Parkour. Wobei sich der Skater-Szene immerhin 14% der Jugendlichen zugehörig fühlen. Trotz der geringen Zugehörigkeitswerte sind diese Szenen als durchaus beliebt einzuordnen, da sie von jeweils 31% bis 39% mit Sympathie betrachtet werden.

Abbildung 50: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – freizeitorientierte Jugendkulturen (Brinckmansdorf)

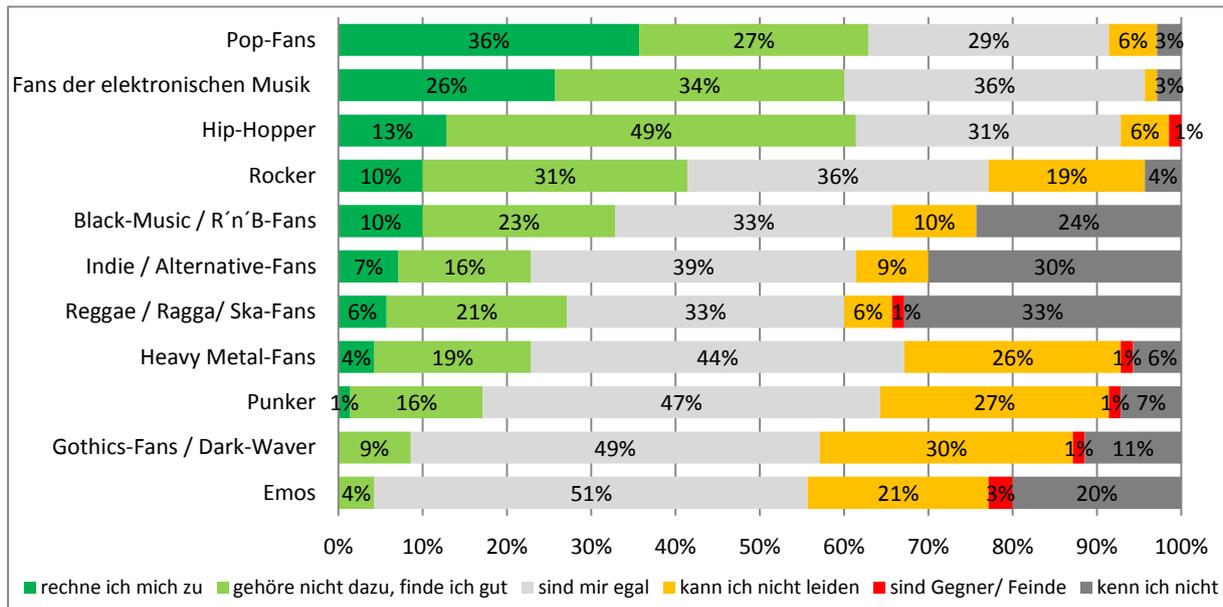


Unter den musikorientierten Jugendgruppen sind auch klassische Subkulturen, die sich neben bestimmten Musikgenres durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen, zu finden.

Mehr als jeder dritte Jugendliche (36%) fühlt sich den Pop-Fans und jeder vierte den Electro-Fans (Techno, House, Goa) zugehörig. Den Hip-Hoppers rechnen sich zwar nur 13% zu, sie genießen aber eine hohe Popularität. Die Hälfte der Jugendlichen aus Brinckmansdorf sympathisiert mit ihnen. Die nächstgrößere Gruppe stellen die Rocker dar. Ähnlich wie bei den Black Music-Fans fühlt sich jeder Zehnte ihnen zugehörig, die Sympathiewerte sind aber höher.

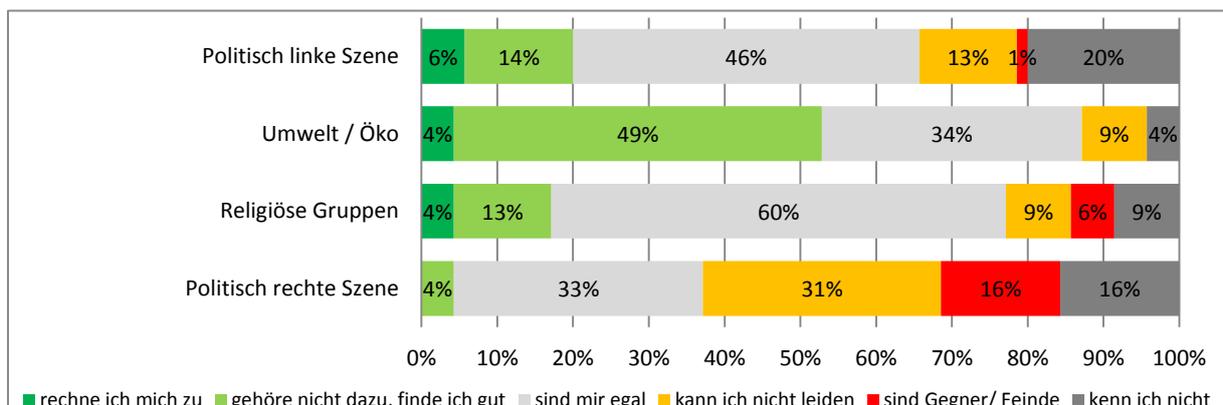
Nur wenige oder gar keine Jugendliche fühlen sich hingegen den alternativen, musikorientierten Subkulturen zugehörig. Während bei den Indie-, Reggae und Heavy Metal-Fans sowie den Punks noch geringe Zugehörigkeitswerte zu finden sind und die Sympathie bei über 15% liegt, rechnet sich keiner der Jugendlichen den Gothics oder Emos zu. Anstelle von Sympathie wird ihnen eher Gleichgültigkeit und Ablehnung entgegengebracht. Letzteres gilt auch für die Heavy Metal-Fans und die Punkszene.

Abbildung 51: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (Brinckmansdorf)



Von den weltanschaulich geprägten Jugendkulturen wurden vier erfasst. Ihnen ordnen sich nur wenige Jugendliche zu. Vereinzelt rechnen sich Jugendliche der linken Szene, religiösen Gruppen oder der Öko-Szene zu. Letztere genießt eine hohe Popularität. Die Hälfte der Jugendlichen aus Brinckmansdorf sympathisiert mit ihnen. Den anderen beiden Gruppen wird vorwiegend Gleichgültigkeit entgegengebracht. Gegenüber der „rechten Szene“ nimmt fast die Hälfte der Befragten eine ablehnende bzw. feindliche Position ein, während sie jedem dritten Jugendlichen egal ist und 4% mit ihr sympathisieren.

Abbildung 52: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (Brinckmansdorf)



Von den befragten Jugendlichen aus Brinckmansdorf gibt die Hälfte (n=35) an, dass sie sich einer Jugendgruppe oder -szenezugehörig fühlt. Die übrigen Jugendlichen ordnen sich keiner bestimmten Szene zu.

Für die Zusammensetzung der Freundeskreise haben jugendkulturelle Verortungen nur bei wenigen Jugendlichen eine große Bedeutung. Lediglich 10% (n=7) geben an, dass mehr als die Hälfte ihrer

Freunde der gleichen Jugendkultur angehören. Des Weiteren zeigt sich, dass 66% (n=48) aussagen, dass keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört.

Ähnlich ausgeprägt sind die Ergebnisse hinsichtlich politischer Zuordnungen in den Peergroups. Nur 7% der Jugendlichen (n=5) geben an, dass es eher oder voll zutrifft, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. Mit 74% (n=51) geben die meisten Befragten an, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Diese Ergebnisse deuten an, dass andere Merkmale für die Zusammensetzung von Freundeskreisen / Peer-Groups bedeutsamer sind, woraus eine Auflösung von Abgrenzungen unterschiedlicher Jugendkulturen abgeleitet werden kann.

### **33.3.2. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis**

Neben jugendkulturellen Charakteristika wurden bestimmte Ausprägungen von Dimensionen extrem rechter Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zum Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Wohlstandschauvinismus ableiten lassen. Die Itematterie hat aber nicht das Ziel, komplexe Einstellungsmuster und ideologische Ausrichtungen zu messen.

Extrem rechte Ideologie gründet sich auf Ungleichheitsvorstellungen und manifestiert sich u.a. in einer ausgeprägten Abgrenzung bis hin zur Feindschaft gegenüber als nicht zugehörig definierten Gruppen von Menschen. Einzelne Elemente dieser Ideologie sind weit in der Bevölkerung verbreitet, dies betrifft insbesondere nationalistische, wohlstandschauvinistische und rassistische Einstellungen.

Der Aussage „Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen“ stimmt fast ein Drittel der SchülerInnen voll zu, weitere 15% stimmen dem eher zu. Dies ist damit die höchste Zustimmungquote unter allen Aussagen zur Messung rechtsaffiner Einstellungen. 33% stimmen dieser Aussage immerhin teilweise zu. Dies kann auf problematische Einstellungen gegenüber sozial schwächeren Menschen, aber auch auf ein mangelndes Bewusstsein zur gesellschaftlichen Realität hinweisen. Das Item „Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben“ erhält von 25% voll oder eher Zustimmung und von jedem fünften Befragten teilweise Zustimmung. In der empirischen Studie „Die Mitte im Umbruch“ stimmten dieser Aussage hingegen 10,6% der Befragten voll oder überwiegend zu.<sup>258</sup> Somit beziehen sich Ungleichheitsvorstellungen unter den Jugendlichen nicht nur auf die Herkunft, sondern ebenso auf soziale Merkmale.

Trotz des geringen Bevölkerungsanteils von Menschen mit Migrationshintergrund in Brinckmansdorf kommen vereinzelt bei Jugendlichen latente „Überfremdungsängste“ zum Ausdruck, indem sie dem Item voll oder eher zustimmen, dass „zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort“ leben. Jeder Achte (12%) stimmt dem teilweise zu. Eine konkrete Abneigung gegenüber nichtdeutschen Menschen<sup>259</sup>, mit der ein manifester Rassismus anzunehmen ist, wird von 6% der Befragten geäußert. 11% stimmen dem Item teilweise zu.

Mit der Aussage „Als Deutscher bin ich anderen Menschen überlegen“ sind sowohl nationalistische als auch rassistische Denkmuster verbunden. Die Höherstellung des eigenen Deutschseins gegenüber

---

<sup>258</sup>Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 30 / 36

<sup>259</sup> „Ich kann AusländerInnen nicht leiden.“

Angehörigen anderer Nationen ist charakteristisch für den völkisch untersetzten Nationalismus im neonazistischen Ideologiesystem. Dieser Aussage stimmen 14% der Befragten voll oder eher zu, weitere 16% stimmen dem teilweise zu. Geringer ist die Zustimmung zur Aussage, mit der antisemitische Einstellungen abgebildet werden können.

Tabelle 259: Rechtsaffine Einstellungen

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme teilweise zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	N
<b>Wohlstandschauvinistische Haltungen</b>						
Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.	28%	15%	33%	13%	13%	40
Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.	16%	9%	19%	12%	45%	69
<b>Rassistische Haltungen</b>						
Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	10%	4%	16%	23%	46%	69
Wie in der Natur sollte sich auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	5%	10%	28%	23%	35%	40
<b>Ausländerfeindlichkeit</b>						
Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	61%	19%	9%	4%	7%	69
Es leben zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort.	1%	3%	12%	17%	67%	69
<b>Antisemitismus</b>						
Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.	3%	1%	12%	23%	61%	69
<b>Demokratie-Engagement</b>						
Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben.	72%	9%	6%	4%	9%	69
Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.	39%	20%	26%	10%	4%	69
Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.	20%	20%	29%	14%	16%	69

Es ist anzumerken, dass v.a. die eindeutigen, extrem rechten Aussagen von der großen Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt werden. Dies wird auch durch das Antwortverhalten auf die Aussage „Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben“ bestätigt. Während für 40% der Jugendlichen daraus folgt, dass es wichtig ist, „sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren“, stimmt jeder dritte dem eher nicht oder nicht zu.

Die Einstellungen gegenüber dem demokratischen Gesellschaftssystem wurden mittels der Positionierungen zu der Aussage „Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt“ erhoben. Hier zeigt sich, dass mit einer Zustimmungsquote von 59% über die Hälfte der Jugendlichen Demokratie als einen für die Gesellschaft wichtigen Wert ansehen, während die restlichen Jugendlichen dieser Aussage gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen.

### 33.4. Einschätzungen zum Stadtteil

Um die allgemeine Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Lebensmittelpunkt und Wohnort zu bewerten, können sechs Items herangezogen werden.

Die Möglichkeiten der Teilhabe an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten sind neben finanziellen Ressourcen gerade in entfernteren Wohnlagen von der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz abhängig. Diese wird von den meisten SchülerInnen (75%) als gut eingeschätzt.

89% der Jugendlichen leben gerne in Brinckmansdorf und fühlen sich hier wohl, während nur 4% dies als eher bzw. gar nicht zutreffend bezeichnen. Das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend ist bei fast ebenso vielen Jugendlichen (86%) gegeben. So stimmt auch keiner der Jugendlichen zumindest teilweise der Aussage zu, dass es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen gibt, und in der Wohngegend wird kaum viel Kriminalität wahrgenommen. Neben diesen Punkten kann auch die Außenwahrnehmung des Wohnortes sich auf die eigene Zufriedenheit auswirken. 78% der Jugendlichen aus Brinckmansdorf geben an, dass es (eher) nicht zutrifft, dass ihr Wohnort ein schlechtes Image hat, während jeder fünfte das nicht einschätzen kann.

Tabelle 260: Einschätzungen zum Stadtteil (N=70)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.	73%	16%	7%	1%	3%	0%
In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	70%	16%	7%	1%	1%	4%
Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	53%	23%	11%	1%	7%	4%
Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	1%	0%	0%	7%	71%	20%
Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	0%	0%	7%	13%	67%	13%
In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen. (n=41)	0%	0%	0%	12%	56%	32%

### 33.5. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil Brinckmansdorf

Im folgenden Teil werden Ergebnisse der Untersuchung zum Thema Freizeit für den Sozialraum Brinckmansdorf dargestellt. Neben den Peer-Group-Zusammenhängen werden unter anderem Freizeitinteressen, Angebotsnutzungen und Sichtweisen auf den Stadtteil thematisiert.

#### 33.5.1. Freizeit und Peer-Groups

Peer-Groups spielen und spielen eine zentrale Rolle in der Ausgestaltung von Freizeit. Sie und ihre Zusammensetzung sind dabei entscheidende Komponenten für die Art und Weise der Ausgestaltung von Freizeit.

Auf Sozialraumbene werden an dieser Stelle lediglich der Anlass und das Einzugsgebiet des Freundeskreises beleuchtet.

Im Rahmen der Befragung zeigt sich für Brinckmansdorf, dass 7% (n=5) der Befragten ihren kompletten Freundeskreis aus diesem Stadtteil beziehen. 26% (n=18) sagen aus, dass mindestens die Hälfte ihrer Freunde aus Brinckmansdorf kommt. Dagegen geben 40% (n=28) an, dass weniger als die Hälfte ihrer Freunde dort leben, und jeder vierte Befragte (n=18) sagt aus, dass gar keine Person aus ihrem Freundeskreis aus ihrem Stadtteil kommt.

Die Schul- bzw. Klassenanbindung hat eine höhere Bedeutung als der Wohnort. Die Hälfte (n=35) der Befragten gibt an, dass mehr als die Hälfte oder alle FreundInnen auch in ihre Klasse oder Schule gehen und lediglich 4% (n=3) antworten, dass keine der Personen aus ihrem Freundeskreis auch an der gleichen Schule ist.

Für den Sozialraum Brinckmansdorf ist dabei zu berücksichtigen, dass es im Stadtteil selber nur eine Grundschule gibt. Somit gehen die Jugendlichen aus Brinckmansdorf verteilt über das ganze Stadtgebiet Rostocks zur Schule und lernen dort entsprechend auch viele MitschülerInnen aus anderen Stadtteilen kennen.

Für 19% (n=13) der Befragten zeigt sich, dass sie ihren Freundeskreis zu weniger als 50% aus der Schule oder dem Stadtteil, in dem sie wohnen, beziehen. Für jeden fünften Befragten haben demnach andere Faktoren eine primäre Bedeutung für die Bildung von Gleichaltrigengruppen, während für sie die schulische oder geografische Verortung eine untergeordnete Rolle spielt.

### **33.5.2. Freizeitstadtteil**

Hinsichtlich der räumlichen Verankerung von Freizeit ergibt sich für die favorisierten Freizeitstadtteile ein sehr deutliches Bild. Fast alle Jugendlichen (91%), die in Brinckmansdorf wohnen, verbringen ihre Freizeit auch in diesem Stadtteil.

Eine wichtige Bedeutung hat darüber hinaus die Innenstadt, in der 74% der Befragten aus Brinckmansdorf ihre Freizeit verbringen. Als weitere typische Freizeitstadtteile werden die Kröpeliner-Tor-Vorstadt von fast der Hälfte der Befragten und Warnemünde von 43% genannt. Andere Stadtteile spielen nur für weniger als 20% der Befragten eine Rolle im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung. Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse übersichtsartig dar.

*Tabelle 261: Jugendliche, die in Brinckmansdorf wohnen /Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen (Mehrfachnennungen möglich)*

Schule	Absolute Werte	Prozente
Brinckmansdorf	64	91%
Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	52	74%
Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV)	33	47%
Warnemünde	30	43%
Südstadt	14	20%
Hansaviertel	12	17%
Dierkow	12	17%
Umland von Rostock	11	16%
Reutershagen	8	11%
Toitenwinkel	8	11%
Lütten Klein	7	10%
Biestow	7	10%
Gehlsdorf	7	10%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	5	7%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	4	6%
Groß Klein	3	4%
Evershagen	2	3%
Lichtenhagen	2	3%
Gartenstadt	2	3%
Schmarl	1	1%

Dass Brinckmansdorf für Jugendliche aus dem Stadtteil eine wichtige Rolle in der Freizeitgestaltung innehat, spiegelt sich nur teilweise in der Beantwortung des Items „Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne.“ Wider.33% (n=23) geben an, dass dies voll oder eher zutrifft. Für weitere 27% (n=19) trifft dies zumindest teilweise zu.

In den Ergebnissen der Projekttagbefragungen zeigt sich, dass die meisten genannten beliebten Orte von Jugendlichen aus Brinckmansdorf außerhalb dieses Stadtteils liegen.

Die Komponente Wohnort spielt in Brinckmansdorf eine wichtige Rolle und nicht so sehr die generelle Attraktivität von Brinckmansdorf als Freizeitraum. Denn von 1.432 befragten Jugendlichen, die ihren Wohnort nicht in Brinckmansdorf haben, geben beispielsweise nur 5% (n=68) an, dass Brinckmansdorf für sie ein Stadtteil ist, in dem sie gerne ihre Freizeit verbringen.

### **33.5.3. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil Brinckmansdorf**

Neben der allgemeinen Frage nach dem Aufenthalt im Stadtteil wurden die SchülerInnen zu allgemeinen Einschätzungen hinsichtlich der Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil befragt. Nach einer kurzen Beschreibung werden die Ergebnisse in der folgenden Tabelle zusammenfassend dargelegt.

Allgemein wird deutlich, dass die Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten und Angebote trotz der hohen Relevanz von Brinckmansdorf für die Freizeitgestaltung tendenziell negativ ausfällt. Beispielsweise gibt jeder dritte Jugendliche an, dass es voll oder eher zutrifft, dass er fast immer seine Freizeit in dem Stadtteil, in dem er wohnt, verbringt. Aber nur 5% der Befragten geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil Freizeitangebote, die sie interessieren, gibt.

Insgesamt gibt über ein Drittel (36%) aller Befragten mit Wohnort Brinckmansdorf an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung langweilig finden.

Die Möglichkeit, sich ungestört an öffentlichen Orten aufzuhalten wird von den Jugendlichen zu 27% negativ eingeschätzt. Schlechter fällt die Einschätzung bezüglich der Möglichkeiten der kulturellen Freizeitgestaltung aus. 68% sagen aus, dass es nicht oder gar nicht zutrifft, dass es in ihrem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen gibt.

Hinsichtlich des spezifischen Angebotes von Sport- und Spielplätzen fällt die Einschätzung hingegen positiver aus. Über die Hälfte der Jugendlichen aus Brinckmansdorf gibt an, dass es voll oder eher zutrifft, dass es ausreichend Sport und Spielplätze im Stadtteil gibt.

*Tabelle 262: Sichtweisen zum Thema Freizeitgestaltung auf den Stadtteil Brinckmansdorf*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	N
In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	26%	31%	29%	4%	6%	4%	70
Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	19%	17%	11%	10%	19%	24%	70
In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	10%	17%	17%	7%	30%	19%	70
Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.	7%	12%	20%	15%	22%	24%	41
Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	4%	1%	16%	19%	43%	17%	70
Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).	3%	1%	3%	14%	54%	24%	70
Die meisten Freizeitangebote der Kommune (z. B. Jugendklubs, Begegnungszentren) kosten zwar nicht viel, sind aber oft langweilig.	2%	2%	10%	7%	15%	63%	41

#### **33.5.4. Inhaltliche Freizeitpräferenzen**

Neben den Einschätzungen zum Freizeitort wurden Aspekte zur inhaltlichen Ausgestaltung der Freizeitpräferenzen erhoben. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu den favorisierten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, die in Brinckmansdorf wohnen und zeigt gleichzeitig, welche Aktivitäten und Themenbereiche die Jugendlichen nicht nutzen, aber gerne nutzen würden und können somit als Bedarfe angesehen werden.

Aus den im Fragebogen gelisteten Freizeitaktivitäten werden das Nutzen der Schwimmhalle, sportliche Aktivitäten und „Rumhängen mit Freunden“ von den Befragten am häufigsten im Rahmen der Nutzung genannt. Sie werden sowohl positiv gewertet als auch genutzt.

Im Bereich des Angebotsnutzungsinteresses werden im eventorientierten Bereich Partys und Konzerte sowie Ferien- und Gamer-Events in Rostock genannt. Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung sind es insbesondere Medienprojekte, Jugendreisen, Koch- und Spraysen & Graffiti-Projekte, die Jugendliche gerne nutzen würden, aber aktuell nicht nutzen. Insbesondere im Bereich der Jugendreisen und Partys zeichnet sich dabei ein hohes Nutzungspotenzial ab.

Im Bereich von politischen Projekten sowie Mitgestaltungs- und Interessenvertretungsprojekten für Jugendliche ist das Interesse eher gering ausgeprägt.

Tabelle 263: Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten(N=70)

	Nutze ich und finde es gut	Nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen	Nutze ich nicht und interessiert mich nicht
Schwimmhalle	69%	14%	17%
Sport	67%	10%	23%
Orte, an denen man rumhängen und chillen kann	53%	21%	26%
Eishalle	44%	19%	37%
Konzerte	36%	26%	39%
Bibliothek in meinem Stadtteil	26%	11%	63%
Ferienevents in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	24%	20%	56%
Skateranlage	23%	16%	61%
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	16%	27%	57%
Nachhilfe	16%	13%	71%
Partys für Jugendliche in meinem Alter	14%	40%	46%
Jugendreisen / Ferienlager	13%	31%	56%
Proberäume	11%	10%	79%
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	10%	34%	56%
Theater- oder Tanzprojekte	10%	21%	69%
Kickerturniere	7%	11%	81%
Kochprojekte	6%	29%	66%
Sprachkurse am Wohnort	6%	27%	67%
Internetcafé	6%	19%	76%
Sprayen, Graffiti, Airbrushprojekte	4%	36%	60%
Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	4%	33%	63%
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	4%	16%	80%
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	3%	14%	83%
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	3%	4%	93%
Umwelt- und Naturschutzprojekte	1%	21%	77%
Jugendcafé / Jugendbar	1%	14%	84%
Zirkusprojekte	1%	11%	87%
Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	0%	16%	84%
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	0%	13%	87%
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	0%	7%	93%

### 33.5.5. Freizeit und Ferien

Kinder- und Jugendarbeit im außerschulischen Kontext hat im Rahmen von Ferien die Möglichkeit, vielfältige Formate mit Jugendlichen zu entwickeln und anzubieten, an denen sie während der Schulzeit nicht partizipieren können. Inwieweit der Bedarf und das Interesse an Angeboten in diesem

Bereich für Jugendliche aus dem Stadtteil Brinckmansdorf vorliegen, lässt sich grob anhand der in der folgenden Tabelle aufgeführten Items skizzieren.

Tabelle 264: Ferien und Freizeitgestaltung (N=29)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
In den Ferien mache ich sehr viel mit meinen Eltern. Für andere Sachen habe ich keine Zeit.	3%	21%	52%	21%	3%
In den Ferien weiß ich häufig nicht, was ich machen soll und mir ist langweilig.	0%	3%	10%	28%	59%
Ich möchte in den Ferien regelmäßige Kurse besuchen.	0%	3%	10%	24%	62%
In der Ferienzeit wünsche ich mir mehr Freizeitangebote der Jugendklubs in Rostock.	0%	0%	21%	24%	55%

In der Tabelle „Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten“ wird bereits deutlich, dass Jugendreisen über 40% der Befragten gerne nutzen würden. Anders sieht es hingegen hinsichtlich des Nutzungsinteresses von regelmäßigen Angeboten im Ferienbereich aus. Lediglich 3% möchten im Rahmen ihrer Ferien regelmäßige Kurse besuchen. Genauso wenigen ist in den Ferien langweilig und sie wissen nicht, was sie machen können. Auf den Großteil der Jugendlichen trifft dies hingegen nicht zu. Niemand der Jugendlichen wünscht sich mehr Freizeitangebote von Jugendklubs.

Die Einbindung der Kinder und Jugendlichen im familiären Kontext im Rahmen der Feriengestaltung ist teilweise vorhanden. Nur 3% geben an, dass es voll zutrifft, dass sie so stark durch Aktivitäten der Familie eingebunden sind, dass sie kaum noch Zeit für andere Sachen haben. Der überwiegende Teil gibt an, dass dies zumindest teilweise zutrifft.

### 33.5.6. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig?

Inwieweit Angebote genutzt werden bzw. Jugendliche sich beteiligen, basiert auf unterschiedlichen Faktoren. Zu diesem Themenbereich ist im Rahmen der Fragebogenerhebung eine Liste mit Aspekten aufgeführt, die den Rahmen von Freizeitangeboten fokussiert und Aufschluss darüber gibt, was für Kinder und Jugendlichen wichtige Bedingungen für die Freizeitangebotsnutzung sind.

Aus der Tabelle „Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?“ wird ersichtlich, dass jenseits des Interesses die Erreichbarkeit sehr wichtig ist, nicht nur geografisch, sondern auch zeitlich. Der Aktivitätscharakter und die Teilnahme von FreundInnen sowie das Anbieten außerhalb der Schule zählen für die Mehrheit ebenfalls zu den wichtigen Aspekten. Darüber hinaus müssen Angebote kostenlos sein, etwas zum Lernen bieten und regelmäßig stattfinden. Das bereits im Rahmen der Freizeitangebote tendenziell geringe Interesse an aktiver Mitgestaltung und Organisation von Angeboten spiegelt sich auch hier wider. Ungefähr 50% der Befragten ist es nicht oder gar nicht wichtig, dass sie Freizeitangebote aktiv mitgestalten können und 75% legen keinen Wert darauf, dass die Angebote durch Jugendliche selbst organisiert werden.

Das hohe mobile Potenzial der Jugendlichen aus Brinckmansdorf, welches auch in der Nadelmethode im Rahmen der Projekttag sowie weiter oben bei der Nennung der Freizeitstadtteile zu erkennen ist, wird auch hier deutlich. So geben 63% der Jugendlichen an, dass es nicht so oder gar nicht wichtig ist, dass die Angebote an ihrem Wohnort angeboten werden.

Tabelle 265: Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?<sup>260</sup>

	Sehr wichtig	Wichtig	Nicht so wichtig	Gar nicht wichtig	N
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	71%	23%	4%	1%	70
Dass sie leicht zu erreichen sind.	29%	53%	14%	4%	70
Dass ich aktiv mitmachen kann.	27%	49%	20%	5%	41
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	34%	39%	17%	10%	70
Dass meine FreundInnen mitmachen.	30%	37%	27%	6%	70
Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	32%	24%	39%	5%	41
Dass sie kostenfrei sind.	20%	26%	47%	7%	70
Dass ich dabei was lerne.	22%	24%	44%	10%	41
Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich)	20%	34%	32%	15%	41
Dass ich sie mitgestalten kann.	9%	41%	30%	20%	70
Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	13%	24%	50%	13%	70
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	6%	27%	43%	24%	70
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	6%	20%	49%	26%	70
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	6%	17%	39%	39%	70

### 33.5.7. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung

Jenseits der inhaltlichen Präferenzen und gewünschten Rahmenbedingungen wurde den befragten Jugendlichen im Zuge der quantitativen Erhebung eine Liste mit Freizeitorten vorgelegt. Einerseits wurde die Nutzungshäufigkeitstendenz erfasst, andererseits das allgemeine Interesse und die Kenntnis der Angebote.

Bezüglich der allgemeinen Erreichbarkeit von Freizeitangeboten zeichnet sich ab, dass 71% (n=50) der Jugendlichen angeben, dass sie die Freizeitangebote, die sie nutzen möchten, ohne Probleme erreichen. Nur 3% stimmen dem hingegen nicht oder gar nicht zu. Dementsprechend lässt sich tendenziell eine gute Anbindung an Freizeitorte konstatieren.

Hinsichtlich der Angebotsnutzung lässt sich zunächst anführen, dass kommerzielle Angebote wie Kinos, Einkaufszentren sowie Kneipen und Cafés eine höhere Relevanz im Rahmen der Freizeitausgestaltung haben und als interessant bewertet werden als kommunale Angebote.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe sind in Brinckmansdorf direkt keine Angebote ansässig. Stadtplanerisch zählt Brinckmansdorf zum Innenstadtbereich und somit wäre die Offene Kinder- und Jugendarbeit des Peter-Weiss-Hauses (PWH) der nächste Anlaufpunkt. Allerdings geben nur 5% der Befragten an, die Angebote dort zumindest ab und zu nutzen. 71% kennen das PWH gar nicht.

Nach Angabe der befragten Jugendlichen trifft es für 11% (n=8) voll oder eher zu, dass sie oft einen Jugendklub besuchen. Für 24% (n=17) trifft dies zumindest teilweise zu. Dies spiegelt sich kaum bezüglich der Nutzung offener Angebote in Rostock wider.

Das einzige entsprechende Angebot, welches von über 10% der Jugendlichen zumindest ab und zu wahrgenommen wird, ist das Rostocker Freizeitzentrum (RFZ).

<sup>260</sup> Die Sortierung der Items erfolgte nach dem Mittelwert. Die Aspekte, die den SchülerInnen am wichtigsten sind, werden zuerst angeführt.

Die meisten Angebote sind den Jugendlichen nicht bekannt, so geben, abgesehen vom RFZ, mehr als zwei Drittel der Jugendlichen an, entsprechende Angebote nicht zu kennen.

Bei der Betrachtung der beliebten und positiven Orte, die an den Projekttagen genannt wurden, zeigt sich, dass viele Jugendliche aus Brinckmansdorf ihre Freizeit mit verschiedenen Trainings und Kursen (Sport, Musik) sowie mit dem Treffen von FreundInnen in der Innenstadt verbringen.

*Tabelle 266: Nutzungsinteressen von Freizeittorten für Jugendliche mit dem Wohnort Brinckmansdorf (N=70)<sup>261</sup>*

	Nutze ich häufig	Nutze ich ab und zu	Nutze ich nicht	Finde ich interessant	Kenne ich nicht
Kino	20%	76%	4%	84%	1%
Einkaufszentrum	29%	56%	16%	64%	9%
Kneipen und Cafés	3%	47%	50%	29%	23%
Disco, Partys	10%	26%	64%	60%	11%
Rostocker Freizeitzentrum (RFZ)	1%	14%	84%	9%	57%
Alte Schmiede in Toitenwinkel	0%	9%	91%	7%	66%
Schulklub / Freizeithaus der Schule	1%	6%	93%	6%	54%
Peter Weiss Haus – Offene Räume	1%	4%	94%	9%	71%
SBZ Südstadt, Heizhaus und Pumpe	0%	3%	97%	4%	69%
Outsider – Jugendclub Dierkow	0%	1%	99%	1%	86%
SBZ Börgerhus Groß Klein	0%	1%	99%	0%	84%
Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.	0%	1%	99%	3%	80%
Jugendschiff Likedeeler	0%	1%	99%	4%	74%
AWO – Fanprojekt	0%	0%	100%	0%	89%
Jugendalternativzentrum (JAZ)	0%	0%	100%	0%	76%
Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel	0%	0%	100%	1%	87%
Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte Toitenwinkel	0%	0%	100%	3%	73%
Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow / Bunte Bude	0%	0%	100%	0%	86%
Jugendclub Pablo Neruda	0%	0%	100%	3%	84%
Mehrgenerationenhaus Evershagen	0%	0%	100%	0%	89%
Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (In Via)	0%	0%	100%	0%	89%
Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen	0%	0%	100%	0%	86%
ASB-Jugendclub Lichtenhagen	0%	0%	100%	0%	84%
Jugendclub 224 Groß Klein	0%	0%	100%	0%	86%
Jugendclub „Schiene“ Schmarl	0%	0%	100%	0%	86%
Haus 12 in Schmarl	0%	0%	100%	0%	83%

### 33.5.8. Perspektiven auf Ausgestaltung und Inhalte der Angebote

Jenseits der Freizeitgestaltung dienen offene Angebote im Freizeitbereich auch als Brücke zu Beratungsangeboten. Es zeigt sich, dass 3% (n=2) der Jugendlichen mit dem Lebensmittelpunkt in Brinckmansdorf Sozialarbeit im Jugendklub explizit als Beratungsinstanz nutzen. Weiterhin zeigt sich, dass zwei weitere Jugendliche angeben, dass sie das Angebot von Beratung im Jugendklub nicht kennen, es aber gerne nutzen würden. Demnach ist davon auszugehen, dass die Einrichtungen primär als Orte der offenen Freizeitgestaltung gesehen und genutzt werden.

<sup>261</sup> Die Angebote wurden nach dem Mittelwert der Nutzungshäufigkeit sortiert (1=nutze ich häufig; 2=nutze ich ab und zu; 3=nutze ich nicht)

Was Jugendlichen bei den Angeboten der Jugendarbeit wichtig ist, wurde teilweise mit der offenen Frage „Was sollte in einem Jugendklub auf keinen Fall fehlen“ im Rahmen des Fragebogens erhoben.

Folgende Aspekte wurden mehrfach aufgeführt:

- Rückzugsmöglichkeiten / Orte, an denen man sich mit Freunden treffen kann
- Internet / PCs / Computerspiele
- Musik

In den Ausstattungswünschen zeigt sich ein eher konsumorientiertes Nutzungsinteresse sowie der Bedarf nach Orten, an denen sich Jugendliche in Ruhe mit FreundInnen treffen und „chillen“ können. Inwieweit Jugendliche über das reine Nutzen von Angeboten hinaus Interesse an der Organisation von Aktivitäten zeigen, lässt sich tendenziell durch die Antworten zum Item „Ich will gerne mehr Freizeitaktivitäten für Jugendliche mit organisieren“ ableiten. Lediglich 7% (n=5)<sup>262</sup> der befragten Jugendlichen in Brinckmansdorf zeigen demnach organisatorisches Beteiligungsinteresse an Freizeitaktivitäten für Jugendliche.

### **33.5.9. Informationen zu Freizeitangeboten**

Bei ungefähr einem Drittel (n=22) der Jugendlichen aus Brinckmansdorf gibt es noch Potenzial bezüglich der Information über Möglichkeiten in Jugendeinrichtungen. Für sie trifft es voll oder eher zu, dass sie sehr wenig davon mitbekommen, was man in seiner Freizeit in Jugendeinrichtungen machen kann. Dass dies zumindest teilweise zutrifft, geben 14% (n=10) der befragten Jugendlichen an.

Auf die offene Frage, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote informieren, antwortet der überwiegende Teil mit Internet und Facebook. Soziale Netzwerke und direkte Informationen durch Freunde sind die häufigsten Informationsquellen. Außerdem werden Zeitungen und Broschüren genannt.

Es sind auch die neuen, internetbasierten Medien über die sich Jugendliche vermehrt Informationen zu Freizeitangeboten wünschen. Hinzu kommt, dass Flyer und Poster als gute Informationsquelle angesehen werden.

### **33.5.10. Öffentliche Räume**

Jenseits der Nutzung von institutionellen Angeboten wurden Jugendliche befragt, inwieweit sie sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Für über zwei Drittel aller Jugendlichen trifft es voll oder eher zu, dass sie sich gerne draußen mit FreundInnen auf Plätzen treffen.

So wurden entsprechende Orte wie Innenstadt, das Einkaufszentrum KTC<sup>263</sup> und der Stadthafen als beliebte Orte in den Projekttagen genannt.

Neben den positiven Orten wurde in den Projekttagen auch nach Orten gefragt, die Jugendliche meiden. Die genannten Orte werden von den Jugendlichen vorrangig mit Betrunkenen in Verbindung gebracht. So findet der Spielplatz am Gerberbruch, der von vielen Jugendlichen aus Rostock auch als beliebt angegeben wird, als beliebter Ort Erwähnung, da dort von Befragten aus Brinckmansdorf

---

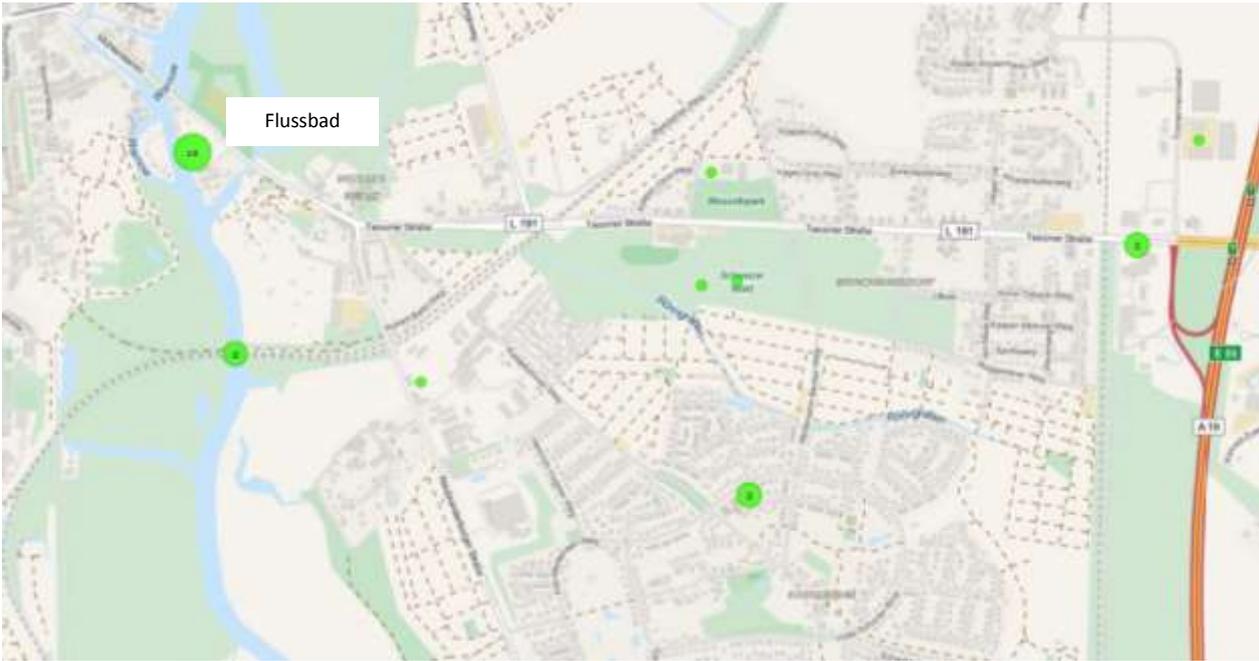
<sup>262</sup> Antwortkategorie „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“

<sup>263</sup> Einkaufszentrum „Kröpeliner-Tor-Center“

Erfahrungen mit drogenkonsumierenden Jugendlichen gemacht wurden. Weitere Orte wurden nur vereinzelt genannt.

Beliebte und positive Orte in Brinckmansdorf

---



Beliebte und positive Orte in Brinckmansdorf

---



## 34. Sozialraum Warnemünde

### 34.1. Allgemeines zum Sozialraum

Das Seebad Warnemünde liegt im Norden der Hansestadt Rostock. Neben der den Ort prägenden touristischen Infrastruktur ist eine heterogene kleinstädtische Bebauung kennzeichnend. Zu dem Stadtteil gehört auch das westlich von Warnemünde gelegene Dorf Diedrichshagen. Die Gemarkung des Stadtteils umfasst eine Fläche von 9,5 km<sup>2</sup> auf der am 31.12.2013 7.864 Menschen lebten (3,9% der Bevölkerung der Hansestadt). Die Bevölkerungsdichte ist mit ca. 830 EW/km<sup>2</sup> ähnlich hoch wie in ein den Eigenheimsiedlungen Biestow und Brinckmansdorf.

Während es nach der Wiedervereinigung Deutschlands anfangs auch in Warnemünde zu Bevölkerungsverlusten kam, kam es schon in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wieder zu einer positiven Entwicklung. Seit 2000 kehrte sich dieser Trend um und die Bevölkerung nimmt seitdem wieder stetig ab, der sich bis 2013 auf einen Bevölkerungsverlust von 10,3% (-904 Personen) summierte. Diese Entwicklung liegt auch in der Altersstruktur begründet. Mit einem Durchschnittsalter von 53,8 Jahren hat Warnemünde die älteste Bevölkerung Rostocks. Der Anteil der Bevölkerung im Rentenalter ist mit 36,5% ebenso hoch wie in der Südstadt und Lütten Klein. Bis zum Alter 35 Jahre sind sämtliche jüngeren Altersgruppen stark unterdurchschnittlich vertreten, unter 6-Jährige Kinder haben bspw. einen EinwohnerInnenanteil von gerade 2,8%.<sup>264</sup>

### 34.2. Realisierte Datenerhebung im Sozialraum Warnemünde

In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der befragten Jugendlichen aufgeführt, die in dem Seebad leben. In Warnemünde fanden an einer Schule quantitative Online-Erhebungen und projekttagintegrierte Befragungen statt. Insgesamt wurden über die quantitative Befragung 41 Jugendliche erreicht, die in Warnemünde ihren Wohnort haben. An den projekttagintegrierten Befragungen nahmen 29 SchülerInnen der Ecolea-Schule, die sich in freier Trägerschaft befindet, teil.

Tabelle 267: Befragte Jugendliche in Warnemünde und eingesetzte Methoden

Methoden und Einrichtungen	weiblich	männlich	keine Antwort	Gesamtanzahl
Ecolea-Schule				
Projekttag Klasse 6	8	11		19
Projekttag Klasse 8	11	9		20
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>19</b>	<b>20</b>		<b>29</b>
<b>Fragebogenerhebung</b>	<b>24</b>	<b>17</b>	<b>0</b>	<b>41</b>
<b>Experteninterviews</b>				<b>1</b>

### 34.3. Datenbasis – Soziodemografische Grunddaten der Befragengruppe

In Warnemünde leben lediglich 41 der befragten SchülerInnen. Unter ihnen sind weibliche Jugendliche mit einem Anteil von 58% stärker vertreten. Die meisten der Jugendlichen sind zwischen zwölf und 15 Jahre alt, damit wurden 23% der Altersgruppe im Sozialraum Warnemünde über die quantitative Erhebung erreicht. Nur zwei Jugendliche sind im Alter von 16 Jahren. Mit dieser

<sup>264</sup> Zahlenangaben aus: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2013. Altersstrukturdaten haben den Stand vom 31.12.2012, Angaben zur Gesamtbevölkerung den Stand vom 31.12.2013

geringen Fallzahl können nur allgemeine und tendenzielle Aussagen getroffen werden. Die quantitative Auswertung erfolgt daher nur eingeschränkt.

*Tabelle 268: Altersverteilung der Fragebogenerhebung in Warnemünde*

Alter	Absolute Anzahl	Anteil an der Befragtengruppe	Männlich	Weiblich	Anteil an Grundgesamtheit*
12 Jahre	3	7,3%	33%	67%	8,1%
13 Jahre	10	24,4%	70%	30%	27,8%
14 Jahre	14	34,1%	36%	64%	34,1%
15 Jahre	12	29,3%	25%	75%	21,1%
16 Jahre	2	4,9%	50%	50%	4,7%
Gesamt (12-16)	41	100%	41%	59%	19,2%

\* Die Grundgesamtheit sind die EinwohnerInnen im jeweiligen Alter im Sozialraum, Stand 31.12.2013

Da es in Warnemünde nur eine weiterführende Schule gibt, ist der Anteil der befragten Jugendlichen aus Warnemünde, die auch hier die Schule besuchen, mit 34% (n=14) vglw. gering. Die Hälfte der Jugendlichen geht an Schulen im Rostocker Nordwesten(51%, n=21); unter ihnen steht das Erasmus-Gymnasium in Lütten Klein an erster Stelle.

*Tabelle 269: Schulen der befragten Jugendlichen aus Warnemünde(N=41)*

Schule	Anzahl	Prozente
Ecolea-Schule, Warnemünde	14	34,1%
Erasmus Gymnasium	11	26,8%
Hundertwasser Gesamtschule, Lichtenhagen	6	14,6%
Schulcampus Evershagen	3	7,3%
Borwinschule, KTV	1	2,4%
Innerstädtisches Gymnasium, Stadtmitte	1	2,4%
Gymnasium Reutershagen	1	2,4%
Krusenstern Schule	1	2,4%
Störtebeker Schule	1	2,4%
Nordlicht Schule	1	2,4%
Förderschule am Schwanenteich	1	2,4%
Gesamt	41	100%

Hinsichtlich der Schulformen ist festzustellen, dass unter den Befragten aus Warnemünde mit 66% (n=27) GymnasiastInnen überdurchschnittlich stark vertreten sind (Erhebungsdurchschnitt 36%).

Die soziale Einbindung Jugendlicher vor Ort kann maßgeblich von der Wohndauer im Stadtteil beeinflusst sein. Häufige Umzüge stellen gerade Kinder und Jugendliche vor hohe Herausforderungen, neue soziale Beziehungsgefüge aufzubauen. Knapp drei Viertel der Befragten (n=30) leben schon zehn Jahre oder länger im Sozialraum, während nur zwei Jugendliche in den letzten vier Jahren nach Warnemünde gezogen sind. Somit wohnen die meisten SchülerInnen in relativ sesshaften Haushalten. Immerhin 32% (n=13) geben an, noch nie in ihrem Leben umgezogen zu sein. Häufige Wohnortwechsel sind bei ebenso vielen festzustellen, da 13 Jugendliche aussagen, schon dreimal oder öfter in ihrem Leben umgezogen sind.

Tabelle 270: Wohndauer im Stadtteil Warnemünde

Jahresgruppen	absolute Werte	Prozente
1 bis 4 Jahre	2	4,9%
5 bis 9 Jahre	9	22,0%
10 Jahre und mehr	30	73,2%

### Familiensituation

Die Mehrheit der Jugendlichen (70%) lebt in kleinen Kernfamilien, da 17% (n=6) der Befragten Einzelkinder sind und weitere 53% (n=19) nur einen Bruder oder eine Schwester haben. Nur ein Jugendlicher gibt an, mit Stief- bzw. Halbgeschwistern zusammen zu leben.

Ebenfalls nur ein Jugendlicher wohnt nicht mit seiner Mutter zusammen. In der großen Mehrheit (69%, n=25) der Fälle leben Mutter und Vater zusammen mit den Befragten in einem Haushalt. Kinder, die nur mit einem Elternteil alleinerziehend aufwachsen, sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Sieben Jugendliche wachsen in einem Haushalt auf, der von der Mutter alleinerziehend geführt wird (19%). Damit überwiegen stabile Familienverhältnisse.

Tabelle 271: Anzahl der Geschwister (N=36)  
(Mehrfachantworten, N=36)

Geschwisteranzahl	Prozent
keine	16,7%
eins	52,8%
zwei	25,0%
drei	2,8%
vier	2,8%

Tabelle 272: Mit wem wohnst du zusammen?

Mit wem lebst du zusammen?	Prozent
Mutter	97,2%
Vater	72,2%
Geschwister	41,7%
Stiefmutter / Partnerin des Vaters	0,0%
Stiefvater / Partner der Mutter	11,1%
Halbgeschwister	2,8%
Großvater / Großmutter	8,3%

### Migrationshintergrund

Da nur ein Jugendlicher in dieser Erhebungsgruppe einen eigenen Migrationshintergrund hat und in zwei Fällen ein Elternteil nicht in Deutschland geboren worden ist, können aufgrund dieser geringen Fallzahl keine weiteren Aussagen dazu getroffen werden.

#### 34.4. Sozioökonomische Grunddaten der Befragtengruppe

Die Teilhabe an außerschulischen Kultur- und Bildungsangeboten durch Jugendliche ist nicht nur in kommerziellen Bereichen häufig mit finanziellen Beiträgen bzw. Teilnahmekosten verbunden. Daher wurde im Rahmen der Erhebung erfragt, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen für SchülerInnen einen Hinderungsgrund für die Nutzung von Angeboten im Freizeitbereich darstellen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick zu sieben Items, die sich mit dem Thema Freizeit und finanzielle Ressourcen befassen. Die große Mehrheit der Befragten (84%) schätzt die finanzielle Situation in ihren Familien als gut ein („trifft voll zu“ und „trifft eher zu“); nur drei Personenantworten, dass dies eher nicht zutrifft. Generell zeigt sich, dass unter den Jugendlichen in Warnemünde nur vereinzelt finanzielle Probleme eine Rolle spielen.

Tabelle 273: *Finanzielle Ressourcen der Familie und Freizeitgestaltung (Warnemünde)*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	N
Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	56%	28%	8%	3%	6%	36
Kurse (z. B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	5%	3%	5%	11%	76%	38
Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe.	55%	24%	13%	0%	8%	38
Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	6%	3%	0%	11%	81%	36
Kulturelle Veranstaltungen (z. B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	5%	3%	3%	11%	79%	38
In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	3%	3%	0%	8%	86%	36
In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	3%	0%	6%	17%	75%	36

Nach Aussage der befragten Jugendlichen aus Warnemünde üben 56% (n=20) ihrer Mütter und 72% der Väter eine Vollzeittätigkeit aus. Halbtags arbeiten 36% (n=13) der Mütter und 17% (n=6) der Väter. In nur jeweils einem Fall wird von einem gelegentlichen Arbeitsverhältnis gesprochen und kein Jugendlicher gibt an, dass sein Vater oder die Mutter nicht arbeitet.

Diese quantitativen Aussagen decken sich weitestgehend mit der Einschätzung der interviewten ExpertIn. Die Jugendlichen aus Warnemünde leben nach ihren Aussagen in stabilen familiären und finanziellen Verhältnissen und gehören der Mittelschicht an. Auch nach Interviewaussagen besuchen viele Jugendliche das Gymnasium. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass das Bildungsniveau der in Warnemünde lebenden Jugendlichen hoch ist.

### 34.5. Jugendkulturelle und politische Verortung

Die Einstellungen und Meinungen zu bestimmten Jugendszenen wurden ebenfalls mit der Erhebung abgefragt. Die Fragestellung wurde mit den Einleitungssätzen „Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.“ erläutert. Die Jugendlichen hatten sechs Möglichkeiten, sich zu 22 aufgeführten Jugendszenen zu positionieren, so dass Zugehörigkeiten, Sympathien und Abneigungen gemessen werden konnten.<sup>265</sup> Um die Auswertung zu erleichtern, wurde eine eigene Gliederung in

- freizeitorientierte Jugendkulturen
- musikorientierte Jugendkulturen

<sup>265</sup> Siehe Codebook zum Fragebogen im Anhang.

- weltanschauliche, politische Jugendkulturen

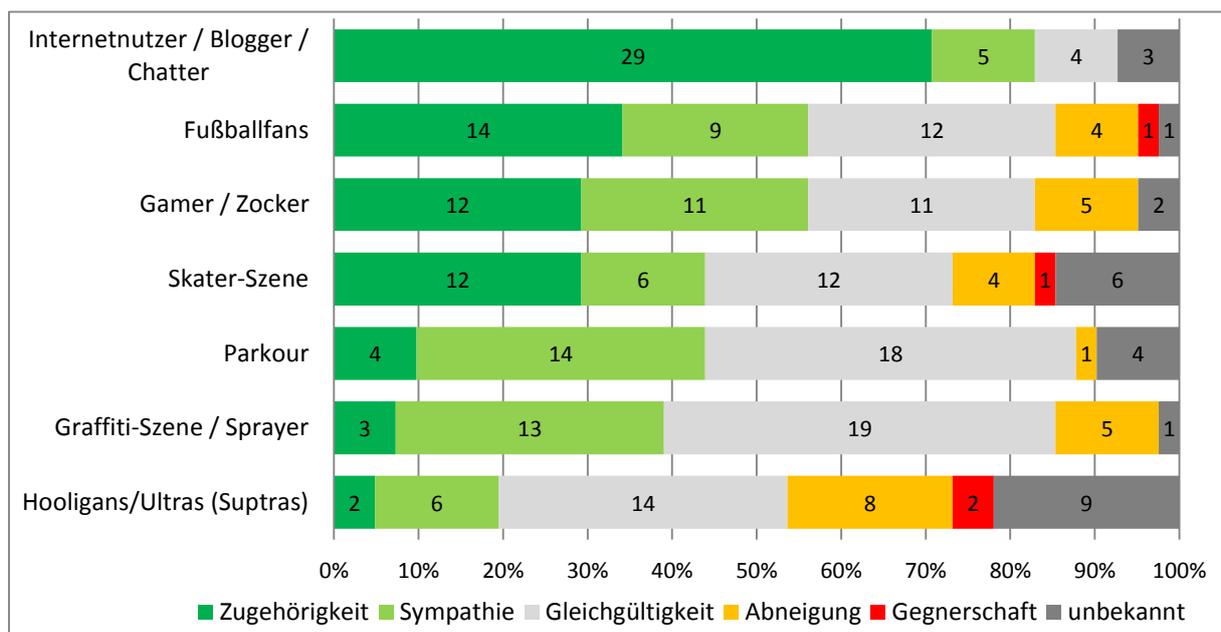
vorgenommen.

Den freizeitorientierten Jugendkulturen sind sieben der abgefragten Gruppen zuzuordnen. Die Gruppe „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ erreicht mit 71% (n=29) unter ihnen den mit Abstand höchsten Zugehörigkeitswert. Ungefähr jeder dritte Befragte fühlt sich den Fußballfans, den Gamern und Zockern sowie der Skaterszene zugehörig.

In der Erhebung wurden zudem die Einstellungen zu Hooligans und Ultras als spezifische Fangruppen zusammengefasst abgefragt, obwohl sie als unterschiedliche Jugendszenen einzuordnen sind. Insbesondere Hooligans werden als gewaltorientiert wahrgenommen. Dieser Szene rechnen sich nur zwei der Jugendlichen zu, dagegen stehen 25% der Jugendlichen (n=10) ihnen ablehnend bzw. sogar feindlich gegenüber.

Aktivitätsorientierte Jugendszenen, mit Ausnahme der Skater, weisen vglw. geringe Zugehörigkeitswerte im Freizeitbereich auf. Diese Szenen sind aber als durchaus beliebt einzuordnen, da sie von einem Drittel der Jugendlichen mit Sympathie betrachtet werden.

Abbildung 53: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – freizeitorientierte Jugendkulturen (Warnemünde, N=41)

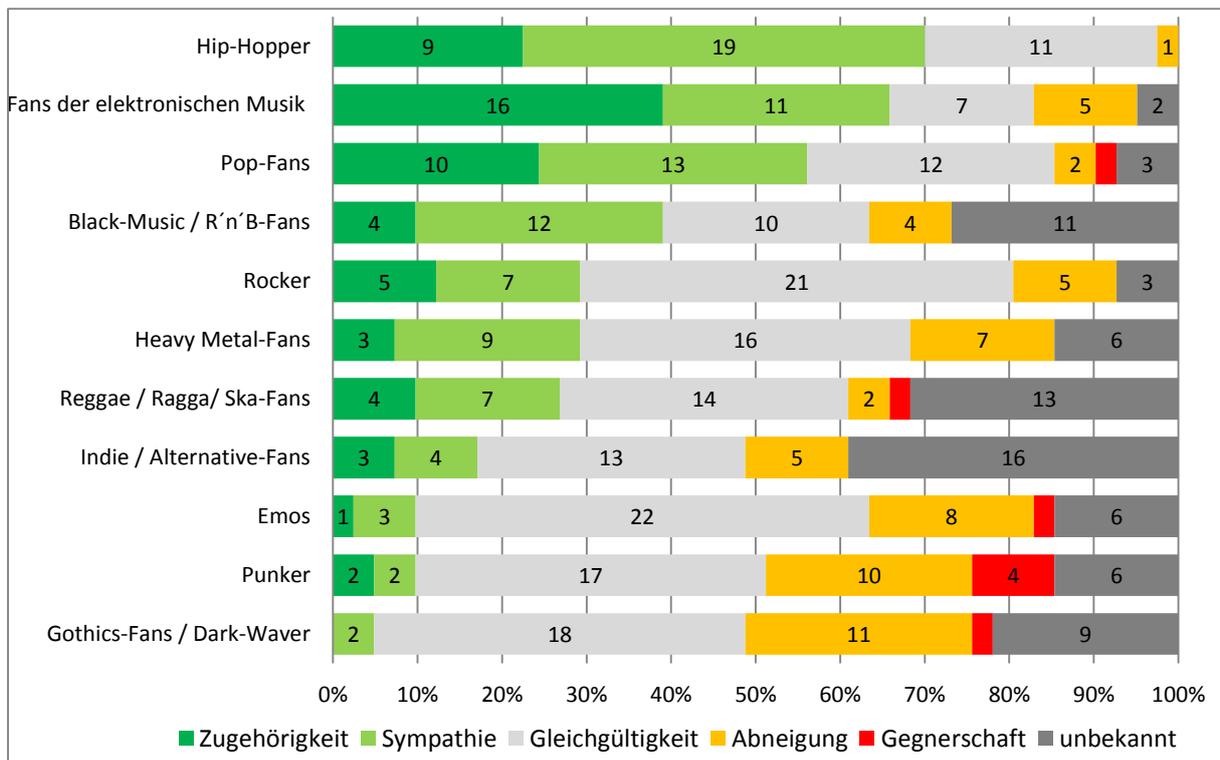


Unter den musikorientierten Jugendszenen sind auch Subkulturen zu finden, die sich neben der Vorliebe für bestimmte Musikgenres durch gemeinsame Merkmale in Lifestyle, Codes, Habitus und Lebensauffassungen auszeichnen.

Mit einem Anteil von 39% der Jugendlichen (n=16), die sich der Electro-Szene (Techno, House, Goa) zugehörig fühlen, ist diese musikorientierte Szene unter den Jugendlichen mit Abstand am stärksten. Der Hip-Hop-Szene rechnen sich zwar deutlich weniger der Befragten zu (n=9), sie wird aber von fast jedem zweiten Jugendlichen (46%) mit Sympathie betrachtet. Als weitere wichtige musikorientierte Jugendkultur können die Pop-Fans eingeordnet werden. Von ihnen sagen 56% aus, dass sie zu dieser Szene gehören oder diese gut finden.

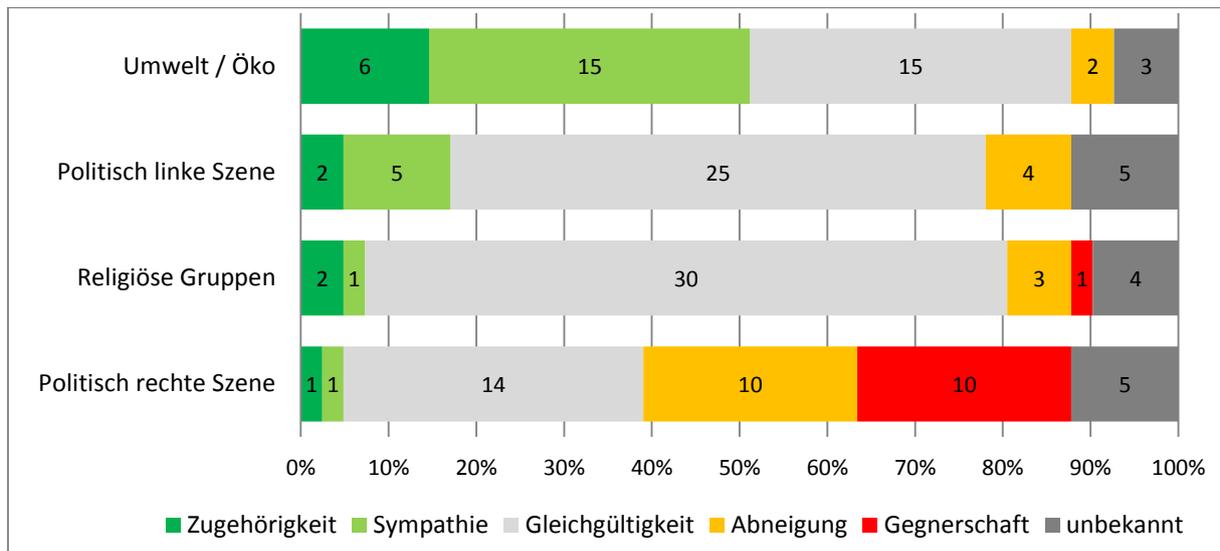
Dagegen sehen sich nur einzelne Jugendliche den alternativen, musikorientierten Subkulturen zugehörig. Die Sympathiewerte für diese Gruppen bewegen sich um gerade 5% bis 10%, während die Mehrheit ihnen gleichgültig gegenübersteht bzw. diese Jugendkulturen nicht kennt. Bemerkenswert ist, dass gerade gegenüber den extrovertierten Jugendkulturen, wie den Punks, Gothics und Emos, jeder vierte bis fünfte Jugendliche (20% bis 27%) seine Abneigung äußert.

Abbildung 54: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – musikorientierte Jugendkulturen (Warnemünde, N=41)



Von den weltanschaulich geprägten Jugendkulturen wurden vier erhoben. Ihnen ordnen sich nur einzelne Jugendliche zu. Lediglich die Umwelt- und Ökoszene hat immerhin sechs AnhängerInnen (15%) und ist unter einem größeren Teil der Jugendlichen beliebt (37%). Desinteresse wird von der Mehrheit der Befragten gegenüber der „politisch linken Szene“ (61%) und religiösen Gruppen (73%) geäußert; sie genießen auch wenige Sympathien. Gegenüber der „politisch rechten Szene“ nehmen die knappe Hälfte der Befragten (n=20) eine ablehnende bzw. feindliche Position ein, womit sie die stärkste Ablehnung unter allen abgefragten Jugendkulturen erfahren.

Abbildung 55: Wie stehst du zu folgenden Gruppen? – weltanschauliche Jugendkulturen (Warnemünde, N=41)



Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen (n=23, 56%) aus Warnemünde gibt an, dass sie sich keiner Jugendkultur oder -szene zugehörig fühlen, während die anderen dies als nicht zutreffend bezeichnen. Damit ist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Jugendszene für die Mehrheit der Jugendlichen nicht relevant.

Für die Zusammensetzung der Freundeskreise haben die jugendkulturellen Verortungen nur bei wenigen Jugendlichen eine große Bedeutung. Lediglich vier Jugendliche (10%) geben an, dass alle oder mehr als die Hälfte ihrer FreundInnen der gleichen Jugendkultur angehören. Mit 46% (n=19) antwortet die knappe Hälfte sogar, dass keine Person aus ihrem Freundeskreis der gleichen Jugendkultur angehört.

Gemeinsame politische Einstellungen sind ebenfalls selten maßgeblich für die Zusammensetzung der Freundeskreise. So geben 16% (n=6) der Jugendlichen an, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. 71% (n=27) sagen dagegen aus, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft.

Diese Ergebnisse deuten an, dass die Zusammensetzung von Freundeskreisen / Peergroups nur selten von gemeinsamen Einstellungen und jugendkulturellen Phänomen abhängig ist, woraus abgeleitet werden kann, dass zumindest in diesem Alter kaum starke Abgrenzungen zwischen unterschiedlichen Jugendkulturen bestehen.

#### 34.5.1. Rechtsaffine Einstellungen und Demokratieverständnis

Neben jugendkulturellen Charakteristika wurden bestimmte Ausprägungen von Dimensionen extrem rechter Einstellungen anhand von elf Items erhoben, mit denen sich Aussagen zur Verbreitung von Demokratieverständnis, zu Rassismus, Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Wohlstandschauvinismus in der Befragtengruppe ableiten lassen. Die Itematterie hat aber nicht das Ziel, manifeste Einstellungsmuster bzw. ideologische Ausrichtungen zu messen.

Extrem rechte Ideologie gründet sich auf Ungleichheitsvorstellungen und manifestiert sich u.a. in einer ausgeprägten Abgrenzung bis hin zur Feindschaft gegenüber als nicht zugehörig definierten Gruppen von Menschen. Einzelne Elemente dieser Ideologie sind weit in der Bevölkerung verbreitet, dies betrifft insbesondere nationalistische, wohlstandschauvinistische und rassistische Einstellungen.

Bei der folgenden Auswertung ist zu beachten, dass diese auf sehr geringen Fallzahlen von 33 bis 36 Befragten beruht.

Der Aussage „Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen“ wird von der Hälfte der Befragten (n=17) voll oder eher zugestimmt und ist damit der höchste Zustimmungswert unter allen Aussagen zur Messung rechtsaffiner Einstellungen. Weitere neun Jugendliche (27%) stimmen dieser Aussage teilweise zu. Diese hohen Zustimmungswerte können auf weit verbreitete diskriminierende Einstellungen gegenüber sozial schwächeren Menschen hinweisen. Dem Item „Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben“ wird von vier Befragten zugestimmt (12%). In der deutschlandweiten, empirischen Untersuchung „Die Mitte im Umbruch“ stimmten dieser Aussage ebenfalls 10,6% der Befragten voll oder überwiegend zu.<sup>266</sup>

Latente „Überfremdungsängste“ kommen bei lediglich drei Jugendlichen zum Ausdruck, da sie der Aussage eher zustimmen, dass „zu viele AusländerInnen an meinem Wohnort“ leben. Eine konkrete Abneigung gegenüber nichtdeutschen Menschen<sup>267</sup>, mit der ein verfestigter Rassismus anzunehmen ist, wird ebenfalls nur von vier Jugendlichen geäußert.

Mit der Aussage „Als Deutscher bin ich anderen Menschen überlegen“ sind sowohl nationalistische als auch rassistische Denkmuster verbunden. Die Überhöhung des eigenen Deutschseins gegenüber Angehörigen anderer Nationen ist charakteristisch für den völkisch unteretzten Nationalismus im neonazistischen Ideologiesystem. Dieser Aussage stimmt nur ein Befragter eher zu, acht weitere äußern eine teilweise Zustimmung. Der Aussage „Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher“, mit der antisemitische Einstellungen abgebildet werden können, wird ebenfalls nur von einem Befragten eher und drei weiteren teilweise zugestimmt.

Insgesamt betrachtet beziehen sich Ungleichheitsvorstellungen unter den Jugendlichen eher nicht auf die Herkunft, sondern stärker auf soziale Merkmale.

Es ist festzuhalten, dass die extrem rechten und alltagsrassistischen Aussagen von der großen Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt werden. Dies wird auch durch die Zustimmung von 72% (n=26) auf die Aussage „Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben“ bestätigt. Geteilt ist die Auffassung darüber, ob es wichtig ist, „sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren“. Die knappe Hälfte der Befragten aus Warnemünde (n=16) stimmt voll oder eher zu, während 40% (n=12) gegenteiliger Meinung sind.

#### **34.6. Einschätzungen zum Stadtteil Warnemünde**

Für die Bewertung der allgemeinen Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Lebensmittelpunkt und Wohnort können sechs Items herangezogen werden. Die Möglichkeiten der Teilhabe an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten sind neben finanziellen Ressourcen gerade in Wohnlagen, die

---

<sup>266</sup>Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Berlin 2012, S. 30 / 36

<sup>267</sup> „Ich kann AusländerInnen nicht leiden.“

entfernter vom Zentrum sind, von der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz abhängig. Diese wird von den meisten SchülerInnen (87%, n=34) als gut und von keinem als nicht gegeben bewertet.

In Warnemünde leben 85% der Jugendlichen (n=34) gerne und fühlen sich hier wohl, womit eine überaus hohe Zufriedenheit unter ihnen besteht. Bei ebenso vielen ist das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend gegeben.

Neben diesen Punkten kann sich auch die Außenwahrnehmung des Wohnortes auf die eigene Zufriedenheit auswirken. Niemand unter den Befragten ist der Ansicht, dass der Stadtteil Warnemünde einen schlechten Ruf hat. Den Aussagen, dass es viel Kriminalität in der eigenen Wohngegend und im Stadtteil häufigen Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen gibt, stimmen nur einzelne Jugendliche zu. Zu letzterer Aussage können aber 33% (n=13) keine Einschätzung vornehmen. Diese Antworten verdeutlichen eine überaus positive Einschätzung des eigenen Wohnortes.

*Tabelle 274: Einschätzungen zum Stadtteil Warnemünde (N=40)*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	63%	23%	13%	0%	0%	3%
Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.	75%	10%	8%	5%	0%	3%
In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	70%	18%	8%	3%	0%	3%
Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	0%	0%	3%	13%	60%	25%
Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	3%	0%	5%	25%	50%	18%
In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen.	5%	0%	10%	13%	38%	33%

#### **Einschätzung des Sozialraums aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“**

Die folgenden Tabellen beinhalten die Ergebnisse der im Rahmen der Projektstage durchgeführten Methode „Eure Meinung ist gefragt“ an der Ecolea-Schule. Sie beinhalten ein strukturiertes Gespräch, durch welches kollektives Wissen und Positionen der SchülerInnen über den Stadtteil erarbeitet werden. Im Detail wird erfragt, was die TeilnehmerInnen an ihrem Stadtteil gut bzw. schlecht finden und welche Veränderungswünsche sie für die jeweiligen Bereiche haben. Erarbeitet werden die einzelnen Fragen in Kleingruppen und die Ergebnisse werden mit Hilfe von Moderationskarten festgehalten.

Die Ausführungen basieren auf den Aussagen von Projekttagen in einer 6. und einer 8. Klasse, die in der Ecolea-Schule in Warnemünde durchgeführt wurden.<sup>268</sup>

<sup>268</sup> Anders als in der quantitativen Auswertung werden an dieser Stelle auch Sichtweisen der SchülerInnen, die lediglich ihren Schulort in Warnemünde haben, berücksichtigt. Da sie jedoch einen Großteil ihrer Zeit in dem Stadtteil verbringen, können ihre Meinungen wichtige Informationen liefern.

## Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Eure Meinung ist gefragt“ – Ecolea Warnemünde

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Einkaufsmöglichkeiten	zu wenig Imbisse	Geschäfte für alle Altersgruppen
Gastronomische Einrichtungen	McDonald's teuer	größerer Weihnachtsmarkt
Hotels	keine Klamottenläden	mehr öffentliche Toiletten
Kurpark	teurer als Rostock	bessere Straßen
Heimatmuseum	voller Strand	Jugendklub/-treff (auch in Elmenhorst)
Leuchtturm	kostenpflichtige Angebote am Strand	Basketballplatz
Ostsee und Strand	Touristen	Tischtennisplatten
DLRG-Türme	wenige Freizeitmöglichkeiten/ keine Orte für Jugendliche	Skateparks
Alter Strom, Hafen	Spielplätze für Jugendliche fehlen	mehr Sportplätze
Touristen (Touristen-Information)	wenige Parkplätze/ viele parkende Autos	mehr Wiesen/ Grünflächen
Schwimmbad (a-ja Warnemünde)	Bäume werden gefällt	mehr Fußgängerzonen, Spielstraßen
Kino Ostseewelten	freie Flächen bebaut	mehr Angebote/Möglichkeiten am Strand
Kutterverein (Offener Jugendtreff)	schlechte Straßen und Gehwege	Buslinie bis zur Schule
Segelverein/Wassersport	Baustellen	
Freizeitmöglichkeiten (Strandsoccer etc.)	Betrunkene am Bahnhof	
Sportplätze, Spielplätze (Aranka-Wiesen)	Anwohner, die sich über die SchülerInnen beschweren und unfreundlich sind	
Kitas und Schulen		
gute Anbindung ÖPNV		
ruhige Lage, gepflegt		
einige neue Straßen		
Polizei		
wenig Betrunkene		

## Bilanzierende Aussagen zur Methode „Eure Meinung ist gefragt“

- Die SchülerInnen befinden die Infrastruktur Warnemündes mit seinen Geschäften, gastronomischen Einrichtungen, den touristisch bedingten Möglichkeiten und kommerziellen Freizeiteinrichtungen wie Schwimmbad und Kino als positiv. Jedoch stellen sie auch fest, dass in Warnemünde vieles teurer ist als in der Rostocker Innenstadt und ihnen einige spezifische Einkaufsmöglichkeiten fehlen.
- Die vorhandenen Möglichkeiten der Strandnutzung spielen für sie eine wichtige Rolle. Allerdings äußern sie sich negativ über die Strandtage, an denen dieser sehr voll ist.
- Als gute Freizeitmöglichkeiten führen die Jugendlichen den Jugendtreff Kutterverein, den Segelverein, den Wassersport sowie Sport- und Spielplätze an. Jedoch wird bei den Nennungen negativer Aspekte im Sozialraum deutlich, dass SchülerInnen wenig Raum in Warnemünde haben, an dem sie sich ungestört aufhalten können. Darüber hinaus sind viele Freizeitgelegenheiten kostenpflichtig, woran sich die Jugendlichen stören. Diese Haltung wird auch in den Veränderungswünschen deutlich. Diese beziehen sich größtenteils auf die

Schaffung von Freizeiteinrichtungen und -möglichkeiten in Form von Jugendklubs, Spiel- und Sportplätzen und Freiraum für Kinder und Jugendliche.

- Zwar befinden die SchülerInnen der Ecolea den Öffentlichen Personennahverkehr für gut, jedoch wünschen sie sich eine zusätzliche Buslinie, welche an der Schule hält.
- Insgesamt fällt die sehr positive Bewertung des Sozialraums bei wenigen negativen Nennungen und noch weniger Veränderungswünschen auf.

### 34.7. Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen auf Freizeitmöglichkeiten und Angebote im Stadtteil

Im folgenden Teil werden Ergebnisse der Untersuchung zum Thema Freizeit für den Sozialraum Warnemünde dargestellt. Es werden unter anderem Freizeitinteressen, Angebotsnutzungen und Sichtweisen auf den Stadtteil thematisiert.

#### 34.7.1. Freizeitstadtteil

Hinsichtlich der räumlichen Verankerung von Freizeit ergibt sich für die favorisierten Freizeitstadtteile ein sehr deutliches Bild. Fast alle Jugendlichen (95%) verbringen in ihrem Wohnort Warnemünde ihre Freizeit, während die anderen Stadtteile für deutlich weniger Jugendliche von Bedeutung sind. Für fast jeden dritten Befragten spielen die angrenzenden Stadtteile Lichtenhagen und Rostocker Heide, aber auch Lütten Klein als Freizeitorte eine Rolle.

Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse für Warnemünde übersichtsartig dar.

*Tabelle 275: Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen (Mehrfachnennungen, Jugendliche aus Warnemünde, N=41)*

Stadtteil	Absolute Werte	Prozente
Warnemünde	39	95%
Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV)	22	54%
Stadtmitte (Östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	18	44%
Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	12	29%
Lütten Klein	12	29%
Lichtenhagen	12	29%
Umland von Rostock	9	22%
Schmarl	8	20%
Groß Klein	7	17%
Reutershagen	7	17%
Hansaviertel	6	15%
Evershagen	5	12%
Südstadt	5	12%
Brinckmansdorf	2	5%
Gartenstadt	1	2%
Biestow	1	2%
Dierkow	1	2%
Toitenwinkel	1	2%
Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	1	2%
Gehlsdorf	0	0%

Der Sozialraum Warnemünde hat für die Hälfte der befragten Jugendlichen (n=20) eine hohe Bedeutung für ihre Freizeitgestaltung, da sie der Aussage „Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne“ zustimmen. Bei 15 Jugendlichen (37%) ist eine höhere Freizeitmobilität anzunehmen, da sie dem Item nicht zustimmen.

Die hohe Attraktivität von Warnemünde als Freizeitraum für Jugendliche aus Rostock kommt darin zum Ausdruck, dass von den 1.461 Jugendlichen, die ihren Wohnort nicht in dem Seebad haben, 43% (n=625) Warnemünde als Stadtteil benennen, in dem sie sich in ihrer Freizeit aufhalten.

### **34.7.2. Freizeitverhalten in Warnemünde aus Sicht der Jugendarbeit**

Das im Interview beschriebene Freizeitverhalten bezieht sich insbesondere auf die Jugendlichen, welche das Angebot der offenen Kinder- und Jugendarbeit nutzen. Die Freizeitkapazitäten unterscheiden sich in Abhängigkeit von Schul- und Ferienzeit. Während die Jugendlichen in den Ferien den ganzen Tag zu ihrer freien Verfügung haben, beschränken sich die Zeitkapazitäten während der Schulzeit lediglich auf einige Stunden am Tag. Die Gründe dafür sieht der/die InterviewpartnerIn in den benötigten zeitlichen Ressourcen für Schule und Nachhilfeunterricht sowie Hobbys verschiedener Art. Die Jugendlichen des Sozialraums verbringen ihre Freizeit mit dem Manga-Kartenspiel Yu-Gi-Oh, mit Angeln und verschiedenen sportlichen Aktivitäten wie Skateboarden, Skimboarden, Fußball, Federball und anderem. Das Kartenspiel Yu-Gi-Oh nimmt die interviewte Person als Jugendkultur wahr, da diesem von männlichen Jugendlichen sehr viel Zeit gewidmet wird.

„Sie sind halt eben sehr fixiert auf dieses Spiel Yu-Gi-Oh. Das ist jetzt Trend und war früher auch schon Trend und Yu-Gi-Oh wird nicht aussterben. Und deswegen hab ich jetzt auch für die Jungs schon Turniere veranstaltet. Also da war hier auch wirklich die Bude voll. Da haben die sich alle getroffen und Turniere gemacht und Duelle und alles.“ (IV\_08).

Allerdings werden die Jugendlichen als nicht besonders vielseitig wahrgenommen, da sie sich auf einige Angebote fixieren und andere Möglichkeiten daneben nicht annehmen.

„Aber ich glaube, das drum herum, so vielseitig sind die nicht? Also die haben dann ihre zwei, drei, vier Sachen und das war's auch. Die wissen zwar, dass noch andere Angebote existieren, doch ich glaube, die haben sich dann auch irgendwo festgelegt und eingesessen“ (IV\_08).

Einen großen Einfluss auf die Freizeitgestaltung der Warnemünder Jugendlichen haben elektronische Medien wie Computer, Tablets, PlayStations und Nintendos, mit deren Hilfe sie sich entspannen. Darüber hinaus spielen Musik und Filme eine wichtige Rolle bei der Freizeitbeschäftigung.

Einen eher mittelmäßigen Einfluss auf die Freizeitgestaltung der Jugendlichen haben die Eltern. Zwar unternehmen einige Jugendliche Dinge mit ihren Eltern, neben der Nutzung des offenen Treffs, andere aber widersetzen sich mit ihrer Freizeitgestaltung den Vorgaben der Eltern und besuchen beispielsweise den offenen Treff, obwohl sie zu Hause sein sollten.

### **34.7.3. Einschätzungen der Freizeitmöglichkeiten in Warnemünde**

Neben der allgemeinen Frage nach dem Aufenthalt an Freizeitorten wurden die SchülerInnen zu Einschätzungen hinsichtlich der Freizeitmöglichkeiten in ihrem Stadtteil befragt. Nach einer kurzen Beschreibung werden die Ergebnisse in der folgenden Tabelle zusammenfassend dargelegt.

Allgemein wird deutlich, dass trotz der hohen Relevanz von Warnemünde als Freizeitort der hier lebenden Jugendlichen, die Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten und -angebote tendenziell negativer ausfällt. Auffallend ist, dass mehr als jeder zweite Befragte (56%) die Meinung hat, dass in Warnemünde zu wenig für Jugendliche getan wird.

Zudem geben 40% (n=16) aller Befragten aus Warnemünde an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Stadtteil langweilig finden. Genauso viele sind der Meinung, dass es eher oder gar nicht zutrifft, dass es in ihren Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen gibt.

Hinsichtlich des spezifischen Angebotes von Sport- und Spielplätzen fällt die Einschätzung am positivsten aus. Die knappe Hälfte der Jugendlichen (45%) aus Warnemünde gibt an, dass es ausreichend Sport- und Spielplätze in ihrem Stadtteil gibt. Auffallend ist, dass zu den Angeboten im Jugendklub fast jeder zweite Jugendliche keine Aussage treffen kann.

*Tabelle 276: Sichtweisen zum Thema Freizeitgestaltung auf den Sozialraum Warnemünde*

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht
Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.	16	2	3	6	2	3
Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	10	6	9	3	2	10
In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	11	7	10	2	8	2
Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	8	6	6	3	6	12
Die meisten Freizeitangebote der Kommune (z. B. Jugendklubs, Begegnungszentren) kosten zwar nicht viel, sind aber oft langweilig.	5	4	5	2	10	10
In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	6	2	9	6	10	8
Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut.	4	4	1	4	9	19
Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).	3	2	13	6	11	5

Aufgrund der geringen Fallzahlen werden absolute Nennungen angeführt, nach Mittelwert sortiert.

#### **34.7.4. Inhaltliche Freizeitpräferenzen**

Neben den Einschätzungen zum Freizeitort wurden Aspekte zur inhaltlichen Ausgestaltung der Freizeitpräferenzen erhoben. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu den favorisierten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, die in Warnemünde leben und zeigt gleichzeitig, welche Aktivitäten und Themenbereiche die Jugendlichen bislang nicht nutzen, aber gerne nutzen würden. Daraus können sozialraumspezifische Bedarfe abgeleitet werden.

Die häufigste ausgeübte Freizeitaktivität der Jugendlichen aus den im Fragebogen gelisteten ist Sport (80%). Da 75% (n=30) angeben, Mitglied in einem Verein zu sein, ist davon auszugehen, dass viele Jugendliche Sport auch in organisierter Form betreiben. Entsprechend gering ist auch der Bedarf nach weiteren sportlichen Angeboten. Fast ebenso viele Jugendliche (n=29) nutzen in ihrer Freizeit gerne die Schwimmhalle. Als dritthäufigste genutzte Freizeitaktivität werden von mehr als jedem zweiten Jugendlichen „Orte, an denen man rumhängen und chillen kann“ angegeben. Von jeweils einem knappen Drittel werden Konzerte, Jugendreisen, Partys, Ferien-Events, aber auch die Nutzung

der Skateranlage genannt. Sämtliche der anderen aufgeführten Freizeitangebote werden von weitaus weniger Jugendlichen genutzt.

Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung von Freizeit sind es insbesondere internationale Jugendbegegnungen (35%) und Kochprojekte (33%), die Jugendliche gerne nutzen würden, aber aktuell nicht ausüben.

Tabelle 277: Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten(N=40)

	Nutze ich und finde es gut	Nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen	Nutze ich nicht und interessiert mich nicht
Sport	32	2	6
Schwimmhalle	29	5	6
Orte, an denen man rumhängen und chillen kann	22	7	11
Eishalle	19	4	17
Konzerte	14	9	17
Jugendreisen / Ferienlager	13	10	17
Partys für Jugendliche in meinem Alter	12	11	17
Ferienevents in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	11	11	18
Skateranlage	11	5	24
Nachhilfe	9	3	28
Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	8	9	23
Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	6	14	20
Sprayen, Graffiti, Airbrushprojekte	6	9	25
Jugendcafé / Jugendbar	6	8	26
Bibliothek in meinem Stadtteil	5	1	34
Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	5	4	31
Medienprojekte (z. B. Computer, Foto, Video)	4	8	28
Proberäume	4	5	31
Sprachkurse am Wohnort	3	9	28
Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	3	5	32
Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	3	7	30
Theater- oder Tanzprojekte	3	11	26
Internetcafé	3	11	26
Kickerturniere	3	3	34
Umwelt- und Naturschutzprojekte	2	10	28
Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	2	2	36
Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	1	8	31
Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	1	7	32
Kochprojekte	0	13	27
Zirkusprojekte	0	5	35

\* Sortiert nach Nutzungsanzahl

### 34.7.5. Freizeit und Ferien

Kinder- und Jugendarbeit im außerschulischen Kontext hat während der Ferienzeiten Möglichkeiten, vielfältige Formate mit Jugendlichen zu entwickeln und anzubieten, an denen sie während der Schulzeit nicht partizipieren können. Inwieweit der Bedarf und das Interesse an Angeboten in diesem Bereich für Jugendliche aus Warnemünde vorliegen, lässt sich grob anhand der in der folgenden Tabelle aufgeführten Items nachvollziehen.

Tabelle 278: Ferien und Freizeitgestaltung (N=39)

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
In den Ferien mache ich sehr viel mit meinen Eltern (Urlaub). Für andere Sachen habe ich keine Zeit.	1	7	17	9	5
In der Ferienzeit wünsche ich mir mehr Freizeitangebote der Jugendklubs in Rostock.	1	1	6	14	17
In den Ferien weiß ich häufig nicht, was ich machen soll und mir ist langweilig.	0	3	3	8	25
Ich möchte in den Ferien regelmäßige Kurse besuchen.	1	0	3	4	31

In der Tabelle „Freizeitinteressen und Bedarf an Angeboten“ wird bereits deutlich, dass Jugendreisen als Ferienaktivität von 33% genutzt werden, weitere 25% der Befragten gerne nutzen würden und dass ein großes Interesse an event-orientierten Angeboten besteht. Ernüchternd sieht es hingegen hinsichtlich des Nutzungsinteresses von regelmäßigen Projekten/Kursen in den Ferien aus. Nur zwei Jugendliche wünschen sich mehr Angebote in den Ferien von Jugendklubs. Dies kann auch darin begründet sein, dass nur einzelnen Jugendlichen in den Ferien langweilig ist und sie nicht wissen, was sie machen können. Auf die große Mehrheit der Jugendlichen (85%) trifft dies hingegen nicht zu.

Die Einbindung der Kinder und Jugendlichen im familiären Kontext im Rahmen der Feriengestaltung ist eher gering. Nur 21% geben an, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie so stark im Rahmen familiärer Aktivitäten eingebunden sind, dass sie kaum noch Zeit für andere Sachen haben. Der überwiegende Teil gibt an, dass dies nur teilweise bzw. nicht der Fall ist.

### 34.7.6. Was ist Jugendlichen bei Angeboten wichtig?

Inwieweit Angebote von Jugendlichen in ihrer Freizeit genutzt werden bzw. sich an ihnen beteiligen, ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig. Daher wurde im Zuge der Fragebogenerhebung eine Liste mit Aspekten abgefragt, die den Rahmen von Freizeitangeboten fokussiert und Aufschluss darüber gibt, was für Kinder und Jugendlichen wichtige Faktoren sind, damit sie Freizeitangebote annehmen.

Aus der Tabelle „Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten?“ wird ersichtlich, dass jenseits des eigenen Interesses die Teilnahme von FreundInnen und die leichte Erreichbarkeit wichtige Aspekte für fast alle Jugendlichen sind. Darüber hinaus sollten Angebote für 74% aktive Mitmachmöglichkeiten bieten. Immerhin 47% (n=19) sagen, dass es für sie wichtig ist, Freizeitangebote selbst mitgestalten zu können.

Tabelle 279: Was ist dir wichtig bei Freizeitangeboten? (N=41)<sup>269</sup>

	Sehr wichtig	wichtig	Nicht so wichtig	Gar nicht wichtig
Dass sie meinen Interessen entsprechen.	63%	27%	7%	2%
Dass meine FreundInnen mitmachen.	49%	34%	15%	2%
Dass sie leicht zu erreichen sind.	44%	39%	15%	2%
Dass ich aktiv mitmachen kann.	37%	37%	21%	5%
Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	29%	32%	27%	12%
Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	26%	34%	26%	13%
Dass sie kostenfrei sind.	15%	41%	39%	5%
Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	10%	51%	24%	15%
Dass ich sie mitgestalten kann.	20%	27%	41%	12%
Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich).	21%	24%	39%	16%
Dass ich dabei was lerne.	16%	37%	29%	18%
Dass sie in den Ferien angeboten werden.	10%	27%	49%	15%
Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	20%	15%	41%	24%
Dass sie am Wochenende angeboten werden.	7%	12%	44%	37%

### 34.7.7. Präferierte Freizeitorte und Angebotsnutzung

Neben der Abfrage der inhaltlichen Präferenzen und der als wichtig empfundenen Rahmenbedingungen wurde den Jugendlichen während der quantitativen Erhebung eine Liste mit Freizeitorten vorgelegt. Dabei wurden eine zusammengefasste Nutzungshäufigkeit, das allgemeine Interesse an und die Bekanntheit zu diesen Orten erhoben. Im Rahmen der Analyse auf Stadtteilebene (hier Warnemünde) werden in der Betrachtung vorrangig Angebote berücksichtigt, die einen sozialraumorientierten Fokus haben und auf Stadtteilebene agieren.<sup>270</sup> Zusätzlich werden ausgewählte kommerzielle Angebote gelistet.

Gefragt nach der Erreichbarkeit von Freizeitangeboten, antworten fast drei Viertel der Jugendlichen (73%, n=30), dass sie die Freizeitangebote, die sie nutzen möchten, ohne Probleme erreichen. Nur einzelne Befragte (n=4) stimmen dem hingegen nicht oder gar nicht zu. Nach diesem Ergebnis lässt sich eine gute Anbindung an Freizeitorte für die meisten Jugendlichen im Sozialraum konstatieren.

Hinsichtlich der Angebotsnutzung lässt sich zunächst anführen, dass kommerzielle Angebote wie Kinos und Einkaufszentren für die meisten Jugendlichen eine hohe Bedeutung im Rahmen der Freizeitgestaltung haben. Die Nutzung von Cafés und Partys/ Discos wird von mehr als 60% der Jugendlichen angegeben. Neben Kino und Einkaufszentren werden auch diese Freizeitorte von mehr als jedem zweiten Jugendlichen als interessant bewertet.

Nach Angabe der befragten Jugendlichen aus Warnemünde trifft es für 10% (n=4) eher zu, dass sie oft einen Jugendklub besuchen. Für 5% (n=2) trifft dies zumindest teilweise zu. Die übrigen Jugendlichen verneinen diese Aussage. Diese geringe Nutzung von kommunalen Jugendeinrichtungen spiegeln sich auch bezüglich der Nutzung der offenen Angebote wider.

<sup>269</sup> Die Sortierung der Items erfolgte nach dem Mittelwert. Die Aspekte, die den SchülerInnen am wichtigsten sind, werden zuerst aufgeführt.

<sup>270</sup> Die übrigen Angebote werden im Rahmen der sozialraumübergreifenden Ergebnisse thematisiert.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe gibt es in Warnemünde den Verein „Jugend zur See“, der einen Jugendklub betreibt. Dieser wird von fünf Jugendlichen (13%) zumindest manchmal besucht, ebenso viele nutzen den Offenen Treff des SBZ Kolping in Lichtenhagen und das SBZ Börgerhus in Groß Klein. Die anderen Orte der Kinder- und Jugendarbeit haben für die Jugendlichen aus Warnemünde mit Ausnahme des Schulklubs kaum eine Bedeutung.

Bei der Betrachtung von Jugendlichen, die nicht in Warnemünde wohnen, hinsichtlich der Nutzung der dortigen Angebote, wird deutlich, dass der Warnemünder Fischkutterverein „Jugend zur See“ von lediglich 4% (n=60) dieser Jugendlichen zumindest manchmal besucht wird.

*Tabelle 280: Nutzungsinteressen von Freizeitortern für Jugendliche mit dem Wohnort in Warnemünde, (N=40)<sup>271</sup>*

	Nutze ich häufig	Nutze ich ab und zu	Nutze ich nicht	Finde ich interessant	Kenne ich nicht
Einkaufszentrum	34%	49%	17%	73%	8%
Kino	20%	71%	10%	85%	5%
Disco, Partys	27%	34%	39%	63%	10%
Kneipen und Cafés	10%	54%	37%	53%	8%
Schulklub / Freizeithaus der Schule	3%	13%	85%	5%	58%
Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen	3%	10%	88%	5%	63%
Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.	3%	10%	88%	15%	50%
SBZ Börgerhus Groß Klein	3%	8%	90%	8%	53%
Rostocker Freizeitzentrum (RFZ)	0%	10%	90%	10%	48%
ASB-Jugendclub Lichtenhagen	3%	5%	93%	3%	68%
AWO-Fanprojekt	0%	5%	95%	10%	68%
Mehrgenerationenhaus Evershagen	0%	5%	95%	8%	73%
Jugendclub 224 Groß Klein	3%	0%	98%	3%	70%
Jugendclub „Schiene“ Schmarl	0%	5%	95%	3%	75%
Peter Weiss Haus – Offene Räume	0%	5%	95%	3%	78%
Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (In Via)	0%	3%	98%	3%	68%
Jugendschiff Likedeeler Schmarl	0%	3%	98%	3%	63%
Jugendclub Pablo Neruda	0%	0%	100%	0%	80%

### 34.7.8. Informationen zu Freizeitangeboten

Auf die offene Frage, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote informieren, antwortet der überwiegende Teil mit Internet bzw. Facebook und fast ebenso häufig mit FreundInnen. Eher selten werden Eltern, Flyer und Zeitung als Informationsquellen genutzt. Es sind v.a. die internetbasierten Medien (Soziale Netzwerke, Homepages, WhatsApp), über die sich Jugendliche verstärkt Informationen zu Freizeitangeboten wünschen.

Mehr als jeder Dritte der Jugendlichen (39%, n=16) aus Warnemünde antwortet, dass es voll oder eher zutrifft, dass sie sehr wenig davon mitbekommen, was man in seiner Freizeit in

<sup>271</sup>Die Angebote wurden nach dem Mittelwert der Nutzungshäufigkeit sortiert (1=nutze ich häufig; 2=nutze ich ab und zu; 3=nutze ich nicht).

Jugendeinrichtungen machen kann. Dass dies teilweise zutrifft, geben weitere 22% der befragten Jugendlichen an. Von daher lässt sich ableiten, dass es durchaus Potenzial bezüglich breiterer Informationen über Projekte und Angebote in Jugendeinrichtungen gibt. In einer offenen Frage zu Wünschen über Informationswege werden bspw. Mails und Newsletter genannt, die für die Informationsverbreitung genutzt werden könnten.

### **34.7.9. Öffentliche Räume**

Jenseits der Nutzung von institutionellen Angeboten wurden Jugendliche befragt, inwieweit sie sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten. Für 61% (n=25) aller Jugendlichen aus Warnemünde trifft es voll oder eher zu, dass sie sich gerne draußen mit FreundInnen auf Plätzen treffen. Für insgesamt 85% (n=35) trifft dies zumindest teilweise zu, so dass eine sehr hohe Außenorientierung der Jugendlichen festzustellen ist. Die Aussage, dass sich die Jugendlichen mit ihrem Freundeskreis an einem festen Ort treffen, wird von 43% (n=17) als nicht zutreffend und weiteren zwölf Jugendlichen (30%) als nur teilweise zutreffend bezeichnet. Damit scheinen die Jugendlichen räumlich eher flexibel zu agieren.

#### ***Ergebnisse aus den Methoden „Subjektive Landkarte“ und „Nadelmethode“***

Der Sozialraum Warnemünde mit dem Strand stellt einen wichtigen Aufenthaltsort für Jugendliche aus ganz Rostock dar. Dies machen die Ergebnissen der projekttagsintegrierten Befragung deutlich. So geben 82 SchülerInnen aus allen Stadtteilen Rostocks den Strand Warnemünde, Hohe Düne und die Ostsee als Lieblingsplatz an. Sie nutzen den Strand und das Meer zum Baden, zum Sich-Sonnen, Spaziergehen, Freunde treffen und vieles mehr. Weitere 34 Jugendliche benennen den Stadtteil Warnemünde allgemein oder Orte wie das Kreuzfahrtterminal, den Alten Strom, die Promenade, den Leuchtturm und das Leuchtfeuer als beliebte Orte. Die Jugendlichen aus allen Sozialräumen Rostocks nutzen die Orte gemeinsam mit ihren Familien und FreundInnen.

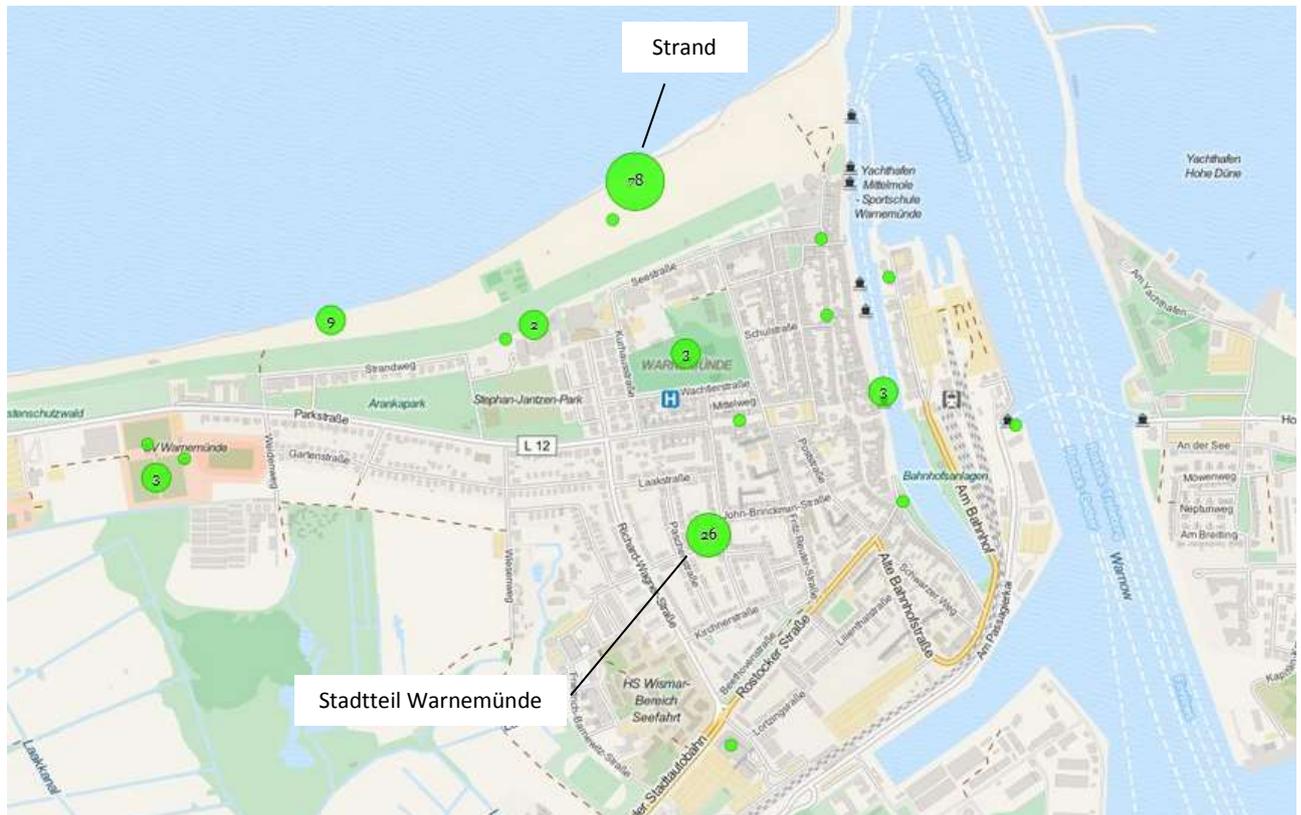
Vier SchülerInnen gaben ihre Trainingsorte im Sozialraum als Lieblingsplätze an, drei von ihnen stammen aus Warnemünde, eine/r aus dem Rostocker Umland. Im Rahmen der Befragung werden zudem dreimal Einkaufsmöglichkeiten in Warnemünde als beliebt genannt. Diese dienen einerseits dem Treffen mit Freunden, andererseits dem Einkaufen. Jeweils einmal werden der Jugendklub, das Schwimmbad, das Kino, ein Segelverein und ein Fußballverein als Lieblingsplatz im Sozialraum Warnemünde von Jugendlichen aus Warnemünde und Lichtenhagen benannt.

Im Kontrast zu der häufigen Nennung Warnemündes als beliebten Ort stehen fünf Nennungen, die Orte in Warnemünde und den Sozialraum selbst als unbeliebt ausweisen. Zwei Jugendliche aus Lichtenhagen benennen den Stadtteil allgemein als unbeliebt mit den Begründungen, dass der Ort uninteressant für sie sei bzw. sich gerade in der Saison zu viele Menschen dort aufhalten würden. Jeweils einmal wird der Bahnhof Warnemünde (betrunkene Menschen, die Kinder ansprechen), der Alte Strom (schlechte Erfahrungen in einem Restaurant gemacht) und das Einkaufscenter Edeka (dort von fremden Menschen angesprochen und nach Geld gefragt worden) genannt.

Im Interview werden als bei Jugendlichen beliebte Orte in Warnemünde der offene Treff des Warnemünder Fischkuttervereins, der Strand, das Piratennest am Strand, die Kletterspinne am Strand, verschiedene Orte im öffentlichen Raum wie Plätze und Bänke und ein Spielzeugladen aufgeführt. Als fehlend werden größere Spielplätze wahrgenommen.

Resümierend kann festgehalten werden, dass Warnemünde für die Jugendlichen Rostocks ein sehr positiv besetzter Sozialraum ist, welcher von vielen Jugendlichen für ihre Freizeitgestaltung genutzt wird.

### Beliebte und positive Orte in Warnemünde



#### 34.8. Kommunale Angebote im Sozialraum aus ExpertInnensicht

Die Darstellung der Angebote für Kinder und Jugendliche in Warnemünde bezieht sich im Interview in erster Linie auf das Angebot des offenen Treffs, welches von der interviewten Person verantwortet wird. Als zentrale Aufgabe des Treffs benennt der/die ExpertIn die Beschäftigung der Klientel durch Spiele und Sport, mit deren Hilfe die Kinder und Jugendlichen gefördert werden und den Umgang miteinander und mit anderen Personen erlernen sollen. Darüber hinaus spielt im Sozialraum Warnemünde die Auseinandersetzung mit der maritimen Umgebung eine wichtige Rolle. So werden von dem Träger verschiedene Projekte mit maritimem Bezug angeboten. Daneben gibt es im Sozialraum noch Freizeitangebote von der Kirche (Pfadfindergruppen u.ä.) und Sportvereinen (u.a. Ringergruppe, Akrobatikgruppe).

Ferienangebote im Sozialraum Warnemünde werden von der Kirche sowie dem Träger der interviewten Person gemacht. Zu den Ferienangeboten des offenen Treffs gehören unter anderem Ausflüge, Übernachtungen sowie die Piratenfahrten auf dem trägereigenen Kutter. Diese Piratenfahrten werden in den Ferien auch für Touristen angeboten und während der Schulzeit für Klassenausflüge genutzt.

Besonders großen Zuspruch finden das Ferienprogramm des Warnmünder Fischereikuttervereins sowie die Schulprojekte (Knotenprojekt und Ostseeprojekt). Der offene Treff des Vereins hat täglich von 13 bis 19 Uhr geöffnet und wird von Kindern und Jugendlichen aus Warnemünde im Alter von fünf bis 17 Jahren genutzt. Diese besuchen überwiegend die ortsansässige Grundschule sowie das Ecolea-Gymnasium. Die interviewte Person beschreibt die Lage des offenen Treffs im Sozialraum als sehr gut erreichbar für die Warnemünder Kinder und Jugendlichen. Jedoch ist der offene Treff für Kinder und Jugendliche aus anderen Stadtteilen Rostocks schwer zu erreichen, da sie lange Fahrtwege auf sich nehmen müssten, um nach Warnemünde zu kommen.

Die Angebote des Trägers werden über die örtliche Presse, das Internet, die Schulen, die Kindertagesstätten sowie bei Tagen der Offenen Tür an verschiedenen Schulen und auf Messen beworben. Insbesondere der direkte Kontakt mit Eltern und ihren Kindern bei Messen und ähnlichem zieht viele Interessenten an.

### **34.9. Perspektiven auf Angebote der Jugendarbeit und Beteiligungsmöglichkeiten**

Was Jugendlichen bei den Angeboten der Jugendarbeit wichtig ist, wurde mit der offenen Frage „Was sollte in einem Jugendklub auf keinen Fall fehlen?“ erfragt, worauf 48% (n=26) der Jugendlichen mit verschiedenen Wünschen antworteten.

Folgende Aspekte wurden mehrfach aufgeführt:

- Billard, Tischkicker
- Spielmöglichkeiten
- Internet / PCs / Computerspiele
- Musik, Fernsehen
- Möglichkeiten zum Freunde treffen
- Tanzen, Disco

Es zeigt sich in den Wünschen ein eher konsumorientiertes Nutzungsinteresse. Mehrmals wurden auch Aussagen getätigt, keine Jugendklubs zu nutzen, u.a. mit der Begründung, „weil dort meistens Jugendliche aus bildungsfernen Schichten“ sind.

Inwieweit Jugendliche über die Angebotsnutzung hinaus ein Interesse an der Organisation von Aktivitäten Interesse zeigen, lässt sich tendenziell durch die Antworten zum Item „Ich will gerne mehr Freizeitaktivitäten für Jugendliche mit organisieren.“ ableiten. Aber nur drei Befragte (7%) in Warnemünde zeigen ein Beteiligungsinteresse zur Organisation von Freizeitaktivitäten für Jugendliche. Die große Mehrheit (83%, n=34) hat daran kein Interesse.

Politische Beteiligungsmöglichkeiten, wie Gremien, Verbände und Interessenvertretungen von Jugendlichen finden im Interview keine Erwähnung, so dass angenommen werden kann, dass solche Partizipationsstrukturen außerhalb von Schule in Warnemünde nicht vorhanden sind.

### **34.10. Angebotsbezogene Herausforderungen in der Jugendarbeit aus ExpertInnensicht in Warnemünde**

Schwierigkeiten und Herausforderungen zeigen sich einerseits auf der strukturellen Ebene und andererseits in der konkreten pädagogischen Arbeit. Insbesondere geringe finanzielle Mittel und personelle Kapazitäten bergen Herausforderungen für die Arbeit der interviewten Person. Da der/die

ExpertIn die einzige pädagogische Kraft beim Träger ist, wird beständig eine Hilfskraft benötigt, um verschiedene Angebote ermöglichen zu können. Als Schwierigkeit in der pädagogischen Arbeit benennt der/die ExpertIn das Verhalten und Benehmen der Kinder und Jugendlichen im offenen Treff.

#### **34.11. Kooperationen in Warnemünde aus ExpertInnensicht**

Eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem Träger des offenen Kinder- und Jugendtreffs mit verschiedensten Akteuren findet im Rahmen der maritimen Projekten und der Nutzung des vereinseigenen Kutters statt. Diese Angebote werden von Schulen, Kindertagesstätten, anderen Jugendeinrichtungen genutzt und über die Tourismuszentrale an Besuchende Warnemündes vermittelt.

Eine weitere Kooperation besteht mit den Pfadfindergruppen der Kirche. Dies beinhaltet den Austausch von materiellen und räumlichen Ressourcen. Darüber hinaus findet eine Zusammenarbeit verschiedener Träger und Einrichtungen Warnemündes im Rahmen des Stadtteiltisches statt. Auf der Ebene Gesamtrostocks ist der Fischereikutterverein im Rostocker Stadtjugendring (RSJR) vertreten. Die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Erziehungsberechtigten und pädagogischen Kräften der Kinder- und Jugendarbeit ist ein zentrales Thema; diese wird von der interviewten Person als durchwachsen und ausbaufähig beschrieben.

Kooperationsbedarfe sieht die interviewte Person in der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, durch welche sich Angebote entwickeln, bei denen Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Bereichen aufeinandertreffen. Darüber hinaus besteht durch den Kutter und die Piratenfahrten Potenzial für Kooperationen mit Kindertageskliniken und ähnlichen Einrichtungen.

„Also Bedarf sehe ich immer. Weil wir ja durch die Projekte ja auch immer [...] eine gute Anlaufstelle sind. Deswegen denk ich, da kann jede Einrichtung, selbst mit der, das ist so eine Kindertagesklinik für psychisch kranke Kinder, da waren wir schon mal im Gespräch. Weil die machen ja auch Ausflüge [...]. Und dass die eben auch mal, sag ich mal, uns besuchen kommen“ (IV\_08).

#### **34.12. Weiterentwicklungsbedarf für Jugendarbeit in Warnemünde aus ExpertInnensicht**

Neben dem Ausbau der finanziellen Mittel sowie der Erweiterung von Spielplätzen im Sozialraum Warnemünde sieht die interviewte Person in ihrer Arbeit beim Thema Gesundheit einen Entwicklungsbedarf.

„Gesundheit ist, denke ich, auch ein Thema, was nie untergehen wird, gesundes Essen, gesunde Ernährung, gesundes Verhalten? Sport ist so wichtig. Dass man da auch immer wieder dran bleibt. Dass man da auch immer wieder Projekte schafft, dass das nicht einschläft. Nicht faul den ganzen Tag mit der Chips-Tüte irgendwo rumsitzen, PlayStation spielen, sondern Bewegung, Spielen, das strengt Körper und Geist an. Das ist wichtig, daran wächst man auch.“ (IV\_08).

**34.13. Schulsozialraum Colea-Gymnasium Warnemünde**

Das Gymnasium Colea in freier Trägerschaft ist in zentraler Lage im Stadtteil Warnemünde gelegen. An der quantitativen Befragung nahmen 37 SchülerInnen einer 7. und 9. Klassen teil, so dass aufgrund dieser geringen Fallzahl lediglich tendenzielle Aussagen getroffen werden können. Über die projekttagintegrierten Befragungen wurden 39 weitere SchülerInnen einer 6. und 8. Klasse erreicht.

*Tabelle 281: Übersicht zu Erhebungen*

Methode	weiblich	männlich	Keine Angaben	Gesamtanzahl
Projekttag Klasse 6	8	11		19
Projekttag Klasse 8	11	9		20
<b>Projekttag gesamt</b>	<b>19</b>	<b>20</b>		<b>39</b>
<b>Fragebogen</b>	<b>17</b>	<b>19</b>	<b>1</b>	<b>37</b>

Kennzeichnend für die Schule ist ein relativ großer Einzugsbereich. Es leben zwar knapp 40% der über die quantitative Erhebung erreichten SchülerInnen in Warnemünde (n=14), ca. 30% (n=11) kommen aber aus dem Rostocker Umland bzw. aus weiter entfernten Regionen des Landkreises Rostock. Sechs Jugendliche sind im Rostocker Nordwesten Zuhause.

61% der Befragten haben das Ziel das Gymnasium mit dem Abitur zu verlassen (n=22), weitere 11 Jugendliche (31%) geben an das Fachabitur anzustreben. Nur 3 Befragte können zu ihrem angestrebten Schulabschluss noch keine Aussage treffen.

Gefragt nach der Einschätzung zu ihren Zukunftsaussichten wird deutlich, dass die große Mehrheit der Jugendlichen davon ausgeht, dass sie ihren Ausbildungs- bzw. Studienwunsch nach der Schule umsetzen können (75%). Lediglich 9% (n=12) stimmen dem eher oder gar nicht zu. Auffallend ist, dass die Hälfte der Befragten angibt, dass es ihnen schwer fällt sich für einen Beruf zu entscheiden. Deutlich mehr SchülerInnen fühlen sich bezüglich der Zeit nach ihrem Schulabschluss aber unsicher. Dieser Aussage stimmen 31% voll oder eher zu.

*Tabelle 282: Wie stehst Du zu folgenden Aussagen (N=36)*

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Mittelwert*
Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	33%	42%	17%	3%	6%	2,1
Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	28%	22%	14%	28%	8%	2,7
Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	17%	11%	25%	25%	22%	3,3
Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	14%	17%	19%	11%	39%	3,4

\* stimme voll zu = 1, stimme eher zu = 2, stimme teilweise zu = 3, stimme eher nicht zu = 4, stimme gar nicht zu = 5

Von 36 Befragten wurden zwei Jugendliche nicht in Deutschland geboren. Einen familiären Migrationshintergrund beider Elternteile gibt es in der Erhebungsgruppe nicht. Bei 89% (n=32) der Jugendlichen ist kein Migrationshintergrund der ersten oder zweiten Generation festzustellen.

### **34.13.1. Situation an Schule aus Sicht der Jugendlichen**

Bezüglich der sehr allgemeinen Frage, ob sie sich an der Schule wohlfühlen, gibt die große Mehrheit (69%, n=25) an, dass sie sich in der Schule täglich bzw. mehrmals in der Woche wohlfühlen. Nur einzelne Jugendliche (n=4) antworten, dass dies nur sehr selten oder nie zutrifft.

Die relativ hohe schulische Belastung für einen größeren Teil der Jugendlichen, wird darin deutlich, dass 36% (n=13) aussagen, täglich oder mehrmals in der Woche „durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst“ zu sein. Die Belastung kann auch auf die starke zeitliche Einbindung durch Schule zurückzuführen sein, da 39% (n=14) aussagen, zumindest mehrmals die Woche aufgrund der schulischen Verpflichtungen keine Freizeit mehr zu haben. Dieses Ergebnis stimmt mit dem Antwortverhalten auf die Aussage „Nachmittags habe ich kaum freie Zeit für meine Freizeitinteressen, da ich so viel für die Schule tun muss“ weitestgehend überein, der 46% (n=17) voll bzw. eher zustimmen. Diese Aussage wird lediglich von 16% (n=6) mit eher nicht bzw. gar nicht zutreffend beantwortet. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass ein Teil der Jugendlichen einen hohen zeitlichen Aufwand für Schule betreiben muss, der ihre Freizeitkapazitäten stark einschränkt.

In den Projekttagen bestätigt sich dieses Bild, wobei die SchülerInnen der 6. Klasse den Schulstress stärker empfinden als die der 8. Klasse. Bei der Positionierung zur Äußerung „Neben der Schule und meinen Verpflichtungen habe ich ausreichend Freizeit“ stimmen elf von 39 SchülerInnen zu, während die anderen dem nur teilweise zustimmen (19) und neun TeilnehmerInnen aus der 6. Klasse nicht zustimmen. Hier werden sehr häufige Tests und die Hausaufgaben als Ursachen genannt – aber auch die langen Anfahrtswege sind Grund für empfundene zeitliche Belastungen.

Eltern sind eine wichtige Unterstützungsinstanz, um die schulischen Anforderungen besser bewältigen zu können. So antworten 86% (n= 31) mit voll und eher zutreffend auf die Aussage, dass sich die Eltern dafür interessieren, wie es bei ihnen in der Schule läuft. Bezüglich der Hausaufgabenhilfe durch Eltern fällt der Zustimmungswert aber auf 42% (n=15), während 44% (n=16) aussagen, dass die Eltern ihnen (eher) nicht dabei helfen. Nachhilfeangebote haben nur für wenige Jugendliche eine Bedeutung, da nur von vier Jugendlichen diese in der Freizeit genutzt werden und ein weiterer Interesse an Nachhilfe bekundet. Für 86% (n=32) sind solche unterstützenden Angebote nicht von Interesse.

Um das Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen bewerten zu können, wurden mehrere Items herangezogen. Von der Mehrheit der Jugendlichen wird das Verhältnis als positiv eingeschätzt, da Konflikte mit Lehrkräften von jedem dritten Befragten (n=12) nur sehr selten oder nie und von weiteren 28% (n=10) gelegentlich beobachtet werden. Häufiger werden diese Konflikte lediglich von sieben Befragten (19%) wahrgenommen. Die Antworten zur Aussage „SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.“ zeigen unterschiedliche Wahrnehmungen auf, da 31% (n=11) der Jugendlichen solche Situationen mehrmals die Woche bemerken, während die knappe Hälfte der SchülerInnen (n=17) dies nur gelegentlich, sehr selten oder nie beobachtet.

Dass LehrerInnen zumindest mehrmals die Woche Interesse an den Meinungen und Interessen der Jugendlichen zeigen, sagen 22% (n=8), während 28% (n=10) dies eher gelegentlich wahrnehmen. Zehn weitere Jugendliche antworten, dass dies nur sehr selten oder nie der Fall sei. Geteilt ist auch die Auffassung darüber, wie häufig SchülerInnen bei schulischen Fragen mitentscheiden können. So nimmt ein Drittel der Befragten (n=12) ein entsprechendes Mitspracherecht gelegentlich oder

häufiger wahr, während 39% diese Aussage mit sehr selten bis nie beantworteten. Auffallend ist, dass zu beiden Aussagen jeweils 28% keine Einschätzung vornehmen können.

*Tabelle 283: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Ecolea-Gymnasium/ N=36)*

	täglich	mehrmals pro Woche	Gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	22%	47%	3%	3%	8%	17%	2
Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	17%	28%	6%	11%	6%	33%	2
SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	11%	11%	11%	31%	8%	28%	4
Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	14%	22%	25%	8%	8%	22%	3
Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	11%	28%	11%	17%	6%	28%	2
SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt.	14%	17%	19%	19%	8%	22%	3
LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	11%	11%	22%	17%	11%	28%	3
Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen	8%	11%	28%	25%	8%	19%	3
Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen.	3%	3%	8%	22%	36%	28%	4

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie). Sortierung nach Median.

Trotz der hohen Zufriedenheitswerte hinsichtlich kreativer Möglichkeiten und des Wohlfühlens an Schule wird in der Nadelmethode aus den Projekttagen auch deutlich, dass Schule von mehreren Jugendlichen als Ort angesehen wird, der mit Stresssituationen verbunden ist. Schule wird in dem Zusammenhang mit Überforderungen hinsichtlich einzelner Fächer, vieler Tests und des Lernens in Verbindung gebracht. So führten fünf SchülerInnen aus den Projekttagen die Ecolea-Schule als Konfliktort an.

In der Auswertung zur Situation an der Schule wird deutlich, dass sich die meisten SchülerInnen häufig untereinander helfen, da 64% (n=23) angeben, dies mindestens mehrmals in der Woche wahrzunehmen. Nur zwei Jugendliche antworten, dass diese Unterstützung im schulischen Alltag nur sehr selten vorkommt.

Um das Schulklima bewerten zu können, wurden weiterführend Situationen erfragt, die das Verhältnis unter SchülerInnen schädigen. Ein in pädagogischen Zusammenhängen viel diskutiertes Thema ist Mobbing unter den SchülerInnen. Die Hälfte der Jugendlichen bewertet Mobbing unter SchülerInnen als ein sehr seltenes bzw. nicht vorhandenes Phänomen, so sagen 28% (n=10) aus, dass es nie zu Mobbing unter den SchülerInnen kommt und weitere 22% nehmen Mobbing-Vorfälle nur

sehr selten wahr. Anzumerken bleibt dabei, dass 28% zu dem Thema keine Einschätzung vornehmen können und 23% angeben, dass ihnen Fälle von Mobbing bzw. Dissen zumindest gelegentlich im schulischen Raum auffallen.

Kleine Streitereien unter SchülerInnen werden hingegen eher im Alltag beobachtet, da sie von 20% (n=7) zumindest mehrmals die Woche und weiteren 28% gelegentlich wahrgenommen werden.<sup>272</sup>

*Tabelle 284: Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an Deiner Schule wahr? (Ecolea-Gymnasium/ N=36)*

	täglich	mehrmals pro Woche	gelegentlich	sehr selten	nie	weiß nicht	Median
SchülerInnen helfen sich untereinander.	31%	33%	8%	6%	0%	22%	2
Kleine Streitereien unter SchülerInnen.	6%	14%	28%	19%	8%	25%	3
Mobbing / Dissen unter SchülerInnen.	6%	3%	14%	22%	28%	28%	4
Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	0%	11%	17%	6%	31%	36%	4
Diebstähle	0%	3%	19%	25%	17%	36%	4
Schlägereien	0%	3%	11%	8%	33%	44%	5
Sachbeschädigung	0%	0%	11%	19%	19%	50%	4
Erpressung durch MitschülerInnen	0%	0%	6%	8%	42%	44%	5

\* In der Medianberechnung zur Häufigkeit wahrgenommener Situationen wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=täglich, 2=mehrmals pro Woche, 3=gelegentlich, 4=sehr selten, 5=nie). Sortierung nach Median.

Neben Mobbing wurde die Einschätzung der SchülerInnen zu weiteren, das Schulklima stark beeinträchtigenden Vorfällen erhoben. Drogenkonsum inkl. Rauchen und Alkohol wird von 28% der Jugendlichen zumindest gelegentlich beobachtet. Dagegen zählen ausgeprägte Delikte wie Schlägereien, Sachbeschädigung, Erpressung und Diebstahl zu deutlich selteneren Vorkommnissen und werden nur von einzelnen Jugendlichen eher gelegentlich bis sehr selten wahrgenommen. Ungefähr jeder zweite bis dritte Jugendliche kann zur Häufigkeit dieser Situationen aber keine Aussage vornehmen.

### **34.13.2. Schulsozialarbeit**

Am Ecolea-Gymnasium werden seit dem Jahr 2009 Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Tätigkeiten im Kontext des öffentlichen Schulwesens umgesetzt. Derzeit sind zwei Personen in dem Bereich beschäftigt. Im Folgenden werden kurz die erhobenen Sichtweisen der SchülerInnen auf die Schulsozialarbeit am Gymnasium dargestellt.<sup>273</sup>

Auffallend ist der hohe Bekanntheitsgrad, da so gut wie alle befragten SchülerInnen von der Existenz der Schulsozialarbeit an der Schule wissen (n=35). In den Projekttagen wurde in allen vier befragten Gruppen die Schulsozialarbeit positiv als die SchülerInnen unterstützende Instanz genannt. Bei der Betrachtung der verschiedenen Arbeitsfelder steht aus Schülersicht mit einer Zustimmungsquote von

<sup>272</sup>In der statistischen Auswertung zeigt sich, dass die SchülerInnen zwischen Streitigkeiten, die im Alltag vorkommen und Mobbing genau differenzieren.

<sup>273</sup>Die Analyse orientiert sich dabei an den Aufgabenfeldern von Schulsozialarbeit, die sowohl Beratung und Hilfe zur Lebensbewältigung als auch freizeitpädagogische, jugendarbeiterische, projektorientierte und bildungsbezogene Angebote umfasst.

49% an erster Stelle, dass sich die SchulsozialarbeiterInnen für die Interessen der Jugendlichen einsetzen. Zudem sagen 48% (n=17) aus, dass durch sie gute Projekte an der Schule umgesetzt werden. Eine wichtige Funktion hat Schulsozialarbeit bei der Konfliktbewältigung inne. So geben 62% wenigstens teilweise an, dass sie bei Konflikten unter SchülerInnen hilft und 57% sagen dies hinsichtlich von Konflikten zwischen LehrerInnen und SchülerInnen aus.

Mit einem Anteil von 48% geben vglw. viele Jugendliche an, dass die Schulsozialarbeit ihnen zumindest teilweise bei persönlichen Schwierigkeiten außerhalb von Schule hilft. Nur einzelne befragte SchülerInnen der Ecolea-Schule nehmen Beratungsangebote in Anspruch. Daher wird auch in der Schulsozialarbeit weniger eine Beratungsmöglichkeit gesehen. So wird auch die Vermittlung von Hilfs- und Beratungsangeboten nur von wenigen Jugendlichen als Aufgabenfeld der Schulsozialarbeit angesehen.

*Tabelle 285: Wie stark treffen folgende Aussagen zu? Der / die SchulsozialarbeiterIn ... (Ecolea-Schule, N=35)*

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Weiß nicht	Mittelwert*
... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	20%	29%	14%	0%	0%	37%	1,9
... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	20%	31%	11%	3%	0%	34%	2,0
... macht gute Projekte an unserer Schule.	17%	31%	20%	0%	0%	31%	2,0
... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	14%	9%	6%	3%	3%	66%	2,2
... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z. B. persönliche Probleme).	17%	14%	17%	6%	0%	46%	2,2
... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	17%	26%	14%	3%	9%	31%	2,4
... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	17%	14%	3%	9%	9%	49%	2,6
... ist mir egal / interessiert mich nicht.	9%	11%	6%	14%	6%	54%	2,9
... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	11%	6%	17%	20%	6%	40%	3,0
... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	11%	6%	14%	9%	17%	43%	3,3

\* In der Mittelwertberechnung wurden Personen, die „weiß nicht“ angekreuzt haben, nicht berücksichtigt. (1=trifft voll zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft teilweise zu, 4=trifft eher nicht zu, 5=trifft gar nicht zu). Sortierung nach Mittelwert

Zwar gibt jeder fünfte Jugendliche an (20%, n=7), dass ihm die Schulsozialarbeit gleichgültig ist bzw. sie nicht interessiert, aber insgesamt zeichnet sich nach Wahrnehmung der SchülerInnen ein äußerst positives Bild von der Schulsozialarbeit ab.

In der Auswertung fällt auf, dass die Aussagen zur Schulsozialarbeit von einem Drittel bis zu mehr als der Hälfte der SchülerInnen mit der Kategorie „weiß nicht“ beantwortet werden. Hier wird deutlich, dass die Schulsozialarbeit trotz des hohen Bekanntheitsgrades noch nicht mit ihren Aufgabenfeldern

von allen SchülerInnen wahrgenommen und genutzt wird. Zudem ist anzunehmen, dass die Angebote der Schulsozialarbeit sich vorrangig an spezifische SchülerInnengruppen richten und dass Jugendliche mit individuellen oder schulischen Problemlagen Schulsozialarbeit stärker als Unterstützungs- und Beratungsinstanz nutzen.

### **34.13.3. Ganztagsbereich**

An den Ganztagsangeboten beteiligen sich nur zehn der 36 quantitativ befragten Jugendlichen (28%). Lediglich vier der Befragten geben an, diese auch regelmäßig zu nutzen.

Entsprechend gering ist die Zustimmung durch sechs Jugendliche (16%) zu der Aussage „Für mich ist es wichtig, dass es an unserer Schule Ganztagsangebote gibt“; 69% stimmen dieser Aussage nicht bzw. eher nicht zu. Das Antwortverhalten zur Aussage „Die Projekte im Ganztagsbereich finde ich sehr gut“ ist ähnlich ausgeprägt. Ein Drittel der SchülerInnen (n=12) wünscht sich, dass die GTS-Angebote sich mehr nach den Interessen der Jugendlichen richten, während 53% der Jugendlichen dieser Aussage nicht zustimmen.

Bei der Frage nach den beliebtesten Angeboten werden acht unterschiedliche GTS-Kurse genannt, u.a. die Nachmittagsbetreuung, Volleyball und die Schülerzeitung. In den Projekttagen mit jeweils einer 6. und 8. Klasse werden die GTS-Angebote deutlich positiver bewertet, was auf eine stärkere Beteiligung dieser Klassen schließen lässt.

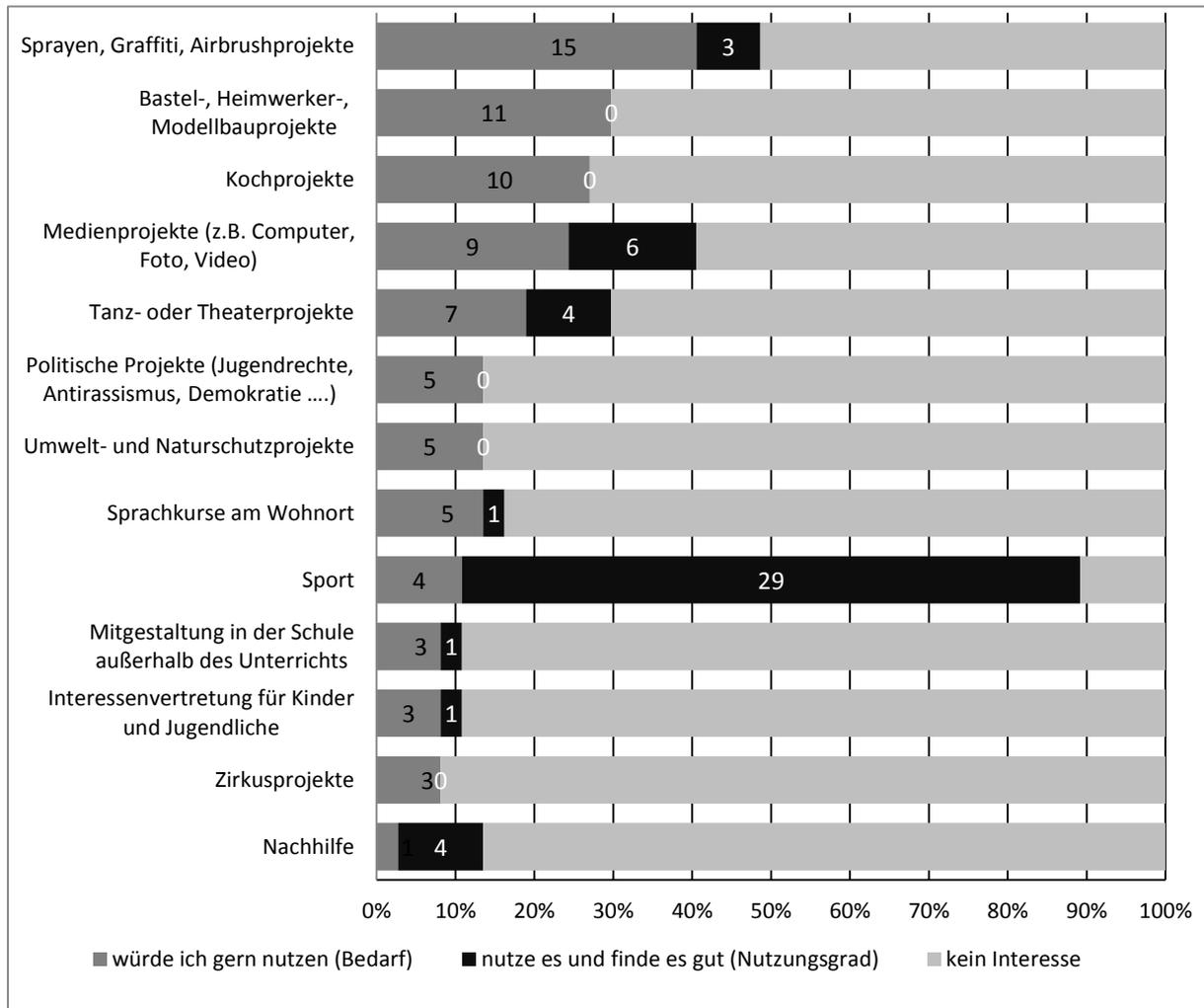
In einer offenen Frage nach gewünschten Angeboten im Ganztagsbereich, an denen sie teilnehmen würden, werden sieben unterschiedliche Themen benannt. Von vier Jugendlichen wird ein Computerclub genannt, in dem bspw. Webdesign geübt werden könnte. Mögliche GTS-Angebote zu Kunst oder Tanzkursen wünschen sich jeweils zwei SchülerInnen, während Kreatives Schreiben, Yoga, Sprays und Video Einzelnennungen sind.

Für die zukünftige Gestaltung des Ganztagsbereiches und die Umsetzung von Schulprojekten können die Freizeitinteressen der Jugendlichen herangezogen werden. Daher erfolgt an dieser Stelle eine Auswertung des Nutzungsinteresses an Freizeitaktivitäten, die an bzw. kooperativ mit Schule umgesetzt werden können.

Während sportliche Freizeitaktivitäten von ca. 80% der Befragten schon umgesetzt werden, ist die Beteiligung an weiteren Freizeitmöglichkeiten mit schulischen Anbindungsmöglichkeiten deutlich geringer ausgeprägt. Medien- sowie Tanz- oder Theaterprojekte werden von sechs bzw. vier Jugendlichen bereits genutzt, während die anderen abgefragten Freizeitaktivitäten mit Schulbezug bisher kaum genutzt werden.

Das höchste Interesse an gewünschten Projekten betrifft Graffiti und Sprays, da 41% (n=15) angeben solche Projekte in der Freizeit nutzen zu wollen. Aber auch Bastel-, Koch- und Medienprojekte für 24% bis 30% der Jugendlichen von Interesse. Nur bei einzelnen Jugendlichen ist hingegen ein Bedarf an beteiligungsorientierten Aktivitäten, wie die Mitarbeit in Jugendgremien und politischen Projekten, festzustellen.

Abbildung 56: An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse? (Auswahl schulrelevanter Aktivitäten)



\* Die schulrelevanten Freizeitaktivitäten wurden nach dem Bedarf / Nutzungsinteresse sortiert. Im Diagramm werden die absoluten Zahlen dargestellt.

#### 34.13.4. Ergebnisse aus den projekttagintegrierten Befragungen

Um die Einschätzung und Bedarfslagen Jugendlicher zu dem Stadtteil Warnemünde und der Schule auch qualitativ erfassen zu können, wurden in den projekttagintegrierten Befragungen mit der gesprächsorientierten Methode „Deine Meinung ist gefragt“ positive und negative Einschätzungen sowie Änderungswünsche in Gruppenarbeit zusammengetragen.

Die folgenden zwei Tabellen geben eine Übersicht der schulbezogenen Ergebnisse wieder, die an einer Pinnwand festgehalten, vorgestellt und dokumentiert wurden.

6. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Ausstattung: Fachräume, Bibliothek, Sporthallen, Aquarium, Ruheraum	Rahmen: zu kurze Essenszeit	Ausstattung: Wasserspender, Fundbüro, Ablagemöglichkeiten für Sportsachen, Notebooks (auch Spiele)
Rahmen: Schulische Infos stehen im Internet zur Verfügung.	Regeln an Schule: <ul style="list-style-type: none"> <li>Ecolea-Punkte (gelbe Karten) in beiden Gruppen genannt: machen Druck, wird als ungerechtes Strafsystem gesehen</li> <li>Handys abgeben während der gesamten Schulzeit (beide Gruppen)</li> <li>bei jedem Wetter aus dem Gebäude</li> <li>kein Fußballspielen auf dem Schulhof</li> </ul>	Schönere Gestaltung: Wände umgestalten und streichen gestaltete Räume
Umfeld: gute Lage der Schule	Schulumfeld: zu kleiner Schulhof, keine Möglichkeit zum Ballspielen	Schulumfeld: mehr Möglichkeiten auf dem Schulhof, größerer Schulhof, höhere Mauern (wegen Bällen)
Versorgung: Möglichkeit, Essen zu kaufen	Versorgung: Essen und Getränke, Preise in Cafeteria, bspw. für Snacks werden negativ gesehen	Versorgung: gutes, kindergerechtes Essen
Die meisten LehrerInnen	Soziales Umfeld: Diebstahl, große SchülerInnen ärgern jüngere in Umkleidekabine	LehrerInnen: sollen mehr berücksichtigen, dass viele weiter weg wohnen
Schulsozialarbeit (beide Gruppen)	LehrerInnen: einige werden als ungerecht und unfreundlich angesehen	Unterricht: interessanterer, spannenderer Unterricht, weniger Stress
Soziales Umfeld: soziales Verhalten unter MitschülerInnen, SchülerInnen helfen anderen, Unterstützung von NichtmuttersprachlerInnen	Unterricht: wenige Möglichkeiten zur Ausbesserung von Defiziten, Fachunterricht auf Englisch	
Unterricht: Möglichkeiten der Lernunterstützung (Nutzung von Tablets)	Lernstress	
Ganztag / Projekte: Schülerzeitung, ebook / Nachmittagsbetreuung (in beiden Gruppen), Ferien – Freizeitangebote, Klassenrat, abwechslungsreiche Gestaltung des Schulalltags		

## 8. Klasse – Übersicht der Ergebnisse aus der Methode „Deine Meinung ist gefragt“

Positiv	Negativ	Veränderungswünsche
Ausstattung: Bibliothek, moderne technische Ausstattung, zwei Sporthallen, Bandraum, Kunstraum, Fachräume	Rahmen: Stundenaufteilung	Ausstattung: mehr Material, Handtücher, mehr Pflanzen, Beamer im Klassenraum, Tablets, Laptops
Rahmen: Schulbeginn 08:15 Uhr, wenig Ausfall, Mülltrennung, draußen Sport, gelbe und rote Karten - Strafregelein	Umfeld: zu kleiner Schulhof, Autos auf dem Schulhof, schiefe Tischtennisplatte	Regeln: Handys auch schon vor 9. Klasse behalten, andere Getränke außer Wasser sollten erlaubt sein, Handys nicht abgeben
Umfeld: Gestaltung des Schulhofs	Regeln an Schule: unfaire Strafen, Ecolea-Punkte sorgen für Konkurrenzdenken, unkonkrete Regeln zur Kartenverteilung (gelbe Karten)	Umfeld: größerer Schulhof, mehr Grün, Fußballplatz auf Schulhof, mehr Pavillons, Häuschen, Sitzgelegenheiten, Bänke
Versorgung: Schulessen, zwei Wahlmöglichkeiten	Versorgung: Schulessen, teuer, schmeckt nicht, Personal unfreundlich	Versorgung: Themenwochen beim Essen
nette LehrerInnen bis auf einige	Unterricht: Überziehen von Schulstunden, Sportunterricht im Park, zu wenig Sportunterricht	Nettere LehrerInnen, gerechte Bewertung
Unterricht: teilweise draußen, Partnerarbeit, Einsatz verschiedener Lernformen, Fremdsprachenangebote, das Niveau, Abwechslung	LehrerInnen: einige LehrerInnen sind unfair, bevorzugen Einzelne, keine Rücksichtnahme durch LehrerInnen auf Lebenssituation	Projekte, Ganztagsbereich: Lesestunden nicht nur in der 5. Klasse, Kunst-AG, regelmäßiges Praktikum, Berufsvorstellung, mehr Jahresveranstaltungen, Bücherbasar
Schulsozialarbeit von beiden Gruppen positiv eingeschätzt	Ganztagsbereich: Keine Kunst-AG	
Projekte, Ganztagsbereich: viele Arbeitsgemeinschaften, Basare, Kompaktwochen: Ostsee, Licht, Steinzeit, Sport; Klassenfahrten; Schüleraustausch, Ganztagsangebote, Schulprojekte		

**Bilanzierende Aussagen zur Methode „Deine Meinung ist gefragt“**

- Positiv wird sowohl in der 6. als auch 8. Klasse die Ausstattung der Schule hervorgehoben, neben technischer Ausstattung werden hierbei die Bibliothek und die beiden Turnhallen genannt. Darüber hinaus werden aber auch mehrere Wünsche geäußert, mit denen die hohen Ansprüche der Jugendlichen deutlich werden.
- In Zusammenhang mit dem Schulumfeld wird an erster Stelle der zu kleine Schulhof thematisiert und mehrere Gestaltungsvorschläge eingebracht (Pavillon, Reparatur der Tischtennisplatte, Begrünung, Fußballplatz).
- Für größere Diskussionen sorgte das Thema der Ecolea-Punkte, da v.a. die Verteilung der „gelben Punkte“ als nicht ausreichend nachvollziehbar empfunden wird. Zudem wird angeführt, dass dieses System zu Konkurrenzdenken führen würde. Die Kriterien sollten nach Meinung mehrerer Jugendlicher eindeutiger und gerechter festgelegt werden.

- Die Essensversorgung wird in Einzelfällen auch positiv, aber in beiden Klassen mehrfach negativ erwähnt. Als Verbesserungsvorschlag werden bspw. Themenwochen angeführt.
- Das Niveau des Unterrichts wird mehrfach also sehr positiv beschrieben, so bspw. hinsichtlich des Einsatzes verschiedener Lernformen und Methoden. Trotzdem wird Unterricht von mehreren SchülerInnen mit hoher Belastung verbunden. So ordnen fünf Jugendliche während der Projekttag die Schule als Konfliktort ein, was sie mit Schulstress begründen.
- Positiv und als unterstützende Instanz wird die Schulsozialarbeit von allen vier Gruppen erwähnt.
- Die Projektarbeit an der Ecolea-Schule ist durch Vielfalt geprägt und findet durch die Jugendlichen besonders positive Erwähnung. Dazu zählen v.a. die zahlreichen Arbeitsgemeinschaften, aber auch die regelmäßig stattfindenden Kompaktwochen zu unterschiedlichen Themen und die Ferienfreizeitangebote. Als positives Ganztagsangebot wird bspw. die Nachmittagsbetreuung genannt.

**VIII. Abschnitt: Ausgewählte bilanzierende Ergebnisse**

**VIII. Abschnitt: Ausgewählte bilanzierende Ergebnisse ..... 561**

34.14. Peergroups – geringe Bedeutung der jugendkulturellen und politischen Verortung..... 561

34.15. Jugendkulturen – differenzierte Positionierungen und hohe Fußballaffinität..... 562

34.16. Rechtsaffine Einstellungen – sozialchauvinistische Einstellungen mit hohen Werten ... 562

34.17. Drogenkonsum – geringe Zugangsschwellen ..... 563

34.18. Freizeitkapazitäten und -interessen von Jugendlichen – mannigfaltige Ausprägung mit Trends zu event- und sportorientierten Settings ..... 563

34.19. Räume und Treffpunkte – juvenile Raumeignung als Potential und Herausforderung für die Praxis..... 563

34.20. Medien – neue Räume, die sich Soziale Arbeit erschließen muss ..... 565

34.21. Nutzung kommunaler Angebote – tendenziell junge und stadtteilbeheimate NutzerInnen 566

34.22. Stadtteile und ihre Charakteristika..... 566

34.23. Schulsozialarbeit – wichtige Brücken- und Unterstützungsfunktion ..... 568

34.24. Beteiligung – Auf der Suche nach der richtigen Form..... 568

34.25. Herausforderungen für die Soziale Arbeit – vielfältige inhaltliche Anforderungen bei schwierigen Rahmenbedingungen ..... 569

34.26. Positives Kooperationsgefüge in der Kinder- und Jugendhilfe..... 570

34.27. Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe – gute Ansätze bei fehlender Augenhöhe ..... 570

Der vorliegende Bericht beinhaltet eine Vielzahl von Informationen zu Sozialräumen und Lebenswelten von Jugendlichen der Hansestadt Rostock.

An dieser Stelle möchten wir ausgewählte Ergebnisse darstellen, die für gesamt Rostock relevant sind, jedoch bei weitem nicht die Vielzahl von Ergebnissen repräsentieren, die auf Stad, Stadtteil und Schulebene gewonnen wurden. Es ist lediglich eine Auswahl von Aspekten, die Impulse für jugendhilfeplanerische Überlegungen und die pädagogische Praxis geben können, aber nicht den notwendigen Prozess der Ergebnisdiskussion auf den verschiedenen Ebenen, der im Rahmen der integrierten Jugendhilfeplanung verankerten Gremien, ersetzen.

**34.14. Peergroups – geringe Bedeutung der jugendkulturellen und politischen Verortung**

Insgesamt zeigt unsere Studie, dass die Peer-Einbindungen Jugendlicher als ambivalent beschrieben werden können; es sind sowohl Individualisierungstendenzen vorzufinden als auch ebenso viele Jugendliche, die in stabilen Peerkontexten verwurzelt sind.

Es zeichnet sich eine vergleichsweise geringe Bedeutung der Zugehörigkeit zu gleichen Jugendkulturen für Freundeskreise ab, 63,7% (n=936) der Befragten geben an, dass keiner ihrer Freunde der gleichen Szene oder Jugendkultur angehört. Ähnliche Ausprägungen zeigen sich hinsichtlich politischer Merkmale der Freundeskreise. So geben nur knapp 12% (n=163) der Jugendlichen an, dass ihr Freundeskreis eine gemeinsame politische Einstellung verbindet. 72% (n=1.000) sagen dagegen aus, dass dies eher nicht oder gar nicht zutrifft. Höhere Bedeutung für die Bildung von Freundeskreisen haben Faktoren wie die Schule und Klasse an die die Jugendlichen gehen und in abgeschwächter Form auch gemeinsame Interessen und der Wohnort.

Die Befragungsergebnisse verweisen auf die Bedeutung, Jugendliche in ihrem Peerkontext anzusprechen und als Gruppen in die pädagogische Arbeit einzubeziehen.

#### **34.15. Jugendkulturen – differenzierte Positionierungen und hohe Fußballaffinität**

In der Analyse wird zwar deutlich, dass sich jeder zweite Jugendliche keiner festgelegten Jugendszene zuordnen möchte und jugendkulturelle Zugehörigkeiten für die Zusammensetzung von Freundeskreisen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Die differenzierten Positionierungen zu Jugendkulturen lassen dennoch konkrete Rückschlüsse auf kulturelle Zugangsmöglichkeiten für spezifische Zielgruppen zu, die ansonsten schwieriger zu erreichen sind.

Die höchsten Zustimmungswerte im Bereich der freizeitorientierten Jugendkulturen erreichen die Gruppe der Internetnutzer/Blogger/Chatter sowie die der Gamer und Zocker. Darüber hinaus hat die Gruppe der Fußballfans eine hohe Bedeutung. Es wird deutlich, dass sich viele Jugendliche dieser zuordnen (30%). Starke Affinitäten für diese Szenen weisen befragte männliche Jugendliche bedeutend stärker als Mädchen und junge Frauen auf; auch sind höhere Affinitäten an Förder- an Förder- und Regionalen Schulen festzustellen. Unter diesen SchülerInnen erreichen auch die Hooligans und Ultras eine vglw. hohe Beliebtheit, so dass für Jugendarbeit die pädagogische Auseinandersetzung mit der Fanszene und lokalen Gegebenheiten sinnvoll erscheint. Für die Jugendszenen der Hooligans und Ultras sowie der Fußballfans zeigt sich zudem, dass Personengruppen, die sich als Teil dieser Jugendkulturen verstehen oder mit ihr sympathisieren, stärkere rechte Einstellungsmerkmale vorweisen als Jugendliche, die ihnen gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen. Jugendarbeit in Verbindung mit der Fußballfanszene sollte daher auch demokratiefördernde Bildungsansätze integrieren.

Im Bereich der musikorientierten Jugendkulturen zeigt sich, dass insbesondere die elektronische Musik von hoher Bedeutung ist. Weiterhin zeigen sich hohe Sympathie- und Zugehörigkeitswerte für die Musikrichtungen Hip-Hop und Pop. Die übrigen Musikstile (z.B. Punk, Metal, Dark-Wave) haben hingegen nur für vergleichsweise wenige Jugendliche eine Bedeutung für ihre jugendkulturelle Verortung.

#### **34.16. Rechtsaffine Einstellungen – sozialchauvinistische Einstellungen mit hohen Werten**

Die Analyse der Einstellungen gegenüber Dimensionen des Rechtsextremismus verdeutlicht die relativ hohen Zustimmungswerte zu sozialchauvinistischen und alltagsrassistischen Aussagen. Zudem ist bei ungefähr jedem zehnten Jugendlichen von stärker verfestigten extrem rechten Einstellungen auszugehen. Diese Herausforderungen gilt es auch im Rahmen von Kinder- und Jugendarbeit anzugehen, in dem geeignete pädagogische Umgangs- sowie Auseinandersetzungsstrategien

entwickelt und integriert werden. Hierzu eignen sich neben demokratiestärkenden und antirassistischen Bildungsansätzen Konzepte aus den Bereichen Diversity Pädagogik und Social Justice, gerade um feindlichen bzw. antipathischen Einstellungen zu begegnen, die sich auf bestimmte Menschengruppen beziehen.

#### **34.17. Drogenkonsum – geringe Zugangsschwellen**

Der Gebrauch von legalen und illegalen Drogen steigt mit zunehmendem Alter an, neben Alkohol und Nikotin betrifft dies auch Haschisch- und Marihuanaprodukte. Als problematisch werden durch InterviewpartnerInnen in diesem Zusammenhang die zum Teil geringen Zugangsschwellen zu Drogen thematisiert, wobei v.a. Cannabis- und Alkoholkonsum, aber auch das sogenannte „Gasen“ in Form von bewusstem Inhalieren von Dämpfen, Aerosolen und Gasen bemerkt wird.

An dieser Stelle zeigen sich Bedarfe in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen auf den Ebenen der Prävention, Beratung und der Unterstützung bei Suchterscheinungen.

#### **34.18. Freizeitkapazitäten und -interessen von Jugendlichen – mannigfaltige Ausprägung mit Trends zu event- und sportorientierten Settings**

Kinder- und Jugendarbeit muss Konzepte und Zugangsstrategien sowohl für Jugendliche entwickeln, die nur über wenig freie Zeit verfügen und stark eingebunden sind, was teilweise mit Stresserfahrungen verbunden ist, als auch für die Personengruppe, deren freie Zeitfenster weniger verplant sind und die eher nach informellen Entfaltungsräumen suchen.

Hinsichtlich der Freizeitinteressen und -aktivitäten zeichnen sich Trends zur Versportung, Kommerzialisierung und Eventorientierung ab. Gleichzeitig hat die Nutzung und Aneignung von Räumen, an denen ein ungestörter Aufenthalt im Freundeskreis möglich ist, eine hohe Bedeutung. Die klassischen Angebote der Jugendarbeit werden nach den vorliegenden Ergebnissen nur von einem Teil der Jugendlichen genutzt, wenngleich die spezifischen Freizeitaktivitäten und interessierenden Themencluster (Skaten, Graffiti, Medien, Spiele etc.) auf die Vielfalt jugendlicher Ausdrucksformen hindeuten. Die Bedeutung von Events im Freizeitbereich schlägt sich auch im Nutzungsinteresse bzw. -bedarf nieder, wo neben Konzerten und Partys Jugendreisen, Gamerevents, internationale Jugendaustausche und Ferienevents häufiger genannt werden. Die Ausprägungen des Nutzungsinteresses an Freizeitangeboten signalisiert die hohe Bedeutung von Gruppenerlebnissen, die als Ansatzpunkt in der Kinder- und Jugendarbeit genutzt werden kann.

Nach Einschätzung von ExpertInnen besteht in unterschiedlichen Sozialräumen Bedarf an der Erweiterung kultureller und sportlicher Angebote außerhalb der Einrichtungen. An dieser Stelle werden beispielhaft eine (wohnnortnahe) Schwimmhalle, Kletterwände, ein Bauspielplatz oder Skaterbahnen genannt. Mehrfach werden die Freizeitangebote für Jugendliche über 14 Jahre und junge Erwachsene als unzureichend angesehen.

#### **34.19. Räume und Treffpunkte – juvenile Raumaneignung als Potential und Herausforderung für die Praxis**

In der Themensetzung der sozialräumlichen Analyse wurde den Aspekten Räume und Orte sowie deren Bedeutung für Jugendliche viel Bedeutung beigemessen. In den Ergebnissen zeigt sich, dass die

Ausgestaltung, Aneignung, und Qualität von Räumen für Jugendliche von großer Bedeutung sind und somit auch für lebensweltorientierte Soziale Arbeit und nicht zuletzt auch für Jugendhilfeplanung von hoher Relevanz sein sollten.

Nach Datenlage sind dabei folgende Aspekte zentral:

- *Aneignungshandeln von Kindern und Jugendlichen*

Im Rahmen der Nadelmethode wurde deutlich, dass sich Jugendliche vielfältig Räume aneignen und nutzen. Neben öffentlichen Räumen wie Parks, Spielplätzen und Skateranlagen werden auch nicht-öffentliche Räume, wie leer stehende Häuser oder Lagerhallen durch Jugendliche angeeignet. Zentrale Bedeutung haben zudem öffentlich zugänglich kommerzialisierte Räume. Diese werden umfassend durch Jugendliche angeeignet und als Aufenthaltsorte genutzt. Insbesondere Einkaufszentren wie der Warnowpark in Lütten Klein und das Kröpeliner-Tor-Center (KTC) besitzen hier eine große Anziehungskraft. Weiterhin sind es insbesondere Sportanlagen und Spielplätze, die Jugendlichen als informelle Treffpunkte und Aneignungsorte dienen.

Nach Datenlage zeigt sich, dass über die Hälfte der Jugendlichen (52% (n=709) aussagt, dass sie in ihrer Freizeit gerne einfach so mit FreundInnen durch die Gegend ziehen. Demnach ist von einem durchaus hohen Anteil an Jugendlichen auszugehen, der neben der Freizeitgestaltung an festen Orten mobil ist und an verschiedenen Orten in Gelegenheitsstrukturen verharret.

- *Verhinderung juveniler Raumaneignung*

Mehrere Interviewte verweisen auf die Ein- und Beschränkungen, denen Heranwachsende im öffentlichen Raum ausgesetzt sind und sehen die schwindenden Freiräume von Heranwachsenden kritisch. Demnach gibt es immer weniger Orte, an denen sich Jugendliche informelle Freiräume schaffen können. Mit Aneignungsprozessen von Räumen gehen darüber hinaus Konflikte zwischen Jugendlichen und anderen Akteuren einher (z.B. AnwohnerInnen).

- *Bedarf an aneignungsfähigen Räumen*

ExpertInnen äußern vereinzelt den Bedarf nach freien und ungebundenen Räumen, in denen Kinder und Jugendliche durch mehr Platz, Selbstbestimmtheit und gleichzeitiger Akzeptanz und Vertrauen die Entfaltung einer eigenen Identität zugestanden werden kann.

Nach Datenlage ist es Jugendlichen dabei überwiegend wichtig, dass sie auch Räume nutzen wollen, die nicht durch einen organisierten institutionellen und pädagogisch überformten Rahmen geprägt sind. Über der Hälfte der Befragten (n=577) gibt demnach an, dass sie Orte nutzen, an denen sie „rumhängen und chillen“ können. Weitere 21% (n=257) geben zudem an, dass sie keine solchen ungestörten Orte nutzen (können), sich dies aber wünschen. Hier wird sowohl der Wunsch als auch die Praxis von mehr als zwei Dritteln der Jugendlichen deutlich, sich Treffpunkte anzueignen, an denen ihnen eine Abgrenzung von der Erwachsenenwelt möglich ist und sie kontrollarme Experimentierräume vorfinden.

- *Offene Treffs* sollten nach Ansicht der Jugendlichen dabei insbesondere folgende Punkte erfüllen:

- Sie sollten Orte sein, an denen man FreundInnen treffen kann und an denen man sich jedoch auch zurückziehen kann,
- die ausreichende Betätigungsvielfalt bieten (Billard, Tischkicker),

- wo eine Essensversorgung möglich ist,
- wo Zugang zu Medien ermöglicht wird (Musik, PC, Internet).
- *Stadtteilbegegnungszentren – wenig aneignungsfähige Räume*

Mehrere GesprächspartnerInnen äußern sich skeptisch gegenüber dem Konzept der Stadtteilbegegnungszentren, Angebote für verschiedene Zielgruppen und Generationen unter einem Dach bereitzustellen. Auch die baulichen Voraussetzungen solcher Häuser sind z.T. nicht darauf ausgelegt, dass eine räumliche Abgrenzung der Gruppen möglich wäre. Den konfligierenden Bedürfnislagen der unterschiedlichen Nutzergruppen kann in einem Haus nicht gleichermaßen entsprochen werden, wodurch jede Gruppe Einschränkungen hinnehmen muss.

Nach Ansicht mehrerer GesprächspartnerInnen entsprechen bspw. die gegebenen Strukturen in den Stadtteilbegegnungszentren nicht immer den Bedürfnissen der unterschiedlichen Generationen, die die Einrichtungen nutzen; insbesondere nicht denen der Heranwachsenden nach räumlicher Abgrenzung.

- *Forderung nach mehr Präsenz der Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum / mobile Jugendarbeit*

Ein großer Teil der ExpertInnen stellt die Forderung nach mobiler Jugendarbeit in den Sozialräumen auf, um mit den Jugendlichen an ihren Treffpunkten in Kontakt zu kommen, ihre Themen und Bedürfnisse zu erfassen und mit entsprechenden Angeboten darauf reagieren zu können. Eine Vielzahl der Interviewten erachtet es als notwendig, an informellen Treffpunkten Zugang zu den Heranwachsenden zu erhalten, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, Beziehungen aufzubauen und Angebote zu unterbreiten.

Gleichzeitig könnte damit sowohl eine freizeitbezogene präventiv ausgerichtete Jugendarbeit stattfinden und öffentliche Plätze im Blick behalten als auch Jugendliche erreicht werden, die keine Einrichtungen besuchen. Diese Arbeit sollte unter Wahrung der Interessen der Jugendlichen nach kontrollarmen Freiräumen erfolgen. Mobile Jugendarbeit kann dabei als Mittler und Interessenvertreter für Belange von Kinder und Jugendlichen auftreten, die im öffentlichen Raum, in dem, sich die normativen Werte der Gesellschaft niederschlagen, oftmals starken Reglementierungen unterliegen.

#### **34.20. Medien – neue Räume, die sich Soziale Arbeit erschließen muss**

Die unumstrittene facettenreiche Mediatisierung jugendlicher Lebenswelten spiegelt sich verständlicher Weise auch in den vorliegenden Ergebnissen wieder. Bezüglich des Freizeitverhaltens berichtet ein Großteil der befragten ExpertInnen von einer immensen Rolle der Medien. Vor allem digitale Medien in Verbindung mit Sozialen Netzwerken wie Facebook werden häufig genutzt und es gibt eine hohe Identifikation mit neuen technischen Geräten. Im Rahmen der Projekttag wurde deutlich, dass Medien nicht nur als Kommunikationsmittel verstanden werden, sondern als Räume, die Jugendliche für sich gestalten. Virtuelle Räume werden demnach als Freizeitorte skizziert, die für Jugendliche eine hohe Bedeutung haben. Lebensweltorientierte Arbeit hat hier die Möglichkeit an die Informations- und Organisationsgewohnheiten Jugendlicher anzudocken.

Im Rahmen der quantitativen Daten erreichen unter allen abgefragten Jugendkulturen die Gruppen „Internetnutzer / Chatter / Blogger“ mit 59% (n=879) sowie die „Gamer / Zocker“ mit 43% (n=649) die höchsten Zugehörigkeitswerte. Hierbei ist aber anzumerken, dass letztere Gruppe v.a. aus

männlichen Jugendlichen besteht; 71% (n=528) von ihnen ordnen sich den Gamern zu, während es unter den weiblichen Jugendlichen gerade 15% (n=112) sind. Entsprechend geringe Affinitäten zu Computerspielen zeigen sich unter weiblichen Jugendlichen auch bei ihren Freizeitinteressen. Somit zeigen sich Potenziale für Jugendarbeit, die sich insbesondere lebensweltlich ausrichtet und Medienkompetenzen sowie die neuen Kommunikationswege von Jugendlichen stärker in ihre Arbeit einbindet. Im Rahmen der täglichen Arbeit werden die Medien aktuell noch primär als Informationsmittel genutzt, um Jugendliche auf Angebote aufmerksam zu machen. Hier liegen noch vielfältige Potenziale, die die Soziale Arbeit erschließen kann, wobei jenseits der direkten Arbeit mit Jugendlichen Medien auch gut im Rahmen der Elternarbeit genutzt werden können, wie es im Bericht exemplarisch angeführt wird. Ausbaufähig erscheinen auch die Möglichkeiten, diese Medien stärker als direktes und alltägliches Instrument in der Kommunikation mit den Jugendlichen einzusetzen und sich mit ihnen auch inhaltlich auseinanderzusetzen.

Hinzu kommt, dass virtuelle Räume sozialpädagogische Relevanz haben. Beispiel hierfür ist, dass 21,5% der Jugendlichen (n=295) schon einmal Mobbingvorkommnissen im Internet ausgesetzt waren, immerhin 9,2% geben an, oft oder manchmal im Internet gemobbt zu werden.

#### **34.21. Nutzung kommunaler Angebote – tendenziell junge und stadtteilbeheimatete NutzerInnen**

Die Stadtteil- und Begegnungszentren erreichen mit ihren Angeboten primär Jugendlichen der jeweiligen Sozialräume, während die Einrichtungen durch junge Menschen aus anderen Stadtteilen weitaus seltener bis gar nicht genutzt werden. Die Mehrheit der befragten Jugendlichen besucht aber generell keine Jugendclubs; wie die Befragungsergebnisse zeigen, zählen ältere Jugendliche über 14 Jahre deutlich seltener zu den NutzerInnen vieler Jugendeinrichtungen.

Die Möglichkeiten der Beratung durch SozialarbeiterInnen im Jugendklub werden nach Datenlage kaum in Anspruch genommen, eher erfüllen die Einrichtungen neben der Angebotsnutzung Funktionen von Freiräumen, die Möglichkeiten der Aneignung und Selbstgestaltung bieten.

#### **34.22. Stadtteile und ihre Charakteristika**

Für Kinder- und Jugendhilfe relevante Unterschiede zwischen den Stadtteilen ergeben sich im Rahmen der vorliegenden Analyse insbesondere durch sozialräumliche Spezifika, Schulstandorte und das Vorhandensein von kommerzieller und nichtkommerzieller Angebotsvielfalt sowie soziodemografischen Charakteristika, die in den Stadtteilkapiteln angesprochen werden.

Mehrheitlich liegen unter anderem in den Bereichen Freizeitinteressen, jugendkulturelle Ausprägung, Eigenschaften von Peergroups, Familie und Freizeitinteressen sowie Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel keine oder nur marginale Unterschiede vor.

Prägnantere Unterschiede finden sich in den Bereichen der finanziellen Situation, der Stadtteileinschätzung, Freizeitstadtteilpräferenzen, Freizeitoptionen und der institutionellen Freizeiteinbindung.

Die Ergebnisse werden an dieser Stelle stark verkürzt dargestellt und sollten in Schlussfolgerungen immer unter Berücksichtigung der detaillierten Darstellung aus dem Kapitel „Wahrnehmung der Stadtteile aus Jugendperspektive“ (Kapitel16) betrachtet werden.

- In Wohngebieten mit hohem Einfamilienhausanteil, der Innenstadt und benachbarten Stadtteilen fühlen sich fast alle Jugendlichen wohl und wohnen gerne dort. Anders sieht es in den peripheren Großwohnsiedlungen aus. Dort stimmen dieser Aussage weniger Jugendliche zu, in Groß Klein sogar nur die Hälfte.
- Generell ist zu erkennen, dass tendenziell in den peripheren Großwohnsiedlungen häufiger geantwortet wurde, dass finanzielle Hindernisse bestehen, während dies in Ortsteilen mit hohem Einfamilienhausanteil kaum der Fall ist. Dabei muss beachtet werden, dass Unterschiede zwischen Dierkow / Toitenwinkel und Südstadt gegenüber dem Nordwesten bestehen. So sind die Zahlen aus Dierkow / Toitenwinkel und Südstadt eher denen der innenstadtnahen Wohngebiete ähnlich.
- Jugendliche aus Wohngebieten mit hohem Einfamilienhausanteil geben fast doppelt so häufig an, dass es zutrifft, dass sie selbst über genügend Geld verfügen, Freizeitangebote zu nutzen, auf die sie Lust haben – im Vergleich zu Jugendlichen aus den peripheren Großwohnsiedlungen. In diesen geben bis zu einem Drittel der Jugendlichen pro Stadtteil an, dass ihnen Geld für Freizeitangebote fehlt. Dies trifft auch auf Jugendliche aus der KTV und Stadtmitte zu.
- Jugendliche aus Wohngebieten mit einem hohen Einfamilienhausanteil sowie Jugendliche aus Wohngebieten nahe der Innenstadt führen vergleichsweise seltener an, dass ihnen langweilig in ihrer Freizeit ist. Anders sieht es in den peripheren Großwohnsiedlungen und in der Innenstadt aus. Letzteres erscheint aufgrund der Angebotsvielfalt im Kultur- und Freizeitbereich im Innenstadtbereich überraschend.
- Je nach Stadtteil lassen sich geringe Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung von Freizeitangeboten und Möglichkeiten der Freizeitgestaltung erkennen. So werden vor allem im Nordwesten die Angebote und Möglichkeiten als langweilig eingeschätzt. Eine Ausnahme davon bildet Lütten Klein. Insgesamt finden in vielen Stadtteilen über ein Drittel der Jugendlichen die Angebote uninteressant und die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung als unzureichend.
- Die Ausstattung mit Sport- und Spielplätzen wird in vielen Stadtteilen von mindestens der Hälfte der Befragten als gut eingeschätzt. Die Unterschiede zwischen den Stadtteilen sind dabei gering und statistisch nicht signifikant. Lediglich in Schmarl fällt die Einschätzung auffällig schlechter aus als in den anderen Stadtteilen.
- Bezüglich der institutionellen Freizeiteinbindung zeigt sich, dass Jugendliche aus Gegenden mit hohem Einfamilienhausanteil sowie innenstadtnahen Wohngebieten häufiger ihre Freizeit in Vereinen verbringen und Kurse in Anspruch nehmen, als Befragte, die in peripheren Großwohnsiedlungen leben.
- Sowohl im Rahmen der quantitativen Daten als auch der Nadelmethode wird deutlich, dass zunächst der Wohnort als Freizeitort eine wichtige Rolle spielt. Zwischen 40% und 55% der Jugendlichen geben an, dass es zutrifft, dass sie fast immer ihre Freizeit in dem Stadtteil verbringen, in dem sie wohnen. Darüber hinaus zeigt sich, dass insbesondere angrenzende Stadtteile wichtige Orte der Freizeitgestaltung für Jugendliche sind. Ausnahmen sind hier die Stadtteile KTV/Stadtmitte und Warnemünde, die als hochkommerzialisierte Räume und – im Falle von Warnemünde durch unmittelbare Nähe zur Ostsee – hohe Attraktivität für BewohnerInnen aller Stadtteile besitzen.
- Die Stadtteile, in denen sich Jugendlichen nicht so wohl fühlen und denen sie einen schlechten Ruf zuschreiben, sind auch die Stadtteile, bei denen am häufigsten den Aussagen

zugestimmt wird, dass Jugendliche sich häufiger unsicher fühlen und es viel Kriminalität gibt – der letzten Aussage stimmt bspw. jede/r vierte Jugendliche in Evershagen zu. In Groß Klein und Schmarl geben jeweils nicht einmal die Hälfte der Befragten an, dass sie sich sicher in ihrem Wohnquartier fühlen.

#### **34.23. Schulsozialarbeit – wichtige Brücken- und Unterstützungsfunktion**

Sowohl im Rahmen der ExpertInnenmeinungen, Projekttag als auch im Bereich der quantitativen Studie zeigt sich, dass Schule aus juveniler Perspektive teilweise mit vielfältigen Herausforderungen und Konflikten verbunden ist, wobei sich die Situationen je nach Schule und Schulform inhaltlich signifikant unterscheiden. Jenseits der fachlichen Herausforderungen sind es nach Datenlage insbesondere Mobbing sowie Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen die Jugendliche wahrnehmen.

Diesbezüglich zeigt sich, dass Schulsozialarbeit aus Perspektive der SchülerInnen insbesondere in diesen Feldern unterstützend und mediiierend agiert. Darüber hinaus wird deutlich, dass bei über der Hälfte der untersuchten Schulen der Anteil der SchülerInnen, die angeben, dass es voll oder eher zutrifft, dass Schulsozialarbeit bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule helfe, bei über 40% liegt, was darauf hindeutet, dass auch dieses Aufgabenfeld etabliert ist.

Hier zeigt sich die Brückenfunktion, die Schulsozialarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe ausfüllt und positiv durch die ExpertInnen beschrieben wird. Schulsozialarbeit ist demnach die wichtigste Schnittstelle in der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfeeinrichtungen und Schulen. Die Kooperation wird dabei strukturell dadurch erleichtert, dass die Schulsozialarbeit zumeist in Trägerschaft einer sozialräumlichen Jugendhilfeeinrichtung eingebettet ist.

Der sich teilweise eher schwer erschließende niedrigschwellige Zugang von Jugendhilfe zu den Lebenswelten von Jugendlichen scheint sich nach Datenlage in Schule einfacher zu gestalten. Demnach geben Jugendliche, die zumindest gelegentlich Hilfe bei SozialarbeiterInnen suchen, zu 68% (n=80) an, dass der/die SchulsozialarbeiterIn für sie eine wichtige Person an ihrer Schule ist.

Jenseits dessen wird insbesondere die Projektarbeit der SchulsozialarbeiterInnen von SchülerInnen anerkannt. Wertschätzung dieser Projekte signalisieren demnach teilweise über 40% der Jugendlichen an einzelnen Schulen.

#### **34.24. Beteiligung – Auf der Suche nach der richtigen Form**

Im Rahmen der ExpertInneninterviews wird ersichtlich, dass praktische soziale Arbeit oftmals geringem Beteiligungsinteresse begegnet. Die multifaktoriell begründete geringe Affinität an aktuell offerierten und insbesondere politischen Beteiligungsformen zeigt sich ebenso in der quantitativen Datenlage. Demnach sind klassische politische und partizipationsorientierte Projekte wie zum Beispiel ein Jugendparlament für den überwiegenden Teil Befragten uninteressant. Soziale Arbeit steht dabei der Herausforderung gegenüber, Strukturen zu etablieren, die ehrlich gemeinte niedrigschwellige Beteiligungsoptionen bieten. Beteiligung muss lebensweltlich und praktisch ansetzen und Konsequenzen haben. Die Interessenlagen Jugendlicher geben hier vielfältige

Ansatzpunkte. Aus ExpertInnensicht ist es dabei immanent, dass Ressourcen vorhanden sind Beziehungsbearbeitung zu etablieren, die Möglichkeiten und Chancen einräumt, sich beteiligen zu können, unabhängig davon, ob Erfolge daraus erwachsen.

#### **34.25. Herausforderungen für die Soziale Arbeit – vielfältige inhaltliche Anforderungen bei schwierigen Rahmenbedingungen**

Obgleich in den Leitfadenterviews die Herausforderungen der sozialpädagogischen Arbeit nicht explizit als Frage angesprochen wurden, hat sich in den Ausführungen der ExpertInnen durchweg gezeigt, dass die Befragten in ihrer Arbeit mit bedeutenden Schwierigkeiten und Herausforderungen umgehen müssen. Dies bezieht sich einerseits auf die strukturelle Ebene und Rahmenbedingungen und andererseits auf die konkrete pädagogische Arbeit. Dabei bedingen und beeinflussen sich die ungünstigen Rahmenbedingungen und die pädagogischen Herausforderungen gegenseitig.

In der pädagogischen Arbeit zeigen sich für die NutzerInnengruppe der offenen Angebote teilweise multiple Belastungssituationen. Dazu gehören vielfältige und komplexe Familiensituationen mit wechselnden Bezugspersonen in den Familien. Darüber hinaus wird von nicht ausreichend abgesicherten regelmäßigen Mahlzeiten am Tag, finanziellen Problemen, hygienischen Mängeln und schlechten gesundheitlichen Zuständen berichtet. Zusätzlich zeigen sich Konflikt- und Problempotenziale, die Jugendliche mit dem System Schule haben. Insgesamt wird für die NutzerInnengruppe ein Bild skizziert, das deutlich macht, dass jugendliche NutzerInnen offener Angebote in den Sozialräumen teilweise mit multiplen Belastungssituationen umgehen müssen.

Jenseits der sozialpädagogischen Herausforderung, auf die facettenreichen Lebenslagen der Jugendlichen zu reagieren, prägen strukturelle Schwierigkeiten die Arbeit. MitarbeiterInnen der Einrichtungen verfügen demnach über einen sehr engen zeitlichen Rahmen, um Angebote in einer hinreichenden Qualität und Vielfalt anzubieten. Häufig wird auf Überstunden sowie zusätzliche Ehrenamtsstunden verwiesen. Aufgrund der hoch frequentierten sowie qualitativ unterschiedlichen Problemlagen fällt es allerdings schwer, Ansprüchen – sowohl eigenen als auch denen der Kinder und Jugendlichen – gerecht zu werden. In der offenen Arbeit wird sich von einer Vielzahl der Interviewten eine Verlängerung bzw. Flexibilisierung der wöchentlichen Öffnungszeit sowie eine Ausweitung auf das Wochenende gewünscht.

Aufgrund unklarer Strukturen, aufwendiger Bürokratie und langwieriger Prozesse seitens der Finanzierung ist es für einige Befragte schwierig, einen bestimmten Qualitätsanspruch der inhaltlichen Arbeit zu gewährleisten. Vielmehr wird davon berichtet, dass neben der inhaltlichen sozialpädagogischen Arbeit viel Zeit für Büroarbeit verwendet werde, bspw. um Finanzierungen für neue Projekte zu beantragen; generell wird die Finanzierungssituation als sehr schwierig beschrieben. Darüber hinaus bedeutet die notwendige Akquise zusätzlicher finanzieller Mittel, etwa über Antragstellungen bei Stiftungen, Programmen der Projektförderung oder Sponsoren, für die personell unterbesetzten Einrichtungen einen zeitlichen Aufwand, der kaum zu bestreiten ist und mitunter die eigentliche pädagogische Arbeit einschränkt.

### **34.26. Positives Kooperationsgefüge in der Kinder- und Jugendhilfe**

Kooperation und Vernetzung mit anderen Akteuren stellt sich nach Aussage der ExpertInnen durchweg als selbstverständlicher und grundlegender Bestandteil der Arbeit in den sozialpädagogischen Einrichtungen dar. Wesentliche Schnittstellen der Zusammenarbeit bilden sowohl stadtteil- und sozialraumbezogene Gremien, wie etwa Stadtteiltische oder Sozialraumteams, als auch fachbezogenen Gremien wie beispielsweise der Arbeitskreis offene Kinder und Jugendarbeit. Diese Gremien werden von vielen ExpertInnen als etabliertes und wichtiges Medium der Zusammenarbeit und Vernetzung gesehen. Durch die bestehenden persönlichen Kontakte im Rahmen der Gremien entstehen Kooperationsformen und Vernetzungsstrukturen mit kurzen Kommunikationswegen, was die ExpertInnen mehrheitlich begrüßen. Viele GesprächspartnerInnen berichten davon, dass sich zwischen den Einrichtungen im Stadtteil bzw. Sozialraum nachhaltige und verlässliche Kooperationsformen und -strukturen entwickelt haben. Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Hansestadt wird von mehreren GesprächspartnerInnen positiv beurteilt. Insgesamt sind nach Aussagen der meisten ExpertInnen die Kooperations- und Vernetzungsstrukturen zu weiten Teilen bereits nachhaltig etabliert. Dies wirkt sich positiv auf die inhaltliche Arbeit aus.

### **34.27. Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe – gute Ansätze bei fehlender Augenhöhe**

Neben den positiven Aspekten die Schulsozialarbeit für die Kooperation von Schule und Jugendhilfe wird in den ExpertInnenausführungen für das Verhältnis zwischen Schule und Jugendhilfe ein Entwicklungspotenzial skizziert. Schulen nutzen durchaus die Angebote und Möglichkeiten der Jugendhilfeeinrichtungen. Diese wiederum übernehmen häufig die Position eines Anbieters und nicht die Rolle eines Kooperationspartners auf Augenhöhe.

Grundsätzlich wird in den Interviews deutlich, dass Kooperationsformen mit Schulen selbstverständliche Arbeitsinhalte der Jugendhilfeeinrichtungen sind, wobei die Qualität der Zusammenarbeit und Vernetzung zumeist in Abhängigkeit von den Möglichkeiten und dem Kooperationswillen der Schulen durchaus variiert. Die Interviews entwerfen tendenziell ein Bild, in dem der Jugendhilfe eine unterstützende und ergänzende Funktion zur Schule zukommt, die dann bei schulischen Problemlagen entsprechende Projekte und Angebote entwickelt und vorhält.

Ein Teil der Befragten fordert im Hinblick auf Kooperationsformen mehr Engagement von den Schulen.

## IX. Abschnitt: Verzeichnisse

### 35. Literaturverzeichnis

- BERNZEN, CHRISTIAN: RECHTLICHE GRUNDLAGEN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT IM BUNDES- UND LANDESRECHT. IN: DEINET, ULRICH (HRSG.) / STURZENHECKER, BENEDIKT (2013): HANDBUCH OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT. VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN, WIESBADEN 2013
- BOGNER, ALEXANDER / LITTING, BEATE / MENZ, WOLFGANG : DAS EXPERTENINTERVIEW: THEORIE, METHODE, ANWENDUNG: VS-VERLAG. WIESBADEN 2002
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALES: LEBENSLAGEN IN DEUTSCHLAND – DER VIERTE ARMUTS- UND REICHTUMSBERICHT DER BUNDESREGIERUNG 2013, BONN 2013
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND: 13. KINDER- UND JUGENDBERICHT – BERICHT ÜBER DIE LEBENSITUATION JUNGER MENSCHEN UND DIE LEISTUNGEN DER KINDER- UND JUGENDHILFE IN DEUTSCHLAND, BERLIN 2009
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND: 14. KINDER- UND JUGENDBERICHT – BERICHT ÜBER DIE LEBENSITUATION JUNGER MENSCHEN UND DIE LEISTUNGEN DER KINDER- UND JUGENDHILFE IN DEUTSCHLAND, BERLIN 2013
- DECKER, OLIVER / BRÄHLER, ELMAR: DIE MITTE IM UMBRUCH – RECHTSEXTREME EINSTELLUNGEN IN DEUTSCHLAND 2012, BERLIN 2012
- DEINET, ULRICH (HRSG.): METHODENBUCH SOZIALRAUM. 1. AUFLAGE. WIESBADEN: VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN. 2009A
- DEINET, ULRICH (HRSG.): SOZIALRÄUMLICHE JUGENDARBEIT. GRUNDLAGEN, METHODEN UND PRAXISKONZEPTE. 3., ÜBERARBEITETE AUFLAGE. WIESBADEN: VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN. 2009B
- GERDES, JOHANN / VON WENSIERSKI, HANS-JÜRGEN / KÄMMERER, MANUELA: KINDER- UND JUGENDBERICHT 2005 DER HANSESTADT ROSTOCK, ROSTOCK 2005
- HANSESTADT ROSTOCK: STATISTISCHES JAHRBUCH DER HANSESTADT ROSTOCK 2012, ROSTOCK 2013
- HANSESTADT ROSTOCK: STATISTISCHE NACHRICHTEN DER HANSESTADT ROSTOCK, STADTBEREICHE 2012, ROSTOCK 2012
- HINTE, WOLFGANG: VON DER GEMEINWESENARBEIT ÜBER DIE SOZIALRAUMORIENTIERUNG ZUR INITIIERUNG VON BÜRGERSCHAFTLICHEM ENGAGEMENT. IN: THOLE, WERNER (HRSG.): GRUNDRISS SOZIALE ARBEIT. VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN. WIESBADEN 2012, S. 663-676.
- INSTITUT FÜR SOZIALE ARBEIT E.V. (HRSG.): EXPERTISE SOZIALRAUMORIENTIERTE PLANUNG. BEGRÜNDUNGEN, KONZEPTE, BEISPIELE. MÜNSTER 2001. URL: [HTTP://WWW.EUNDC.DE/PDF/00800.PDF](http://www.eundc.de/pdf/00800.pdf) (DOWNLOAD: 28.09.2012)

- KESSL, FABIAN / REUTLINGER, CHRISTIAN : SOZIALRAUM. EINE EINFÜHRUNG. 2., DURCHGESEHENE AUFLAGE. WIESBADEN: VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN. 2010
- KRIMINOLOGISCHES FORSCHUNGSMINISTERIUM NIEDERSACHSEN: JUGENDLICHE IN DEUTSCHLAND ALS OPFER UND TÄTER VON GEWALT – ERSTER FORSCHUNGSBERICHT ZUM GEMEINSAMEN FORSCHUNGSPROJEKT DES BUNDESMINISTERIUMS DES INNERN UND DES KFN, HANNOVER 2009
- KRISCH, RICHARD: SOZIALRÄUMLICHE METHODIK DER JUGENDARBEIT – AKTIVIERENDE ZUGÄNGE UND PRAXISLEITENDE VERFAHREN. WEINHEIM U. MÜNCHEN: JUVENTA-VERLAG . 2009
- KRÜGER, HEINZ-HERRMANN: VOM PUNK ZUM EMO – EIN ÜBERBLICK ÜBER DIE ENTWICKLUNG UND AKTUELLE KARTOGRAPHIE JUGENDKULTURELLER STILE. IN: RICHARD, BIRGIT UND KRÜGER, HEINZ-HERRMANN: INTERCOOL 3.0 – JUGEND BILD MEDIEN, MÜNCHEN 2010, S. 13-42
- KÜHNEL, STEFFEN-M. / KREBS, DAGMAR: STATISTIK FÜR DIE SOZIALWISSENSCHAFTEN. GRUNDLAGEN, METHODEN, ANWENDUNGEN. ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG. REINBEK BEI HAMBURG 2006
- LAUNHARDT, JANETT: WISSENSCHAFTLICHE DOKUMENTATION DES FACHTAGES „SOZIAL-RÄUMLICHE ANGEBOTSENTWICKLUNG“. ROSTOCK 2012. URL: [HTTP://RATHAUS.ROSTOCK.DE/SIXCMS/MEDIA.PHP/496/AFJUS%20FACHTAG-DOKUMENTATION\\_JUNI%202012\\_%282%29.PDF](http://RATHAUS.ROSTOCK.DE/SIXCMS/MEDIA.PHP/496/AFJUS%20FACHTAG-DOKUMENTATION_JUNI%202012_%282%29.PDF)
- MEUSER, MICHAEL / NAGEL, ULRIKE: EXPERTENINTERVIEWS – WISSENSSOZIOLOGISCHE VORAUSSETZUNGEN UND METHODISCHE DURCHFÜHRUNG. IN: FRIEBERTSHÄUSER, BARBARA (HRSG.) / LANGER, ANTJE / PRENGEL, ANNE-DORE: HANDBUCH QUALITATIVER FORSCHUNGSMETHODEN IN DER ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT. JUVENTA VERLAG, WEINHEIM UND MÜNCHEN 2010
- PUCHERT, LEA / TIPPNER, EVELYN / VON WENSIEWSKI, HANS-JÜRGEN (PROJEKTLEITER): KINDER UND JUGENDLICHE MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN DER HANSESTADT ROSTOCK. KINDER- UND JUGENDMIGRATIONSBERICHT 2007. ROSTOCK 2007
- RAHN, PETER (2010): LEBENSWELT. IN: REUTLINGER, CHRISTIAN; FRITSCHKE, CAROLINE; LINGG, EVA (HRSG.): RAUMWISSENSCHAFTLICHE BASICS. EINE EINFÜHRUNG IN DIE SOZIALE ARBEIT. VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN. WIESBADEN. S. 141-148.
- RIEGE, MARLO; SCHUBERT, HERBERT (2002): ZUR ANALYSE SOZIALER RÄUME – EIN INTERDISZIPLINÄRER INTEGRATIONSVERSUCH. IN: RIEGE, MARLO; SCHUBERT, HERBERT (HRSG.): SOZIALRAUMANALYSE. GRUNDLAGEN – METHODEN – PRAXIS. VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN. WIESBADEN. S. 7-68.
- SENATSVERWALTUNG FÜR BILDUNG, JUGEND UND SPORT, SENBJS (HRSG.): SOZIALRAUMORIENTIERUNG IN DER BERLINER JUGENDHILFE. EIN POSITIONSPAPIER ZUR DISKUSSION. BERLIN 2002. URL: [HTTPS://WWW.BERLIN.DE/IMPERIA/MD/CONTENT/SEN-JUGEND/JUGENDPOLITIK/SOZIALRAUM-ORIENTIERUNG/SOZIALRAUMORIENTIERUNGPOSITIONSPAPIER.PDF](https://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-jugend/jugendpolitik/sozialraum-orientierung/sozialraumorientierungpositionspapier.pdf) (DOWNLOAD: 20.10.2012)
- THIERSCH, HANS: LEBENSWELTORIENTIERTE SOZIALE ARBEIT. AUFGABEN DER PRAXIS IM SOZIALEN WANDEL. JUVENTA VERLAG. WEINHEIM 2005.

**X.     Abschnitt: Anlagen**

<b>Abschnitt: Anlagen .....</b>	<b>573</b>
<b>1.   Codebook zum quantitativen Fragebogen .....</b>	<b>574</b>
<b>2.   Leitfaden Experteninterview (Kinder- und Jugendarbeit) .....</b>	<b>596</b>
<b>3.   Anlagen zur projekttagintegrierten Befragung .....</b>	<b>599</b>

## 1. Codebook zum quantitativen Fragebogen

### Missing-Label

Systemmissing = keine Antwort  
 KGS-Südstadt nicht befragt = 999999  
 KTV und Stadtmitte nicht befragt=99999  
 Förderschule nicht befragt=9999

<b>1. Codebook zum quantitativen Fragebogen .....</b>	<b>574</b>
<b>1. Soziodemografische Daten I .....</b>	<b>575</b>
1.1. Schule .....	575
1.2. Schulform .....	576
1.3. F0 - soziokulturelle Merkmale und Wohnsituation.....	576
1.4. F1 - Wohnort/Stadtteil .....	576
1.5. F2 - Dauer der Wohnzeit im Stadtteil.....	577
1.6. F3 - Anzahl der Umzüge.....	577
1.7. F4 - Alter .....	577
1.8. F5 - Geschlecht .....	577
<b>2. Jugendkulturelle Verortung.....</b>	<b>577</b>
1.9. F6 - Jugendkulturen .....	577
1.10. F7 – weitere Jugendkulturen Keine Jugendkulturen Verortung .....	578
1.11. F8 - Keine Jugendkulturen Verortung.....	578
<b>3. Freizeit und Mobilität.....</b>	<b>578</b>
1.12. F9 - Schülerticket .....	578
1.13. F10 - Präferenzen der Freizeitgestaltung allgemein / Einschätzung der Freizeitmöglichkeiten .....	578
1.14. F11 - Was ist Dir wichtig bei Freizeitangeboten? .....	579
1.15. F12 - Einschätzung der zeitlichen Freizeitressource.....	580
1.16. F13 - Freizeitstadtteil.....	580
1.17. F14 - Vereinsmitgliedschaft.....	580
1.18. F15 - Nutzung von Einrichtungen und Institutionen .....	581
1.19. F16 - Freizeitangebote.....	582
1.20. F17 - Informationen über Freizeitangebote .....	583
1.21. F18 – Weitere Informationen über Freizeitangebote .....	583
1.22. F19 – Essensversorgung .....	583
<b>4. Wohnort und Stadtteil .....</b>	<b>583</b>
1.23. F20 - Einschätzungen zum Stadtteil .....	583
1.24. F21 - Freizeitangebote in Rostock .....	584
1.25. F22 - Ausstattung Jugendclub .....	584
1.26. F23 - Kenntnisse von Beratungsangeboten.....	584
<b>5. Umgang mit Schwierigkeiten .....</b>	<b>585</b>
1.27. F24 - Persönlicher Umgang mit Schwierigkeiten.....	585
<b>6. Unterstützung durch das Umfeld.....</b>	<b>585</b>
1.28. F25 - Vertrauenspersonen bei Schwierigkeiten .....	585
<b>7. Freundeskreis .....</b>	<b>586</b>

1.29.	F26 - Größe des Freundeskreises .....	586
1.30.	F27 - Eigenschaften des Freundeskreises.....	586
1.31.	F28 - Zusammensetzung vom Freundeskreis .....	587
<b>8.</b>	<b>Finanzielle Ressourcen .....</b>	<b>587</b>
1.32.	F29 - Taschengeld .....	587
1.33.	F30 - Finanzielle Ressourcen und Freizeitgestaltung .....	588
1.34.	F31 - Arbeit in der Freizeit .....	588
<b>9.</b>	<b>Eltern / Familie .....</b>	<b>588</b>
1.35.	F32 - Zufriedenheit im Elternhaus .....	588
1.36.	F33 - Verhältnis zu den Eltern .....	589
<b>10.</b>	<b>Schule .....</b>	<b>589</b>
1.37.	F34 - Situation an der Schule.....	589
1.38.	F35 - SchulsozialarbeiterIn .....	590
1.39.	F36 - SchulsozialarbeiterIn .....	590
1.40.	F37 - SchulsozialarbeiterIn .....	590
1.41.	F38 – Nutzung vom Ganztagsbereich.....	591
1.42.	F39 - Einschätzung des Ganztagsbereichs (nur für Schulen mit Ganztagsbereich).....	591
1.43.	F40 – Beste Angebote im Ganztagsbereichs (nur für Schulen mit Ganztagsbereich) .....	591
<b>11.</b>	<b>Drogenkonsum .....</b>	<b>591</b>
1.44.	F41 – Drogenkonsum.....	591
1.45.	F42 – Rechtsaffine Einstellungen .....	592
1.46.	F43 - Einstellungen zu Gewalt / Opfer von Gewalt .....	592
<b>12.</b>	<b>Soziodemografische Daten II.....</b>	<b>593</b>
1.47.	F44 - angestrebter Schulabschluss .....	593
1.48.	F45 - Migrationshintergrund .....	594
1.49.	F46 - Anzahl der Geschwister .....	594
1.50.	F47 - Wohnliche Familiensituation .....	594
1.51.	F48 - Arbeitssituation der Eltern .....	594
1.52.	F49 - Arbeitssituation der Eltern .....	594
1.53.	F50 - Zukunftsperspektiven .....	595

**1. Soziodemografische Daten I**

**1.1. Schule**

	Zuordnung nach den Erhebungsterminen durch Forschungsgruppe
Antwortmöglichkeiten	Einfachauswahl

Kürzel	Item-Formulierung	Befragte / Zuordnung
1	Borwinschule	alle
2	Innerstädtisches Gymnasium	alle
3	KGS Südstadt	alle
4	Gymnasium Reutershagen	alle
5	Heinrich-Schütz-Schule	alle
6	IGS Baltic-Schule	alle
7	Käthe-Kollwitz-Gymnasium	alle

8	Otto-Lilienthal-Schule	alle
9	Krusenstern Schule	alle
10	Störtebecker Schule	alle
11	Schulcampus Evershagen	alle
12	Erasmus Gymnasium	alle
13	Hundertwasser Gesamtschule	alle
14	Nordlichtschule	alle
15	Ecolea Warnemünde	alle
20	Förderschule am Schwanenteich	alle
21	Förderzentrum am Schäferteich	alle
22	Förderzentrum Danziger Str.	alle

### 1.2. Schulform

	Zuordnung nach den Erhebungsterminen durch Forschungsgruppe
Antwortmöglichkeiten	Einfachauswahl

Kürzel	Item-Formulierung	Befragt /Zuordnung
1	Allgemeinbildende Schule	alle
2	Förderschule	alle

### 1.3. F0 - soziokulturelle Merkmale und Wohnsituation

	Zuordnung nach den Erhebungsterminen durch Forschungsgruppe
Antwortmöglichkeiten	

Kürzel	Item-Formulierung
1	Innenstadt (Stadtmitte (östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel) KTV
2	innenstadtnahe Wohnquartiere (Reutershagen, Hansaviertel, Südstadt, Gartenstadt)
3	periphere Großwohnsiedlungen (Lichtenhagen, Schmarl, Groß Klein, Lütten Klein, Evershagen, Dierkow, Toitenwinkel)
4	Ortsteile mit hohem Einfamilienhausanteil (Brinckmansdorf, Gehlsdorf , Biestow, Warnemünde, Rostock Ost, Rostocker Heide)

### 1.4. F1 - Wohnort/Stadtteil

Einführungsstatement	
Frage	In welchem Stadtteil wohnst Du?
Antwortmöglichkeiten	Drop-down-Menü

Kürzel	Item-Formulierung
1	Warnemünde
2	Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)
3	Schmarl
4	Groß Klein
5	Lütten Klein
6	Evershagen
7	Lichtenhagen
8	Reutershagen
9	Hansaviertel
10	Gartenstadt
11	KTV (Kröpeliner-Tor-Vorstadt)

12	Stadtmitte (östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)
13	Brinckmansdorf
14	Südstadt
15	Biestow
16	Dierkow
17	Toitenwinkel
18	Gehlsdorf
19	Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)
20	Umland von Rostock

### 1.5. F2 - Dauer der Wohnzeit im Stadtteil

Frage	Wie lange wohnst Du schon in dem Stadtteil? (Angabe in Jahren)
Antwortmöglichkeiten	Offene Frage (Jahre)
Kürzel	F2

### 1.6. F3 - Anzahl der Umzüge

Frage	Wie oft bis Du schon umgezogen?
Antwortmöglichkeiten	Offene Frage (Anzahl)

### 1.7. F4 - Alter

Frage	Wie alt bist Du?
Antwortmöglichkeit	Offene Frage

### 1.8. F5 - Geschlecht

Frage	Ich bin...
Antwortmöglichkeiten	...männlich. ...weiblich. ...keine Antwort

## 2. Jugendkulturelle Verortung

### 1.9. F6 - Jugendkulturen

Einführungsstatement	Es gibt verschiedene Szenen, in denen sich Jugendliche bewegen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel durch ihren Musikgeschmack, ihre Kleidung und ihre Interessen.
Frage	Wie stehst Du zu folgenden Gruppen?
Antwortmöglichkeiten	1 = rechne ich mich zu 2 = gehöre nicht dazu, finde ich aber gut 3 = Gruppe kann ich nicht leiden 4 = sind Gegner bzw. Feinde von mir 5 = sind mir egal 6 = kenne ich nicht

Kürzel	Item-Formulierung	Befragt
F6_1_1	Pop-Fans	alle
F6_1_2	Gothics-Fans / Dark-Waver	alle
F6_1_3	Fans der elektronischen Musik (Techno, House, Goa)	alle
F6_1_4	Hip-Hopper	alle
F6_1_5	Heavy Metal-Fans	alle
F6_1_6	Rocker	alle
F6_1_7	Reggae / Ragga / Ska-Fans	alle
F6_1_8	Punker	alle
F6_1_9	Indie / Alternative-Fans	alle

F6_1_10	Black-Music / R'n'B-Fans	alle
F6_1_11	Emos	alle

F6_2_1	Politisch linke Szene	alle
F6_2_2	Umwelt / Öko	alle
F6_2_3	Hooligans/Ultras (Suptras)	alle
F6_2_4	Fußballfans	alle
F6_2_5	Skater-Szene	alle
F6_2_6	Parkour	alle
F6_2_7	Graffiti-Szene / Sprayer	alle
F6_2_8	Religiöse Gruppen	alle
F6_2_9	Politisch rechte Szene	alle
F6_2_10	Gamer / Zocker	alle
F6_2_11	Internetnutzer / Blogger / Chatter	alle

**1.10. F7 – weitere Jugendkulturen Keine Jugendkulturen Verortung**

Frage	Gibt es eine Gruppe, die in den vorherigen Fragen nicht aufgeführt wurde, aber wichtig für Dich ist? Wenn ja, welche?	alle
Kürzel	F7	

**1.11. F8 - Keine Jugendkulturen Verortung**

Frage	Ich rechne mich keiner bestimmten Jugendgruppe / Jugendszene zu.
Kürzel	F8

Antwortmöglichkeiten	1= trifft zu / 2=trifft nicht zu
----------------------	----------------------------------

**3. Freizeit und Mobilität**

**1.12. F9 - Schülerticket**

Frage	An dieser Stelle kommen nun einige Fragen, wie Du Deine Freizeit verbringst, aber auch welche Wünsche und Interessen Du hast. Besitzt Du ein Schülerticket für öffentliche Verkehrsmittel?
Kürzel	F9
Antwortmöglichkeiten	1= ja 2= nein

**1.13. F10 - Präferenzen der Freizeitgestaltung allgemein / Einschätzung der Freizeitmöglichkeiten**

Frage	Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Deine Freizeitgestaltung zu?
Antwortmöglichkeiten	1 = trifft voll zu 2 = trifft eher zu 3 = trifft teilweise 4 = trifft eher nicht zu 5 = trifft gar nicht zu 6 = weiß nicht

Kürzel	Item-Formulierung	Befragte
F10_1_1	Ich verbringe meine Freizeit gerne mit Sachen, die im Nachmittagsbereich der Schule angeboten werden.	alle
F10_1_2	Mir ist häufig langweilig.	alle
F10_1_3	Freizeitangebote von Vereinen, Jugendeinrichtungen usw. finde ich uninteressant.	alle
F10_1_4	In meiner Freizeit bin ich sehr stark in Aktivitäten eingebunden (z. B. Musikunterricht, Training usw.).	alle
F10_1_5	Ich besuche oft einen Jugendklub / -treff.	alle
F10_1_6	Mit meinen Freund/innen treffe ich mich gerne draußen auf Plätzen, wo wir abhängen.	alle
F10_1_7	Ich verbringe meine Freizeit gerne alleine, ohne groß Kontakt zu anderen Menschen zu haben.	alle
F10_1_8	In den Ferien mache ich sehr viel mit meinen Eltern (Urlaub). Für andere Sachen habe ich keine Zeit.	o. KTV
F10_1_9	In der Ferienzeit wünsche ich mir mehr Freizeitangebote der Jugendclubs in Rostock.	o. KTV
F10_1_10	In den Ferien weiß ich häufig nicht, was ich machen soll und mir ist langweilig.	o. KTV
F10_1_11	Ich möchte in den Ferien regelmäßige Kurse besuchen.	o. KTV

Kürzel	Item-Formulierung	Befragte
F10_2_1	Ich erreiche die Freizeitmöglichkeiten, die ich nutzen möchte, ohne Probleme.	alle
F10_2_2	Nachmittags habe ich kaum freie Zeit für meine Freizeitinteressen, da ich so viel für die Schule tun muss.	alle
F10_2_3	Ich verbringe meine Freizeit fast immer in dem Stadtteil, in dem ich wohne.	alle
F10_2_4	In meiner Freizeit bin ich vor allem viel unterwegs und besuche verschiedene Orte, je nachdem worauf ich gerade Lust habe.	alle
F10_2_5	Ich verbringe meine Freizeit vor allem bei mir oder Freund/innen Zuhause, draußen halten wir uns kaum auf.	alle
F10_2_6	Ich bekomme sehr wenig davon mit, was man alles so in seiner Freizeit in Jugendeinrichtungen machen kann.	alle
F10_2_7	In meiner Freizeit ziehe ich mit meinen Freunden gerne einfach so durch die Gegend.	alle
F10_2_8	Ich will gerne mehr Freizeitaktivitäten für Jugendliche mit organisieren.	alle
F10_2_9	Wenn ich mich mit meinen Freunden treffe, wissen wir nie so genau, wo wir hingehen können.	alle

#### 1.14. F11 - Was ist Dir wichtig bei Freizeitangeboten?

Frage	Was ist dir besonders wichtig bei Freizeitangeboten?
Antwortmöglichkeiten	1=Ist mit sehr wichtig 2=Ist mir wichtig 3=Ist mir nicht so wichtig 4=Ist mir gar nicht wichtig

Kürzel	Item-Formulierung	Befragt
F11_1	Dass sie kostenfrei sind.	alle
F11_2	Dass sie in den Ferien angeboten werden.	alle
F11_3	Dass sie am Nachmittag angeboten werden.	alle
F11_4	Dass sie am Wochenende angeboten werden.	alle

F11_5	Dass sie meinen Interessen entsprechen.	alle
F11_6	Dass meine FreundInnen mitmachen.	alle
F11_7	Dass sie in meinem Stadtteil/Wohnort angeboten werden.	alle
F11_8	Dass sie leicht zu erreichen sind.	alle
F11_9	Dass ich sie mitgestalten kann.	alle
F11_10	Dass sie nicht durch Erwachsene organisiert werden, sondern von Jugendlichen selbst.	alle
F11_11	Dass sie außerhalb der Schule an anderen Orten angeboten werden.	Ohne KTV und FS
F11_12	Dass sie regelmäßig stattfinden (bspw. wöchentlich).	Ohne KTV und FS
F11_13	Dass ich aktiv mitmachen kann.	Ohne KTV und FS
F11_14	Dass ich dabei was lerne.	Ohne KTV und FS

**1.15. F12 - Einschätzung der zeitlichen Freizeitressource**

Frage	Findest Du, dass Du viel, ausreichend oder zu wenig Freizeit hast?	Befragt
Kürzel	F12	alle
Antwortmöglichkeiten	1=viel 2=ausreichend 3=wenig 4=viel zu wenig	

**1.16. F13 - Freizeitstadtteil**

Frage	Ich verbringe meine Freizeit in folgenden Stadtteilen: Du kannst mehrere Kreuze setzen.
Antwortmöglichkeiten	Mehrfachantwort möglich

Kürzel	Item-Formulierung	Befragt
F13_1	Warnemünde	alle
F13_2	Rostocker Heide (Hohe Düne, Markgrafenheide)	alle
F13_3	Schmarl	alle
F13_4	Groß Klein	alle
F13_5	Lütten Klein	alle
F13_6	Evershagen	alle
F13_7	Lichtenhagen	alle
F13_8	Reutershagen	alle
F13_9	Hansaviertel	alle
F13_10	Gartenstadt	alle
F13_11	KTV (Kröpeliner-Tor-Vorstadt)	alle
F13_12	Stadtmitte (östliche Altstadt, Innenstadt, Bahnhofsviertel)	alle
F13_13	Brinckmansdorf	alle
F13_14	Südstadt	alle
F13_15	Biestow	alle
F13_16	Dierkow	alle
F13_17	Toitenwinkel	alle
F13_18	Gehlsdorf	alle
F13_19	Rostock Ost (Krummendorf, Langenort, Nienhagen)	alle
F13_20	Umland von Rostock	alle

**1.17. F14 - Vereinsmitgliedschaft**

Frage	Bitte setze einen Haken, wenn folgende Aussagen auf Dich zutreffen.	Befragt
-------	---------------------------------------------------------------------	---------

F14_1	Ich bin Mitglied in einen Verein.	alle
F14_2	Ich nehme an regelmäßigen Kursen (Musikunterricht, Zeichenkurs usw.) oder Trainings teil. Ich nehme an regelmäßigen Kursen (Musikunterricht, Zeichenkurs usw.) oder Trainings teil.	Ohne KTV

**1.18. F15 - Nutzung von Einrichtungen und Institutionen**

Frage	An welchen der folgenden Orte (in Rostock) verbringst Du wie häufig Deine Freizeit? Wie interessant sind diese Orte für Dich? Bitte mache pro Zeile zwei Angaben.
Antwortmöglichkeiten (zwei Kreuze pro Zeile)	<p><i>Erstes Kreuz:</i> 1= nutze ich häufig 2= nutze ich ab und zu 3= nutze ich nicht</p> <p><i>Zweites Kreuz:</i> 4 = finde ich interessant 5 = finde ich uninteressant 6 = kenne ich nicht</p>

Erstes Kreuz:	Befragt	Zweites Kreuz	Befragt	
Kürzel		Kürzel		Item-Formulierung
F15_1_1#0	alle	F15_1_1#1	Ohne FS	Outsider - Jugendklub Dierkow
F15_1_2#0	alle	F15_1_2#1	Ohne FS	AWO – Fanprojekt
F15_1_3#0	alle	F15_1_3#1	Ohne FS	Einkaufszentrum
F15_1_4#0	alle	F15_1_4#1	Ohne FS	Kino
F15_1_5#0	alle	F15_1_5#1	Ohne FS	Disco, Partys
F15_1_6#0	alle	F15_1_6#1	Ohne FS	MAU-Club
F15_1_7#0	alle	F15_1_7#1	Ohne FS	Kneipen und Cafés
F15_1_8#0	alle	F15_1_8#1	Ohne FS	Zirkus Fantasia
F15_1_9#0	alle	F15_1_9#1	Ohne FS	JAZ, Jugendalternativzentrum
F15_1_10#0	alle	F15_1_10#1	Ohne FS	Projekte von Radio LOHRO
F15_1_11#0	alle	F15_1_11#1	Ohne FS	<i>Beginenhof Rostock</i>
F15_1_12#0	alle	F15_1_12#1	Ohne FS	Waldemarhof
F15_1_13#0	alle	F15_1_13#1	Ohne FS	Moya
F15_1_14#0	alle	F15_1_14#1	Ohne FS	MS Stubnitz
F15_1_15#0	Ohne KTV & Ohne FS	F15_1_15#1	Ohne KTV & Ohne FS	Institut für neue Medien
F15_1_16#0	Ohne KTV & Ohne FS	F15_1_16#1	Ohne KTV & Ohne FS	Kunstschule
F15_2_1#0	alle	F15_2_1#1	Keine Angaben	Nightparc Lütten Klein
F15_2_2#0	Ohne KTV & Ohne FS	F15_2_2#1	Ohne KTV & Ohne FS	Bacio Lounge
F15_2_2#0	alle	F15_2_2#1	alle	Café Median
F15_2_3#0	alle	F15_2_3#1	alle	Ostseestadion / DKB-Arena
F15_2_4#0	alle	F15_2_4#1	alle	Mehrgenerationenhaus Toitenwinkel
F15_2_5#0	alle	F15_2_5#1	alle	Fischkutter Jugend- und Begegnungsstätte Toitenwinkel
F15_2_6#0	alle	F15_2_6#1	alle	Stadtteil- und Begegnungszentrum Dierkow / Bunte Bude
F15_2_7#0	alle	F15_2_7#1	alle	RFZ, Rostocker Freizeitzentrum
F15_2_8#0	alle	F15_2_8#1	alle	SBZ Südstadt, Heizhaus und Pumpe

F15_2_9#0	alle	F15_2_9#1	alle	Jugendclub Pablo Neruda
F15_2_10#0	alle	F15_2_10#1	alle	Mehrgenerationenhaus Evershagen
F15_2_11#0	alle	F15_2_11#1	alle	Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (In Via)
F15_2_12#0	alle	F15_2_12#1	alle	Kolping Begegnungszentrum Lichtenhagen
F15_3_1#0	alle	F15_3_1#1	alle	ASB-Jugendclub Lichtenhagen
F15_3_2#0	alle	F15_3_2#1	alle	Rok-TV
F15_3_3#0	alle	F15_3_3#1	alle	SBZ Börgerhus Groß Klein (AWO)
F15_3_4#0	alle	F15_3_4#1	alle	Jugendclub 224 Groß Klein
F15_3_5#0	alle	F15_3_5#1	alle	Jugendclub „Schiene“ Schmarl
F15_3_6#0	alle	F15_3_6#1	alle	Haus 12 in Schmarl
F15_3_7#0	alle	F15_3_7#1	alle	Warnemünder Fischereikutterverein „Jugend zur See“ e.V.
F15_3_8#0	alle	F15_3_8#1	alle	Alte Schmiede in Toitenwinkel
F15_3_9#0	alle	F15_3_9#1	alle	Volkshochschule
F15_3_10#0	alle	F15_3_10#1	alle	Jugendschiff Likedeeler
F15_3_11#0	alle	F15_3_11#1	alle	Peter Weiss Haus – Offene Räume
F15_3_12#0	alle	F15_3_12#1	alle	Schulklub / Freizeithaus der Schule

**1.19. F16 - Freizeitangebote**

Frage	An welchen Freizeitaktivitäten hast Du Interesse?
Antwortmöglichkeiten	1 = nutze ich und finde es gut 2 = nutze ich nicht, würde ich aber gerne nutzen 3 = nutze ich nicht und interessiert mich nicht

Kürzel	Item-Formulierung	Befragte
F16_1_1	Ferienevents in Rostock (Feste, Jugendkonzerte, Sportwettkämpfe)	Ohne FS
F16_1_2	Jugendreisen / Ferienlager	Ohne FS
F16_1_3	Internationale Jugendaustausche / Jugendbegegnung	Ohne FS
F16_1_4	Sprachkurse am Wohnort	Ohne FS
F16_1_5	Umwelt- und Naturschutzprojekte	Ohne FS
F16_1_6	Sprayen, Graffiti, Airbrushprojekte	Ohne FS
F16_1_7	Bastel-, Heimwerker-, Modellbauprojekte	Ohne FS
F16_1_8	Kochprojekte	Ohne FS
F16_1_9	Spiele-Events (Brettspiele, Tabletop, Trading-Card-Games)	Ohne FS
F16_1_10	Fahrradwerkstatt, Mopedwerkstatt	Ohne FS
F16_2_1	Gamer-Events (LAN-Party u.a.)	Ohne FS
F16_2_2	Theater- oder Tanzprojekte	Ohne FS
F16_2_3	Skateranlage	Ohne FS
F16_2_4	Internetcafé	Ohne FS
F16_2_5	Zirkusprojekte	Ohne FS
F16_2_6	Politische Projekte (Geschichte, Jugendrechte, Antirassismus, Demokratie ....)	Ohne FS
F16_2_7	Medienprojekte (z.B. Computer, Foto, Video)	Ohne FS
F16_2_8	Orte, an denen man rumhängen und chillen kann	Ohne FS
F16_2_9	Proberäume	Ohne FS
F16_2_10	Kickerturniere	Ohne FS
F16_2_11	Konzerte	Ohne FS
F16_2_12	Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche (Jugendparlament u.a.)	Ohne FS

F16_2_13	Bibliothek in meinem Stadtteil	Ohne FS
F16_2_14	Schwimmhalle	Ohne FS
F16_2_15	Mitgestaltung in der Schule außerhalb des Unterrichts	Ohne FS
F16_2_16	Eishalle	Ohne FS
F16_2_17	Nachhilfe	Ohne FS
F16_2_18	Jugendcafé / Jugendbar	Ohne FS
F16_2_19	Sport	Ohne FS
F16_2_20	Partys für Jugendliche in meinem Alter	Ohne FS
F16_S	Ich habe Interesse an anderen Freizeit- und Ferienaktivitäten und zwar ....	Ohne FS

**1.20. F17 - Informationen über Freizeitangebote**

Frage	Es gibt viele Möglichkeiten, sich über Freizeitaktivitäten zu informieren. Wie kommst Du an Informationen? Wo und wie erfährst Du, was los ist?
Antwortmöglichkeiten	Offene Frage
Kürzel	F17

**1.21. F18 – Weitere Informationen über Freizeitangebote**

Frage	In welcher Form würdest Du gerne mehr über Freizeitangebote erfahren?
Antwortmöglichkeiten	Offene Frage
Kürzel	F18

**1.22. F19 – Essensversorgung**

Frage	Wie sieht deine Essensversorgung in einer normalen Woche aus?
Antwortmöglichkeiten	1 = einmal am Tag 2 = mehrmals die Woche 3 = einmal die Woche 4 = sehr selten 5 = nie

Kürzel	Item	Befragt
F19_1	Ich bekomme eine warme Mahlzeit.	Ohne KTV
F19_2	Bei uns in der Familie wird gekocht.	Ohne KTV
F19_3	Ich gehe mit Hunger ins Bett.	Ohne KTV

**4. Wohnort und Stadtteil**

Im Folgenden möchten wir wissen, wie es dir in deinem Stadtteil gefällt und welche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung Du hast.

**1.23. F20 - Einschätzungen zum Stadtteil**

Frage	Wie stark treffen die folgenden Aussagen auf den <b>Stadtteil, in dem Du wohnst</b> , zu?
Antwortmöglichkeiten	1 = trifft voll zu 2 = trifft eher zu 3 = trifft teilweise zu 4 = trifft eher nicht zu 5 = trifft gar nicht zu 6 = weiß nicht

Kürzel	Item	Befragte
F20_1	Es gibt in meinem Stadtteil Freizeitangebote, die mich interessieren.	alle
F20_2	Ich wohne gerne in meinem Stadtteil und fühle mich hier wohl.	Ohne FS

F20_3	Es gibt viel Kriminalität in meiner Wohngegend.	Ohne FS
F20_4	In meiner Wohngegend gibt es ausreichend Sport- oder Spielplätze.	Ohne FS
F20_5	Die Angebote des Jugendklubs im Stadtteil finde ich gut.	alle
F20_6	Mein Stadtteil hat einen schlechten Ruf.	Ohne FS
F20_7	In meinem Stadtteil gibt es keine öffentlichen Orte, an denen sich Jugendliche ungestört treffen können.	alle
F20_8	In meiner Wohngegend fühle ich mich sicher.	Ohne FS
F20_9	Es gibt eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.	Ohne FS
F20_10	Es gibt in meinem Stadtteil interessante kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Partys usw.).	Ohne FS
F20_11	Ich finde die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Stadtteil langweilig.	Ohne FS
F20_12	Ich finde, in meinem Stadtteil wird zu wenig für Jugendliche getan.	Ohne FS und KTV
F20_13	In meinem Stadtteil gibt es häufig Stress zwischen verschiedenen Jugendgruppen.	Ohne FS und KTV
F20_14	Die meisten Freizeitangebote der Kommune (z.B. Jugendclubs, Begegnungszentren) kosten zwar nicht viel, sind aber oft langweilig.	Ohne FS und KTV

#### 1.24. F21 - Freizeitangebote in Rostock

Frage	Wenn Du an die Freizeitmöglichkeiten in Rostock denkst, was gefällt Dir da am besten?
Antwortmöglichkeiten	Offen
Kürzel	F21

#### 1.25. F22 - Ausstattung Jugendclub

Frage	Was sollte in einem Jugendclub / Jugendtreff auf keinen Fall fehlen?
Antwortmöglichkeiten	Offen
Kürzel	F22

#### 1.26. F23 - Kenntnisse von Beratungsangeboten

Einleitung	Es gibt verschiedene Einrichtungen und Organisationen, die Jugendlichen bei Schwierigkeiten helfen.
Frage	Welche Beratungsangebote für Jugendliche kennst und nutzt Du?
Antwortmöglichkeiten	1 = nutze ich 2 = kenne es, nutze es aber nicht 3 = kenne ich nicht, würde es aber gerne nutzen 4 = kenne ich nicht und würde es auch nicht nutzen  5 = weiß nicht (bei Förderschulen nicht als Antwortmöglichkeit vorhanden!) daher als Missing deklariert

Kürzel	Item-Formulierung	Befragte
F23_1_1	SozialarbeiterIn im Jugendclub	alle
F23_1_2	Streetworker/in	alle
F23_1_3	An SozialarbeiterInnen, die in Kontakt zu meiner Familie stehen.	alle
F23_1_4	Jugendamt	alle
F23_1_5	Schulsozialarbeit	alle
F23_1_6	Konflikt- und Streitschlichtung an Schule (Streitschlichter)	alle
F23_1_7	VertrauenslehrerInnen	alle

F23_1_8	Onlineberatung (Chat) zu bestimmten Themen	alle
F23_1_9	Telefonberatung / Telefonseelsorge / Kinderschutzhotline	alle
F23_2_1	Kinder- und Jugendnotdienst	alle
F23_2_2	Sucht- und Drogenberatung	alle
F23_2_3	Schuldenberatung	alle
F23_2_4	Berufsberatung, Berufsorientierung	alle
F23_2_5	Beratung bei Mobbing und Gewalt	alle
F23_2_6	Psychologische Beratung	alle
F23_2_7	Sexualberatung	alle
F23_2_8	Gesundheitsberatung	alle
F23_2_9	Jugendmigrationsdienst, Beratung junger nichtdeutscher Menschen	alle

**5. Umgang mit Schwierigkeiten**

**1.27. F24 - Persönlicher Umgang mit Schwierigkeiten**

Einführungsstatement	Wenn Schwierigkeiten auftreten, kann man ganz unterschiedlich damit umgehen.
Frage	Wie gehst Du mit deinen Problemen um?
Antwortmöglichkeiten	1 = immer 2 = oft 3 = gelegentlich 4 = sehr selten 5 = nie

Kürzel	Item	Befragt
F24_1	Meine Probleme behalte ich für mich.	Ohne FS
F24_2	Ich suche mir Hilfe bei Menschen, denen ich vertraue.	Ohne FS
F24_3	Ich suche mir Hilfe bei Einrichtungen oder Organisationen.	Ohne FS
F24_4	Ich suche Lösungen im Internet.	Ohne FS
F24_5	Ich nehme Drogen (z. B. Alkohol, Cannabis), um mich von den Schwierigkeiten abzulenken.	Ohne FS
F24_6	Ich löse meine Probleme selbst ohne fremde Hilfe.	Ohne FS
F24_7	Ich suche mir eine Beschäftigung, die mich ablenkt.	Ohne FS ohne KTV

**6. Unterstützung durch das Umfeld**

**1.28. F25 - Vertrauenspersonen bei Schwierigkeiten**

Frage	An welche Personen wendest Du dich, wenn Du private bzw. persönliche Probleme hast.
Antwortmöglichkeiten	1 = immer 2 = oft 3 = gelegentlich 4 = sehr selten 5 = nie

Kürzel	Item	befragt
F25_1	An meine Eltern	alle

F25_2	An LehrerInnen	alle
F25_3	An SozialarbeiterIn / SchulsozialarbeiterIn	alle
F25_4	An meine Geschwister / Stiefgeschwister	alle
F25_5	An meinen Freund / meine Freundin	alle
F25_6	An Menschen aus meinem Freundeskreis / meiner Clique	alle
F25_7	An niemanden	alle
F25_8	An mir bekannte Personen beim Chatten im Internet	alle
F25_9	An Verwandte (Tante, Onkel)	alle
F25_10	An meine Großeltern	alle
F25_11	An erwachsene Vertrauenspersonen aus dem Freizeitbereich (Trainer etc.)	alle

## 7. Freundeskreis

### 1.29. F26 - Größe des Freundeskreises

Frage	Welche Aussage trifft auf Dich am ehesten zu? Bitte mache eine Angabe. Zutreffendes ankreuzen
-------	--------------------------------------------------------------------------------------------------

Antwortmöglichkeit	Item	befragt
1	Ich verbringe einen Großteil meiner Freizeit alleine.	alle
2	Ich habe verschiedene Freundeskreise, die sich jeweils aus unterschiedlichen Personen zusammensetzen.	alle
3	Ich bin Teil eines festen Freundeskreises, der den Großteil seiner Freizeit miteinander verbringt.	alle
4	Ich habe wenige, aber sehr enge FreundInnen, mit denen ich den Großteil meiner Freizeit verbringe.	alle

### 1.30. F27 - Eigenschaften des Freundeskreises

Frage	Wie treffen folgende Aussagen auf Dich zu?
Antwortmöglichkeiten	1 = trifft voll zu 2 = trifft eher zu 3 = trifft teilweise zu 4 = trifft eher nicht zu 5 = trifft gar nicht zu 6 = weiß nicht

Kürzel	Item	Befragt
F27_1_1	In meinem Freundeskreis haben wir einen festen Ort, an dem wir uns treffen.	alle
F27_1_2	Meinen Freundeskreis verbindet eine gemeinsame politische Einstellung/Meinung.	Ohne FS
F27_1_3	Mit meinem Freundeskreis kommt es auch mal zu Auseinandersetzungen mit anderen Jugendgruppen.	alle
F27_1_4	In meinem Freundeskreis wird geraucht.	Ohne FS

F27_1_5	In meinem Freundeskreis ist es wichtig, dass man bestimmte Kleidung trägt, um akzeptiert zu werden.	Ohne FS
F27_1_6	Zwischen mir und meinen Freunden/Freundinnen kommt es nie zu Streit.	Ohne FS
F27_1_7	In meinem Freundeskreis wird Alkohol getrunken	Ohne FS
F27_1_8	In meinem Freundeskreis nehmen wir illegale Drogen, wie z.B. Cannabis.	Ohne FS
F27_2_1	In meinem Freundeskreis gab es schon Probleme im Zusammenhang mit Drogen- oder Alkoholkonsum.	alle
F27_2_2	Mit meinem Freundeskreis haben wir häufig Konflikte mit Erwachsenen, da sie sich durch uns gestört fühlen.	alle
F27_2_3	In meinem Freundeskreis machen wir vor allem gemeinsam Party.	Ohne FS
F27_2_4	In meinem Freundeskreis helfen wir uns bei Problemen gegenseitig.	Ohne FS
F27_2_5	In meinem Freundeskreis kann es untereinander schon mal zu Gewalt kommen.	alle
F27_2_6	In meinem Freundeskreis wird manchmal geklaut.	alle

### 1.31. F28 - Zusammensetzung vom Freundeskreis

Frage	Wie setzt sich dein Freundeskreis zusammen?
Antwortmöglichkeiten	1 = alle 2 = mehr als die Hälfte 3 = ungefähr die Hälfte 4 = weniger als die Hälfte 5 = keine/r

Kürzel	Item	befragt
F28_1	Aus Jungen / Männern	alle
F28_2	Aus Mädchen / Frauen	alle
F28_3	Aus Verwandten / Familienmitgliedern	alle
F28_4	Aus Leuten meiner Klasse oder Schule	alle
F28_5	Aus Leuten aus dem Stadtteil / meiner Nachbarschaft	alle
F28_6	Aus Leuten, die ich über das Internet kennen gelernt habe.	alle
F28_7	Aus Leuten, die ich aus Vereinen kenne, in denen ich aktiv bin.	alle
F28_8	Aus Leuten, die der gleichen Jugendkultur / Szene angehören.	alle
F28_9	Aus Leuten, die die gleichen Sachen (z.B. Musik, Sport, Spiele), wie ich in der Freizeit machen.	alle

## 8. Finanzielle Ressourcen

### 1.32. F29 - Taschengeld

Frage	Wie viel Taschengeld bekommst Du pro Monat? Wenn Du unregelmäßig Taschengeld bekommst, dann versuche einen Durchschnitt je Monat zu bilden.	befragt
Kürzel		alle
1	kein Taschengeld	alle

2	bis 10 €	alle
3	11 bis 20 €	alle
4	21 bis 30 €	alle
5	31 bis 40 €	alle
6	41 bis 50 €	alle
7	mehr als 50 €	alle

### 1.33. F30 - Finanzielle Ressourcen und Freizeitgestaltung

Frage	Wie stark treffen folgende Aussagen auf dich zu?
Antwortmöglichkeiten	1 = trifft voll zu 2 = trifft eher zu 3 = trifft teilweise zu 4 = trifft eher nicht zu 5 = trifft gar nicht zu

Kürzel	Item	Befragt
F30_1	Finanziell geht es meiner Familie gut und wir können uns viele Sachen leisten.	Ohne KTV
F30_2	Kurse (z.B. Training, Musikunterricht, Bildungsangebote), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	alle
F30_3	Ich habe genügend Geld, um in meiner Freizeit die Freizeitangebote zu nutzen, auf die ich Lust habe.	alle
F30_4	Ferienfahrten (Klassenfahrten, Jugendreisen) kann sich meine Familie nicht leisten.	Ohne KTV
F30_5	Kulturelle Veranstaltungen (z.B. Konzerte, Theater und Kino), die ich in meiner Freizeit besuchen möchte, kann sich meine Familie nicht leisten.	alle
F30_6	In meiner Freizeit würde ich gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, jedoch kann sich das meine Familie nicht leisten.	Ohne KTV
F30_7	In meiner Familie ist das Geld häufig knapp.	Ohne KTV

### 1.34. F31 - Arbeit in der Freizeit

Frage	Arbeitest Du in deiner Freizeit?
Antwortmöglichkeiten	1 = Ja, in der Schulzeit und in den Ferien 2 = Ja, nur in der Schulzeit 3 = Ja, nur in den Ferien 4 = Nein

## 9. Eltern / Familie

### 1.35. F32 - Zufriedenheit im Elternhaus

Frage	Wie ist normalerweise das Verhältnis zu deinen Eltern?

Antwortmöglichkeit	Item-Formulierung	
1	Wir kommen bestens miteinander aus.	alle
2	Wir kommen klar, auch wenn es gelegentlich Meinungsverschiedenheiten gibt.	alle
3	Wir verstehen uns oft nicht, es gibt häufig Meinungsverschiedenheiten.	alle

4	Unser Verhältnis ist schlecht und es gibt ständig Meinungsverschiedenheiten.	alle
---	------------------------------------------------------------------------------	------

### 1.36. F33 - Verhältnis zu den Eltern

Frage	Welche der folgenden Aussagen treffen auf Deine Familie zu?
Antwortmöglichkeiten	1 = trifft voll zu 2 = trifft eher zu 3 = trifft teilweise zu 4 = trifft eher nicht zu 5 = trifft gar nicht zu

Kürzel	Item-Formulierung	Befragt
F33_1	In meiner Freizeit unternehme ich häufig Sachen zusammen mit meinen Eltern.	Ohne KTV
F33_2	Meine Eltern haben starken Einfluss darauf, was ich in meiner Freizeit mache.	alle
F33_3	Am liebsten würde ich zu Hause ausziehen.	alle
F33_4	In meiner Familie fühle ich mich wohl.	alle
F33_5	Meine Eltern helfen mir bei den Hausaufgaben.	Ohne KTV
F33_6	Meine Eltern interessieren sich dafür, wie es bei mir in der Schule läuft.	Ohne KTV

## 10. Schule

### 1.37. F34 - Situation an der Schule

Frage	Wie häufig nimmst Du folgende Situationen an deiner Schule wahr?
Antwortmöglichkeiten	1 = täglich 2 = mehrmals pro Woche 3 = gelegentlich (einmal im Monat) 4 = sehr selten 5 = nie 6 = weiß nicht

Kürzel	Item	Befragt
F34_1_1	Ich kann kreative und abwechslungsreiche Sachen machen.	Ohne FS
F34_1_2	SchülerInnen haben die Möglichkeit, bei schulischen Fragen mit zu entscheiden.	Ohne FS
F34_1_3	Ich fühle mich in meiner Schule wohl.	alle
F34_1_4	SchülerInnen helfen sich untereinander.	alle
F34_1_5	LehrerInnen sind an der Meinung von SchülerInnen interessiert.	Ohne FS ohne KTV
F34_1_6	Ich bin so lange in der Schule eingebunden, dass ich keine Freizeit mehr habe.	Ohne FS
F34_1_7	Ich bin durch die Anforderungen in der Schule sehr gestresst.	Ohne FS
F34_1_8	Mobbing / Dissen von LehrerInnen durch SchülerInnen	Ohne FS
F34_1_9	Mobbing / Dissen unter SchülerInnen	alle
F34_2_1	Konflikte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen	Ohne FS
F34_2_2	SchülerInnen werden ungerecht durch LehrerInnen behandelt	alle
F34_2_3	Kleine Streitereien/ unter SchülerInnen	Ohne KTV
F34_2_4	Diebstähle	alle

F34_2_5	Erpressung von MitschülerInnen	alle
F34_2_6	Sachbeschädigung	alle
F34_2_7	Drogenkonsum (Rauchen, Kiffen, Alkohol)	alle
F34_2_8	Schlägereien	alle
F34_S	Eine weitere Situation, die häufig auftritt, und zwar:	

**1.38. F35 - SchulsozialarbeiterIn**

Filterfrage	Gibt es eine/n SchulsozialarbeiterIn an deiner Schule?
Antwortmöglichkeiten	1 = Ja 2 = Nein

**1.39. F36 - SchulsozialarbeiterIn**

Frage	Hast du schon mal Hilfe bei dem/der Schulsozialarbeiter/in gesucht?
Antwortmöglichkeiten	1 = Ja, sehr häufig 2 = Ja, ab und zu 3 = ja, sehr selten 4 = Ich wollte, habe es aber nicht gemacht 5 = Nein

**1.40. F37 - SchulsozialarbeiterIn**

Frage	Wie stark treffen die folgenden Aussagen zu?
Antwortmöglichkeiten	1 = trifft voll zu 2 = trifft eher zu 3 = trifft teilweise zu 4 = trifft eher nicht zu 5 = trifft gar nicht zu 6 = weiß nicht

Kürzel	Der/die SchulsozialarbeiterIn...	befragt
F37_1	... macht gute Projekte an unserer Schule.	Ohne FS
F37_2	... hilft uns bei Konflikten mit LehrerInnen.	Ohne FS
F37_3	... zeigt uns, wo etwas für Jugendliche in der Freizeit los ist.	Ohne FS
F37_4	... hilft uns bei Schwierigkeiten außerhalb der Schule (z.B. persönliche Probleme).	Ohne FS
F37_5	... setzt sich für die Interessen der SchülerInnen ein.	Ohne FS
F37_6	... hilft, wenn sich SchülerInnen streiten.	Ohne FS
F37_7	... ist für mich eine wichtige Person an unserer Schule.	Ohne FS
F37_8	... hat mir schon mal Hilfs- und Beratungsangebote vermittelt.	Ohne FS
F37_9	... ist mir egal / interessiert mich nicht.	Ohne FS
F37_9	... arbeitet bei Problemen mit Eltern zusammen.	Ohne FS

F38_S	Der/die Schulsozialarbeiter/in... macht etwas anderes und zwar:	Ohne FS
-------	-----------------------------------------------------------------	---------

**1.41. F38 – Nutzung vom Ganztagsbereich**

Frage	Ich nutze Angebote im Ganztagsbereich unserer Schule.
Antwortmöglichkeit	1= ja 2= nein

**1.42. F39 - Einschätzung des Ganztagsbereichs (nur für Schulen mit Ganztagsbereich)**

Frage	Wie schätzt Du den Ganztagsbereich in deiner Schule ein?
Antwortmöglichkeiten	1 = trifft voll zu 2 = trifft eher zu 3 = trifft teilweise zu 4 = trifft eher nicht zu 5 = trifft gar nicht zu

Kürzel	Item-Formulierung	Befragt
F39_1	Für mich ist es wichtig, dass es an unserer Schule Ganztagsangebote gibt.	Ohne KTV und FS
F39_2	Die Projekte im Ganztagsbereich finde ich interessant.	Ohne FS
F39_3	Zu den Projekten im Ganztagsbereich gehe ich regelmäßig hin.	Ohne FS
F39_4	Im Ganztagsbereich wünsche ich mir mehr Projekte von außerschulischen Personen oder Vereinen.	Ohne FS
F39_5	Die Projekte sollten sich mehr nach den Interessen von uns SchülerInnen richten.	Ohne FS

**1.43. F40 – Beste Angebote im Ganztagsbereichs (nur für Schulen mit Ganztagsbereich)**

Frage	Welche Projekte im Ganztagsbereich gefallen Dir am besten?
Antwortmöglichkeiten	Offene Frage
Kürzel	F40
F40_S	1.43.1. Welche konkreten Projekte wünschst Du Dir im Ganztagsbereich, an denen Du teilnehmen willst?

**11. Drogenkonsum**

**1.44. F41 – Drogenkonsum**

Frage	Nun hast du den Fragebogen schon fast geschafft. Mit diesen Fragen möchten wir etwas über deine Einstellungen wissen. Wie oft nimmst du folgende Dinge zu dir?
-------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Antwortmöglichkeiten	1 = jeden Tag 2 = mehrmals die Woche 3 = einmal die Woche 4 = ab und zu 5 = habe ich schon mal probiert 6 = nie 7 = kenne ich nicht
----------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Kürzel	Item-Formulierung	Befragt
F41_1	Kaffee	alle
F41_2	Zigaretten	alle
F41_3	Energydrinks	alle
F41_4	Schnüffeln, Gasen	alle
F41_5	Chemische Drogen (Crystal, Speed, Extasy, LSD)	alle
F41_6	Poppers	alle
F41_7	Cannabis, Marihuana	alle
F41_8	Alkohol	alle

#### 1.45. F42 – Rechtsaffine Einstellungen

Frage	Wie stehst Du zu folgenden Aussagen?
Antwortmöglichkeiten	1 = stimme voll zu 2 = stimme eher zu 3 = stimme teilweise zu 4 = stimme eher nicht zu 5 = stimme gar nicht zu

Kürzel	Item-Formulierung	Befragte
F42_1	Als Deutsche/r bin ich anderen Menschen überlegen.	alle
F42_2	Ich finde es wichtig, sich gegen politisch rechte Meinungen zu engagieren.	Ohne FS
F42_3	Es gibt wertvolles und nicht wertvolles Leben.	Ohne FS
F42_4	Jüdische Menschen haben etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht hierher.	Ohne FS
F42_5	Es leben zu viele Ausländer/innen an meinem Wohnort.	alle
F42_6	Ich kann Ausländer/innen nicht leiden.	alle
F42_7	Mit Nazis möchte ich nichts zu tun haben.	alle
F42_8	Menschen mit anderer Hautfarbe können problemlos meine Freunde sein.	alle
F42_9	Demokratie ist etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt.	Ohne FS
F42_10	Nur wer arbeiten geht, sollte Geld bekommen.	Ohne FS und KTV
F42_11	Wie in der Natur sollte sich auch in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	Ohne FS und KTV

#### 1.46. F43 - Einstellungen zu Gewalt / Opfer von Gewalt

Frage	<i>Allgemeinbildende Schulen</i>	<i>Förderschulen</i>
	Wie stehst Du zu folgenden Aussagen?	
Antwortmöglichkeiten	1 = oft 2 = manchmal 3 = selten 4 = nie	1 = ja 2 = nein 3 = keine Antwort

Kürzel	Item-Formulierung	befragt
F43_1	Ich war schon mal von Mobbing im Internet betroffen.	Ohne FS
F43_2_FS	Gewalt ist für mich ein Mittel, mit dem ich mir Respekt und Gehör verschaffe.	Nur FS
F43_2	Gewalt ist für mich ein Mittel, mit dem ich mir Respekt und Gehör verschaffe.	Ohne FS
F43_3	Ich bin schon einmal richtig körperlich gewalttätig geworden.	Ohne FS
F43_3_FS	Ich bin schon einmal richtig körperlich gewalttätig geworden.	Nur FS
F43_4	Es gibt Situationen, da kann man nur mit Gewalt etwas erreichen.	Ohne FS
F43_4_FS	Es gibt Situationen, da kann man nur mit Gewalt etwas erreichen.	Nur FS
F43_5	Aufgrund meines Verhaltens hatte ich schon mal Probleme mit der Polizei.	Ohne FS
F43_5_FS	Aufgrund meines Verhaltens hatte ich schon mal Probleme mit der Polizei.	Nur FS
F43_6	Ich wurde schon einmal körperlich angegriffen.	Ohne FS
F43_6_FS	Ich wurde schon einmal körperlich angegriffen.	Nur FS
F43_7	Ich war schon einmal von Mobbing (bspw. in der Schule) betroffen.	Ohne FS
F43_7_FS	Ich war schon einmal von Mobbing (bspw. in der Schule) betroffen.	Nur FS
F43_8	Ich bin gegen jede Form von Gewalt.	Ohne FS
F43_8_FS	Ich bin gegen jede Form von Gewalt.	Nur FS

## 12. Soziodemografische Daten II

### 1.47. F44 - angestrebter Schulabschluss

Einführungsstatement	Zum Abschluss benötigen wir noch einige Angaben zu dir.
Frage	Welchen Schulabschluss strebst Du an?
Antwortmöglichkeiten	Auswahlfelder

Antwortmöglichkeit	Item-Formulierung
1	Förderschule
2	Hauptschule / Berufsschulreife
3	Realschule / Mittlere Reife
4	Abitur / Allgemeine Hochschulreife
5	Fachabitur
6	Ich werde die Schule wahrscheinlich ohne Abschluss verlassen.
7	Kann ich noch nicht sagen.

F44_1	<b>Welchen höchsten Schulabschluss hat Deine Mutter / Stiefmutter (mit der Du zusammen wohnst)?</b>
1	keine oder einen einfachen Schulabschluss (Hauptschule)
2	einen mittleren Abschluss (Realschule / 10. Klasse) einen mittleren Abschluss (Realschule / 10. Klasse)
3	einen höheren Schulabschluss (Fachabitur, Abitur) einen höheren Schulabschluss (Fachabitur, Abitur)
4	weiß nicht weiß nicht
5	wohne nicht mit ihr zusammen. wohne nicht mit ihr zusammen.

F44_2	<b>Welchen höchsten Schulabschluss hat Dein Vater / Stiefvater? (mit dem Du zusammen wohnst)?</b>
1	keine oder einen einfachen Schulabschluss (Hauptschule)
2	einen mittleren Abschluss (Realschule / 10. Klasse) einen mittleren Abschluss (Realschule / 10. Klasse)
3	einen höheren Schulabschluss (Fachabitur, Abitur) einen höheren Schulabschluss (Fachabitur, Abitur)
4	weiß nicht weiß nicht

5	wohne nicht mit ihr zusammen. wohne nicht mit ihr zusammen.
---	-------------------------------------------------------------

**1.48. F45 - Migrationshintergrund**

Einführungsstatement	
Frage	Treffen folgende Aussagen auf dich zu?
Antwortmöglichkeiten	1 = ja 2 = nein 3 = weiß nicht

Kürzel	Item-Formulierung
F45_1	Ich bin in einem anderen Land als Deutschland geboren.
F45_2	Meine Mutter wurde in einem anderen Land als Deutschland geboren.
F45_3	Mein Vater wurde in einem anderen Land als Deutschland geboren.

**1.49. F46 - Anzahl der Geschwister**

Einführungsstatement	
Frage	Wie viele Geschwister, Halbgeschwister und Stiefgeschwister hast Du?
Antwortmöglichkeiten	Offen

**1.50. F47 - Wohnliche Familiensituation**

Einführungsstatement	
Frage	Mit wem wohnst Du zusammen?
Antwortmöglichkeiten	Bitte kreuze die Personen an, mit denen Du zu Hause wohnst.

Antwortmöglichkeit	Item-Formulierung
1	Mutter
2	Vater
3	Geschwister
4	Stiefmutter / Partnerin des Vaters
5	Stiefvater / Partner der Mutter
6	Halbgeschwister
7	Großvater / Großmutter
8	Ich lebe in einer betreuten Wohnform.

**1.51. F48 - Arbeitssituation der Eltern**

Einführungsstatement	
Frage	Wie ist die Arbeitssituation Deiner Mutter/Stiefmutter? Meine Mutter/Stiefmutter...

Antwortmöglichkeit	
1	.. arbeitet ganztags.
2	.. arbeitet halbtags
3	.. arbeitet gelegentlich.
4	.. arbeitet nicht.
4	.. kann ich nicht sagen.

**1.52. F49 - Arbeitssituation der Eltern**

Einführungsstatement	
Frage	Wie ist die Arbeitssituation Deines Vaters/Stiefvaters? Mein Vater/Stiefvater arbeitet...

Antwortmöglichkeit	
1	.. arbeitet ganztags.
2	.. arbeitet halbtags

3	.. arbeitet gelegentlich.
4	.. arbeitet nicht.
4	.. kann ich nicht sagen.

**1.53. F50 - Zukunftsperspektiven**

Einführungsstatement	
Frage	Treffen folgende Aussagen auf dich zu?
Antwortmöglichkeiten	1 = trifft voll zu 2 = trifft eher zu 3 = trifft teilweise zu 4 = trifft eher nicht zu 5 = trifft gar nicht zu

Kürzel	Item-Formulierung	Befragte
F50_1	Es fällt mir schwer, mich für einen Beruf zu entscheiden.	Ohne FS
F50_2	Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Platz für meine gewünschte Ausbildung oder Studium bekomme.	Ohne FS
F50_3	Ich fühle mich unsicher, wenn ich an die Zeit nach der Schule denke.	Ohne FS
F50_4	Ich möchte nach der Schule ein freiwilliges Jahr machen.	Ohne FS
F50_5	Es gibt für mich so viele Möglichkeiten nach der Schule, dass ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll.	Ohne FS Ohne KTV

## 2. Leitfaden Experteninterview (Kinder- und Jugendarbeit)

- Zunächst würden wir Sie bitten kurz ihr Tätigkeitsfeld in der Kinder- und Jugendarbeit zu skizzieren.
  - *In welchen Stadtteilen sind Sie tätig?*

### Angebote der Kinder und Jugendarbeit im Freizeitbereich

- Zu Beginn interessiert uns ihre Einschätzung zu den Angeboten im Stadtteil. Können Sie bitte skizzieren, welche Angebote es für Kinder und Jugendliche im Stadtteil gibt. Dabei soll es um Angebote gehen, die im Freizeitbereich liegen jenseits von Kindergarten und Schule.
- Nun werden wir detaillierter auf Einzelaspekte der Angebote eingehen.
  - Können sie detaillierter beschreiben, welche Angebote im Stadtteil gut und welche eher schlecht angenommen werden? Könnten sie dabei zwischen Schulzeit und Ferienzeit unterscheiden.
    - In welchem Umfang werden die Angebote realisiert: Häufigkeit und Regelmäßigkeit
    - Welche Angebote haben besonders große Bedeutung für Kinder und Jugendliche
  - Können sie Aussagen dazu treffen, von wem die Angebote genutzt werden?
    - Woher kommen die Kinder und Jugendlichen?
    - Welches Alter haben die Kinder und Jugendlichen?
    - Welche Schulform?
    - Wie würden Sie die sozialen Lagen der Jugendlichen beschreiben?
    - Gibt es Personengruppen, die nicht oder nur schwer erreicht werden können?
  - Wie ist es aus ihrer Sicht um die Zugangsmöglichkeiten zu den Angeboten im Stadtteil bestellt?
    - Wie schätzen sie die örtliche Erreichbarkeit der Angebote ein?
    - Welche Auswirkungen haben die verfügbaren finanziellen Mittel?
    - Wie ist der Einfluss der Zeiten (der Angebote)?
    - Welche sonstigen Barrieren gibt es?
  - Wie erreichen Sie die Jugendlichen? Wie stellen Sie Kontakte her?
  - Wie gestalten Sie ihre Öffentlichkeitsarbeit? Was funktioniert gut, was eher nicht so gut?
    - Welche Kommunikationskanäle nutzen Sie?
  - Welche Rolle spielen Angebote im Freizeitbereich aus anderen Stadtteilen für Jugendliche aus ... (dem jeweiligen Stadtteil)?
    - was kennen sie / was nutzen sie?
  - *Wenn noch nicht beschrieben:* Können Sie bitte den Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit (im SBZ, in der jeweiligen Einrichtung) detaillierter beschreiben? Wie und durch wen werden die Angebote genutzt?

### Freizeitverhalten

Wie würden Sie das Freizeitverhalten der Jugendlichen aus ihrem Stadtteil beschreiben?

- Gibt es Jugendkulturen bzw. Freizeitverhalten, die bzw. das sie vermehrt wahrnehmen?
- Wie nehmen sie die Nutzung von Medien wahr?

- Wie schätzen sie die (zeitlichen) Freizeitkapazitäten von Jugendlichen ein?
- Wie würden Sie die Möglichkeiten der Angebotsnutzung in nichtkommerziellen und kommerziellen Freizeitbereichen (Sportvereine, Kursangebote, Musikunterricht etc.) beschreiben? (Mobilität, Finanzen)

### Attraktive Orte im Sozialraum

Im Folgenden geht es um Orte im Stadtteil, die für Kinder und Jugendliche jenseits der bereits besprochenen Einrichtungen attraktiv sind.

- Wo halten sich Kinder und Jugendliche in ... (Stadtteil) häufig auf? Dabei interessieren sowohl formelle als auch informelle Treffpunkte.
  - Was macht diese Orte attraktiv?
  - Wer, warum, was passiert da? geschlechtsspezifische Aspekte.
- Welche Orte meiden Jugendliche in ... (Stadtteil)?
  - Wer, warum, was passiert da?
- Welche Orte gibt es, an denen Jugendliche unter sich/ungestört ihre Freizeit verbringen können?
- Wie schätzen Sie die Situation im Stadtteil bezüglich Spielanlagen, Freiflächen für Kinder und Jugendliche ein?

### Lebenslagen Jugendlicher

Wie schätzen Sie die soziale Lage und die sozialen Verhältnisse von Jugendlichen im Stadtteil ein?

- Welche Problemlagen und Konfliktfelder gibt es im Stadtteil / in bestimmten Milieus?
- *Optionale Nachfrage:* Gibt es zielgruppenspezifische Angebote für die genannten Herausforderungen, inwiefern werden bestimmte Lebenslagen Jugendlicher berücksichtigt?

### Kooperationen

Kooperation ist nicht zuletzt auch im Zuge der Sozialraumteams und Lenkungsgruppen ein wichtiges Thema in den Stadtteilen.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit ihres Trägers zu anderen Trägern und Institutionen aus?

- Wodurch zeichnen sich diese Kooperationen aus?
  - Was läuft gut? / Gibt es Probleme/Konflikte etc.?
  - Sind (andere/weitere) Kooperationen in Planung?
  - Wie arbeiten Sie mit den Schulen aus der Umgebung zusammen?
    - *NF:* Können sie detaillierter auf die Kooperation zu Schule eingehen.
  - Welche Bedarfe für weitere Kooperationen sehen Sie im Allgemeinen?
  - Wo sehen sie zukünftigen Kooperationsbedarf im Bereich der Kinder und Jugendarbeit.
- 
- Neben Institutionen ist auch die Zusammenarbeit mit Eltern möglich. Wie würden sie die Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten beschreiben?

### Partizipation und Perspektiven

- Welche Beteiligungsmöglichkeiten sehen Sie für Jugendliche speziell in ihrem Stadtteil?

- Wie gestalten sich ihrer Meinung nach die Beteiligungsmöglichkeiten in gesamt Rostock für Kinder und Jugendliche?
- Welche Potenziale für Beteiligung könnten besser genutzt werden?
- Was sind ihrer Meinung nach Hindernisse für Beteiligung von Kinder- und Jugendlichen?
  
- Wenn Sie das Zurückliegende noch mal Revue passieren lassen, was würden Sie sagen, welche zusätzlichen Bedarfe sehen Sie für Angebote im Stadtteil speziell oder der Hansestadt Rostock im Allgemeinen?
  - Welche Themenbereiche sind Ihnen noch wichtig?

Abschließend:

Wenn Sie an das Interview noch einmal zurückdenken, wo sehen sie konkrete Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Veränderung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe in Rostock?

### 3. Anlagen zur projekttagsintegrierten Befragung

#### Methodenanlage: Positionierung

Ziel:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Methode dient als Einstimmung der TeilnehmerInnen auf die Themen Freizeit, Schule und Stadtteil.</li> <li>• Grober Überblick zur Gruppe</li> </ul>
Zeit:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 15 min.</li> </ul>
Methode:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziometrische Positionierung</li> </ul>
Material:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kreppband</li> </ul>

#### Ablauf:

- TeamerIn zieht mit Kreppband eine Linie durch den Raum
- anschließend werden nacheinander die Fragen gestellt. Bei Bedarf nachfragen, was die Positionierung zu bedeuten hat.

#### Fragen:

**1. Teilweise kann ich Orte, zu denen ich (in meiner Freizeit) will, nur schwer erreichen.**

- **Positionen:** Zustimmung, teilweise Zustimmung, Ablehnung

**2. Ich fühle mich gut über Angebote in Rostock informiert?**

- **Nachfragen:**
  - Wo würden sich die TeilnehmerInnen lieber informieren?
  - Was sind gute Quellen bzw. Möglichkeiten?

**Positionen:** Zustimmung, teilweise Zustimmung, Ablehnung

**3. Neben der Schule und meinen Verpflichtungen habe ich ausreichend Freizeit.**

- **Nachfragen**
  - ggf. nachfragen nach zeitlicher Belastung

**Positionen:** Zustimmung, teilweise Zustimmung, Ablehnung

**4. Ich bin Mitglied in einem Verein?**

- **Nachfragen**
  - ggf. nachfragen in welchen Vereinen

**Positionen:** Mitglied – möchte es werden, kein Mitglied

**5. Ein Großteil meiner FreundInnen wohnt in demselben Stadtteil wie ich.**

**Positionen:** Zustimmung, teilweise Zustimmung, Ablehnung

#### Aufgabe Beobachtung:

- notieren der Positionierungen (Anzahl, Geschlecht)
- Aussagen der TeilnehmerInnen protokollieren

**Methodenanlage: Subjektive Landkarten**

Ziel:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Subjektiv bedeutende Lebensräume der TeilnehmerInnen werden sichtbar, geschlechtsspezifisches Freizeitverhalten wird deutlich.</li> <li>• Erkenntnis: welche Angebote werden genutzt und sind warum attraktiv</li> <li>• Erkenntnis: wie TeilnehmerInnen von Angeboten erfahren</li> </ul>
Zeit:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 20 min</li> </ul>
Methode:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anfertigung von Subjektive Landkarten durch die TeilnehmerInnen</li> </ul>
Material:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• A3 Papiere</li> <li>• Stifte</li> <li>• Aufgabenstellung als Visualisierung</li> </ul>

**Erklärung für Teamende:**

In der Methode geht es darum subjektiv bedeutende Räume sichtbar zu machen. Hierbei soll herausgestellt werden, welche Räume, aus welchem Grund für die teilnehmenden Jugendlichen attraktiv sind und wie diese von einzelnen Angeboten erfahren. Hierbei geht es auch darum, einen Gesamteindruck über das Freizeitverhalten der teilnehmenden Jugendlichen und deren Mobilität zu bekommen. Unterschiede zwischen den einzelnen Jugendkulturen, Cliques, sowie Mädchen und Jungen werden deutlich.

**Anleitung/Vorgehensweise:**

**Vorstellung der Methode (5 min.)**

TeamerIn erläutert:

*„Nun wird es kreativ und ich möchte euch bitten, euch in die Rolle einer/eines Stadtführer\_in hinein zu versetzen und eure persönliche Stadtkarte bzw. Landkarte zu erstellen. Wir möchten euch bitten, uns zu zeigen, wo ihr wohnt, wo ihr zur Schule geht, wo und wie ihr eure Freizeit verbringt und welches die tollsten, coolsten Orte und Angebote in eurer Stadt und in eurem Viertel sind.“*

Die TeilnehmerInnen bekommen nun alle ein A3-Blatt und sollen diese für sich persönlich ausfüllen.

**Wichtiger Hinweis:** Bevor die TeilnehmerInnen mit der Ausarbeitung ihrer subjektiven Landkarte beginnen sollten sie ihre Personenummer oben rechts in die Ecke schreiben. Erläuterung: → dies dient der besseren Dokumentation der Ergebnisse für den/die ProtokollantIn.

**Erläuterung zur Hilfe:** Startpunkte können das jeweilige Zuhause und die Schule sein. Von dort aus könnt ihr alle weiteren wichtigen Orte usw. einzeichnen. Dabei ist es nicht wichtig, ob ihr gut zeichnen könnt. Wichtig ist vor allem, dass die Sachen gut zuerkennen und lesbar sind.

Zur Orientierung wird der Frageleitfaden zur Erstellung der subjektiven Landkarten gut sichtbar im Raum aufgehängt, so dass die TeilnehmerInnen jederzeit darauf Bezug nehmen können.

**Anfertigung der Karten (15 min.)**

Die TeilnehmerInnen beginnen nun alle für sie wichtigen Orte, Plätze, Einrichtungen und Wegstrecken auf das Papier zu schreiben, zu malen und zu markieren.

Das Team begleitet die Erstellung der Landkarten, steht für Fragen offen, motiviert und achtet darauf, dass die Teilnehmenden die folgenden Fragen beantworten

- Wo wohnt ihr? (Keine genaue Adresse lediglich der ungefähre Ort!)

- Wo geht ihr zur Schule?
- Wo und wie verbringt ihr eure Freizeit?
- Die tollsten Orte und Angebote in Rostock?
- Welche Angebote nutze ich gerne?
- Warum ist der Ort toll?
- Was mache ich dort?
- Wo informiere ich mich, zu den Freizeitaktivitäten?

**Methodenanlage: Meine „Hitplaces“**

Ziel:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• (unterschiedliche) Gründe für Attraktivität von Räumen werden sichtbar</li> <li>• Erkenntnis: welche Angebote werden genutzt und sind warum attraktiv</li> <li>• Erkenntnis: Durch die Visualisierung von Orten und Einrichtungen, an denen die TeilnehmerInnen ihre Freizeit verbringen, kann zusätzlich auf geschlechtsspezifisch bedeutsame Räume geschlossen werden.</li> </ul>
Zeit:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 20 min</li> </ul>
Methode:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorstellung Subjektive Landkarten durch die TeilnehmerInnen und Markierung / Nadeln der Hitplaces</li> </ul>
Material:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• laminierte Rostock-Karte, Stadtteilkarte, Fähnchen (grün/blau/weiß)</li> </ul>

**Erklärung für Teamende:**

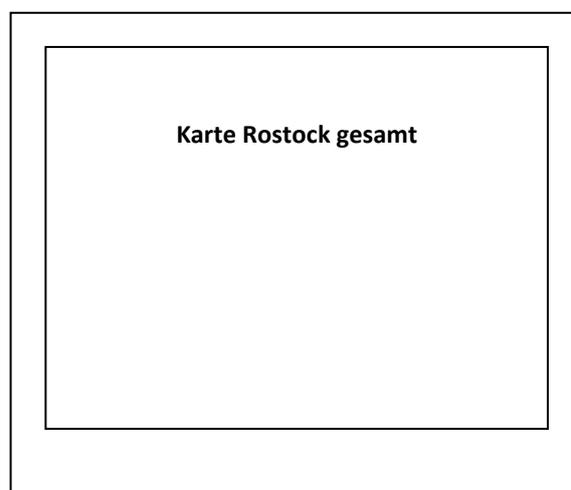
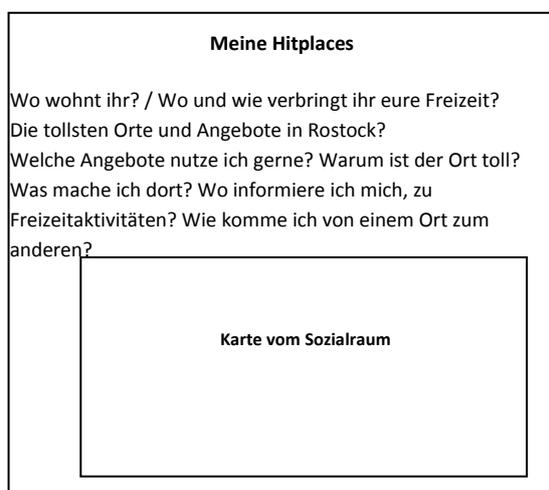
Nach der Fertigstellung der subjektiven Landkarten stellen die TeilnehmerInnen der Gruppe ihre Plakate vor und zeigen auf den Stadtplänen ihre Lieblingsplätze / Hitplaces.

**Anleitung/Vorgehensweise:**

**Präsentation der Subjektiven Landkarten und Nadelmethode 1 (20 min.)**

- TeamerInnen bittet die TeilnehmerInnen ihre Karten dem Plenum vorzustellen
  - die TeilnehmerInnen werden gebeten zu Beginn der Vorstellung ihrer Landkarten kurz den Code zu nennen (1w, 2m etc.)
  - TeilnehmerInnen stellt die Inhalte der Landkarte vor und markiert an der laminierten Karte (Rostock und / oder dem Stadtteil den Wohnort (weiße Fähnchen) und max. 3 seiner / ihrer Hitplaces (grüne Fähnchen (Jungen) – blaue Fähnchen (Mädchen))
- TeamerInnen moderiert die Vorstellung der Landkarten, stellt ggf. Nachfragen und achtet darauf, dass die elementaren Fragen beantwortet werden (Wohnort, Wo und wie verbringst du deine Freizeit, Was sind deine Lieblingsorte – die besten Angebote? (warum, welche Aktivitäten, woher bekommst du Infos, wie bist du unterwegs)
  - die/ der Protokollantin schreibt den Code der jeweiligen Landkarte und die Antworten der TeilnehmerInnen mit

**Visualisierungsvorschlag:**



**Methodenanlage: „Shitplaces“ - Konfliktträume**

Ziel:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Visualisierung und Lokalisierung von individuell und kollektiv erlebten Konfliktträumen</li> <li>• Erfassung von Personen, Jugend- oder sonstigen Gruppen und deren Agieren an bestimmten Orten, die eine Bedrohung und Stress für TeilnehmerInnen darstellen</li> <li>• Aussagen über (eventuell bestehende) geschlechtsspezifische Konfliktträume</li> </ul>
Zeit:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 20 min.</li> </ul>
Methode:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nadelmethode</li> </ul>
Material:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 2 Pinnwand, 2 große Stadtkarten (A3 – laminiert: Rostock - Stadtteil), laminierte Legende (Erklärung der Nadelfarben), Fähnchen (2 Farben, rot und gelb), rote und gelbe Metaplankarten</li> </ul>

**Erklärung für Teamende:**

- Der Ausgangspunkt in diesem Abschnitt ist die Frage, ob und welche Konfliktträume die TeilnehmerInnen in ganz Rostock und speziell im Stadtteil für sich erkennen und lokalisieren. Unter „Shitplaces“ sollen dabei alle Räume verstanden werden, die für die TeilnehmerInnen mit Unsicherheit, Bedrohung und Stress verbunden werden und die entweder gezielt gemieden werden oder mit unangenehmen und konfrontativen Gefühlen betreten werden.
- Die Nadelmethode dient als Visualisierungsfläche, um diese Räume transparent zu machen und in einer anschließenden Auswertung näher zu erfassen.

**Anleitung/Vorgehensweise:**

**1. Vorstellung der Methode:**

- TeamerIn erläutert: „Wir haben uns eben mit euren Hitplaces beschäftigt und in einem nächsten Schritt wollen wir uns genau das Gegenteil anschauen: „die Shitplaces“. Unter Shitplaces verstehen wir Orte, die ihr mit Bedrohungen und Stress verbindet und diese entweder meidet oder euch nicht so gerne dort aufhaltet. Um uns diese Orte ein wenig näher anzuschauen, werden wir die beiden Karten von Rostock und dem Stadtteil zur Hilfe nehmen.“

*Shitplaces - verbinde ich mit Bedrohung oder Stress (andere Cliques)*

*fühlen sich unangenehm an*

*die Orte meide ich oder halte mich nicht so gerne dort auf*

**2. Nadeln zu Konfliktträumen**

- Für den folgenden Schritt werden Nadeln in zwei verschiedenen Farben (z.B. rot=Jungen, gelb=Mädchen und Moderationskarten in rot und gelb) benötigt.
- Aufgabenstellung: „Bitte überlegt, welche Orte euch einfallen, wenn ihr an diese Shitplaces denkt. Ihr könnt dabei auch an verschiedene Zeitpunkte denken, also bspw. tagsüber, abends oder nachts.“
- Den TeilnehmerInnen wird eine kurze Überlegungszeit geben → Abfrage: wem ist schon was eingefallen? – Die TeilnehmerInnen schreiben nun max. 2 Orte auf Moderationskarten

- eine Person: → nach vorne bitten, die richtigen Fahnenfarbe geben (m=blau, w=grün) und ggf. mit TeamerInnen zusammen das Fähnchen setzen
  - TeilnehmerInnen hängt Metaplankarte neben die Karte und verbindet Karte mit Fähnchen mit dem Whiteboard-Stift
  - TeamerIn hat die Moderation inne und fragt nach jedem Shitplace, ob andere aus der Gruppe diesen Ort ebenfalls als Konflikttraum sehen
  - Falls ja: entsprechende Nadel hinzufügen und kurz nachfragen, warum (Auswertung folgt später)

### 3. Auswertung

- TeamerIn übernimmt die Moderation der Auswertung, die Auswertung erfolgt in zwei Schritten:
  - TeamerIn verschafft sich darüber Überblick, wo die TeilnehmerInnen die Nadeln gesetzt haben z.B. mehrere Fähnchen auf einem Punkt konzentriert, vereinzelt gesetzte Fähnchen.
  - Zur Auswertung bietet es sich an, mit den Orten und Plätzen zu beginnen, die von mehreren TeilnehmerInnen als Shitplaces identifiziert worden sind.
  - Den TeilnehmerInnen steht es frei, die Fragen zu beantworten oder nicht zu (Aspekt der Freiwilligkeit!).
  - Ziel soll es sein, konkretere Informationen über die Shitplaces zu erfahren. Mögliche Auswertungsfragen sind:
    - Aus welchem Grund meidest du den Ort?
    - Aus welchem Grund hältst du dich an dem Ort nicht so gerne auf?
    - Inwiefern sind bestimmte Tageszeiten von Bedeutung?
    - Konkrete Situationen:
      - Wer ist daran beteiligt?
      - Wie zeigt sich das konkret?
    - Hast du problematischen Situationen selber erlebt oder von ihnen gehört?
  - der/die ProtokollantIn: hält den Ort, das Geschlecht und alle konkretisierenden Aussagen zum jeweiligen Ort im Beobachtungsbogen fest

**Methodenanlage: Moderierte Abfrage zum Themen Stadtteil und Schule „Eure Meinung ist gefragt“ mit optionaler Gruppendiskussion**

Ziel:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kritik zum Stadtteil und Schule werden erfasst</li> <li>• Veränderungswünsche und zum Stadtteil und der Schule werden erfasst</li> <li>• Beteiligungsinteresse bzw. Desinteresse wird offen gelegt</li> <li>• Ergebnisse werden Visualisierung</li> <li>• Aufzeigen einer Gewichtung (Bepunktungsverfahren)</li> </ul>
Zeit:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 45 Minuten +X</li> </ul>
Methode:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderierte Abfrage</li> <li>• Diskussion mit Visualisierung</li> <li>• Bepunktungsverfahren</li> <li>• Auswertung und Zusammenfassung in Kurzreferat</li> </ul>
Material:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderationskarten (blau, weiß, gelb, orange)</li> <li>• Stifte für alle TeilnehmerInnen</li> <li>• Pinnnadeln</li> <li>• vorgezeichnete Pinnwandpapiere</li> <li>• Laminierte Fragestellungen für die Pinnwände</li> <li>• Klebepunkte in Dreierschnipseln</li> </ul>

**Vorgehensweise:**

**Vorbereitung Aufbau**

- Tische sind so zusammengestellt, dass ca. 5-7 SchülerInnen zusammensitzen können; Tischgruppen befinden sich an den Rändern des Raumes, so dass die Innenfläche frei bleibt  
→ für die Großgruppensituation können sich die SchülerInnen dann unkompliziert mit ihrem Stuhl in die Raummitte zu einem Kreis setzen
- Auf jedem Tisch liegen vier Stapel mit Moderationskarten (vier Farben - blau, weiß, gelb, orange) und Stifte. Zwei Pinnwände mit den vorgezeichneten Pinnwandpapieren.  
Die Pinnwände stehen neben den Tischen, die auch ein wenig als Raumteiler fungieren können.
- SchülerInnen teilen sich in zwei Kleingruppen auf
- jede Gruppe wird durch eine TeamerIn (Projekttagessleitung und protokollierende Person) moderiert

**1. Schritt: Kartenabfrage mit Nachfragen**

- Es werden nacheinander vier Fragen erörtert. Dabei wird zunächst bei jeder Frage auf den Stadtteil eingegangen und anschließend auf die Schule.

**Vorgehen**

- die Frage wird anmoderiert und an die Pinnwand geheftet
- Die TeilnehmerInnen werden aufgefordert, Antworten zu den jeweiligen Fragen auf Moderationskarten zu schreiben.
- Nach einiger Bedenkzeit werden die TeilnehmerInnen gebeten, ihre Antworten kurz darzustellen.
- Die TeamerInnen haben dann die Möglichkeit, Nachfragen zu stellen.
- Falls die Teamenden das Gefühl haben, dass die Verschriftlichung der Antwort eine Hürde darstellt, können die Antworten auch von den TeamerInnen aufgeschrieben werden.
- Die Verschriftlichung sollte so realisiert werden, dass im Anschluss der Inhalt noch deutlich ist. Im Zweifel kann durch die Moderation eine Ergänzung auf einer Extramoderationskarte hinzugefügt werden.

- Bei jeder Frage wird zunächst auf den Stadtteil und dann auf die Schule eingegangen. Es geht immer um den Stadtteil, in dem sich die Schule befindet.
- Wichtig ist, dass in der Moderation darauf Wert gelegt wird, dass es um die SchülerInnen persönlich geht und ihren Alltag. Es sollte primär der Wille nicht Allgemeine Wünsche im Mittelpunkt stehen.
- Beim Anpinnen der Karten sollte gleich versucht werden, inhaltliche Doppelungen und Ähnlichkeiten zu Clustern. Auf diese Weise wird die Zusammenfassung und anschließende Bepunktung vereinfacht.

### **1. Was gefällt Dir gut? Was ist positiv? Wo findet ihr Unterstützung, wenn ihr sie braucht?**

#### *Nachfragen*

- **Stadtteil:**
  - Gibt es Institutionen die euch gefallen?
  - Gibt es schöne Plätze?
  - Was macht ihre gerne im Stadtteil?
- **Schule:**
  - Gibt es Gruppen oder Gremien die ihr gut findet?
  - Welche Projekte findet ihr gut. Warum findet ihr diese gut?

### **2. Was nervt Dich? Worauf hast Du keinen Bock? Was gefällt Dir nicht?**

#### *Nachfragen*

- **Stadtteil**
  - z. B. Wo habt ihr schlechte Erfahrungen gemacht?
- **Schule**
  - z. B. Wo habt ihr schlechte Erfahrungen gemacht?

### **3. Was fehlt Dir an Angeboten, Projekten oder Möglichkeiten (Freizeitmöglichkeiten, Hilfeangebote)? Was willst Du gerne umgestalten?**

Ist eher eine allgemeine Aufzählung.

- **Stadtteile**
  - Gibt es Sachen bei denen ihr Unterstützung bräuchtet, aber keine findet, wie zum Beispiel Nachhilfe oder so was?
- **Schule**
  - Hier kann es interessant sein, auf den Ganztags- und Wahlpflichtbereich einzugehen.

## **2. Schritt – Kurzdarstellung der Ergebnisse in der Großgruppe**

Die TeilnehmerInnen finden sich wieder zu einer Großgruppe zusammen. Die 4 Pinnwände werden zusammengestellt.

Die ModeratorInnen der beiden Gruppen stellen die Ergebnisse der Pinnwände im Wechsel vor. Dies sollte kurz lediglich Zusammenfassend passieren.

## **3. Schritt: Einzelarbeit: Prioritätensetzung**

- Einzelauftrag

*„Gerade wurden euch noch mal kurz und knapp alle Ergebnisse dargestellt. Jetzt ist es eure Aufgabe, die Sachen, die euch am wichtigsten sind, die euch persönlich am ehesten betreffen hervorzuheben. Das können sowohl Aspekte sein, die ihr bereits aufgeschrieben habt, als auch Sachen, die eine andere Person geschrieben hat, die euch jedoch auch wichtig sind und an die ihr vielleicht vorher nicht gedacht habt. Dafür bekommt ihr jetzt alle 3 Klebepunkte. Bitte setzt die Punkte auf die Karten, die für euch persönlich am wichtigsten sind. Dabei könnt ihr sowohl alle Punkte auf eine Karte kleben, als auch jeden Punkt einzeln vergeben. Ihr habt jetzt noch mal kurz Zeit, euch alle Karten anzusehen und euch dazu Gedanken zu machen.“*

- nach kurzer Bedenkzeit ca. 2min. positioniert die SchülerInnen zeitgleich die Klebepunkte an den jeweiligen Karten auf den Pinnwänden
- Anschließend fassen die TeamerInnen das Ergebnis und resümierend zusammen.

#### **4. Schritt - optional: Gruppendiskussion zum Thema Beteiligung - falls noch Zeit ist**

Die Methode sollte nur angefangen werden, wenn noch mindestens 20min Zeit sind.

- TeamerIn leitet die Gruppendiskussion die Beobachterin protokolliert wichtige Aspekte
- Aufgabe der/des Diskussionsleiterin ist es in erster Linie, den Austausch von Argumenten in Gang zu halten. Inhaltsstimulus kann durch Nachfragen gegeben werden. Fragen sollten bei Unverständlichkeiten paraphrasieren werden.
- Einleitung:

*Häufig hört man den Satz „Die Jugend ist nur noch faul und sitzt vor dem Fernseher und macht nichts.“ Was haltet ihr davon? Denkt zum Beispiel an die Sachen, die wir gesammelt haben. Wenn es nun darum geht, tatsächlich etwas im Stadtteil oder in der Schule zu verändern oder irgendwo mitzumachen. Wie denkt ihr darüber euch einzubringen? Habt ihr darauf überhaupt Bock? Wenn ja warum oder warum auch nicht? Erzählt einfach mal, was ihr für Erfahrungen und Gedanken dazu habt.“*

Mögliche Nachfragen:

- Was haltet ihr generell davon, sich einzubringen, etwas zu verändern in der Schule, im Stadtteil? Was denkt ihr darüber?
- Welche Möglichkeiten habt ihr denn z. B. im Stadtteil etwas mitzubestimmen? Kennt ihr Leute oder Organisationen, die bei so etwas helfen oder die man fragen könnte?
- Was sind interessante Aktionsformen für euch?
- Wie ist denn eure Einschätzung: Glaubt ihr, dass es die Leute im Stadtteil interessiert, was ihr über diesen denkt oder was ihr wollt?
- Und in der Schule? Wer fragt euch hier nach eurer Meinung? Meint ihr, es ist wichtig, was ihr wollt?